

# Das linearbandkeramische Gräberfeld von Schwetzingen, Rhein-Neckar-Kreis

CLAUDIA GERLING

## *Inhaltsverzeichnis*

Vorwort	8
Vorbemerkung	9
1. Einleitung	9
1.1 Geographische Lage des Gräberfeldes	9
1.2 Überblick über den Forschungs- und Bearbeitungsstand	10
1.3 Geologische Gegebenheiten	14
1.4 Topographie	14
1.5 Nachweis einer zugehörigen Siedlung	15
1.6 Begriffsklärungen	15
2. Befunde	16
2.1 Körpergräber	17
2.2 Grabähnliche Gruben mit und ohne Skelettreste	27
2.3 Brandgräber	28
2.4 Ansätze einer anthropologischen Auswertung	31
3. Keramik	36
3.1 Keramikaufnahme	36
3.2 Technische Details	37
3.3 Formen	43
3.4 Dekoranalyse	50
3.5 Auswertungsansätze zur Keramikverteilung auf dem Gräberfeld	60
4. Felsgesteinartefakte	62
4.1 Aufnahmesystem	62
4.2 Artefakte aus Felsgestein ohne sicheren Grabzusammenhang	62
4.3 Rohmaterialien der Felsgesteinartefakte	63
4.4 Typologie der Felsgesteingeräte	67
4.5 Verteilung auf dem Gräberfeld	74
4.6 Mögliche Hinweise auf Gebrauch	75
4.7 Lage der Artefakte aus Felsgestein im Grab	77
4.8 Überlegungen zur Funktion der Felsgesteinartefakte	78
5. Artefakte aus Silex	80
5.1 Aufnahme der Silices	80
5.2 Rohmaterialien	81
5.3 Formen	82
5.4 Erhaltungszustand der Silexartefakte	91
6. Knochen- und Geweihartefakte	93
6.1 Knochenartefakte	94
6.2 Geweihartefakte	99
6.3 Bemerkungen zu den Tierarten	102
7. Sonstige Fundgattungen	102
7.1 Sandsteingeräte	102
7.2 Schnecken und Muscheln	104
7.3 Gerölle/Kiesel	109
7.4 Farbsteine und Farbsteinperlen	110
7.5 Sonstige Funde aus Grabzusammenhängen	111

8. Auswertungsansätze	112
8.1 Seriation	112
8.2 Vorschlag einer chronologischen Abfolge, Datierung und Belegungsdauer der Nekropole	112
8.3 Soziale Struktur	116
8.4 Zusammenfassung und Stellung des Gräberfeldes von Schwetzingen in der Linearbandkeramik	120
9. Verzeichnis abgekürzt zitierter Literatur	124
Abkürzungsverzeichnis	131
10. Katalog	132

## Vorwort

Diese Arbeit beinhaltet die Vorlage des bandkeramischen Gräberfeldes von Schwetzingen, Rhein-Neckar-Kreis. Sie stellt die geringfügig überarbeitete Fassung meiner an der Universität Würzburg im Jahr 2006 eingereichten Magisterarbeit unter der Betreuung meines Professors W. SCHIER dar. Publikationen, die erst nach 2006 erschienen, konnten daher nicht berücksichtigt werden. Um ein solch umfangreiches Thema im Rahmen einer Magisterarbeit auszuwerten, war es wichtig, sich mit anderen Wissenschaftlern in Verbindung zu setzen und mit diesen zusammenzuarbeiten. Regelmäßiger Kontakt bestand zu den Anthropologen J. WAHL, Konstanz, und M. FRANCKEN, Tübingen. J. WAHL überließ mir dankenswerterweise die vorläufigen Alters- und Geschlechtsbestimmungen der Skelette.

Einige naturwissenschaftliche Untersuchungen wurden bereits kurz nach Beendigung der Grabung von R.-H. BEHRENDTS veranlasst. Die Rohmaterialbestimmung der Felsgesteingeräte führte I. BARANYI, Karlsruhe, die Bestimmung der Minerale, der Muscheln und der Schnecken G. FALKNER, München, durch. R. ROTTLÄNDER, Tübingen, wurde mit der Untersuchung des mit Birkenpech überzogenen Gefäßes aus Grab 20 beauftragt. Die daraus hervorgegangenen Ergebnisse überließ mir R.-H. BEHRENDTS dankenswerterweise.

Mit der Bestimmung des Silexrohmaterials betraute ich D. SCHIMMELPFENNIG, Köln, und H.-CH. STRIEN, Bonn, die diese freundlicherweise unentgeltlich durchführten. Die Knochen- und Geweihartefakte wurden zusammen mit F. HAACK, Speyer, aufgenommen, da sie Eingang in seine Dissertation über bandkeramische Knochen- und Geweihgeräte finden sollen. Die zoologische Bestimmung dieser Artefakte übernahm dankenswerter Weise E. STEPHAN, Konstanz. Über die Keramik und deren Chronologie wurde mit H.-CH. STRIEN und CH. JEUNESSE, Straßburg, diskutiert. Letzterer zeigte mir freundlicherweise auch das Material der linearbandkeramischen Gräberfelder im Elsass. Ebenso wurden mit F. HAACK und A. ZEEB-LANZ, Speyer, die Funde in Herxheim diskutiert. Informationen zum unveröffentlichten Fundmaterial von Vaihingen/Enz, Stuttgart-Mühlhausen und Fellbach-Oeffingen wurden mir durch H.-CH. STRIEN zuteil. Um Hinweise auf eine dem Friedhof zugehörige Siedlung zu erhalten, wurde der Bestand der Sammler K. FICHTNER, Schwetzingen, sowie M. GEGNER, Ketsch, geprüft.

Für Hinweise und Diskussionsbereitschaft sei allen oben genannten Personen ebenso wie K. ECKERLE, C. LICHTER, S. REITER, alle Karlsruhe, T. LINK, J. PECHTL, beide Heidelberg, L. SPERBER, Speyer, und allen Würzburger Kommilitoninnen und Kommilitonen gedankt.

Sehr gefreut habe ich mich über die herzliche Aufnahme, die mir im Regierungspräsidium Karlsruhe, Referat 25, zuteil wurde. B. RABOLD und G. WIELAND boten mir darüber hinaus auf allen Ebenen die beste Unterstützung. Durch die von ihnen zur Verfügung gestellten großzügigen finanziellen Mittel konnten fehlende Befundzeichnungen an D. TONN, Karlsruhe, in Auftrag gegeben werden. Das Korrekturlesen übernahmen dankenswerterweise M. BÖSEL, B. u. M. GERLING, K. KRESSIRER, S. METZLER, M. REHFELD, S. SCHARL und B. SÜHS. Danke an meine Eltern für alles.

## Vorbemerkung

Da die Größe des Gräberfeldes und die Anzahl und Vielfalt der Funde und Befunde der Nekropole eine vollständige Auswertung im Rahmen der Magisterarbeit unmöglich machten, kann es sich nur um eine ausführliche Vorlage der Befunde und Funde handeln. Daher darf es nicht verwundern, wenn einzelne Fundgattungen nicht lückenlos abgehandelt werden konnten und diverse Aspekte außer Acht gelassen werden mussten.

Die Aufnahme der Funde erfolgte mit Hilfe einer Access-Datenbank, die statistische Auswertung mit den Programmen SPSS und WinBasp.

Funde aus dem Baggeraushub bzw. Funde, die keinem Grabkomplex sicher zuzuordnen waren, wurden wie Einzelfunde behandelt. Aus der Grubenfüllung stammende Keramik wurde als Streukeramik bezeichnet. Auch Funde, bei denen aus der Beschreibung des Fundzettels keine eindeutige Lage erkennbar war, wurden wie Verfüllfunde aufgenommen.

Um Unklarheiten mit der bisherigen Dokumentation zu vermeiden, wurden die Grabnummern beibehalten, auch wenn es sich bei einigen Befunden um skelettlose Gruben handelt.

Die Grundlagen für die Aufmessung bildeten die Landeskoordinaten und ein Umlegungsplan des Baugebietes des Vermessungsbüros Butsch in Schwetzingen. Da keine Höhen der Graboberkante genommen wurden und annähernd sämtliche Nivellements der Grabsohle fehlten, konnte die Tiefe bei der Bearbeitung nicht mehr rekonstruiert werden.

Die verwendete Vorlage für den Gesamtplan des Gräberfeldes wurde von R.-H. BEHRENDTS und H. EBERSPÄCHER angefertigt.

## 1. Einleitung

### 1.1 Geographische Lage des Gräberfeldes

Gegenstand der vorliegenden Arbeit bildet das Gräberfeld von Schwetzingen, eine der größten bekannten Nekropolen der Linearbandkeramischen Kultur.

Die heutige Stadt Schwetzingen befindet sich südöstlich von Mannheim und südwestlich von Heidelberg am östlichen Rand des Rheingrabens, im Gebiet der so genannten Hardt. Das linearbandkeramische Gräberfeld hat seine Lage am westlichen Stadtrand südlich der Parkanlagen des Schwetzingener Schlosses (Abb. 1 u. 2).

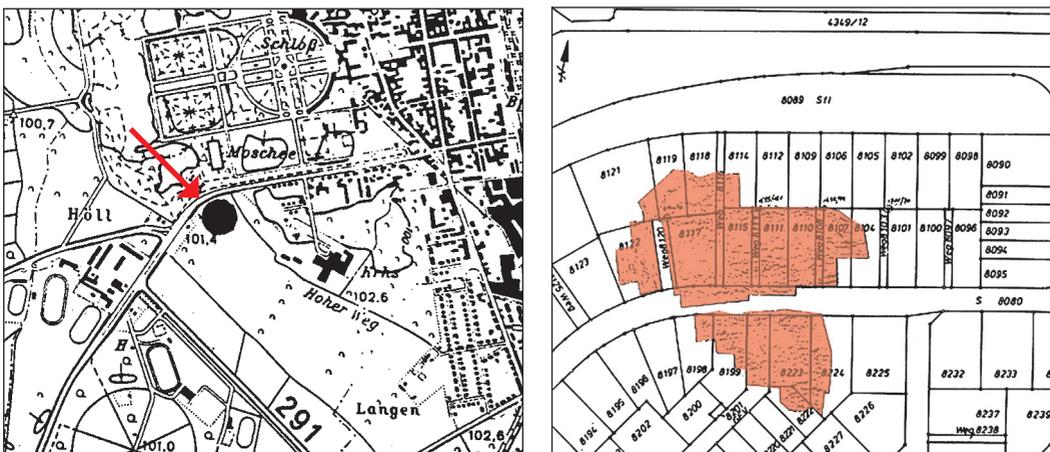


Abb. 1 (links): Lage des Gräberfeldes südlich des Schwetzingener Schlossgartens. – Abb. 2 (rechts): Parzellen des Neubaugebietes mit eingezeichneter Grabungsfläche, M 1:1000 (beide Ortsakten Ref. 26 Denkmalpflege, RP Karlsruhe).

## 1.2 Überblick über den Forschungs- und Bearbeitungsstand

### 1.2.1 Bearbeitungsstand des Gräberfeldes<sup>1</sup>

Das Gräberfeld wurde bei von der Stadt Schwetzingen, Rhein-Neckar-Kreis, durchgeführten Erschließungsarbeiten für ein neues Wohngebiet in den Gewannen ‚Schälzig‘ und ‚Hoherweggewann‘ angeschnitten. Der ehrenamtlich für das ehemalige Landesdenkmalamt Baden-Württemberg tätige K. FICHTNER, Schwetzingen, beobachtete die Bauarbeiten und meldete die ersten Funde im September 1988 an C. EIBNER, Professor am Institut für Ur- und Frühgeschichte Heidelberg, der die Bergung der durch eine Kanaltrasse angeschnittenen Gräber 1, 2 und 3 durchführte.

Nachdem Anfang Dezember 1988 weitere Gräber in einer zweiten Kanaltrasse entdeckt worden waren, wurde die Fundstelle durch Archäologen der damaligen Karlsruher Außenstelle des Landesdenkmalamtes besichtigt. Dabei konnten sie mehrere Gräber bergen. Ein sofortiger Baustop wurde für das zu untersuchende Areal verhängt, nachdem am 23.12.1988 die Notbergung der Gräber 4 bis 10 abgeschlossen war.

Die eigentliche Ausgrabung des Gräberfeldes erfolgte von Ende Januar bis Ende September 1989. Da in der Grabungsdokumentation sowohl eindeutige als auch unsichere Befunde als Gräber deklariert wurden, entstand die überhöhte Anzahl von 220 Gräbern. Obwohl sich im Nachhinein herausstellte, dass einige Befunde mit Sicherheit keine Gräber sondern Gruben waren, wurde die alte Nomenklatur beibehalten, um Unstimmigkeiten zu vermeiden.

Größere Schäden hatte das Gräberfeld bereits durch die starke landwirtschaftliche Nutzung des Geländes und durch Schützengräben aus dem Zweiten Weltkrieg, die einzelne Gräber angeschnitten und zerstört hatten, erlitten. Beschädigungen während der Grabung entstanden durch nächtlichen Vandalismus und Raub von Skeletten und Beigaben. Diese Umstände führten zu einer teilweise (zu) schnellen Bergung der Skelette, was einen nicht unerheblichen Informationsverlust<sup>2</sup> zur Folge hatte.

In den der Ausgrabung folgenden Jahren wurde die Nekropole in verschiedenen Vorberichten und Zusammenfassungen<sup>3</sup> vorgestellt. Bis heute blieben die Befunde und Funde jedoch der Öffentlichkeit unzugänglich. Neuere Bearbeitungen<sup>4</sup> zu linearbandkeramischem Fundmaterial und Gräberfeldern nahmen Bezug auf Schwetzingen. Darüber hinaus wurde mit der anthropologischen Auswertung des Skelettmaterials begonnen.<sup>5</sup> Tübinger Magisterarbeiten thematisierten die Leichenbrände, Leergräber und die Zahnzementannulation als Methode der Altersdiagnose.<sup>6</sup> Ferner wurden für Strontiumisotopenuntersuchungen zur Erforschung der Migration in der Bandkeramik ausgewählte Skelette des Schwetzinger Friedhofes herangezogen.<sup>7</sup>

### 1.2.2 Bearbeitungsstand der Region

Baumaßnahmen Ende der 1980er-Jahre erbrachten nicht nur den Nachweis des bandkeramischen Gräberfeldes, sondern auch den von zwei bandkeramischen Siedlungen. So konnten ebenfalls 1988 eine Siedlung im Norden der Stadt und 1990 eine zweite südlich von Schwetzingen nachgewiesen

1 Kapitel 1.2.1 basiert auf dem Grabungsbericht von H. EBERSPÄCHER vom 9.1.1990.

2 Es seien beispielsweise fehlende Fotos und/oder Zeichnungen, Zeichnungen mit Mängeln wie fehlendem Nordpfeil und fehlenden Nivellements, oder unzureichend beschriftete Fundzettel, aus denen die genaue Fundlage nicht mehr rekonstruierbar war, genannt.

3 BEHRENDTS 1989; ders. 1990; ders. 1993; ders. 1996; ders. 1997a; ders. 1997b; ders. 1999.

4 Eingang fand das Schwetzinger Gräberfeld in größerem Umfang in folgende Publikationen: PESCHEL 1992, 60 ff.; NIESZERY 1995; JEUNESSE 1996; HEIDE 2001; LINDIG 2002.

5 J. WAHL: vorläufige Alters- und Geschlechtsbestimmung.

6 TRAUTMANN/WAHL 2005; WENZEL 2007; Francken 2006.

7 PRICE et al. 2001; BENTLEY et al. 2002; PRICE/BENTLEY 2005.

werden. Durch bereits seit mehreren Jahrzehnten andauernde rege Sammlertätigkeit im Gebiet um Schwetzingen sind des Weiteren zahlreiche neolithische Fundstücke und Fundstellen in den Ortsakten vermerkt. Einzelne Fundstücke fanden dabei Eingang in die Vorlage der neolithischen Funde aus dem westlichen Kraichgau.<sup>8</sup> Daneben wurden in den letzten Jahrzehnten mehrere Grabungen im Gebiet um Schwetzingen durch die Karlsruher Außenstelle des damaligen Landesdenkmalamtes von Baden-Württemberg<sup>9</sup> durchgeführt. Eine zusammenfassende Bearbeitung des neolithischen Fundmaterials aus der Region um Schwetzingen fehlt bislang jedoch.

Wegen der fehlenden Zusammenfassung über das Schwetzingener Gebiet und der Vergleiche mit nahe gelegenen Regionen erscheint ein kurzer Überblick über den Bearbeitungsstand der angrenzenden Gebiete sinnvoll:

Der östlich von Schwetzingen an die Rheinebene anschließende Kraichgau galt fälschlicherweise lange als fundarm.<sup>10</sup> Erste neolithische Funde wurden gegen Ende des 19. Jahrhunderts gemeldet<sup>11</sup> und um die Jahrhundertwende durch W. SCHNARRENBERGER und K. SCHUMACHER in Übersichtswerken<sup>12</sup> über die vorgeschichtliche Besiedlung dieses Gebiets zusammengefasst. Nach der 1911 erschienenen Monographie von E. WAGNER<sup>13</sup> über die Funde im badischen Unterland folgte eine mehrere Jahrzehnte andauernde Phase mit weniger Fundmeldungen. Nachdem sich diese Situation durch die erhöhte Sammeltätigkeit verbesserte, betonte H.-P. KRAFT 1980<sup>14</sup>, dass der Kraichgau ebenso fundreich sei wie die umgebenden Regionen. Zuvor hatte A. DAUBER 1967<sup>15</sup> einen Katalog zu den Fundstellen aus dem Mannheimer und Heidelberger Raum publiziert. Mitte der 1990er-Jahre wurden in einem Ausstellungskatalog des Landesmuseums Karlsruhe<sup>16</sup> erstmals die alt- und mittelneolithischen Funde des Kraichgaus vorgestellt. Das neueste und umfassendste Werk über die Besiedlung des westlichen Kraichgaus veröffentlichte jedoch B. HEIDE 2001.<sup>17</sup> Sie stellt nicht nur die Lesefunde aus diesem Gebiet der Öffentlichkeit vor, sondern wertet diese ebenfalls umfassend aus. Da es sich um eine der neuesten Publikationen einer an Schwetzingen anschließenden Region handelt, wurde diese Arbeit als Vergleichsgrundlage herangezogen. Bedauerlicherweise konnte das Schwetzingener Material schwerlich in die aus der von HEIDE erstellten Keramikseriation folgenden Chronologie eingehängt werden, da sich das Kraichgauer Keramikspektrum größtenteils grundlegend von dem Schwetzingener unterscheidet. Dennoch erschien aufgrund der räumlichen Nähe ein Vergleich sämtlicher Fundgattungen zum Kraichgau richtig, obwohl es sich bei dem Kraichgau um einen Siedlungsraum handelt.

Das Fundmaterial des bereits im Neolithikum dicht besiedelten<sup>18</sup> und nördlich an Schwetzingen anschließenden Neckarmündungsgebiets stellte KRAFT bereits 1977 in seiner Dissertation<sup>19</sup> vor. Da jedoch in den folgenden Jahrzehnten für die Chronologie bedeutsame Informationen hinzukamen, wurde das Material von S. LINDIG im Rahmen ihrer Dissertation<sup>20</sup> überarbeitet und ergänzt. Obwohl sie nur geschlossene Funde (Grubeninhalte) in ihre Keramikseriation einbezog, ergeben sich

---

8 HEIDE 2001.

9 Das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg wurde in das Landesamt für Denkmalpflege in den jeweiligen Regierungspräsidien umgewandelt.

10 HEIDE 2001, 13; SCHUMACHER 1902, 33.

11 HEIDE 2001, 13.

12 SCHNARRENBERGER 1898; SCHUMACHER 1898; ders. 1900.

13 WAGNER 1911.

14 KRAFT 1980, 5.

15 DAUBER et al. 1967.

16 BEHREND 1996.

17 HEIDE 2001.

18 Vor allem in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts wurde durch den Landkreispfleger F. Gember eine größere Menge an Funden geborgen. In den 1960ern folgten unter E. GROPENGIESSER und in den 1980er-Jahren zahlreiche Grabungen des Reiss-Museums in Mannheim, da durch die rege Bautätigkeit im Neckarmündungsgebiet oftmals Notgrabungen durchgeführt werden mussten. LINDIG 2002, 14.

19 KRAFT 1977.

20 LINDIG 2002.

Probleme bei der Seriation, da das Material dieses Gebiets verschiedenen bandkeramischen Stilregionen zuzuordnen ist.<sup>21</sup> Ein Vergleich mit den vorgelegten und ausgewerteten Funden aus dem benachbarten Neckarmündungsgebiet erschien sinnvoll. Auf eine Synchronisierung der Keramik mit der von LINDIG erstellten Chronologie wurde aus oben genannten Gründen allerdings verzichtet. Wie schon beim Kraichgau stellte sich auch hier das Problem einer Parallelisierung zwischen Gräberfeld und Siedlungsraum.

Einen Vergleich mit dem Fundmaterial des mittleren Neckars ermöglichte K. ECKERLE<sup>22</sup> mit seiner Analyse der Bandkeramik in dieser Region. Die württembergische Bandkeramik bearbeitete H.-CHR. STRIEN in seiner Dissertation<sup>23</sup>. Darin erstellte er neben einer umfassenden Auswertung des Silexmateriale eine Seriation für Württemberg und weitere südwestdeutsche sowie angrenzende französische Gebiete.

### 1.2.3 Bearbeitungsstand der bandkeramischen Gräberfelder

Obwohl die ersten Friedhöfe der linearbandkeramischen Kultur bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts bekannt wurden, sind bis heute wenige derartig publiziert, dass sie eine gute Vergleichsbasis für Schwetzungen bieten. Zum einen handelt es sich um unzureichend vorgelegte Altgrabungen, zum anderen um in den letzten zwei Jahrzehnten gegrabene Nekropolen, die bis heute nur in Vorberichten oder kurzen Zusammenfassungen vorliegen.

Erste bandkeramische Friedhöfe wurden 1897 in Wachenheim mit ungefähr 20 Gräbern und Anfang des 20. Jahrhunderts in Wiesbaden-Bieblich mit 15 bis 18 Gräbern entdeckt.<sup>24</sup> Im für die zweite Phase der Linearbandkeramik<sup>25</sup> namengebenden Gräberfeld von Flomborn fanden ebenfalls bereits 1901 Ausgrabungen statt, die C. KOEHL wenig später der Öffentlichkeit vorlegte. Erst 1969 publizierte I. RICHTER die Befunde und Funde der Nekropole ausführlich in Form eines Kataloges, wobei sie die Geschlossenheit der Befunde anzweifelte.<sup>26</sup>

Eine bedeutende Position kommt dem umfassend vorgelegten und auch anthropologisch ausgewerteten Gräberfeld von Nitra zu. In dieser bereits 1972 erschienenen Publikation bietet J. PAVÚK<sup>27</sup> einen guten Einblick in die Bestattungssitten im östlicheren Verbreitungsgebiet der Linearbandkeramik. Erst elf Jahre später legte M. DOHRN-IHMIG<sup>28</sup> das bandkeramische Gräberfeld von Aldenhoven-Niedermerz vor. Gegen Ende der 1980er-Jahre veröffentlichte J. P. R. MODDERMAN<sup>29</sup> mit dem Gräberfeld von Elsloo die Funde und Befunde einer weiteren bandkeramischen Nekropole.

Gute Vergleichsmöglichkeiten bieten sich in Bayern durch die 1990 erschienene Materialvorlage von Essenbach-Ammerbreite, ebenso wie durch die 1995 von N. NIESZERY publizierte Vorlage und vergleichende Übersicht der vier bekannten südbayerischen Friedhöfe von Aiterhofen-Oedmühle (Regierungsbezirk Niederbayern), Dillingen-Steinheim (Regierungsbezirk Schwaben), Sengkofen und Mangolding (Regierungsbezirk Oberpfalz).<sup>30</sup> Das ebenfalls in den 1980er-Jahren entdeckte Gräberfeld von Stephansposching wurde dagegen bisher nur in Form von Vorberichten publiziert.<sup>31</sup>

21 Freundl. Hinweise CHR. JEUNESSE, H.-CHR. STRIEN.

22 ECKERLE 1966.

23 STRIEN 2000.

24 Wachenheim: KOEHL 1903, 9; 24; KAHLKE 1954, 95. Wiesbaden-Bieblich: RITTERLING 1903/04, Sp. 39; 79 f.; ders. 1904/05, Sp. 3 ff.; MANDERA 1963, 32 ff. (Funde neu vorgestellt).

25 Stufe Flomborn, nach der Chronologie MEIER-ARENDS (MEIER-ARENDE 1966, 23 ff.).

26 KOEHL 1903; RICHTER 1969.

27 PAVÚK 1972.

28 DOHRN-IHMIG 1983a.

29 MODDERMAN 1970.

30 BRINK-KLOKE 1990; NIESZERY 1995. Diese beiden Publikationen brachten die älteren Veröffentlichungen über diese Nekropolen zusammenfassend auf den neuesten Stand: u. a. OSTERHAUS 1975; ders. 1981; ENGELHARDT 1987; OSTERHAUS/PLEYER 1973.

31 SCHMOTZ 1984; ders. 1986; SCHMOTZ et al. 1992.

Die neueste Vorlage zweier Gräberfelder stammt von H.-D. KAHLKE über die Friedhöfe von Sondershausen und Bruchstedt aus dem Jahr 2004. Sie stellt jedoch großteils eine Zusammenfassung der älteren Bearbeitungen und Vorberichte dar und beinhaltet nur geringfügige Modifikationen.<sup>32</sup> Aus Baden-Württemberg sind mehrere größere reguläre Bestattungsplätze bekannt: Neben Schwetzingen sind dies die noch unpublizierten Friedhöfe von Fellbach-Oeffingen (102 Körper- und acht Brandgräber) und von dem wenige Kilometer entfernten Stuttgart-Mühlhausen (80 Körpergräber).<sup>33</sup> Gerade diese beiden großen Gräberfelder spielen auf der Suche nach Parallelen eine große Rolle, da es sich um Nekropolen mit ähnlich arm an Beigaben ausgestatteten Gräbern handelt. Daneben sind die 1903 entdeckten Gräber von Bischoffingen<sup>34</sup> zu nennen, deren Zugehörigkeit zur Bandkeramik allerdings nicht eindeutig gesichert ist. Des Weiteren seien die kleineren Gräberfelder von Mannheim-Seckenheim (Brandgräberfeld), Waiblingen (fünf Körpergräber), und Königshausen (sieben Körperbestattungen) erwähnt.<sup>35</sup>

Für die baden-württembergischen Friedhöfe insgesamt ist wie bei den Siedlungen eine Konzentration entlang der Flussläufe des Neckars und des Rheins festzustellen.

Schlussfolgernd ist der immer noch schlechte Publikationsstand der linearbandkeramischen Gräberfelder auf dem Gebiet des heutigen Deutschlands zu beklagen. So sind von den wenigen (annähernd) vollständig erfassten großen Nekropolen nur einzelne in größerem Umfang veröffentlicht.

Im Gegensatz zur deutschen Seite des Oberrheins sind auf der französischen eine ganze Reihe bandkeramischer Gräberfelder bekannt. Obwohl einige bereits vor Jahrzehnten ausgegraben wurden, liegen nur wenige Vorberichte oder Zusammenfassungen vor. Einen Überblick über die frühneolithischen Bestattungssitten am südlichen Oberrhein schuf H.-P. STORCH Mitte der 1980er-Jahre.<sup>36</sup> Daneben sind mehrere elsässische Gräberfelder zwar umfassend bearbeitet, zum Teil jedoch nur in Vorberichten vorgelegt.<sup>37</sup>

Um den Rahmen dieser Arbeit nicht zu sprengen, wird auf die Erwähnung weiter entfernt gelegener Friedhöfe z.B. in Sachsen und Österreich an dieser Stelle verzichtet.<sup>38</sup>

Abschließend soll auf Bearbeitungen weiterer Bestattungsformen der Bandkeramik, wie beispielsweise Siedlungsbestattungen<sup>39</sup>, verwiesen werden. Unweit gelegene irreguläre Bestattungsplätze wie die Siedlung mit Grubenwerk von Herxheim/Pfalz und die mit Grabenwerk von Vaihingen an der Enz befinden sich in Bearbeitung<sup>40</sup> und werden wohl ebenso wie die neu entdeckten mitteldeutschen Gräberfelder Deerenburg-Meerensstieg II und Halberstadt-Sonntagsfeld<sup>41</sup> in den nächsten Jahren vorgelegt werden.

32 KAHLKE 2004. Ältere Vorberichte: Bruchstedt: KAHLKE 1959; ders. 1961; ders. 1962; Sondershausen: KAHLKE 1956; ders. 1958.

33 Kleinere Vorberichte: BIEL 1983; ders., 1988; SEITZ 1987.

34 WAGNER 1908, 179 f.

35 NIESZERY 1995, 244, Liste Nr. 23–28 (mit weiterführender Literatur). Daneben gibt es noch großteils zerstörte kleine Nekropolen wie z.B. in Heidelberg. ORSCHIEDT 1998, 1.

36 STORCH 1984/85.

37 Literatur zu den elsässischen Gräberfeldern mit weiteren Lit.verw., u. a.: Ensisheim: GALLAY/MATHIEU 1988; JEUNESSE/SAINTY 1992. Rixheim: GALLAY 1970, 122 f.; GALLAY/SCHWEITZER 1971. Hoenheim-Souffelweyersheim: GALLAY 1970, 115 ff. Entzheim: GALLAY 1970, 114 ff. Quatzenheim: GALLAY 1970, 121 f. Lingolsheim: GALLAY 1970, 119. Wettolsheim: GALLAY 1970, 124. In Vorbereitung: das Gräberfeld von Vendenheim durch CHR. JEUNESSE.

38 Verwiesen sei auf ausführliche Darstellungen des Forschungs- und Publikationsstandes bandkeramischer Friedhöfe, z.B. NIESZERY 1995, 28 ff.; PESCHEL 1992, 7 ff.

39 Ausführliche Monographie über Siedlungsbestattungen allgemein: VEIT 1996. Linearbandkeramische Siedlungsbestattungen in Südwestdeutschland bearbeitete J. Orschiedt. ORSCHIEDT 1998. Des Weiteren sei auf die monographische Bearbeitung von B. Simoneit verwiesen, in der sie u. a. bandkeramische Kinderbestattungen behandelt. SIEMONEIT 1997.

40 In Herxheim/Pfalz (Leitung A. ZEEB-LANZ) finden ebenso wie in Vaihingen/Enz (Leitung R. KRAUSE) weitere Ausgrabungen statt, u. a. Herxheim: HÄUSSER 1998, ZEEB-LANZ et al. 2006; Vaihingen/Enz: KRAUSE et al. 2000; STRIEN 2005.

41 CLASSEN et al. (in Vorb.).

### 1.3 Geologische Gegebenheiten

Rund 30 km breit ist die Rheinebene, an die sich östlich von Schwetzingen das Kraichgauer Hügelland und nordöstlich der Odenwald anschließen.<sup>42</sup> Das Gebiet um Schwetzingen, die Hardt, grenzt an das Hochufer der Rheinebene und hat damit den Vorteil der Nähe zum Wasser und einer gleichzeitig sicher vor Hochwasser geschützten Lage.

Als im Tertiär tektonische Verschiebungen den Oberrheingraben zum Einsinken brachten, kam es zu einer Hebung der Randzone. Auf den Grabenrandverwerfungen lagerte sich schwerer, grobkörniger Löss ab.<sup>43</sup> Geologisch zusammengehörende Gebirgseinheiten wie Vogesen und Schwarzwald oder Hardt und Buntsandsteinodenwald wurden durch den Rheingraben getrennt.<sup>44</sup> Die daran anschließenden Deckgebirge im Kraichgau und Odenwald wurden in der Folgezeit erodiert. Dabei traten beispielsweise Muschelkalk und Keuper im Kraichgau und Buntsandstein im Odenwald zu Tage.<sup>45</sup> Im Quartär kam es auf den Hardtebenen des Oberrheingrabens zur Bildung von Dünen aus Flugsanden. Diese meist mehr als 10 m hohen Dünenketten wurden an manchen Stellen von Neckarhochfluten durchbrochen und „oberflächennah ausgeräumt“<sup>46</sup>. Derartige trocken gefallene Flächen, wie in der Umgebung von Schwetzingen, haben oftmals sandig-schluffige Hochflutsedimente in feinen Schichten als Untergrund.<sup>47</sup>

Aus der Zeit vor etwa 50 000 Jahren ist vom östlichen Rheingrabenrand die Kinzig-Murg-Rinne bekannt, die, in etwa dem heutigen Leimbach-Flusslauf folgend, bei Schwetzingen zum Rhein durchbrach.<sup>48</sup> Als ihre Überreste können feuchte Niederungen gelten. Möglicherweise gilt dies auch für den lehmigen Südtail des Schwetzingener Friedhofs. Zwischen dem nördlichen Kraichgau und dem Neckar liegen um Schwetzingen Reste von Schlick und Decklehmen, welche von dem alten Neckarschuttkegel stammen. Der Leimbach bildet dabei die Grenze zwischen den südlichen sandigen Böden und den nördlichen Neckarschuttböden.

Ursprünglich lag das Gräberfeld in einem verzweigten Flussdelta des Urneckars. Hier vereinigten sich der Süd- und Zwischenneckar zur Eiderlach, die heute bei Brühl in den Rhein mündet. Zwischen den Flussbetten lagen hochwasserfreie Gebiete.<sup>49</sup> Auf dem Hochufer der Eiderlach, deren Bachverlauf an dieser Stelle den Eiderlachsee bildete, lag teilweise in Dünengebieten ein Siedlungshorizont mehrerer neolithischer, darunter auch bandkeramischer, Fundstellen.<sup>50</sup> Der durch den vorbeifließenden Rheinarm mitgeführte kalkhaltige Sand lagerte sich in Form einer Düne im Gebiet des Gewannes ‚Schälzig‘ ab, was zu einer teilweise außerordentlich guten Konservierung des Knochenmaterials führte.<sup>51</sup>

### 1.4 Topographie

Das Gräberfeld bildet ein ca. 100 m in seiner längsten und 40 m in der breitesten Ausdehnung messendes, nordwest-südöstlich verlaufendes unregelmäßiges Oval (Abb. 129). Sicher wurden die Grenzen des Friedhofs im Norden, Westen und Osten erreicht. Für den Süden gilt dies höchstwahrscheinlich auch, da aufgrund der Lücke am Rand einer großen Belegungsdichte weitere Gräber unwahrscheinlich sind. Auf die Zerstörung einiger Gräber im mittleren Bereich durch Kanaltrassen und Bodenerosion wurde bereits hingewiesen.

42 FADD, 1999, 18.

43 EITEL 1989, 162.

44 FVFD 3, 1965, 1.

45 FADD 1999, 20.

46 Ebd. 23.

47 Ebd. 24.

48 HEIDE 2001, 18 f.

49 FICHTNER 2004, 85.

50 Unterlagen K. FICHTNER, freundl. mündl. Mitteilung K. FICHTNER.

### 1.5 Nachweis einer zugehörigen Siedlung

Da es sich bei dem Friedhof um die Bestatteten einer sesshaft lebenden Gemeinschaft handelt, ist von einer oder mehreren zeitgleichen Siedlung im Umfeld des Gräberfeldes auszugehen.

Aus der Umgebung des Gräberfeldes sind folgende linearbandkeramische Fundstellen belegt: 1990 wurde ungefähr 2 km südöstlich der Nekropole in der Nähe des heutigen Friedhofs zwischen Ofersheim und der Hardtwaldsiedlung bandkeramische Keramik entdeckt, die auf eine auf einem Dünenrücken errichtete Siedlung schließen lässt.

Nachweise einer weiteren linearbandkeramischen Siedlung liegen in dem gleichen Abstand nordöstlich des Gräberfeldes vor. Frühneolithische Keramik wurde 1988 bei dem Bau des Neubaugebietes Friedrichsfelder und Stettiner Straße im Norden der Stadt Schwetzingen entdeckt. Ebenso konnte dort ein bandkeramischer Hausgrundriss durch Luftbildarchäologie nachgewiesen werden. Die Durchsicht der Keramik dieser Fundstellen durch die Verf. erbrachte jedoch den Nachweis, dass die Siedlungen älter als das Gräberfeld zu datieren sind.

Da trotz umfangreicher baulicher Tätigkeit rund um das Gräberfeld bisher keine Siedlung nachgewiesen werden konnte, ist damit zu rechnen, dass die Siedlung unbemerkt abgegraben wurde oder sich in einem bewaldeten Gebiet westlich der Nekropole befindet.

Neben den Nachweisen für bandkeramische Siedlungen gibt es in der Umgebung des Gräberfeldes um die heutige Stadt Schwetzingen herum neolithische, nicht näher datierbare, Einzelfunde. Meldungen neolithischer Felsgesteingeräte gingen in Karlsruhe in den Jahren 1973 aus dem Gewann ‚Neurott‘ (nördlich von Schwetzingen) und 1962 aus dem Gewann ‚Hirschacker‘ (im Norden des Schwetzingener Stadtgebietes) ein. Weitere Fundmeldungen über Felsgesteingeräte aus dem südlich an die Stadt angrenzenden Ofersheim waren ohne Hinweise auf das Funddatum versehen.

### 1.6 Begriffsklärungen

#### 1.6.1 Grabinventar: Beigaben – Verfüllfunde

Schwierig ist die Unterscheidung zwischen Beigaben und Funden aus der Grabverfüllung. Die Abgrenzung wurde nach H. SPATZ vollzogen: So sind Beigaben „alle in einem Grab angetroffenen Artefakte, von denen angenommen werden kann, dass sie intentional in den Grabkontext gelangten. (...) Für die Keramikfragmente der (absichtlich eingebrachten) Scherbenstreuungen kann dies nur mit Vorbehalt gelten, solange deren grabrituelle Bedeutung unbekannt ist.“<sup>52</sup> Daher werden diese (intentional vorgenommenen) Scherbenstreuungen sowie andere Funde, die nicht direkt beim Skelett lagen, der Kategorie ‚Funde aus der Verfüllung‘ zugeordnet. Sie gelten somit nicht als sichere Beigaben, ein Beigabencharakter kann jedoch nicht generell ausgeschlossen werden. Eine genauere Unterscheidung ist aufgrund des unbekanntem Bestattungsritus nicht möglich.

Der Begriff ‚Beigaben‘ umfasst alle Objekte, die sich direkt beim Skelett befinden, ohne zu unterscheiden, ob es sich um Schmuck, Bestandteile an der Kleidung, etc. handelt. Eine weitere Unterteilung beruht auf wertenden Interpretationen des Autors, folglich wird darauf verzichtet.<sup>53</sup>

Nur die Beigaben (bei der Keramik sind dies vollständige Gefäße und Gefäßfragmente auf der Sohle und/oder in eindeutigen Skelettzusammenhang) können zu einer relativchronologischen Einordnung herangezogen werden, da es das Ziel der Auswertung der Verzierungen, Formen und weiterer Merkmale bzw. Kombinationen ist, Rückschlüsse auf die zeitliche Abfolge des Gräberfeldes zu ziehen. Als vollständige Gefäße wurden komplett erhaltene Keramikgefäße als auch Gefäßeinheiten eines kompletten Gefäßes, welches in fragmentiertem Zustand vorliegt, bezeichnet.

51 FICHTNER 2004, 85.

52 SPATZ 1999, 25.

53 Eine detaillierte Unterscheidung des Grabinventars im Sinne von F. BERTEMES (1989, 42 f.) ist nach Meinung der Autorin fraglich, da Fehlinterpretationen nicht ausgeschlossen werden können. BERTEMES folgend wären die Scherbenstreuungen in der Verfüllung wahrscheinlich als „Nachgaben“ zu interpretieren.

Eindeutig getrennt sind Keramikscherben und Gerätefragmente aus der Grabverfüllung zu sehen, die in keinem eindeutigen Verhältnis zur Bestattung stehen. Dass diese Funde zufällig ins Grab gelangten, legen sowohl die vielfach unverzierten, von unterschiedlichen Gefäßeinheiten stammenden und/oder oxidierend gebrannten Scherben als auch die fragmentierten Silex- und Steinartefakte nahe, die eher einem Abfallprodukt als einer Beigabe gleichen.

Die Verfüllkeramik kann grundsätzlich nicht für eine Seriation zur chronologischen Gliederung der Nekropole herangezogen, sondern muss als eigenständige Einheit ausgewertet werden. Verzierte Scherben belegen aber eine Gleichzeitigkeit von Verfüllfunden und Grabbeigaben.

Ebenso können die Funde aus den Brandgräbern nicht eindeutig als Beigaben angesprochen werden. Daher werden diese, der Vorgehensweise N. NIESZERYs bei den von ihm ausgewerteten Gräberfeldern in Bayern folgend,<sup>54</sup> als Verfüllfunde angesehen, es sei denn, es handelt sich um Geräte oder größere Gefäßfragmente, die mit dem Leichenbrand vergesellschaftet waren.

Scherbenstreuungen im Grab sind von fast allen mitteleuropäischen linearbandkeramischen Gräberfeldern bekannt, das heißt neben vollständigen Gefäßen gelangten einzelne Scherben in die Gräber. Diese können auch in einem Grab vergesellschaftet sein.

Das Phänomen der für bandkeramische Friedhöfe charakteristischen Verfüllkeramik<sup>55</sup> konnte KOEHL bereits auf dem Gräberfeld von Flomborn beobachten und deutete diese als Überrest von Bestattungsfeierlichkeiten am Grab, bei dem Teile der Gefäße zerbrochen und ins Grab geworfen wurden.<sup>56</sup> KAHLKE dagegen nahm an, dass die Fragmentierung von Erosion und Ackerbau herrühre,<sup>57</sup> was vor allem für Gräber wahrscheinlich ist, die weniger tief in den Boden eingebracht sind.<sup>58</sup> DOHRN-IHMIG schlug sogar Podeste vor, auf die die Beigabenkeramik gestellt wurde.<sup>59</sup> NIESZERY nahm dagegen an, dass die Scherben unbeabsichtigt in die Gräber gelangten.<sup>60</sup> Im Gegensatz zu den südbayerischen Gräberfeldern Aiterhofen und Sengkofen ist für Schwetzingen allerdings keine Siedlung nachgewiesen, die in das Gräberfeld hinein oder in unmittelbarer Nähe zu diesem bestand. So kann das Scherbenmaterial in Schwetzingen aus einer unentdeckten, nahe gelegenen Siedlung stammen und unbeabsichtigt oder intentionell in Zusammenhang mit dem Bestattungsbrauch in fragmentiertem Zustand in die Verfüllung der Grabgruben gelangt sein.

## 1.6.2 Gräber mit ‚reicher‘ und ‚armer‘ Ausstattung

In der folgenden Auswertung werden Gräber und Teile der Nekropole als ‚reich‘ und ‚arm‘ bezeichnet. Diese Unterscheidung beruht auf verschiedenen Analysen zur ‚Wertigkeit‘ der Grabausstattungen, auf die in Kapitel 8.3 näher eingegangen wird.

## 2. Befunde

Auf dem Gräberfeld können 194 Körpergräber, neun Brandgräber und 15 grabähnliche Gruben sicher nachgewiesen werden.<sup>61</sup> Bei der überwiegenden Mehrheit der Befunde, fast 90%, handelt es sich um Körperbestattungen.<sup>62</sup> Es ist jedoch schwierig, sich auf eine exakte Zahl festzulegen, da

54 NIESZERY 1995, 121.

55 Ebd. 139.

56 KOEHL 1903, 27.

57 KAHLKE 1958, 48.

58 SPATZ 1999, 154.

59 DOHRN-IHMIG 1983a, 64 f.

60 NIESZERY 1995, 139.

61 202 Bestattungen in 194 Körpergräbern: wahrscheinlich vier Einzelbestattungen aus Grab 1 und zwei Einzelbestattungen aus Grab 3; Mehrfach-/Nachbestattungen in den Gräbern 100, 115/116, 117 a/b und 211.

62 Des Weiteren wurden auf dem Areal der Nekropole hallstattzeitliche Siedlungsgruben untersucht, die jedoch in der vorliegenden Arbeit unberücksichtigt bleiben.

gerade für die Anfangsphase der Grabbergungen mit Ungenauigkeiten gerechnet werden muss. Die ersten Gräber wurden durch die Kanaltrassen angeschnitten und von C. EIBNER, Professor am Institut für Ur- und Frühgeschichte Heidelberg, geborgen. Er wies die Bestattungsreste drei Gräbern zu. Nach der anthropologischen Untersuchung konnten die Knochen allerdings insgesamt sieben Individuen zugewiesen werden: zwei Erwachsene und zwei Kinder dem ersten Grab, ein zwölfjähriges Mädchen dem zweiten und zwei ältere Frauen dem dritten Grab. Die Befundlage in Grab 1 würde die Interpretation als Familienbestattung nahe legen. Grab 3 könnte eine Doppelbestattung vermuten lassen. Es ist aufgrund der bereits zerstörten und unzureichend dokumentierten Befunde jedoch davon auszugehen, dass Reste verschiedener Gräber angeschnitten wurden und es sich folglich nicht um Mehrfachbestattungen handelt. Da die Fundsituation aber nicht mehr eindeutig rekonstruiert werden kann, wird bei der Ansprache von drei Gräbern verblieben, obwohl eine höhere Anzahl angenommen wird.

## 2.1 Körpergräber

### 2.1.1 Grabgruben

Die Grabgruben wurden großteils in Sand eingetieft, in dem sich die Befundgrenzen teilweise schwer erkennen ließen. Im Südteil des Gräberfeldes befanden sich die Gräber dagegen in einer lehmigen Schicht, in der die Umrisse der Gruben weitaus deutlicher sichtbar waren. Aufgrund der schwierigen Bodenverhältnisse wurden Grabgruben zum einen gar nicht erkannt, zum anderen wurden Grenzen eingezeichnet, die wegen ihrer Form und Größe sehr unwahrscheinlich erscheinen.

Die Ausmaße der meisten Gräber übertrafen nur unwesentlich die Maße der Skelette. Es handelte sich um relativ gleichmäßig geformte rund- bis langovale Gruben von weniger als 1 m bis über 2 m Länge und weniger als 0,4 m bis mehr als 1,50 m Breite. Generell wiesen die Gräber von Kindern eine entsprechend geringere Größe auf als diejenigen erwachsener Individuen. Zwischen Männer- und Frauengräbern konnten den Ergebnissen A. BULLAS auf Basis mehrerer bandkeramischer Friedhöfe entsprechend keine Unterschiede erkannt werden.<sup>63</sup>

Auf die Grabtiefe kann im Folgenden kein Bezug genommen werden, da die Nivellements der Sohle auf den meisten Zeichnungen fehlten bzw. die Maße der Graboberkante unbekannt sind.<sup>64</sup> Profile wurden nur vereinzelt beschrieben und großteils als Gruben mit wannenförmigem Verlauf bezeichnet.

Die Verfüllungen bestanden im Wesentlichen aus einer dunkel gefärbten Mischung aus Sand und Lehm und waren nur selten mit geringen Mengen an Holzkohle versetzt. Des Weiteren konnte in zwei Fällen<sup>65</sup> eine zusätzliche kleinere Eintiefung erkannt werden, welche sich durch ihre dunklere Verfärbung von der größeren, sie umgebenden Grube unterschied. Obwohl einzelne Gräber<sup>66</sup> auffällig eckige Konturen aufwiesen, lassen die einheitlichen Bodenverfärbungen und ein sehr geringer Holzkohleanteil auf das Fehlen von Grabeinbauten schließen.

Häufige Grubenformen sind längliche Ovale und längliche Rechtecke. Daneben sind die Grabgruben eiförmig bis annähernd rund oder unregelmäßig geformt.<sup>67</sup>

Grundsätzlich fällt auf, dass Skelette mit mehreren Beigaben mehrfach in größeren Grabgruben bestattet wurden, wobei die Individuen teilweise eng zusammengekauert lagen. Eine Kombination

63 BULLA 1998, 63.

64 Es wäre sinnvoll gewesen, den Vergleich der Grabvolumina in Untersuchungen zum Status und zu Unterschieden zwischen den Geschlechtern und Altersgruppen einfließen zu lassen. Unter diesen Voraussetzungen konnten nur die Maße Länge und Breite berücksichtigt werden.

65 Gräber 78 und 148.

66 Gräber 6, 9 und 15.

67 Als Beispiele für Grabformen werden die Gräber 12 (länglich oval), 6 (länglich rechteckig), 45 (eiförmig bis rund) und 67 (unregelmäßig) aufgeführt.

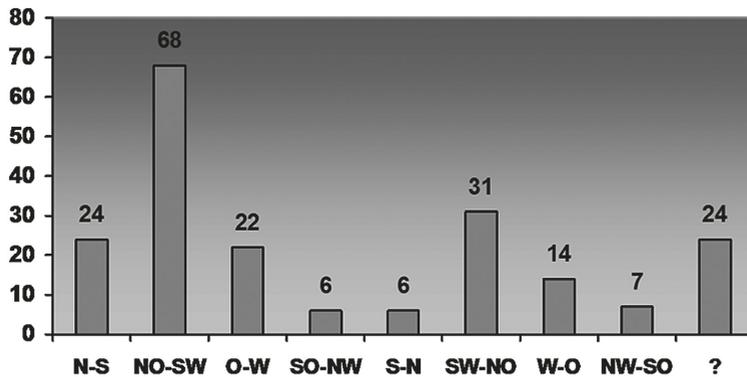


Abb. 3: Quantitative Verteilung der Orientierungen der Bestattungen (Bestattungen ohne erkennbare Ausrichtung = ?), n = 202.

aus großzügig geschnittenen Gruben und Beigabenakkumulation ist bei den Gräbern 16, 21, 106 und 154 nachzuweisen. Mehrfach jedoch wurden Individuen mit zahlreichen Beigaben auch in kleinen Grabgruben bestattet.<sup>68</sup> Eine Kartierung dieser Auffälligkeiten zeigte keine Konzentrationen.

### 2.1.2 Orientierung der Skelette und Grabgruben

Bei 24 Bestattungen konnte aufgrund schlechter Erhaltung keine Ausrichtung mehr erkannt werden. Von den restlichen Individuen waren 68 (34% der 202 unverbrannten Skelette) nordostsüdwestlich orientiert (Abb. 3). Am zweithäufigsten war die Gegenrichtung Südwest–Nordost mit 31 Gräbern (15%). Die in der Linearbandkeramik bevorzugte Ost–West–Orientierung kam in Schwetzingen 22-mal vor (11%). Häufiger waren dagegen nordsüdlich ausgerichtete Gräber (12%). Die weiteren Orientierungen konnten in weitaus geringerer Anzahl ebenfalls nachgewiesen werden.

Der für die Bandkeramik charakteristischen Ost–West–Ausrichtung und ihre Nebenorientierungen (Nordost–Südwest und Südost–Nordwest) entsprechen 92 Gräber (48%), somit war fast die Hälfte aller Skelette mit ihrem Kopf in östliche Richtung bestattet.

### 2.1.3 Blickrichtung der Skelette

Schwieriger ist es, die Blickrichtung der Skelette zu rekonstruieren, da schon leichte postmortale Lageveränderungen zu einem Orientierungswechsel führen können. Daher fanden nur die Individuen in die Untersuchung Eingang, bei denen diese sicher erkannt werden konnte.<sup>69</sup>

Bei 58 Skeletten (29%) konnte die Blickrichtung nicht mehr nachvollzogen werden oder war nicht eindeutig festzustellen (Abb. 4). Am häufigsten ging der Blick nach Südosten, Osten und Norden (16% bzw. jeweils 12%), seltener nach Nordwesten und Süden (jeweils 8%) und in wenigen Fällen nach Nordosten, Südwesten und Westen (6% bzw. darunter).

Für bandkeramische Bestattungen wird eine vorherrschende Blickrichtung nach Süden angenommen, da die Skelette vorwiegend in linker Hockerlage ostwestlich orientiert lagen.<sup>70</sup> Die Uneinheitlichkeit, die sich für Schwetzingen ergibt, lässt sich mit der gleichfalls uneinheitlichen Skelettausrichtung und -lage begründen.

68 Gräber 43, 70 und 187.

69 Bei 144 Skeletten konnte die Blickrichtung erfasst werden.

70 NIESZERY 1995, 69 ff.; BRINK-KLOKE 1990, 430 ff.

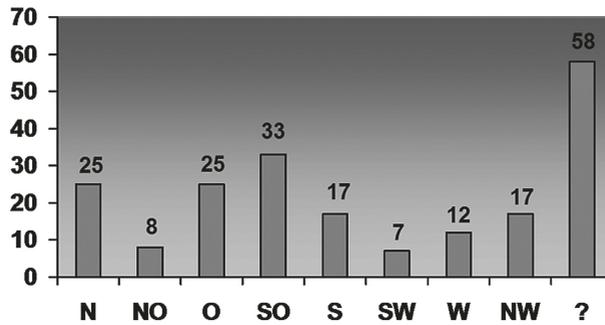


Abb. 4: Quantitative Verteilung der Blickrichtungen (bei 30% der Skelette war die Orientierung des Schädels fraglich =?), n = 202.

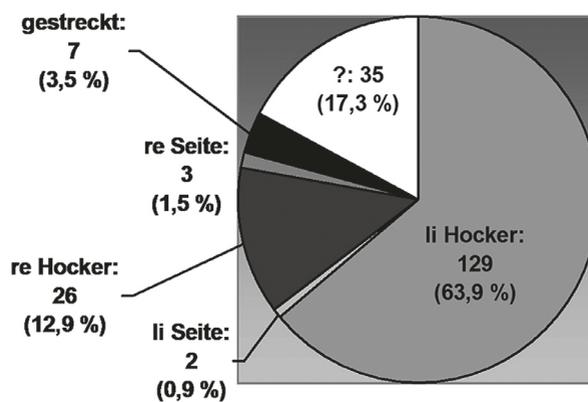


Abb. 5: Quantitative und prozentuale Verteilung der Skelettlage der Körperbestattungen, n = 202.

### 2.1.4 Skelettlage

Bei 35 Bestattungen konnte die Skelettlage nicht mehr rekonstruiert werden. Dies liegt v. a. an den schlechten Knochenerhaltungsbedingungen im südlichen Bereich des Gräberfeldes. Ganz eindeutig dominiert die für die Bandkeramik charakteristische linke Hockerlage (Abb. 5). So wurden 77,2% der Individuen, bei denen die Skelettlage erkannt werden konnte (63,9% aller Körperbestattungen) in dieser Haltung beigesetzt. Hinzu kommen zwei Bestattungen in linker Seitenlage, bei denen es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit ebenfalls um Hocker handelte.<sup>71</sup> In rechter Hocker- und rechter Seitenlage, wahrscheinlich rechter Hockerlage, wurden dagegen nur 17,4% aller Skelette mit erkennbarer Lage (14,4% der Körperbestattungen) bestattet. Ungewöhnlich sind gestreckt liegende Individuen, wobei es sich um die gestreckte Rückenlage (fünf Bestattungen, 2,5%) oder die gestreckte Lage auf dem Bauch (zwei Bestattungen, ca. 1%) handeln kann.

Individuen, deren untere Extremitäten in Hockstellung links oder rechts der Körperachse abgelegt waren, befanden sich teilweise ebenfalls auf dem Rücken. Ebenso gab es die Alternative der Hocker in Bauchlage, wobei es sich aber wahrscheinlich um Verlagerungen regulärer linker Hocker während oder nach der Beisetzung handelt.

Eindeutig zeigt sich eine relativ gleichmäßige Verteilung der unterschiedlichen Totengestik auf dem Friedhof sowie die Bevorzugung der Nordost-Südwest-Orientierung bei sämtlichen Skelettlagen,

<sup>71</sup> Wegen der schlechten Knochenerhaltung der unteren Extremitäten konnte die exakte Lage nicht eindeutig erkannt werden. Allerdings entspricht die Armhaltung derjenigen der Hocker.

wie man an den Skeletten in linker Hockerlage erkennen kann (Abb. 6). Auch die Bestattungen in gestreckter Lage haben eine relativ einheitliche Orientierung von Nordosten nach Südwesten, einzig Grab 133 fällt aus dieser Regel heraus. Verbreitungsschwerpunkte zeigen sich jedoch nicht. Lediglich die Nähe der beiden reicher ausgestatteten Rückenbestattungen Grab 6 und 133 im Nordwesten fällt auf. In rechter Hockerlage beigesetzte Individuen lassen eine Konzentration im Südteil vermuten, was jedoch nur in der dichteren Belegung in diesem Bereich begründet liegt. Auffallenderweise beschränken sich die Bestattungen in diesem Bereich auf den äußersten Zipfel und sind dort verhältnismäßig einheitlich nordostsüdwestlich ausgerichtet. Möglicherweise sollte durch eine identische Orientierung vermieden werden, dass alte Gräber trotz der dichten Belegung angeschnitten wurden. Ebenso könnte sich die Dichte erst aus der einheitlichen Grabausrichtung bedingen. Im Nordteil sind die Gräber dagegen weitaus ungleichmäßiger orientiert.

Sowohl bei den Bestattungen in rechter Hockerlage als auch bei jenen in gestreckter Lage beträgt der Anteil der nordost-südwest-orientierten Bestattungen geringfügig über 40%. Auch diese Individuen wurden demzufolge vorrangig in der für das Gräberfeld charakteristischen Ausrichtung beigesetzt.

### 2.1.5 Unterscheidung der Skelettlagen

Die Unterscheidung der Skelettlage erfolgte im Wesentlichen auf Grundlage der unterschiedlich stark angewinkelten unteren Extremitäten. Die Position der Arme blieb dabei unberücksichtigt.

#### 2.1.5.1 Hockerlage

Die Hockerlage kommt in Schwetzungen in links- und rechtsseitiger Ausprägung vor.<sup>72</sup> Daneben können auch Bestattungen in linker und rechter Seitenlage zu den Hockerbestattungen gezählt werden, da die Unterscheidung zwischen annähernd gestreckt und leicht angehockt bedingt durch die teilweise außerordentlich schlechte Knochenerhaltung sehr schwierig war. Es handelt sich um 160 Skelette, wobei die unteren Extremitäten von sieben Individuen (4%) seitlich gelagert, wahrscheinlich jedoch auch gehockt, waren. Üblicherweise befanden sich die Oberkörper der gehockten Skelette in seitlicher Lagerung. Nur wenige lagen mit dem Oberkörper auf dem Bauch oder auf dem Rücken.

#### 2.1.5.2 Reguläre linksseitige Hockerlage

129 Tote (64% der Körperbestattungen, 77% der Skelette mit erkennbarer Lage) wurden in der für die Bandkeramik typischen regulären linksseitigen Hockerlage<sup>73</sup> bestattet. Davon waren 44 Bestattete (34%) Kinder und Jugendliche. Somit wurden mehr als die Hälfte der Subadulten in diesem Gestus niedergelegt. 35 männlich bestimmte Individuen<sup>74</sup> (65% der männlichen Bestatteten) und 58 weiblich bestimmte Individuen (76% der weiblichen Bestatteten) wurden in dieser Haltung aufgefunden. Die vier senilen Toten waren gleichartig in linker Hockerlage bestattet.

#### 2.1.5.3 Reguläre rechtsseitige Hockerlage

In der regulären rechten Hockerlage wurden dagegen nur 26 Skelette (13% der Körperbestattungen, 16% der Skelette mit erkennbarer Lage) niedergelegt, mehr als die Hälfte davon war unter dem Er-

72 Zur Interpretation und Diskussion der Hockerbestattungssitte siehe u.a. MEYER-ORLAC 1982, 145 ff.; HÄUSLER 1966, 25 ff.; ders. 1971, 112 ff. Zur Frage der Schnürung bei extremen Hockerbestattungen siehe PESCHEL 1992, 232 ff.

73 Hierzu wie auch zu den regulären rechtsseitigen Hockern werden keine Bestattungen in Seitenlage gerechnet, obwohl auch für diese ursprünglich Hockerlagen anzunehmen sind.

74 = männlich bestimmte (m/[m]/[m]?) Individuen sämtlicher Altersstufen.

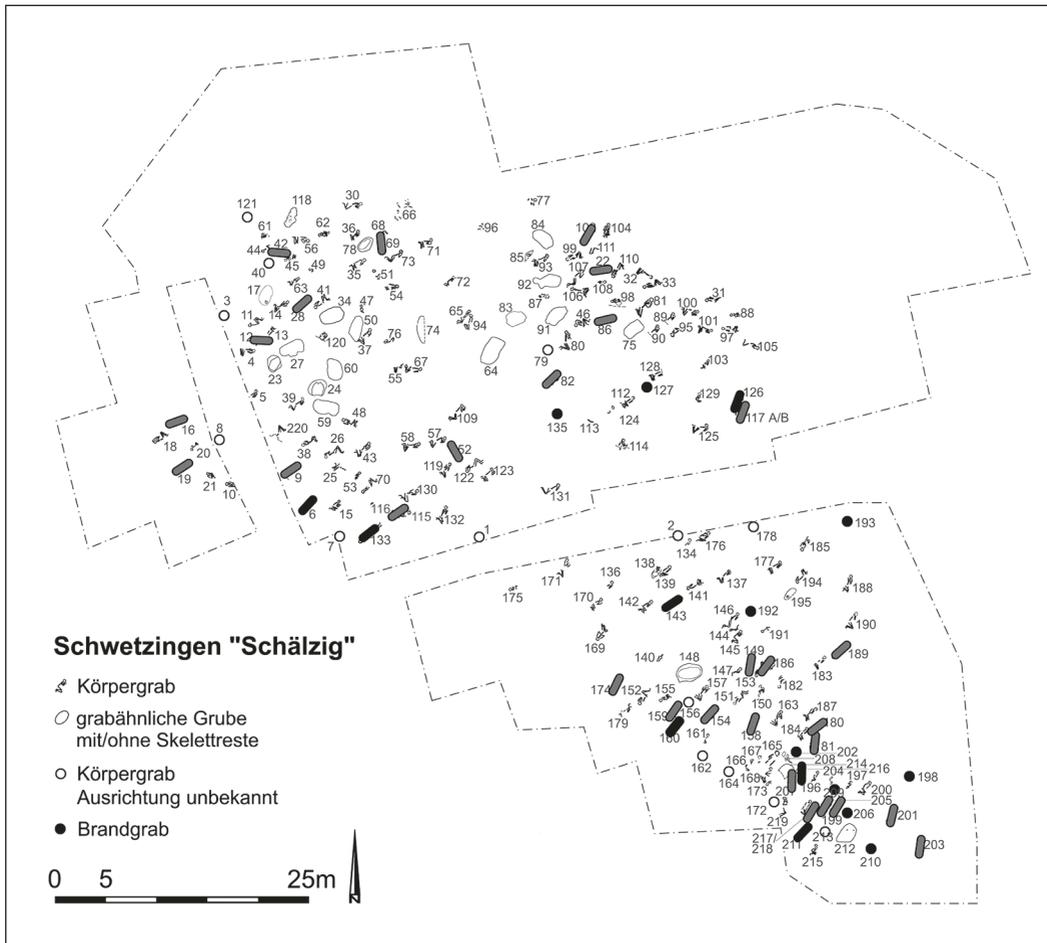


Abb. 6: Verteilung und Ausrichtung der Bestattungen in gestreckter Lage (dunkelgrau) und in rechtsseitiger Lage (hellgrau).

wachsenalter und ungefähr die Hälfte beigabenlos. Acht Männer (15% der männlich bestimmten Individuen) und neun Frauen (12%) machen jeweils annähernd die Hälfte der in diesem Gestus Bestatteten aus.

#### 2.1.5.4 Hockertypen

Im Folgenden sollen verschiedene Hockertypen vorgestellt werden, deren Unterscheidung auf den gemessenen Winkeln zwischen Körperachse und Oberschenkel<sup>75</sup> und zwischen Ober- und Unterschenkel basiert. Der Winkel zwischen Oberschenkel und Körperachse betrug zwischen 20° und 160° (Minimum 20°: Grab 153, 174; Maximum 145°: Grab 21 bzw. 160°: Grab 104). Bei den meisten Bestattungen konnten zwischen 45° und 90° gemessen werden. Der Winkel zwischen Ober- und Unterschenkel betrug zwischen 10° und 110° (Minimum 10°: Grab 101, 139; Maximum 110°: Grab 107).

Aufgrund der unterschiedlichen Winkel konnten verschiedene Prototypen mit mehr oder weniger starken Abweichungen erkannt werden. Die Armhaltung ist bei allen Hockertypen ähnlich: Die

<sup>75</sup> Dabei wurde der Grad der Anwinkelung, d. h. der Winkel zwischen angenommenen gestreckten und angewinkelten Oberschenkeln gemessen.

Oberarme liegen meist gestreckt am Oberkörper an, während die Unterarme stark angewinkelt sind, so dass die Hände vor dem Gesicht oder auf Schulterhöhe liegen.

Bei Typ a liegen die Oberschenkel fast gestreckt in Verlängerung der Körperachse, auf jeden Fall beträgt der Winkel weniger als 45°, die Unterschenkel können mehr oder weniger stark zum Gesäß angewinkelt sein. Diese Haltung entspricht Typ 3 bei NIESZERY (bei stark angewinkelten Unterschenkeln) oder Beispiel 4 bei PAVÚK<sup>76</sup>, z.B. Gräber 12, 14, 26, 28, 39, 73 und 94.

Bestattete des Typs b wurden so gebettet, dass ihre Oberschenkel in einem Winkel von ca. 90° zur Körperachse angewinkelt liegen oder mehr als 90° aufweisen. Die Unterschenkel liegen oftmals im rechten Winkel, teilweise sind sie aber auch stärker angewinkelt. Der Typ entspricht NIESZERY Typ 1 (bei stark angewinkelten Unterschenkeln) oder Beispiel 1 bei PAVÚK, z.B. Gräber 4, 18, 33, 35, 41 und 8.

Im Fall von Typ c sind die Oberschenkel stark zum Oberkörper angezogen, also in einem Winkel von mehr als 90°. Die Unterschenkel sind meist stark zum Gesäß angewinkelt und parallel zu den Oberschenkeln. Diese Haltung ist oftmals bei Kleinkindbestattungen zu beobachten. Hocker in dieser Haltung entsprechen NIESZERY Typ 2 oder PAVÚK Beispiel 7, z.B. Gräber 9, 15, 53, 62 und 69. Bei Skeletten in diesem Totengestus (Typ d) sind die Oberschenkel unterschiedlich stark angewinkelt, wobei die Unterschenkel meist im ungefähr rechten Winkel dazu liegen. Dieser Typ wird bei NIESZERY nicht erwähnt und entspricht bei PAVÚK Beispiel 2, z.B. Gräber 25, 35, 48 und 70.

#### 2.1.5.5 Hocker in Rücken- und in Bauchlage

Drei Hockerbestattungen wurden mit dem Oberkörper in Bauchlage, sechs weitere mit dem Oberkörper in Rückenlage angelegt.<sup>77</sup> Bei sämtlichen Bestattungen handelt es sich aber um keine eindeutige Rücken- oder Bauchlage. Diese Haltungen können auch durch Verlagerungen beim Bestattungsvorgang oder später durch Erddruck entstanden sein, daher wären gleichfalls reguläre Hockerbestattungen denkbar. Im Fall der Gräber 16, 28, 169 (und 185) ist jedoch von einer beabsichtigten Lagerung des Oberkörpers auszugehen. Bei diesen Bestattungen kann festgestellt werden, dass die Arme, entgegen den regulären Hockern mit gemeinsamer Anwinkelung beider Unterarme vor dem Gesicht, wie bei den gestreckt gelagerten Skeletten übereinander gekreuzt vor dem Brustkorb lagen. Dies kann als Kennzeichen bei der Unterscheidung der ‚richtigen‘ und ‚falschen‘ Hocker in Rücken- oder Bauchlage gelten. Auffallend sind die Armhaltungen der Skelette in den Gräbern 65 (ein Arm gestreckt) und 205 (Unterarme parallel zu den Oberarmen stark angewinkelt). Bemerkenswert ist bei der Bauchlage des Oberkörpers die annähernd gestreckte Haltung der Unterschenkel, wie dies bereits NIESZERY<sup>78</sup> feststellte.

Gestreckt Bestattete waren mehrheitlich ältere Männer mit einer oder mehreren Beigaben. Keine Gemeinsamkeiten sind dagegen in der Orientierung der Skelette und der Lage auf dem Gräberfeld zu erkennen.

Rückenhocker sind auf bandkeramischen Gräberfeldern eine selten zu beobachtende Skelettlage, so nehmen sie auf den südbayerischen Gräberfeldern nur einen Anteil von 7% ein, in Nitra ca. 12%.<sup>79</sup> Hocker in Bauchlage sind noch rarer, sie stellen auf den Friedhöfen von Stuttgart-Mühlhausen, Fellbach-Oeffingen, Essenbach, Sondershausen und Hoenheim-Souffelweyersheim beispielsweise jeweils weniger als 2% der Bestattungen.

76 Zu sämtlichen Entsprechungen der Hockertypen siehe NIESZERY 1995, 78 Abb. 39; PAVÚK 1972, 39 Abb. 22.

77 Oberkörper in Bauchlage: Grab 28, 82 und 97; Oberkörper in Rückenlage: (10), 16, 65, 169, 185 und 205.

78 Bei der Armhaltung sieht er allerdings keinen Unterschied zu den regulären Hockern. NIESZERY 1995, 79.

79 NIESZERY 1995, 81; PAVÚK 1972, 26.

### 2.1.5.6 ‚Sitzhocker‘

Eine Besonderheit stellt das Skelett aus Grab 120 dar, das in einer leicht aufrechten Hockerhaltung bestattet wurde. Erhalten war nur noch der Oberkörper bis zum Becken, ab der Körpermitte abwärts wurde das Grab von einer eisenzeitlichen Grube geschnitten. Nach der Grabungsdokumentation zu urteilen ‚sitzt‘ die Tote in Hockstellung. Die Interpretation wurde in dieser Weise in anderen Publikationen<sup>80</sup> übernommen.

Sicher ist, dass die Grube das Grab schneidet, dieses folglich älter zu datieren ist. Die Verfüllungen der Grabgrube und der Siedlungsgrube unterschieden sich sowohl in Farbe als auch Konsistenz deutlich voneinander. Der Verlauf der Grabgrube, der im Bereich des Oberkörpers erkannt werden kann, ist nicht vertikal sondern nur geringfügig zur Siedlungsgrube geneigt. Es ist somit zu rekonstruieren, dass sich die bereits bestehende Grabgrube leicht senkte, als der neue Befund angelegt wurde, sie jedoch in keinem Zusammenhang mit diesem steht. Da sich allerdings keine Beigaben bei dem Skelett fanden, gilt die Datierung der Bestattung in die Linearbandkeramik als nicht gesichert.

### 2.1.5.7 Gestreckte Lage

Sieben Individuen wurden wahrscheinlich in gestreckter Rücken- oder Bauchlage<sup>81</sup> beigesetzt. Dabei ist der Kopf meist leicht auf eine Seite gedreht, die Arme sind vor der Brust überkreuzt oder liegen mit den Händen kopfwärts nebeneinander vor der Brust. Annähernd parallel sind die Beine, wobei sie wie bei den Gräbern 211 und 216 auch leicht überkreuzt sein können. Die Skelette der Gräber 160 und 211 waren so stark zerstört, dass die exakte Lage nicht mehr zu erkennen war.

Bei den leicht verdreht oder annähernd vollständig auf dem Bauch liegenden Individuen muss unklar bleiben, ob diese zufällig oder intentional derartig bestattet wurden, da die Oberkörper durch den Erddruck auch postmortal abgesunken sein können. Die gestreckte Rückenlage ist dagegen wegen der ihr eigenen Arm- und Beinhaltung eine beabsichtigte Bestattungsweise. Diese Skelette wurden in auffallend langrechteckige Grabgruben gelegt, wobei einigen Toten zahlreiche und herausragende Beigaben mitgegeben wurden (z.B. Gräber 6 und 133), andere wurden dagegen beigabenlos bestattet (z.B. Gräber 143 und 216). Als Hauptorientierung ist für diese Bestattungen Nordost-Südwest nachgewiesen. Außer bei Grab 160 handelt es sich um adulte Individuen, von denen drei sicher männlich bestimmte Individuen zwei weiblichen gegenüberstehen.

Die fünf Bestattungen in mit Sicherheit gestreckter Rückenlage machen 2% der gesamten Körpergräber in Schwetzingen aus, nimmt man die gesamten gestreckten Bestattungen sind es 3%. Dieser geringe Anteil entspricht dem auf den meisten anderen linearbandkeramischen Friedhöfen, so sind gestreckte Rückenlagen in Fellbach-Oeffingen, in Aiterhofen und Steinheim mit im Schnitt 4,9% selten, ebenso wie allgemein bei bandkeramischen Gräberfeldern mit einem Durchschnitt von knapp 5%.<sup>82</sup> Häufiger kommen gestreckte Bestattungen in den elsässischen Gräberfeldern wie auch in Elsloo vor. Im Gegensatz zu Schwetzingen stellte NIESZERY für seine Nekropolen eine Beigabenarmut der ‚Strecker‘ fest. Auf Überlegungen zu der oftmals vermuteten Fesselung bzw. Schnürung von Bestatteten in gestreckter Lage<sup>83</sup> muss an dieser Stelle verzichtet werden, jedoch machen die andersartige Arm- und Beinhaltung eine zu den Hockergräbern unterschiedliche Idee in Hinsicht auf den Tod, möglicherweise sogar eine andere Jenseitsvorstellung, wahrscheinlich.

80 Nur verwiesen sei auf CHR. PESCHEL, die den Schwetzinger Befund erwähnt und in seiner Deutung ausführlich diskutiert. Sie nennt als einzige neolithische Parallele eine Michelsberger Grube in Katzenthal, Ribeaupville, Haut-Rhin. PESCHEL 1992, 231 f.; FORRER 1912, 257.

81 Gestreckte Rückenlage: Gräber 6, 133, 143, 160 und 211 (evtl.); gestreckte Bauchlage: Gräber 126 und 216.

82 SCHLOSSER et al. 1981, 27; NIESZERY 1995, 82; PESCHEL 1992, 239.

83 u. a. ebd. 239; BULLA 1998, 73.

## 2.1.6 Besondere Bestattungsformen

### 2.1.6.1 Mehrfachbestattungen

In Schwetzingen kommen sowohl Grabgruben mit zwei unverbrannten Skeletten als auch solche mit unverbrannten und verbrannten Skeletten bzw. -resten vor. Von einer Doppelbestattung zweier unverbrannter Skelette kann mit Sicherheit in zwei Fällen ausgegangen werden, in einem weiteren Fall ist es wahrscheinlich.

Die Gräber 115 und 116 lassen sich aufgrund einer gemeinsamen Grabgrube als Doppelbestattung ansprechen. Die beiden Individuen wurden in entgegengesetzter Richtung in einander gegenüberliegender Skelettlage bestattet. Das juvenile vielleicht weibliche Individuum lag im rechten Hocker in ostwestlicher Richtung, während das Infans-I-II-Skelett im linken Hocker westöstlich orientiert war. Aufgrund fehlender Beigaben bleibt das zeitliche Verhältnis der beiden Bestattungen zueinander jedoch unklar.<sup>84</sup>

Auf ungefähr gleicher Höhe lagen die beiden Skelette aus Grab 117a und b sehr nahe beieinander. Während in Grab 117a ein eher männliches Individuum (adult/matur) in Süd-Nord-Richtung bestattet wurde, lag das vielleicht weibliche Infans-II-Skelett in großer Nähe nordostsüdwestlich orientiert. Da die Grabgrube(n) nicht mehr erkannt werden konnten, kann die Gefäßbeigabe keinem Skelett sicher zugeordnet werden. Aufgrund fehlender Überschneidungen und der gleichen Höhe ist von einer gleichzeitigen Niederlegung auszugehen. Daneben wurde von J. Wahl bei der Untersuchung des Knochenmaterials ein Leichenbrand erkannt, der ebenfalls diesem Grab zugewiesen werden kann. Es handelt es sich um ein verbranntes Individuum, das weder alters- noch geschlechtsbestimmt werden konnte.<sup>85</sup> Das Skelett aus Grab 126 gehört wegen größerer Entfernung und andersartiger Skelettlage dagegen nicht zu der Mehrfachbestattung.

In Grab 211 lagen eine adulte Frau und ein Infans-I-Skelett. Da bei der Grabung nicht erkannt wurde, dass es sich um zwei Skelette handelt, können keine Aussagen zu unterschiedlicher Skelettlage und Orientierung getroffen werden. Dieses Nicht-Erkennen lässt jedoch auf eine große räumliche Nähe der beiden Skelette schließen, sodass eine Doppelbestattung angenommen, aber nicht belegt werden kann.

In Grab 100 lag eine adulte Frau zusammen mit einem Fötus oder Neonatus.<sup>86</sup> Es handelt sich also um eine Frau, die zum Zeitpunkt ihres Todes entweder schwanger war oder bei der Geburt zusammen mit ihrem Kind starb. Ein Tod mehrere Tage nach der Geburt ist unwahrscheinlich, da vom gleichzeitigen Bestattungszeitpunkt der beiden Individuen auszugehen ist.<sup>87</sup> Allerdings kann eine verzögerte Bestattung aufgrund unterschiedlich lang andauernder Totenrituale in Betracht gezogen werden.

Die Bestatteten der Gräber 138 und 139 lagen trotz räumlicher Nähe sicher in zwei getrennten Grabgruben. Unberücksichtigt bleiben die Gräber 1 und 3, für die nach Durchsicht der Grabungsdokumentation inklusive der Zeichnungen und des anthropologischen Untersuchungsergebnisses keine klaren Aussagen getroffen werden können. Es wird jedoch von Einzelbestattungen ausgegangen. Dieses geringe Vorkommen von Doppelbestattungen fügt sich gut in das bekannte Bild der linearbandkeramischen Bestattungssitten ein.<sup>88</sup> So sind Doppelbestattungen auch auf den südbayerischen Friedhöfen (sieben Körper-, zehn Brandgräber) und den Nekropolen von Rixheim und Klein-Hadersdorf (jeweils ein Grab) selten. Aus Nitra ist eine Dreifachbestattung belegt.<sup>89</sup>

84 Interessant wären auch Untersuchungen in Hinsicht auf verwandtschaftliche Verhältnisse.

85 Freundl. Mitt. I. TRAUTMANN.

86 Dies geht aus der Skelettanalyse hervor, ist jedoch zeichnerisch nicht nachvollziehbar.

87 N. NIESZERY deutet einen ähnlichen Befund (Aiterhofen Grab 116) als Tod von Mutter und Kind bei einer Frühgeburt. NIESZERY 1995, 83.

88 Zur Interpretation bandkeramischer Mehrfachbestattungen sei verwiesen auf HÄUSLER 1966, 25 ff.

89 NIESZERY 1995, 84; PAVÚK 1978, 30; LEBZELTER/ZIMMERMANN 1936, 1 ff.

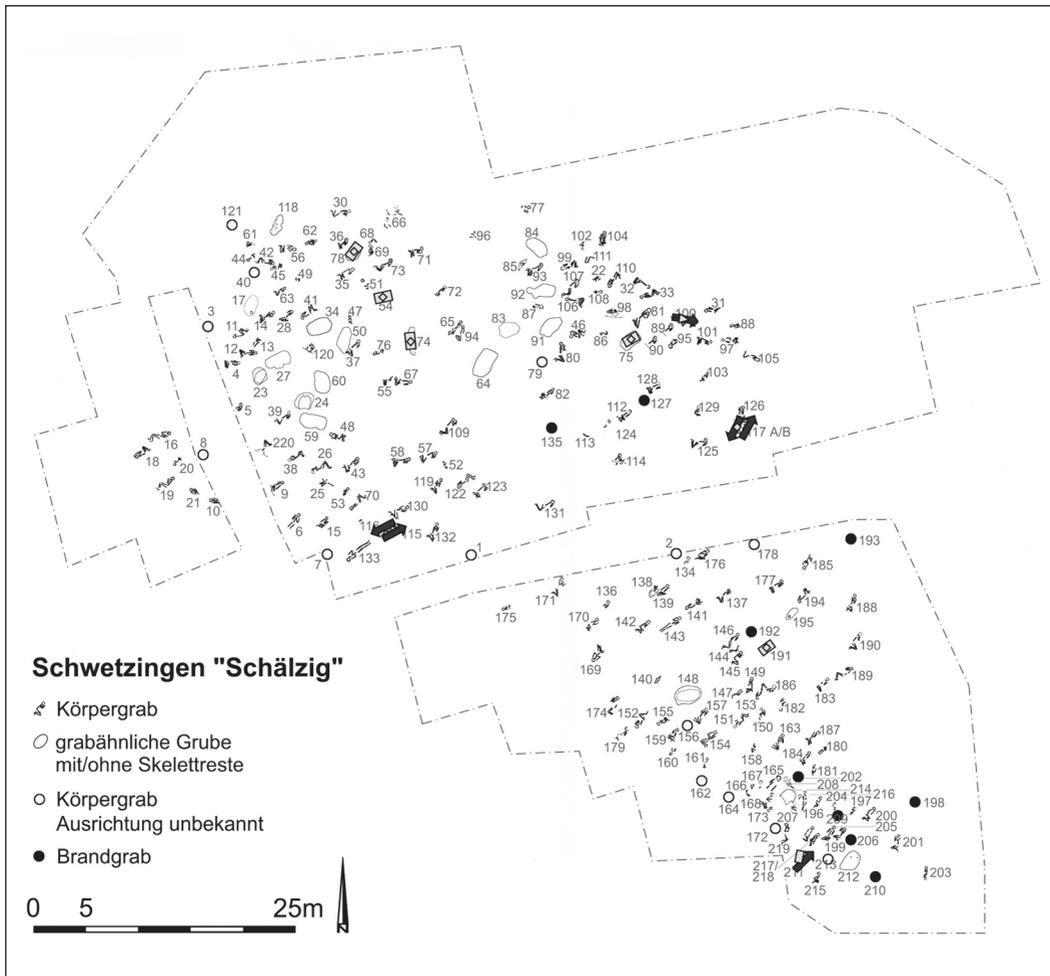


Abb. 7: Kartierung der Mehrfachbestattungen. Die Orientierung jeder Bestattung ist durch einen Pfeil gekennzeichnet. Die möglichen Doppelbestattungen aus Leichenbrand und Körperbestattung sind durch kleinere Symbole mit Rechtecken dargestellt.

Bemerkenswerterweise handelt es sich bei den sicher erkannten Doppelbestattungen um die Kombination aus einem erwachsenen Individuum und einem Kind oder aus zwei Kindern bzw. Jugendlichen. Diese Beobachtung konnte auch für die Mehrfachbestattungen auf den südbayerischen Graberfeldern gemacht werden.<sup>90</sup>

Die Lage der sicher nachgewiesenen Doppelbestattungen 115/116, 117a und b, der wahrscheinlichen Doppelbestattung 211 und der Frau mit Fötus bzw. Neugeborenem (Grab 100) lassen sich auf keine Friedhofsregion konzentrieren (Abb. 7). Gemeinsam ist ihnen ihre Lage am Rand des Graberfeldes.<sup>91</sup> Die Bestattungen zeigen keine einheitliche Orientierung, allerdings gibt es zwei Gräber mit einer Bestattung in Richtung Osten/Nordosten und eine in entgegengesetzter Richtung. Dabei waren die Individuen mit erkennbarer Skelettlage sogar als einander gegenüberliegende Hocker beigesetzt.

Die Kombination aus unverbrannten und verbrannten Skelettresten findet sich in den Gräbern 54, 74, 75, 78, 117a und 191. Unklar ist, ob es sich bei den verbrannten Skelettresten um eine inten-

90 NIESZERY 1995, 83.

91 Auch N. NIESZERY konnte dies für die von ihm bearbeiteten Nekropolen bemerken. NIESZERY 1995, 84.

tionelle Doppelbestattung oder um eine Pars-pro-toto-Skelettbeigabe<sup>92</sup> in einem Körpergrab handelt. I. TRAUTMANN und J. WAHL<sup>93</sup> geben auch die Möglichkeit einer Leichenbrandverschleppung durch zerstörte Brandgräber auf dem Gräberfeld an. Es ist somit auch in Erwägung zu ziehen, dass Körper- und Brandbestattungen einzeln vorlagen. Damit könnte das Fehlen von Brandgräbern im Nordteil erklärt werden. Des Weiteren bleibt unklar, ob es sich um Doppelbestattungen oder um ausgeräumte Gräber/Nachbestattungen handelt. Aufgrund der nicht mehr nachvollziehbaren Lage des Leichenbrandes in Grab 117a muss offen bleiben, ob eine Doppelbestattung zweier unverbrannter Individuen oder um eine Dreifachbestattung zweier unverbrannter und eines verbrannten Individuums vorliegt. Auf Grab 78 wird gesondert in Kapitel 2.1.6.3 eingegangen, auf die restlichen Leichenbrände in Kapitel 2.3.

#### 2.1.6.2 Mögliche Nachbestattungen

Die Gräber 68 und 69 lassen eher auf eine Nachbestattung als auf eine Doppelbestattung schließen, bei der zu einem späteren Zeitpunkt Teile des Skelettes aus Grab 68 ausgeräumt wurden, um für das neu eingelassene Skelett aus Grab 69 Platz zu machen. Laut Dokumentation waren zwei unterschiedliche Grabgruben aufgrund verschiedener Verfüllungen erkennbar, die von Grab 69 nicht viel größer als das Skelett selbst. Diese kleine Grube befundet sich innerhalb der Grenzen von Grab 68. Zu Grab 68 selbst wurden nur an der Grubenseite Restknochen gefunden. Während die Unter- und Oberschenkel (Grab 68) noch in situ lagen, waren weder der Oberkörper noch das Becken vorhanden. Ergänzt man das Skelett, müssten sich diese außerhalb der Grubengrenzen befunden haben. Ebenfalls mutet es seltsam an, dass die zweite Grube nicht bis an das erste Skelett reicht, d. h. in Zusammenhang mit der zweiten Niederlegung die erste gar nicht verändert werden konnte. Aufgrund der Orientierung des Skelettes 68 ist es wahrscheinlich, dass durch das Anlegen von Grab 69 die Grabgrube 68 versehentlich angeschnitten wurde und es sich nicht um eine intentionelle Nachbestattung handelt.

Die Bestattungen in den Gräbern 217 und 218 weisen eine große räumliche Nähe auf. Sie liegen sicher in getrennten Grabgruben, da sich nach der Grabungsdokumentation die Grabgrube 218 über diejenige von Grab 217 zieht. Obwohl auch zwei voneinander unabhängige Gräber vorliegen könnten, lassen die entgegengesetzte Skelettlage und die Tatsache, dass sich die Skelette ‚anzublicken‘ scheinen, auf eine intentionelle Niederlegung in großer räumlicher Nähe schließen.

#### 2.1.6.3 Nachträgliche Entnahme des Skelettes

In der Grube von Grab 78 befanden sich außer wenigen Skelettresten einer Körperbestattung (Fingerringknochen und Zahn, spätadult oder älter, Geschlecht?), geringfügig Leichenbrand (ein Fragment, juvenil oder älter, Geschlecht?),<sup>94</sup> eine Scheibenkeule und Keramikscherben in der Verfüllung.

Die Zeichnungen zeigen zwei Gruben, von denen eine kleinere in eine größere eingetieft wurde, und erwecken den Eindruck, als sei das Skelett nachträglich aus dem Grab entnommen worden.<sup>95</sup> Die Grube wurde folglich zu einem unbestimmten Zeitpunkt nach der Grablegung erneut geöffnet, um das Skelett zu entfernen. Da es sich bei der in der Grabgrube verbliebenen Scheibenkeule um eine exzeptionelle Beigabe handelt, könnte der Vorgang zwar mit Raub in Verbindung stehen, man muss sich allerdings die Frage stellen, warum eine Beigabe in der Grabgrube verblieb, während das weniger ‚wertvolle‘ Skelett entwendet wurde. Sehr viel wahrscheinlicher lässt sich der Befund dagegen mit einem mehrstufigen Bestattungsritus erklären.<sup>96</sup>

92 TRAUTMANN/WAHL 2005, 15.

93 Ebd.

94 Ebd. 15 Abb. 1. Freundl. mündl. Mitteilung J. WAHL.

95 Die originalen Planums- und die Umzeichnungen lassen eine große und eine kleine, in diese eingetieft Grube erkennen. Auf der Profilzeichnung schneiden sich dagegen eine nebeneinander liegende flachere und eine tiefere Grube. Die Ausführungen stützen sich auf erstere zeichnerische Interpretation.

Wie das Beispiel dieses Grabes zeigt, muss eine erneute Öffnung eines oberirdisch gekennzeichneten Grabes kurze Zeit nach der Niederlegung geschehen sein. Ohne Markierung des Grabes ist ein in diesem Maß exaktes Wiederauffinden schwer vorstellbar.

Grab 148 beinhaltet keine Knochenfunde, jedoch ein Keramikgefäß. Es könnte sich bei diesem Befund um ein Le Grab handeln.

## 2.2 Grabähnliche Gruben mit und ohne Skelettreste

Gruben innerhalb des Gräberfeldareals, die keine Bestattung beinhalteten, aber in Form und Größe Grabgruben ähneln, liegen in 15 Fällen<sup>97</sup> vor. Diese wurden bei der Grabung und in der späteren Dokumentation mit der Bezeichnung „Grab“ versehen, obwohl dies zweifelhaft ist. Jedoch sind Gruben ohne Skelette mit Grabcharakter aus dem gesamten Gebiet der Linearbandkeramik bekannt.<sup>98</sup>

Die grabähnlichen Gruben haben eine Länge zwischen 86 cm (gestört) und 260 cm – durchschnittlich sind sie 169 cm lang – und eine Breite von 45–149 cm, der Durchschnitt beträgt 96 cm. Sie sind rundoval bis länglich oval geformt, unterschiedlich orientiert und mit beigebraunem bis dunkelbraunem teilweise lehmigem Sand verfüllt.

Das Grab 78 wurde wegen seiner Skelettreste wahrscheinlich sekundär ausgeräumt, für das Grab 148 erscheint eine Interpretation als Le Grab richtig. Die Skelette der Gruben 84 und 214 fehlen dagegen aufgrund späterer, die Gräber schneidenden Störungen. Die restlichen Befunden sind schwieriger zu deuten.

Im Folgenden sollen die Gruben kurz charakterisiert werden:

1. fundleere Gruben ohne Hinweis auf einen Grabcharakter, fundleer (27 und 29) oder mit Streukeramik (24 und 92),
2. grabähnlich geformte Gruben ohne Hinweis auf einen Grabcharakter, mit Streukeramik: 23, 34, 50, 59, 60, 64 und 91,
3. grabähnlich geformte Gruben mit Streufunden und Knochensplittern: 83,
4. wahrscheinlich gestörte Gräber (ohne Knochenreste, Funde mit Beigabencharakter): 84, 148 (Le Grab), 214,

Da die Funde aus diesen Gruben keiner Bestattung eindeutig zuzuweisen sind, werden sie nicht als Beigaben, sondern als Funde aus der Verfüllung gezählt. Meist handelt es sich um Scherben („Gräber“ 23, 24, 34, 50, 59, 60, 64, 83, 91 und 92), die Gruben 27 und 29 waren fundleer, in „Grab“ 34 wurde ein Silexabschlag, in „Grab“ 83 zwei Bruchstücke eines Sandsteingerätes und in den „Gräbern“ 148 und 214 vollständige Gefäße gefunden. Die Gruben mit Gefäßen können mit hoher Wahrscheinlichkeit als Gräber gelten. Indessen spricht die geringe Breite von „Grab 29“ gegen ein Grab und ist eher als grabenähnliche Verfärbung zu bezeichnen.

Im Gräberfeld liegen diese Befunde außer zwei Ausnahmen im Nordteil, eher mittig als in Randlage (Abb. 8). Die einzigen Gruben im Südareal sind die Gräber 148 und 214, die in ersterem Fall als Kenotaph, im zweiten als gestörtes Grab bezeichnet werden können.

M. WENZEL beschäftigte sich in ihrer Magisterarbeit<sup>99</sup> mit Le Grabern auf bandkeramischen Friedhöfen, darunter auch Schwetzingen. Den genannten grabähnlichen Gruben fügte sie einige Gräber hinzu, die sie ebenfalls zu den Le Grabern zählte. Dabei handelt es sich um Gräber mit Teilske-

96 Zu Manipulationen am Skelett nach der Bestattung, Knochenresten in Grabgruben und Le Grabern siehe NIESZERY 1995, 84 ff. Deutung der Gruben als Kenotaphe, 88. KAHLKE 2004, 66 ff., STORCH 1984/85, 24.

97 Gruben: „Gräber“ 23, 24, 27, 29, 34, 50, 59, 60, 64, 83, 84, 91, 92, 148 und 214. M. Wenzel fasst in ihrer Magisterarbeit 20 Gruben und Gräber zu „Le Grabern“ zusammen: Gruben/Gräber 11, 13, 17, 23–25, 29, 34, 68, 69, 78, 91, 96, 102, 118, 134, 148, 160, 167 und 212. WENZEL 2007.

98 Diese Gruben, die u. a. als Le Grabern und Kenotaphe bezeichnet werden, geben einen weiteren Hinweis auf einen mehrstufigen Bestattungsritus in der (jüngerer) Linearbandkeramik.

99 WENZEL 2007.

letten bzw. wenigen Knochenresten. So kann sie den Bestattungen ohne Schädel die Gräber 13, 25, 61 und 160 zurechnen, wobei sie bei Grab 61 von einer Störung ausgeht und Grab 160 als unsichere schädellose Bestattung erfasst.<sup>100</sup> Eine zweite Gruppe bilden Gräber mit zahlreichen fehlenden Skeletteilen, unter die die Gräber 17, 66, 68, 78, 96, 102, 167 und 212 fallen. Dabei verblieb in Grab 17 von dem bestatteten Individuum nur der Schädel. Die fragmentiert erhaltenen Skelette der restlichen genannten Gräber wurden wahrscheinlich durch Pflugeinwirkung zerstört, für Grab 212 schlägt WENZEL vor, dass das Skelett vergangen sein könnte.<sup>101</sup>

### 2.3 Brandgräber

Nach CHR. PESCHEL datiert die Sitte der Brandbestattung neben der Körperbestattung in die mittlere und jüngere Linearbandkeramik. Dies ergibt sich für sie aus der Datierung der bisher bekannten birituellen Gräberfelder. Des Weiteren handelt es sich bei den Brandbestattungen um ein Phänomen, welches sich auf den süddeutschen Raum und die nordwestliche Bandkeramik konzentriert.<sup>102</sup> Insgesamt konnten auf dem Gräberfeld von Schwetzingen 15 Brandbestattungen untersucht werden, von denen neun (60%) als Einzelgräber anzusprechen sind. Sechs Leichenbrände wurden in Körpergräbern gefunden.<sup>103</sup>

Damit nehmen Brandgräber mit 4,4% aller Gräber bzw. Brandbestattungen mit 7% aller Bestattungen einen sehr geringen Anteil ein. Auf anderen birituellen Nekropolen liegt dieser deutlich höher, beispielsweise 75% in Stephansposching, 40% in Elsloo, weniger als 31% in Wandersleben und 30,3% in Aiterhofen.<sup>104</sup>

Auf dem Schwetzingen Gräberfeld konzentrieren sich die Brandgräber, von zwei Ausnahmen abgesehen, auf den Südtel, während sich die Leichenbrände in Körpergräbern vor allem im Nordbereich befinden (Abb. 8).

Die Verteilung der Leichenbrände in Körpergräbern auf den Gräberfeldern von Aiterhofen, Sengkofen und Mangolding ließ NIESZERY vermuten, dass „diese Phänomene überwiegend dort auftreten, wo sich keine Brandgräber befinden, obgleich sie sicherlich ehemals auch dort vereinzelt vorhanden waren; bezeichnenderweise fehlen denn auch Leichenbrände aus Grabgruben in den Bereichen, wo Körper- und Brandgräber zum Teil dicht beieinander liegen.“<sup>105</sup> Diese Beobachtung NIESZERYs ist auch für Schwetzingen zutreffend. Da sich die Brandgräber aufgrund besserer Bodenerhaltungsbedingungen im Südtel konzentrieren, sind ursprünglich weitere Brandgräber im nördlichen Gräberfeldbereich nicht auszuschließen. Fast ausschließlich im Nordosten kommen in einer Grabgrube gemeinsam bestattete Leichenbrände und Skelette vor. Es kann jedoch aufgrund fehlender Dokumentation nicht mit Sicherheit darauf geschlossen werden, dass die Leichenbrände in den Körpergrabgruben bestattet wurden. Sie können sich auch in einer zweiten Grube über den Körpergräbern befunden haben. Bemerkenswert sind hierzu die Gräber 191 und 192, bei denen die Leichenbrände identische Alters- und Geschlechtsbestimmungen aufwiesen. Möglicherweise handelte es sich um ein verbranntes Individuum, von dem Teile in den Bereich des benachbarten Grabes verschleppt wurden oder absichtlich in diesem teilbestattet wurden. Im Nordwesten wurden Brandgräber zerstört oder sie fehlen vollkommen.

100 WENZEL 2007, 34.

101 Ebd. 36 f.

102 Mittlere LBK: Stephansposching, Aiterhofen (auch älter), mittlere–jüngere LBK: Niedermerz, Stuttgart-Mühlhausen, Arnstadt. Jüngere LBK: Fellbach-Oeffingen, jüngste LBK: Elsloo. PESCHEL 1992, 193.

103 Die Untersuchung der Leichenbrände erfolgte durch eine Tübinger Magisterarbeit 2003 (I. TRAUTMANN). Ergebnisse der unpubl. Magisterarbeit in TRAUTMANN/WAHL 2005. Brandgräber: 127, 135, 192, 193, 198, 202, 206, 209 und 210. LB in Körpergräbern: 54, 74, 75, 78, 117a und 191. Im Artikel TRAUTMANN/WAHL 2005 wurde der LB in Grab 127 irrtümlich als LB in einem Körpergrab angesprochen.

104 SCHMOTZ 1984, 11; ders. 1986, 32; NIESZERY 1995, 88; PESCHEL 1992, 193 f.

105 NIESZERY 1995, 85.

Die Maße der Brandgrabgruben konnten aufgrund ihrer vornehmlichen Lage im Übergangsbereich zum Pflughorizont oftmals nicht gefasst werden, die erkennbaren Gruben waren aber überwiegend dunkel gefärbt und rundoval mit einem Durchmesser von 21–60 cm, der durchschnittliche Durchmesser beträgt 36,5 cm. In nur zwei Fällen konnte die erhaltene Tiefe errechnet werden: Grab 135 ist 11 cm tief, Grab 210 6 cm. Die geringe Tiefe der Gräber, die oftmals bereits durch den Pflug zerstört waren, macht, wie bereits erwähnt, wahrscheinlich, dass unter günstigeren Erhaltungsbedingungen auch im Nordteil der Nekropole mit Brandgräbern zu rechnen gewesen wäre. Im Gegensatz dazu stehen Tiefen zwischen 55 cm und 96 cm auf den vier von NIESZERY bearbeiteten Friedhöfen,<sup>106</sup> bei denen weniger von vollständigen Zerstörungen durch den Ackerbau auszugehen ist.

Nach TRAUTMANN und WAHL weisen die Leichenbrandteile einen guten Erhaltungszustand und ein verhältnismäßig hohes Gewicht (im Durchschnitt 186 g) auf. Am häufigsten waren die Knochen der Extremitäten und der Schädelknochen. In einem Drittel der Leichenbrände fanden sich Zähne bzw. Zahnfragmente.<sup>107</sup>

Bei den nicht zerstörten Gräbern konnten die Reste ausgelesenen Leichenbrandes erkannt werden, der in zwei Gruben beigabenlos und in vier Gruben lediglich zusammen mit Scherben verschiedener Gefäßeinheiten<sup>108</sup> vergesellschaftet lag (Tab. 1). In nur drei Gräbern konnten Beigaben wie Silexklingen- und Dechselfragmente nachgewiesen werden. Bemerkenswerterweise waren die letztgenannten Beigaben verbrannt, die Scherben teilweise unverbrannt. Dies legt nahe, dass die Scherben als (zufällige) Funde aus der Verfüllung oder nach dem Leichenbrand zugegebene Beigaben gelten können, die anderen Gattungen dagegen vor dem Verbrennungsvorgang dem Toten mitgegeben und zusammen mit diesem verbrannt wurden. Es handelt sich in diesem Fall folglich um ‚richtige‘ Beigaben, die bei dem Vorgang der Verbrennung eine Rolle spielten.<sup>109</sup> Eine Auffälligkeit bilden die Gefäßreste aus Grab 206, bei denen es sich nach der Grabbeschreibung um ein vollständiges Gefäß (Urne?) handelt, in dem und um dieses herum Leichenbrand verstreut lag.

Im Vergleich zu den Körperbestattungen waren die Brandgräber mit nur wenigen unvergänglichen Beigaben versehen. Ärmer ausgestattete Brandgräber fanden sich auch auf anderen Friedhöfen wie beispielsweise Elsloo, Niedermerz und Stephansposching; dagegen wurden die Brandgräber auf dem Gräberfeld von Arnstadt ‚reicher‘ mit Beigaben versehen als die Körpergräber.<sup>110</sup>

Grab	Zustand	Beigaben/Funde	Funde verbrannt?
127	? (zerstört)	Scherben	nein
135	?	Scherben	? (größtenteils ja)
192	? (zerstört)	Silexklingenfragment	ja
193	? (zerstört)	–	–
198	? (zerstört)	Scherben	?
202	ausgelesen	Scherben	?
206	ausgelesen	Gefäßreste (darin LB), Dechsel	Scherben nein, Rest ja
209	ausgelesene Reste	Dechselfragment, Silexklinge, Scherben mehrerer Gefäße	ja
210	ausgelesene Reste	–	–

Tab. 1: Tabellarischer Überblick über den Zustand, die Beigaben und deren Verbrennungsgrad der reinen Brandgräber (n = 9).

<sup>106</sup> NIESZERY 1995, 88.

<sup>107</sup> TRAUTMANN/WAHL 2005, 10 ff.

<sup>108</sup> Scherben: Gräber 127, 135, 198, 202 und 209; Gefäßreste: Grab 206.

<sup>109</sup> Daher zählen die Funde der Gräber 135, 192, 206 und 209 als Beigaben, alle weiteren Funde wurden als ‚Verfüllfunde‘ aufgenommen.

<sup>110</sup> PESCHEL 1992, 195 ff.

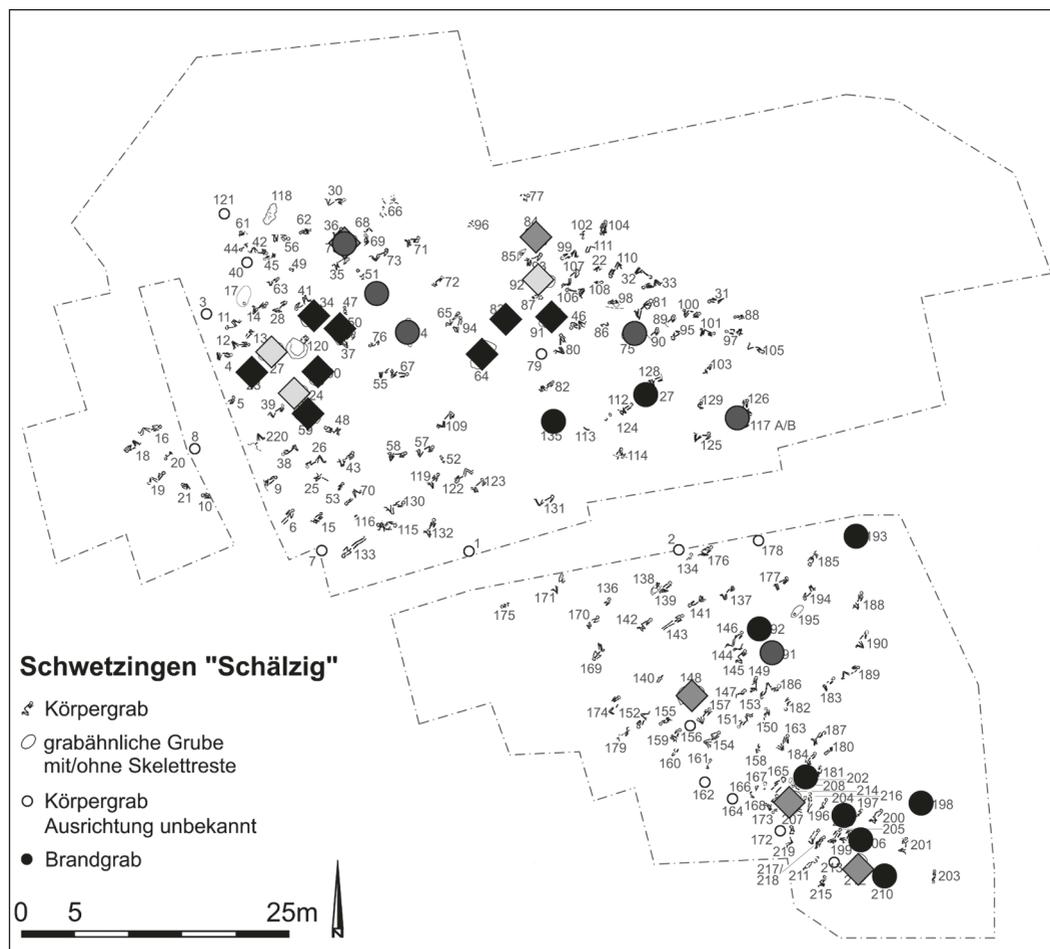


Abb. 8: Grabähnliche Gruben und Brandbestattungen. Grabähnliche Gruben = Rauten (Gruben mit grabähnlicher Form = schwarz, wahrscheinlich gestörtes Grab = grau, Gruben ohne Grabcharakter = hellgrau [Grube 29 fehlt auf dem Gesamtplan]. Brandbestattungen = Kreise (Brandgrab = schwarz, Leichenbrand in Körpergrab = grau).

Der Zustand der verbrannten Skelette erschwert die Alters- und Geschlechtsbestimmung.<sup>111</sup> Bei der detaillierten Untersuchung der Brandbestattungen konnte TRAUTMANN genauere Angaben zu Alter und Geschlecht der verbrannten Individuen machen. Neben neun Individuen (60%) mit unbestimmtem Geschlecht waren nun zwei eher männliche (Gräber 127 und 152), zwei eher (74 und 198) und zwei sicher weibliche (202 und 209; jeweils 13,33%) Bestattete zu unterscheiden.<sup>112</sup>

Hinsichtlich des Alters zum Zeitpunkt ihres Todes konnten nach den vorläufigen Untersuchungsergebnissen mehr Skelette eingeordnet werden: Nur drei Individuen (Gräber 193, 209 und 210; 20%) sind den Subadulten, genauer Infans II oder juvenil, zuzurechnen. Des Weiteren sind vier Skelette juvenil oder älter (54, 75, 127 und 202; 27%), zwei adult (152 und 209; 13%) und drei subadult (191, 192 und 198; 20%) einzustufen. Bei drei Leichenbränden musste das Alter offen bleiben (74, 78 und 117 a; 20%).<sup>113</sup>

111 Diese Angaben basieren auf den vorläufigen Ergebnissen der Alters- und Geschlechtsbestimmung J. WAHLS. Freundl. mündl. Mitt. J. WAHL. Teilweise unterschiedliche Angaben resultierten aus den Untersuchungen der Leichenbrände I. TRAUTMANNs und J. WAHLS. TRAUTMANN/WAHL 2005; TRAUTMANN 2006.

112 Freundl. mündl. Mitt. I. TRAUTMANN.

113 TRAUTMANN/WAHL 2005, 13 f. Freundl. mündl. Mitt. I. TRAUTMANN.

Schlussfolgernd lässt sich für den Schwetzingener Friedhof feststellen, dass Kinder offenbar selten verbrannt wurden und Brandbestattungen erst ab dem Infans-II-Alter üblich waren. Zu den gemeinsamen Bestattungen von Leichenbränden und unverbrannten Skeletten merkten TRAUTMANN und WAHL an, dass verbrannte jugendliche/erwachsene Individuen am häufigsten zusammen mit unverbrannten erwachsenen Skeletten vorkommen.<sup>114</sup>

#### 2.4 Ansätze einer anthropologischen Auswertung

Die vorläufige Alters- und Geschlechtsbestimmung der Skelette wurde von dem Anthropologen J. WAHL<sup>115</sup> durchgeführt. Die Einteilung des Geschlechtes folgt dem Schema weiblich, eher weiblich, vielleicht weiblich, männlich, eher männlich, vielleicht männlich, Geschlechtsbestimmung fraglich und Geschlechtsbestimmung nicht möglich<sup>116</sup>. Die Unterteilung nach Altersstufen wurde nach den bekannten Richtlinien<sup>117</sup> in sechs Stufen vorgenommen (Tab. 2), wobei die Stufen von WAHL oftmals in feinere Stufen<sup>118</sup> weiter untergliedert wurden.

Altersklasse:	Infans I	Infans II	Juvenis	adult	matur	senil
Lebensjahre <sup>119</sup> :	0–6	7–12	13–18 (/20)	20–40	40–60	60–Tod

Tab. 2: Anthropologische Unterteilung der Skelette in Altersklassen und angenommene Lebensjahre.

Einer deutlich größeren Zahl weiblich/eher weiblich/vielleicht weiblich bestimmter Skelette (75 = 36%) stehen nur 55 (26%) männlich/eher männlich/vielleicht männlich bestimmte Individuen gegenüber (Abb. 9). Bei 59 Individuen (28%), bei denen es sich außer einem erwachsenen und einem juvenilen Individuum um Infans I und Infans II handelte, konnte kein Geschlecht bestimmt werden, daneben war bei 22 Skeletten (10%), u. a. sämtliche Brandbestattungen, wegen schlechter Erhaltungsbedingungen wie beispielsweise starker Knochenauflösung das Geschlecht fraglich.

Nimmt man die Anzahl der bestimmten männlichen und weiblichen Bestattungen (Kinder, Jugendliche und Erwachsene, 130 bestattete Individuen) als 100%, so beträgt der Frauenanteil 57,7%, der Männeranteil 42,3%. Nimmt man nur die geschlechtsbestimmten Erwachsenen, beträgt der Frauenanteil 56,1%, der Anteil an erwachsenen Männern 43,9%. Dieses annähernd ausgeglichene Männer-Frauen-Verhältnis spricht dafür, dass auf dem Gräberfeld nicht nur ein Ausschnitt der Bevölkerung einer Siedlung bestattet bzw. kein Geschlecht bevorzugt wurde. Soziale Unterschiede o. ä. können bei der Auswahl der Bestatteten jedoch eine Rolle gespielt haben. Im Vergleich mit anderen anthropologisch ausgewerteten bandkeramischen Nekropolen<sup>120</sup> ähnelt die Verteilung in Schwetzingen beispielsweise denen in Flomborn und Sondershausen (57% Frauenanteil). Bruchstedt, Wittmar und Essenbach-Ammerbreite weisen dagegen einen deutlich höheren Frauenanteil auf (über 70%).<sup>121</sup> Ebenso zeigen die linearbandkeramischen Siedlungsbestattungen in Baden-Württemberg

114 TRAUTMANN/WAHL 2005, 14.

115 Prof. Dr. J. WAHL, Landesamt für Denkmalpflege, Regierungspräsidium Stuttgart, Arbeitsstelle Konstanz, Osteologie.

116 Die Geschlechtsbestimmung ist bei Subadulten aufgrund fehlender Kriterien oftmals nicht möglich (-), bei Erwachsenen aufgrund schlechten Erhaltungszustandes oder nicht eindeutiger Merkmalsausprägung fraglich. Freundl. mündl. Mitt. J. WAHL.

117 GERHARDT 1985, 112, 116 ff.; HERRMANN 1990, 52 (in Anlehnung an MARTIN 1928).

118 Eine feinere Unterteilung erfolgt üblicherweise in die Unterklassen „früh-“, „mittel-“ und „spät-“. J. WAHL verwendete dagegen teilweise andere Zwischenstufen, die übernommen wurden.

119 Nach MARTIN 1928 modifizierte Altersangaben bei HERRMANN u. a. 1990.

120 Verwiesen sei auf die zusammengefassten anthropologischen Ergebnisse bandkeramischer Nekropolen im Vergleich bei NIESZERY 1995, 92 Abb. 42. – BULLA 1998, 169.

121 Ebd.

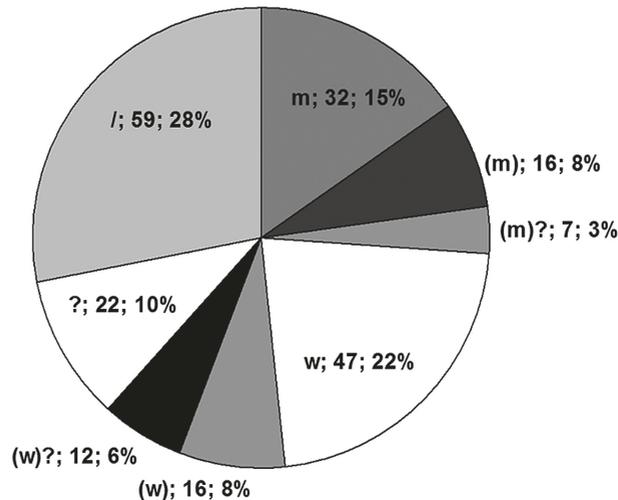


Abb. 9: Quantitative und prozentuale Verteilung der anthropologischen Bestimmung der Skelette und Leichenbrände, n = 211 = 100%. Nachtrag: Leichenbrände in Körpergräbern: zusätzlich fünf ?, ein (w). – Einteilung nach J. WAHL; w = weiblich, (w) = eher weiblich, (w)? = vielleicht weiblich, m = männlich, (m) = eher männlich, (m)? = vielleicht männlich, ? = Geschlecht fraglich (Erwachsene), / = Geschlecht nicht bestimmbar (Subadulte).

eine ähnliche Geschlechtsverteilung.<sup>122</sup> Die meisten anderen Gräberfelder weisen dagegen einen höheren Männer- als Frauenanteil auf, z. B. Aiterhofen, Sengkofen, Rutzling und Nitra. Auf diesen Friedhöfen ist davon auszugehen, dass nicht alle Individuen einer Siedlungsgemeinschaft bestattet wurden, sondern nur ein ausgewählter Teil der Bevölkerung.

Bei der Altersverteilung, nach dem Geschlecht unterschieden, fällt der geringe Anteil an Kindern und Jugendlichen auf. Es muss betont werden, dass dies nicht auf ein Fehlen dieser Altersgruppe im Gräberfeld schließen lässt, sondern durch die schwierige Geschlechtsbestimmung bei den Kindern und Jugendlichen begründet ist.<sup>123</sup> Diese Altersgruppe sollte somit nur bei der Gesamtbetrachtung, nicht jedoch bei der Aufteilung nach Geschlecht berücksichtigt werden.

Die Verteilung der Skelette auf die Altersstufen (Abb. 10 a.b) zeigt mit 17,5% Infans I und 12,8% Infans II einen für ein bandkeramisches Gräberfeld hohen Kinderanteil (30,3%). Zusammen mit den Jugendlichen (6,2%) erhöht sich der Anteil der Subadulten auf 36,5%. Dies bedeutet, dass mehr als ein Drittel der Bestatteten bereits vor dem 20. Lebensjahr verstorben war. Die beträchtliche Zahl an Kleinkindern, darunter fallen auch ein Fötus/neonatus und zwei Individuen, die in ihrem ersten halben Lebensjahr starben, lässt auf eine hohe Kindersterblichkeit in den ersten Jahren schließen.

Der Anteil an Kindern und Jugendlichen beträgt auf anderen linearbandkeramischen Friedhöfen zumeist ca. 25% oder sogar darunter.<sup>124</sup> Dies ist beispielsweise in Rutzling, Sondershausen, Aiterhofen oder Rixheim der Fall. Ein ähnlicher Anteil wie Schwetzingen wurde dagegen u. a. auf den Friedhöfen von Essenbach-Ammerbreite, Bruchstedt und Nitra erreicht.

Ungefähr ein Drittel der Individuen (33,6%) waren bei ihrem Tod zwischen 20 und 40 Jahre alt. Dabei ist das Verhältnis innerhalb dieser Gruppe, zwischen früh- und spätadult, relativ ausgeglichen. Den überwiegenden Teil der verstorbenen Adulten stellen Frauen, ebenso wie sie die größte Gruppe

<sup>122</sup> ORSCHIEDT 1998, 49.

<sup>123</sup> Geschlechtsbestimmung bei Kindern und Jugendlichen unterliegt einigen Schwierigkeiten und ist deshalb nur bedingt möglich. HERRMANN u. a. 1990, 85 ff.; SIEMONEIT 1997, 10 f. mit Literaturverweisen.

<sup>124</sup> Verwiesen sei auf die zusammengefassten anthropologischen Ergebnisse bandkeramischer Nekropolen im Vergleich bei NIESZERY 1995, 92 Abb. 42. Siehe auch VEIT 1996, 106. Die für das Frühneolithikum angenommene Kindersterblichkeit übersteigt die nachgewiesene beträchtlich. BACH 1978, 20 ff., BACH/BACH 1980, 231 ff., NIESZERY 1995, 94.

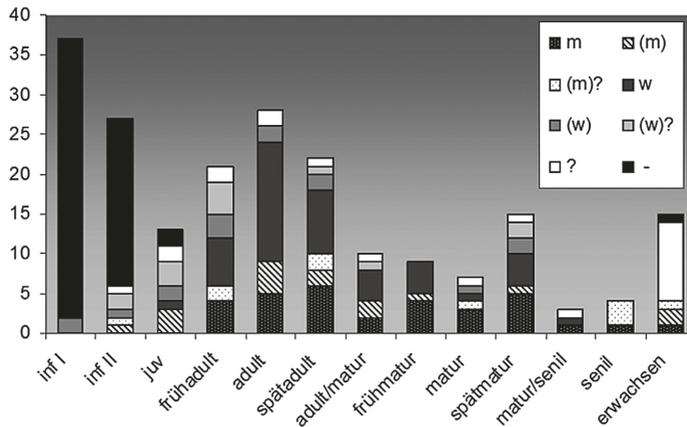


Abb. 10 a: Graphische Darstellung der Altersgruppen (Einteilung nach J. WAHL; w = weiblich, (w) = eher weiblich, (w)? = vielleicht weiblich, m = männlich, (m) = eher männlich, (m)? = vielleicht männlich, ? = Geschlecht fraglich (Erwachsene), - = nicht bestimmbar (Subadulte). - Nachtrag: Leichenbrände in Körpergräbern: zusätzlich zwei juvenil oder älter, ein adult oder älter, drei unbestimmt.

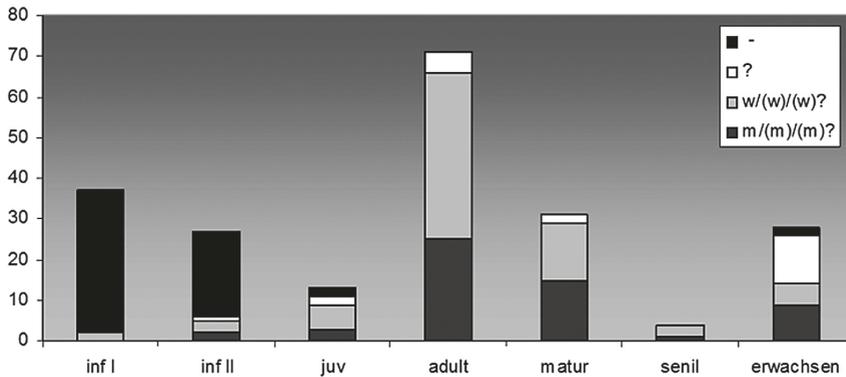


Abb. 10 b: Vereinfachte graphische Darstellung der Altersgruppen nach dem sechsstufigen Modell.

an Skeletten im Übergangsbereich zwischen adult und matur darstellen. Nur 38 Bestattete (18%) erreichten ein Alter über 40 Jahre. Im reifen Alter zwischen 40 und 60 Jahren starben 31 (14,7%), ungefähr gleich viele Männer wie Frauen, 15 gegenüber 14. Dasselbe ausgewogene Verhältnis von Männer- und Frauenbestattungen gilt für den Übergangsbereich matur/senil, dem insgesamt drei Skelette zuzurechnen sind. Es verwundert bei einem anzunehmenden durchschnittlichen Sterbealter von unter 40 Jahren<sup>125</sup> nicht, dass das hohe Alter von 60 Jahren oder älter nur 2% bzw. drei Frauen und ein Mann erreichten.

Bei der Altersbestimmung der Frauen zeigt sich ein deutlicher Schwerpunkt bei den jungen Erwachsenen. Während eine geringe Zahl Kinder und Jugendliche (14,5%) als weiblich erkannt werden konnte, sind sowohl junge Erwachsene (frühadult und adult, 39,5%) als auch ältere Frauen (spätadult bis spätmatur, 39,5%) sehr zahlreich, alte Frauen dagegen gering (5,3%) vertreten. Dasselbe Bild ergibt sich, wenn man nur die sicher weiblich bestimmten Skelette in Betracht zieht. Schlussfolgernd kann ein durchschnittliches Sterbealter der Frauen im jungen Erwachsenenstadium konstatiert werden, was wahrscheinlich mit dem erhöhten Sterberisiko bei Geburten in Zusammenhang zu bringen ist.

125 Freundl. mündl. Mitteilung J. WAHL.

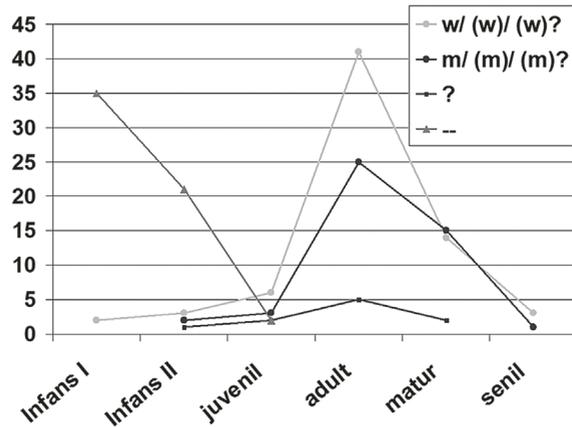
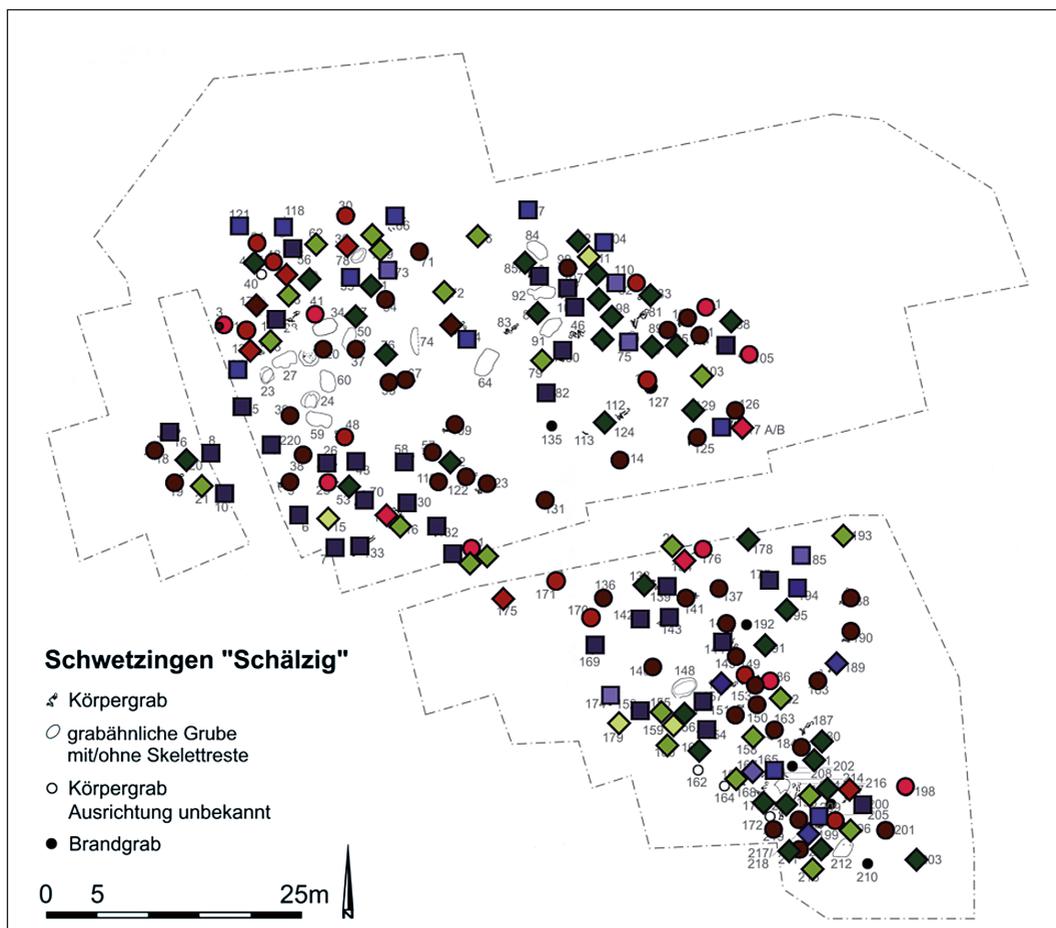


Abb. 11: Graphische Darstellung der Altersstruktur der in Schwetzingen Bestatteten.

Abb. 12 a: Verteilung der geschlechtsbestimmten Individuen. Anthropologisch weiblich bestimmte Individuen: w = dunkelrot, (w) = hell, (w)? = mittel. – Anthropologisch männlich bestimmte Skelette: m = dunkelblau, (m) = hell, (m)? = mittel. – Kinder und Jugendliche: Infans I = dunkelgrün, Infans II = mittel, Juvenis = hellgrün. Geschlechtsbestimmte Kinder und Jugendliche sind in der jeweiligen Farbe gekennzeichnet.



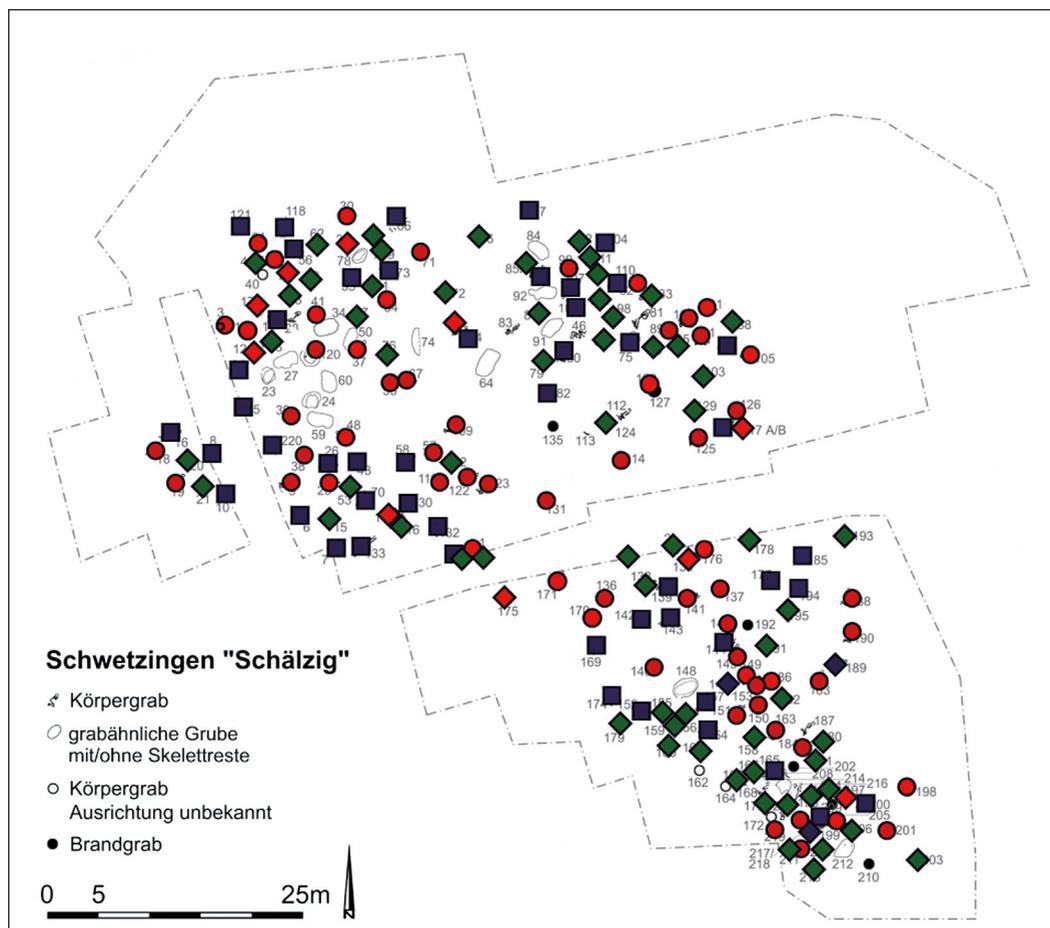
Übertragen auf das vereinfachte sechsstufige Altersmodell dominieren adulte Frauen mit 55% vor den maturen mit 19%. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen bleibt bei 14,7%, ebenso wie der vierprozentige Anteil der senilen Frauen. Auch in diesem Modell wird somit die erhöhte Sterberate im jüngeren Erwachsenenalter deutlich.

Die 55 Männer können den unterschiedlichen Altersstufen wie folgt zugewiesen werden: Mit 9,1% männlich bestimmten Kindern und Jugendlichen liegt der Anteil dieser Altersgruppe deutlich unter dem der weiblich bestimmten Subadulten. Jüngere erwachsene Männer (früh- bis spätdadult) machen 45,5% der gesamten männlichen Bestattungen aus, ältere Männer (adult/matur bis spätmatur) dagegen 34,5%. Fast die Hälfte aller als männlich bestimmten Individuen starb folglich im fortgeschrittenen Erwachsenenalter. Daraus folgt ein höheres durchschnittliches Sterbealter als bei den Frauen. Mit zwei Individuen erreichten nur 4% der Männer das Greisenalter. Sowohl die Sterbekurve der Männer als auch die der Frauen erreichen ihr Maximum bei adult.

Das vereinfachte Sechsstufenmodell gleicht dagegen in groben Zügen dem der weiblichen Altersverteilung. Der Prozentsatz adulter Männer steigt auf 45,5% an, wohingegen die maturen Männer deutlich mit 27,3% zurückstehen. Im Wesentlichen unverändert bleibt der Anteil der Kinder, Jugendlichen und Greise.

Der Frauenüberschuss auf dem Gräberfeld scheint, bedingt durch die hohe Zahl an adulten Frauen, eine pyramidenartige Altersstruktur aufzuweisen (Abb. 11). Bei den Männern zeigt sich ein ähnlicher Verlauf in der Altersstruktur, wobei das Verhältnis zwischen adulten und maturen Individuen

Abb. 12 b: Verteilung der geschlechtsbestimmten Individuen. Vereinfachte Darstellung:  
Frauen = rot, Männer = blau, Kinder und Jugendliche = grün.



geringfügig ausgeglichener wirkt. Die nicht geschlechtsbestimmten Individuen erreichen ihr Maximum dagegen bei Infans I.

Ähnliche Altersverteilungen weisen auch andere Nekropolen wie beispielsweise Aiterhofen und Nitra auf.<sup>126</sup>

Die Verteilung der Geschlechter auf der Nekropole (Abb. 12 a.b) erscheint verhältnismäßig gleichmäßig, zeigt dabei jedoch auch Auffälligkeiten:<sup>127</sup>

Die Frauenbestattungen verteilen sich auf allen Teilen des Gräberfeldes ungefähr gleichmäßig, ein konzentrierteres Auftreten der sicher weiblich bestimmten Individuen scheint es im südöstlichen Bereich zu geben, im nordwestlichen Areal liegen dagegen vor allem die unsicher weiblich bestimmten Bestattungen. A. BULLA stellte bei den 14 zu ihren Analysen herangezogenen bandkeramischen Friedhöfen fest, dass Frauenbestattungen auf acht Nekropolen in Gruppen angeordnet, auf sechs dagegen relativ gleichmäßig verteilt lagen.<sup>128</sup> Dies lässt den Schluss zu, dass die Trennung nach Geschlechtern in einem Teil der Friedhöfe als Gruppierungsmerkmal zu werten ist.

Die sicheren Männergräber befinden sich kumuliert im nordwestlichen Bereich, in dem sich außerdem nur wenige Frauen- und Kinderbestattungen befinden. Bemerkenswerterweise ist dieses Areal auch ein Schwerpunkt der ‚reich‘ ausgestatteten Gräber. Im mit Kindern und Frauen dicht belegten Südteil dagegen scheinen Männerbestattungen rar zu sein. Der Nord- und Nordostbereich des Gräberfeldes zeigt indessen eine ungefähr gleiche Belegung beider Geschlechter.

In Bezug auf die Altersgruppen scheint die Verteilung der Kinder- und Jugendlichen-Gräber interessant (Abb. 12 a.b). Während sich Bestattungen dieser Altersgruppen im Süd-, Nord- und Nordostteil häufen, tut sich im nordwestlichen Bereich mit den ‚reicher‘ ausgestatteten Männergräbern eine Lücke auf. Die Unterscheidung von Gräbern mit Infans I, Infans II und Juvenis zeigt geringe Verbreitungstendenzen – wie beispielsweise ein erhöhter Anteil an Infans-I-Bestattungen im Nordosten oder eine größere Zahl an älteren Kinder- und Jugendbestattungen im Norden bis Nordwesten, – aber keine eindeutigen Bestattungsbereiche.

Zusammenfassend lässt sich jedoch die Tendenz eines stark mit Frauen und Kindern belegten Südteils und eines sich vorwiegend aus Männerbestattungen zusammensetzenden Nordwestbereichs erkennen. Im weiteren Vorgehen wären DNA-Analysen interessant, die zeigen können, ob sich verwandtschaftliche Beziehungen in der Verteilung nachweisen lassen.

### 3. Keramik

#### 3.1 *Keramikaufnahme*

Nur die Hälfte der Gräber (50%) war mit unvergänglichen Beigaben ausgestattet. 48% der Gräber mit Funden aus der Verfüllung führten Beigaben, während 52% nur Verfüllfunde, jedoch keine Beigaben aufwiesen. Die erwartungsgemäß häufigste heute noch erhaltene Beigabe war die Keramik. Die Aufnahme der Keramik erfolgte in zwei unterschiedlichen Access-Datenbanken getrennt nach eindeutigen Beigaben und solcher Keramik, die als Beigabe/Verfüllfund oder als Verfüllfund anzusprechen ist. Dabei war das Aufnahmesystem der Beigabenkeramik<sup>129</sup> sehr detailliert, das der Verfüllkeramik mit Ausnahme verzierter Scherben summarisch.

126 NIESZERY 1995, 96 Abb. 50; 102 Abb. 58.

127 Es wurde dabei auf Einzelbetrachtungen der erwachsenen Männer und Frauen verzichtet, da der Kinderanteil der als männlich bzw. weiblich bestimmten Bestattungen sehr gering ist und das Gesamtbild nicht wesentlich verändert.

128 BULLA 1998, 56 f. Folgende bandkeramische Friedhöfe fanden Eingang in ihre Untersuchungen: Aiterhofen, Dillingen, Essenbach, Flomborn, Souffelweyersheim, Mangolding, Niedermerz, Nitra, Rixheim, Rutzing, Sengkofen, Sondershausen, Stuttgart-Mühlhausen und Wittmar.

129 Aufnahmekriterien: Form, Randform, Bodenform, Randlippenform, Erhaltungsgrad, Oberflächenerhaltung, Verzierungsmotive, Brennvorgang, Magerung, Farbe (außen, innen, Bruch), Höhe, Raddurchmesser, Wandstärke, Gewicht, sonstige Merkmale.

Alle rekonstruierbaren Gefäße wurden bereits in den 1990er-Jahren durch die Restauratoren des ehemaligen Landesdenkmalamtes zusammengefügt und, falls notwendig, mit Gips ergänzt. Dieser Umstand erleichterte die Formenanalyse, erschwerte jedoch aufgrund fehlender Bruchstellen beispielsweise die Bestimmung der Magerung und der Wandstärke. So konnte die Wandstärke teilweise nur anhand der ebenfalls Anfang der 1990er-Jahren angefertigten Zeichnungen<sup>130</sup> bestimmt werden. Einzelne Scherben wurden von den Restauratoren ebenfalls auf Anpassungen überprüft und geklebt. Nur in Einzelfällen konnten weitere Scherbeneinheiten als solche erkannt und zusammengefügt werden. Es wurden keine Anpassungen über Grabeinheiten hinaus gefunden.

Die den einzelnen Aufnahmekriterien spezifischen Anmerkungen werden am Anfang des jeweiligen Kapitels genannt. Als Grundlage diente der von P. STEHLI<sup>131</sup> für die Aldenhovener Platte erstellte und von J. KNEIPP<sup>132</sup> für das Rheinland erweiterte Motivkatalog. Die Modifikationen der regional angrenzenden Gebietsbearbeitungen von B. HEIDE für den westlichen Kraichgau<sup>133</sup> und S. LINDIG für das Neckarmündungsgebiet<sup>134</sup> wurden eingearbeitet und nicht vorhandene Motive neu vergeben. Die Keramikaufnahme erfolgte nach Gefäßeinheiten, wobei nur sicher zu einem Gefäß gehörende (nicht zwingend anpassende) Scherben als eine Gefäßeinheit zählten. Scherben, die nur vielleicht zu einem Gefäß gehören, wurden als selbständige Gefäßeinheit aufgenommen. Als ‚vollständige Gefäße‘ wurden Keramikgefäße bezeichnet, die fragmentiert oder unfragmentiert komplett erhalten sind.

## 3.2 Technische Details

### 3.2.1 Erhaltung

Die Erhaltung der Keramik unterscheidet sich bedingt durch den teilweise sandigen teilweise lehmig-sandigen Boden sehr stark. So zeigt sich die Keramik aus dem lehmig-sandigen Untergrund porös mit nur noch undeutlich sichtbarem Dekor. Die Erhaltung der Keramik war teilweise so schlecht, dass diese nur im Gipskorsett geborgen werden konnte. Aber auch in den anderen Friedhofsarealen ist die Keramikoberflächenerhaltung durchgehend schlecht, so sind vor allem applizierte Verzierungen großteils abgeplatzt. Die glänzend polierte Oberfläche hat sich nur bei sehr wenigen Gefäßen erhalten.

Um die Vollständigkeit der Gefäßeinheiten darstellen zu können, wurden folgende Erhaltungsklassen<sup>135</sup> gebildet:

E 1: vollständig, E 2: 75–99% erhalten, E 3: 50–74% erhalten, E 4: 25–49% erhalten, E 5: < 24% erhalten, E 6: einzelne Scherbe(n).

Ein großer Anteil der Beigabenkeramik entfällt auf die erste (27%) und zweite (33%) Erhaltungsklasse. (Abb. 13). Bei der Erhaltungsklasse 2 muss eventuell davon ausgegangen werden, dass es sich um ein vollständig beigegebenes Gefäß handelte, von dem im Zuge der Bergung und Fundbearbeitung einige Scherben abhanden kamen. Ebenso muss auf das Problem hingewiesen werden, dass die Gefäßreste teilweise kleinstellig zerscherbt waren, was eine sichere Aussage zur Vollständigkeit der Gefäße unmöglich machte. Dies trifft bedingt auch auf die Erhaltungsklassen 3 und 4 zu. Es ist jedoch unwahrscheinlich, dass mehr als 25% der Keramikbruchstücke bei der Grabung verloren gingen. Einzelne Scherben stammen mehrheitlich aus der Grubenverfüllung. In seltenen Fällen wurden

130 Die Anfertigung der Zeichnungen übernahm das Grafikbüro MIKIFFER (Karlsruhe) im Auftrag von R.-H. BEHREND. Die Fundzeichnungen wurden ohne weitere Modifikationen übernommen. Einzelne fehlende Zeichnungen der für die chronologische Abfolge relevanten Keramikscherben wurden 2005 an den Zeichner des Regierungspräsidiums von der Autorin in Auftrag gegeben.

131 STEHLI 1973.

132 KNEIPP 1998.

133 HEIDE 2001.

134 LINDIG 2002.

135 Die Erhaltungsklassen sind in kodierter Form im Katalogteil vermerkt.

meist unverzierte Scherben direkt über dem Skelett gefunden. Hier stellt sich die Frage nach einem Ritus in Zusammenhang mit den Bestattungsvorgängen. Die getrennte Betrachtung von verzierter und unverzierter Keramik erbrachte in dieser Hinsicht kein Ergebnis.

### 3.2.2 Oberflächenerhaltung

Die Erhaltung der Oberfläche wurde makroskopisch wie folgt unterschieden: zerstört, sehr schlecht, schlecht, mäßig, gut, sehr gut, unterschiedlich (die Oberflächenerhaltung ist stark unterschiedlich).

Mehrheitlich weisen die Keramikbeigaben heute nur noch eine mäßige (35%) oder schlechte (25%) Oberflächenerhaltung (Abb. 14) auf. Lediglich ein Gefäß präsentiert sich in einem sehr guten Zustand (Grab 154). Die mäßige Erhaltung der Oberflächen erschwert eine exakte Bestimmung der Wandstärke (siehe Kapitel 3.2.6).

### 3.2.3 Brennvorgang

Es konnte zwischen reduzierend und oxidierend gebrannter Keramik sowie Gefäßeinheiten, die beiden Brandarten ausgesetzt waren, unterschieden werden.

Reduzierend gebrannt wurde 73% der Keramik (32 verzierte und acht unverzierte Gefäßeinheiten), oxidierend nur 7% (drei verzierte und eine unverzierte Gefäßeinheit). Sowohl oxidierendem als auch reduzierendem Brand waren 20% der beigegebenen Scherben (acht verzierte und drei unverzierte Gefäßeinheiten) ausgesetzt.

### 3.2.4 Farbe

Der Farbton der Keramik wurde an der Gefäßaußenseite, der Innenseite und dem Bruch bestimmt. Bandkeramische Keramikgefäße unterliegen aufgrund ihrer Herstellung und Brenntechnik starken farblichen Schwankungen. Des Weiteren erfolgte die Keramikuntersuchung in artifiziellem Licht. 56% der Gefäßaußenseiten weisen eine gräuliche Färbung auf. Sieben Gefäßeinheiten waren grau und vier braun gefärbt. Auf die helleren Töne beige und orangebraun entfallen 31%.

Eine ähnliche Farbwahl zeigt sich auch auf der Innenwandung. 69% der Gefäßinnenseiten sind grau. Eine helle Innenseite (beige und orangebraun) haben dagegen 25% der Scherben.

Im Bruch ist die Beigabenkeramik ebenfalls am häufigsten grau gefärbt. Einen schwarzen Bruch weist dagegen nur ein unverziertes Gefäß auf. 15% der Scherben sind im Bruch graubraun oder rötlich braun, fünf Gefäßeinheiten beige.

Zwischen verzierter und unverzierter Keramik konnte kein Unterschied in der Farbgebung der Außen-, Innenwandung oder im Bruch festgestellt werden. Wahrscheinlich wurden die Gefäße in einfachen Feuerstellen gebrannt.

### 3.2.5 Magerung

Schwierigkeiten bereitete die bereits durchgeführte Restaurierung einiger Gefäße, durch die an keiner Stelle der Bruch sichtbar ist. Bei einzelnen Gefäßen konnte auf die einzelnen Restscherben zurückgegriffen werden. Waren keine Restscherben vorhanden und die Oberfläche komplett erhalten, wurde die Magerung als „nicht erkennbar“ bezeichnet.

Eine weitere Schwierigkeit bestand in der Unterscheidung der dem Ton natürlich enthaltenen Bestandteile und der dem Ton beigemengten Zusätze, daher wurden sämtliche sichtbare Bestandteile

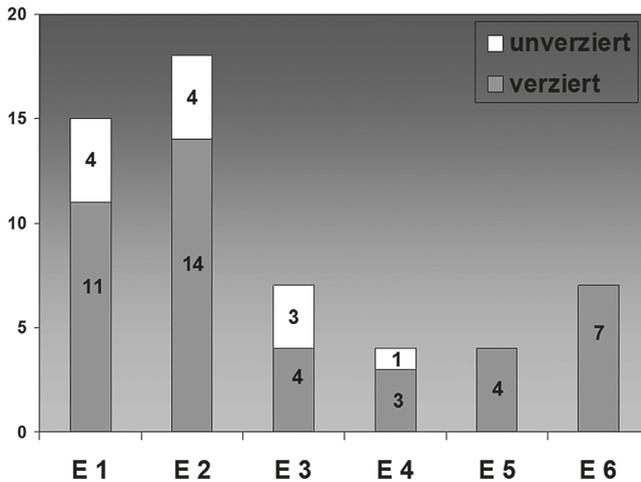


Abb. 13: Erhaltungsklassen der Beigabenkeramik, n = 55.

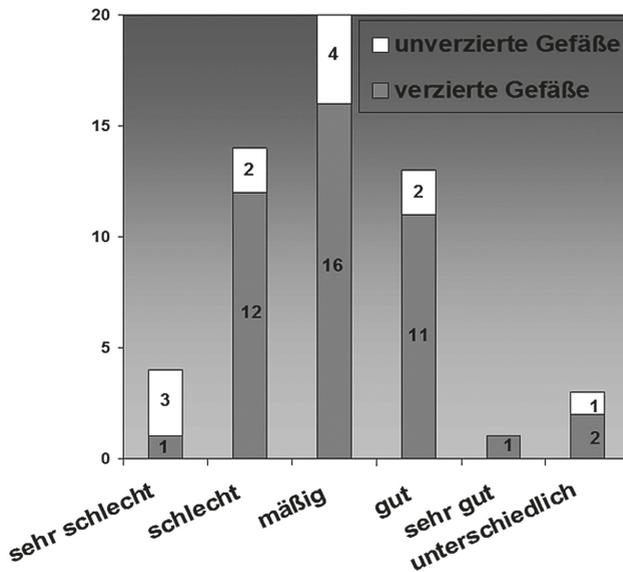


Abb. 14: Oberflächenerhaltung der verzierten und unverzierten Keramik, n = 55.

des Tones aufgenommen.<sup>136</sup> Aufgrund der Lage des Bestattungsortes am Rand der Rheinebene ist von dem natürlichen Bestandteil Sand im Ton auszugehen. Ebenso legt die Nähe zum Kraichgau nahe, dass Kalk teilweise ein Bestandteil des Tons ist. HEIDE stellte fest, dass im Kraichgau wie auch andernorts hauptsächlich lokale Magerungsmaterialien verwendet wurden.<sup>137</sup> Auch in Schwetzingen bevorzugte man lokale Materialien. Folgende Magerungsbestandteile konnten erkannt werden: glimmerhaltiger Sand, Gesteinsgrus, Quarz (als Bestandteil des Gesteinsgruses), Kalk, Schamotte und organische Materialien.

<sup>136</sup> Bei der makroskopischen Unterscheidung der Magerung ist nicht auszuschließen, dass einige Materialien unzureichend erkannt wurden.

<sup>137</sup> HEIDE 2001, 23 f.

Mit einem Anteil von 71% (39 Gefäßeinheiten) bildet meist glimmerhaltiger Sand den häufigsten Bestandteil der Keramikmagerung. Dagegen sind organische Materialien in nur 27% des Keramikmaterials vertreten, Kalk und Gesteinsgrus in 25% der Keramikscherben. Vernachlässigt werden können Quarz und Schamotte, die in jeweils einer Gefäßeinheit Bestandteil der Magerung bilden. Obwohl der sehr große Anteil an Sand (und an Kalk) in der Magerung ein bereits natürliches Vorhandensein im Ton aufzeigt, ist gleichzeitig von einer bevorzugten Beimischung lokaler Zusätze auszugehen.<sup>138</sup>

Auch im Kraichgau ist Kalkmagerung verhältnismäßig häufig, was HEIDE mit dem aus Muschelkalk und Keuper gebildeten Grundgestein begründet. Sand und Gesteinsgrus fällt aus ihrer statistischen Auswertung heraus, da er wahrscheinlich eine natürliche Beimischung des Tons ist.<sup>139</sup> So kommen Sand und Gesteinsgrus in 86% ihrer Keramik vor.

Sowohl die verzierte als auch die unverzierte Ware enthielt als Hauptmagerungsbestandteile Sand, Kalk und Gesteinsgrus. Organische Materialien konnten dagegen in der Magerung von 14 verzierten und nur einer unverzierten Gefäßeinheit nachgewiesen werden. Die zwischen verzierter und unverzierter Keramik keine relevanten Größenunterschiede bestehen, könnten die unterschiedlichen Magerungsbestandteile einen Hinweis auf chronologische Unterschiede oder verschiedene Hersteller geben.

Die Magerungsgröße wurde mit Hilfe einer Lupe subjektiv wie folgt unterschieden:<sup>140</sup> sehr fein, fein, mittelfein, mittelgrob, grob und sehr grob.

Unverzierte Gefäße weisen eine im Durchschnitt geringfügig gröbere Magerung auf als verzierte. So zeigt sich sehr feine und feine Magerung hauptsächlich bei verzierter Keramik (72%), während die unverzierten Scherben vor allem grob gemagert wurden (67%). Eher fein gemagert sind ca. 71,5% der vollständigen Gefäße, was mit der Tatsache begründet werden kann, dass es sich um zahlreiche kleine Gefäße handelt, die teilweise wahrscheinlich extra für den Grabgebrauch hergestellt wurden und Gebrauchskeramik imitieren sollten. Kleine Gefäße benötigen keine zusätzliche Magerung, um die Wandung zu stabilisieren, da sie in sich eine große Festigkeit erreichen. Dagegen müssen große Vorrats- und Kochgefäße grob gemagert werden, um zusätzliche Stabilität zu erhalten.

Die Unterscheidung der Magerungsmenge wurde subjektiv mit Hilfe einer Lupe vorgenommen. Dabei wurden die Kategorien sehr wenig, wenig, mäßig, viel und sehr viel unterschieden.

Die meisten beigegebenen Gefäßeinheiten weisen sehr wenige (31%) bzw. wenige (27%) Magerungspartikel auf. In nur 15% der Gefäßeinheiten konnten viele oder sehr viele Magerungsbestandteile nachgewiesen werden. Allerdings weisen 67% der unverzierten Gefäßeinheiten eher viele Magerungsbestandteile auf. Es besteht folglich ein Zusammenhang zwischen wenigen und feinen ebenso wie zwischen vielen und groben Magerungsbestandteilen. Erwartungsgemäß sind dabei verzierte Scherben weniger und feiner gemagert als unverzierte.

### 3.2.6 Wandstärke

Bei der Berechnung der durchschnittlichen Wandstärke wurden alle sicher beigegebenen Scherben, auch solche ohne erhaltene Oberfläche, berücksichtigt.<sup>141</sup> Die Wandstärke der Gefäßeinheiten zeigt eine Spannbreite von 3–7 mm. Im Vergleich mit anderen bandkeramischen Keramikanalysen

138 Dies stellte auch E. SCHMIDGEN-HAGER fest (1993, 35).

139 HEIDE 2001, 23 f.

140 Auf eine Unterscheidung auf Basis unterschiedlicher Korngröße musste verzichtet werden.

141 B. HEIDE berücksichtigt bei der Wandstärke nur die Scherben, bei denen die Oberfläche erhalten ist und die Scherben, bei denen die Oberfläche zwar abgeplatzt, aber die Verzierung noch erkennbar ist (HEIDE 2001, 30). Da in Schwetzingen bei der gesamten Keramik eine sehr schlechte Oberflächenerhaltung festzustellen ist, wurde das gesamte Scherbenmaterial zur Bestimmung der Wandstärke herangezogen. Aus diesem Grund ist von einer ursprünglich geringfügig höheren Wandstärke auszugehen.

stellt dies eine geringe Bandbreite der Wandstärke dar. Die geringste Wandstärke von 3 mm ist größer als die in der angrenzenden Fundregion. So beträgt im Kraichgau die dünnste Wandstärke 2 mm,<sup>142</sup> im Rhein-Main-Weser-Gebiet sogar 1 mm.<sup>143</sup> Im Neckarmündungsgebiet beläuft sich die dünnste Wandstärke wie in Schwetzingen auf 3 mm.<sup>144</sup> 18% der Gefäßeinheiten, bei denen es sich ausschließlich um verzierte Keramik handelt, haben eine 4 mm dicke Wandung. Hier liegt auch das Häufigkeitsmaximum der verzierten Gefäße. Das Wandstärkenmaximum der unverzierten Keramik liegt bei 7 mm.

Diese geringfügig dünneren Wandstärkenmaxima (in Lamersdorf 2<sup>145</sup> liegt der Maximalwert der verzierten Keramik bei 5 mm, der der Grobkeramik bei 8 mm, im Moseltal<sup>146</sup> bei 6 mm bzw. 10 mm, im Kraichgau<sup>147</sup> bei 5 mm bzw. 7 mm, im Neckarmündungsgebiet<sup>148</sup> bei 5 mm bzw. 7,6 mm bei der unverzierten Keramik) ergeben sich möglicherweise aus der Funktion als Grabkeramik, die vielleicht ausschließlich dekorativen Zwecken diente, wie eventuell auch aus der teilweise fehlenden Oberflächenerhaltung. Auf einen Zusammenhang zwischen Wandstärke und Funktion des Gefäßes wies auch B. HEIDE<sup>149</sup> hin. S. Lindig bemerkte, dass sich bei der Wandstärke eine chronologische Abfolge erkennen lässt. So konstatiert sie für die technisch weiter entwickelten Kümpfe der jüngeren Linearbandkeramik eine geringe durchschnittliche Wandstärke von 5 mm.<sup>150</sup> Dies könnte ebenso eine Begründung für die weniger dicken Gefäßwände in Schwetzingen sein; die durchschnittliche Wandstärke in Schwetzingen beläuft sich dabei auf 4,5 mm.

Der folgenden statistischen Auswertung wurden die Gefäßgruppen nach B. HEIDE zugrunde gelegt. Da ihre Grundlage eine sehr geringe Zahl an vollständigen Gefäßen und Teilprofilen bildet, sind die folgenden Ergebnisse kritisch zu betrachten. Zur Gefäßgruppe 1 zählt ein unverziertes vollständiges Gefäß mit einer Wandstärke von 6,5 mm. Die zahlenmäßig stark vertretene Gefäßgruppe 2 weist eine Wandstärke von 3–7 mm auf. Die Gefäßgruppe 3 erreicht eine Wandstärke von 4–7 mm mit einem Schwerpunkt bei 5 mm. Es zeigt sich, dass unverzierte Gefäße dickere Wände als verzierte haben, da sie vornehmlich Zwecken wie Bevorratung dienten. Der Gefäßgruppe 4 gehören keine vollständigen Gefäße an. Gefäßgruppe 5 setzt sich aus vier kompletten Gefäßen zusammen, die Wandstärken zwischen 4,5 mm und 6,5 mm haben. Hier liegt der häufigste Wert bei 6,5 mm. Die am stärksten vertretene Gruppe ist Gefäßgruppe 10 (Miniaturgefäße). Es zeigt sich hierbei, dass die Miniaturgefäße keine geringeren Wandstärken als die anderen Gruppen aufweisen, so dass der geringere Mittelwert in Schwetzingen nicht mit der großen Anzahl an Miniaturgefäßen begründet werden kann.

### 3.2.7 Randneigungswinkel

In einigen Publikationen<sup>151</sup> bandkeramischer Fundorte und -regionen wird der Randneigungswinkel als wichtiges Kriterium zur Abgrenzung einzelner Gefäßformen herangezogen. Da in der Bandkeramik ausschließlich handgeformte Keramik hergestellt wurde und Formen und Winkel nicht sämtlich als gewollt gelten können, ist der Randneigungswinkel jedoch ein Kriterium mit nur bedingter Aussagekraft, weshalb auf eine Messung des Winkels verzichtet wurde.

142 HEIDE 2001, 30.

143 KNEIPP 1998, 60.

144 Lamersdorf 2: SCHIMMELSCHULZE 1992, 124 f., Mosel: SCHMIDGEN-HAGER 1993, 33, Neckarmündungsgebiet: LINDIG 2002, 21 f.

145 SCHIMMELSCHULZE 1992, 124 f.

146 SCHMIDGEN-HAGER 1993, 33 f.

147 HEIDE 2001, 30.

148 LINDIG 2002, 21 f.

149 HEIDE 2001, 31.

150 LINDIG 1998, 22. Die Durchschnittswandstärke bei Kümpfen der älteren LBK liegt dagegen bei 6–8 mm.

151 u. a. HEIDE 2001, 31 ff.

### 3.2.8 Randdurchmesser der vollständigen Gefäße und Teilprofile

Der Randdurchmesser der vollständigen Gefäße und Teilprofile konnte relativ genau bestimmt werden, da aufgrund der Restaurierung der Gefäße die gesamte Mündung rekonstruierbar ist. So ist der Randdurchmesser bei nur vier Gefäßen nicht eindeutig bestimmbar.

Der Randdurchmesser der verzierten und unverzierten Keramik variiert zwischen 3,5 cm und 13 cm. Erwartungsgemäß haben verzierte Gefäße den kleinsten Randdurchmesser. Das Häufigkeitsmaximum liegt zwischen 8 cm und 8,5 cm.

Bei den Kümphen erstreckt sich die Spannbreite der Durchmesser von 5,5 bis 13 cm. Ein Vergleich mit bandkeramischen Siedlungen zeigt ähnliche Ergebnisse: In Langweiler 9<sup>152</sup> liegen zwei Modi, bei 9,5 cm und 13,5 cm, vor, in Lamersdorf 2<sup>153</sup> verläuft die Kurve bei einem Modalwert von 9,5 cm gleichmäßig.

Nach HEIDE ist eine Klassifizierung der Gefäße aufgrund der unterschiedlichen Randdurchmesser, wie sie für Langweiler 9 durch STEHLI<sup>154</sup> vorgenommen wurde, nicht sinnvoll. Dies lässt sich ebenfalls für Schwetzingen feststellen. Hier liegt den statistischen Untersuchungen eine zu geringe Datenbasis zugrunde, um zu einem aussagekräftigen Ergebnis gelangen zu können.

Die Verteilung bei den verzierten Gefäßen ist relativ gleichmäßig mit einer Akkumulierung im mittleren Bereich und zwei Häufigkeitsmaxima, einem Maximum bei 8–8,4 cm und einem bei 9,5–9,9 cm. Dieser Wert liegt leicht unter dem vergleichbarer Keramikbearbeitungen, lässt sich aber mit der großen Zahl an Miniaturgefäßen begründen. Die unverzierten Gefäße haben einen Randdurchmesser von 5,0–12,5 cm. Zwei Modi sind ersichtlich: bei 8–8,4 cm und bei 12–12,4 cm.<sup>155</sup> Unterteilt nach Gefäßgruppen, liegt bei Gefäßgruppe 1 nur ein Gefäß mit einem Durchmesser von 9,5–9,9 cm vor. Dies ist ein Wert, der mit den verzierten Flaschen im Kraichgau vergleichbar ist. Die Gefäßgruppe 2 weist Randdurchmesser von 5,5–11,5 cm auf. Die Werte liegen nur geringfügig unter jenen im Kraichgau. Bei der zweiten Gruppe der Kümpe, der Gefäßgruppe 3, bilden sich zwei Gruppierungen, eine im unteren Bereich zwischen 7,0 cm und 9,4 cm, eine zweite zwischen 12 cm und 13 cm. Mit 7,0–7,4 cm und 8,5–8,9 cm liegen die Werte deutlich unter jenen im Kraichgau.<sup>156</sup> Der Gefäßgruppe 4 können keine vollständigen Gefäße und Teilprofile zugeordnet werden. Die Bandbreite der Randdurchmesser der Gefäßgruppe 5 erstreckt sich von 8,5–12,4 cm. Auch die Materialbasis dieser Gruppe (n = 4) ist sehr gering. Der geringste Durchmesser kann der einzigen verzierten Schale zugewiesen werden. In Bearbeitungen bandkeramischer Siedlungen und Siedlungsräume liegt der Randdurchmesser der Schalen bei 10–22 cm (Kraichgau), 10–24 cm (Lamersdorf 2) und 8–24 cm (Langweiler 9).<sup>157</sup> Für die Miniaturgefäße ergeben sich erwartungsgemäß geringe Werte zwischen 3,5 cm und 8,4 cm.

Bei einem Vergleich der Wandstärke der vollständigen Gefäße mit dem Randdurchmesser fällt auf, dass bei fast sämtlichen Wandstärken ein Maximum bei einem Randdurchmesser von 7–8,9 cm erreicht wird. Einzig bei den Gefäßen mit einer Wandstärke von 6–6,9 cm liegt das Maximum des Randdurchmessers bei 9–10,9 cm. Die im gesamten kleinen Werte ergeben sich wie bereits erwähnt aus der hohen Anzahl an Miniaturgefäßen.

152 STEHLI 1977, 125 f.

153 SCHIMMELSCHULZE 1992, 127 ff.

154 STEHLI 1977, 126.

155 Es muss jedoch berücksichtigt werden, dass die Materialbasis äußerst klein ist und das Ergebnis nur eine Tendenz wiedergeben kann.

156 HEIDE 2001, 34 Abb. 21–26.

157 Da die Aufnahme der Keramik in den publiziert vorliegenden Gräberfeldern auf eine Weise erfolgte, die sich nicht zum Vergleich eignet, wurde auf Keramik aus Siedlungen und Siedlungsräumen zurückgegriffen.

### 3.2.9 Nachträgliche Bearbeitung

Inkrustationen sind schwer nachweisbar, da die Farbreste durch das Bodenmilieu vergangen oder bei der Reinigung entfernt worden sein können. Gerade im lehmigsandigen Gräberfeldareal wurde die Keramik teilweise so stark angegriffen, dass sich die Oberfläche nicht erhalten hat. Daher ist kaum von erhaltenen Inkrustationen auszugehen. Bei 79% der Scherben kann Inkrustation mit Sicherheit ausgeschlossen werden, bei neun Scherben ist Farbe möglicherweise vorhanden, aber nicht wahrscheinlich, da bei den weißen Farbspuren in den Ritzlinien eher von Resten des Restaurationsgipses oder von Sinterspuren auszugehen ist. Rote Inkrustation kann für die Schwetzingener Keramik ausgeschlossen werden.

Der Kumpf aus Grab 20 ist außen mit einem schwarzen Überzug aus Birkenpech<sup>158</sup> versehen. Bemerkenswerterweise ist das Gefäß bereits unter dem Überzug mit einem nicht mehr vollständig erkennbaren Motiv verziert, das wegen seines mit wenigen Einstichen gefüllten Winkelbandes wahrscheinlich in die mittlere Linearbandkeramik zu datieren ist. Über diesem Dekor wurde das Gefäß vollständig mit Birkenpech überzogen, auf dem eine stempelartige Verzierungen sichtbar ist. Die Funktion des Überzuges muss vorerst unklar bleiben. Da der stempelartige Dekor wahrscheinlich durch Birkenrindenaufsätze entstand, wie Vergleichsfunde nahelegen, ist anzunehmen, dass dem Gefäß eine herausragende Bedeutung zukam, denn die Ummodellierung war arbeitsintensiv. Zeitgleiche Vergleichsfunde aus bandkeramischen Gräberfeldern und Siedlungen liegen nicht vor. Parallelfunde von Gefäßen mit Birkenpechüberzug sind in der Šarka-Keramik und aus den jungneolithischen Feuchtbodensiedlungen der Schweiz bekannt.<sup>159</sup> Das Keramikmaterial des Kraichgau bietet keine Parallelen, da hier nur einzelne mit einer schwarzen Masse überzogene Scherben gefunden wurden, deren Überzug sich teilweise auf der Gefäßinnenseite befand und den Rest einer Beschichtung bildet, die durch Nutzung entstand.<sup>160</sup>

Pech als Flick- oder Bindemittel ist auch aus anderem bandkeramischen Keramikmaterial bekannt. So genannte Flicklöcher konnten auf keiner Scherbe nachgewiesen werden. Bei dem Gefäß aus Grab 180 sitzt in der Wandung ein roter Kiesel, der bereits vor dem Brand in die Tonwandung gesetzt wurde.

Die Kämpfe aus den Gräbern 39 und 84 (Grube) weisen jeweils einander gegenüber liegende Durchlochungen auf, die zum leichteren Tragen oder zum Aufhängen, z. B. zum Schutz des Inhalts vor Schädlingen gedient haben konnten. Man kann sich vorstellen, dass ein Stock oder ein Seil durchgezogen wurde.

## 3.3 Formen

### 3.3.1 Gefäßformen

Die Klassifizierung der Gefäßformen erfolgte nach der von KNEIPP, die dieser von STEHLI<sup>161</sup> übernahm und für das Rheinland erweiterte. Daneben wurden die Gefäße nach dem ebenfalls auf STEHLIS Katalog basierenden System von HEIDE unterschieden. Diese zwei getrennten Einordnungen erschienen sinnvoll, da die Einteilung HEIDES differenzierter ist, dafür aber einige Keramikstücke nicht mit Sicherheit einer ihrer Gefäßformen zugeordnet werden können, z. B. zählen einige Gefäße zu der bei KNEIPP nicht vorhandenen Kategorie ‚Miniaturgefäße‘.

158 Die pechartige Masse wurde von R. ROTTLÄNDER, Tübingen, untersucht.

159 KUSTERMANN 1984.

160 HEIDE 2001, 27.

161 STEHLI 1973, 57 ff.

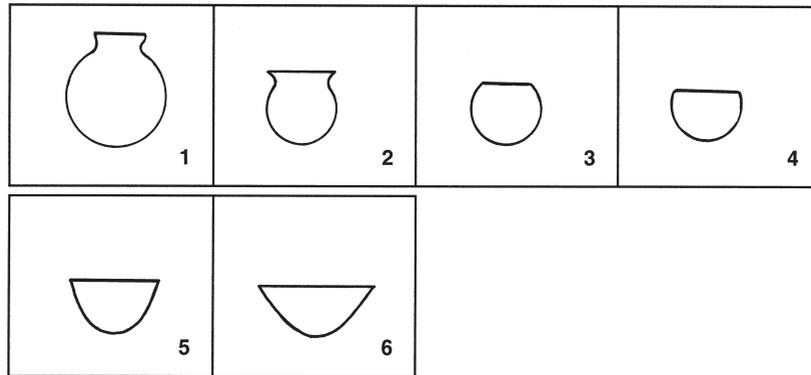


Abb. 15: Gefäßformen nach J. KNEIPP.

- 1 flaschenförmiges Gefäß mit engem, hohem trichterförmigem/konischem/zylindrischem Hals
  - 2 Kumpf mit geschweifter Wandung, häufig mit S-Profil
  - 3 Kumpf mit einziehendem Rand und größter Weite unterhalb des Randes
  - 4 Kumpf mit senkrechter Wandung, Randdurchmesser = Bauchdurchmesser
  - 5 kalottenförmiger Kumpf, größter Durchmesser am Rand, Höhe  $> \frac{1}{2}$  Randdurchmesser
  - 6 schalenförmiges Gefäß, größter Durchmesser am Rand, Höhe  $\leq \frac{1}{2}$  Randdurchmesser
- n.e. Gefäßform nicht eindeutig bestimmbar (ohne Abb.)

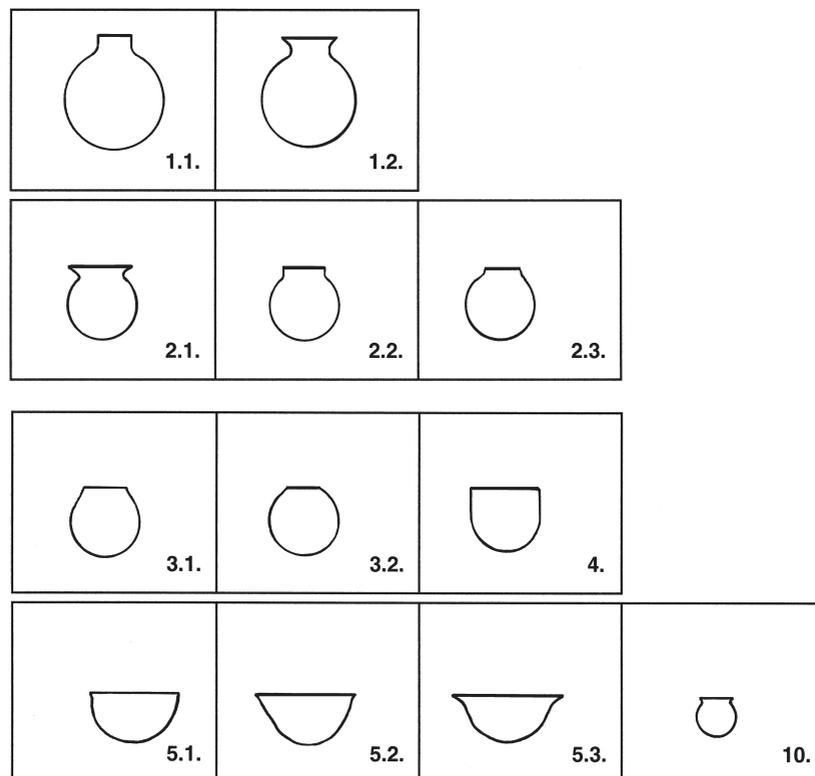


Abb. 16: Gefäßformen nach B. HEIDE. Legende siehe rechte Seite.

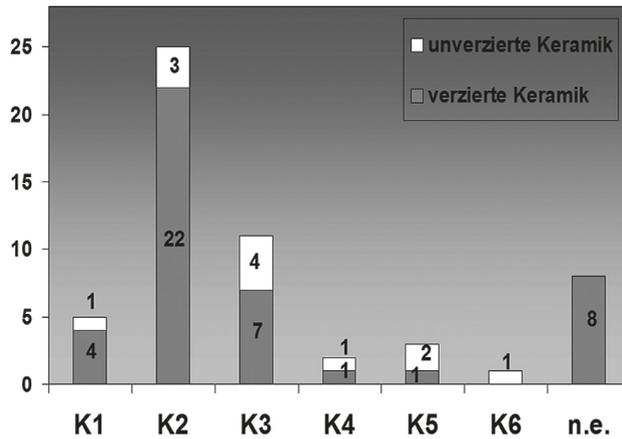


Abb. 17 a: Gefäßformen nach J. KNEIPP, n = 55.

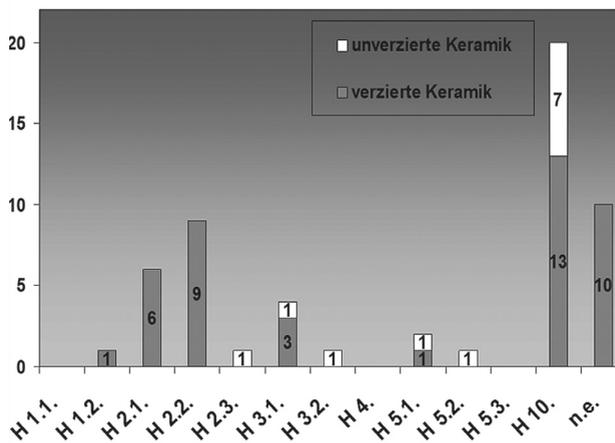


Abb. 17 b: Gefäßformen nach B. HEIDE (präziser), n = 55.

Der nicht spezifischen Unterteilung KNEIPPS folgend (Abb. 17 a), kommen großteils verzierte, flaschenförmige Gefäße (K1) fünfmal vor. Deutlich häufiger sind Kumpfe, vor allem S-förmig profilierte Kumpfe, die mit 19 Exemplaren 45% der vollständigen Gefäße und Teilprofile stellen. Die Kumpfe insgesamt (Gruppen 2, 3 und 4) nehmen 76% der Gefäße ein. Bei den Kumpfen mit einziehender Wandung (K3) dominieren wie bei der Formengruppe K2 die verzierten Gefäße. Schalen (K5 und K6) bilden nur einen geringen Teil des Repertoires in Schwetzingen.

Unterteilt man die vollständigen Gefäße nach der Gliederung von HEIDE (Abb. 17 b), ergibt sich ein völlig anderes Bild, welches daraus resultiert, dass sie im Gegensatz zu KNEIPP eine Formengruppe

Legende zu Abb. 16 (linke Seite)

- 1 Flasche: 1.1 mit geradem Hals, 1.2 mit ausschwingendem Hals
- 2 S-förmig profilierter Kumpf: 2.1 mit ausschwingendem Rand, 2.2 mit geradem Rand, 2.3 mit einziehendem Rand
- 3 Kumpf mit einziehender Gefäßwand: 3.1 mit schwach einziehender Gefäßwand, 3.2 mit stark einziehender Gefäßwand
- 4 Kumpf mit senkrechter Gefäßwand
- 5 Schale: 5.1 mit schwach ausschwingender, gerader Gefäßwand, 5.2 mit stark ausschwingender, gerader Gefäßwand, 5.3 mit ausschwingender Gefäßwand und abgesetztem, stärker ausschwingendem Rand
- 10 Miniaturgefäß

10 (Miniaturgefäße) bildet, die einen Anteil von 47,6% der vollständigen Gefäße stellt. Dieser Formengruppe folgen die S-förmig profilierten Kumpfe mit 28,6%, bei denen der hohe Anteil verzierter Kumpfe ins Auge sticht.

Eine genauere Untergliederung in Gefäßformen (nach HEIDE) zeigt, dass bei den S-förmig profilierten Kumpfen (H2) das Häufigkeitsmaximum auf den Exemplaren mit geradem Rand liegt, auf die solche mit ausschwingendem Rand folgen. Der einzige unverzierte Kumpf dieser Formengruppe hat einen einziehenden Rand. Bei der Gefäßgruppe H3 (Kumpfe mit gerade einziehender Gefäßwand) zeigt sich ein Schwerpunkt auf den Gefäßen mit schwach einziehender Gefäßwand. Die Schalen der Gefäßgruppe 5 verteilen sich gleichmäßig auf beide Formen.

Es folgt eine Unterscheidung der Gefäßformen nach HEIDE ohne Berücksichtigung der Gefäßgruppe 10 (Miniaturgefäße). Dadurch wird ein Vergleich mit dem Kraichgau vereinfacht, da HEIDE selbst diese Formen in ihrer statistischen Auswertung der Keramik außer Acht lässt. Die Gefäßgruppe 1 (flaschenförmige Gefäße) ist mit nur vier Exemplaren nur leicht stärker vertreten. Die Gruppe der S-förmig profilierten Kumpfe stellt weiterhin die wichtigste Formengruppe, besonders stark vertreten sind die Kumpfe mit ausschwingendem (H 2.1) und jene mit geradem Rand (H 2.2). Der Form H 3.1 (Kumpfe mit schwach einziehender Gefäßwand) können nun fünf Exemplare mehr zugeordnet werden, die zuvor zur Formengruppe 10 gezählt wurden. Bei den unverzierten Gefäßen stellt die Form H 3.1 einen Anteil von 25%. Zahlenmäßig am stärksten vertreten sind die Formen H 2.1, H 2.2 und H 3.1.

Der Vergleich mit dem Kraichgau<sup>162</sup> zeigt einige interessante Übereinstimmungen wie auch Abweichungen. Dort sind Flaschen vor allem unverziert, d. h. sie wurden als Vorratsgefäße genutzt. In Schwetzingen hingegen sind sämtliche Flaschen verziert, da es sich um Grabkeramik handelt. Das Zahlenverhältnis der einzelnen Gefäßformen ähnelt dagegen demjenigen im Kraichgau.

Die hohe Anzahl der Miniaturgefäße in Schwetzingen bedingt sich durch den Charakter als Gräberfeld. Eine Datierung in die mittlere und jüngere Linearbandkeramik, wie HEIDE sie für die Miniaturgefäße des westlichen Kraichgaus vorschlägt,<sup>163</sup> gilt auch für die Schwetzingener Stücke. Andere Sonderformen aus Ton wie beispielsweise Tüllengefäße, Plastik oder andere Keramikgegenstände kommen in den Gräbern nicht vor.

### 3.3.2 Randformen

Die Bestimmung der Randformen erfolgte nach dem Randformenkatalog von KNEIPP (basierend auf jenem von STEHLI). Da es sich bei den linearbandkeramischen Gefäßen ausschließlich um handgeformte Keramik handelt, kann nur die vorherrschende Ausprägung eingeordnet werden.<sup>164</sup>

In einem Diagramm (Abb. 19), in dem die von KNEIPP definierten Gefäßformen den von ihm definierten Randformen gegenübergestellt werden, sind zwei deutliche Schwerpunkte zu erkennen: einer bei Randform K1 (35%) und einer bei Randform K3 (27%). In weit geringerem Maß kommen die Randformen 2 und 5 nach KNEIPP vor. Die Gefäßformen K1, K3 und K4 wurden bevorzugt mit der Randform K 4 kombiniert. Dass die Randform K1 zahlenmäßig am stärksten vertreten ist, fügt sich gut in das Bild anderer Auswertungen bandkeramischer Keramik ein.

Werden die Gefäßformen nach HEIDE den nach ihr definierten Randformen gegenüber gestellt, erhält man ein ähnliches Bild. HEIDE modifizierte in ihrem Katalog die Randformen von KNEIPP nur unwesentlich, weshalb sie unberücksichtigt bleiben können. Dass die Randleippen der Miniaturformen zu einem großen Teil symmetrisch-spitz sind, könnte aus der schwereren Formbarkeit des Randes bei sehr kleinen Gefäßen resultieren.

162 HEIDE 2001, 29 f.

163 Ebd. 41.

164 Dies bemerkte auch B. HEIDE (ebd. 36).

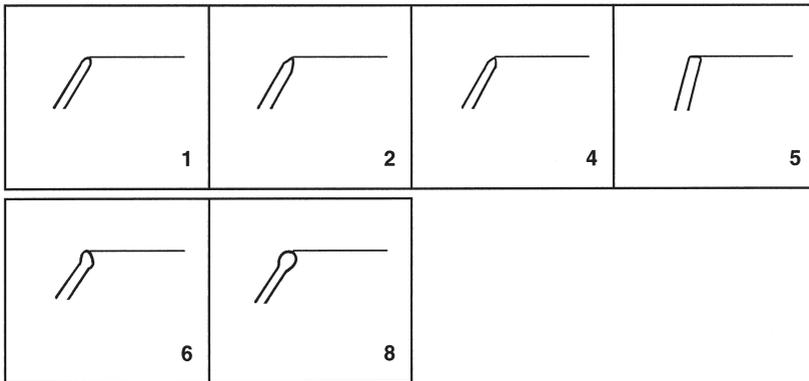


Abb. 18: Randformen nach J. KNEIPP. 1 verrundeter Rand; 2 asymmetrisch-spitz zulaufender Rand; 4 symmetrisch-spitzer Rand; 5 plan abgestrichener Rand; 6 nach innen verdickter Rand; 8 keulenförmig verdickter Rand.

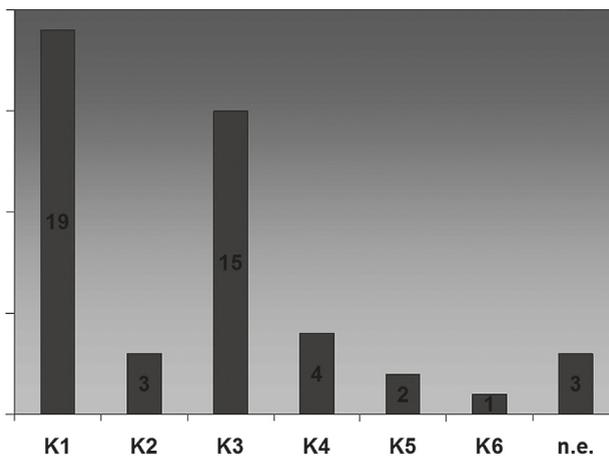


Abb. 19: Randformen nach J. KNEIPP, n = 47 (acht ohne Randstück).

Im überregionalen Vergleich zeigt sich die dominierende Rolle der Randlippenform H1.<sup>165</sup> In Schwetzingen besteht daneben nur eine geringe Variationsbreite an Randformen, wie sie HEIDE auch für den Kraichgau festgestellt hat.<sup>166</sup>

Es bleibt abschließend festzustellen, dass die Unterscheidung der Randformen eine subjektive Komponente aufweist und Schwankungen in den verschiedenen Fundregionen bzw. Fundorten auch vom Bearbeiter abhängen.

### 3.3.3 Bodenformen

In Schwetzingen kommen nur drei der von KNEIPP definierten Bodenformen vor (Abb. 20). Standringe und Füße entfallen. Erwartungsgemäß am häufigsten ist der Rundboden (K1) mit 50% vertreten. Es folgt der abgeflachte Rundboden mit 40%. Demgegenüber macht der Standboden mit nur 7% einen verschwindend geringen Anteil aus. Die Verteilung der Anteile an den Bodenformen bedingt sich durch die häufigste Gefäßform Kumpf.

<sup>165</sup> SCHMIDGEN-HAGER 1993, 43; SCHIMMELSCHULZE 1992, 92; HEIDE 2001, 36 f.

<sup>166</sup> HEIDE 2001, 37. Im Kraichgau besteht die Variationsmenge allerdings aus anderen Typen. Dagegen setzt sie die größere Variationsbreite im Moselgebiet und in Lamersdorf 2.

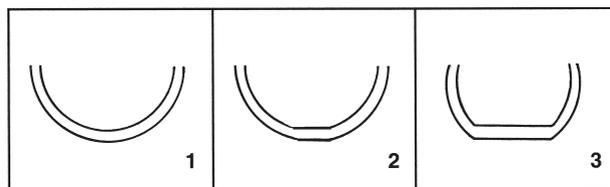


Abb. 20: Bodenformen nach J. KNEIPP: 1 Rundboden, 2 abgeflachter Rundboden, 3 Standboden.

Bei der Betrachtung der Verteilung der Bodenformen auf die einzelnen Gefäßformen (nach J. KNEIPP) erkennt man, dass die Flaschen entgegen der Erwartungen nur einmal einen Standboden aufweisen. Die S-förmig profilierten Kümpfe haben vorrangig einen Rundboden, Kümpfe mit einziehendem Rand (K3) dagegen in den meisten Fällen abgeflachte Rundböden. Bei den Schalen (K5) kommen häufiger Rund- als abgeflachte Rundböden vor, Standböden dagegen gar nicht.

Bei der Verteilung der Bodenformen auf die einzelnen Gefäßformen nach HEIDE stellen die S-förmigen Kümpfe (H2) und die Miniaturgefäße (H10) den größten Anteil an rundbodigen Gefäßen und ebenfalls den größten Anteil an Gefäßen mit abgeflachten Rundböden zusammen mit den Formen H2 und H3. Die nahe liegende Vermutung, dass flaschenförmige Gefäße den größten Teil der Standböden ausmachen, kann nicht bestätigt werden.

### 3.3.4 Handhaben

#### 3.3.4.1 Durchlochte Knubben

Die durchlochten Knubben bzw. Ösen bezeichnen Applikationen mit kleinen Durchbohrungen. Henkel kommen nicht vor. Da die Handhaben eigenständig auf den Ton appliziert wurden, waren sie aufgrund der teilweise schlechten Oberflächenerhaltung selten erhalten. Die Einteilung der Handhaben (HH) (Abb. 21) erfolgte auf der Basis des Motivkataloges von J. KNEIPP (basierend auf P. STEHLI)<sup>167</sup>

Nur vier verzierte und ein unverziertes Gefäß (7 % der beigegebenen Keramik) wurden mit durchlochtem Knubben versehen, die jeweils nur einmal vertreten sind (K2, K7, K9, K12)<sup>168</sup>

Die Verteilung auf die Gefäßformen nach Kneipp zeigt, dass auf zwei Kämpfen der Form K1 durchlochte Knubben appliziert wurden, ebenfalls auf zwei der Form K2 und einem der Form K3. Der HH-Typ K9 ist bei einem flaschenförmigen Gefäß vertreten. Die Verteilung der Gefäßformen nach HEIDE weist dazu keinen großen Unterschied auf.

Die durchlochten Knubben sind technisch bedingt vor allem am größten Bauchdurchmesser oder wenig darüber angebracht. Erhalten haben sich meist drei durchlochtem Knubben, wobei die ursprüngliche Anzahl drei bis vier Ösen an einem Gefäß beträgt.

#### 3.3.4.2 Knubben

Diese Bezeichnung gilt für alle undurchbohrten Applikationen außer plastischen Leisten, welche unter die Bandmotive fallen.

Auffallend ist die geringe Bandbreite der Knubben (nur K1, K2, K6, K7, K9 und Fingerzwicken), des Weiteren handelt es sich um die gängigen, nicht außergewöhnlichen Formen. Überwiegend laufen

<sup>167</sup> KNEIPP 1998; STEHLI 1973, 65 ff.

<sup>168</sup> Aufgrund der geringen Datenbasis sind diese Auswertungen unter Vorbehalt zu bewerten.

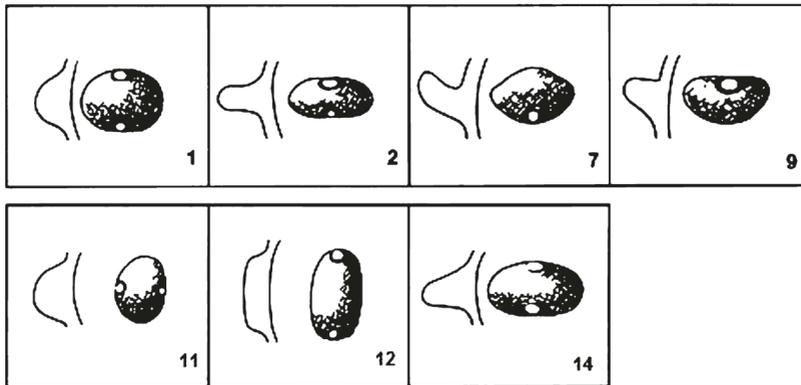


Abb. 21: Handhaben: durchlochte Knubben und Ösen nach J. KNEIPP.

- 1 runde Öse mit senkrechter Durchbohrung
- 2 horizontal-ovale Öse mit senkrechter Durchbohrung
- 7 nach oben ausgezogene Applikation mit vertikaler Durchbohrung
- 9 senkrecht durchlochte Applikation mit flacher Oberseite
- 11 vertikal-ovale Öse mit waagrechter Durchbohrung
- 12 vertikal-ovale Öse mit senkrechter Durchbohrung
- 14 waagrechte Öse/Henkel mit vertikaler Durchbohrung

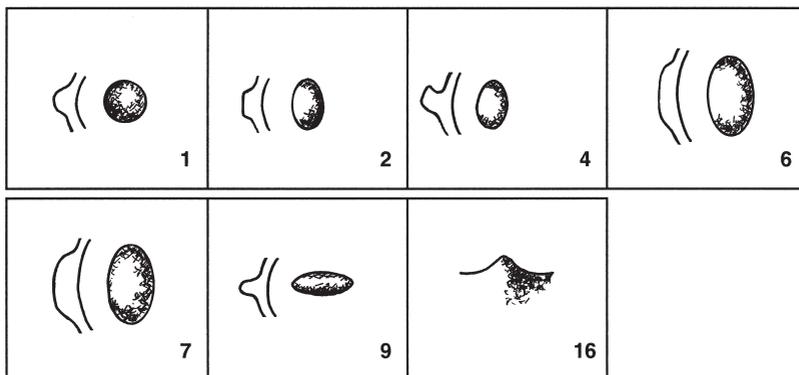


Abb. 22: Handhaben: Knubben nach J. KNEIPP.

- 1 runde Knubbe mit gerundetem oder leicht in eine Spitze ausgezogenem Ende
- 2 zylinderförmige Knubbe mit flach abgestrichenem Ende
- 4 zylinderförmige, nach oben ausgezogene Knubbe mit gleichmäßig gerundetem Ende
- 6 flache vertikal-ovale Knubbe
- 7 hohe vertikal-ovale Knubbe
- 9 flache oder hohe horizontal-ovale Knubbe
- 16 auf dem Gefäßrand applizierte oder aus diesem modellierte zipfelförmige Knubbe

auf kleine runde bis ovale Knubben Winkelbänder (teilweise in Form von plastischen Leisten) zu, die Knubben dienen somit als Mittelpunkt einer Verzierung.

Von 55 Gefäßeinheiten, die als sichere Beigaben angesprochen werden können, sind auf 17 (31%) Knubben angebracht, wobei am häufigsten kleine runde Exemplare vorkommen (56%). Allein 86% der unverzierten Gefäße (und 44% der verzierten) mit Knubben tragen Typ K1. Weitere Typen kommen nur ein- bis zweimal vor. Fingerzwicken sind auf einem verzierten Gefäß zu erkennen. Bei einem Vergleich von verzierten und unverzierten Gefäßen fällt auf, dass die Bandbreite der Handhaben der unverzierten Gefäße noch geringer ist als die der verzierten.

Die größte Zahl der Knubben entfällt bei den Gefäßformen nach KNEIPP auf die Form K2 (31%). Auf diese Gefäßform wurden vor allem Knubben vom Typ K1 angebracht. Am zweithäufigsten sind Gefäße der Form 3, welche mit Knubben des Typs 1 verziert sind. Alle weiteren Knubbentypen kommen nur einmal pro Gefäß vor.

Bei der Unterscheidung nach HEIDESchen Gefäßformen überwiegt Form 10 (Miniaturgefäße), die Knubbentyp 1 trägt. Typ 1 und 2 können als die gängigsten Knubbentypen gelten. Lässt man die Miniaturgefäße weg und unterscheidet nach den einzelnen Grundformen, überwiegt Gefäßform 2.2 (S-förmiger Kumpf) mit Knubbentyp 1. Eine mögliche Schlussfolgerung lautet, dass wegen der geringen Größe der Miniaturgefäße diese beiden Knubbentypen leichter zu formen waren als andere, die bevorzugt an größeren Gefäßen angebracht wurden.

Der bevorzugte Anbringungsort der Knubben ist der größte Bauchumfang; sämtliche Knubbentypen wurden am häufigsten an dieser Stelle aufgesetzt. Am zweithäufigsten befinden sich die Knubben zwischen dem größten Bauchdurchmesser und dem Rand. Am Rand tragen nur zwei Gefäße Knubben.

Im westlichen Kraichgau<sup>169</sup> ist ebenfalls der Knubbentyp 1 neben Typ 2 am häufigsten vertreten ist. Typ 9 kommt dort vor allem bei unverzierter Keramik vor, vermutlich an größeren (Vorrats-)gefäßen.<sup>170</sup> Die Gefäßform mit der häufigsten Knubbenzier ist hier 3.1 (Kümpfe mit einziehender Wandung). Hierin besteht ein Unterschied zu Schwetzingen, wo diese Gefäßform kaum mit Knubben versehen ist.

Die Anzahl der erhaltenen Knubben pro Gefäß schwankt zwischen einer und sechs. Auf einem Gefäß sind sechs Knubben angebracht, bei denen es sich um drei Knubben des Typs K2 und um drei des Typs K6 handelt. Erhalten haben sich sowohl für den Knubbentyp K1 als auch K2 meist drei Knubben, für den Knubbentyp 1 je zweimal eine und sechs Knubben.

Ursprünglich ist in einigen Fällen von mehr Knubben auf den Gefäßen auszugehen, die sich aufgrund des schlechten Zustands der Oberfläche nicht erhalten haben oder abgeplatzt sind. Knubben des Typs 1 kommen bevorzugt ein- oder dreimal vor, Knubbentyp K2 dreimal dreifach. Dem liegt eine Aufteilung der Gefäßzier in bevorzugt drei Zonen zugrunde.

### 3.4 Dekoranalyse

Die Verzierungen wurden in den Motivkatalog der linearbandkeramischen Verzierungselemente von STEHLI<sup>171</sup> und den modifizierten Katalog von KNEIPP eingeordnet. Neu vergebene Motive der regional benachbarten Gebiete wurden den Katalogen von LINDIG (regionale Einteilung Neckarmündungsgebiet, L\*) und HEIDE (regionale Einteilung Kraichgau, H\*) entnommen. Nicht vergebene Motive wurden von Verf. mit G\* ergänzt.

#### 3.4.1 Randverzierungen

Die am häufigsten verwendete Randdekoration ist K15 (acht Gefäßeinheiten), auf die die Randverzierung K 13 mit fünf Gefäßeinheiten folgt. Diesen Verzierungen folgen K 16 und G001/~K97 (jeweils vier Gefäßeinheiten). Ebenso tragen vier Scherben keine Randverzierung, die mit L 50 kodiert ist. Sämtliche weitere Verzierungen kommen nur auf ein oder zwei Gefäßen vor. Einfache horizontale Stichreihen machen damit einen Anteil von 24% der beigegebenen Gefäßeinheiten und 43% der randverzierten Scherben aus. Aus den an erster Stelle bei der Verzierung stehenden

169 HEIDE 2001, 38 f.

170 Es können hierzu nur Vermutungen angestellt werden, da B. HEIDE in der Kombinationstabelle von Knubben und Gefäßformen Typ 9 aufgrund der kleinen Gefäßfragmente selten einordnen kann (HEIDE 2001, 39 Abb. 37).

171 STEHLI 1973, 57 ff.; ders. 1977, 107 ff.

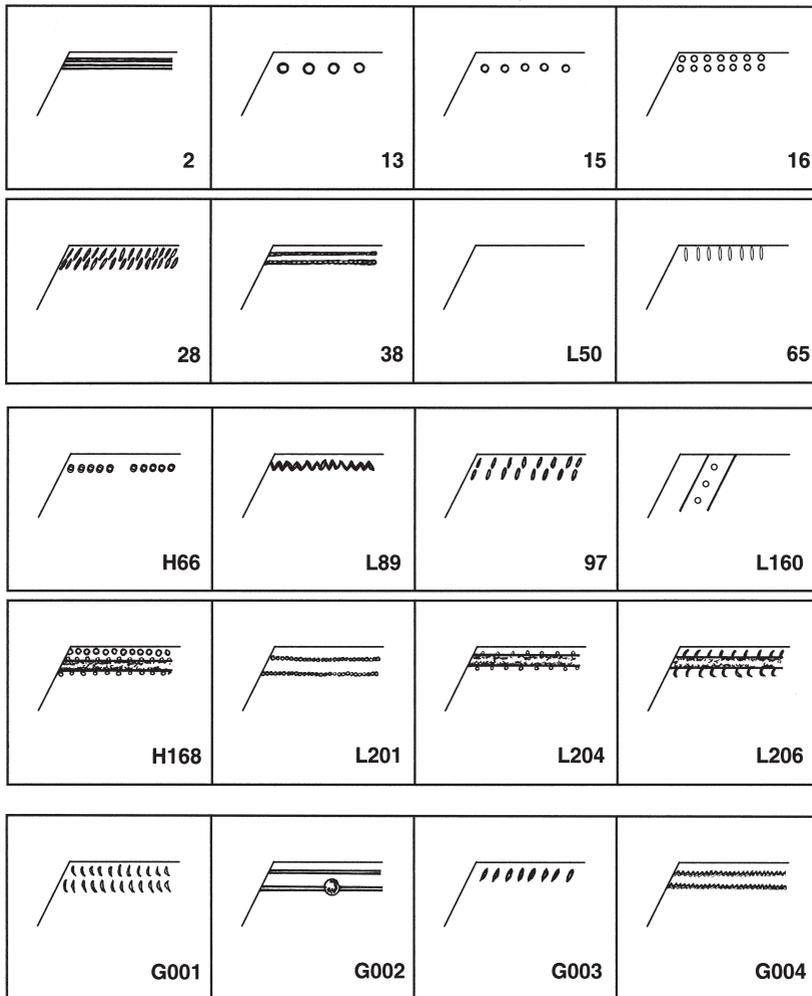


Abb. 23: Randverzierungen.

- 2 zwei randparallele Ritzlinien, frei gezogen  
 13 eine horizontale Reihe größerer Einstiche  
 15 eine horizontale Reihe kleinerer Einstiche  
 16 zwei parallele Reihen kleinerer Einstiche  
 28 eine horizontale Zone aus kurzen, versetzt und schräg eingeritzten Strichen  
 38 zwei Furchenstichreihen  
 L 50 unverzierter Gefäßrand  
 65 eine randparallele Reihe vertikaler Striche  
 H 66 eine Reihe kleinerer Einstiche wird metopenartig unterbrochen  
 L 89 mit einem einzinkigen, breitflächigen Gerät eingestochene randparallele Reihe in Zickzackform (Tremolierstich?)  
 97 zwei horizontal-parallele Reihen schräger Striche  
 L 160 keine Randverzierung, sondern bis an den Rand laufende Bänder  
 H 168 eine stichbegleitete horizontale plastische Leiste unter einer Reihe von Einstichen direkt unter dem Rand  
 L 201 zwei randparallele perlschnurartige Einstichreihen  
 L 204 eine randparallele plastische Leiste, beidseitig von einfachen Einstichen begleitet  
 L 206 eine randparallele plastische Leiste, beidseitig von sichelförmigen Stichen begleitet  
 G 001 zwei randparallele Reihen schräg gesetzter Fingernageleindrücke (~ K 97)  
 G 002 zwei randparallele tiefe Ritzlinien, die untere metopenartig durch Knubben unterbrochen  
 G 003 eine randparallele Reihe schräg gesetzter kurzer Striche  
 G 004 zwei randparallele Ritzlinien, die tief und leicht zickzackförmig gesetzt sind

zwei einfachen Stichreihen ergibt sich ein Hinweis auf die chronologische Abfolge. Während in der älteren und mittleren Linearbandkeramik verzierte Ränder noch selten sind, treten sie immer mehr in der entwickelten mittleren und jüngeren Linearbandkeramik auf. Zweifache Stichreihen, die die entwickelte jüngere und jüngste Stufe der Bandkeramik kennzeichnen, zieren den Rand von zwölf Gefäßeinheiten und nehmen einen nicht geringen Anteil von 22% der beigegebenen Scherben bzw. 34% der verzierten Ränder ein.

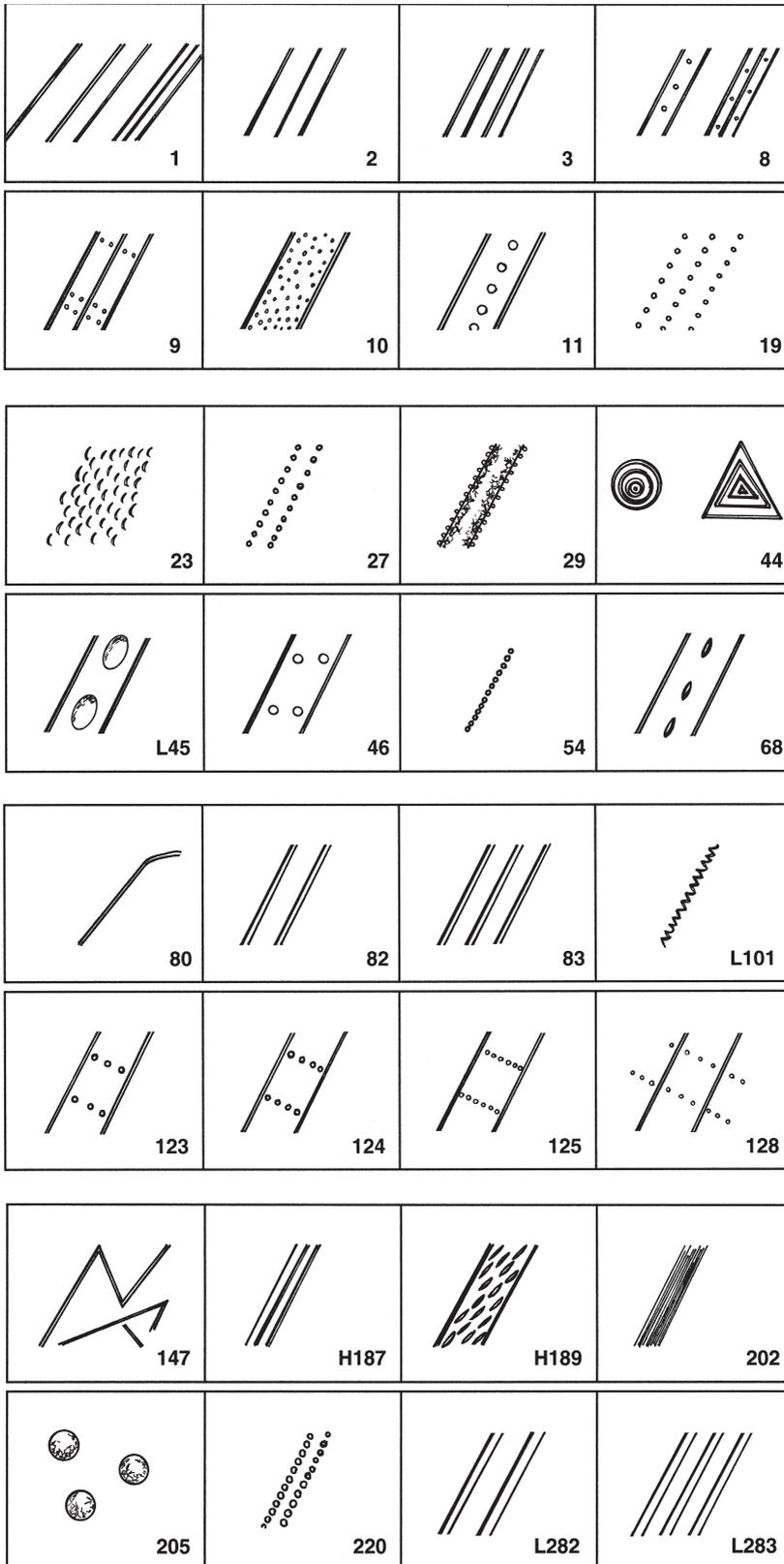
Die in Schwetzingen am zahlreichsten vorkommenden Randmotive sind erwartungsgemäß auch in den angrenzenden Regionen<sup>172</sup> stark vertreten. Sie zählen daneben aber auch zu den häufigen bandkeramischen Randmotiven allgemein und sind aufgrund ihrer langen Laufzeit chronologisch nur wenig relevant. Die geringe chronologische Aussagekraft ebenso wie die geringe Anzahl der einzelnen Randmotive wirkt sich äußerst negativ auf die Seriation aus (siehe Kapitel 8.1).

---

172 Vgl. HEIDE 2001, 42 ff.

Abb. 24 (rechte Seite): Varianten der Bandverzierungen. Teil 1 (Teil 2: S. 54).

- 1 mit der Hand gezogene zwei- bis achtzeilige Bandfragmente, die keinem anderen Bandtypen sicher zugeordnet werden können
- 2 mit der Hand gezogene parallele Ritzlinien mit einem Abstand von > 4 mm zueinander
- 3 mit der Hand gezogene parallele Ritzlinien mit einem Abstand von < 4 mm zueinander
- 8 wie Bandtyp Nr. 1, aber mit Einstichen in den diversen Bandfragmenten
- 9 mit Stichgruppen gefüllte dreilinige Bänder
- 10 Bänder mit lockerer Stichfüllung; Stiche oftmals mit Federkielen ausgeführt
- 11 eine Stichreihe (Einzelstiche) zwischen zwei Ritzlinien; auch in der Verdoppelung möglich
- 19 drei oder mehrere mit der Hand gezogene parallele Stichreihen
- 23 die ganze Gefäßoberfläche wird von kurzen kommata- oder tropfenförmigen Strichen bedeckt; unregelmäßige Anordnung
- 27 zwei parallele Einzelstichreihen; paarig angeordnete Stiche
- 29 eine plastische Leiste wird beiderseits von einer oder mehreren Stichreihen begleitet
- 44 die ganze Gefäßoberfläche wird von Ritzlinien bedeckt, die konzentrische Rauten, Dreiecke oder Kreise bilden
- L 45 weit auseinander liegende große Eindrücke zwischen zwei Ritzlinien
- 46 weit auseinander liegende Stichpaare zwischen zwei Ritzlinien
- 54 eine Reihe kleiner Einstiche
- 68 kurze Striche und/oder Strichpaare zwischen zwei Ritzlinien
- 80 eine breite Ritzlinie
- 82 Band aus zwei breiten Ritzlinien („Flombornband“)
- 83 Band aus drei breiten Ritzlinien
- L 101 eine mit einem fingernagelförmigen Stöckchen (Spatel) ausgeführte Tremolierstichreihe
- 123 drei quer gesetzte, metopenartig angeordnete Einstiche zwischen zwei Ritzlinien
- 124 wie Bandtyp Nr. 123, nur mit vier Einstichen
- 125 breites Band aus zwei oder mehreren Ritzlinien, gefüllt mit einzelnen Querreihen von fünf oder mehreren Einstichen
- 128 drei oder mehr quer gesetzte, metopenartig angeordnete Einstiche zwischen zwei Ritzlinien und darüber hinaus
- 147 wirr über die Fläche verteilte Ritzlinien; häufig M- und sanduhrförmiger Verlauf
- H 187 schmales Band aus drei Ritzlinien
- H 189 Band aus zwei oder mehreren Ritzlinien, gefüllt mit locker gesetzten kurzen Strichen
- 202 Bänder aus mehr als sieben Kammstrichlinien
- 205 die ganze Gefäßoberfläche wird mit unregelmäßig verteilten Knubben geschmückt
- 220 zwei parallele Einzelstichreihen, Stiche nicht paarig angeordnet
- L 282 zwei kräftige parallele Ritzlinien mit einer Rillenbreite von > 2 mm (nach LINDIG Verzierungstechnik der jüngsten LBK)
- L 283 drei kräftige parallele Ritzlinien mit einer Rillenbreite von > 2 mm (nach LINDIG Verzierungstechnik der jüngsten LBK)



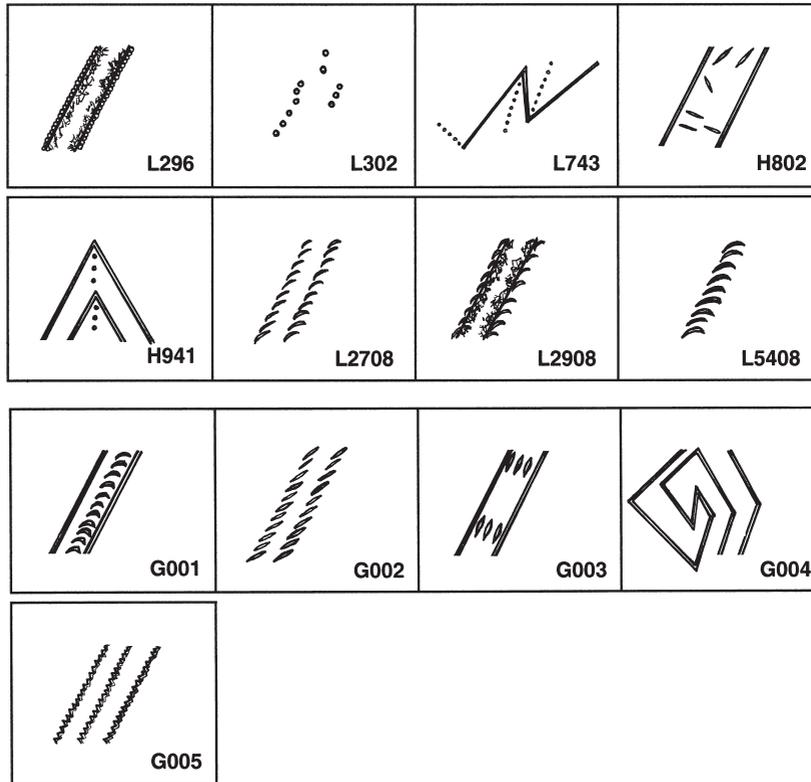


Abb. 24: Varianten der Bandverzierungen. Teil 2.

- L 296 Bandtyp Nr. 29, bei dem die Einstichreihen perschnurartig dicht gesetzt sind  
 L 302 kleine Einstiche ohne eindeutige Reihenverbände  
 L 743 aufgelöste Bandmuster, bei dem geschwungene Linien von langen Einstichreihen in allen Winkeln gekreuzt werden  
 H 802 Band, gefüllt mit Strichen unterschiedlicher Anordnung  
 H 941 breites Winkelband aus zwei oder mehreren Ritzlinien, im Winkel eine durchgehende Stichreihe  
 L 2708 Bandtyp Nr. 27, bei dem die Einstichreihen mit Hilfe halbmondförmiger Spatelgeräte oder Fingernagelindrücken gebildet werden  
 L2908 Bandtyp Nr. 29, bei dem die Einstichreihen mit Hilfe halbmondförmiger Spatelgeräte oder Fingernagelindrücken gebildet werden  
 L 5408 Bandtyp Nr. 54, bei dem die Einstichreihen mit Hilfe halbmondförmiger Spatelgeräte oder Fingernagelindrücken gebildet werden  
 G 001 eine Einstichreihe, gebildet mit Hilfe halbmondförmiger Spatelgeräte oder Fingernagelindrücke zwischen zwei Ritzlinien  
 G 002 ein Band aus zwei parallelen Reihen kurzer Striche  
 G 003 ein Band aus zwei Ritzlinien, die metopenartig mit Gruppen aus drei zum Band parallelen Strichen gefüllt ist  
 G 004 mäanderartig verlaufende Ritzlinien  
 G 005 zwei-/dreilines Band aus zickzackförmig verlaufenden Ritzlinien

### 3.4.2 Bandverzierungen

Die Bandbreite der Bandmotive ist begrenzt. Zusätzlich sind viele Bandmotive auf nur ein Gefäß beschränkt.<sup>173</sup> Des Weiteren sind elf der 42 fragmentarisch erhaltenen vollständigen Gefäße (26%) voll-

<sup>173</sup> Dies erschwert eine Seriation, da automatisch Typen und Einheiten herausfallen, die weniger als zweimal vertreten sind.

kommen unverziert und entfallen somit für die Seriation. Am häufigsten tragen die beigegebenen Gefäßeinheiten die Bandmotive 2 und H941 (sechs bzw. fünf Gefäßeinheiten). Das Bandmotiv 2 gilt als Durchläufermotiv mit nur geringer chronologischer Aussagekraft. Für die jüngere Linearbandkeramik in dieser Region charakteristisch ist das Bandmotiv 29, welches auf vier Gefäßeinheiten zu finden ist. Drei Scherben sind mit dem chronologisch unspezifischen Bandmotiv 1, drei weitere mit dem jüngerbandkeramischen Regionalmuster L2908 verziert. Sämtliche weitere Motive sind für eine oder zwei Gefäßeinheiten nachgewiesen. Schlussfolgernd kann festgestellt werden, dass die Schwetzingener Keramik neben den so genannten Durchläufermotiven erwartungsgemäß vor allem mit den regionaltypischen Verzierungsmustern der jüngeren Stufe der Linearbandkeramik verziert ist, die mit dem Motiv 29 und seinen Varianten in die westliche Richtung verweist.

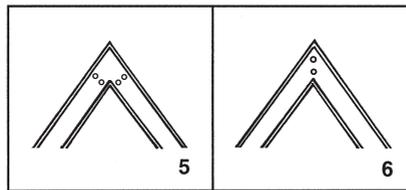


Abb. 25: Bandunterbrechungen nach J. KNEIPP. KNEIPP bevorzugte für die Abbildungen zweilinige Bänder, was jedoch nicht ausschließt, dass die Typen auch bei mehrlinigen Bändern vorkommen können.

- 5 zwei Einstichreihen begrenzen ein ausgespartes Dreieck (Bandunterbrechung im Scheitel)
- 6 eine senkrechte Stichreihe (Bandunterbrechung im Scheitel)
- 99 nicht eindeutig bestimmbare Bandunterbrechung (ohne Abb.)

### 3.4.3 Bandunterbrechungen

In Schwetzingen kommen nur sehr wenige (ausschließlich Scheitelunterbrechungen) und keine neuen Bandunterbrechungstypen vor. Einige Bandunterbrechungen konnten keinem Typ eindeutig zugewiesen werden und fallen so unter Bandunterbrechungstyp 99.

Bandunterbrechungen an der Seite kommen in Schwetzingen gar nicht vor, Bandunterbrechungen im Scheitel sind auf fünf Gefäßeinheiten nachgewiesen. Bei drei Gefäßen handelt es sich um Typ 6 nach Kneipp, die Bänder von zwei Gefäßeinheiten wurden durch Typ 5 im Scheitel unterbrochen. Problematisch erscheint der Bandverzierungstyp H 941, bei dem die im Scheitel begonnenen Stichreihen außerhalb des Bandes weitergeführt werden. Im engeren Sinn handelt es sich dabei um eine Bandunterbrechung im Scheitel Typ 6, da HEIDE dafür jedoch einen eigenen Bandtyp vergeben hatte, wurden die mit diesem Typ verzierten Gefäße bei den Bandunterbrechungen vernachlässigt.

### 3.4.4 Bandabschlüsse

Die meisten der 55 beigegebenen Gefäßeinheiten tragen ein durchgehendes Banddekor (13%). Durch ihre geringe Größe bleibt auf mehreren Scherben der Bandabschluss verborgen, auch hier könnte es sich somit um durchgehende Bänder handeln. Der Großteil der zwei- oder dreilinen Bänder mit erkennbarem Bandabschluss (22%) endet – Typ 25 entsprechend – offen. Ein offenes Bandende konnte bevorzugt für die Gefäßeinheiten mit aufgelöstem Bandgefüge verzeichnet werden. Offene Bandenden und aufgelöste Bänder sind dabei charakteristisch für die jüngere und jüngste Stufe der Linearbandkeramik. Ebenfalls regionaltypisch für die jüngere Bandkeramik sind Bänder, oftmals applizierte Leisten mit oder ohne beidseitigen Einstichreihen, die an horizontal verlaufende Bänder, bevorzugt ebenfalls applizierte Leisten oder ein- und zweifache Einstichreihen,

‚gehängt‘ werden (22%). Sie entsprechen im weitesten Sinn Bandabschluss 9 und enden gewöhnlich nach unten offen. Diese Verzierung ist desgleichen im nahe gelegenen Neckarmündungsgebiet geläufig.<sup>174</sup> Nicht ungenannt sollen der Kumpf aus Grab 51, der die Bandabschlüsse 64 und 25 auf sich vereinigt und das Gefäß aus Grab 122, dessen Band mit dem Abschluss 8 und dessen Nebenband mit 4 endet, bleiben.

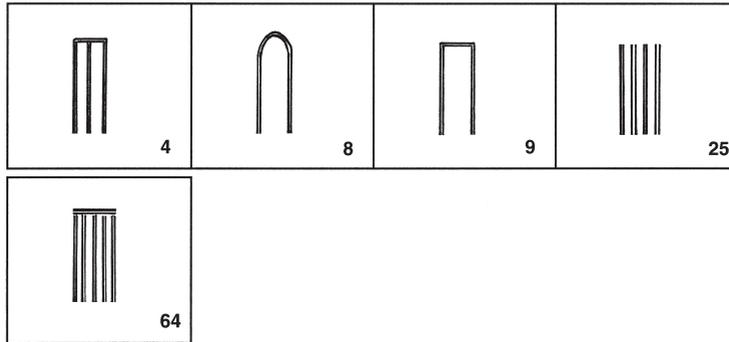


Abb. 26: Bandabschlüsse nach J. KNEIPP.

- 4 gerader Abschluss eines dreiliniigen Bandes
- 8 bogenförmiger Abschluss eines mit Einzel- oder Doppelstichen gefüllten zweiliniigen Bandes
- 9 gerader Abschluss eines zweiliniigen Bandes
- 25 offenes Ende eines mehrliniigen Bandes
- 64 vier- bis siebenliniiges Band, das durch eine Querlinie abgeschlossen wird

### 3.4.5 Bandverlauf

Es wurde bereits festgestellt,<sup>175</sup> dass neben den Motiven der Verlauf des Bandes ein Faktor der chronologischen Einordnung der Keramik ist. Die Unterscheidung des Bandverlaufes basiert auf dem Motivkatalog von HEIDE.<sup>176</sup> Auf 18 Gefäßseinheiten (33% der beigegebenen, 42% der verzierten beigegebenen Keramik) verläuft das Bandmotiv in Form eines Winkelbandes. Eine häufige Kombi-

174 LINDIG 2002, 40 ff.

175 HEIDE 2001, 53, LINDIG 2002, 37.

176 HEIDE 2001, 53 Abb. 48.

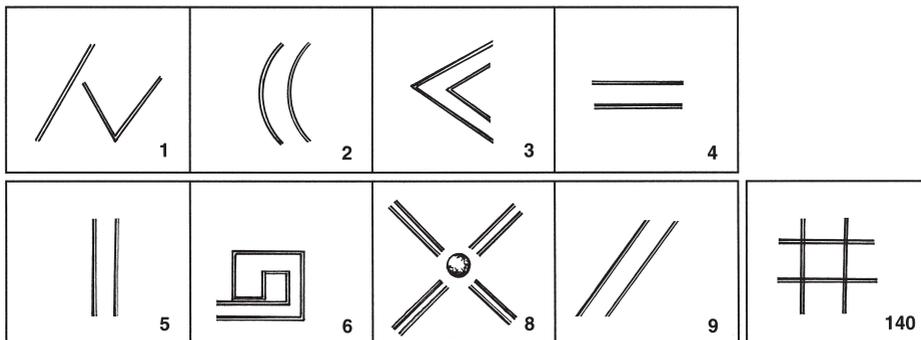


Abb. 27: Bandverlauf nach B. HEIDE.

- 1 aufgelöst
- 2 geschwungen
- 3 Winkelband
- 4 horizontal
- 5 vertikal
- 6 mäanderartig
- 8 symmetrisch auf einen Mittelpunkt zulaufen (z.B. Knubbe)
- 9 diagonal
- 140 gitterartig

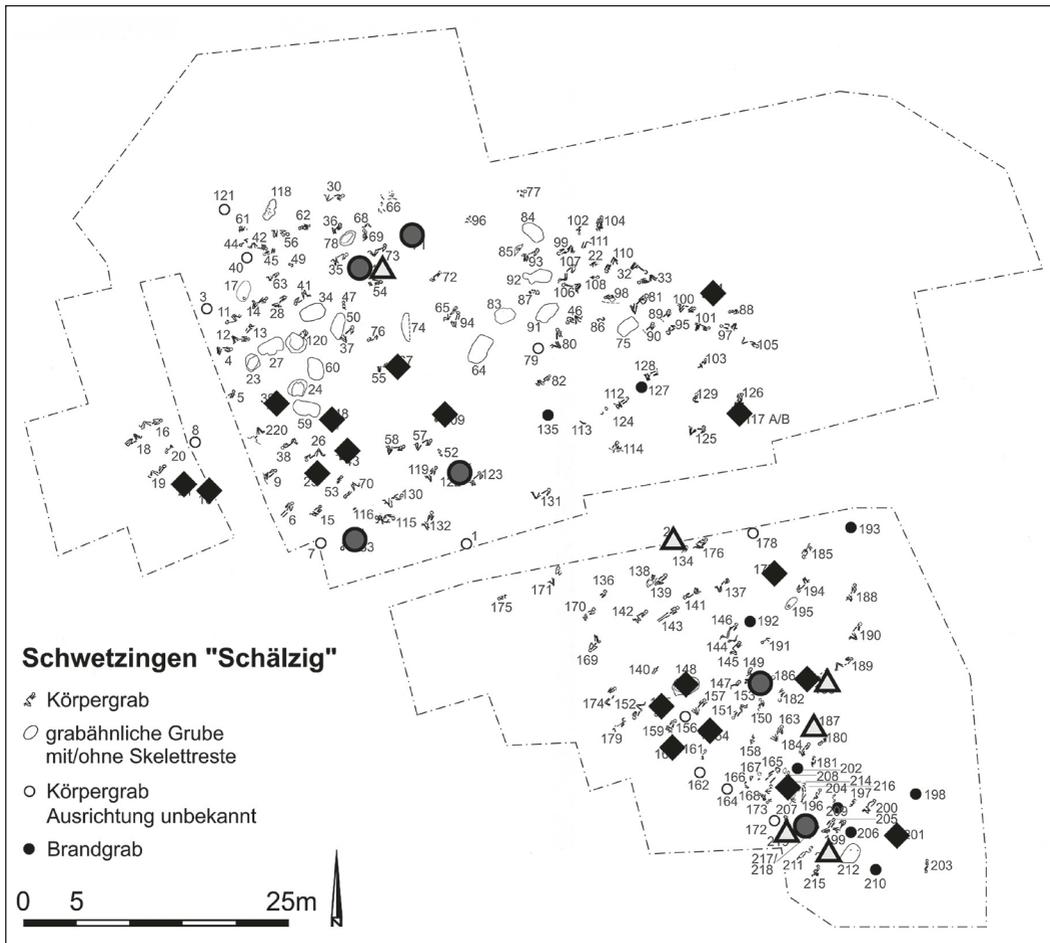


Abb. 28: Verteilung ausgewählter Bandverläufe auf dem Gräberfeld  
(● = Bogenband, ◆ = Winkelband, ▲ = aufgelöstes Band).

nation zweier Bandverläufe ist das Winkelband, welches auf eine Knubbe führt. Weitaus seltener ist das Band gebogen (H2: auf 13% der Gefäßeinheiten konnte ein Bogenband erkannt werden). Diese Verteilung weist erneut auf die hauptsächliche Belegung des Gräberfeldes in den jüngeren Phasen der Linearbandkeramik. Horizontal, vertikal und diagonal verlaufende Bänder (H4, H5, H9) konnten 14-mal, teilweise auf denselben Gefäßeinheiten) registriert werden. Nicht sehr zahlreich (7% der Bandgefüge sind aufgelöst) tritt das aufgelöste Band (H1) auf, das in die entwickelte jüngere und jüngste Bandkeramik datiert wird. Singulär treten die Bandverläufe H6 und H140 auf.

Unterschieden nach Gefäßformen erkennt man die bevorzugte Verwendung des Winkelbandes auf S-förmig profilierten Kumpfen (57% der Gefäßform H2 ist mit einem Winkelband verziert). Aber auch das Bogenband hat auf dieser Gefäßform sein größtes Vorkommen (14%). Gefäßform H10, Miniaturgefäße, sind meist mit Bändern mit einem diagonalen Verlauf (35%) verziert, daneben auch mit aufgelösten, senkrecht verlaufenden Bändern und Winkelbändern (jeweils dreimal).

Auf dem Gräberfeld lassen sich deutlich Konzentration der verschiedenen chronologisch relevanten Bandverläufe (Bogenband, Winkelband, aufgelöstes Bandgefüge) unterscheiden (Abb. 28). Das selten bezugte Bogenband, welches als ältester Bandverlauf eingestuft werden kann, hat sowohl im Norden als auch im Süden ein Vorkommen. Das häufig auftretende Winkelband scheint im Nordwesten vorzuherrschen, im Südwesten tritt es neben den anderen beiden Bandverläufen in Erscheinung. Interessant ist, dass aufgelöste Bänder sich fast ausschließlich auf den Südtteil beschränken.

*Legende zu Abb. 29 (rechte Seite)*

- 4 drei waagrechte Ritzlinien gleicher Länge
- 7 kurze, fächerförmig angeordnete Ritzlinien, die auf eine Handhabe zuführen können
- 13 eine senkrechte Reihe aus vier großen Einstichen
- 21 vier Einstiche bilden eine Raute
- H 24 zwei vertikale Reihen aus mehr als fünf Einstichen
- 25 eine senkrechte Reihe kleiner Einstiche
- L 30 zwei längere horizontale Reihen kleiner Einstiche
- 32 eine waagrechte Reihe kleiner Einstiche
- 51 zwei waagrechte Stichreihen aus je drei Einstichen
- 62 drei Einstiche bilden eine waagrechte Reihe
- 66 zwei oder drei senkrechte Ritzlinien, ohne Kamm gezogen
- H 83 v-förmig angebrachte Ritzlinien mit Stichfüllung
- 130 drei waagrechte Stichreihen gleicher Länge
- L 2708 wie Bandverzierung L2708, CG: vertikal, horizontal oder diagonal verlaufend
- G 001 zwei horizontale Reihen kleiner Einstiche, von denen die obere/untere länger ist
- G 002 zwei Ritzlinien begrenzen ein mit Stichen gefülltes Dreieck, welches von drei Einstichen bekrönt wird
- G 003 zwei horizontale Reihen schräg gesetzter kurzer Striche
- G 004 zwei oder drei parallel-diagonale Ritzlinien
- G 005 horizontale und vertikale Reihen kleiner Einstiche, die auch kreuzförmig verlaufen können
- G 006 eine diagonale Ritzlinie, von der im rechten Winkel kurze Reihen kleiner länglicher Einstiche abgehen
- G 007 Reihen kurzer Striche laufen sternförmig auf eine Knubbe zu
- G 008 vertikal, horizontal oder diagonal verlaufende Linien (siehe Band G005 und Rand G004)

Da sie ein Charakteristikum der fortgeschrittenen jüngeren Phasen der Linearbandkeramik darstellen, können die datierbaren jüngsten Gräber des Friedhofs im Südbereich ausgemacht werden. Dieser Schlussfolgerung widerspricht jedoch das gemeinsame Vorkommen von Bogen- und aufgelöstem Band in zwei Gräbern. Es muss daher ebenfalls auf die Möglichkeit einer anderen gemeinsamen Voraussetzung für die Gestaltung des Bandverlaufs hingewiesen werden, wie beispielsweise Gruppierung durch Familienzugehörigkeit.

### 3.4.6 Zwickel- und Sekundärmotive

Diese beiden Motiveinheiten wurden aufgrund ihres seltenen Auftretens zusammengefasst. Da es sich in Schwetzungen oftmals um aufgelöste Bandgefüge handelt, traten Schwierigkeiten in der Unterscheidung von Band- und Sekundärmotiv auf. Auch das Erkennen von Zwickeln als solche wird durch ein aufgelöstes Bandgefüge erschwert.

Von den 43 verzierten beigegebenen Gefäßeinheiten ist bei einer Einheit nicht erkennbar, ob eine Zwickel-/Sekundärverzierung vorliegt, bei 13 Gefäßeinheiten (24%) liegt sicher keine Zwickel-/Sekundärverzierung vor, bei vier weiteren eher keine, da die Verzierung der Bandverzierung zugeordnet wurde. Somit weisen insgesamt nur 21 Gefäßeinheiten (50%) Zwickel-/Sekundärverzierungen auf. Das häufigste Zwickel-/Sekundärmotiv ist K130 auf sechs Gefäßeinheiten. Dreifach kommen L2708 und G001 vor. Auf jeweils zwei Gefäßeinheiten konnten die Motive K7, K25, L30 und K32 erkannt werden. Die weiteren Motive betrafen nur jeweils ein Gefäß bzw. eine Scherbe.

Ebenso wie bei den Rand- und Bandmotiven ist zu konstatieren, dass vor allem regionaltypische Verzierungen öfter als einmal auftreten.

### 3.4.7 Notenkopfverzierung

Notenkopfverzierungen<sup>177</sup>, für die STRIEN eine Datierung ins jüngere Flomborn und in die mittlere Linearbandkeramik vorschlägt,<sup>178</sup> kommen im Gräberfeld von Schwetzungen nicht vor. Sie sind auch auf der Keramik des nahe gelegenen westlichen Kraichgau selten vertreten.<sup>179</sup>

<sup>177</sup> Nach HEIDE sind Notenkopfverzierungen „spitzovale, meist kleine Einstiche, die auf die Ritzlinien aufgelegt sind“. Ebd. 54.

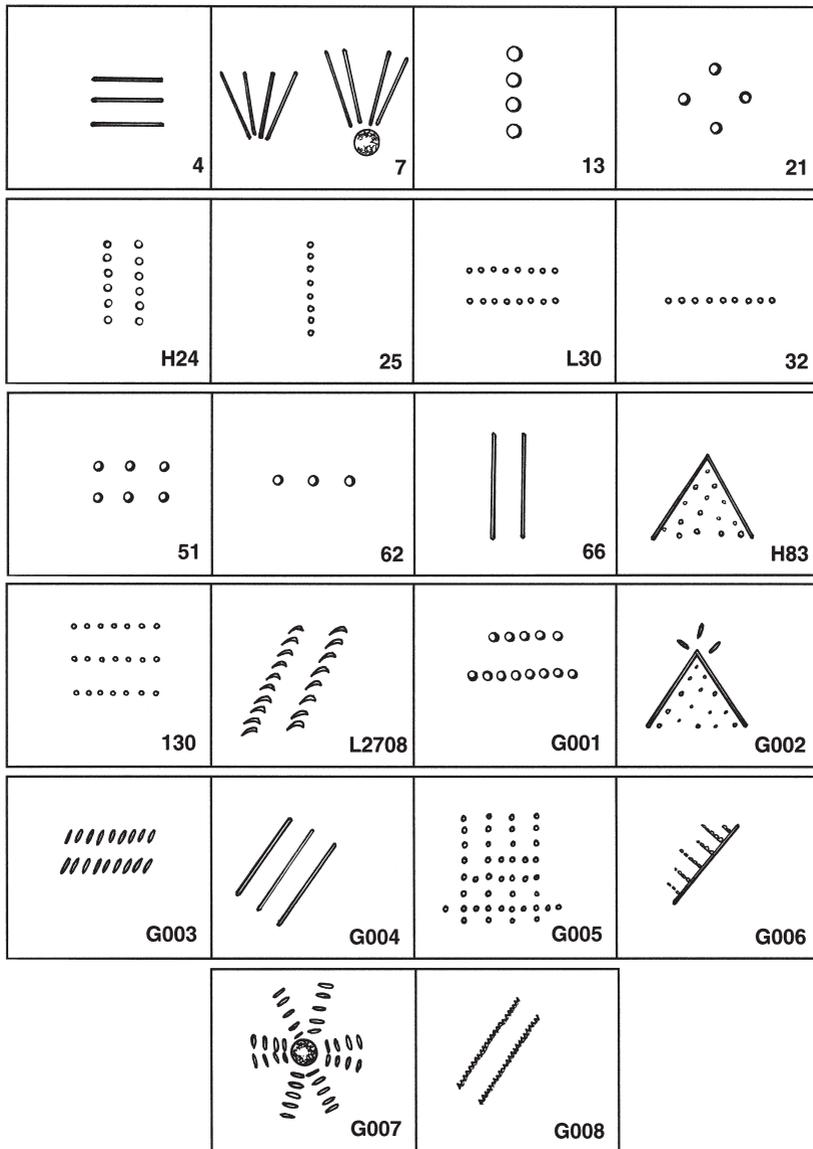


Abb. 29: Sekundär- und Zwickelmotive. Legende siehe linke Seite.

### 3.4.8 Modellierte und applizierte Verzierungen

Mit modellierten Verzierungen sind Verzierungen gemeint, die durch Finger und Hände in den Ton gepresst oder geformt wurden. Bei den Fingern kann dies durch die Fingerkuppen, -spitzen oder -nägeln erfolgt sein. Applizierte Verzierungen bezeichnen aufgelegte Leisten, Linsen und Kegel aus Ton. Diese Verzierungen wurden bereits im Verzierungsmotivkatalog behandelt. Erneut ist jedoch auf die Bedeutung der Winkel aus plastischen Leisten hinzuweisen, die von Stichreihen gesäumt werden, und als charakteristische Verzierung des Schwetzingener Gräberfeldes gelten können.

178 STRIEN 2000, 51.

179 HEIDE 2001, 54.

### 3.4.9 Linien

Auf eine Analyse der Linien nach u- und v-förmigem Querschnitt wurde aufgrund einer als gering erachteten Aussagekraft verzichtet.

### 3.4.10 Verzierungstechnik

Eine Unterscheidung der Verzierungstechniken<sup>180</sup> erschien sinnvoll. Zu diesem Zweck wurden die verschiedenen Typen von HEIDE und LINDIG kombiniert (Abb. 30).

Die Verzierungstechnik H1 (normale Strichstärke) dominiert mit einem Vorkommen auf 26 Gefäß-einheiten eindeutig. Ihr folgen mit großem Abstand die Techniken 7 (tropfenförmiger Einstich) und 8 (gekerbter Einstich). Beliebte sind auch applizierte plastische Verzierungen (H170).

Bei einer Unterteilung der Verzierungstechniken nach LINDIG ist ebenfalls die ‚normale‘ Strichstärke am stärksten vertreten. Kleine bis mittelgroße Einstiche (L3) sind sehr viel üblicher als große Einstiche. Außerdem sind auf vier Gefäß-einheiten Eindrücke, die mit Hilfe eines Spatels oder Fingernagels erzeugt wurden (L80), nachgewiesen.

Wie bereits aus anderen bandkeramischen Arbeiten<sup>181</sup> bekannt, können Verzierungstechniken einen Hinweis auf die chronologische Stellung geben. Beispielweise seien die stärkeren Ritzlinien (ungleich jenen der älteren linearbandkeramischen Stufen), die perlschnurartigen, die dreieckigen und Fingernageleindrücke genannt, die sämtlich in die jüngeren Phasen der Bandkeramik datieren. Ebenfalls in die jüngere und jüngste Linearbandkeramik wird die Keramik in Schwetzingen datiert, wobei sie nicht mit Tremolierstich oder Kammstich verziert ist. Einzig das Gefäß 218 ist in Furchenstichtechnik verziert.<sup>182</sup>

Kammstichverzierung ist auch in den angrenzenden Gebieten (Kraichgau, Neckarmündung, Neckarland)<sup>183</sup> äußerst rar vertreten. HEIDE bemerkt, dass die Ritzlinienverzierungen gegen Ende der Linearbandkeramik im Maingebiet mit einem mehrzinkigen Gerät in Kammstichtechnik gearbeitet sind, im Kraichgau dagegen bis zum Schluss aus einzelnen Ritzlinien bestehen, welche mit einem einzinkigen Gerät gearbeitet wurden.<sup>184</sup> Tremolierstich kommt zwar im Neckarmündungsgebiet und im Neckarland vor, ist im Kraichgau aber nur auf einer Scherbe vorhanden.<sup>185</sup> Daraus kann der Schluss gezogen werden, dass sich durch das Fehlen von Kamm- und Tremolierstich keine Datierung in die jüngeren und jüngsten Phasen der Linearbandkeramik ausschließt. Daraus folgt, dass diese Techniken regional untypisch sind.

## 3.5 Auswertungsansätze zur Keramikverteilung auf dem Gräberfeld

Die Auswertungsansätze zur Keramikverteilung auf dem Gräberfeld beziehen sich nur auf die Gefäße und Teilprofile, die mit Sicherheit als Beigaben gelten können und zu deren Lage Angaben gemacht wurden (n = 42).

Wie oben genannt sind Keramikgefäß und -scherben die häufigste Beigabe in Schwetzingen. So weisen von den beigabenführenden Gräbern ca. 56% Keramik in unmittelbarer Skelettnähe auf. Daneben wurden in ebenfalls mehr als der Hälfte der Gräber (52%) Keramikscherben in der Verfüllung gefunden.

180 Wie sie HEIDE und LINDIG für die angrenzenden Gebiete bereits vorgenommen haben.

181 Bemerkten bereits u. a. MEIER-ARENDT 1966, 22 ff.; LINDIG 2002, 36 f.

182 Dies konnte durch STRIEN bestätigt werden.

183 Neckarmündung: KRAFT 1977, 67; Neckarland: STRIEN 2000, 52 f.; Kraichgau: HEIDE 2001, 55.

184 HEIDE 2001, 55; MEIER-ARENDT 1966, 42 Anm. 442.

185 Neckarmündung: KRAFT 1977, Neckarland: STRIEN 2000, 52; Kraichgau: HEIDE 2001, 55.

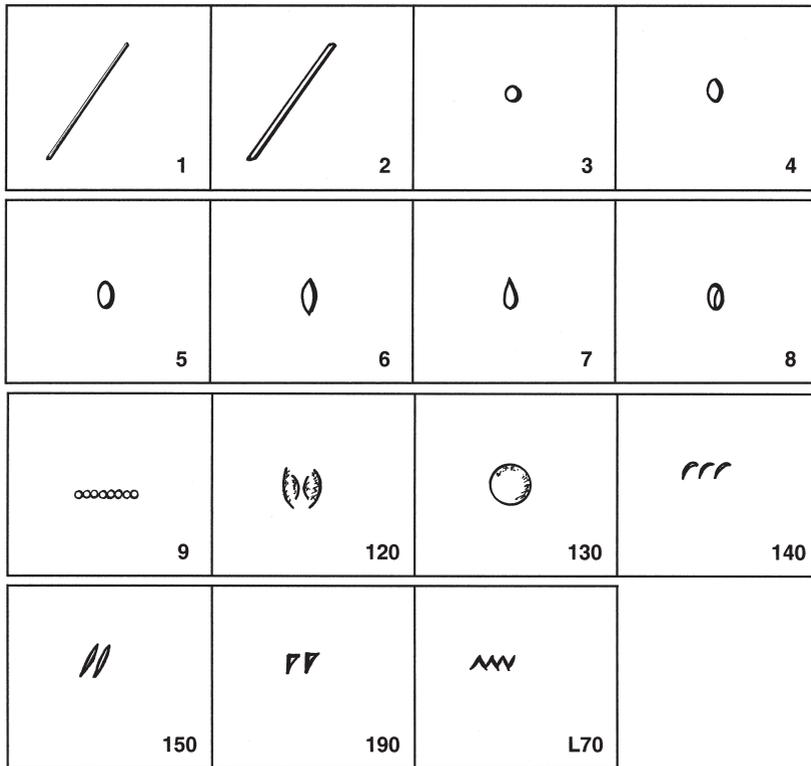


Abb. 30: Verzierungstechnik nach B. HEIDE und S. LINDIG.

- 1 Ritzlinie mit ‚normaler‘ Strichstärke (L1)
- 2 Ritzlinie mit breiter Strichstärke (auch jüngere LBK) (L2)
- 3 runder Einstich
- 4 rundovaler Einstich
- 5 ovaler Einstich
- 6 spitzovaler Einstich
- 7 tropfenförmiger Einstich
- 8 gekerbter Einstich (L5?)
- 9 perlschnurartig dicht gesetzte Einstiche (L6)
- 120 Fingerkniff (L90)
- 130 Fingertupfen (L90)
- 140 Fingernageleindruck oder halbmondförmiger Einstich mit Hilfe eines Spatels (L80)
- 150 strichartiger Einstich
- 170 applizierte plastische Verzierung (ohne Abbildung)
- 190 spitz-dreieckiger Einstich
- L70 Tremolierstich mit Hilfe eines Spatels

Die Verteilung der vollständigen und rekonstruierbaren Gefäße lässt zwei Schwerpunkte erkennen (Abb. 31): mehrere sorgfältig gearbeitete verzierte Gefäße liegen in den Gräbern im Norden und Westen des Friedhofes. Ein zweiter Schwerpunkt mit großteils allerdings weniger sorgfältig gearbeiteten Gefäßen kann für den Süden konstatiert werden. Der Nordosten ist hingegen weitgehend frei von Keramikgefäßbeigaben. Im Norden und Westen des Friedhofareals befinden sich auch die beigabereichen Gräber, während im Nordosten generell weniger Beigaben zu finden sind. Die große Mehrheit der Gefäß- und Teilprofilbeigaben war im Bereich des Kopfes abgestellt (95%), daneben selten am Oberkörper (1%). Es ist folglich davon auszugehen, dass Gefäße dazu dienten, Nahrung oder Getränke aufzunehmen, die in der Nähe des Mundes deponiert wurden. Dabei konnten jedoch keine Tierknochen von Fleischbeigaben in den Gefäßen nachgewiesen werden, einzig im Gefäß aus Grab 177 befand sich eine Muschelschale.

Bei den einzeln beigegebenen Scherben lässt sich keine Bevorzugung eines bestimmten Grabbereiches feststellen. Konnten mehrere Einzelscherben im Bereich des Skelettes nachgewiesen werden, fanden sich diese oftmals verteilt, was Scherbenstreuungen im Zusammenhang mit dem Bestattungsvorgang wahrscheinlich macht. Dabei ist jedoch anzumerken, dass es sich überwiegend um weniger als fünf Scherben handelt, die über dem Skelett verstreut lagen.

Bei der dominierenden Ausrichtung der Gräber in nordost-südwestliche Richtung überrascht es nicht, dass 22 Skelette mit Gefäßbeigaben dementsprechend orientiert lagen und nur einzelne Individuen anders ausgerichtet lagen. Annähernd sämtliche Tote waren in linker Hockerlage bestattet.<sup>186</sup> In Hinblick darauf, welches Geschlecht und welche Altersgruppe bevorzugt mit Keramikbeigaben versehen wurde, können folgende Aussagen getroffen werden: 19 Gräber weiblicher Individuen beinhalteten Keramikgefäße; dem gegenüber stehen nur acht männlich bestimmte Skelette. Sämtliche weitere Individuen, vor allem Subadulte, konnten nicht geschlechtsbestimmt werden. Betrachtet man die Altersgruppen, handelt es sich um elf Kinder (fünf Infans I, sechs Infans II), zwei Jugendliche und 26 Erwachsene (13 adult, sieben matur, zwei senil, vier erwachsen unbestimmt). Folglich wurden Gefäße auf der Schwetzinger Nekropole bevorzugt Frauen und Kindern beigegeben. Dass geringfügig mehr Frauen (55%) als Männern (45%) Keramik beigegeben wurde, konnte auch A. BULLA auf den von ihr untersuchten Friedhöfen konstatieren.<sup>187</sup>

Interessant ist die Überprüfung eines möglichen Zusammenhanges zwischen kleinen Keramikgefäßen und Subadulten auf diesem sowohl an Miniaturgefäßen als auch an Kindern und Jugendlichen reichen Gräberfeld. Die kleinen Gefäße,<sup>188</sup> die sich über den gesamten Friedhof verteilen (Abb. 31), wurden ebenso wie die vollständigen Gefäße mehrheitlich Individuen beigegeben, die in linker Hockerstellung NO-SW orientiert begraben lagen. Sieben Miniaturgefäße wurden bei sechs Kindern (drei Infans I, drei Infans II) und einem juvenilen Individuum aufgefunden, während ebenfalls sieben Gefäße sechs adulten und einem senilen Individuum beigegeben wurden. Sechs Skelette mit Miniaturgefäßen konnten nicht geschlechtsbestimmt werden, sieben waren weiblich (sechs sicher, eines vielleicht weiblich) und zwei männlich (eines sicher, eines vielleicht männlich). Folglich wurden bevorzugt Kinder und weibliche Erwachsene mit Miniaturgefäßen ausgestattet. Auffallend ist die flüchtige Gestaltung der Verzierungen auf einigen Gefäßen, z. B. aus den Gräbern 2, 39 und 213. Diese Beobachtung steht jedoch in keinem Zusammenhang zu Gräbern von Kindern und Jugendlichen.

## 4. Felsgesteinartefakte

### 4.1 Aufnahmesystem

Die Aufnahme der Felsgesteingeräte erfolgte nach den Kriterien Ansprache, Unterscheidung nach Beigabe/Verfüllfund, Rohmaterial, maximale erhaltene Maße (Länge, Breite, Höhe), Index nach Schietzel, Index nach BAKELS/MODDERMAN, Gewicht, Erhaltungszustand, Bearbeitung, Schäftung, Gebrauchsspuren, Nachbearbeitungen, Sekundärverwendung, Lage im Grab und Beschädigungen.

### 4.2 Artefakte aus Felsgestein ohne sicheren Grabzusammenhang

Neben 22 Felsgesteinartefakten, die sicher als Beigaben gelten, steht der Charakter als Beigabe in Hinsicht auf vier Artefakte in Frage. Zu diesen zählen die hohe Dechsel Nr. 195, ein Lesefund aus einem Störungsbereich über Grab 178, die nicht sicher zum Inventar von Grab 178 gezählt werden kann. Das Fragment einer flachen Dechsel kann weder Grab 99 noch 109 sicher zugewiesen

186 39 Individuen (39 Gräber, drei grabähnliche Gruben): drei ohne erkennbare Lage, eine gestreckte Rückenlage, zwei linke Hocker in Rückenlage, 27 linke Hocker, fünf rechte Hocker, eine rechte Seitenlage.

187 BULLA 1998, 118.

188 Gräber 2, 36, 39, 51, 65, 72, 101, 131, 141, 145, 177, 180, 213 und 218. Grabähnliche Gruben: 84 und 148.

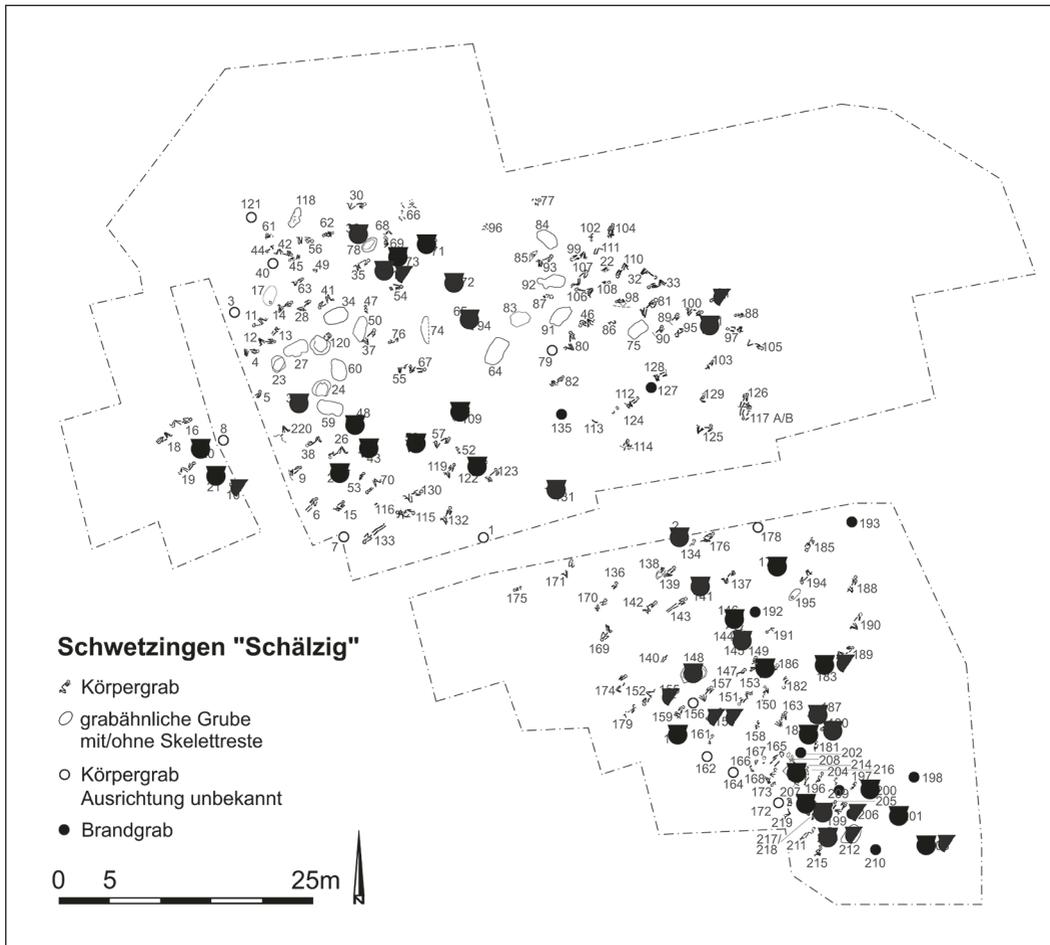


Abb. 31: Verteilung der vollständigen und unvollständigen Gefäße (schwarz) und der Miniaturgefäße (grau).

werden.<sup>189</sup> Die hohe Dechsel aus Grab 74 stammt vermutlich aus einem neuzeitlichen Graben, das Fragment einer hohen Dechsel aus dem Brandgrab 206 weist aufgrund seiner Entfernung keine eindeutige Zugehörigkeit zum Leichenbrand auf. Die hohen Dechsel Nr. 168 und 185, die flachen Dechsel Nr. 222 und das unbestimmte Steinartefakt Nr. 19 liegen des Weiteren als Lesenfunde vor. In die folgende Auswertung der Felsgesteinartefakte fanden nur jene Exemplare Eingang, die sicher als Beigaben zu betrachten sind.

### 4.3 Rohmaterialien der Felsgesteinartefakte<sup>190</sup>

#### 4.3.1 Benennung der Gesteine

Die in sicherem Grabzusammenhang stehenden Artefakte wurden aus Gneis, v. a. Hornblendegneis, daneben aus Hornblendit, Mikrogabbro, Amphibolit, Basalt und Muschelkalk gefertigt.

<sup>189</sup> oF3 Nr. 3. Das Artefakt stammt aus einer Kiste mit Fundzetteln für die Gräber 99 und 109. Da die Fundzettel jedoch nicht einzelnen Fundtüten zugeordnet werden können, müssen sämtliche Fundstücke wie Funde ohne sicheren Grabzusammenhang behandelt werden.

<sup>190</sup> Die Bestimmung der Rohmaterialien übernahm freundlicherweise I. BARANYI, Karlsruhe.

Mit neun Exemplaren (40,9% der Felsgesteinartefakte aus Gräbern) herrschen Geräte aus Hornblendegneis vor. Zählt man die Exemplare, deren Rohmaterial allgemein als Gneis bestimmt wurde, hinzu, erhöht sich der Anteil auf 50%. Es folgen Mikrogabbro und Amphibolit, aus denen jeweils drei Artefakte bestehen und die somit je 13,6% der gesamten Materialien einnehmen. Während Basalt, Hornblendit und Muschelkalk nur jeweils einmal vertreten sind, konnte bei zwei Stücken die Gesteinsart nicht bestimmt werden.

Dieses Bild ändert sich nur unwesentlich, wenn man die Artefakte aus unsicherem Fundzusammenhang und die Einzelfunde hinzu nimmt. Es steigt lediglich der bereits bei den Beigaben vorherrschende Anteil an Gneis und an den in ihrer Gesteinsart nicht bestimmbareren Artefakten.

#### 4.3.2 Verteilung der Rohmaterialien auf dem Gräberfeld

Der Plan des Gräberfeldes zeigt eine relativ gleichmäßige Verteilung der Steingeräte (Abb. 32). Eine Konzentration ist im Nordwesten erkennbar. Im Nordosten, in der Mitte und im Süden befinden sich dagegen nur wenige Gräber mit Steingeräten. Folgende Auffälligkeiten können festgestellt werden: Die beiden Geräte aus Basalt und Muschelkalk befinden sich im ‚reicheren‘ Gräberbezirk im Nordwesten, ebenso wie zwei von drei Artefakten aus Amphibolit. Zwei Drittel des Mikrogabbro wurde dagegen in Gräbern im Südosten beigegeben. Die Geräte aus dem bevorzugten Hornblendegneis kommen über das gesamte Gräberfeld verteilt vor.

Bei fast allen Gesteinsarten ist der Anteil der anthropologisch männlich (sicher, eher, vielleicht männlich) bestimmten Individuen am größten. Beim Hornblendegneis macht er 90% aus, wobei die beiden restlichen Skelette anthropologisch nicht bestimmt werden konnten. Hornblendit und Basalt kommen lediglich in Männergräbern vor; bei dem einzigen bestimmbareren Individuum mit Mikrogabbro handelt es sich ebenfalls um einen Mann. Die Steingeräte aus zwei Frauengräbern wurden aus Gneis und Amphibolit gefertigt. Es lässt sich schlussfolgernd kein Zusammenhang zwischen Geschlecht und dem verwendeten Gestein feststellen.

Auffällig ist, dass der geringe Anteil von zwei Frauengräbern 14 Männergräbern gegenüber steht. Fünf Individuen mit Artefakten aus Felsgestein sind ihrem Geschlecht nach anthropologisch nicht zu bestimmen. NIESZERY<sup>191</sup> stellte für seine bandkeramischen Gräberfelder in Bayern fest, dass vollständige Felsgesteinartefakte ausnahmslos Männern, insbesondere älteren, beigegeben wurden. Auf dem Schwetzingen Gräberfeld sind von den zwölf sicheren Männern sieben spätadult oder älter (58%); nimmt man die anthropologisch als eher männlich und vielleicht männlich bestimmten Bestattungen hinzu, erhöht sich der Anteil auf neun ältere Männer (64%) von 14 männlichen Individuen insgesamt. Folglich trifft die Aussage, die PAVŮK erstmals für Nitra und NIESZERY für die südbayerischen Nekropolen traf, auch auf Schwetzingen zu. Auch A. BULLA konnte feststellen, dass bei den von ihr herangezogenen geschlechtsbestimmten Individuen mit Felsgesteinartefaktbeigabe 23% Frauen 77% Männern gegenüberstehen.<sup>192</sup> Dies ist bedingt durch die Funktion dieser Artefakte als Arbeitsgeräte und Waffen.

In Schwetzingen erscheint bemerkenswert, dass die beiden weiblich bzw. eher weiblich bestimmten Individuen juvenil sind.

Von den insgesamt 54 (sicher, eher, vielleicht) männlichen Bestatteten erhielten 25,9% Felsgestein-geräte als Beigaben. Dies ist im Vergleich mit Nitra (40,7%)<sup>193</sup> und den südbayerischen Gräberfeldern – dort schwankt die Zahl zwischen 67% in Aiterhofen und ca. 50% in Sengkofen und Steinheim<sup>194</sup> – ein sehr geringer Anteil. Zu berücksichtigen bleibt allerdings, dass der Anteil beigabeführender Gräber in Schwetzingen beträchtlich niedriger liegt als in den linearbandkeramischen Nekropolen außerhalb Baden-Württembergs.

191 NIESZERY 1995, 141. Er bezieht sich auf dieselbe Feststellung in Nitra. PAVŮK 1972, 55.

192 BULLA 1998, 128 ff.

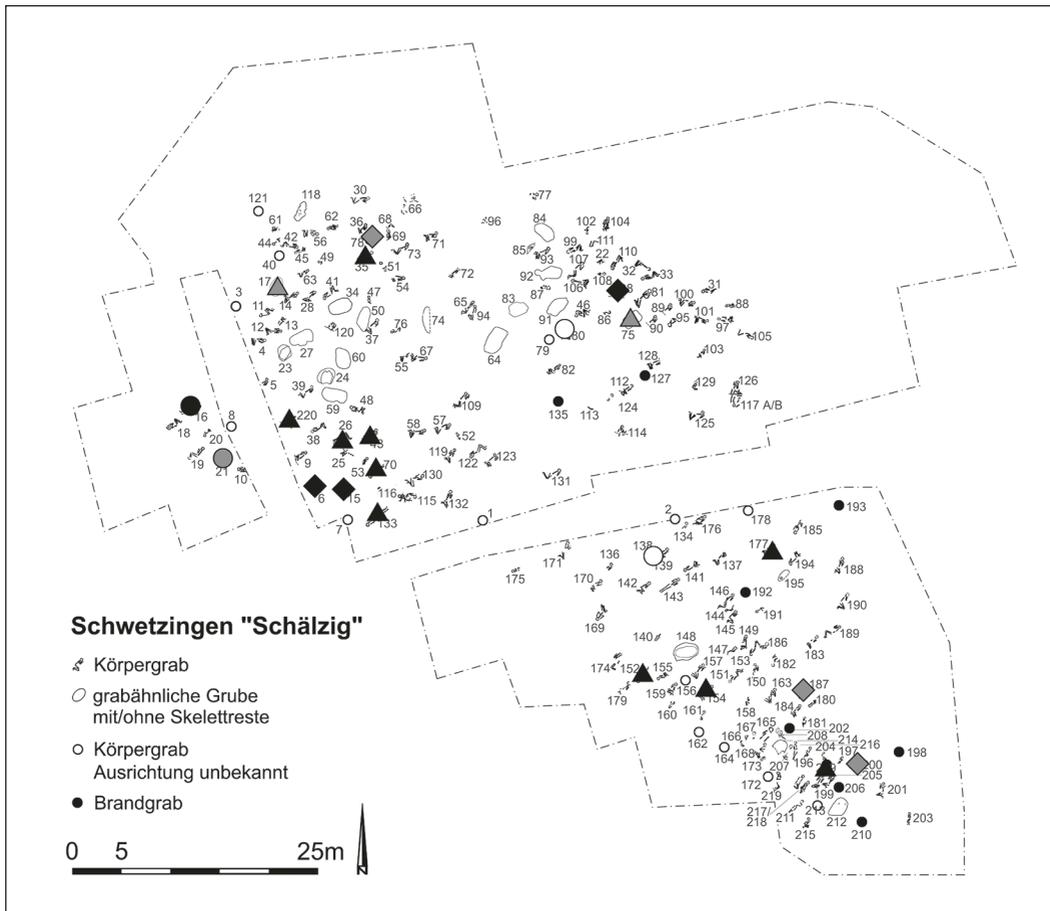


Abb. 32: Verteilung der Rohmaterialien: ▲ = Hornblendegneis, ▲ = Gneis (sonst.), ◆ = Amphibolit, ◆ = Mikrogabbro, ● = Basalt, ● = Muschelkalk, ○ = nicht bestimmbar.

#### 4.3.3 Charakterisierung der Rohmaterialien

Für die Schwetzingener Felsgesteingeräte wurden bevorzugt harte Magmatite und Metamorphite verwendet.

Der helle Gneis<sup>195</sup> besteht aus den Hauptgemengteilen Quarz und Feldspäte, Nebengemengteile können u. a. Biotit, Hornblende und Granate sein. Größere Vorkommen im westlichen Mitteleuropa sind in den Zentralalpen, dem Bayerischen Wald und Böhmerwald, dem Erzgebirge und den Vogesen zu finden. Der in Schwetzingen vorherrschende Hornblendegneis hat seinen Namen von dem vorwiegenden Nebengemengteil Hornblende, einem Mineral der Magmatite. Aus dem Schwarzwald kommt der Kinzigitgneis, welcher in Schwetzingen einmal vertreten ist. Zweites metamorphes Gestein der Steinartefakte in den Gräbern des Schwetzingener Gräberfeldes ist Amphibolit, eines der bevorzugten Materialien bandkeramischer Felsgesteingeräte. Das dunkle Gestein ist sehr massig, massiv und hat eine große Festigkeit. Lagerstätten sind im Spessart, im Schwarzwald, in den Alpen, im Fichtel- und Erzgebirge, Isergebirge und dem Thüringer Wald bekannt.<sup>196</sup>

193 PAVÚK 1978, 48.

194 NIESZERY 1995, 141.

195 SCHUMANN 2002, 308 f.

196 Ebd. 318 ff.

Als vorhandene Magmatite können Gabbro, Basalt und Hornblendit genannt werden. Nahe Vorkommen befinden sich im Odenwald und dem Harz.

Mikrogabbro ist ein so genanntes Ganggestein, welches zwar die gleiche chemische Zusammensetzung wie das Muttergestein Gabbro aufweist, aber vom Gefüge abweicht.<sup>197</sup>

Der Vulkanit Basalt hat durch einen Anteil von über 40% an dunklen Gemengteilen eine ebensolche Farbe. Als Kegel- und Staukuppenbildungen kommt Basalt in der näheren Umgebung von Schwetzingen in der Rheinpfalz, der Eifel, dem Westerwald und der Rhön vor.<sup>198</sup>

Der dunkle Hornblendit besteht zu unter 40% aus Olivin, daneben aus Hornblende.<sup>199</sup>

Obwohl sich Sedimentgesteine schlecht als Rohmaterialien für Artefakte eignen, wurde ein Stück aus Muschelkalk gefertigt. Kalksteine sind Sedimentite mit überwiegendem Kalkgehalt. Erkennungsmerkmale des Kalksteines sind seine geringe Härte und seine Bildung aus Kalkschlamm und Kalkausscheidungen von Organismen. Aus Kalkstein bestehen beispielsweise Gebirgszüge wie die Kalkalpen und der Schweizer, Schwäbische und Fränkische Jura.<sup>200</sup>

#### 4.3.4 Herkunft der Rohmaterialien<sup>201</sup>

Für Steingeräte wurden fast ausschließlich Gesteine verwendet, die sich gut zur Bearbeitung eignen und nur schwer brechen. Auffällig ist, dass das für bandkeramische Felsgesteinartefakte sonst typische Gestein Amphibolit<sup>202</sup> vergleichsweise selten verwendet wurde. Möglicherweise war die Möglichkeit an Rohmaterialien zu gelangen, eingeschränkt, weshalb auf lokal oder nahe anstehende Materialien zurückgegriffen werden musste.<sup>203</sup> So kann in den Siedlungen gegen Ende der Bandkeramik oftmals ein Absinken des Amphibolitanteils an den verwendeten Felsgesteinen beobachtet werden.<sup>204</sup> Ein sehr geringer Amphibolitanteil lässt sich zumindest für das Gräberfeld in Schwetzingen konstatieren. Die nächstgelegenen Vorkommen von Amphibolit befinden sich im Odenwald, Spessart und im Schwarzwald, vereinzelt auch im Elsass.<sup>205</sup> Es ist jedoch davon auszugehen, dass der Amphibolit aus einer Lagerstätte in Tschechien (Jistebsko) stammt, deren Gesteine über ganz Mitteleuropa verhandelt wurden.<sup>206</sup> Große Aufschlüsse basischen Vulkangesteins, v. a. Basalts, finden sich am Vogelsberg und im Westerwald. Nähere kleinere Vorkommen gibt es im Odenwald, im Uracher Vulkangebiet und am Kaiserstuhl. Die genaue Herkunft des Vulkangesteins muss jedoch nicht die nächstgelegene Region betreffen, sondern es sind wie im Fall des Amphibolits weite Transportwege möglich. Vorkommen von Mikrogabbro und Gneis gibt es ebenfalls im Schwarzwald und im Odenwald. Es ist jedoch in Betracht zu ziehen, dass auch diese Gesteine über weitere Strecken verhandelt wurden. Hornblendegneis war das bevorzugte Material in Schwetzingen. Außergewöhnlich ist die Verwendung von Sedimentgesteinen für Geräte, da sie sich weder zur Bearbeitung noch für den Gebrauch eignen und ihnen somit möglicherweise eine symbolische Bedeutung zugesprochen werden kann.

197 SCHUMANN 2002, 220 f.; 256.

198 Ebd. 244 ff.

199 Ebd. 244.

200 Ebd. 280 ff.

201 Eine Herkunftsbestimmung wäre nur mit Hilfe eines Dünnschliffes möglich, daher werden nur die näheren bekannten Vorkommen der Gesteine genannt.

202 Vgl. z. B. NIESZERY 1995, 141 f.

203 Allerdings konnte durch die von Christensen et al. beprobten Felsgesteinartefakte aus mehreren bandkeramischen Siedlungen nachgewiesen werden, dass auch immer in geringen Mengen lokale Gesteinsmaterialien verwendet wurden. CHRISTENSEN et al. 2006, 1636.

204 HEIDE 2001, 135; BAKELS 1970, 112; JEUNESSE 1983, 14 ff.; SCHMIDGEN-HAGER 1993, 154. Dagegen bleibt der Amphibolitanteil in Langweiler 8 fast konstant. ZIMMERMANN 1988, 632.

205 HEIDE 2001, 135; LINDIG 2002, 146 Abb. 109.

206 CHRISTENSEN et al. 2006, 1635 ff.

Bei der Frage nach der Herkunft der Rohmaterialien darf nicht außer Acht gelassen werden, dass neben anstehenden Felsbänken und Findlingen, aus denen das Gestein gebrochen wurde, auch Gesteinsbrocken aus Flussgeschieben aufgelesen werden konnten.<sup>207</sup>

#### 4.4 Typologie der Felsgesteingeräte

##### 4.4.1 Abgrenzung der Formen

Die Felsgesteingeräte aus den Gräbern lassen sich in zehn hohe Dechsel (45,5% der sicher beigegebenen Felsgesteingeräte), sieben flache Dechsel (31,8%), vier durchlochte Geräte in Form von zwei Scheibenkeulen<sup>208</sup>, einer durchlochtem Dechsel und einer doppelschneidigen durchlochtem Dechsel (18,2%), und ein nicht bestimmbares Steingerät unterscheiden.

Aus unsicherem Grabzusammenhang stammen zwei hohe und eine flache Dechsel, und als Lesefunde wurden drei hohe, eine flache Dechsel und ein nicht bestimmbares Steingerät aufgelesen.

##### 4.4.2 Dechsel

Es wird auf die Bezeichnungen ‚Schuhleistenkeil‘ und ‚Flachhacke‘ bzw. Querbeil (Flachkeil) und Hochkeil (Schuhleistenkeil) verzichtet, stattdessen wird der interpretationsfreiere Begriff ‚Dechsel‘ bevorzugt und zwischen ‚hohem Dechsel‘ und ‚flachem Dechsel‘ unterschieden. Die Trennung der Gruppen erfolgt nach dem Höhen-Breiten-Index, eine weitere Unterteilung durch Unterscheidung der Länge.<sup>209</sup> Diese Indices können nur auf vollständig erhaltene Stücke angewendet werden. In Schwetzingen sind nur vier Steingeräte (Gräber 17, 154, 200 und 209) aus sicherem Grabzusammenhang – ebenso wie drei Stücke aus unsicherem Grabzusammenhang – fragmentiert und fallen aus den weiteren Untersuchungen größtenteils heraus.

Es konnten keine Kombinationen mehrerer Felsgesteingeräte in einem Grab nachgewiesen werden. Im Vergleich mit den südbayerischen Gräberfeldern ist dies als untypisch anzusehen, da dort Typenkombinationen häufig auftreten.<sup>210</sup> Auf Kombinationen beruhende Überlegungen zu Funktion und Chronologie entfallen aus diesem Grund.

##### 4.4.2.1 Typologie der Dechsel und mögliche chronologische Schlussfolgerungen

Einer Typologie bandkeramischer Dechsel liegt der Breiten-Höhen-Index zugrunde. Dieser Index ( $[\text{Breite} \times 10] / \text{Höhe}$ ) wurde bereits von K. SCHIETZEL für Müddersheim angewendet. J.-P. FARRUGGIA wendete den Index für das Material aus Langweiler 2 und 9 an. Beide kamen zu dem Ergebnis, dass sich eine natürliche Trennlinie bei einem Index von 20 mit hohen Dechseln  $< 20$  und flachen Dechseln  $> 20$  zu ziehen ist.<sup>211</sup> Auf Grundlage des Indexverlaufs unterschied SCHIETZEL drei Gerätgruppen.

Eine weitere mögliche Unterteilung erfolgt nach dem Schema P. J. R. MODDERMANS, das dieser für das Gräberfeld Elsloo entwarf, weil das System K. SCHIETZELS nicht auf sein Material anwendbar war. Es folgt der Berechnung  $(\text{Höhe} \times 100) / \text{Breite}$ .<sup>212</sup> Die Gruppen trennende Werte konnte er bei 50 und 100 festlegen.

207 SPM II 1995, 138.

208 Die Scheibenkeule aus Grab 138 fällt aus fast allen Untersuchungen heraus, da es sich um ein bei der Grabung verschollenes Stück handelt.

209 Zur Typologie: SCHIETZEL 1965, 28 ff.; BAKELS 1970; FARRUGGIA 1977; FIEDLER 1979.

210 NIESZERY 1995, 153.

211 SCHIETZEL 1965, 28 ff.; FARRUGGIA 1977, 273.

212 MODDERMAN 1970, 184 ff.

Eine Berechnung des Moddermanindex zeigt jedoch keinen Unterschied zur Einteilung nach Schietzel. Kein Dechsel weist einen größeren Index als 100 auf. Auch B. HEIDE und E. SCHMIDGEN-HAGER stellten für ihre Bearbeitungsgebiete fest, dass dieser Grenzwert, der extrem hohe Dechsel abgrenzt, fehlt.<sup>213</sup>

Normalerweise bleibt die Dechselänge unberücksichtigt, da sie nach einer längeren Nutzungsdauer und mehreren Modifikationen keine Aussagekraft besitzt. Da es sich bei Schwetzingen aber um ein Gräberfeld mit vor allem unbenutzten Geräten handelt (siehe Kapitel 4.6), erschien es sinnvoll, die Längenmaße in die Auswertung einzubeziehen.<sup>214</sup>

C. C. BAKELS zieht aus ihren Untersuchungen der niederländischen Felsgesteinartefakte den chronologischen Schluss, dass breite und hohe Dechsel in der späten Bandkeramik von langen, hohen Dechseln abgelöst werden.<sup>215</sup> Ebenso sieht S. LINDIG „hohe Schuhleistenkeile“ als eine Form an, die in die jüngere bzw. jüngste Linearbandkeramik zu datieren ist.<sup>216</sup> N. NIESZERY kann für die südbayerischen Gräberfelder aufgrund schlechter Datierungsmöglichkeiten keine Aussage dazu treffen, allerdings erscheint ihm eine unabhängig von der Keramik getroffene Datierung problematisch.<sup>217</sup> B. ENGELHARDT stellt auf Basis der Untersuchungen für das Gräberfeld Essenbach-Ammerbreite flache Geräte an den Beginn, Dechsel mit einem Index über 100 dagegen an das Ende der linearbandkeramischen Entwicklung.<sup>218</sup> Nach H.-D. KAHLKE kommen im älterlinearbandkeramischen Gräberfeld von Sondershausen (Thüringen) nur sechs flache Dechsel, dagegen keine Schuhleistenkeile, im Gräberfeld von Bruchstedt (Thüringen), welches ebenfalls in die ältere Linearbandkeramik datiert wird, drei flache und nur eine hohe Dechsel vor.<sup>219</sup> Dieses annähernd vollständige Fehlen hoher Dechsel unterstützt die These ENGELHARDTS, wobei die Beurteilung, ob in sehr weit entfernten Regionen Entwicklungen in gleicher Weise ablaufen, schwierig ist.

Es bleibt jedoch grundsätzlich anzunehmen, dass die Indices eher eine funktionale denn eine chronologische Unterscheidung ermöglichen.

#### 4.4.2.2 Übersicht zum Erhaltungszustand der Dechsel

Die ursprüngliche Länge hat sich bei 16 in Grabzusammenhang stehenden Dechseln (bei 20 der Dechsel insgesamt), die Breite bei 15 (21 insgesamt) und die Höhe ebenfalls bei 15 (21 insgesamt) erhalten. Eine vollständig erhaltene Länge, Breite und Höhe weisen 14 Exemplare bzw. 18 Stücke der Dechsel insgesamt auf. Das entspricht 63,6% der Dechsel in Grabzusammenhang und 60% der gesamten Dechsel. Dieser hohe Anteil an vollständigen Geräten überrascht nicht, wenn man bedenkt, dass es sich bei den meisten Stücken um eindeutige Beigaben handelt. Dabei muss zusätzlich bedacht werden, dass zu den unvollständigen Stücken auch solche zählen, deren ursprüngliche Maße aufgrund des Verwitterungsgrades nicht rekonstruierbar waren.

Zu den Felsgesteinartefaktfragmenten mit sicherem Beigabencharakter zählt ein Medialteil einer Dechsel, aus unsicherem Grabzusammenhang liegt ein Schneidenfragment mit Medialteil vor. Der fragmentarische Zustand aller weiteren fragmentierten Stücke liegt in ihrer Porosität begründet.

#### 4.4.2.3 Maße<sup>220</sup>

Die Breite der Dechsel (15 Stücke aus Gräbern, eines aus unsicherem Grabzusammenhang und fünf Lesefunde) beträgt zwischen 15 und 55 mm, dabei haben 61,9% der Dechsel eine Breite zwischen

213 HEIDE 2001, 138 f.; SCHMIDGEN-HAGER 1993, 160.

214 Auch N. NIESZERY berücksichtigt bei den südbayerischen Gräberfeldern die Längenmaße.

215 BAKELS 1970, 189.

216 LINDIG 2002, 148.

217 NIESZERY 1995, 152 f.

218 ENGELHARDT 1981, 36.

219 KAHLKE 2004, 40; 90.

220 Berücksichtigt wurden hier nur Artefakte mit in den jeweiligen Maßen vollständigem Erhaltungszustand.

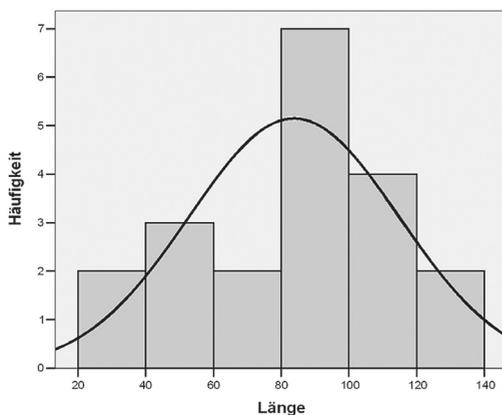
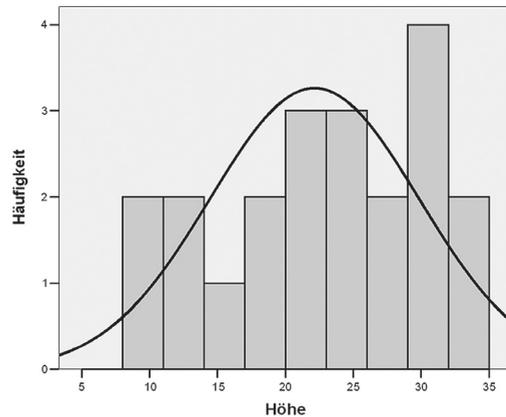
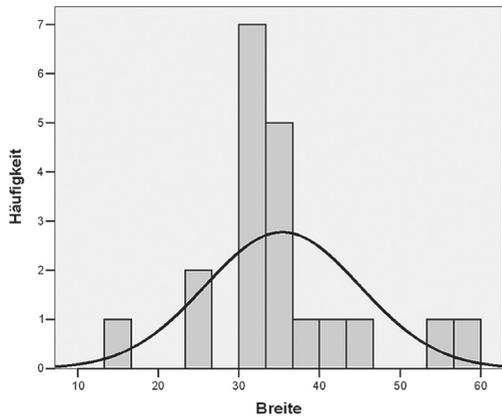


Abb. 33 (oben links): Breite der Dechsel (mit vollständiger Breite; Mw. 35,4; Std.-Abw. 9,588;  $n = 20$ ).

Abb. 34 (oben rechts): Höhe der Dechsel (mit Normalverteilungskurve; Mw. 22,14; Std.-Abw. 7,703;  $n = 21$ ).

Abb. 35 (links): Länge der Dechsel (mit Normalverteilungskurve; Mw. 83,8; Std.-Abw. 30,993;  $n = 20$ ).

31 und 40 mm. Hier zeigen die Dechsel des Kraichgau beispielsweise eine andere Verteilung: dort liegen die Maße weitaus gleichmäßiger zwischen 12 und 70 mm. Im Großen und Ganzen folgen die Breitenmaße der Normalverteilungskurve, wobei eine Überpräsenz der mittleren Breitenmaße deutlich wird (Abb. 33). Die Verteilungskurve der Gruppe der hohen Dechsel wirkt dabei weitaus homogener als die der flachen Dechsel.

Die Höhe der Dechsel, von denen 15 aus Gräbern, zwei aus unsicherem Grabzusammenhang und vier aus Lesefunden stammen, beträgt zwischen 8 und 33 mm (Abb. 34). Der Verteilungsschwerpunkt liegt im Bereich zwischen 21 und 30 mm. Den Dechseln des Kraichgau gegenübergestellt sind die Schwetzingener Stücke im Schnitt höher, jedoch haben wie auf den von E. SCHMIDGEN-HAGER zum Vergleich herangezogenen Stücken aus Gräbern linearbandkeramischer Friedhöfe nur drei Dechsel eine Höhe über 30 mm. Es zeigt sich eine relativ ausgewogene Kurve mit einem Überschuss sowohl im unteren als auch im oberen Bereich. Nach einzelnen Gruppen unterschieden sind die hohen Dechsel erneut weitaus homogener verteilt als die flachen Dechsel.

Die Länge der Dechsel variiert zwischen 31 und 140 mm (Abb. 35). 16 Exemplare der Dechsel mit vollständig erhaltener Länge liegen aus Gräbern, fünf als Lesefunde vor. Die meisten Dechsel haben eine Länge zwischen 61 und 110 mm (Mittelwert 83,8 mm), fünf Stücke sind mit 31–50 mm deutlich weniger lang, zwei Stücke mit 131–140 mm sind bedeutend länger als der Durchschnitt. Insgesamt entsprechen die Dechselnängen ungefähr der Normalverteilungskurve. Erneut wird bei der Unterscheidung nach ‚hohen Dechseln‘ und ‚flachen Dechseln‘ deutlich, dass erstere Gruppe in ihren Längenmaßen homogen und normalverteilt ist, letztere dagegen oftmals eine geringe Länge aufweist, was durch mehrere Exemplare von Miniaturdechseln begründet ist.

Im Vergleich mit Regionen, in denen bandkeramische Dechsel ausgewertet wurden, zeigt sich, dass die Schwetzingener Längenmaße nicht ungewöhnlich sind. Eine ähnliche Bandbreite ergibt sich für

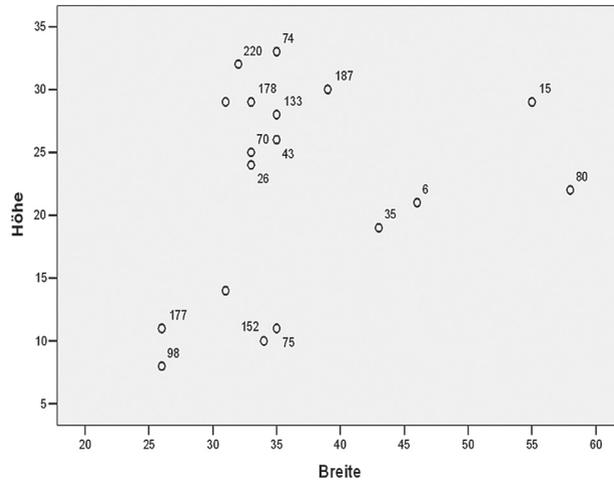


Abb. 36: Streudiagramm mit der Höhe und der Breite der Dechsel.

den Kraichgau (25–135 mm).<sup>221</sup> Durch einen Vergleich der Dechsel an der Mosel mit denen der bandkeramischen Gräberfelder Flomborn, Niedermerz und Mangolding kommt SCHMIDGEN-HAGER zu dem Schluss, dass nur die Dechsel auf den Gräberfeldern länger als 100 mm sind, da diese oftmals ungebraucht vorliegen und damit in ihrer ursprünglichen Länge erhalten sind.<sup>222</sup> Aus den Gräbern der Schwetzingen Nekropole stammen fünf Exemplare, die eine Länge über 100 mm aufweisen.

#### 4.4.2.4 Typeneinteilung nach dem Höhen-Breiten-Verhältnis

Bei der Betrachtung des Diagramms mit der Darstellung der Dechselhöhe und -breite wird deutlich, dass sich drei Gruppen<sup>223</sup> voneinander abtrennen (Abb. 36): Die am stärksten vertretene, homogene Gruppe 1 wird durch eine mittlere Breite und eine große Höhe charakterisiert. Dechsel dieser Gruppe haben eine Breite zwischen 31 und 39 mm und eine Höhe zwischen 24 und 33 mm (entsprechend der Schietzelindices zehn bis 13).

Die zweite Gruppe, der eine große Breite zu Eigen ist, weist eine Breite von 43 bis max. 58 mm und eine Höhe zwischen 19 und 29 mm auf (entsprechend der Schietzelindices 19, 21, 22 und 26). Die dritte Gruppe mit geringer Größe hat eine Breite von 26 bis max. 35 mm und eine Höhe bis max. 14 mm (entsprechend der Schietzelindices 22, 23, 31, 32 und 34).

Die äußerst homogene Gruppe 1 setzt sich folglich aus den hohen Dechseln mit einem Schietzelindex unter 13 zusammen. Gruppe 2 ist relativ homogen und repräsentiert die flachen Dechsel. Sie vermischt sich nach dem Schietzelindex allerdings mit der Gruppe 3, den mittelhohen Miniaturdechseln. Möglicherweise kann Gruppe 2 in zwei Untergruppen gegliedert werden, die aufgrund der geringen Materialbasis jedoch nur durch jeweils zwei Exemplare vertreten wären.

#### 4.4.2.5 Typeneinteilung nach dem Index nach K. SCHIETZEL

Auch aus der Berechnung des Index nach K. SCHIETZEL ( $[\text{Breite mal } 10] / \text{Höhe}$ ) ergeben sich drei Dechselgruppen (Abb. 37 a): Die erste Gruppe (hohe Dechsel) weist einen Index zwischen 10 und

221 HEIDE 2001, 135 ff.

222 SCHMIDGEN-HAGER 1993, 155.

223 Es zeigt sich die Tendenz, dass bei einer größeren Datenmenge die Gruppen 2 und 3 sich zu einer großen Gruppe der ‚flachen Dechsel‘ vereinigen ließen.

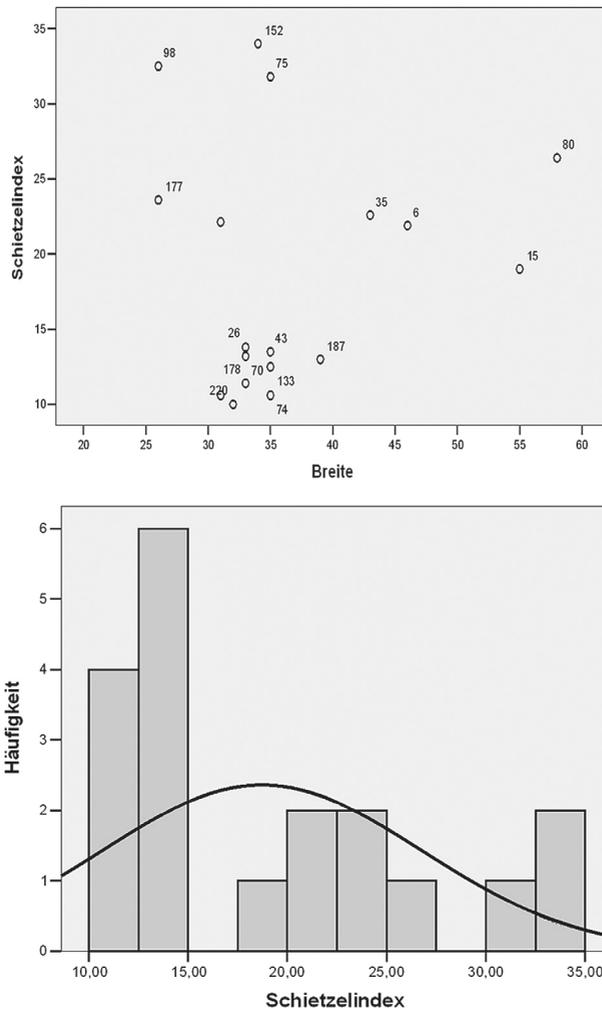


Abb. 37: a (oben) Schietzelindex und Dechselbreite. – b (unten) Schietzelindex und Anzahl der Dechsel (Mw. 18,72; Std.-Abw. 8,03; n = 19).

13 und die zweite Gruppe (mittelhohe Dechsel) einen Wert zwischen 19 und 23 (ein Ausreißer mit 26) auf. Die dritte Gruppe (flache Dechsel) kann bei einem Index zwischen 31 und 34 angesiedelt werden. Es ergeben sich demzufolge die drei gleichen Gruppen wie nach dem Höhen-Breiten-Streudiagramm.

Im Gegensatz zu anderen Arbeitsgebieten erscheinen die einzelnen Dechselgruppen eindeutig, relativ homogen und mit großem Abstand voneinander getrennt (Abb. 37 b). Die Werte entsprechen in etwa denen im Neckarmündungsgebiet mit Indices von 8 bis 11 für hohe Dechsel, bis 23/25 für mittelhohe Dechsel und mehr als 26 für flache Dechsel.<sup>224</sup> Allerdings sind die Gruppen dort nicht klar voneinander abgegrenzt, sondern gehen ineinander über. Diese undeutliche Abgrenzung konnte HEIDE ebenfalls im Kraichgau beobachten.<sup>225</sup>

224 LINDIG 2002, 147 Abb. 110.

225 HEIDE 2001, 139 Abb. 114.

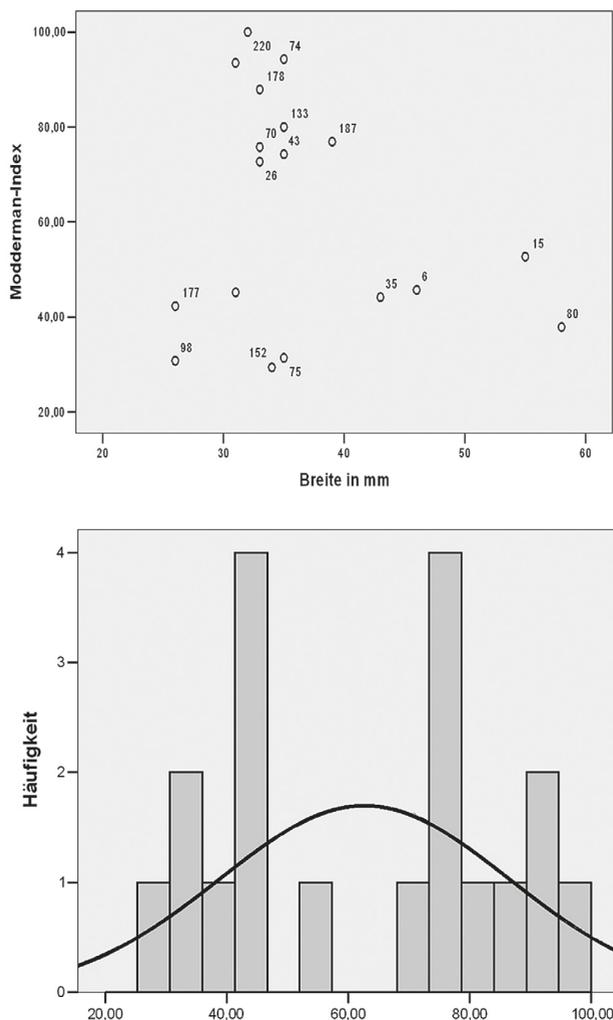


Abb. 38: a (oben) Index nach BAKELS/MODDERMAN und Dechselbreite. – b (unten) Index nach BAKELS/MODDERMAN und Anzahl der Dechsel (Mw. 62,67; Std.-Abw. 23,84,  $n = 19$ ).

#### 4.4.2.6 Typeneinteilung nach dem Index nach BAKELS/MODDERMAN

Bei einer Unterteilung der Dechsel nach dem Höhen-Breiten-Index nach BAKELS und MODDERMAN wird deutlich, dass die einzelnen Gruppen bestehen bleiben und sich desgleichen deutlich voneinander abgrenzen (Abb. 38 a.b).<sup>226</sup> Die hohen und die flachen Dechsel lassen sich bei einem Wert um 60 nach BAKELS/MODDERMAN trennen. Die flachen Dechsel können nach ihrer Breite unterschieden erneut in zwei Gruppen untergliedert werden, es lassen sich also auch in diesem Fall die Miniaturdechsel von den großen flachen Dechseln abgrenzen.

<sup>226</sup> Eine Unterteilung in vier Gruppen, wie sie FARRUGGIA für Langweiler 2 und 9 und Müddersheim vorschlägt, ist nicht möglich. Auf Grundlage der vorhandenen Dechsel fehlt seine Gruppe I (kleine schmale Dechsel). FARRUGGIA 1977, 270 ff.

#### 4.4.2.7 Eigene Typenansprache

##### *Gruppe 1: Hohe Dechsel (Schuhleistenkeile)*

Die zahlenmäßig am stärksten vertretene<sup>227</sup> Gruppe der hohen Dechsel ist die homogenste<sup>228</sup> und am besten abgrenzbare Dechseleinheit. Ihr können sechs Dechsel aus Gräbern<sup>229</sup> und drei Lesefunde bzw. Funde aus unsicherem Grabzusammenhang zugeschrieben werden.

Eine Höhe größer bzw. gleich der Breite kennzeichnen die Dechsel dieser Gruppe, die eine Breite von 32–39 mm, eine Höhe von 24–33 mm und eine Länge zwischen 91 und 137 mm aufweisen. Sie haben einen Schietzelindex zwischen 10 und 13 und einen Index nach BAKELS/MODDERMAN zwischen 72 und 100. Obwohl der Trennwert in Schwetzingen etwas höher liegt als die von SCHIETZEL erkannte Zäsur bei 11/12<sup>230</sup>, passt er sich gut gegenüber anderen Fundregionen ein.

Sämtliche Dechsel mit Beigabencharakter befanden sich im Bereich der Arme, was auf eine Schäftung hinweist. Sie sind bevorzugt aus Gneis, besonders Hornblendegneis, gearbeitet, ein Exemplar besteht aus Mikrogabbro.

Alle Bestatteten mit bestimmbarem Geschlecht waren männlich und erreichten ein Alter von adult bis matur.<sup>231</sup> Somit waren die Dechsel dieses Typs auf dem Schwetzingener Gräberfeld eine beliebte Beigabe für ältere Männer.<sup>232</sup> In Hinsicht auf die Orientierung, die Skelettlage und die Lage im Grab konnten keine Gemeinsamkeiten festgestellt werden.

Weitere Beigaben sind in Grab 26 vier Silexspitzen, in Grab 43 ein Gefäß mit mittelbandkeramischer Verzierung, vier Silexspitzen und ein Mahlsteinfragment, in Grab 70 ein Geweihknebel, eine Knochenspitze und zwei Silexspitzen, in Grab 133 zehn Silexspitzen, ein Geweihknebel und Keramikfragmente, in Grab 187 ein Gefäß, welches wahrscheinlich in die fortgeschrittene jüngere Phase der Bandkeramik datiert wird, eine Silexklinge und zwei Knochenspitzen und in Grab 220 Keramikfragmente aus der Verfüllung. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass es sich vorzugsweise um höher ausgestattete Männergräber handelt, denen auffällig oft Silexspitzen mitgegeben wurden. Ein Hinweis auf eine einheitliche Datierung ergibt sich jedoch nicht.

##### *Gruppe 2: Flache Dechsel*

Variante A: Flache und schmale Dechsel

Variante B: Flache und breite Dechsel

Diese Gruppe zeigt sich in allen Diagrammen<sup>233</sup> eindeutig als separate Gruppe. Sie setzt sich deutlich von den anderen beiden Gruppen ab, ist jedoch in sich inhomogen. Auf einer größeren Datenmenge basierend vereinte sich diese Gruppe wahrscheinlich mit den ebenfalls flachen Miniaturdechseln zu einer großen Gruppe der flachen Dechsel.<sup>234</sup>

Sie besteht aus den Dechseln der Gräber 6, 15, 35 und 80. Diese haben eine Breite zwischen 43 und 58 mm, eine Höhe zwischen 19 und 29 mm und sind mit 87–139 mm sehr lang. Ihr Index nach SCHIETZEL bewegt sich in einem Bereich zwischen 19 und 26,<sup>235</sup> der Wert nach MODDERMAN/BAKELS zwischen 37 und 52 mm. Der Dechsel aus Grab 15 fällt bei beiden Indices heraus und fiele

227 NIESZERY beobachtete ebenfalls ein starkes zahlenmäßiges Missverhältnis zwischen hohen und flachen Dechseln. NIESZERY 1995, 148.

228 Begrenzte Streuung der Maße bzw. eine geringe Standardabweichung.

229 Gräber 17, 26, 43, 70, 133, 187 und 220.

230 SCHIETZEL 1965, 31.

231 Die hohe Dechsel aus Grab 17, die wegen ihrer fragmentierten Höhe nicht in die Untersuchung mit einbezogen werden konnte, lag allerdings im angenommenen Schulterbereich eines juvenilen weiblichen Individuums.

232 So auch die Beobachtungen bei den anderen Steingerätegruppen: Artefakte aus Felsgestein wurden auch in den südbayerischen Nekropolen und in Nitra bevorzugt älteren Männern beigegeben. NIESZERY 1995, 141; PAVÚK 1972, 55.

233 Höhe/Breite, Schietzelindex/Breite, Bakels-Moddermanindex/Breite.

234 Mündl. Bestätigung durch H.-CHR. STRIEN.

235 Dieser Wert passt zu dem von S. Lindig beobachteten für die mittelhohen Dechsel (Index bis 25/29) im Neckarmündungsgebiet, SCHIETZEL sah eine Zäsur bereits bei einem Index von 18/20. LINDIG 2002, 148.

bei einer Unterteilung in zwei Gruppen der jeweils anderen zu. Die Variante A entspricht schmalen (Gräber 6 und 35), die Variante B sehr breiten Dechseln (Gräber 15 und 80).

Zweifach lagen die Artefakte im Bereich der Arme, zweimal in der Grube abseits des Körpers. Während zwei Stücke aus Amphibolit und eines aus Hornblendegneis gearbeitet sind, wurde das Gestein des vierten Stückes nicht bestimmt. Zwei Drittel der Stücke aus Amphibolit fallen dieser Gruppe zu und sind möglicherweise Indikatoren für einen höheren Status.

Drei Dechsel wurden adulten bzw. maturen männlichen bzw. vielleicht männlichen Bestatteten mitgegeben, nur das Artefakt aus Grab 15 lag bei einer juvenilen vielleicht weiblichen Person. Dieser Gerätetyp fand sich also vorwiegend in den Gräbern männlicher Erwachsener. Die Gräber mit Dechseln dieses Typs waren vornehmlich linke Hocker mit nord-südlicher bzw. nordost-südwestlicher Orientierung. Mit Ausnahme der wahrscheinlich unbenutzten Dechsel aus Grab 6 weisen sämtliche Stücke Gebrauchs- bzw. Nachbearbeitungsspuren auf. In den Gräbern mit diesem Dechseltyp wurde einmal zusätzlich eine Silexspitze, in einem zweiten Fall eine Knochenspitze gefunden.

#### *Gruppe 3: Flache, trapezoid Miniaturdechsel*

Die Gruppe besteht aus fünf Dechseln und setzt sich ebenfalls in allen Diagrammen eindeutig als Gruppe ab. Vier der Geräte stammen aus Gräbern,<sup>236</sup> einer liegt als Lesefund vor. Ihnen gemeinsam ist eine trapezförmige Miniaturform, bei der die Länge unwesentlich größer ist als die Breite. Sie sind 26–35 mm breit, 8–11 mm hoch und haben eine Länge zwischen 34 und 45 mm. Obwohl der Index nach SCHIETZEL in einem kleinen Bereich zwischen 31 und 34 mit einem Ausreißer bei 23 liegt und der Index nach BAKELS/MODDERMAN zwischen 29 und 42 schwankt, ist die Gruppe in ihrem Erscheinungsbild sehr homogen.

Die vier Dechsel, die aus Gräbern stammen, weisen durchweg Beschädigungen auf, tragen jedoch mehrheitlich keine Gebrauchsspuren. Eine einheitliche Lage im Grab – sie lagen im Arm-, Bauch- oder Beinbereich oder abseits in der Grube – kann nicht erkannt werden. Drei Exemplare wurden aus Gneis und eines aus Amphibolit gearbeitet. Drei dieser Geräte dienten als Beigaben anthropologisch männlich bzw. eher männlich bestimmter Erwachsener, bei denen es sich auffälligerweise ausschließlich um ältere Männer (spätadult bis senil) handelt. Drei Individuen lagen in linker Hockerposition, eines in nicht erkennbarer Lage. Sie waren jedoch sämtlich in unterschiedliche Richtungen orientiert.

Als weitere Beigaben fanden sich einmal ein Keramikgefäß mit jüngerbandkeramischer Verzierung und zweimal auffällig lange Silexklingen (in Grab 98 zusammen mit Farbstein, Muschelkette und zwei Knochenspitzen). Die Dechsel aus Grab 75 wurde zusammen mit einem Knochenpfriem beigegeben. Die aus der Grabgrube stammenden Keramikscherben geben keine datierenden Anhaltspunkte.

#### 4.4.3 Durchlochte Geräte aus Felsgestein

Bei den vier durchlochten Geräten aus Felsgestein handelt es sich um zwei Scheibenkeulen, einen durchlochten flachen Dechsel („Flachhacke“) und einen doppelschneidigen hohen Dechsel. Sonstige Artefakte aus Felsgestein wie z.B. Klopff-/Schlagsteine oder Retoucheure fehlen im Schwetzingener Material.

#### 4.5 Verteilung auf dem Gräberfeld

Die Kartierung der unterschiedlichen Felsgesteinartefakttypen auf dem Gräberfeldplan zeigt eine Anhäufung der Gruppe 1 der Dechsel im Nordwestteil der Nekropole. Alle Dechsel der Gruppe 2 befinden sich im nördlichen Friedhofsbereich (Abb. 39). Dagegen liegen keine Dechsel der dritten

<sup>236</sup> Gräber 75, 98, 152 und 177.

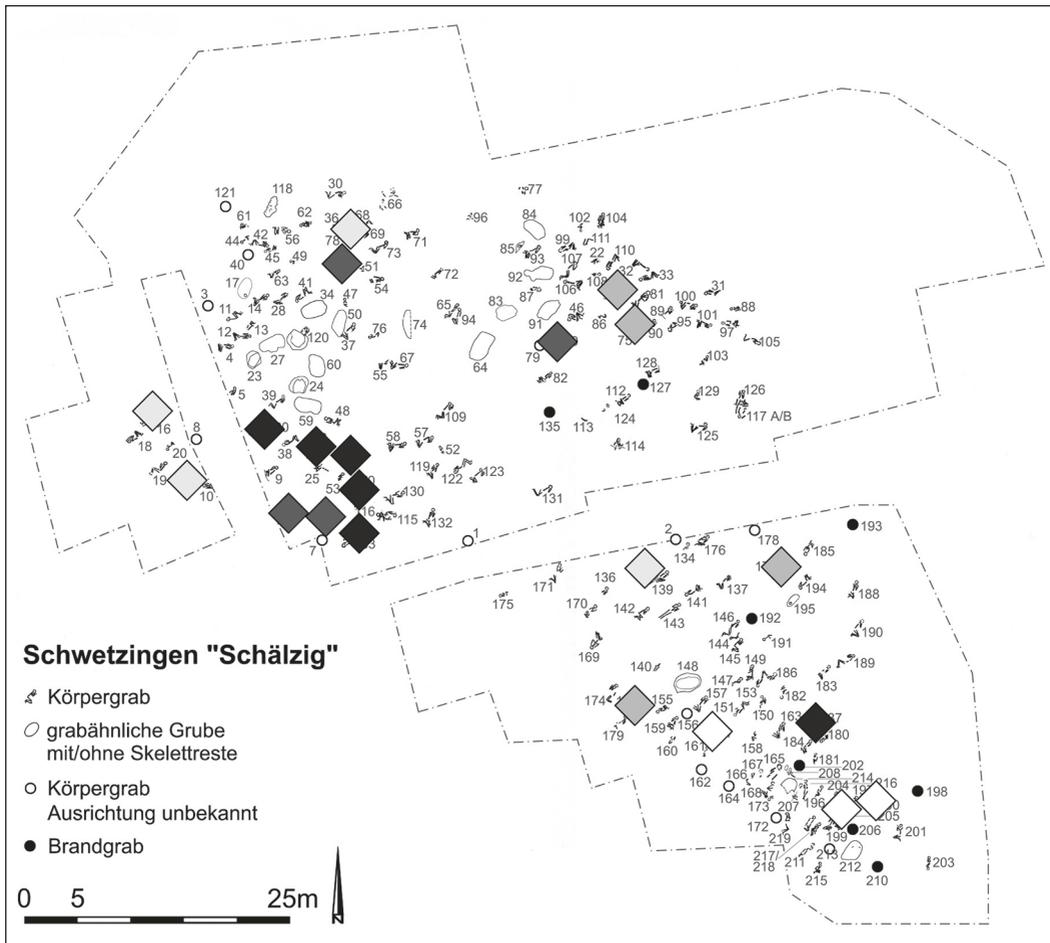


Abb. 39: Verteilung der unterschiedlichen Dechseltypen (Dechsel I = schwarz, Dechsel II = dunkelgrau, Dechsel III = mittelgrau, durchlochte Steingeräte = hellgrau, nicht bestimmbare Geräte = weiß).

Gruppe im Westen, sondern sie sind auf den Nordosten und den mittleren Süden verteilt. Durchlochte Steingeräte wurden v. a. Bestatteten im westlichen Gräberfeldareal mitgegeben. Schlussfolgernd fällt eine Bevorzugung bestimmter Steingerätetypen in einzelnen Bereichen des Gräberfeldes auf, wobei die Bestattungen im Westen bzw. Nordwesten der Nekropole häufiger Artefakte aus Felsgestein aufweisen als die der anderen Bereiche. Dies erklärt sich dadurch, dass in diesen Bereichen sowohl ‚reichere‘ als auch Männergräber liegen.

## 4.6 Mögliche Hinweise auf Gebrauch

### 4.6.1 Schäftungsspuren

Spuren einer Schäftung können bei den Dechseln durch intentionelle Aussplitterungen, Politurspuren im Nackenbereich und/oder Veränderungen der Farbe des Gesteins aufgrund der dauerhaften Reibung nachgewiesen werden. Nach den Beobachtungen PAVÚKS an den Dechseln des Gräberfeldes von Nitra<sup>237</sup> konnte auch DOHRN-IHMIG an den Dechseln der frühneolithischen Gräberfelder von

237 PAVÚK 1972, 53 ff. Ähnliche Beobachtungen konnte C. C. BAKELS in Elsloo machen. BAKELS 1970, 189.

Flomborn und Niedermerz und den mittelneolithischen Nekropolen von Worms-Rheingewann und Worms-Rheindürkheim Spuren der Schäftung, z. B. Politur durch ein Zwischenfutter aus organischem Material oder Dunkelfärbung der Nackenpartie, feststellen. Diese liefen, insbesondere bei hohen Dechseln, teilweise bis zur Mitte oder darüber hinaus.<sup>238</sup> DOHRN-IHMIG sieht im Ausmaß des Schäftungsglanzes einen Hinweis auf den Umfang der Nachschäftung. Für die Dechsel des Kraichgaus konnte HEIDE dagegen keine Schäftungsspuren an neolithischen Dechseln nachweisen.<sup>239</sup> Sicher konnten Aussplitterungen am Nacken bei acht, Schäftungsglanz bei fünf Dechseln nachgewiesen werden, bei drei weiteren ist dieser undeutlich.<sup>240</sup> Dabei ist der Schäftungsglanz bis ca.  $\frac{1}{3}$  des Gerätes (Grab 152), bis ungefähr zur Mitte (Gräber 26, 35, 70 und 220) und auf ca.  $\frac{2}{3}$  des Artefaktes (Gräber 15 und 187, Einzelfund 168) erkennbar (Abb. 40). Da die Oberfläche der Felsgesteinsartefakte ohne erkennbare Schäftungsspuren großteils stark verwittert ist, ist auch bei diesen Geräten von einer Schäftung auszugehen.

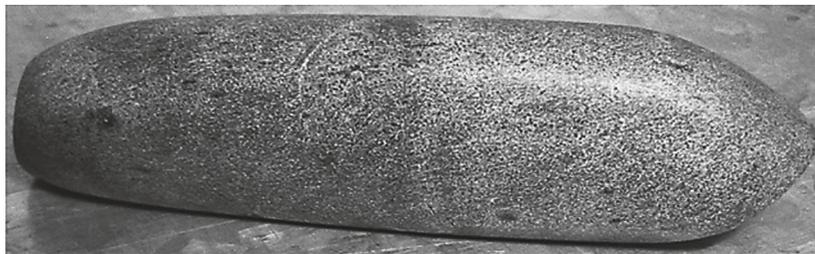


Abb. 40: Schäftungsglanz bis ca. zur Mitte des Dechfels (Grab 220).

#### 4.6.2 Gebrauchsspuren<sup>241</sup>

Aussplitterungen können durch die Zurichtung (bereits genannt) oder den Gebrauch entstehen. Unterschiedliche Tätigkeiten rufen verschiedenartige Beschädigungen hervor. Verletzungen an der Schneide können durch das Schlagen des Holzes oder durch die Verwendung als Hobel entstehen, Aussplitterungen im Nackenbereich lassen auf eine Verwendung als Hiebgerät, Keil oder Meißel schließen.<sup>242</sup> Verrundungen der Schneide sind Indizien für den Gebrauch. Harte Materialien erzeugen Schlagnarbenfelder und Klopfspuren, weiche Materialien dagegen glatte Verrundungen.<sup>243</sup> Auch ein proportionales Missverhältnis in den Maßen, v. a. im Bereich der Schneide, deutet auf einen längeren Gebrauch hin, da die Geräte oft durch Nachschliff verkürzt wurden. Drei Dechsel zeigen Hinweise auf Gebrauchsspuren, mögliche Gebrauchsspuren zwei weitere Dechsel und ein durchlochstes Artefakt. Mehrheitlich wurden die Felsgesteingeräte dagegen ungebraucht beigegeben.<sup>244</sup>

#### 4.6.3 Sekundäre Verwendung

Bei drei Steingeräten erscheint eine Sekundärverwendung wahrscheinlich, zum einen bei der durchlochten Flachdechsel aus Grab 16, welcher mit großer Wahrscheinlichkeit vor seiner Durchbohrung

238 DOHRN-IHMIG 1983b, 9 ff.

239 HEIDE 2001, 140.

240 Aussplitterungen: Dechsel Gräber 6, 15, 35, 43, 80 und 98, Einzelfunde 168 und 222; Schäftungsglanz: Dechsel Gräber 5, (26), (35), (70), 152, 187 und 220, Einzelfund 168.

241 ‚gebraucht‘ = Gebrauchsspuren, unabhängig von Zurichtungsspuren wie Schäftungsspuren oder Politur.

242 SCHIETZEL 1965, 36; HEIDE 2001, 140.

243 Ebd.

244 21 Dechsel und zwei durchlochte Geräte, die verschollene Scheibenkeule bleibt außer Acht.

die Funktion einer gewöhnlichen Dechsel erfüllte, zum anderen bei der kleinen hohen Dechsel aus Grab 17, die aufgrund ihrer Schneide eher einem Beil ähnelt. Allerdings ist letztgenanntes Artefakt so stark verwittert, dass seine ursprüngliche Form nicht mehr eindeutig zu rekonstruieren ist.

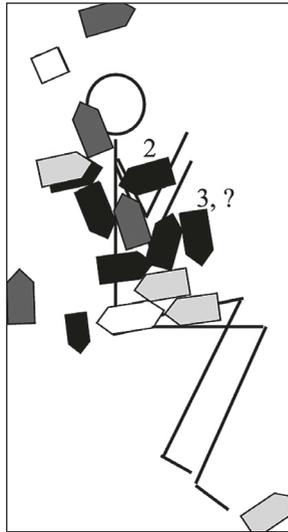


Abb. 41: Lage der Felsgesteinartefakte: Dechsel I (schwarz), Dechsel II (dunkelgrau), Dechsel III (hellgrau), durchlochte Steingeräte (weiß), unbestimmt (schwarz, klein).

#### 4.6.4 Beschädigungen

Die meisten Beschädigungen wurden modern wie beispielsweise durch den Pflug oder durch Grabungsgeräte verursacht. Nur in einem Fall ist die Beschädigung wahrscheinlich antik.<sup>245</sup>

#### 4.7 Lage der Artefakte aus Felsgestein im Grab

Die Lage der Felsgesteinartefakte im Grab kann Aufschluss über deren Gebrauch geben (Abb. 41). Die Geräte wurden bevorzugt im Bereich des Oberkörpers deponiert, während am Kopf, den Füßen und bei den unteren Extremitäten nur wenige Exemplare gefunden wurden. Dies entspricht NIESZERY'S Beobachtungen, dass Steingeräte vor allem ab dem Becken abwärts lagen.<sup>246</sup>

Die Dechsel der Gruppe 1 lagen nahezu ausnahmslos am Oberkörper. Eventuell wurden sie geschäftet geschultert getragen, wobei allerdings die Ausrichtung der Schneide stark variierte. Die Dechsel der zweiten Gruppe wurden fast ausschließlich mit der Schneide Richtung Kopf bzw. darüber hinaus im Oberkörperbereich oder über dem Kopf gefunden. Die Miniaturdechsel (Gruppe 3) befanden sich außer einem Exemplar bei den Füßen mit der Schneide quer zum Körper im Bereich des Beckens und der Schulter. Im Bereich des Beckens und hinter dem Kopf lagen die durchlochten Steingeräte.

<sup>245</sup> Moderne Beschädigung: Grab 35, 43 und 78; eher modern als antik: Grab 15, 16, 70 und 177, unsicherer Fund Grab 206; wahrscheinlich antik: unsicherer Fund Grab 74.

<sup>246</sup> NIESZERY 1995, 108 Abb. 62; 109.

## 4.8 Überlegungen zur Funktion der Felsgesteinartefakte

### 4.8.1 Funktion der hohen und flachen Dechsel

Hohe und flache Dechsel dienten als Geräte bei der Holzbearbeitung, sie konnten jedoch auch in anderer Hinsicht vielfältig eingesetzt werden. Die früher übliche Deutung der Werkzeuge als Pflugbestandteile wurde mehrfach überzeugend widerlegt.<sup>247</sup> Als Bodenbearbeitungsgeräte werden in der heutigen Forschung Artefakte aus Gneis und so genannte Erdhacken gesehen.<sup>248</sup>

Während sich sowohl die großen hohen als auch die flachen Dechsel für das Fällen und die grobe Zurichtung der Baumstämme eigneten, wurden die Miniaturdechsel für die Feinbearbeitung eingesetzt. Die kleinen Dechsel könnten u. a. für die Herstellung von Mobiliar und Holzgefäßen als auch für die Verzierung von plastischem Hausschmuck Verwendung gefunden haben, was bislang jedoch noch nicht archäologisch nachgewiesen werden konnte.<sup>249</sup> Sie waren wahrscheinlich gerade geschäftet.<sup>250</sup> Ebenso eignen sich Dechsel als Waffen. Im bandkeramischen Massengrab von Talheim konnten die Waffen, die die Verletzungen verursachten, identifiziert werden. Neben Wunden, die von Silexpfeilspitzen herrührten, wurden auch Verletzungen durch Dechsel erkannt. Wunden von flachen Dechseln waren hierbei am häufigsten vertreten.<sup>251</sup>

Eine repräsentative Funktion der Dechsel macht NIESZERY durch seine Argumentation, dass Dechsel die einzigen beigegebenen Arbeitsgeräte darstellen, sehr wahrscheinlich.<sup>252</sup> Plausibel erscheint diese Deutung für die Exemplare ohne jegliche Gebrauchsspuren. Für die Stücke mit Abnutzungsspuren ist dagegen eine Funktion als Werkzeug oder Waffe anzunehmen.

### 4.8.2 Funktion der durchlochten flachen Dechsel

Ein flacher Dechsel mit Durchbohrung liegt aus Grab 16 vor. Das einzige Stück (aus Basalt) weist Abnutzungsspuren auf. Von der ursprünglich geschliffenen Scheide ist nur noch wenig erkennbar. Die Form der Durchbohrung stellt eine Modifikation des Gerätes dar, welche keine eindeutige Verwendungsweise nahe legt. Da die Durchlochung etwas von der Mitte nach hinten verschoben ist, ist die Funktion einer Scheibenkeule fraglich. Auf eine hammerartige/klopfende Verwendung könnten jedoch die Aussplitterungen an der vorderen Ventralseite hinweisen.

Das Exemplar lag im Oberschenkelbereich eines rechtsseitig bestatteten erwachsenen Mannes im ‚reicher‘ ausgestatteten Westteil der Nekropole und steht damit im Gegensatz zu den oftmals im Armbereich liegenden nicht durchlochten Dechseln.

### 4.8.3 Funktion der Scheibenkeulen

Zwei Bestatteten<sup>253</sup> wurden Scheibenkeulen beigegeben. Die Toten lagen zum einen im Nordareal, zum anderen im mittleren Teil des Gräberfeldes begraben. Da das Exemplar aus Grab 138 verschollen ist, erfolgt die Beschreibung allein anhand der Scheibenkeule aus Grab 78. Mit einer Breite von 71 mm, einer Höhe von 26 mm und einer Länge von 82 mm ist sie etwas kleiner, dafür aber sehr viel höher als die einzige Scheibenkeule aus den südbayerischen Gräberfeldern aus Grab 66 in Aiter-

247 u. a. DOHRN-IHMIG 1983b, 9 ff.

248 LÜNING 2000, 165.

249 NIESZERY 1995, 156.

250 FIEDLER 1979, 128.

251 WAHL/KÖNIG 1987, 173 ff.

252 NIESZERY 1995, 157. Als zusätzliches Argument sieht er, dass die Dechsel v. a. älteren Männern, welche sich als Krieger oder besonders begabte Handwerker verdient gemacht haben können, ins Grab mitgegeben wurden.

253 Gräber 78 und 138.

hofen.<sup>254</sup> Die große Lochung liegt nicht genau zentral und misst ca. 26 mm, während die Scheibenkeulen anderer Fundorte wesentlich kleinere Durchbohrungen besitzen.<sup>255</sup> Die Scheibenkeule besitzt eine leicht eckige bis gerundete Form und weist Gebrauchsspuren und leichte Beschädigungen in Form von Aussplitterungen am Körper gegen die Seiten auf. Die gerundeten Seitenpartien lassen auf eine Verwendung als Hammer schließen; sie wurden in keiner Weise als Schneide zugeschliffen. Die Scheibenkeule befand sich mit einigen Verfüllscherben der jüngeren Linearbandkeramik im Grab eines Erwachsenen unbestimmbaren Geschlechts im Nordareal des Gräberfeldes. Das Artefakt wurde aus Mikrogabbro gefertigt, zählt also zu den Geräten aus einem in Schwetzingen selten vorkommenden Material. Da es in der Grube abseits des Körpers lag, kann keine nähere Aussage zu seiner Lage getroffen werden.

Über eine mögliche Verwendung machte sich N. NIESZERY bereits ausführlich Gedanken, wobei er die von K. SCHIETZEL vorgeschlagenen Möglichkeiten von Waffen bis zum Zeremonialgerät nennt,<sup>256</sup> dabei betont er auch die untergeordnete Rolle dieser Geräte.<sup>257</sup> S. LINDIG zeigt des Weiteren die Möglichkeit einer Nutzung als Bohrgewicht auf, wobei es sich um einen Handbohrer oder einen Bohrständler handeln könnte.<sup>258</sup>

#### 4.8.4 Funktion der doppelschneidigen durchlochten hohen Dechsel

Aus Grab 21 liegt ein Exemplar der als doppelschneidige Hacken bzw. durchlochte Dechsel zu bezeichnenden Felsgesteingeräte vor. Es handelt sich hierbei um lange Steingeräte, deren beide Enden als Schneiden zugeschliffen wurden und deren Dorsalflächen zur leicht konisch durchlochten Mitte beidseitig gleichmäßig ansteigen. Die Ventralseiten sind dagegen annähernd plan.

Bemerkenswerterweise wurde das selten vorkommende Gerät aus Muschelkalk, einem Sedimentgestein, gefertigt, das sich weder zur Herstellung eines Werkzeuges noch für dessen Gebrauch eignet. Auch darin, dass es einem Kind (Infans II) beigegeben wurde, fällt das Artefakt aus dem üblichen Rahmen.

Parallelfunde sind beispielsweise drei Exemplare aus dem Gräberfeld von Aiterhofen (Gräber 161, 185 und 209),<sup>259</sup> Der doppelschneidige Dechsel unterscheidet sich jedoch in mehreren Punkten von den Vergleichsstücken: Während alle Stücke in Aiterhofen aus Brandgräbern stammen, ist das Schwetzingener Exemplar in verbranntem Zustand in einem Körpergrab beigegeben worden. Das Verbrennen sollte möglicherweise ein Unbrauchbarmachen bewirken. In Aiterhofen dienten doppelschneidige Dechsel ausnahmslos Erwachsenen (anthropologisch eher/vielleicht männlich bestimmt) als Beigaben, in Schwetzingen handelt es sich dagegen um ein Kind. Des Weiteren ist das Schwetzingener Gerät aus einem Material hergestellt, das sich nicht zum Gebrauch eignete, die bayerischen Stücke aber wurden aus den für Steingeräte typischen Materialien angefertigt. Die Länge der Exemplare mit erhaltener Länge liegt deutlich über 20 cm. Wenn man in Bayern die Länge der fragmentierten Exemplare rekonstruiert, kommt man auf erheblich längere Artefakte. Die Breite der Dechsel unterscheidet sich dagegen nicht sonderlich, sie liegt zwischen 4,5 cm und 4,8 cm. Dies trifft auch auf die Höhe zu, die zwischen 3,5 cm und 4,1 cm schwankt.

Datierungshinweise (in die entwickelte mittlere Linearbandkeramik) finden sich allein in Schwetzingen durch die demselben Grab beigegebene Keramik. Sie fehlen komplett auf den südbayerischen Gräberfeldern.

254 NIESZERY 1995, 159.

255 LINDIG 2002, Taf. 29A,4; 31,3; NIESZERY 1995, Taf. 25.

256 NIESZERY 1995, 159 f.; SCHIETZEL 1965, 44; LICHARDUS 1974, 42 (über die Bükker Kultur); BUTTLER 1938, 34.

J. Hahn nennt die allgemeine Deutung der Keulen als Waffen. HAHN 1991, 237.

257 Im niederländischen Material konnte C. C. Bakels nur vier durchlochte Dechsel nachweisen. BAKELS 1970, 191.

258 LINDIG 2002, 151 f.

259 Daneben liegt ein weiteres Exemplar aus dem elsässischen Enzheim vor. WEIGT 1909, 6 f.

NIESZERY verwies auf weitere vergleichbare doppelschneidige Dechsel in Enzheim (Elsass),<sup>260</sup> Velatice, Libcice und Praha Bubenec (Tschechien).<sup>261</sup> Ein eventuell als „herminette perforé à double tranchant“<sup>262</sup> zu bezeichnendes Stück kommt aus Wehlen im Moselgebiet. Da es jedoch mittig gebrochen ist, bleibt unklar, ob es sich um eine oder zwei Schneiden handelt.<sup>263</sup> Ein weiteres Exemplar wurde in der bandkeramischen Siedlung von Bruchbrunn (Unterfranken) gefunden.<sup>264</sup> Obwohl die Thematik nur angerissen werden kann, zeigt sich bereits, dass diese Artefakte zwar selten, aber weit über das bandkeramische Verbreitungsgebiet gestreut sind.

## 5. Artefakte aus Silex

### 5.1 Aufnahme der Silices

Die Aufnahme der Silices erfolgte nach den Kriterien Maße, Gewicht, Ausprägung der Basis, Kanten, Spitze, Querschnitt, Umriss, Symmetrie, Modifikationen, Retusche, Sichelglanz, Rinde, Farbe und Rohstoffbestimmung.<sup>265</sup>

Von den 75 im Bereich des Schwetzingener Gräberfeldes gefundenen Silices<sup>266</sup> stammen 67 aus 38 Gräbern, was bedeutet, dass in 19% der Gräber (38% der Beigabeführenden Gräber) eine oder mehrere Beigaben aus Silex vorliegen. Damit zählen Funde dieses Materials zu den wichtigsten Beigabengattungen.<sup>267</sup>

Neben Pfeilspitzen sind in den Gräbern der linearbandkeramischen Nekropolen modifizierte und unmodifizierte Klingen und Klingenfragmente die häufigsten Silexbeigaben.<sup>268</sup> Auch in den Gräbern der Schwetzingener Nekropole stellen Pfeilspitzen den größten Anteil an sicheren Beigaben (31 Pfeilspitzen, 53%). Diese liegen in oftmals mehrteiligen Ensembles aus 13 Gräbern vor. In geringerer Anzahl wurden Klingen bzw. deren Fragmente (22 Klingen[fragmente], 38%) in unmodifizierter und modifizierter Form gefunden. Die fünf Abschläge (9%) stehen dahinter in ihrer Bedeutung zurück.

Als Einzelfunde wurden drei unmodifizierte Silexabschläge, vier Klingenfragmente und ein Kernfußkratzer aufgenommen.<sup>269</sup> Sie fallen aus der folgenden Auswertung der Grabbeigaben heraus.

Eine Pfeilspitze, eine Klinge und ein unmodifizierter Abschlag konnten aus Grubenverfüllungen geborgen werden.<sup>270</sup> Unter die unsicheren Beigaben fallen vier modifizierte Klingen und zwei Pfeilspitzen, die aufgrund ihrer Modifizierung mit hoher Wahrscheinlichkeit als Beigabe gelten können.<sup>271</sup>

260 WEIGT 1909, 5 ff. Taf. I,3,b.

261 VENCL 1960, 1 ff.

262 JEUNESSE 1983, 5 ff.

263 SCHMIDGEN-HAGER 1993, 159.

264 Freundl. Hinweis J. Kuhn.

265 Gängiges System der Silexaufnahme bei ZIMMERMANN 1977, 139 ff.; HAHN 1991, 121 ff. Auf dieses konnte jedoch nur bedingt zurückgegriffen werden. So wurden u. a. bei den Maßen die Maximallängen und -breiten in Richtung der Geräteausrichtung gemessen. Als problematisch erwiesen sich die bereits in den 1990er Jahren angefertigten Zeichnungen der Silices, bei denen Retuschen und Lackglanz mitunter nicht, mitunter fälschlicherweise eingezeichnet worden waren.

266 Im Folgenden wird ‚Silex‘ als Überbegriff für ‚Feuerstein‘ und ‚Hornstein‘ verwendet.

267 Die formellen Untersuchungen beziehen sich allein auf die Funde aus den Gräbern, da bei den Lesefunden der Bezug zum bandkeramischen Gräberfeld nicht eindeutig geklärt ist.

268 MODDERMAN 1970, 160.

269 Abschläge: Fdb. 196, 241 und oF3. Klingen/-fragmente: Fdb. 215, 223A, 243 und 296. Kernfußkratzer: Fdb. 223B.

270 Gräber 34 und 84.

271 Gräber 8, 16, 104, 138, 192, 195 und 209.

## 5.2 Rohmaterialien

NIESZERY kann für die von ihm bearbeiteten Gräberfelder feststellen, dass fast die gesamten Silices aus Jurahornstein gefertigt wurden, was aufgrund der räumlichen Nähe zur Fränkischen und Schwäbischen Alb nicht verwundert.<sup>272</sup> In Schwetzingen wurden dagegen sehr unterschiedliche Materialien<sup>273</sup> sowohl aus dem Norden als auch dem Osten bzw. Südosten und dem Westen in die Rheinebene transportiert. Dies kann zum einen im Fehlen lokaler Silexvorkommen – außer einem Aufschluss bei Reilingen, weniger als 15 km von Schwetzingen entfernt, sind keine Silexvorkommen aus der näheren Umgebung bekannt – begründet liegen, zum anderen waren im Neolithikum weite Transportwege zur Beschaffung der Rohmaterialien üblich, wie bereits am Beispiel der Felsgesteine verdeutlicht werden konnte.

Eine grobe Unterteilung der Rohmaterialien nach Hornsteinen (Schwäbische und Fränkische Alb) und Feuersteinen aus dem Norden (Baltikum/Niederlande) und dem Westen (Belgien/Frankreich) zeigt ein leichtes Überwiegen der näher vorkommenden Hornsteine (Abb. 42).

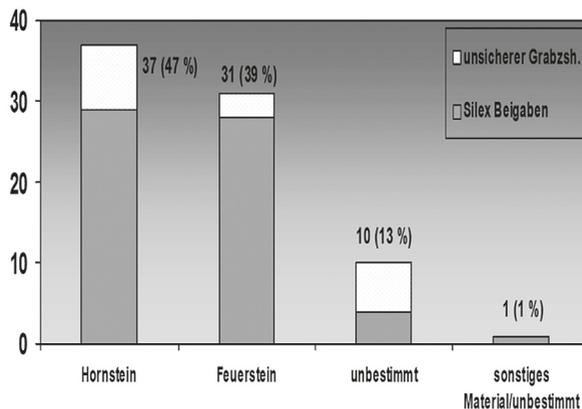


Abb. 42: Prozentuale Verteilung der Rohmaterialien. Unbestimmbar sind die Rohmaterialien v. a. bei verbrannten oder vollständig patinierten Stücken, n = 79. Der Silex aus ‚sonstigem Material‘ wurde von D. SCHIMMELPFENNIG als Kieselschiefer eingeordnet, von H.-CHR. STRIEN als verbrannter unbestimmter Silex.

In Schwetzingen kommen Jurahornsteine der Fränkischen und der Schwäbischen Alb vor. Diese lassen sich unterscheiden in unbestimmte Kreidefeuersteine, Rijckholt-Feuerstein, Baltischen Feuerstein, Pseudobaltischen Feuerstein, westischen Feuerstein und nicht genau unterscheidbare nordische/westische Feuersteine.

Neben einem Großteil nicht näher unterscheidbarer Feuersteine (16; 52%) konnten Baltischer, Pseudobaltischer und Rijckholt-Feuerstein nur ein- bzw. zweifach nachgewiesen werden. Groß ist die Gruppe der Silices, die aus dem Westen nach Schwetzingen transportiert wurden. Diese macht mit dem westischen Feuerstein und dem Silex Bartonien (sechs; 19%), zusammen mit dem nordischen/westischen Feuerstein (sieben; 42%) aus. Daraus ergibt sich die Tendenz, dass Feuerstein aus dem Westen leicht bevorzugt bezogen wurde.

Unter den Hornsteinen herrschen Artefakte aus Wittlinger Hornstein,<sup>274</sup> die einen Anteil von 61% aller Hornsteine ausmachen, vor. Hornsteine von der Schwäbischen Alb (Schwäbischer Jurahorn-

272 NIESZERY 1995, 169.

273 Die Bestimmung der Rohmaterialien übernahmen dankenswerterweise D. SCHIMMELPFENNIG und H.-CHR. STRIEN.

274 Die Silices mit der Bezeichnung ‚Wittlinger Hornstein‘ müssen nicht aus dieser Lagerstätte stammen, sondern stellen lediglich einen Typ mit denselben Merkmalen dar und können damit auch in anderen Lagerstätten der Umgebung vorkommen (freundl. mündl. Mitt. H.-CHR. STRIEN).

stein, Wittlinger Hornstein und Pseudowittlinger Hornstein) überwiegen deutlich mit 26 Exemplaren vor den Hornsteinen der Fränkischen Alb (fünf Stücke). Eine Klinge wurde aus Abensberg-Arnhofer Plattenhornstein hergestellt, der charakteristisch für das Mittelneolithikum ist, in der südwestdeutschen Linearbandkeramik dagegen nur selten vorkommt.<sup>275</sup> In bandkeramischem Fundzusammenhang stehende Abensberg-Arnhofer Silices wurden in Südwestdeutschland z.B. in Mannheim-Vogelstang und Frankfurt-Harheim gefunden.<sup>276</sup> Da der Silex in diesem Fall eine Beigabe in Grab 154 darstellt, welches mit Keramik versehen wurde, die an den Übergang zur jüngsten Linearbandkeramik datiert wird, handelt es sich um einen Nachweis dafür, dass der Plattenhornstein des bei Kelheim gelegenen Aufschlusses bereits in der Bandkeramik am Rhein zu finden ist.

Im Folgenden sollen die für Schwetzingen wichtigen Rohmaterialien, deren Herkunft lokalisiert werden kann, kurz charakterisiert werden:

Möglicherweise aus dem Abbaugelände bei Wittlingen nahe Bad Urach stammt der beige-weiß bis grau-braun gefärbte Wittlinger Hornstein. Artefakte aus Wittlinger Hornstein entdeckte man vor allem bei Fundstellen an den Flussläufen von Neckar und Rhein, daneben wurde er aber im gesamten südwestdeutschen Raum bis in die Wetterau nachgewiesen.<sup>277</sup>

Als weiterer Hornstein sei der Plattenhornstein aus Abensberg-Arnhofen genannt, der sich durch seine starke grau-blaue Bänderung auszeichnet.

Unter die Feuersteine fällt der Baltische Feuerstein, welcher aus dem Gebiet der norddeutschen Vereisung stammt und in Süddeutschland nur gering vertreten ist.<sup>278</sup>

Der Pseudobaltische Feuerstein, der dem Baltischen Feuerstein mit seinem seifigen Glanz auf den Spaltflächen gleicht, stammt aus sekundären Lagerstätten südlich der norddeutschen Vereisung.<sup>279</sup> Er kann dunkel und glasig oder hell und trüb sein.<sup>280</sup> Ein Pseudobaltisches Feuersteinvorkommen mit ungeklärter Genese befindet sich bei Reilingen.<sup>281</sup>

Rijckholt-Feuerstein wurde bei Maastricht in den heutigen Niederlanden abgebaut.<sup>282</sup> Er unterscheidet sich mit seiner grau-blauen Farbe deutlich vom „hellgrau-belgischen“ Feuerstein.<sup>283</sup>

### 5.3 Formen

Grundformen sind Kerne, Kerntrümmer, Abschlüge und unmodifizierte Klingen.<sup>284</sup>

#### 5.3.1 Abschlüge

Vier Silexabschlüge liegen als Beigaben aus zwei Gräbern vor (Gräber 104 und 190), daneben stammt ein Abschlag aus einer Grubenverfüllung („Grab“/Grube 34), und drei Stücke wurden einzeln gefunden.

Bei den Individuen, bei denen sich Abschlüge im Grab fanden, handelt es sich um zwei ältere Personen, die als einmal männlich und einmal weiblich bestimmt wurden. Die Bestattung erfolgte bei beiden in nordost-südwestlich orientierter linker Hockerstellung. Die Abschlüge lagen im Bereich

275 STRIEN 2000, 12.

276 ZIMMERMANN 1995a, 40; KRAFT 1977: Mannheim-Vogelstang, Grube 12.

277 HEIDE 2001, 93; STRIEN 2000, 10; ZIMMERMANN 1995a, 41.

278 STRIEN 2000.

279 LÖHR 1990, Abb. 42: z.B. Südwesteifel, Luxemburg, Saarland und auf dem Lothringer Plateau, Pariser Becken. Er wird als Silex Tétange bezeichnet.

280 STRIEN 2000, 12 f.

281 ZIMMERMANN 1995a, 48; Mitt. B. RÖMPERT, Heimatmuseum Reilingen.

282 ZIMMERMANN 1995a, 48; FELDER u. a. 1979; DE GROOTH 1991.

283 ZIMMERMANN 1995a, 45.

284 Ebd. 15 f.

der unteren Rippen (Grab 190) bzw. des Beckens (Grab 104). N. NIESZERYs Feststellung für die südbayerischen linearbandkeramischen Gräberfelder, dass die Abschlüge stets in Männergräbern im Bereich vor dem Gesicht oder den Knien im Grab mit Pfeilspitzen kombiniert vorkamen, gilt für Schwetzingen nicht. Seine Deutung als „Rohmaterialvorrat“ für Pfeile<sup>285</sup> kann daher nicht bestätigt werden. Allerdings fällt die Anhäufung von drei sehr kleinen Abschlügen (Länge 1,1–1,8 cm, Breite 0,8–0,85 cm) in Grab 104 auf, die aufgrund ihrer Lage im Grab evtl. in einem Beutel getragen wurden und somit doch als ‚Vorrat‘ für etwas gedient haben können, wegen ihrer geringen Größe jedoch nicht für eine Pfeilspitze. Alle drei Exemplare sind aus pseudobaltischem bzw. westischem Feuerstein, der Abschlag aus Grab 190 aus nicht näher bestimmtem verbranntem Silex.

### 5.3.2 Silexklingen in unmodifizierter und modifizierter Form

Klingen<sup>286</sup> haben eine Form, mit der sie als Werkzeug dienen können, ohne vorher zugerichtet, d. h. retuschiert, worden zu sein.<sup>287</sup> Klingen und Klingenfragmente in unmodifizierter und modifizierter Form liegen aus 28 Gräbern vor, wobei ihr Beigabencharakter bei den Gräbern 104 und 195 (ebenso wie bei den Brandgräbern 192 und 209) in Frage gestellt werden muss. Daher bleiben diese Stücke im Folgenden unberücksichtigt.

Die vollständigen Klingen weisen eine Länge zwischen 41 und 109 mm und eine Breite von 14–31 mm auf (Abb. 43 a.b). Die Höhe variiert zwischen 3 und 10 mm. Das Gewicht der komplett erhaltenen Klingen beträgt 3–26 g. Der Querschnitt kann dreieckig sein, verläuft jedoch meist trapezoid. Die Klingen wurden den Toten einzeln mitgegeben, nur in Grab 14 lag eine Klinge mit einem weiteren Klingenfragment vergesellschaftet im Grab. Die beiden Klingenfragmente aus Grab 54 passen aneinander und können somit als vollständige Klinge gezählt werden.

Bei der Verteilung der Klingen auf das Geschlecht zeigt sich mit elf Klingen und drei Fragmenten eine Dominanz der vollständigen und unvollständigen Stücke bei den männlich bestimmten Individuen. Dagegen lagen nur zwei Klingen bei weiblichen Bestatteten. Sechs Klingen und drei Fragmente wurden bei Skeletten gefunden, deren Geschlecht fraglich war oder nicht bestimmt werden konnte.<sup>288</sup>

Bei der Verteilung auf die Altergruppen wird eine Präferenz der Klingen als Beigabe für adulte und mature Tote (55% aller Klingen und Klingenfragmente entfallen auf diese Altersgruppe) deutlich. Fünf Infans I und II und zwei jugendliche Bestattete (30% Subadulte) stehen 19 Erwachsenen (70%) gegenüber, die sich in jeweils sieben adulte und mature Individuen, ein seniles und drei unbestimmte Skelette untergliedern lassen. Auffallend ist die Tatsache, dass bei den Kindern und Jugendlichen Klingen wie Fragmente in gleicher Anzahl beigegeben wurden, bei den Erwachsenen dagegen 14 vollständige Klingen und nur fünf Fragmente. Daraus kann sich eine Aussage über unterschiedliche Funktionen wie eine symbolische Beigabe bei Kindern ergeben, die möglicherweise einen Hinweis auf den Status beinhaltet, wobei in diesem Fall davon ausgegangen werden kann, dass Klingen einen höheren Statuswert besitzen als Fragmente, d. h. Erwachsene gewichtiger zählen als Kinder.

Unmodifizierte Klingen lagen hauptsächlich bei Infans-I- und maturaen Individuen, modifizierte Geräte und Gerätfragmente wurden dagegen meist adulten und Infans-II-Bestatteten beigegeben. Die Mehrzahl der Gräber mit Klingen war nordost–südwestlich orientiert (elf; 47,8%), was allerdings auch der Hauptorientierung der Gräber entspricht. Unmodifizierte Klingen und Fragmente wurden in Gräbern gefunden, die nordost–südwestlich (30,8%), ost–westlich und in deren Gegen-

285 NIESZERY 1995, 169 f. Er verweist auf das Grab 67 von Stuttgart-Mühlhausen, in dem Silexabschlüge mit einem Gewehretoucheur vergesellschaftet sind. SEITZ 1987, 5 ff.

286 Die aus 21 Klingen bzw. Klingenfragmenten hergestellten Pfeilspitzen werden im Folgenden nicht einbezogen, da die Unterscheidung der Grundform in Klinge oder Abschlag großteils nicht mit letzter Gewissheit getroffen werden konnte.

287 ZIMMERMANN 1977, 200.

288 Dabei handelt es sich meist um Kinder und Jugendliche bzw. Brandbestattungen.

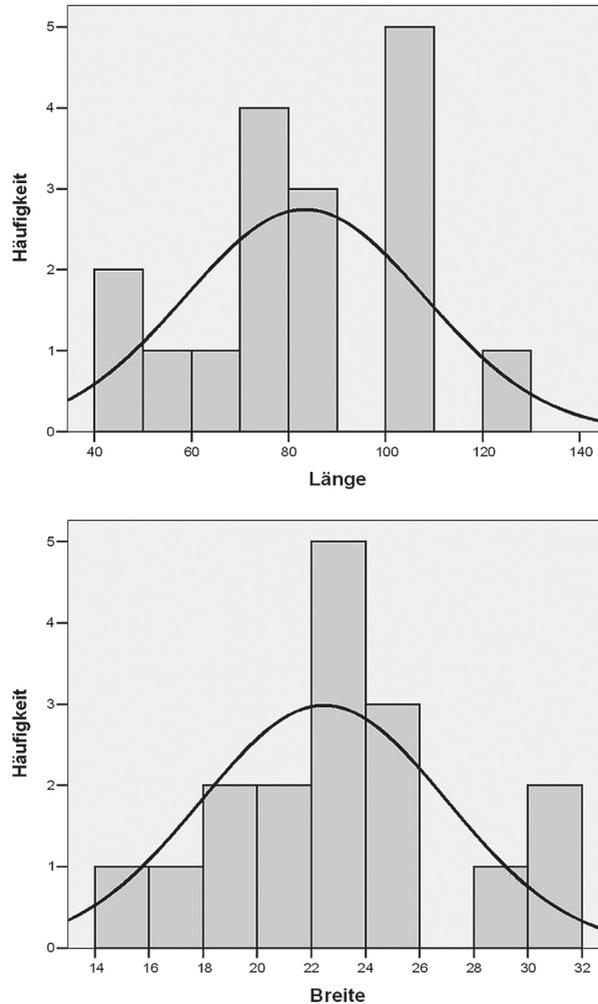


Abb. 43: a (oben) Länge der vollständigen Klingen (Mw. 83,35; Std.-Abw. 24,716; n = 17).  
b (unten) Breite der vollständigen Klingen (Mw. 22,47; Std.-Abw. 4,543; n = 17).

richtungen (jeweils 23,1%) ausgerichtet waren. Bestattungen mit modifizierten Geräten waren vornehmlich nordost-südwestlich (70%), weniger südost-nordwestlich und in deren Gegenrichtung (jeweils 10%) orientiert.

Vor allem Skeletten in linker Hockerlage (69,2%) wurden Klingen und Fragmente mitgegeben. Rechte Hocker bzw. Seitenlage (23%) und Leichenbrände (8%) spielen indessen eine untergeordnete Rolle.

Die Klingen und Klingenfragmente wurden bevorzugt auf Brusthöhe (19%) und oberhalb (62%) deponiert, nur zwei Klingen und zwei Fragmente lagen bei den Beinen und Füßen (19%) (Abb. 44). Der untere Ober- und der Unterkörperbereich wurden dagegen vollkommen ausgespart. Mit fünf Klingen ist die Lage im Nacken des oder der Toten am häufigsten. Während vollständige Klingen vor allem um den Kopf und die Schultern verteilt lagen, wurden Fragmente großteils im Unterkörperbereich bzw. in der Grubenverfüllung gefunden. Dabei stellt die Lage eines Klingenfragmentes in der Verfüllung dessen Charakter als Beigabe in Frage.

Auf den von NIESZERY behandelten Nekropolen Südbayerns lagen Silexklingen hauptsächlich im Oberkörperbereich vor dem Körper. Weil sie häufig mit anderen Bestandteilen eines Feuerzeugs

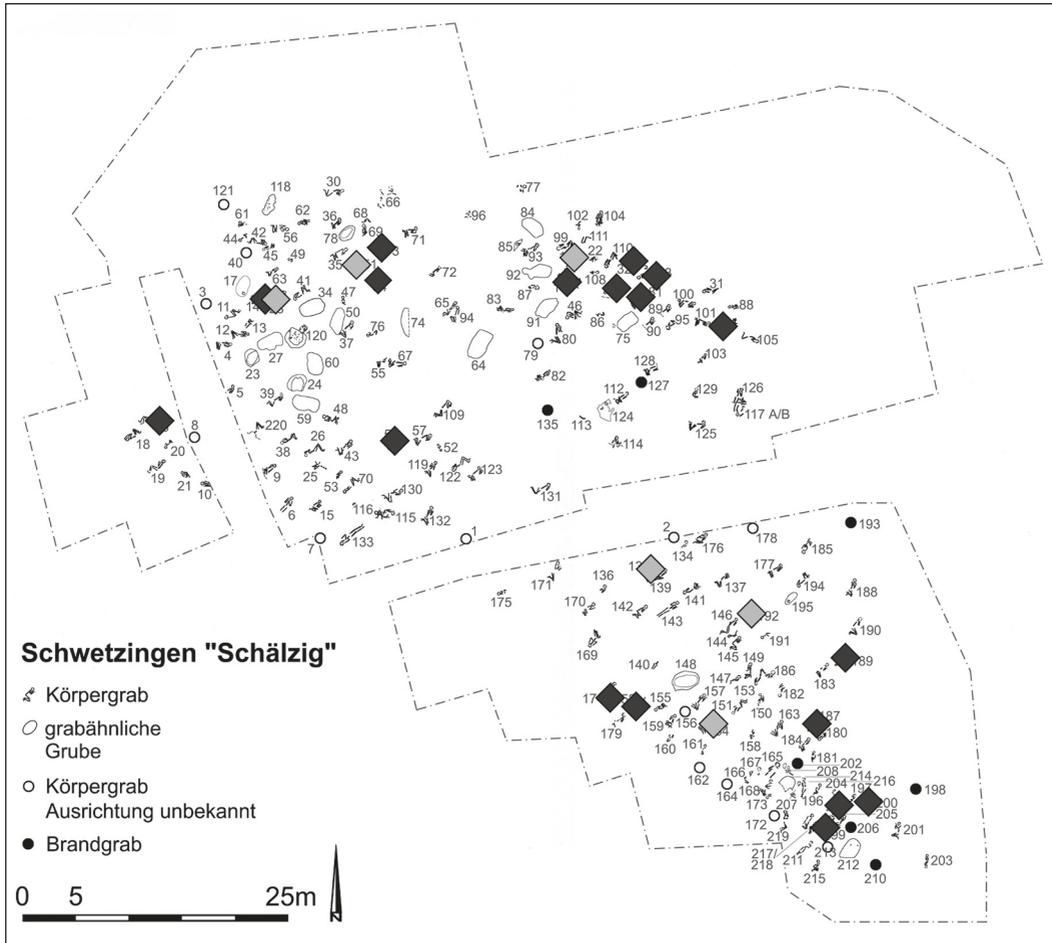


Abb. 44: Verteilung der Gräber mit Silexklingen (dunkel) und Klingenfragmenten (hell) im Grab.

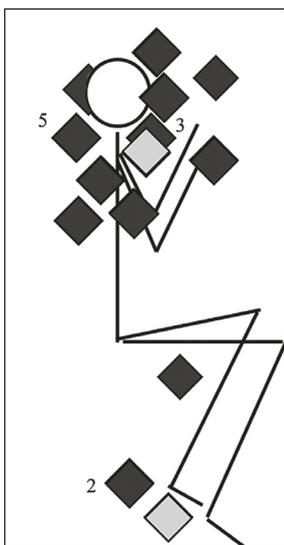


Abb. 45: Verteilung der Silexklingen (dunkel) und Klingenfragmente (hell) im Grab.

zusammen vorkamen, nimmt er für die Ensembles eine gemeinsame Lage in einem Beutel an.<sup>289</sup> Da in Schwetzingen die Klingen meist einzeln beigegeben waren, muss diese Beobachtung als nicht zutreffend gelten.

Die Verteilungsschwerpunkte der Klingen und -fragmente liegen im Nordosten, Süden (verstreut) und zu einem kleinen Teil im Nordnordwesten (Abb. 45). Auffällig ist, dass die hervorgehoben ausgestatteten Gräber des Nordwestens diese Beigabengattung offenbar nicht führen. Weiterhin konnte beobachtet werden, dass die Klingen selten mit Pfeilspitzen, dagegen oftmals mit Knochenspitzen vergesellschaftet lagen.

### 5.3.2.1 Unmodifizierte Klingen

Aus den Schwetzingen Gräbern liegen auffallend zahlreich unmodifizierte Klingen (15 Exemplare)<sup>290</sup> mit teils extremen Längen vor. Die außergewöhnlich langen Klingen wurden, materialbedingt, vornehmlich aus Feuerstein hergestellt. Bei ihnen lässt sich kein Zusammenhang mit dem Geschlecht, dem Alter, der Skelettlage, der Orientierung oder der Position im Gräberfeld erkennen. Allerdings lagen in einigen Gräbern weitere Beigaben, die diese als hervorgehoben ausgestattet markieren (u. a. Gräber 98 und 106). Es kann folglich eine status- oder prestigeanzeigende Funktion der unmodifizierten langen Klingen vermutet werden.

### 5.3.2.2 Modifizierte Klingen

Ein Gerät unterscheidet sich von einer Grundform durch eines der folgenden Kriterien: Lackglanz, Retuschen, von einer Modifikation herrührende Aussplitterungen, Polituren, Klopfspuren oder Stichschläge.<sup>291</sup> An mindestens einer Lateralseite und einem Ende (Distal- oder Proximalende) konvex retuschierte Klingen werden als Kratzer bezeichnet. Von einer Schäftung kann man zumindest bei kleineren Exemplaren ausgehen.<sup>292</sup>

Klingen, deren Ende von ventral, manchmal auch von dorsal retuschiert wurden, werden als endretuschiert bezeichnet. Klingen, die an der Lateralseite Retuschen haben, sind lateralretuschiert. Sind auf den Klingen zusätzlich Spuren von Lackglanz, spricht man von lateralretuschiertem Lackglanz.<sup>293</sup> Alle Silices mit Glanzspuren werden als Lackglanz bezeichnet. Sie tragen ebenfalls diesen Namen, wenn Glanz auf Lateral-, Endretuschen oder Kratzerkappen zu sehen ist. Bei Sicheleinsätzen (dies kann auch eine Lateral-, Endretusche oder Kratzerkappe mit Lackglanz sein) gibt der Verlauf des Glanzes Auskunft über die Art der Schäftung.<sup>294</sup>

Von den 27 Klingen bzw. -fragmenten aus Gräbern tragen zehn Modifikationen in Form von Retuschierungen.<sup>295</sup> Bei dem Stück aus Grab 182 handelt es sich um einen Bohrer, der beidseitig lateralretuschiert ist und in seiner Form einer Pfeilspitze ähnelt. Von den restlichen neun modifizierten Klingen und -fragmenten sind die meisten Stücke an den Lateralkanten retuschiert. Während die meisten Klingen beidseitig retuschiert waren (vier Stücke), weisen die meisten Klingenfragmente eine einseitige Kantenretusche auf (drei Fragmente). Daneben wurde eine Klinge lateral- und endretuschiert. Die Retuschen befinden sich hauptsächlich auf den Dorsalflächen und dorsoventral, in einem Fall nur auf der Ventralfläche. Dabei war es schwierig zwischen Kanten- und Gebrauchsretusche zu

289 NIESZERY 1995, 106 Abb. 61,6; 107 f.

290 Unmodifizierte Klingen: Gräber 16 (evtl. eher ausgesplittertes Stück), 33, 58, 73, 97, 98, 106, 152, 174, 187 und 189. Unmodifizierte Klingenfragmente: Gräber 54, 107 (Funktion einer Pfeilspitze), 138 und 192. Die Silices aus den Gräbern 33, 97, 174 (minimale Gebrauchsretusche) und 192 wurden als unmodifizierte Stücke eingestuft, obwohl Partien evtl. geringfügigst retuschiert waren.

291 ZIMMERMANN 1995b, 197; STRIEN 2000, 15 f.

292 ZIMMERMANN 1995b, 201; STRIEN 2000, 18 f.

293 STRIEN 2000, 20 f.

294 ZIMMERMANN 1995b, 200; STRIEN 2000, 20.

295 Retusche bei den Silices in den Gräbern 14 (zweimal), 32, 81, 97, 154, 174, 192, 200, 209 und 218.

unterscheiden. Bei fast allen Stücken ist jedoch von einer Kantenretusche und einer zusätzlichen Retusche, die durch Gebrauch oder Schäftung entstand, auszugehen. Diese Beobachtung verdeutlicht, dass den Toten nicht nur ungebrauchte Stücke mitgegeben wurden, die ausschließlich eine Funktion als Grabbeigabe erfüllten. Stark ausgeprägte Lateralretuschen verweisen auf eine ausgeprägte Nutzung des Artefaktes. Die lange Nutzung eines Artefaktes könnte auf Schwierigkeiten hindeuten, an das Material zu gelangen.

Lackglanz war auf den Klingen aus den Gräbern 14, 21 und 154 deutlich sichtbar. Normalerweise ist Sichelglanz einseitig vorhanden, auf der Klinge aus Grab 14 war Lackglanz dagegen auf beiden Seiten zu sehen, womit ein Hinweis auf eine Mehrfachmodifikation und längeren Gebrauch der Klinge gegeben ist. Des Weiteren wurden, wie bereits erwähnt, Gebrauchsretuschen an den Lateralkanten erkannt.

### 5.3.2.3 Jungneolithisches Dolchfragment?

Das aus der Verfüllung von Grab 104 stammende Klingenfragment fällt aufgrund seiner Form, Retuschierung und seines Materials aus dem für das Gräberfeld typischen Formenspektrum. In ihm wurde sowohl von CHR. JEUNESSE als auch von H.-CHR. STRIEN ein Bruchstück eines jungneolithischen Dolches gesehen. Da das Exemplar aus der Verfüllung des Grabes stammt, können aus dieser Beobachtung keine Rückschlüsse auf die Datierung des Skelettes gezogen werden. Da aber auch das Material der als Beigaben zu bewertenden Silexabschläge aus diesem Grab ungewöhnlich erscheint, wäre eine naturwissenschaftliche Untersuchung zur Zeitstellung des Skelettes von großem Interesse. Skelettlage, Orientierung und Keramikbeigaben lassen hingegen keine Auffälligkeiten erkennen.

## 5.3.3 Pfeilspitzen

### 5.3.3.1 Material, Maße und Form

Zu den Pfeilspitzen zählen in Schwetzingen symmetrische und asymmetrische dreieckige Silexpfeilspitzen. Daneben gibt es einen Mikrolithen, der die Funktion einer Pfeilspitze erfüllte. Ebenso werden die dreieckigen Knochenspitzen zu den Pfeilspitzen gezählt. Nach STRIEN gelten die gleichschenkligen Silexdreiecke als Indikator für die Linearbandkeramik und das Neolithikum insgesamt.<sup>296</sup> Für die westliche Linearbandkeramik sind asymmetrische Formen der Trapezspitzen und Dreiecke charakteristisch, im östlichen Verbreitungsgebiet der Bandkeramik überwiegen dagegen symmetrische Spitzen. Während die Pfeilspitzen in Siedlungen oftmals fragmentiert und aufgrund wiederholter Nutzung nachbearbeitet vorliegen, weisen die vollständigen Stücke ohne Gebrauchsspuren aus Gräbern auf eine eigene Produktion für den Grabgebrauch hin.<sup>297</sup>

Aus dem Schwetzingener Gräberfeld liegen 34 Pfeilspitzen<sup>298</sup> mit sicherem Beigabencharakter und eine weitere vor, die in „Grab“ 84 in der Verfüllung gefunden wurde. Zu den 33 Pfeilspitzen aus sicherem Grabzusammenhang zählen auch die zwei dreieckigen Spitzen aus Grab 14, bei denen alle Kanten retuschiert sind und somit möglicherweise einem anderen Gerätetyp zuzuordnen sind. Mit einem Anteil von 6% in den Gräbern insgesamt (13% der beigabenführenden Gräber) spielen Pfeilspitzen aus Silex eine wichtige Rolle. NIESZERY stellt für die Silexpfeilspitzen in Bayern ein seltenes Vorkommen fest, in Aiterhofen beispielsweise 55 Pfeilspitzen in 25 Gräbern.<sup>299</sup> Im benachbarten Kraichgau liegt im Vergleich zu anderen Gebieten wie dem Moseltal oder Württemberg da-

296 STRIEN 2000, 18 f.

297 ZIMMERMANN 1995b, 198 ff.

298 Die zweite Pfeilspitze aus Grab 51 „ging bei der Grabpräparation verloren“ und fällt aus den folgenden Untersuchungen heraus.

299 NIESZERY 1995, 170.

gegen eine auffallend hohe Anzahl vor.<sup>300</sup> Wie bereits für Württemberg vermutet wurde,<sup>301</sup> könnte es starke regionale Schwankungen in der Verwendung als Pfeilspitzen bzw. von Silex für Pfeilspitzen geben, da dieser auch durch andere Materialien ersetzt werden konnte.

Die Spitzen sind zwischen 14 und 33 mm lang (Mittelwert 23,9 mm), zwischen 13 und 27 mm breit (Mittelwert 18,3 mm) und zwischen 2 und 6 mm dick (im Durchschnitt 4 mm) und haben ein Gewicht zwischen < 1 g und 3 g. Außer ihrer Höhe haben sie ein etwas größeres Format als die Artefakte aus dem angrenzenden Kraichgau. Dabei sprechen die Standardabweichungen der Maße (Abb. 46 a.b) für eine starke Normierung, wie dies u. a. bereits HEIDE bemerkte.<sup>302</sup>

Im Streudiagramm (Abb. 47) wird deutlich, dass sich die Silexpfeilspitzen einzelner Gräber in ihrem Maßverhältnis nicht so stark ähneln wie die Knochenspitzen (siehe Kapitel 6.1.2). Obwohl einzelne Konzentrationen auszumachen sind, kann nicht von eindeutig erkennbaren Typen gesprochen werden.<sup>303</sup>

Die Kanten verlaufen schwach konvex (13 Spitzen, ca. 38%), am zweithäufigsten beidseitig gerade (elf Exemplare, ca. 32%). Dagegen weisen nur fünf Pfeilspitzen (ca. 15%) schwach konkave Kanten auf. Bei den restlichen Stücken zeigte sich kein eindeutiger Verlauf oder dieser ist unterschiedlich ausgeprägt.

Eine gerade Basis haben 15 Pfeilspitzen (ca. 44%). Bei elf Spitzen (ca. 32%) erfährt die Basis eine schwach konvexe Ausprägung. Konkave Basen treten, ebenso wie konkave Schneiden, mit fünf Stücken (ca. 15%) selten auf. In drei Fällen verläuft die Basis so unregelmäßig, dass die Exemplare keiner Verlaufgruppe zugeordnet werden können.

Alle Pfeilspitzen laufen spitz-dreieckig zu. Eine Ausnahme bilden die Spitzen 149.7h und 149.2 aus Grab 133, bei denen es sich um Trapezspitzen handelt, die schräg auf eine Seite zulaufen.

Retuschiert wurden die Pfeilspitzen am häufigsten dorsoventral (88%), wobei bei 20 Exemplaren (59%) eine dorsoventrale Retusche der Schneiden in Verbindung mit Basisretusche, dagegen zehnmal nur der Schneiden mit unretuschierter Basis erkannt werden konnte. Verschwindend gering ist indessen die Anzahl der einseitig dorsal retuschierten Schneiden, in einem Fall mit Basis-, in zwei Fällen ohne Basisretusche. Lediglich einmal liegt eine beidseitige dorsale Schneidenretuschierung ohne Basisretusche vor.

Die Basis blieb bei 15 Stücken unmodifiziert (44%), wobei sie vorwiegend schräg verläuft. Erfolgte eine Retuschierung, bezog sie sich am häufigsten auf die dorsale und ventrale Fläche (elf Artefakte, 32%), daneben siebenmal auf die Ventral- (21%) und einmal auf die Dorsalfläche (3%).

Die Retuschen<sup>304</sup> beschränken sich normalerweise auf die Kanten (feine Kantenretusche, 82%), wohingegen bei vier Pfeilspitzen (12%) geringfügig die Fläche mitretuschiert wurde (starke Kantenretusche) und bei zwei Exemplaren (6%) sogar von einer Flächenretusche gesprochen werden kann, obwohl nicht die gesamte Fläche retuschiert wurde.

Trapezoide Querschnitte kommen bei den Schwetzingener Pfeilspitzen am häufigsten vor (13; 38%), annähernd gleich häufig ist der Querschnitt dreieckig (12; 35%), wohingegen spitz-ovale (4; 12%) und tropfenförmige (3; 9%) Querschnitte lediglich eine geringe Rolle spielen. Bei zwei Stücken konnte der Querschnitt nicht eindeutig bestimmt werden.

In ihrem Umriss verlaufen die Pfeilspitzen vorwiegend triangulär (23; 68%), selten sind sie indessen andersartig geformt.

Asymmetrie bei Pfeilspitzen meint, dass die Seiten bzw. die Schneiden eine unterschiedliche Länge aufweisen.<sup>305</sup> Während 27 Stücke (79%) als symmetrisch bzw. annähernd symmetrisch zu bezeichnen sind, kann bei sieben Exemplaren (21%) eine deutliche Asymmetrie festgestellt werden, die sich

300 HEIDE 2001, 125.

301 STRIEN 2000, 19.

302 HEIDE 2001, 126.

303 Eine Typologie konnte im Zuge der Magisterarbeit nicht erstellt werden.

304 HAHN 1991, 129 ff. mit weiteren Literaturverweisen.

305 ZIMMERMANN 1977, 390 f.

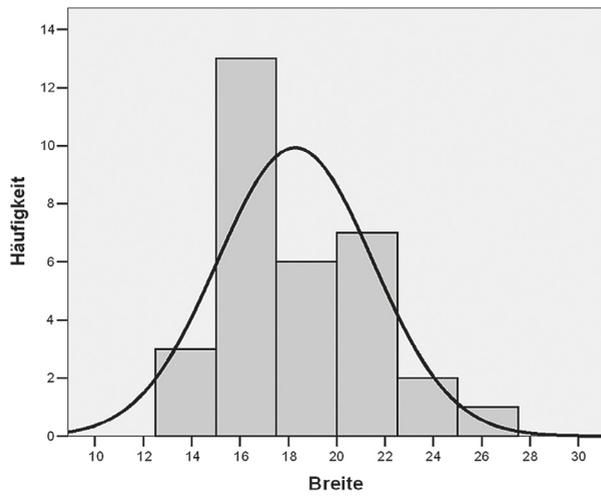
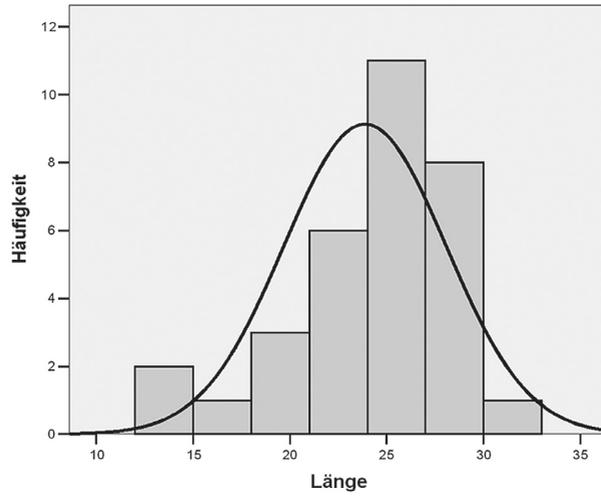


Abb. 46: a (oben) Länge der Pfeilspitzen (Mw. 23,9 mm; n = 32).  
 b (unten) Breite der Pfeilspitzen (Mw. 18,33 mm; n = 32).

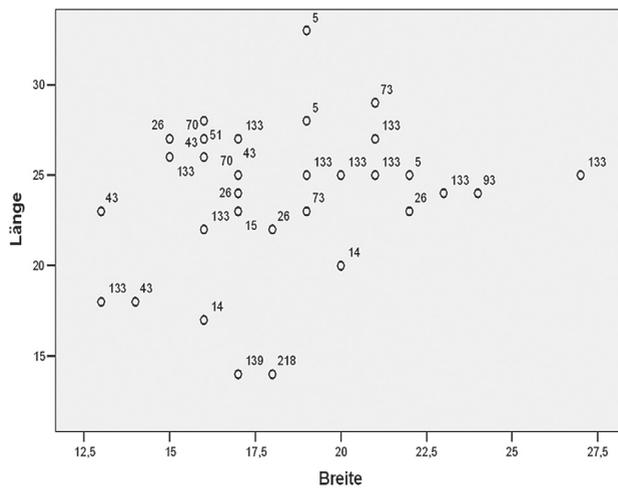


Abb. 47: Verhältnis der Maße der Pfeilspitzen.

v. a. durch eine schräge Schneide bedingt.<sup>306</sup> Diese Silices sind hauptsächlich rechtsschief ausgerichtet<sup>307</sup> und haben zumeist eine gerade Basis. Zwei asymmetrische Pfeilspitzen – diejenigen aus der Verfüllung von Grab 84 und aus Grab 93 – sind sogenannte Flügler, d. h. ein Ende der konkaven Basis ist zu einem Dorn ausgebildet, wodurch der Eindruck einer starken Einseitigkeit entsteht. Sechs der symmetrischen Artefakte haben schräg verlaufende Basen, indes haben auch die meisten symmetrischen Pfeilspitzen gerade oder unmodifiziert geformte Schneiden.

### 5.3.3.2 Grundformen der Pfeilspitzen

Von den 33 Pfeilspitzen (sichere Beigaben) wurden wahrscheinlich neun aus einem Abschlag (27%) und 21 aus einem Klingenfragment (64%) gefertigt. Bei drei Exemplaren muss die Grundform offen bleiben. Bei den Klingenfragmenten handelt es sich um vier Proximal-, sieben Medial- und zwölf unbestimmte Klingenfragmente. Demzufolge wurden bevorzugt Klingenbruchstücke zu Pfeilspitzen weiterverarbeitet.<sup>308</sup>

### 5.3.3.3 Rohmaterial

Die Mehrzahl der Pfeilspitzen (62,5%) ist aus Jurahornstein gefertigt. Wesentlich geringer ist die Zahl der Artefakte aus Feuerstein (37,5%). Unter den Feuersteinen herrscht unspezifischer Kreidefeuerstein vor (66,7%), sämtliche Feuersteine bekannter Lagerstätten (zwei Exemplare aus Rijkholt-Feuerstein, ein Silex Bartonien) spielen dagegen eine untergeordnete Rolle. Die Stücke aus Hornstein sind überwiegend aus Wittlinger Hornstein hergestellt (70%), nur zwei Stücke konnten dem Fränkischen Hornstein sicher zugewiesen werden.

Möglicherweise hängt die Bevorzugung des Schwäbischen Jurahornsteins mit der geringen Entfernung nach Schwetzingen zusammen. Zeitliche Unterschiede konnten nicht erkannt werden.

### 5.3.3.4 Anthropologische Daten

Neun sichere Männergräber und zwei unsichere männlich bestimmte Individuen legen nahe, dass Pfeilspitzen eine mänderspezifische Beigabe im Schwetzingener Gräberfeld sind. Nur ein Individuum war mit einer Silexpfeilspitze und einer Dechsel ausgestattet und wurde anthropologisch juvenil und vielleicht weiblich bestimmt. Somit sind 69% der Bestatteten mit Silexpfeilspitzenbeigaben sicher männlich, 85% sicher/eher/vielleicht männlich bestimmt. BULLA konnte bei den von ihr ausgewählten Individuen feststellen, dass nur 20% der Frauen im Gegensatz zu 80% der Männer Silexpfeilspitzen in das Grab bekamen.<sup>309</sup> Auch NIESZERY sieht in den Silexpfeilspitzen eine Männerbeigabe, was er neben der anthropologischen Bestimmung durch die Beigabekombinationen mit Dechseln und Feuerzeugen bestätigt sieht.<sup>310</sup>

Das Alter der Bestatteten liegt zwischen infantil und matur, wobei es sich offenbar vorrangig um jüngere Erwachsene handelt (50% adult). Die jüngeren Männer könnten sich in einem besonders geeigneten Alter für die Ausübung der Jagd befunden haben. Primär wurden die Toten mit Pfeilspitzenbeigaben in linker Hockerlage in nordost-südwestlich orientierten Grabgruben (jeweils 53,8%) bestattet. Bemerkenswerterweise weichen sämtliche andere Skelettlagen (zwei rechte Hocker, eine rechte Seitenlage, einmal gestreckte Rückenlage) von dieser Orientierung ab.

Betrachtet man die Beigabekombinationen, fällt auf, dass die Verbindung aus Pfeilspitzen und Dechsel besonders gängig war. Ferner gab es mehrfach eine Kombination mit Knochenspitzen

306 Asymmetrische Pfeilspitzen: Grab 5–7b und 7c, 26–39.4d, 84–101.2 (Verfüllfund), 93–111, 133–149.7c und h.

307 Nach der Definition von H. LÖHR (1994, 12).

308 Auch auf den südbayerischen Gräberfeldern wurden Pfeilspitzen v. a. aus Klingen gearbeitet. NIESZERY 1995, 171. Dies konnte bei den Pfeilspitzen des Kraichgaus festgestellt werden. HEIDE 2001, 125.

309 BULLA 1998, 140 ff.

310 NIESZERY 1995, 170.

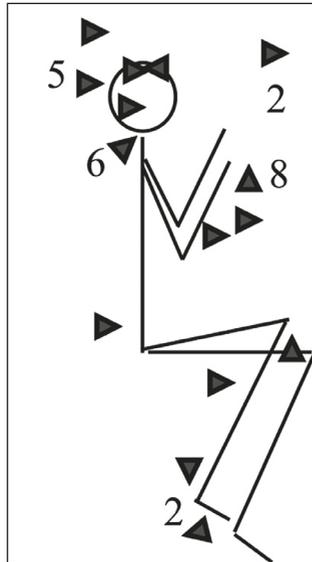


Abb. 48: Lage der Silexpfeilspitzen im Grab. Die Spitzen beim Schädel lagen unter diesem).

oder Klingen. In nur drei Gräbern wurden keine weiteren Beigaben gefunden, weswegen Pfeilspitzen möglicherweise als Anzeiger einer höheren sozialen Stellung gesehen werden können.

#### 5.3.3.5 Lage der Pfeilspitzen im Grab

Die Silexspitzen weisen keine einheitliche Position im Grab auf, jedoch wurden sie bevorzugt im Bereich des Oberkörpers, mehrheitlich am Hinterhaupt und bei den Armen, abgelegt (Abb. 48). Obschon von einer partiellen Niederlegung als in einem Köcher gebündelte Pfeile ausgegangen werden kann, befanden sich die Stücke eines Grabes großteils zwar beieinander, jedoch nicht mit ihrer Spitze in dieselbe Richtung orientiert. Einen Sonderfall bilden die zehn Pfeilspitzen aus Grab 133, von denen acht zusammen neben den Oberarmen lagen und aufgrund ihrer einheitlichen Anordnung wahrscheinlich in einem Köcher verwahrt wurden.

#### 5.3.3.6 Lage der Gräber mit Pfeilspitzen

Bei der Kartierung der Gräber mit Silexpfeilspitzenbeigaben fällt eine eindeutige Konzentration im nordwestlichen Gräberfeldbereich auf (Abb. 49). In den anderen Teilen scheint die Tradition der Silexpfeilspitzenbeigabe annähernd vollständig zu fehlen. Auffällig ist des Weiteren die große Nähe der Gräber mit größeren Pfeilspitzenensembles zueinander. Sie befinden sich alle in einem kleinen Bereich im Westen des Gräberfeldes. Daraus kann auf eine Grabgruppe, die irgendwelche Gemeinsamkeiten verbindet, geschlossen werden.

### 5.4 Erhaltungszustand der Silexartefakte

#### 5.4.1 Rinde

Bei fünf Pfeilspitzen (ca. 15% der Silexpfeilspitzen) war das Artefakt partiell mit Rinde bedeckt.<sup>311</sup> Der Grad der Rindenbedeckung bei den Pfeilspitzen liegt in einer Spannweite zwischen minimal

<sup>311</sup> Silexpfeilspitzen mit Rindenpartien: Gräber 14a, 43 Stücke a und d, 93 und 133 f.

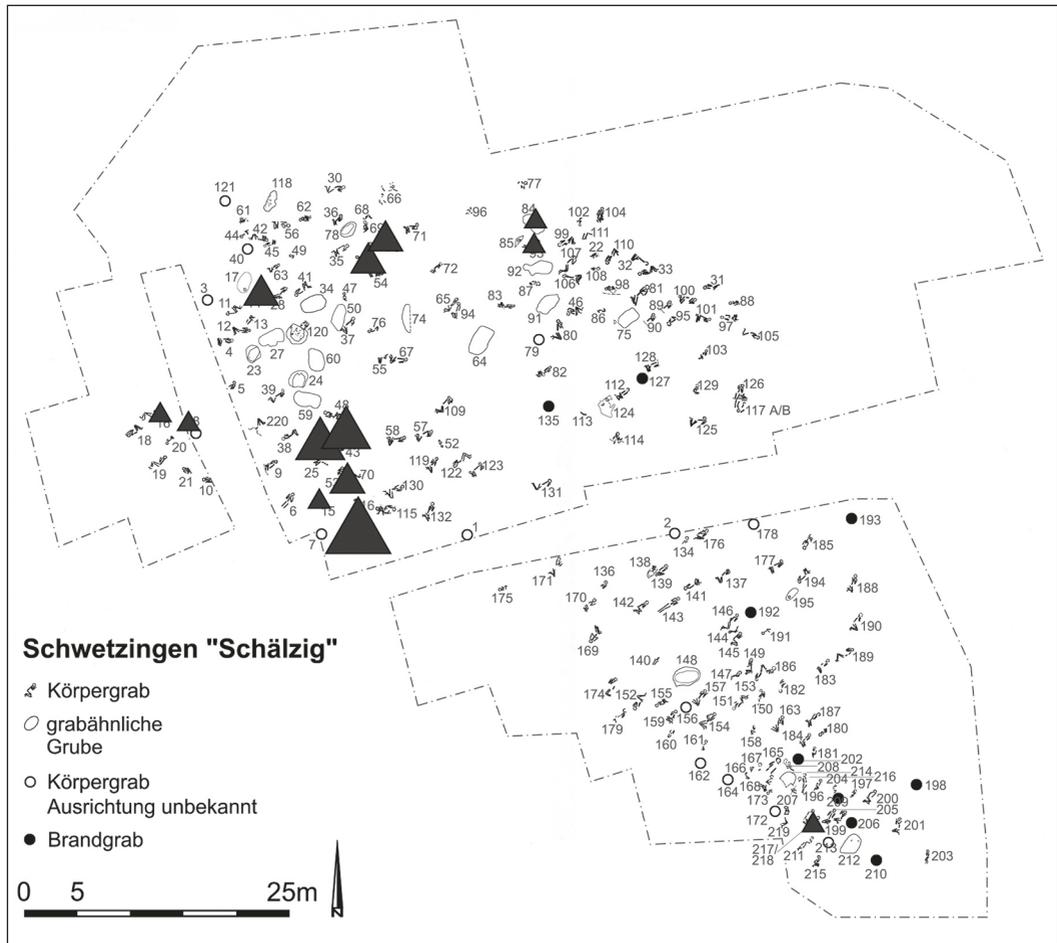


Abb. 49: Verteilung der Silexspitzen auf dem Gräberfeld (die Größe des Symbols verdeutlicht die Anzahl der Artefakte pro Grab).

(Grab 14), unter einem Viertel (Gräber 43d und 93), halb (Grab 43a), bis zur fast vollständigen Bedeckung einer Seite (Grab 133f).

Minimale Rindenbedeckung konnte bei einem Abschlag aus Grab 104, dem ausgesplitterten Stück aus Grab 16 und den Klingen aus den Gräbern 81 und 174 nachgewiesen werden. Eine größere Rindenpartie wurde bei dem Abschlag aus Grab 51 und der Klinge aus Grab 81 erkannt.

#### 5.4.2 Brandspuren

Vier Silices tragen Spuren von Feuereinwirkung.<sup>312</sup> Dabei handelt es sich um eine Pfeilspitze und eine zerbrochene Klinge, die sich als Beigaben in einem Körpergrab befanden, daneben Klingensfragmente aus zwei Brandgrabresten. Sie sind alle weiß bis hell gefärbt mit einer für den Brand charakteristischen krakelierten Struktur. Bei den Exemplaren aus den Brandgräbern kann davon ausgegangen werden, dass sie beim Vorgang der Leichenverbrennung zerstört wurden, wohingegen die Silices aus den Körpergräbern bereits vor der Grablegung verbrannt sein mussten und in zerstörtem Zustand dem Toten mitgegeben wurden.

<sup>312</sup> Verbrannte Silices: Gräber: 26, 54, 192 (LB) und 209 (LB); in unsicherem Grabzusammenhang: oF3; Einzelfunde: 215, 243 und 296.

### 5.4.3 Patina

Die Feuersteine aus den Gräbern der Schwetzingener Nekropole liegen sehr häufig in patinierter Form vor. Da Silices auf feuchtem Boden besonders leicht patinieren, könnte der hohe Anteil dieser Stücke durch den teilweise lehmig-sandigen Boden der Nekropole begründet sein. Des Weiteren fällt auf, dass die Silices häufig nur einseitig, auf der Ventralseite, patiniert sind. Nur vereinzelt ist die Oberfläche der Stücke vollständig patiniert.

## 6. Knochen- und Geweihartefakte

Knochen- und Geweihartefakte<sup>313</sup> zählen zur den wichtigsten Beigabengattungen in Schwetzingen. Insgesamt liegen 55 Knochengeräte aus 27 Gräbern vor. Es führen folglich 13% aller Gräber und 27% der beigabeführenden Gräber Gegenstände aus Knochen oder Geweih.

Die Erhaltung der Knochenartefakte ist gut. So stammen auch aus den Gräbern im Südosten des Gräberfeldes, in dem der Zustand der Skelette eher schlecht ist, Knochen- und Geweihgeräte mit sehr guter Oberflächenerhaltung.

Ein Vergleich mit Knochen- und Geweihartefakten anderer linearbandkeramischer Gräberfelder wird erschwert durch eine schlechte Knochenerhaltung, z.B. in Elsloo und Niedermerz, und das geringe Vorkommen dieser Beigabengattung, beispielsweise auf den beiden älterbandkeramischen mitteldeutschen Friedhöfen Sondershausen und Bruchstedt und im niederbayerischen Essenbach-Ammerbreite (jüngere Linearbandkeramik). Die Gründe für fehlende Vergleichsmöglichkeiten sind ebenso darin zu suchen, dass verschiedene Artefaktgattungen, z.B. durchbohrte Hirschgrandelhänger, in Schwetzingen fehlen, bzw. dort zahlenmäßig stark vertretene Gegenstände wie dreieckige Knochenspitzen auf anderen Friedhöfen nur selten vertreten sind.

Die größere Menge an Knochen- und Geweihgeräten auf regulären und irregulären Bestattungsorten der jüngeren und jüngsten Linearbandkeramik, z.B. im Grabenwerk von Herxheim,<sup>314</sup> Pfalz, legt den Verdacht nahe, dass diese Art der Beigaben gegen Ende der linearbandkeramischen Entwicklung in Mode kommt, was als mögliche Ursache eine verschlechterte Rohstoffversorgung haben könnte. So könnte aufgrund der geringeren Bezugsmöglichkeiten von Silex ein Einsatz von ‚Ersatzmaterialien‘ in Betracht gezogen werden. Andererseits bedingt sich die Vorliebe für Beigaben aus Tierknochen und Geweih möglicherweise auch regional.<sup>315</sup>

Die Verteilung der Nutzung tierischer Rohmaterialien in Schwetzingen zeigt eine deutliche Gewichtung zugunsten der Knochen: 75% der Artefakte wurden aus Knochen, dagegen nur 14% aus Geweih hergestellt. 11% der Artefakte können keinem der beiden Materialien sicher zugewiesen werden. Schmuck aus Tierzähnen fehlt komplett.

60% des Knochen- und Geweihmaterials wurde zu dreieckigen Knochenspitzen verarbeitet, 17% zu Knochennadeln,<sup>316</sup> gefolgt von Geweihknebeln und Pfriemen. 2% entfallen auf die einzige Geweihhacke. Den größten Anteil bildet also eine Fundgattung, die auf anderen Nekropolen so gut wie nicht vorkommt.

313 Die Aufnahme der Knochen- und Geweihartefakte erfolgte nach dem System von und in Zusammenarbeit mit F. HAACK (DFG Projekt Herxheim, Pfalz). Die Bestimmung der Tierknochen übernahm freundlicherweise E. STEPHAN (Landesamt für Denkmalpflege, Regierungspräsidium Stuttgart, Arbeitsstelle Konstanz, Osteologie).

314 Herxheim: Stand 2006: 233 Knochen-, Geweih- und Zahnartefakte. ZEEB-LANZ et al. 2006, 71.

315 Aufgrund der Tatsache, dass es sich bei der vorliegenden Arbeit um eine Masterarbeit handelt, wird auf die Möglichkeit weiterer Untersuchungen in diesem Zusammenhang nur verwiesen und dieser Überlegung nicht weiter nachgegangen.

316 Erklärung siehe Kapitel 6.1.3.

## 6.1 Knochenartefakte

### 6.1.2 Metapodienspitzen (Knochenpfrieme)

Metapodienspitzen liegen als Beigaben aus vier Gräbern<sup>317</sup> vor. Die Pfrieme wurden aus den Schaftfragmenten der Metapodien, dem Metacarpus und dem Metatarsus, von Schaf, Ziege oder Reh gefertigt. Die hellbraunen Stücke besitzen eine Länge von 61 bis 109 mm und wiegen zwischen 2 g und 13 g. Bei der Bearbeitung wurden die Metapodien längs gespalten und teilweise einseitig, manchmal komplett bis an die Epiphyse zugeschliffen. Aus dem proximalen Knochenende arbeitete man eine Spitze heraus und polierte sie anschließend.<sup>318</sup>

Die Lage im Grab ist einzig für die Metapodienspitze aus Grab 21 rekonstruierbar, die drei anderen Stücke bleiben in der Grabungsdokumentation unerwähnt und wurden wahrscheinlich erst bei der genaueren Untersuchung der Skelette entdeckt und ohne Notiz zur Objektlage verpackt. In dem bekannten Fall lag die Knochenspitze zwischen Stirn und Knie der extrem angehockten Bestattung. Bei zwei der Bestattungen mit Metapodienspitzen handelt es sich um Kinder, zweimal um ein spätadultes weibliches bzw. anthropologisch vielleicht weiblich bestimmtes Skelett. Sämtliche Gräber mit Metapodienspitzen waren mit weiteren herausragenden Beigaben ausgestattet.

Die Kartierung auf dem Gräberfeldplan zeigt, dass sich drei der vier Gräber mit Metapodienspitzen im Nordwesten des Friedhofs befanden. Sie liegen jedoch in keinem so geringen Abstand zueinander, dass sie als zusammengehörige Gruppe zu deuten wären.

Vergleichbare Stücke kommen in neolithischen Befunden<sup>319</sup> häufig vor, üblicherweise werden sie als Pfrieme bzw. Ahlen, ‚Vorbohrer‘ z.B. für weiche Materialien wie Leder, gedeutet, jedoch ist ihre Funktion nicht eindeutig geklärt. In den Gräbern der südbayerischen linearbandkeramischen Friedhöfe sind Knochenpfrieme häufig mit weiteren Bestandteilen von Feuerzeugen vergesellschaftet, weshalb N. NIESZERY von einer Deutung als ‚Zunderstoher‘ ausgeht.<sup>320</sup> Für kleinere Metapodienspitzen wurde u. a. auch eine Verwendung als Geschosspitzen angenommen.<sup>321</sup> Bei stark zugespitzten Geräten kann zudem eine Verwendung in der Keramikproduktion nicht ausgeschlossen werden.<sup>322</sup>

### 6.1.2 Dreieckige Knochenspitzen

Diese Fundgattung ist auf dem Schwetzingener Gräberfeld ausgesprochen häufig vertreten, während sie auf anderen bandkeramischen Gräberfeldern nur vereinzelt auftritt. So gibt es beispielsweise in Sengkofen, Grab 21, ein Knochendreieck,<sup>323</sup> eines kommt aus Herxheim<sup>324</sup>, ein weiteres aus Rosheim. In Schwetzingen stammen 32 Knochenspitzen bzw. deren Fragmente<sup>325</sup> aus 13 Gräbern. Sie wurden einzeln, meist jedoch in Ensembles aus mehreren Exemplaren ins Grab gelegt. Als größte Anhäufung können fünf Knochenspitzen aus Grab 106 gelten.

Die dreieckigen Stücke sind zwischen 8 und 41 mm lang, von 6 und 20 mm breit und 1–3 mm dick (Abb. 50 a.b). Das Gewicht beträgt weniger als 1 g bis max. 2 g. Sämtliche Stücke sind aus den Rip-

317 Gräber 21, 48, 67 und 138.

318 NIESZERY 1995, 195; PÉTREQUIN/VUAILLAT 1972, 284 ff.

319 U. a. Essenbach-Ammerbreite Grab 1; SCHIETZEL 1965, Taf. 56,5.6; PAVÚK 1972, 7 f. (Grab 4); 10 (Grab 14); FIEDLER 1979, 136 f.

320 NIESZERY 1992, 364.

321 BARTHEL/TEICHERT 1985, 77 f.

322 So auch S. Lindig für ihren Typ K5a der Knochen- und Geweihartefakte. LINDIG 2002, 90.

323 NIESZERY 1995, 170. Hier lag die Knochenspitze auf der Brust des Toten.

324 Exponat in der Dauerausstellung im Museum in Herxheim.

325 In der früheren Literatur wurden fälschlicherweise 27 Knochenspitzen für Schwetzingen aufgeführt.

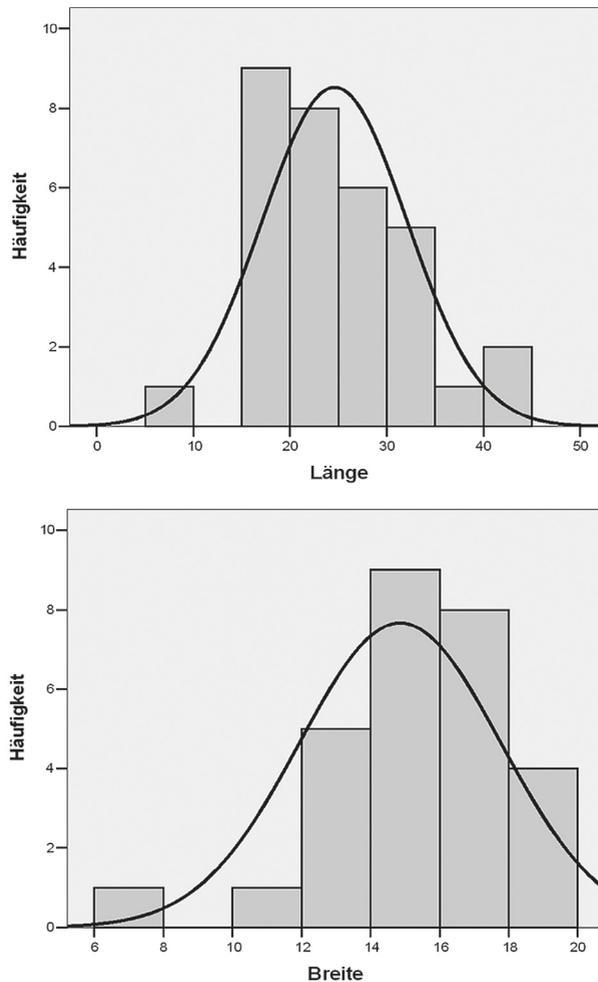


Abb. 50: Länge (a, oben) und Breite (b, unten) der dreieckigen Knochenspitzen (Mw. a = 24,9 mm, b = 14,9 mm; n = 32).

pen<sup>326</sup> von Rindern oder Rothirschen gearbeitet. Sie wurden regelmäßig oder unregelmäßig lateral facettiert zugeschliffen, wobei die Facettierung meist beide Seiten betrifft. Die Basis kann je nach Schliff plan oder halbrund verlaufen. Die meist spitzwinkligen Dreiecke wurden außen und innen unterschiedlich stark überschliffen. Die Spongiosa kann noch großteils vorhanden oder fast vollständig abgearbeitet sein. In wenigen Fällen sind die Seiten nicht nur geschliffen sondern auch poliert, was auf Gebrauch schließen lässt. Daneben konnten an einigen Exemplaren auf der Außen- oder der Innenseite Schnittpuren erkannt werden.

Abbildung 51 verdeutlicht die bevorzugte Lage der Knochenspitzen sowohl im Bereich der Füße als auch des Kopfes. Die Mehrzahl befand sich jedoch bei den Füßen, bevorzugt mit Richtung in Verlängerung der Körperachse. Im Kopfbereich wurden die Spitzen sowohl am Vorder- als auch am Hinterhaupt in verschiedene Richtungen deponiert. Nur einmal wurde eine Dreiecksspitze bei den Armen, sechs bei den Knien niedergelegt. Die Schwerpunkte am oberen und unteren Ende des Skelettes lassen an eine Deponierung in einem Köcher denken, besonders bei den Gräbern, in

326 Bei folgenden Stücken konnte E. Stephan nicht zwischen Rippe und Geweih unterscheiden: 207A.5, 209.2b, 28.2, 28.3 und 28.4.

denen mehrere Knochenspitzen gehäuft an einer Stelle lagen. Hier war die Ausrichtung der Spitzen allerdings nicht immer einheitlich.

Die miteinander vergesellschafteten Silex- und Knochenspitzen in Grab 14 befanden sich räumlich nahe beieinander hinter den Füßen, in Grab 16 lag das Ensemble zusammen im Bereich der Schulter und des Halses.<sup>327</sup> Nach Ansicht der Verf. unterstützen diese Befunde, trotz fehlender Schäftungsspuren und einfach facettierter Kanten, die funktionale Deutung sowohl der Silex- als auch der Knochendreiecke als Pfeilspitzen. Daneben sind aber auch verschiedene Gebrauchsfunktionen der unterschiedlich zugerichteten Spitzen vorstellbar.

Bei den geschlechtsbestimmten Individuen, denen Knochenspitzen beigegeben wurden, handelt es sich um sechs anthropologisch sicher bestimmte (und zwei unsichere) männliche Individuen gegenüber nur einem (und einem unsicheren) weiblich bestimmten Skelett. Wegen des Anteils von 46% der sicheren Männer, der sich durch die unsicheren männlichen Skelette auf 62% erhöht, kann somit von einer für Schwetzingen tendenziell männertypischen Beigabe gesprochen werden. Hauptsächlich waren die Männer zum Zeitpunkt ihres Todes frühadult bis frühmatur (46% der Individuen mit Knochenspitzen, 63% der Männer mit dieser Beigabengattung).

Eine Abhängigkeit zwischen Anzahl, Geschlecht und Alter, der Beigabenlage und den weiteren Beigaben im Grab kann nicht festgestellt werden.

Die Kartierung der Knochenspitzen auf dem Gräberfeldplan (Abb. 52) zeigt folgende Auffälligkeiten: im Nordwesten der Nekropole kommen Knochenspitzen in den Gräbern kaum (und wenn, einzeln) vor, wogegen sie im Südteil stark, bevorzugt mehrfach in einem Grab, vertreten sind. Diese Verteilungsunterschiede lassen sich nicht mit den schwankenden Erhaltungsbedingungen erklären, denn gerade im Süden ist die Knochenhaltung der Skelette weitaus schlechter. Dass im Südteil die Mehrzahl der jünger datierenden Gräber liegt, könnte dafür sprechen, dass in einer Zeit der schlechteren Versorgung mit Rohstoffen wie Silex, auf andere Materialien ausgewichen werden musste, die „vor Ort“ auffindbar waren. Dafür spräche auch die selten vorkommende Vergesellschaftung von Silex- und Knochenspitzen. Die Verteilungsunterschiede können aber auch auf verschiedenartige Ausstattungssitten zurückgeführt werden. Bei der Gegenüberstellung der Gräber mit Knochenspitzen mit denen, die Silexspitzen als Beigaben führten, erkennt man deutlich zwei unterschiedliche Verbreitungsschwerpunkte (Abb. 52). Während die Gräber mit Silexspitzen eine starke Konzentration im Nordwesten aufweisen, liegen die Knochenspitzen-Gräber verstärkt im Süden. Damit untermauert diese Verteilung die bereits erwähnte Theorie verschiedener Ausstattungssittenbereiche oder chronologisch unterscheidbarer Ausstattungssitten.

Aus den benachbarten Regionen wie dem westlichen Kraichgau und dem Neckarmündungsgebiet sind mehrere solcher Knochenspitzen überliefert: sie liegen als nicht näher datierbare früh- oder mittelneolithische Lesefunde aus Gochsheim und Bretten vor.<sup>328</sup> Sicher in die Bandkeramik werden die Knochenspitze aus einer Grube in Mannheim-Vogelstang,<sup>329</sup> ebenso wie Funde aus Heilbronn-Klingenberg<sup>330</sup> und Riesbürg-Goldburghausen<sup>331</sup> datiert. Daneben gibt es eine asymmetrische Knochenspitze ohne facettierte Kanten aus Bretzenheim und eine weitere aus dem Elsass<sup>332</sup>. H.-CHR. STRIEN schlug für die Knochenspitze aus Heilbronn-Klingenberg eine Funktion als Pfeilspitze vor, wogegen B. HEIDE diese Deutung für nur teilweise zutreffend hält und dies mit der Fragilität der dünnen Knochendreiecke begründet. Außerdem gibt sie zu bedenken, dass die Spitzen selten Gebrauchsspuren aufweisen und somit ein symbolischer Charakter wahrscheinlicher sei.<sup>333</sup> S. LINDIG

327 Es muss der mündlichen Aussage R.-H. BEHRENDIS widersprochen werden, der von N. NIESZERY in seiner Arbeit zitiert wird. Nach Aussage BEHRENDIS befanden sich die Silex- und Knochenspitzen von Schwetzingen räumlich getrennt in den Gräbern.

328 HEIDE 2001, 151.

329 LINDIG 2002, 94, Taf. 171 B,123.

330 Heilbronn-Klingenberg, Grube 101: STRIEN 2002, 205, Taf. 1,13.

331 Fundber. Baden-Württemberg 10, 1985, Taf.13,1.

332 HEIDE 2001, 151.

333 Ebd. 150.

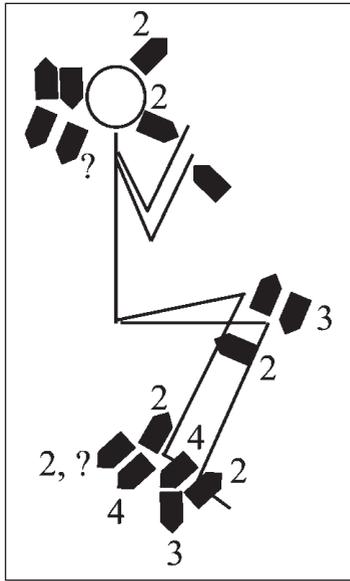


Abb. 51: Schematisierte Darstellung der Knochenspitzen mit ihrer unterschiedlichen Lage im Grab und ihrer Ausrichtung. Ein Fragezeichen verdeutlicht die nicht mehr nachvollziehbare Richtung der Spitze. Auf Artefakte, deren ursprüngliche Lage nicht mehr rekonstruierbar war, wurde in der Darstellung verzichtet.

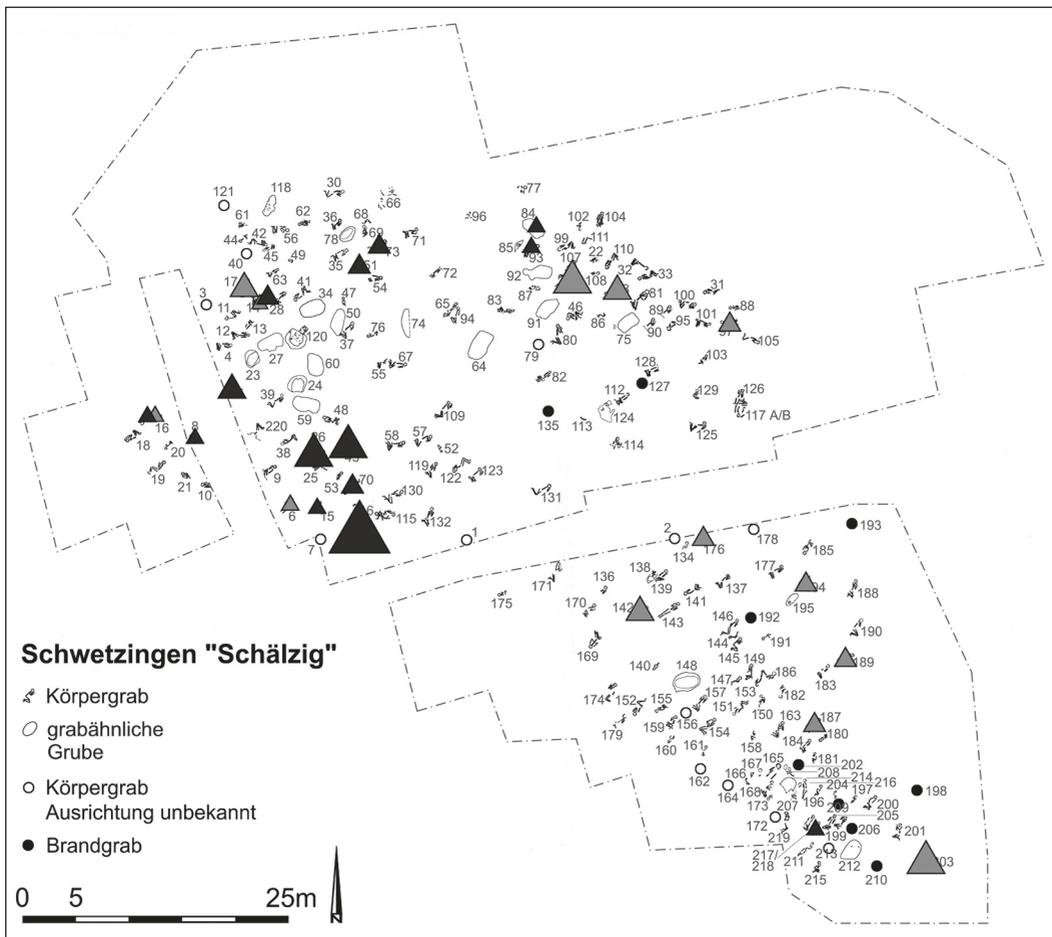


Abb. 52: Verteilung der Knochenspitzen (hell) und Silexpfeilspitzen (dunkel) auf dem Gräberfeld. Die unterschiedlich großen Symbole verdeutlichen die Anzahl an Artefakten in einem Grab.

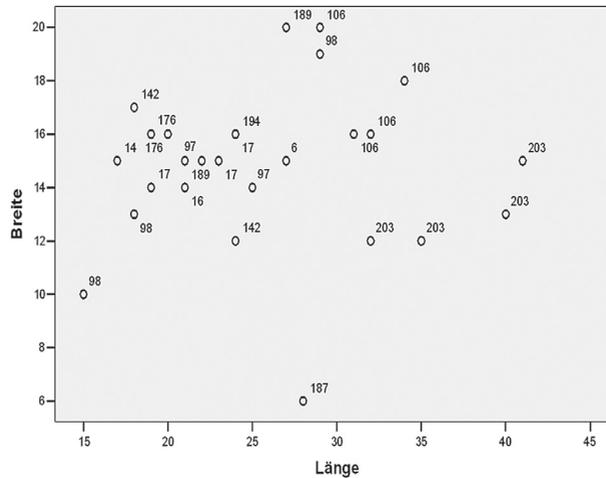


Abb. 53: Maße der Knochenspitzen.

sieht in dem Mannheimer Stück, welches in Form und Bearbeitung den Schwetzingen Spitzen stark ähnelt, keine Pfeilspitze, sondern verweist auf die Schwetzingen Stücke, die ihrer Ansicht nach aufgrund der Grablage, der Bearbeitung, der Facettierung und fehlender Abnutzungsspuren eher eine Funktion als Schmuckstück oder feine Gerätschaft, beispielsweise zum Aufschneiden von Federkiele, die in einem Beutel an verschiedenen Stellen getragen wurden, erfüllten.<sup>334</sup> Im unpublizierten Gräberfeld von Stuttgart-Mühlhausen liegt aus Grab 67 eine „Spitze mit drei Schneiden“<sup>335</sup> aus einem Keilerzahn vor, auf deren exakte Funktion nicht näher eingegangen wird. Jedoch konnten im Bereich der Basis dunkle Flecken erkannt werden, die evtl. als Schäftungspech zu deuten sind. Schlussfolgernd ist für die Schwetzingen Knochenspitzen generell die Funktion von Pfeilspitzen für die Jagd auf kleinere Tiere anzunehmen. Es kann jedoch nicht ausgeschlossen werden, dass einzelnen Spitzen eine andere Aufgabe zukam.

Bei der Darstellung des Längen-Breiten-Verhältnisses der Knochenspitzen fällt auf, dass die Artefakte eines Grabes oftmals ähnliche Werte, d. h. ein ähnliches Verhältnis zwischen Länge und Breite aufweisen (Abb. 53). Besonders deutlich wird dies bei den Gräbern 98, 106, 176 und 203. Die große Variationsbreite insgesamt spricht gegen eine einheitliche Maßvorlage, es muss eher davon ausgegangen werden, dass die Spitzen eines Grabes zusammen von einer Person gefertigt wurden. Ob den Toten ihre persönlichen Knochenspitzen ins Grab mitgegeben wurden oder ob man sie eigens für den Grabgebrauch anfertigte, muss dabei offen bleiben. Unterschiedliche Funktionen können aus den stark unterschiedlichen Maßverhältnissen jedoch nicht herausgelesen werden.

### 6.1.3 Knochen-,Nadeln'/Spitzen

Aus Grab 37 stammen acht (annähernd) vollständig erhaltene und eine stark fragmentierte Segmentspitze, die sich von gewöhnlichen Knochennadeln durch das nicht vorhandene Öhr und ihre geringe Dicke unterscheiden.<sup>336</sup>

Die lang-schmalen Spitzen haben eine Länge zwischen 107 und 148 mm und ein Gewicht zwischen 2 g und 3 g. Die Außenkanten und die Oberfläche sind unregelmäßig bearbeitet, wobei zwei Exemplare an den Außenkanten Politurspuren, die vom Gebrauch herrühren könnten, aufweisen.

334 LINDIG 2002, 94.

335 SEITZ 1987, 9; 14.

336 Nach der Definition J. HAHNS müssen Nähadeln ein Öhr aufweisen (1991, 288).

Fast sämtliche Spitzen wurden aus Langknochen-Schafffragmenten mittelgroßer Säugetiere, zwei Exemplare evtl. aus Metapodien des Rothirschs gefertigt.

In diesem Grab lag eine ältere Frau, die in linker Hockerlage nordost-südwestlich bestattet wurde. Neben den Knochenspitzen wurde der Toten ein Muschelarmreif aus einer *Glycimeris*-Muschel beigegeben. Außerdem befanden sich in der Verfüllung zahlreiche Keramikbruchstücke. Die Knochenartefakte lagen am Oberarm und wurden an den Kopffenden wahrscheinlich von der rechten Hand des Skelettes umklammert.

Da die Stücke nicht angespitzt, nicht durchbohrt und aufgrund ihrer auffallenden Länge sehr fragil sind, kann eher die Funktion eines mehrteiligen Flachskammes in Erwägung gezogen werden als die von Nadeln.<sup>337</sup> Für einen gewöhnlichen Haarkamm erscheinen die Knochenstücke zu lang.

Mehrteilige Kämmen, die entweder aus einem Stück samt Griffplatte gearbeitet oder mit einem vergänglichen Material zusammengehalten wurden, sind aus dem Verbreitungsgebiet der Linearbandkeramik weit reichend bekannt: Aus den südbayerischen Gräberfeldern stammen sogar mehrere Exemplare mit verzierter Griffplatte.<sup>338</sup> Neun Fragmente aus Aiterhofen, Grab 47, wurden als mehrteiliger Steckkamm gedeutet. Diese ähneln in der Art der Konstruktion dem Schwetzingener Exemplar, wobei diese Knochenspitzen weitaus kürzer sind.

Aus den neolithischen Schichten der Schweizer Feuchtbodensiedlungen stammen zeitversetzte Parallelen mehrteiliger Kämmen mit Holzgriffplatte.<sup>339</sup> Schibler sieht in den in der Feuchtbodensiedlung von Twann gefundenen Rippenspitzen Bestandteile einer Flachshechel. Die Rippenspitzen wurden seiner Ansicht nach „mit Pflanzenfasern oder Birkenrindenteer zusammengebunden“ oder in ein Holzstück eingesetzt.<sup>340</sup> Die Spitzen könnten jedoch auch multifunktional als Werkzeuge für weiche Materialien gedient haben.<sup>341</sup>

## 6.2 *Geweihtartefakte*

### 6.2.1 *Geweihtknebel, durchbohrt*

Ein fraglicher und sechs sichere sogenannte *Geweihtknebel* stammen aus sieben Gräbern.<sup>342</sup> In sämtlichen Fällen handelt es sich um *Geweihtsprossen* von Rothirschen. Die Stücke sind mit einer Länge von 69 (fragmentiert) bis 132 mm erhalten und haben ein Gewicht zwischen 10 g und 23 g.

Meist war die Perlung bei den Sprossenstücken vollständig abgearbeitet und die Oberfläche poliert, wobei diese auch rau sein kann. Die Kanten und die Spongiosa sind rau oder verrundet, bei einigen Stücken ist die Spongiosa rezent heraus gefallen. Die intentionelle Abschrägung zum Proximalende beträgt zwischen 35 und 55 mm. Am Proximalende weisen die Sprossen konische Durchbohrungen auf; hierbei beträgt der äußere Durchmesser der Durchbohrung 2–3 mm. Mehrere Stücke sind an der Durchbohrung gebrochen.

*Geweihtknebel* können auf dem Schwetzingener Gräberfeld als geschlechtsspezifische Beigabe gelten. Nur ein Individuum wurde anthropologisch eher männlich bestimmt, die sechs anderen Skelette sind sicher männlich. Dies deckt sich mit den Beobachtungen für andere Nekropolen aus der Bandkeramik.<sup>343</sup> Ebenso waren von elf Individuen mit *Geweihtknebeln*, die A. BULLA in ihre Untersuchungen mit einbezog, zehn männlich und eines weiblich.<sup>344</sup> Bis auf den jungen Mann in Grab

337 Knochennadeln, für die die Funktion einer Nadel angenommen wird, sind durchlocht, z.B. Sondershausen, Grab 35. KAHLKE 2004, 42.

338 NIESZERY 1995, 196 ff.; BRINK-KLOKE 1990, 441.

339 WYSS 1983, 138 ff.

340 SCHIBLER 1980, 37 ff.

341 LINDIG 2002, 85 mit Literaturverw.

342 Gräber 4, 56, 58, 70, 82, 130 und 133. Bei Grab 70 ist fraglich, ob es sich um einen *Geweihtknebel* handelt.

343 U. a. NIESZERY 1995, 196; SEITZ 1987, 4.

344 BULLA 1998, 152.

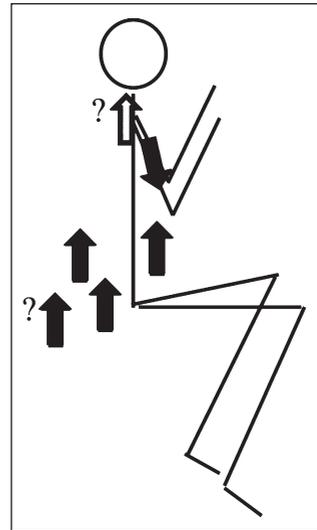


Abb. 54: Lage und Richtung der Geweihknebel. Die Pfeilspitze zeigt das undurchlochte Distalende an. Ein Fragezeichen bedeutet, dass die Ausrichtung unklar ist. Der offene Pfeil symbolisiert den fraglichen Geweihknebel aus Grab 70.

58 war das Alter aller Bestatteten bereits fortgeschritten (adult bis matur/senil). Sechs Skelette wurden in linker Hockerlage, eines in Rückenlage bestattet. Drei Grabgruben waren ost–westlich und jeweils zwei Gräber nordost–südwestlich bzw. südwest–nordöstlich ausgerichtet. Während sich bei einigen Gräbern weitere Beigaben fanden, konnte für andere Skelette nur ein Geweihknebel nachgewiesen werden.

Sämtliche Geweihknebel liegen im Oberkörperbereich der Bestattungen (Abb. 54). Alle Exemplare im Bereich der unteren Wirbelsäule und des Beckens sind mit ihrem distalen Ende kopfwärts orientiert, d. h. das durchlochte Proximalende zeigt fußwärts. Dagegen weist die ‚Spitze‘ des Geweihknebels aus Grab 130 bei den Oberarmen als einzige sicher zu den unteren Extremitäten.

So genannte Geweihknebel sind aus dem gesamten linearbandkeramischen Verbreitungsgebiet bekannt. Bemerkenswerterweise lagen die Geweihknebel auf den von NIESZERY untersuchten südbayerischen Gräberfeldern im Bereich des Beckens, weswegen er die Geweihspossen als Gürtelschließe ansieht, wobei er eine Funktion als Gürtelanhänger nicht ausschließt. Da zwei der acht südbayerischen Exemplare Verzierungen tragen, kann man in ihnen Gegenstände zum Schließen der Kleidung sehen, die gleichzeitig als Zierelement dienen.<sup>345</sup>

In den thüringischen Gräberfeldern kann KAHLKE für die Geweihknebel dagegen eine bevorzugte Lage ab der Brust und dem oberen Rücken kopfwärts erkennen. Einzig der Geweihknebel in Weimar-Oberweimar wurde am Oberschenkel niedergelegt.<sup>346</sup> Die unterschiedlichen Positionen der Artefakte lassen eine allgemeine Deutung als Schließe von Kleidungsstücken, nicht nur von Gürteln, zu. In der neueren Forschung ist die Tendenz erkennbar, Geweihknebel als mögliche Retoucheure bei der Silexbearbeitung zu deuten.<sup>347</sup> In Grab 67 des Gräberfeldes bei Stuttgart-Mühlhausen lag ein Geweihknebel, der von M. SEITZ als Zwischenstück mit einer Sekundärverwendung als Retoucheur gedeutet wurde. Er lag vor dem Bauch zusammen mit zahlreichen weiteren Fundstücken, weshalb SEITZ davon ausgeht, dass die Werkzeuge zusammen in einem Sack getragen worden waren.<sup>348</sup> Auch für die Schwetzingener Stücke erscheint eine funktionale Deutung als Retoucheure und Gewandschließen plausibel.

345 NIESZERY 1995, 106; 196; Aiterhofen (5), Sengkofen (2), Dillingen-Steinheim (1).

346 KAHLKE 2004, 41 f. Abgeschlagene Geweihspossen, so genannte Geweihknebel, liegen in sechs Exemplaren aus den großteils älterbandkeramischen Friedhöfen Thüringens vor: Sondershausen (zwei Exemplare), Bischleben (1), Weimar-Oberweimar (1), Nöda (1), Erfurt (1) und Bruchstedt (1).

347 u. a. HEIDE 2001, 153.

348 BIEL 1983, 31; SEITZ 1987, 7 ff.

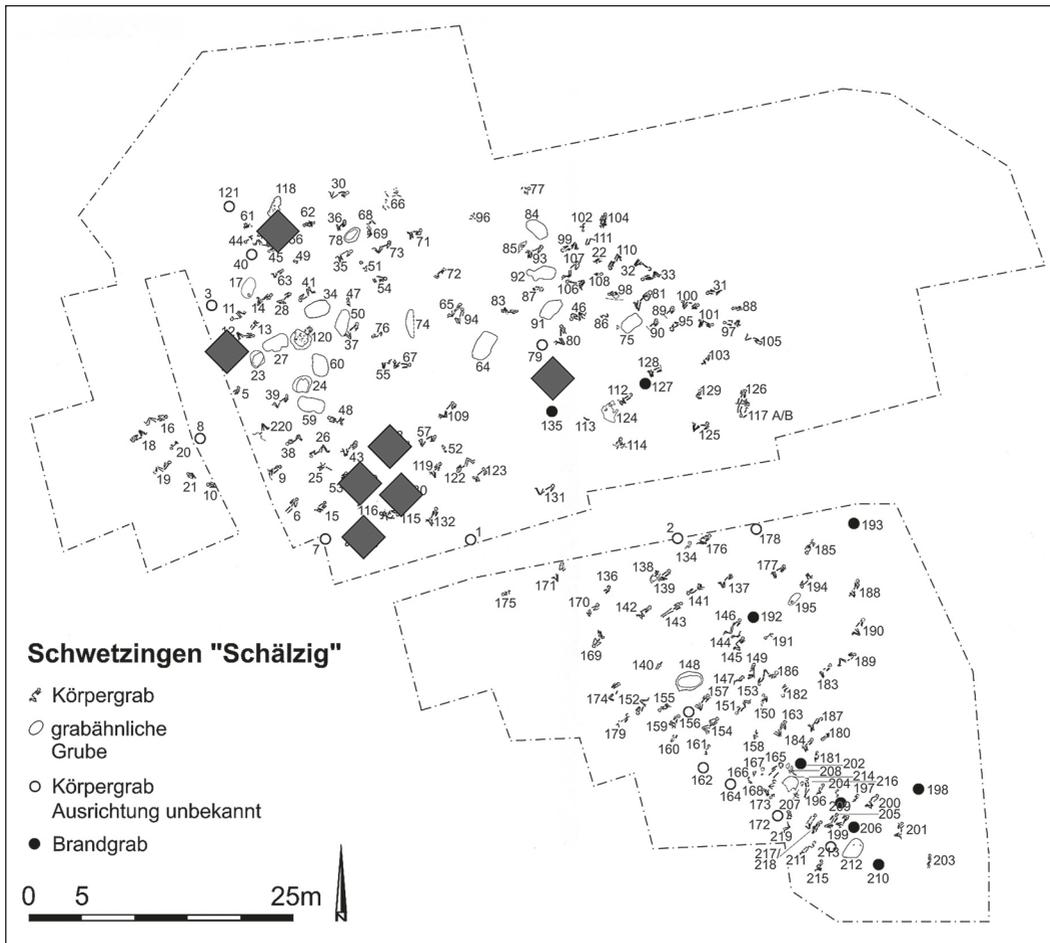


Abb. 55: Verteilung der Gräber mit Geweihknebeln.

Die Verteilung der Geweihknebel auf dem Gräberfeld (Abb. 55) zeigt eine starke Konzentration im nordwestlichen Bereich des Friedhofs und ein völliges Fehlen im Südteil. Dabei liegen die Gräber 58, 70, 130 und 133 in unmittelbarer Nachbarschaft zueinander. Die können als Gruppe mit gemeinsamer Ausstattung zusammengefasst werden.

### 6.2.2 Geweihhacke

Aus Grab 129 stammt eine Geweihhacke, die aus einem Geweihstangenfragment eines Rothirsches gefertigt wurde. Das 127 mm lange Stück wiegt 94 g und ist sowohl quer als auch längs durchlocht. Die Durchlochung in Querrichtung misst 18 auf 13 mm, die Durchlochung in Längsrichtung 18 auf 22 mm. Das Exemplar mit vollständig abgearbeiteter Perlung ist an der früheren Durchlochung am hinteren Ende alt gebrochen und wurde durch schrägen Spanabhub seitlich nachgearbeitet. Die alte Durchbohrung weist eine eher rechteckige Form mit verrundeten Kanten auf.<sup>349</sup> Das vordere Ende

<sup>349</sup> HEIDE 2001, 152. Aus dem Kraichgau liegen mehrere Geweihhacken als Lesefunde vor. Auch ein vergleichbares Stück aus Herxheim hat eine annähernd rechteckige Durchlochung. HÄUSSER 1998, 65 Abb. 11; 66 Abb. 12.

ist schräg angeschliffen und könnte dem Einsatz einer Klinge gedient haben.<sup>350</sup> Schlagnarben können evtl. als Gebrauchsspuren ausgemacht werden, an der Schneide sind sicher Abnutzungsspuren erkennbar. Falls eine Klinge in das Geweihstück eingesetzt wurde, ist dieses somit eher als Zwischenfutter denn als Hacke zu bezeichnen. Allerdings dienen Zwischenfutter als ‚Puffer‘ zwischen Beilklinge und Holm und sind normalerweise kürzer. Geweihhacken (ohne Klingeneinsatz) kennen wir ebenfalls aus der Bandkeramik. Eine funktionale Deutung des Stückes muss jedoch vorerst offen bleiben.

Die Geweihhacke fand sich im Grab eines Kleinkindes, das in linker Hockerlage nordost-südwestlich orientiert lag. Auf dem mittelneolithischen Gräberfeld von Trebur wurde eine zwar andersartige, aber gleichfalls singuläre Geweihhacke ebenfalls einem Infans I beigegeben, das von H. SPATZ aufgrund der Beigaben als männlich identifiziert wurde.<sup>351</sup>

### 6.3 Bemerkungen zu den Tierarten

Am weitaus häufigsten wurden die Artefakte aus Knochen von Rothirschen oder Rindern gefertigt (78%), wie beispielsweise sämtliche Knochenspitzen.<sup>352</sup> Rothirsche spielten dabei sowohl für die Herstellung von Knochen- als auch von Geweihgeräten keine unbedeutende Rolle. Bei den Rippen konnte großteils nicht endgültig zwischen Rindern und Rothirschen unterschieden werden.

Für Bohrtätigkeiten bzw. andere feinere Arbeiten geeignete Geräte wie Metapodienspitzen und die „Nadeln“ wurden die Knochen kleinerer Tiere (mittelgroße Säugetiere oder Schaf/Ziege/Reh) herangezogen.

Betrachtet man nun, welche Knochen von welchen Tieren Verwendung in der Artefaktherstellung fanden, sind deutliche Akzente erkennbar. Geräte aus Rippen wurden hauptsächlich von größeren Tieren wie Rindern und Rothirschen hergestellt. Dies ist in der größeren Länge und Dicke dieser Knochen begründet. Eine wichtige Rolle spielte das Geweih des Rothirsches. Die Geräte aus Metapodien bzw. Metacarpus und -tarsus stammen v. a. von Schaf/Ziege/Reh und zweimal von nicht näher bestimmbar mittelgroßen Säugetieren. Von mittelgroßen Säugetieren wurden Langknochenschaffragmente zur Geräteherstellung genutzt. Die erlegten Tiere wurden also nicht vollständig so weit wie möglich verbraucht, sondern nur bestimmte Knochenteile der toten Tiere fanden für die Artefaktherstellung eine Verwendung.

## 7. Sonstige Fundgattungen

### 7.1 Sandsteingeräte

In diese Kategorie fallen sämtliche Geräte aus Sandstein, sowohl Mahlsteine als auch Reib- und Schleifsteine. Aus zehn Gräbern liegen zehn Buntsandsteingeräte bzw. -fragmente vor.

Mahlsteine bestehen aus Läufern und Unterliegern. Für ihre Herstellung eignet sich neben Gneis und Granit besonders Buntsandstein,<sup>353</sup> aus dem sämtliche Mahlsteine des Gräberfeldes gefertigt sind. Sandstein eignet sich aufgrund seiner körnigen Struktur und seines Schichtenaufbaus außerordentlich gut für Mahlvorgänge.<sup>354</sup> Die Vorkommen des in Schwetzingen vorherrschenden durch Hämatit rötlich gefärbten Buntsandsteines liegen in den Regionen beidseitig des Oberrheins.

350 Es wurde jedoch keine Klinge gefunden, die in die Fassung passen würde (entgegen der Aussage BEHREND'S).

351 SPATZ 1999, 141 f., 428 Taf. 87.

352 Die Bestimmung der Tierknochen übernahm freundlicherweise E. STEPHAN (Landesamt für Denkmalpflege, Regierungspräsidium Stuttgart, Arbeitsstelle Konstanz, Osteologie).

353 HAHN 1991, 239; SPM II 1995, 138.

354 SCHUMANN 2002, 239.

Die genaue Bezeichnung der Geräte aus Sandstein ist schwer zu fassen, da die zehn Schwetzingener Exemplare außer einem Stück in fragmentiertem Zustand vorliegen. Drei Unterlieger stehen vier Läufern oder Reibsteinen gegenüber, wobei bei zwei Stücken der Typ nicht eindeutig bestimmt werden kann.<sup>355</sup> Kennzeichen einer Unterscheidung von Läufer und Unterlieger ist der konvexe Querschnitt des Unterliegers bzw. der gerade-konkave Längsschnitt des Läufers.<sup>356</sup> Während Unterlieger im Querschnitt gerade-konvex sind und im Längsschnitt konkav sein können, sind Läufer länglich, teilweise brotlaibförmig, haben einen konkaven Längsschnitt und oftmals einen konvexen Querschnitt. Ihre Reibfläche kann poliert wirken. Fragmentierte Unterlieger werden oftmals sekundär als Schleif-, Reib- und Klopffsteine verwendet.<sup>357</sup> Je nach Kombination unterschiedlicher Läufer- und Unterliegerformen können verschiedene Formen unterschieden werden. In Schwetzingen kommen jedoch nur Einzelstücke in den Gräbern vor.

In den Gräbern wurden zehn Mahlsteine bzw. Mahlsteinfragmente gefunden. Die Unterlieger sind fragmentiert oder vollständig (Grab 106) und besitzen eine Länge zwischen 19,4 und 45,0 cm, eine Breite von 12,7–18,5 cm und eine Höhe zwischen 4,7 und 6,7 cm. Sie haben sowohl einen konkaven Längs- als auch Querschnitt.

Die Läufer sind, soweit erkennbar, alle fragmentiert und 6,6–16,2 cm lang, 6,3–10,1 cm breit und 2,7 (fragmentiert) bis 23,5 cm hoch. Ihr Längsschnitt reicht von konkav über gerade bis konvex, ihr Querschnitt ist konkav bis gerade-konvex.

Während die Kanten der Sandsteingeräte behauen und teilweise leicht geglättet wurden, denn kein Exemplar wurde an den Kanten in seinem Rohzustand belassen, blieb die untere Standfläche dagegen meist unbehandelt. Aufgrund der geschliffenen Arbeitsfläche kann auf einen Gebrauchszustand sämtlicher Schwetzingener Steine geschlossen werden, d. h. die Mahlsteine erfüllten keine oder zumindest nicht einzig eine symbolische Funktion. Die Arbeitsspuren verlaufen bei den Läufern aus den Gräbern 33 und 43 quer, sonst – falls erkennbar – konzentrisch.

Spuren roter Farbe sind auf zwei Mahlsteinen vorhanden, auf den Unterliegern aus den Männergräbern 56 und 106.<sup>358</sup> Sie deuten auf das Zermahlen von Rötelnkollen hin. Mahlsteine mit Farbspuren sind auch aus mehreren anderen bandkeramischen Nekropolen bekannt<sup>359</sup> und wurden neben ihrer Funktion als Mühlen<sup>360</sup> auch als Farbmörser und ‚Schminkpaletten‘<sup>361</sup> gedeutet.

Bei den anthropologisch geschlechtsbestimmten Individuen mit Mahlsteinbeigaben handelt es sich um drei sicher männliche und ein eher weibliches Individuum.<sup>362</sup> Mahlsteine wurden in Schwetzingen also mehrheitlich männlichen Toten mitgegeben. Während Sandsteingeräte viermal Kindern (v. a. Infans II) als Beigabe dienten, kommen sie dreimal bei älteren Männern (spätadult bis matur) und einmal bei einer jungen Erwachsenen vor. Neben älteren Männern wurden die Geräte folglich auch Kindern beigegeben. Einheitlich präsentiert sich die Skelettlage: außer einem wahrscheinlich rechten Hocker handelt es sich ausschließlich um Bestattungen in linker Hockerlage mit unterschiedlicher Orientierung.

Die Mahlsteine mit erkennbarer ursprünglicher Lage im Grab wurden dreimal im Kopf-/Schulterbereich aufgefunden. Ein Stück befand sich bei den Unterarmen, eines am Becken. Die restlichen Mahlsteine lagen entweder abseits des Skelettes in der Grube, oder ihre Lage war nicht mehr nachvollziehbar.

Dies fügt sich gut in das bekannte Schema auf bandkeramischen Friedhöfen ein. In den südbayerischen Gräberfeldern lagen die Mahlsteine bevorzugt im Kopfbereich und vor oder hinter dem

355 Das Stück aus Grab 204 fällt heraus, da es „nach Diebstahl verschollen“ ist (siehe Grabungsdokumentation).

356 HAHN 1991, 239; ZIMMERMANN 1988, 724.

357 HAHN 1991, 239 ff., teilweise zitiert nach ZIMMERMANN 1973, 150; ders. 1988, 724 f.

358 Bei dem Stück aus Grab 106 kann allein aus dem Restaurierbericht auf Farbspuren geschlossen werden.

359 NIESZERY 1995, 161; DOHRN-IHMIG 1983a, 85; HÖCKMANN 1982, 16; HOFFMANN 1978, 151.

360 Lit.verw. siehe NIESZERY 1995, 161 Anm. 114.

361 Bereits KAHLKE 1954, 126 f.

362 Auch in den südbayerischen Nekropolen sind Mahlsteine in Männer- und Frauengräbern zu finden. NIESZERY 1995, 161.

Becken. In mehreren Gräbern bandkeramischer Friedhöfe wurden die Toten mit dem Kopf auf die Mahlsteine gebettet,<sup>363</sup> wie es auch bei Grab 56 in Schwetzingen der Fall ist. Auf dem Gräberfeld lassen sich keine Verbreitungsschwerpunkte erkennen (Abb. 56). Bestattungen mit Mahlsteinbeigaben kommen in den Gräbern aller Friedhofsbereiche vor.<sup>364</sup> Sie sind allerdings im Nordwesten des Friedhofs weniger häufig als andere Beigaben anzutreffen.

## 7.2 Schnecken und Muscheln

### 7.2.1 Schnecken

Schnecken wurden in sieben Gräbern gefunden, wobei bei den Gräbern 36, 98 und 110 von sicheren Beigaben ausgegangen werden kann. In den Gräbern 12 und 25 kann die Lage der Schnecken dagegen nicht mehr rekonstruiert werden<sup>365</sup> und in den Gräbern 55 und 61 befanden sie sich in der Verfüllung.

Die Anzahl der Tiere pro Grab schwankt zwischen einer und 35. Dabei handelt es sich bei den Ansammlungen von 35 Schnecken (Grab 36) und 19 Schnecken (Grab 98), die im Bereich des Halses gefunden wurden, um Ketten. Auch in Grab 110 lagen die zwei Schnecken im Halsbereich. In den südbayerischen Gräberfeldern setzt sich der Schneckenschmuck meist aus den Süßwasserschnecken *Theodoxus danubialis* zusammen, daneben aus zwei weiteren Schneckenarten, die in Schwetzingen nicht vorkommen.<sup>366</sup> In den rekonstruierbaren Fällen lagen sie im Bereich des Hinterkopfes bzw. der Schläfen, weshalb von kettenartig aufgereihtem Kopfschmuck gesprochen werden kann. Kopf- und Halsschmuck aus Schnecken sieht N. NIESZERY als charakteristisch für die südbayerische Bandkeramik an, daneben verweist er aber auch auf Exemplare von weiter westlich gelegenen Fundstellen. Diese lassen zusammen mit den Schwetzinger Funden auf ein weit größeres Verbreitungsgebiet des Schneckenschmucks schließen.<sup>367</sup>

Annähernd alle Schnecken aus den Gräbern des Schwetzinger Friedhofs gehören der Gattung *Zebrina detrita* an, Ausnahmen bilden eine Schnecke der Gattung *Fruticicola fruticum* (Grab 25) und die Kette aus 19 Schnecken der Gattung *Nucella lapillus* aus dem mediterranen Raum (Grab 98).<sup>368</sup> Bearbeitungsspuren in Form von seitlichen Durchbohrungen, vermutlich zum Auffädeln an einer Schnur, weisen die Schnecken der Ketten und eine von vier Schnecken aus Grab 55 auf. Dagegen muss die Funktion der einzelnen unbearbeiteten Schnecken unklar bleiben.

Bei der *Nucella-lapillus*-Kette handelt es sich um das am weitesten nördlich gefundene Ensemble dieser im Mittelmeer beheimateten Art.<sup>369</sup> Eine vergleichbare Kette aus zehn Gehäusen der *Nucella lapillus* wurde verstreut im Grab 6 von Ensisheim gefunden. Die Arbeiter sahen in den Löchern keine Durchbohrungen, die primär zum Auffädeln dienten, sondern zum leichteren Herausholen des Fleisches.<sup>370</sup> Auch aus anderen elsässischen Linearbandkeramik-Friedhöfen, z.B. Hoenheim-Souffelweyersheim, liegen Bestattungen mit Schneckenschmuck vor, die nach Ansicht G. GALLAYS und G. MATHIEUS einen Verbreitungsweg vom Atlantik oder westlichen Mittelmeer nach Osten

363 DOHRN-IHMIG 1983a, 85; NIESZERY 1995, 161; KAHLKE 1954, 23.

364 N. NIESZERY konnte ebenso wenig Auffälligkeiten erkennen. NIESZERY 1995, 161.

365 Die Schnecken wurden erst bei der Untersuchung der für die Bergung eingegipsten Skelette gefunden und ohne Angabe der Lage verpackt; da sie aber direkt beim Skelett lagen, ist von einem Beigabencharakter auszugehen.

366 NIESZERY 1995, 191 ff.

367 BRINK-KLOKE 1990, 440 f.; GALLAY/MATHIEU 1988, 381, NIESZERY 1995, 194.

368 Die Bestimmung der Schnecken und Muscheln erfolgte im Auftrag von R.-H. BEHRENDTS durch G. FALKNER. Im Vorbericht wurde von einer Herkunft der *Nucella lapillus* aus dem Atlantik ausgegangen, was sich jedoch durch die Bestimmung als Irrtum herausstellte.

369 Freundl. mündl. Mitt. R.-H. BEHRENDTS.

370 GALLAY/MATHIEU 1988, 373.

371 Ebd. 380; Taborin, Gallia Préhist. 17, 1974, 121.

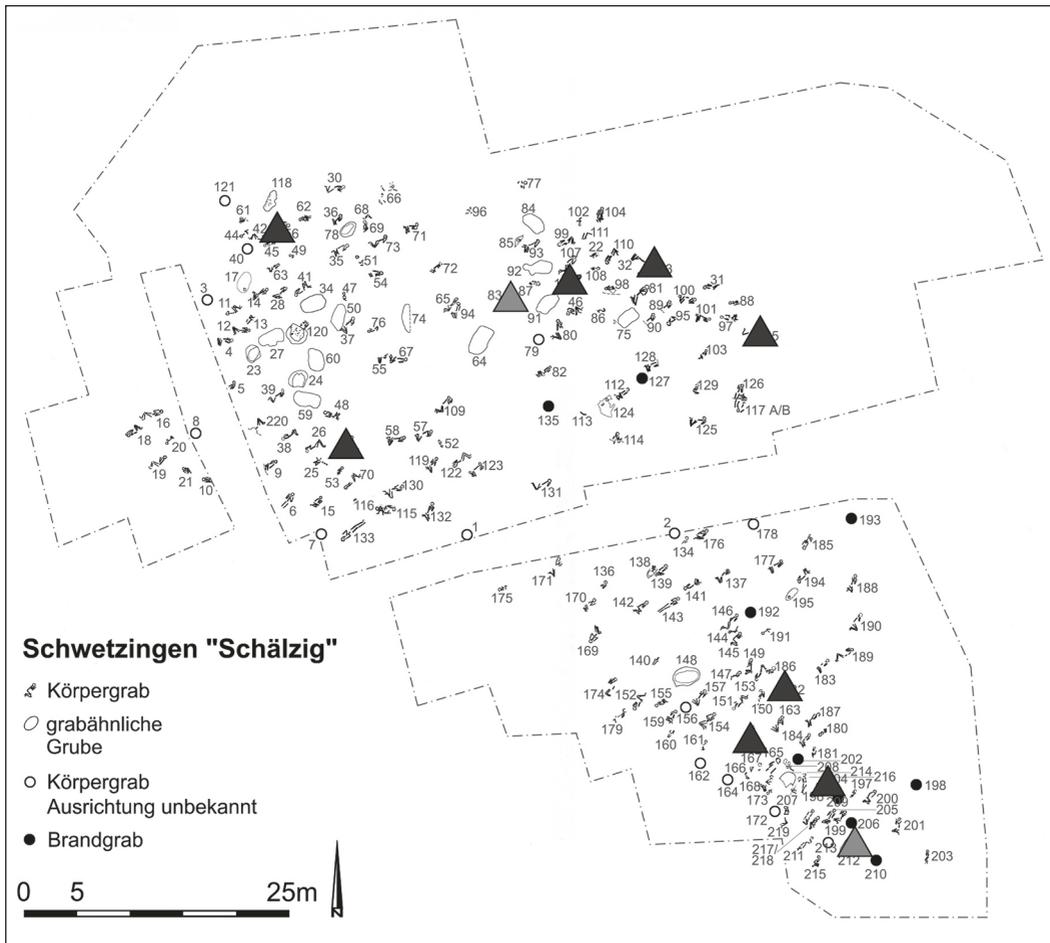


Abb. 56: Verteilung der Gräber mit Sandsteingeräten (dunkel) bzw. Sandsteingeräten aus der Grubenverfüllung (hell).

aufzeigen.<sup>371</sup> Eine weitere Kette aus Schneckenhäusern (Kopf- bzw. Halsschmuck) lag in Grab 13 derselben Nekropole, einem Infans-I-Grab. Hier handelt es sich allerdings um Gehäuse der seit dem Mesolithikum auftauchenden und für die frühneolithische Cardialkeramik typischen *Columbella rustica*, welche ihr natürliches Vorkommen im Mittelmeer besitzt. Die Handelswege dieser südlich bzw. westlich von Schwettingen beheimateten Schnecken könnten vom südlichen Elsass über den Rhein verlaufen sein, denn es zeigt sich eine Verbindung nach Westen, ins Elsass und darüber hinaus ins Pariser Becken.<sup>372</sup>

Auch in Schwettingen fanden sich beide Schneckenketten bei Kinderbestattungen.<sup>373</sup> Gemeinsamkeiten in der Skelettlage, der Orientierung oder dem Geschlecht können bei den Bestattungen mit Schneckenbeigaben jedoch nicht festgestellt werden.

<sup>372</sup> Auch aus dem Pariser Becken sind vergleichbare Fundkomplexe bekannt, z.B. Frignicourt, Dép. Marne, und Jablines, Dép. Seine-et-Marne. Gallia Préhist. 24, 1981, 310 f.

<sup>373</sup> Ebenso die Kette aus Grab 13 von Ensisheim.

## 7.2.2 Muscheln

Muschelschalen stammen aus sieben Grabzusammenhängen<sup>374</sup> vor. Dreimal lagen die Muscheln im Kopfbereich, zweimal am Oberkörper und einmal bei den Beinen. In dem beigegebenen Gefäß wurde die Muschel aus Grab 177 gefunden, bei der von einer Nahrungsmittelbeigabe ausgegangen werden kann.

In zwei Fällen handelt es sich um die Gattung *Pseudunio auricularis*, einmal um eine *Unio crassus*, zweimal um eine *Unio pictorum*. Daneben kommt jeweils einmal eine *Anodonta cygnea* und eine *Ostrea edulis* vor. Ein verbranntes oder in Fossilienform vorliegendes Stück ist eine *Glycimeris*, die aufgrund ihrer Form Schmuckstücken wie den Spondylusreifen ähnelt und somit im Folgenden zusammen mit diesen behandelt wird.

Viermal lag im Grab nur eine Muschelhälfte, dreimal wurden zwei Schalenhälften mitgegeben, die in Grab 106 mit Sicherheit eine ganze Muschel formten. Sämtliche Schalen lagen in Gräbern mit weiteren Beigaben. Außer der Muschel bei der Hand der Bestattung in Grab 142, auf der Ansätze eines Bohrloches erkennbar sind und die an der Durchlochung mittig gebrochen ist, zeigen alle anderen Stücke keinerlei Bearbeitungsspuren.

Folgende Auffälligkeiten können in Verbindung mit den anthropologischen Daten festgestellt werden: Muscheln als Beigaben fanden sich vornehmlich in Gräbern älterer Männer. Nur einer weiblichen Bestattung und einem Kind waren Muscheln beigegeben. Mit jeweils einer Ausnahme handelt es sich um linke Hocker, die nordost-südwestlich orientiert waren.

Die Deutung ihrer Funktion erweist sich als schwierig, da sie in unbearbeiteter Form aus verschiedenen Teilen des Grabes vorliegen. Eventuell könnte man in ihnen Nahrungsbeigaben sehen, die aufgrund der geringen Menge im Grab jedoch eher symbolischen Charakter besitzen. NIESZERY deutet im Sinne MEIER-ARENDTS<sup>375</sup> unbearbeitete Muschelschalen, die den Toten in die Hände gelegt wurden, als Farbschälchen oder Löffel.<sup>376</sup> Allerdings liegen die Muscheln in Schwetzingen nicht in den Händen der Toten. Eine Deutung als ‚Zunderbüchse‘, einem Bestandteil eines Feuerzeugensembles, wie Süßwassermuscheln in Kombination mit anderen Beigaben von NIESZERY gesehen werden,<sup>377</sup> könnte mit Grab 106 vorliegen, eventuell auch mit Grab 154; dies erscheint jedoch eher unwahrscheinlich, da die Rötelsteine (Hämatit/Limonit) in Grab 106 zum Zerreiben auf dem ebenfalls mitgegebenen Mahlstein dienten und somit nicht als Feuerzeugbestandteile<sup>378</sup> gesehen werden können. Auch bei Grab 154 lassen die Beigaben eine solche Deutung unrealistisch erscheinen. Die Kombination aus Muschel, Farb- und Mahlstein erinnert indessen an eine Funktion als Farbschälchen, wogegen allerdings die nicht vorhandenen Farbspuren auf den Schalen sprechen.

## 7.2.3 Spondylus

In Schwetzingen beschränkt sich der Schmuck aus Spondylus auf drei verschiedene Formen: Röhrenperlen, einen Armreif und eine runde Klappe. Anders geformte Perlen oder V-förmige Klappen kommen dagegen in keinem Schwetzingener Grab vor. In drei Gräbern lagen vier Spondylusröhrenperlen und in einem Grab ein Reif und eine Scheibe aus Spondylus,<sup>379</sup> was einem Anteil von ca. 2% der gesamten Gräber (4% der beigegebenen Gräber) entspricht. In anderen mitteleuropäischen linearbandkeramischen Nekropolen beträgt der Anteil der mit Spondylus ausgestatteten Körpergräber 10 bis 25%.<sup>380</sup>

374 Gräber 37, 86 (Verfüllung), 106, 142 (zwei Muschelschalen), 154, 177 und 200.

375 Dieser für die Hinkelsteingräber.

376 MEIER-ARENDT 1975, 63 f.; NIESZERY 1995, 194.

377 NIESZERY 1992, 359 ff.

378 Nach N. NIESZERY können eine Pyritknolle und eine Silexklinge ein zweiteiliges Feuerzeug bilden; bei längerer Lagerung im Boden oxidiert Pyrit zur Goethit bzw. Limonit (1995, 163 f.).

379 Röhrenperlen: Gräber 99, 151 und 170; Scheibe und Reif: Grab 48.

Bei sämtlichen Schwetzinger Spondylusartefakten handelt es sich um die Gattung *Spondylus gaedepopus*. Die Perle aus Grab 151 wurde nicht bestimmt, allerdings erscheint auch hier durch Vergleich diese Gattung wahrscheinlich.

### 7.2.3.1 Spondylusröhrenperlen

Die vier Röhrenperlen mit bestimmbarer Lage wurden hinter dem Schädel (Grab 170) bzw. am Oberarm (Grab 151) gefunden, weswegen sie die Funktion einer Kette, eventuell auch einer verzierten Kopfbedeckung<sup>381</sup>, erfüllt haben könnten. In anderen Gräberfeldern kommen Spondylusperlen im Kopfbereich meist mehrfach in einem Grab vor, was eine Deutung als Kette wahrscheinlich macht.<sup>382</sup> Allerdings können weitere organische Bestandteile eingegliedert worden sein, die sich nicht erhielten.

Die Perlen sind zwischen 1,8 cm und 3,5 cm lang und 1,2–1,9 cm breit. Bei einer rundovalen Form ist eine Längsseite stark poliert, und die annähernd runde Durchbohrung in Längsrichtung misst im Durchmesser 0,3–0,5 cm. Ausnahmslos zeigen die Perlen Abnutzungsspuren in Form von Politur und anderen Gebrauchsspuren, die auf eine Trageweise als Anhänger hindeuten. Diese Ketten wurden von adulten Frauen getragen, die als linke Hocker südwest-nordöstlich bzw. in entgegengesetzter Richtung bestattet worden waren.

Eine vergleichbare Röhrenperle stammt aus Grab 13 in Ensisheim (Elsass), einem reich ausgestatteten Kindergrab. Hier waren die Röhrenperlen mit zahlreichen Scheibenperlen als Kette aufgereiht, die entweder als Kopf- oder Halsschmuck diente. Daneben wurden in dem Grab zwei durchbohrte Scheiben aus *Spondylus* und einer fossilen Muschelart gefunden, die ebenfalls im Bereich des Oberkörpers lagen.<sup>383</sup> In Grab 14 desselben Gräberfeldes befand sich eine Kette aus zwei Röhrenperlen und zahlreichen Scheibenperlen. Bedauerlicherweise lässt sich der Publikation keine Angabe zu Geschlecht und Alter des Toten entnehmen. In den von NIESZERY bearbeiteten südbayerischen Gräberfeldern kommen 195 Spondylusperlen in 18 Gräbern vor, wobei es sich um Bestattungen beiderlei Geschlechts handelt, denen diese Schmuckgattung meist mehrfach beigegeben wurde.<sup>384</sup> In Sondershausen und Bruchstedt wurde Spondylusschmuck ausschließlich bei weiblich bestimmten Bestattungen beobachtet.<sup>385</sup>

### 7.2.3.2 Weitere Formen des Spondylusschmucks

Ebenso ein adultes weibliches Individuum trug eine durchlochte Scheibe und einen Armreif am unteren linken Oberarm bzw. möglicherweise als Anhänger um das Becken. Der Armreif hat eine Länge von 11,9 cm, eine Breite von 10,6 cm, eine Höhe von max. 1,4 cm und die Durchlochung misst 7,0 cm auf 8,0 cm; die Klappe ist 10,6 cm lang, 9,1 cm breit, 1,7 cm dick und zweifach durchbohrt. Aufgrund der Keramik wird das Grab in die mittlere Bandkeramik datiert und gehört somit zu den älteren Gräbern der Nekropole.

In der Form des Armreifs kann die leicht unregelmäßige Gestalt der Muschel erkannt werden. An einigen Stellen zeigt er Politurspuren, die wahrscheinlich durch das Tragen entstanden sind. Bemerkenswerterweise wurden die 15 Armringe in den südbayerischen Gräberfeldern, denen der Schwetzinger Armreif in Form und Größe ähnelt, bei männlichen Individuen, oftmals ebenfalls am

380 WILLMS 1985, 338 f. Abb. 3. CHR. WILLMS bezieht jedoch hauptsächlich Friedhöfe der älteren Linearbandkeramik in seine Untersuchungen ein.

381 Auch N. NIESZERY interpretiert 21 am Kopf gefundene Röhrenperlen in Grab 68 von Aiterhofen als Schmuckstücke, die an einer Haube oder einem Tuch befestigt waren (1995, 188).

382 u. a. in den bandkeramischen Gräberfeldern Südbayerns und des Elsass.

383 GALLAY/MATHIEU 1988, 373 ff.

384 NIESZERY 1995, 187 f.

385 KAHLKE 2004, 39.

linken Oberarm gefunden. Während NIESZERY von einer männerspezifischen Beigabe ausgeht,<sup>386</sup> ist der Spondylusarmreif in Schwetzingen einer Frau vorbehalten. NIESZERY geht aufgrund seiner Befunde davon aus, dass die Armringe eventuell mit dem Hintergrund eines Initiationsrituals schon im Kindesalter übergestreift und möglicherweise im Erwachsenenalter noch einmal ausgetauscht wurden.<sup>387</sup> Auch der Reif aus Schwetzingen scheint für einen Erwachsenen zu eng zu sein und muss bereits in jungen Jahren getragen worden sein.

An dieser Stelle soll auf die fossile (und evtl. verbrannte) Glycimeris-Muschel verwiesen werden, die in drei Fragmenten ebenfalls die Form eines Armreifes andeutet. Aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes kann keine sichere Aussage getroffen werden, aber am wahrscheinlichsten erscheint, dass die Muschel ebenso als Armreif diente. Auffallenderweise handelt es sich auch hier um ein spätadultes Frauengrab.

Die Spondylusklappe weist eine rundliche Form auf und ist in Richtung Muschelschloss zweifach durchbohrt. Die Bohrlöcher haben einen Durchmesser von ca. 4 mm. Seitlich zeigen sich Polituren, die wahrscheinlich vom Zuschleifen der Muschel herrühren. Runde Spondyluskappen kommen auch in den Gräbern der südbayerischen Friedhöfe vor. In sieben Gräbern der unterschiedlichen Nekropolen wurden sie in dieser Region, wie auch das Exemplar aus Schwetzingen, ausschließlich Frauen mitgegeben. Bei anderen Nekropolen<sup>388</sup> konnte diese Beobachtung jedoch nicht gemacht werden. Da sie ebenfalls im Beckenbereich lagen, erscheint eine Funktion als Gürtelhänger wahrscheinlich.<sup>389</sup> So könnten die Klappen, die v. a. in Ost- und Südosteuropa verbreitet sind und auch in jüngeren Fundverbänden vorkommen,<sup>390</sup> nach NIESZERY mit einer Schnur um den Bauch befestigt gewesen sein. Spuren, die als Schnurrillen interpretiert werden können, konnten nicht verifiziert werden.

### 7.2.3.3 Spondylus als Prestigeanzeiger?

Aufgrund der geringen Anzahl, des verhältnismäßig seltenen Vorkommens und des Vorhandenseins in meist reicher ausgestatteten Gräbern, hebt sich Spondylus von anderen Fundgattungen ab und wird als Prestigegegenstand angesehen. In der Schwetzingener Nekropole liegt Spondylus meist nicht mit anderen Funden vergesellschaftet vor, die diese Gräber als hervorgehoben ausgestattet kennzeichnen. Die Spondylusröhrenperlen kommen seltener als Beigaben vor als in anderen Nekropolen, sie liegen dabei primär in Gräbern ohne weitere Beigaben. Das Frauengrab mit der Spondylusscheibe und dem -reif zeichnet sich alleine durch diese beiden Beigaben aus.

Die sehr geringe Anzahl an Gräbern mit dieser Fundgattung könnte in der Zeitstellung des Friedhofes begründet sein. Es wird von einer generell geringeren Versorgung mit Spondylus in der jüngeren Bandkeramik, besonders im westlichen Verbreitungsgebiet, ausgegangen (Abb. 57).<sup>391</sup> Diese Annahme kann durch die geringe Präsenz dieses Materials in Schwetzingen bestätigt werden.

Schmuck aus Protularöhren bzw. Dentalien kommt in Schwetzingen überhaupt nicht vor. Der von NIESZERY aufgestellten These, dass diese Meerestiergehäuse vor allem in der westlichen Bandkeramik verbreitet sind, kann somit im Fall von Schwetzingen nicht zugestimmt werden.

## 7.2.4 Verteilung der Schnecken, Muscheln und Spondylus

Während die Gräber mit Schneckenbeigaben ausschließlich im Norden des Gräberfeldes liegen, befinden sich die Gräber mit Muscheln mehrheitlich im Südtel. Jedoch können weder für die

386 NIESZERY/BREINL 1993, 427 f.

387 NIESZERY 1995, 185.

388 u. a. Essenbach-Ammerbreite, Grab 20: männlich bestimmtes Individuum, allerdings mit anderem Bohrloch. BRINK-KLOKE 1990, 473.

389 NIESZERY 1995, 181 f.; NIESZERY/BREINL 1993, 434 ff.

390 PAVÚK 1972, 60 f.; KOEHL 13; MEIER-ARENDE 1975, 63; NIESZERY 1995, 185.

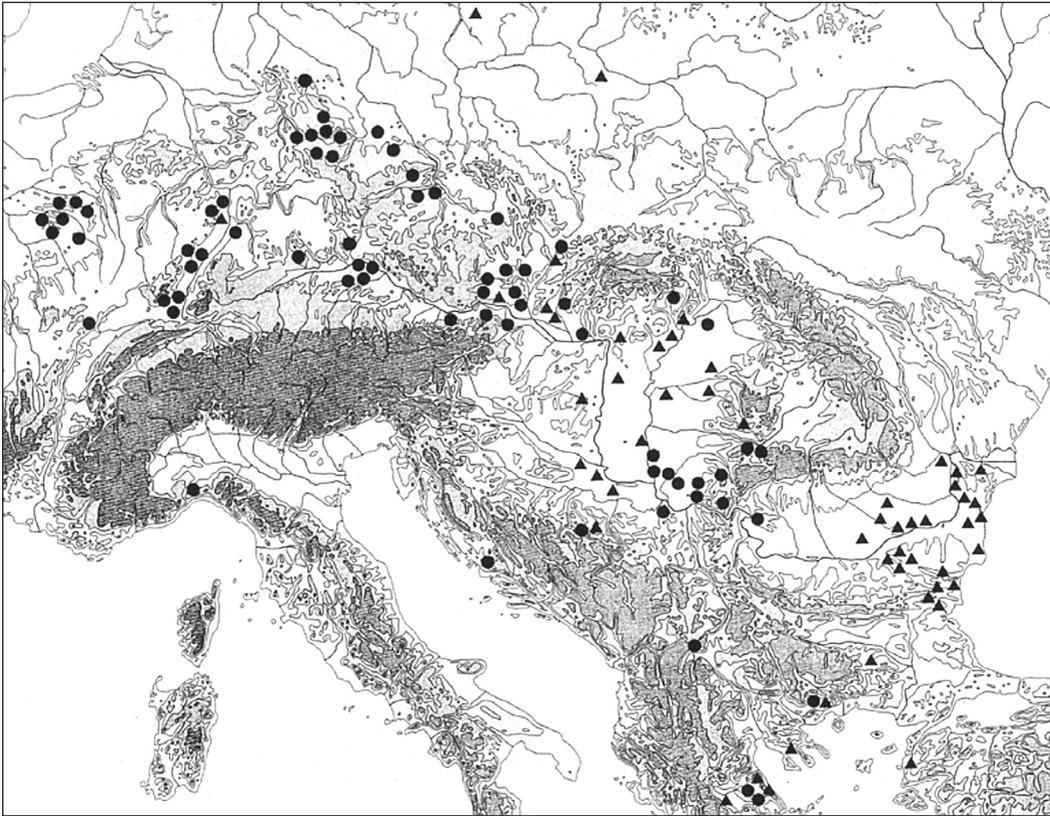


Abb. 57: Verbreitung des Spondylusschmucks (Kreis: frühneolithisch, Dreieck: jünger als frühneolithisch), nach NIESZERY 1995, 187. Ohne Maßstab.

Muscheln noch für die Schnecken Konzentrationen erkannt werden. Die Bestattungen mit Spondylusschmuck lassen keinen Verbreitungsschwerpunkt erkennen.

### 7.3 Gerölle/Kiesel

Kieselsteine kommen in zwölf Gräbern vor. Bei den Gräbern 73, 99, 132 (zwei Kiesel), 141, 152, 169 (zwei Kiesel) und 184 handelt es sich um Beigaben, bei den Gräbern 26, 70 (zwei Kiesel), 103, 154 und 209 (zwei Kiesel) um Verfüllfunde. Die Kiesel, bei denen es sich um Beigaben handelt, liegen im Oberkörperbereich (Gräber 132, 141, 152, 169 und 184), zwei Kiesel (Gräber 73 und 99) wurden im Bereich der Beine gefunden. Alle Kiesel, außer denjenigen in Grab 103 und 169, lagen in Gräbern mit weiteren Funden bzw. Beigaben. Die als Beigaben zu bezeichnenden Stücke können nicht als geschlechtsspezifisch gelten, da sie in ungefähr gleichem Verhältnis bei Männern und Frauen vorkommen. Es lässt sich jedoch eine Tendenz zu älteren Männern und Frauen feststellen.<sup>392</sup> Alle Kiesel sind unbearbeitet und zeigen keine Gebrauchsspuren, obwohl sie sich aufgrund ihrer Form als Politursteine eignen. Mögliche Abnutzungserscheinungen sind auf den Kiesel aus den Gräbern 70, 73, 99 und 169 erkennbar, wobei nicht sicher zwischen natürlichen und artifizien

<sup>391</sup> Ebd. 187.

<sup>392</sup> Fünf ältere Individuen gegenüber zwei jüngeren.

Spuren unterschieden werden konnte. H.-D. KAHLKE bezog sich auf C. KOEHL u. a. und deutete Kiesel in linearbandkeramischen Gräbern als Utensil zum Feuerschlagen.<sup>393</sup> Da bei den Schwetzingen Stücken jedoch keine Gebrauchsspuren zu erkennen sind, muss ihre Funktion offen bleiben.

#### 7.4 Farbsteine und Farbsteinperlen

Sieben Minerale in Form von Knollen und Perlen kommen in fünf Gräbern<sup>394</sup> vor und besitzen alle sicheren Beigabecharakter. Die drei Manganoxidknollen aus Grab 106 lagen im Kopfbereich, die Knollen aus den anderen Gräbern befanden sich am Oberarm bzw. in der Ellenbogenbeuge. Die zwei durchlochenden Farbsteinperlen wurden nicht wie anzunehmen in der Nähe des Halses angetroffen, was eine Funktion als Kette wahrscheinlich machen würde, sondern bei der Hand (Grab 131) bzw. dem Knie (Grab 98).

Die Knollen haben eine Länge von 27–35 mm, eine Breite von 16–25 mm und eine Höhe zwischen 13 und 18 mm. Die Perlen sind 17–29 mm lang, 14–25 mm breit und 9–26 mm dick. Sämtliche Knollen aus Grab 106 bestehen aus Hämatit bzw. Hämatit-Limonit, die Perle aus Grab 98 aus Graphit, ebenso wie eventuell die Knolle aus Grab 126.<sup>395</sup> Manganoxidperlen liegen aus den Gräbern 131 und 170 vor.

Hämatit kommt im nahe gelegenen Kraichgau lokal in den Bohnerzlehmen vor,<sup>396</sup> dagegen sind Funde von Graphit für den Kraichgau nicht belegt.<sup>397</sup> Für die im Neckarmündungsgebiet gefundenen rot färbenden Eisenerze nimmt S. LINDIG eine mögliche Herkunft der Rohstoffe aus dem Pfälzer Wald bzw. dem nördlichen Rheinhessen an.<sup>398</sup>

Alle Mineralknollen bzw. -perlen weisen Abnutzungsspuren in Form von Abriebflächen auf. Die drei ovoid bis oval-eckig geformten Rötelsteine aus Grab 106 haben mehrseitig Abriebflächen, außerdem zeigt der beigegebene Mahlstein desselben Grabes rote Farbspuren.<sup>399</sup> Gegebenenfalls kann von einer Rotfärbung der Haut (oder der Kleidung?) in Zusammenhang mit Bestattungsriten ausgegangen werden. Dies könnte entweder den Toten selbst oder die der Beisetzung Beiwohnenden betreffen.

Eine weitere Mineralknolle aus Grab 126 weist ebenfalls Abriebflächen an mehreren Seiten auf. Sie besteht wahrscheinlich aus Graphit, ist jedoch im Verhältnis zu der zweiten Graphitperle sehr hart. Die Perlen aus den Gräbern 98, 131 und 170 sind sehr unregelmäßig geformt mit jeweils kleinen doppelkonischen Durchbohrungen. Bei der Graphitperle aus Grab 98, bei der die Durchbohrung weit an den Rand versetzt ist, handelt es sich aufgrund der Form, der Größe und den Abriebflächen wahrscheinlich um einen Farbstein. Dagegen sehen die Perlen aus den anderen beiden Gräbern aufgrund ihrer perlenartigen Gestalt und geringeren Größe eher wie Schmucksteine aus, zumal diejenige in Grab 170 mit zwei Spondylusperlen vergesellschaftet ist und es sich somit möglicherweise um eine Kette handelt. Eventuell wurden die Steine aber auch nur an einer Kette getragen, um einen Verlust zu verhindern.<sup>400</sup>

Beide als Schmuckperlen angesprochenen Minerale lagen bei sicher weiblich bestimmten, nordost-südwestlich orientierten linken Hockern, die Farbperle dagegen bei einem west-östlich orientierten Kleinkind in linker Hockerlage. Auffallend ist die Männerbestattung mit drei Rötelsteinen aus Grab 106. Bei dem ebenfalls west-östlich orientierten linken Hocker handelt es sich um den einzigen

393 KAHLKE 1954, 12.

394 Gräber 98, 106 (drei Exemplare), 126, 131 und 170.

395 Diese Knolle wurde nicht bestimmt, die Einordnung beruht auf makroskopischem Vergleich.

396 EITEL 1989, 78 f.

397 HEIDE 2001, 147.

398 LINDIG 2002, 157.

399 Die Kombination aus Mahlstein und Rötel kommt auch auf anderen linearbandkeramischen Gräberfeldern vor, z. B. Niedermerz. DOHRN-IHMIG 1983a, 85.

400 So auch NIESZERY 1995, 162.

Mann, dem Farbsteine beigegeben wurden. Außerdem ist es die einzige Bestattung mit Mahlstein und Farbspuren, gewissermaßen der einzige Hinweis auf einen rituellen Gebrauch der Farbsteine. Die zweite Mineralknolle lag bei einer frühadulten Frau in nordost-südwestlich ausgerichteter vermutlich gestreckter Bauchlage. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Minerale in Schwetzingen hauptsächlich adulten Frauen in linker Hockerlage mitgegeben wurden. Sie dienten wahrscheinlich zum Teil einem färbenden, zum Teil einem schmückenden Zweck.

Die Farbsteine beschränken sich auf ein relativ begrenztes Areal der Nekropole. Knollen sind allein in den Gräbern im Nordosten des Gräberfeldes zu finden, Perlen im Nordosten und der Mitte. Interessant sind die Gräber mit Mineralbeigaben in der Mitte des Friedhofes, bei der es sich normalerweise um eine eher fundarme Zone handelt. Auffallenderweise befinden sich die beigabenreichen Gräber im Nordwesten ohne Mineralbeigaben.

Aus den Gräbern der bandkeramischen Gräberfelder Südbayerns liegen mit Ausnahme von Essenbach-Ammerbreite vornehmlich dunkle Farbsteine vor, aus nordwestlichen Gräberfeldern wie Niedermerz, Elsloo und Flomborn v. a. rot malende Steine, im Elsass hauptsächlich Ocker, in den Gräbern Mitteldeutschlands besonders Mangan und eventuell Eisenhydroxid, woraus NIESZERY schließt, dass die Bevorzugung bestimmter Farbsubstanzen in der Nähe zu unterschiedlichen Rohstoffquellen begründet liegt.<sup>401</sup> Dass die Nähe zu den Rohmaterialquellen von nicht geringer Bedeutung für ihre Verwendung ist, erscheint plausibel. In Schwetzingen kommen allerdings sowohl rot- als auch schwarz malende Farbsteine in annähernd gleicher Anzahl vor, weswegen NIESZERYs Ausführung, dass im westlichen Verbreitungsgebiet der Bandkeramik Hämatit in den Gräberfeldern vorherrscht, im Fall von Schwetzingen widersprochen werden kann. Auch fehlt Graphit nicht vollkommen. Da in Schwetzingen die Hämatitsteine undurchbohrt, die dunklen Farbsteine durchlocht sind, kann von unterschiedlichen Verwendungszwecken ausgegangen werden, beispielsweise von der Herstellung eines Farbpulvers.

Farbsteine bzw. Farbpulver in Keramikgefäßen, wie sie z. B. im Gräberfeld von Essenbach-Ammerbreite oder in Niedermerz nachgewiesen werden konnten,<sup>402</sup> kommen in Schwetzingen nicht vor. Rötelspuren wurden sowohl in den Gräbern 176 am Hinterhaupt und im Sand des Nackenbereiches als auch in Grab 189 in Höhe des Kreuzbeines quer zur Bestattung beobachtet. Streuungen von Hämatit oder Ocker sind auf den bekannten bandkeramischen Gräberfeldern üblich.<sup>403</sup> Nach KAHLKE waren rote Farbstreuungen „schon recht zeitig von den großen Gräberfeldern Westdeutschlands bekannt. Aber auch ein Teil mitteldeutscher und südosteuropäischer Bestattungen erbrachte Rötelbeigaben.“<sup>404</sup>

### 7.5 Sonstige Funde aus Grabzusammenhängen

Darunter fällt Holzkohle und Hüttenlehm aus den oberen Schichten in Grab 109<sup>405</sup> und ein Metallstift aus Grab 31, welche im gesamten als Verfüllfunde angesprochen werden können.

In den Gräbern des Schwetzingener Gräberfeldes wurden keine Tierknochen gefunden, die auf Fleischbeigaben hinweisen. Vorstellbar wäre jedoch, dass Fleisch ohne Knochen mitgegeben wurde. Allerdings sind Nahrungsmittel, obwohl sie regelhaft bei prähistorischen Bestattungen nachgewiesen werden können, aus bandkeramischen Gräbern selten belegt.<sup>406</sup>

401 NIESZERY 1995, 161 f.; BRINK-KLOKE 1990, 442.

402 Ebd. 441 f.; DOHRN-IHMIG 1983a, 86.

403 u. a. PAVUK 1972, 63; NIESZERY 1995, 162; BRINK-KLOKE 1990, 441 f.

404 KAHLKE 1954, 125.

405 Die Probe wurde nicht untersucht.

406 In den Gräberfeldern von Sondershausen und Stuttgart-Mühlhausen sind Bestattungen mit Fleischbeigaben nachgewiesen. KAHLKE 2004, 15 ff.; SEITZ 1987, 4. NIESZERY 1995, 199 f.

## 8. Auswertungsansätze

### 8.1 Seriation

Unter Einsatz des Programms WinBasp wurde eine Keramikseriation für das Schwetzingener Material versucht, die jedoch kein zufriedenstellendes Ergebnis brachte. Dabei wurde sowohl eine Grab-Keramik-Seriation durchgeführt, die die Kombinationen Grab-Band, Grab-Rand, Grab-Rand/Band und Grab-Rand/Band/Bandverlauf umfasste, als auch eine Motivseriation der Kombinationsmöglichkeiten Rand-Band, Rand-Band/Bandverlauf und Zwickel-Band. In diese Untersuchungen fanden lediglich Keramikgefäße und -scherben Eingang, die sicher als Beigaben gelten können.<sup>407</sup> Da sich in den meisten Gräbern jedoch nur ein, maximal zwei, verzierte Gefäße oder einzelne Scherben befanden, blieb eine Grab-Keramik-Seriation ergebnislos. Zudem ist die Verzierungsbreite gering und die Verzierungen liegen oftmals in derselben Kombination vor, so dass auch eine Motivseriation kein zufriedenstellendes Ergebnis erbrachte. Nach durchgeführter Seriation blieben unter fünf Motive übrig, bei denen es sich mehrheitlich um Durchläufertypen handelt. Eine Hinzunahme der Keramik aus der Verfüllung führte zu ähnlich unzufriedenstellenden Ergebnissen. Die Verzierungen ließen jedoch vielfach eine Gleichzeitigkeit von Bestattung und Funden aus der Verfüllung erkennen.

### 8.2 Vorschlag einer chronologischen Abfolge, Datierung und Belegungsdauer der Nekropole

Aufgrund der ergebnislosen Seriation und der Tatsache, dass für das Schwetzingen umgebende Gebiet bisher keine Chronologie erstellt wurde, muss für eine zeitliche Einordnung der Nekropole auf die Chronologiesysteme benachbarter Gebiete zurückgegriffen werden (Abb. 58). Grundlage bildet immer noch das bereits 1966 für den Unterrhein vorgeschlagene Fünfstufensystem Meier-Arendts.<sup>408</sup> Trotz der Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Stilprovinzen war die von STRIEN<sup>409</sup> erstellte Chronologie der Bandkeramik in Württemberg unerlässlich. Er parallelisierte diese mit der Linearbandkeramik im Neckarmündungsgebiet und im Elsass. Vor wenigen Jahren erschienen die Arbeiten von HEIDE zum Neolithikum im westlichen Kraichgau und dessen chronologische Abfolge sowie von LINDIG zum Neckarmündungsgebiet.<sup>410</sup> Die chronologischen Studien HEIDES können allerdings nur bedingt zur Auswertung des Gräberfeldes herangezogen werden, da sich der Kraichgau in der jüngeren Linearbandkeramik zum Raum Heilbronn hin orientierte. Dagegen ist der südliche Mannheimer Raum stilistisch mit dem südlichen Rheinhessen und der Pfalz verbunden. Diese Gruppe, für die Wulstbänder und dreilinige geriefte Winkelbänder charakteristisch sind, bezeichnet HEIDE als „Worms-Mannheimer-Gruppe“.<sup>411</sup> Dieser Regionalgruppe kann auch das Gebiet der ‚Hardt‘ um Schwetzingen angegliedert werden.<sup>412</sup> Vor kurzem wurde für die Pfalz eine chronologische Abfolge auf Basis einer Keramikseriation entwickelt, die jedoch noch unpubliziert ist.<sup>413</sup> Im Folgenden wäre jedoch eine Parallelisierung bzw. ein Einhängen in die Pfalz-Chronologie wünschenswert.

Nach dem Vorkommen der Keramikformen und -verzierungen kann für Schwetzingen eine Belegungsdauer von mehreren hundert Jahren angenommen werden. Das früheste Gefäß dürfte die mit Bandmotiv 68 verzierte Flasche aus Grab 122 sein. Gebogene Bänder sind für die Stufe 2 (nach MEIER-ARENDET) charakteristisch und werden in Stufe 3 mehr und mehr von Winkelbändern er-

407 Es kann nur bei der Keramik, die direkt am Skelett oder auf dem Niveau des Skelettes lag, sicher von einer gleichzeitigen Niederlegung ausgegangen werden.

408 MEIER-ARENDET 1966.

409 STRIEN 2000.

410 LINDIG 2002; HEIDE 2001.

411 HEIDE 2001, 85.

412 So auch B. HEIDE. Ebd.

413 CHR. JEUNESSE gewährte mir freundlicherweise Einblick in die neu erstellte chronologische Abfolge.

Unter-main	Rheinpfalz	Neckar-mündung	Kraichgau	Württem-berg	Elsaß
f GG	f GG	f GG			
HI II	HI II	HI II		HI II	HI II
V HI I	jüngste HI	VI HI I	6		
		V	5 b	8	9
IV	jüngere	IV b	5 a	7	8
		IV a	4	6	7
III	LBK	III b	3 b	5	6
		III a	3 a	4	5
II		II	2	2 b	
				2 a	
I		I	1	1	
Meier-Arendt 1966/72	Meier-Arendt 1966 (Ergänzt)	Lindig	Heide in Vorbereitung	Strien im Druck, 2000	Strien im Druck, 2000

Abb. 58: Graphische Darstellung der linearbandkeramischen Chronologiesysteme der für Schwetzingen relevanten Regionen (nach LINDIG 2002, 68).

setzt.<sup>414</sup> Der angehängte Bandabschluss ist dabei kein chronologisch später datierendes sondern ein regionales Merkmal.<sup>415</sup> Diese wird aufgrund des variierten flombornartigen Motivs in die beginnende mittlere Linearbandkeramik (MEIER-ARENDT 3) datiert. Es folgen einige Verzierungen, die für die mittlere Linearbandkeramik nach MEIER-ARENDT charakteristisch sind, wie die Bandfüllungen 123 und 124.<sup>416</sup> Die Bandmuster 123, 124, 125 und 128, die sich auf den Südwesten der Linearbandkeramik beschränken, datiert auch HEIDE in die mittlere Bandkeramik (ihre Phase 4).<sup>417</sup> Es zeigt sich jedoch, dass nur vereinzelte Gefäße und Scherben mit mittel- und beginnenden jüngerbandkeramischen Verzierungen versehen sind. Auch das mit Birkenpech überzogene Gefäß aus Grab 20 ist mit einfachen mit Stichreihen gefüllten Winkelbändern verziert und kann somit ebenfalls in die mittlere bzw. die beginnende jüngere Linearbandkeramik gesetzt werden.<sup>418</sup> Ebenso geben Bogenbänder

414 HEIDE 2001, 71.

415 B. HEIDE datiert das Gefäß etwas jünger (in ihre Phasen 3b/4), wobei zu bemerken ist, dass sie das Motiv unter Bandfüllung 46 einordnet. HEIDE 2001, 79. Ebenso datiert S. LINDIG das Motiv etwas jünger. LINDIG 2002, 66 Abb. 52. Nach Diskussionen mit CHR. JEUNESSE und H.-CHR. STRIEN ist jedoch zu dem Schluss zu kommen, dass es sich eindeutig um Bandfüllung 68 handelt, die in Verbindung mit dem Spiral-Mäander an das Ende der Stufe Flomborn zu setzen ist.

416 Gefäße der Gräber 21, 39 und 48.

417 HEIDE 2001, 71; SCHMIDGEN-HAGER 1993, 52 ff.

418 Da das Motiv jedoch nicht ohne Zerstörung des Gefäßes erkannt werden kann, wurde es mit dem ‚Durchläufermotiv‘ Bandfüllung 2 bezeichnet.

einen Hinweis auf eine frühe Stellung innerhalb der Bandkeramik, daher ist auch der Kumpf aus Grab 71 in die Anfangsphase des Gräberfeldes zu datieren.<sup>419</sup> Trotz dieses sicheren Nachweises, dass einige Gefäßseinheiten bereits mittelbandkeramisch datieren, ist die sehr geringe Zahl der Gräber zu konstatieren, die auf Basis ihrer Keramikbeigaben dieser Zeitspanne zuzurechnen sind.

Mehrheitlich ist Keramik dagegen der jüngeren Linearbandkeramik zuzuordnen. Nach STRIEN sind die in Schwetzingen nicht sehr häufig nachgewiesenen Bandfüllungen 9 und 46 typisch für eine frühe Phase der jüngeren Linearbandkeramik.<sup>420</sup> Ebenso setzte LINDIG ihren Bandtyp 27 in diese Zeitstufe.<sup>421</sup>

Typische Verzierungen aus der fortgeschrittenen jüngeren Phase der Linearbandkeramik sind, wie aus STRIENS Seriation für das Neckarmündungsgebiet resultiert, die Bandfüllungen 11, 13, 29, 125 und 128. Die Motive sind auf den Schwetzingener Gefäßen häufig eingeritzt bzw. -gestochen. Der von der Verf. neu vergebene Typ G001 stellt eine geringfügig abgewandelte Variante der Bandfüllung 11 dar und wurde von STRIEN und LINDIG ebenfalls in die (fortgeschrittene) jüngere Phase gesetzt.<sup>422</sup> Von den genannten Typen ist dabei die Bandfüllung 29 am häufigsten.<sup>423</sup>

Eine Abwandlung des Typs 29 sind die von LINDIG neu vergebenen Typen 2708 und 2908, die von ihr an das Ende der jüngeren Linearbandkeramik bzw. bereits an den Übergang zur jüngsten Bandkeramik datiert werden.<sup>424</sup> Die stichbegleiteten Leistenbänder, die typisch für die Regionalgruppe um das südliche Neckarmündungsgebiet sind, datiert HEIDE in die fortgeschrittene jüngere und jüngste Stufe der Bandkeramik.<sup>425</sup> Ebenso an das Ende der jüngeren oder an den Beginn der jüngsten Linearbandkeramik datieren die (furchenstich-?)verzieren Gefäße aus Grab 218 und Grab 154 und die mit tiefen zwei- und dreifachen Ritzlinien versehene Keramik aus Grab 148. Die auf der Gefäßseinheit aus Grab 201 erkannten Einstiche sind dem Furchenstich ähnlich,<sup>426</sup> weshalb auch dieses Stück in diesen Zeitraum und an das Ende der Belegungszeit des Gräberfeldes gesetzt wird. Der ebenfalls für die Endphase der Bandkeramik charakteristische Tremolier- und Kammstich kann für Schwetzingen nicht nachgewiesen werden. Aufgelöste Winkelbänder stellen ein weiteres Charakteristikum der jüngeren bandkeramischen Entwicklungsphasen dar. Auch diese konnten mehrfach nachgewiesen werden.<sup>427</sup> HEIDE sieht als wichtiges Charakteristikum der südwestlichen Linearbandkeramik das weitgehende Fehlen von mehrzinkigen Geräten.<sup>428</sup> Dies bestätigt sich durch die Schwetzingener Keramik.

Bei den Randverzierungen ist grob eine Entwicklung von unverzierten Rändern über einfache horizontale Randverzierungen bis zu zweifachen Ritzlinien oder Einstichreihen zu erkennen. Daneben zeigen Gefäßränder und -bauch in der jüngeren Phase der Linearbandkeramik oftmals identische Verzierungen.<sup>429</sup>

Im Wesentlichen konnten auf den verzierten Gefäßseinheiten des Schwetzingener Gräberfeldes die Randverzierungen 13, 15, 16 und G001, die Randzier 97 ähnelt, erfasst werden. Da es sich bei den einfachen Stichreihen 13 und 15 sowie bei der doppelten Reihe 16 um langlebige Typen handelt, ist eine Datierung aufgrund der Randverzierungen schwierig. Allerdings datieren einfache Stichreihen in die mittlere (und beginnende jüngere) Bandkeramik, zweifache Stichreihen in die jüngere.<sup>430</sup> Höchstwahrscheinlich können die Typen mit beidseitig von Stich- oder Strichreihen begleiteten plastischen Leisten zeitgleich mit diesen Bandfüllungen gesetzt werden. Daher sind sie auf jüngeren

419 Freundl. mündl. Hinweis CHR. JEUNESSE. Diese Zeitstellung stimmt auch mit dem Dekor überein.

420 STRIEN 2000, 174 f. Tab. 4.47.

421 Bandfüllung 27: Grab 177.

422 Bandfüllung G001: Grab 10.

423 Bandfüllung 29: Gräber 25, 109 und 201. Bandfüllung 11: Grab 200. Bandfüllung 125: Grab 43, ~ 51a.

424 Bandfüllungen 2708 und 2908: Gräber 2, 160 und 214.

425 HEIDE 2001, 74.

426 Freundl. mündl. Hinweis H.-CHR. STRIEN.

427 Aufgelöste Bänder: Gräber 183, 187, 213 und 217.

428 HEIDE 2001, 72.

429 So auch S. LINDIG (2002, 65).

430 HEIDE 2001, 72.

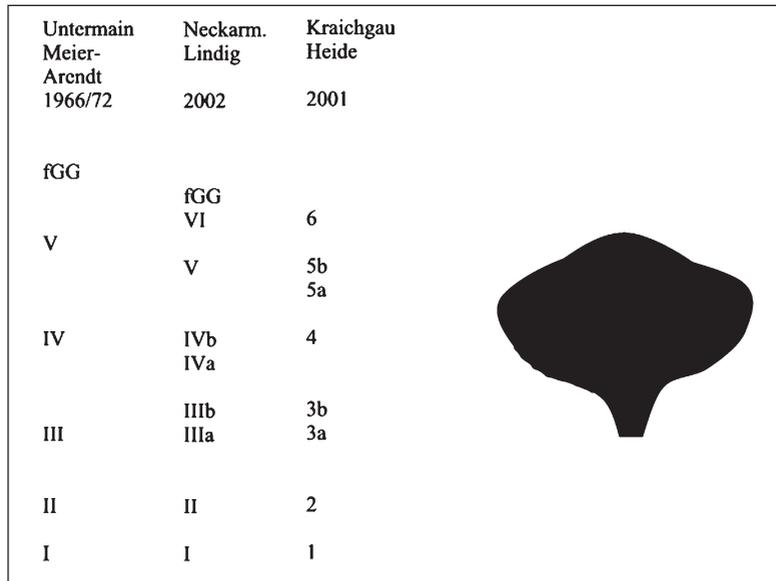


Abb. 59: Angenommene Belegungsdauer und -intensität des Gräberfeldes von Schwetzingen (Punkt). Links daneben der Vergleich mit den Chronologiesystemen angrenzender Regionen (nach LINDIG 2002, 68 Abb. 53, ergänzt).

Gefäßen zu finden. Ebenso G001 kann, wie die Mehrzahl der neu vergebenen Motive, in die jüngere Entwicklung der Linearbandkeramik datiert werden.

Die Analyse der Zwickel- und Sekundärmotive erbrachte keine Änderungen für die chronologische Einordnung des Gräberfeldes. Anhand des Materials aus dem westlichen Kraichgau konnte B. HEIDE eine sich ab der mittleren Bandkeramik entwickelnde intensivere Einheit aus Zwickel-/Sekundärmotiven und Bändern erkennen, wobei häufig Bandmotive in Nebenmustern variiert werden.<sup>431</sup>

Auch die quantitative Einteilung der Gefäßformen stützt die nach den Randmotiven und Bandfüllungen vorgenommene zeitliche Untergliederung. Während flaschenförmige Gefäße als charakteristisch für die älteren bandkeramischen Phasen angesehen werden, handelt es sich bei den Kumpfen mit einziehender oder gerade aufsteigender Wandung um Gefäße, die besonders charakteristisch für die mittlere Stufe der Linearbandkeramik sind. Typisch für die jüngere und jüngste Stufe sind dagegen Kumpfe mit S-förmig geschwungenem Profil.<sup>432</sup>

Die Verzierungstechnik unterstützt die aufgrund der Bandfüllungen vorgeschlagene Abfolge, denn während die Gefäße der älteren Phasen mit „normal“ breiten Ritzlinien und einfachen Einstichen verziert sind, wurden in den folgenden Phasen bevorzugt halbmondförmige Stiche, schräg gesetzte kurze Striche und tiefe Riefenlinien in den Ton gestochen und geritzt.

Schlussfolgernd ergibt sich dadurch folgende mögliche Abfolge (Abb. 59): Die Belegung des Gräberfeldes von Schwetzingen setzt in der beginnenden mittleren Stufe der Linearbandkeramik (nach MEIER-ARENDET) ein. Gräber aus der mittleren und beginnenden jüngeren Bandkeramik sind in der Unterzahl. Dagegen ist die überwiegende Mehrheit der Gräber der Nekropole in die fortgeschrittene jüngere bandkeramische Stufe zu setzen. Am Ende der jüngeren bzw. bereits am Übergang zur jüngsten Bandkeramik sinkt die Belegung ab, um schließlich abzubrechen.

Die Kartierung der durch den Vergleich mit Chronologiesystemen benachbarter Chronologiesysteme sicher datierbaren Bandfüllungen zeigt Folgendes (Abb. 60): Das älteste datierbare Grab be-

431 Ebd. 71.

432 So auch B. HEIDE: HEIDE 2001, 71 f. 74. Bsp.: Flaschen: Gräber 36, 72 und 122. Kumpf mit einziehender/gerader Wandung: Gräber 21, 39, 43, 51a, (71), 84, 153, 213 und 217. Kumpf mit S-Profil: Gräber 25, 109, 154, 155, 160, 183, 200, 201 und 214.

findet sich im mittleren Nordwesten des Gräberfeldes. Desgleichen liegen die Gräber mit Keramik der fortgeschrittenen mittleren und beginnenden jüngeren Stufe der Linearbandkeramik in diesem Bereich.

Gräber mit Keramik, die in die eindeutig fortgeschrittene jüngere Linearbandkeramik und bereits an den Übergang zur jüngsten bandkeramischen Stufe datiert wird, kommen vereinzelt im Norden der Nekropole, gehäuft jedoch im Südteil vor.

Schlussfolgernd und die Datierung der Gräber auf Basis der Keramikmotive zugrunde legend, ist deutlich die Tendenz erkennbar, dass älter datierende Gräber vor allem im Nordwesten des Friedhofs zu finden sind, wohingegen sich der Großteil der jüngeren Gräber auf den Südteil konzentriert. Bedauerlicherweise kann auf Grundlage der wenigen Keramik aus den Gräbern im Nordosten keine Aussage zur Belegung dieses Gräberfeldareals getroffen werden.

### 8.3 Soziale Struktur

Um den Wert des Inventars und der Grabgestaltung zu ermitteln und sich so einer Sozialstruktur zu nähern, wurden auf verschiedenen Gräberfeldern unterschiedliche Methoden angewandt.

Ein wesentliches Problem besteht in der fragmentarischen Überlieferung der Beigaben, da sich Artefakte aus organischem Material im Schwetzingener Bodenmilieu nicht erhalten haben.<sup>433</sup> NIESZERY gibt zu bedenken, dass durch einen Wandel der Ausstattungstraditionen (der für einen eine längere Zeit belegten Friedhof anzunehmen ist) eine nicht reelle ‚Verarmung‘ der auf dem Friedhof bestatteten Bevölkerung suggeriert wird.<sup>434</sup> Des Weiteren verweist er auf die Tatsache, dass unsicher ist, welcher Personenkreis auf dem Gräberfeld bestattet wurde.<sup>435</sup> Gerade der Umstand, dass der Schwetzingener Friedhof weder einer Siedlung noch Einzelhöfen zugewiesen werden konnte, hat zur Folge, dass unklar bleiben muss, welche Bevölkerungsgruppe bestattet wurde und welchen Prozentsatz diese Gruppe an der gesamten im Umkreis lebenden Population einnahm.

Um den ‚Reichtum‘ bzw. die Wertigkeit der Gräber zu unterscheiden, wurden verschiedene Bewertungsansätze entwickelt:

Eine erste Unterteilungsmöglichkeit wurde von MODDERMAN<sup>436</sup> für das Gräberfeld von Elsloo angewandt. Seine Einteilung beruht auf der Zahl der heute erkennbaren Beigaben. In einem ersten Ansatz zählt er die Beigaben, der zweite beruht auf den vorhandenen Beigabekategorien. Dabei bildet er folgende Beigabekategorien (ein Punkt pro Kategorie): verzierte Keramik, unverzierte Keramik, Pfeilspitzen, Silexartefakte, jede Dechsel einzeln, Reibsteine bzw. sonstige Steine und Hämatit.

NIESZERY übernahm die Unterteilung MODDERMANS, wobei er dessen Kategorien in Bezug auf die in Aiterhofen vorkommenden Beigaben modifizierte: Keramik (ein Punkt pro Gefäß bzw. Scherben), Felsgestein (ein Punkt pro Exemplar), Silexklinge, -abschlag, Silexpfeilspitze (insgesamt ein Punkt), Knochen- und Geweihgerät (ein Punkt pro Gerätetyp), Farbperle/-stein/-streuung, Schnecken und Muscheln, Spondylus (ein Punkt pro Schmuckgattung), Sandsteingerät.

Auf Grundlage seiner Unterteilung ergibt sich für Schwetzingen folgendes Ergebnis: Keine Objektkategorie weisen 100 Gräber und zwölf Gruben auf, eine Kategorie ist für 51 Gräber und zwei Gruben belegt, zwei Kategorien für 28 Gräber und eine Grube. 13 Individuen wurden mit drei, acht mit vier Beigabekategorien ausgestattet. Nur vier Gräber weisen mehr Artefakte fünf unterschiedlicher Objektkategorien auf.

433 So bereits N. NIESZERY (1995, 204). Er verweist auf die Problematik eines möglichen Wandels der Ausstattungssitten von vergänglichen zu unvergänglichen Materialien oder umgekehrt.

434 Ebd.

435 Ebd. 204 f.

436 MODDERMAN 1985, 96 ff. Auf Grundlage der Unterscheidung MODDERMANS führt auch NIESZERY Analysen zu Aiterhofen-Oedmühle durch. NIESZERY 1995, 205.

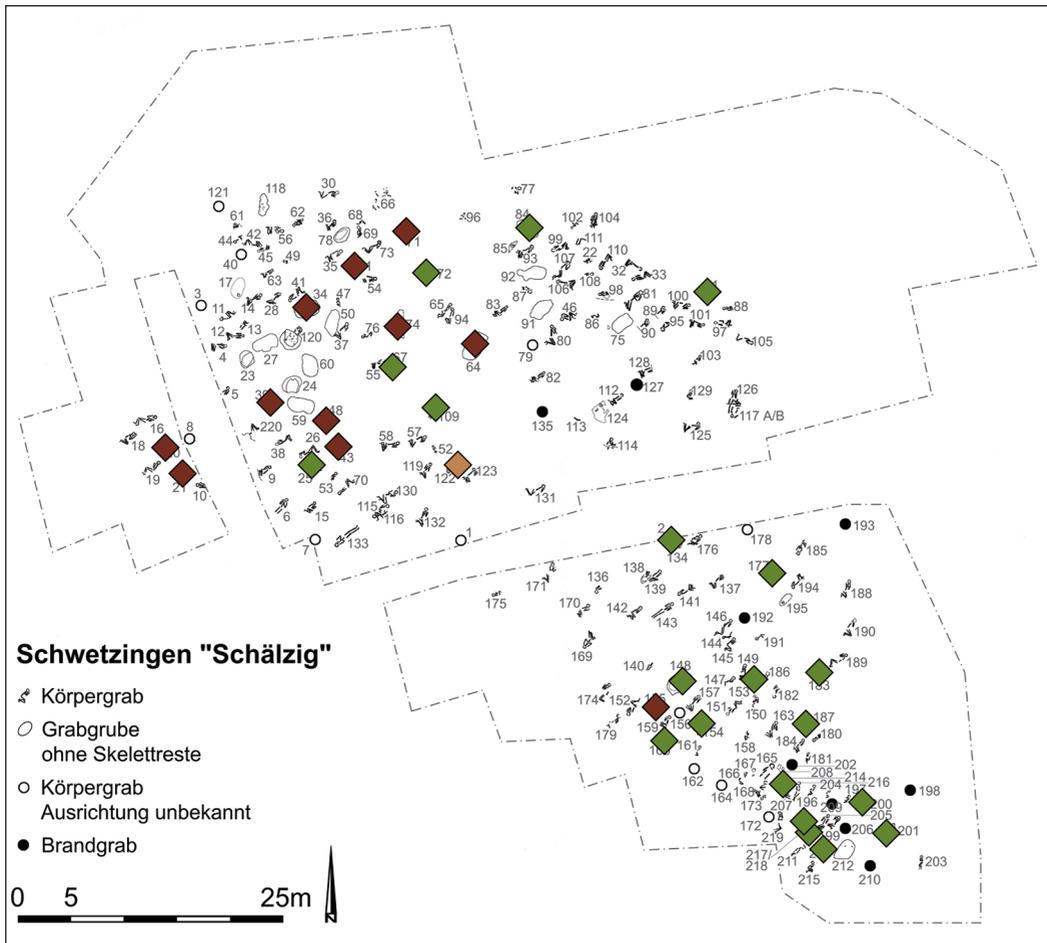


Abb. 60: Belegung des Gräberfeldes nach der Verteilung der Bandfüllungen (vollständige Gefäße und Teilprofile): orange = Flomborn/Beginn mittlere LBK, grün = mittlere/Beginn jüngere LBK, rot = fortgeschrittene jüngere/Übergang jüngste LBK.

MODDERMAN zufolge sind Gräber mit vier oder mehr Objektkategorien als ‚reicher‘ anzusehen.<sup>437</sup> Dies trifft auf zwölf Schwetzingener Gräber zu.<sup>438</sup>

Die meisten Objektkategorien (fünf), weisen drei männliche Individuen (eines adult, zwei matur) und ein Infans I auf, denen weder eine einheitliche Orientierung noch eine einheitliche Skelettlage gemeinsam ist.

Nimmt man die Gräber mit vier Beigabengattungen hinzu, können insgesamt vier Männer, ein eher weibliches und ein geschlechtsunbestimmtes Individuum ebenso wie drei Kinder als ‚reich‘ angesehen werden. Die Mehrheit der Erwachsenen war zum Zeitpunkt ihres Todes bereits älter (spätadult bis spätmatur). Auch bei den Bestattungen mit vier oder fünf Kategorien zeigt sich, dass keine außergewöhnliche Skelettlage oder Orientierung für besonders ausgestattete Bestattungen gewählt wurde. Besonders ausgestattete Gräber können in allen Bereichen des Friedhofs nachgewiesen werden, eine (schwache) Konzentration zeigt jedoch der Nordwesten.

437 Nach MODDERMAN haben ‚reiche‘ Gräber  $\geq$  fünf Beigabekategorien, seine beiden reichsten Gräber sieben Kategorien. MODDERMAN 1985, 103; 114.

438 Methode nach MODDERMAN: Gräber mit vier Kategorien: 16, 21, 43, 48, 51, 133, 187 und 200; Gräber mit fünf Kategorien: 70 (Kiesel), 98, 106 und 154.

Die Verzierungen der den herausragenden Individuen beigegebenen Keramikgefäße lassen erkennen, dass sowohl ältere als auch jüngere Gräber als ‚reich‘ bezeichnet werden können.

Neben der Methode MODDERMANS, den ‚Reichtum‘ eines Grabes auf Grundlage der Beigabenkategorienzahl und der Beigabenanzahl zu unterscheiden, führte NIESZERY im von ihm bearbeiteten Gräberfeld Aiterhofen-Oedmühle eine Wertepunktanalyse<sup>439</sup> durch (Tab. 3).

Da sich NIESZERYS Artefaktkategorien an den Beigaben der Körpergräber von Aiterhofen-Oedmühle orientieren, musste seine Tabelle für Schwetzingen folgendermaßen modifiziert und ergänzt werden: Einzelne Schnecken wurden wie Muscheln mit zwei Punkten bewertet. Aufgrund ihrer Funktion als Pfeilspitzen wurden dreieckige Knochenspitzen wie Silexpfeilspitzen bewertet, Metapodienspitzen und die langen, undurchlochenden Knochenspitzen erhielten dagegen den gleichen Wert wie Geweihknebel. Der Geweihhacke wurde der gleiche Wert wie die Steingeräte zugewiesen. Mineralknollen und -perlen wurden wie Farbstreuungen bewertet. Problematisch erwiesen sich einzelne Scherben und Kiesel, die bei NIESZERYS System durch das Raster fallen.

Bei einem Vergleich zwischen den Körpergräbern Aiterhofens und den Schwetzingener Gräbern fällt auf, dass nach NIESZERYS Bewertungssystem Schwetzingen ‚schlechter‘ abschneidet. Nur acht Gräber weisen einen Wert zwischen 100 und 199 auf (in Aiterhofen 34), eines über 200 (in Aiterhofen 16). Kein einziges Grab hat einen Wert über 300 (in Aiterhofen acht).

Die Schwetzingener Gräber mit einem Wert über 100,<sup>440</sup> konzentrieren sich im Nordwesten des Gräberfeldes. Nur ein Grab (Grab 203) befindet sich im Süden. Neben fünf männlich bestimmten Individuen, handelt es sich um eine sicher, eine eher weibliche und zwei unbestimmte Bestattungen. Mit zwei Kleinkindern, einer Jugendlichen, vier adulten und zwei maturen Skeletten wird das gesamte Altersspektrum abgedeckt. Beinhaltend die Gräber datierende Keramik, weist diese überwiegend in die mittlere oder beginnende jüngere Bandkeramik.<sup>441</sup>

Nach dem System von JEUNESSE erweist es sich als nicht unproblematisch, dass Scherben unberücksichtigt bleiben und keine Unterscheidung zwischen vollständigen und fragmentierten Artefakten stattfindet. Fünf Punkte für ein Steinartefakt erscheinen zu hoch. Eine gute Neuerung stellen die zusätzlichen Seltenheitspunkte dar, durch die auch die Rarität zum Ausdruck gebracht werden kann (Tab. 4).

Bei der Anwendung der Unterteilung von JEUNESSE erhält ein einziges Grab (Grab 133) einen Wert über 20. Diesem folgen die Gräber 43 (16 Punkte), 98 und 106 (14), 70 (zwölf), 17, 26 und 187 (elf) und die Gräber 16 und 203 (zehn Punkte).

Des Weiteren entwickelte P. VAN DE VELDE ein Bewertungssystem für das Gräberfeld Elsloo, welches an dieser Stelle nur erwähnt werden soll.<sup>442</sup>

Aufgrund der vielschichtigen Problematik und der starken Subjektivität der Wertesysteme wurde bei der sozialen Analyse des Schwetzingener Gräberfeldes auf das statistische Verfahren der Z-Transformation (in SPSS) zurückgegriffen. Zwar spielt auch bei dieser Methode die Subjektivität des Betrachters eine Rolle, da diese auch hier die Kategorien bildet. Jedoch ist die Wertigkeit vom Vorhandensein oder Fehlen des Artefakts bzw. von dessen Häufigkeit abhängig und erhält so einen ‚objektiveren‘ Wert.

Unter Verwendung der Z-Transformierung ergaben sich für Schwetzingen folgende Ergebnisse. Zwei Gräber können wegen ihres extremen Wertes als ‚Spitzengräber‘ bezeichnet werden. 13 weitere Gräber setzen sich aufgrund ihres überdurchschnittlichen Wertes von den ‚normalen‘ Gräbern ab.<sup>443</sup>

Bemerkenswerterweise wurden in Schwetzingen Statussymbole einzig Infans I und II beigegeben. Dazu zählen die Schneckenketten, die doppelschneidige durchlochende Dechsel, die Geweihhacke

439 NIESZERY 1995, 204 ff.

440 Gräber 203 (115 Punkte), 17 (125), 26 (125), 106 (134), 70 (75/135), 133 (155), 43 (165), 98 (172) und 48 (230).

441 Es muss allerdings angemerkt werden, dass fünf Gräber keramiklos waren (Gräber 17, 26, 70, 98 und 106).

442 VAN DE VELDE 1979, 93.

443 Sehr hohe Werte: Gräber 106 und 98; hohe Werte: Gräber 133, 21, 36, 70, 20, 43, 200, 142, 48, 138, 154, 203 und 129.

Objektkategorie	Punkte	Objektkategorie	Punkte
Spondylusarmring	100	Farbstreuung	15
Spondylusperlen	10	Protula	10
Jagdausrüstung	75	Reibplatte	10
Steingerät	50	Geweiheknebel	10
Knochenkamm	40	Steinperlen	5
Schneckenschmuck	30	Knochenstäbe	5
Feuerzeug	30	Silexmesser	5
Keramikgefäß	20	Pfeilspitzen (einzeln)	5
Fleischbeigabe	20	Klinge/Abschlag	2
Amulett	20	Süßwassermuschel	2

Tab. 3: Wertepunktvergabe nach NIESZERY 1995, 207.

Objekt	Wert
Keramik	1 (Gefäß)
Dechsel	5 (vollständiges Exemplar)
Silexklinge	1 (1-5), 2 (5-10), 3 (> 10)
Pfeilspitze	2
Sandsteingerät	2
Röhrenperle	2
gespaltene Spondylus	2
Spondylusanhänger	2
Spondylus-/Knochenarmreif	3
Steinarmreif	4
kleine Perlen	1 (pro 50 Perlen)
Knochengerät	1
Knochenring	2
Figurine	5
Knochenkamm	3
Farbstoff	1
Zusatz Seltenheit	3

Tab. 4: Wertepunkte nach JEUNESSE 1996, 271.

und die Scheibenkeule. Während nur ein weiblich bestimmtes Individuum „reicher“ ausgestattet wurde, ist eine auffallende Ausstattung für sechs Männer und sieben Kinder nachgewiesen. Dass besonders Männer und Kinder reich ausgestattet wurden, konnte auch NIESZERY für Aiterhofen feststellen.<sup>444</sup> Er vermutete daraufhin, dass Status innerhalb einer Lineage übertragbar war und der Gesellschaft durch mehrere Generationen Männer fortgeschrittenen Alters vorstanden.

Hinsichtlich der Verteilung (Abb. 61) kann bemerkt werden, dass die nebeneinander liegenden Gräber 21 und 43 mit identisch verzierten Gefäßen beide unter die reichen Bestattungen fallen und sich die beiden ‚Spitzengräber‘ ebenfalls in direkter Nachbarschaft befanden.<sup>445</sup> Die Bestattungen mit hohen Werten verteilen sich über den gesamten Friedhof. Fast die Hälfte häuft sich allerdings im Nordwesten. Ein Zusammenhang zwischen Geschlecht, Alter und Friedhofsbezirk konnte im Gegensatz zu Aiterhofen<sup>446</sup> nicht beobachtet werden.

444 NIESZERY 1995, 209.

445 Auch in Elsloo lagen die beiden nach Moddermans Analyse ‚reichsten‘ Gräber beieinander. MODDERMAN 1985, 114.

446 NIESZERY 1995, 205.

In Bezug auf die Datierungen ergibt sich, dass sowohl in der älteren als auch in der jüngeren Belegungsphase des Friedhofs Individuen hervorgehoben bestattet wurden, diese sich aber durch unterschiedliche Artefaktgattungen unterscheiden. Die auf den ersten Blick erkennbaren Statussymbole fallen in die fortgeschrittene mittlere Bandkeramik, die Bestattungen der jüngeren Linearbandkeramik zeichnen sich dagegen durch eine hohe Zahl an Artefakten wie beispielsweise Knochenspitzen aus.

#### *8.4 Zusammenfassung und Stellung des Gräberfeldes von Schwetzingen in der Linearbandkeramik*

Ziel dieser Arbeit ist es, die Befunde und Funde des linearbandkeramischen Gräberfeldes von Schwetzingen vorzustellen und ansatzweise zu diskutieren.

Das am östlichen Rand der Rheinebene, im Gebiet der so genannten Hardt gelegene Gräberfeld zählt zu den größten bekannten Friedhöfen der Linearbandkeramischen Kultur. 194 Körpergräber und 15 Brandbestattungen, sechs davon in Körpergräbern, sind erfasst worden. Daneben konnten 15 grabähnliche Gruben identifiziert werden, die teilweise Skelettreste oder Fundobjekte fassen. Diese Gruben können zum Teil als Leergräber bezeichnet werden.

Der Belegungsbeginn des Friedhofs wird in die frühe mittlere Phase der Bandkeramik (Phase 3 nach MEIER-ARENDE) datiert und wird eingeleitet mit einer noch flombornartig anmutenden verzierten Flasche. Mehrere Gefäßeinheiten können in die entwickelte mittlere Stufe der Linearbandkeramik gesetzt werden. Die Mehrheit der Keramik gehört jedoch in die jüngere Bandkeramik (Stufe 4 nach MEIER-ARENDE). Einige wenige Gefäße lassen sich aufgrund ihrer Verzierungen an das Ende der vierten Stufe und in die beginnende jüngste Stufe setzen.

Die Körperbestattungen waren überwiegend in linker Hockerlage nordost-südwestlich orientiert bestattet. Rechte Hockerbestattungen und die gestreckte Lage bilden die Ausnahme. Ebenso spielen andersartige Grabausrichtungen eine untergeordnete Rolle.

Die mehrheitlich gute Skeletterhaltung ermöglicht eine diffizile anthropologische Alters- und Geschlechtsbestimmung, eine Altersbestimmung der Skelette mit Hilfe der Methode der Zahnzementannulation und Strontiumisotopenanalysen zur Feststellung von Migrationsvorgängen in der Bandkeramik. Daneben wurden auch die Leichenbrände anthropologisch untersucht.<sup>447</sup>

Bei den 130 geschlechtsbestimmten Individuen des Schwetzingener Friedhofes dominieren mit 56,1% die weiblich bestimmten Skelette vor den männlichen mit 43,9%. Zusammen mit den Skeletten, bei denen keine Geschlechtsbestimmung möglich war, ergibt sich folgendes Bild: 75 weiblich/eher weiblich/vielleicht weibliche Individuen (36%), 55 männlich/eher männlich/vielleicht männlich bestimmte Individuen (26%) und 81 Individuen ohne Geschlechtsbestimmung (38%). Des Weiteren ist ein im Vergleich zu anderen linearbandkeramischen Nekropolen hoher Anteil an Subadulten zu verzeichnen (36,5% Subadulte, darunter 30,3% Infans I und II).

Nur 50% der Individuen wurden mit unvergänglichen Beigaben bestattet. Dabei handelt es sich um Keramik, Artefakte aus Felsgestein, aus Silex, aus Knochen und Geweih, Muscheln und Schnecken, Sandsteingeräte und Mineralknollen und -streuungen. Neben den tatsächlichen Beigaben fanden sich in den Grubenverfüllungen zahlreich kleinteilige Keramik- und Artefaktfragmente, die auch zufällig in die Verfüllung geraten sein konnten oder die Überreste von Beraubungen darstellen.

Als wichtigste Beigabe sind Keramikgefäße, -teilprofile und -scherben anzusehen, die sich in 20% der Gräber fanden. In Hinsicht auf die Keramik ist bemerkenswert, dass ohne großen Aufwand geformte und verzierte Gefäße auf eine Herstellung hindeuten, die allein auf eine Funktion als Grabbeigabe abzielte. Daneben wurden sehr kleine und Miniaturgefäße geringfügig mehr Erwachsenen

---

447 FRANCKEN 2006; TRAUTMANN/WAHL 2005; TRAUTMANN 2006; BENTLEY et al. 2003; PRICE et al. 2001; PRICE/BENTLEY 2005.

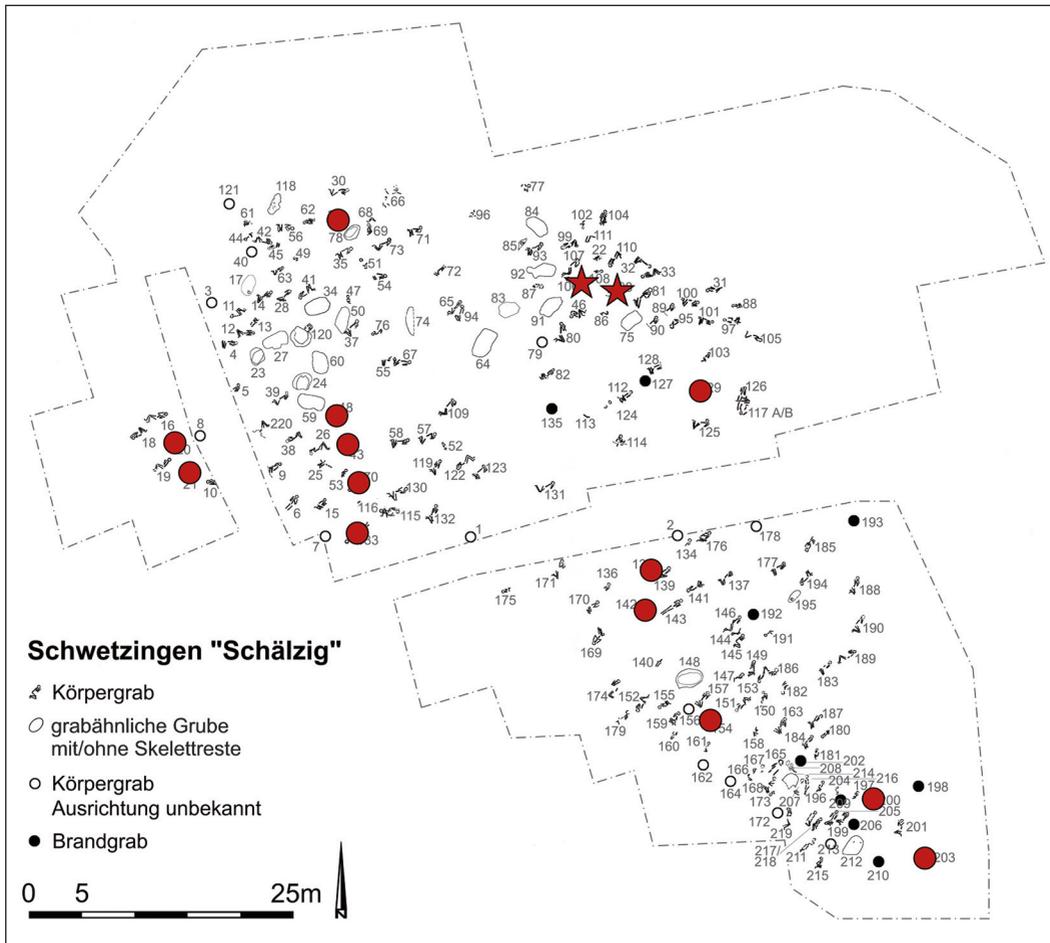


Abb. 61: Kartierung der Gräber mit hohen Z-Werten. Diese symbolisieren eine herausragende Grabausstattung mit Beigaben.

als Kinder und Jugendlichen beigegeben. Mehrheitlich handelt es sich dabei um anthropologisch weiblich bestimmte Individuen. Hier kann an symbolische Gefäßbeigaben gedacht werden.

Die die Keramikgefäße des Gräberfeldes dominierende Verzierung stellen beidseitig von Reihen kurzer Striche gerahmte applizierte und pseudoapplizierte Leisten dar, die in Form von Winkel(bändern) verlaufen. Aufgrund der Verzierungsmotive und der Tonzusammensetzung lässt sich die Schwetzingener Keramik an die Pfalzgruppe anschließen, die im südlichen Rheinhessen, dem südlichen Neckarmündungsgebiet und der Pfalz lokalisiert werden kann (Abb. 62). Importkeramik ist keine zu verzeichnen.

Die durch die Keramik sich abzeichnende westliche Orientierung Schwetzingens wird weder durch die Rohmaterialien der Silex- noch der Felsgesteinarfakte gestützt, was durch die Lagerstätten von Feuer- und Horn- sowie Felsgesteinen begründet ist. Die Beigabenarmut der Gräber kann mit jener der großen württembergischen Friedhöfe Stuttgart-Mühlhausen und Fellbach-Oeffingen in Zusammenhang gebracht werden, wobei betont werden muss, dass diese einer anderen Fundprovinz angehören.

Neben vier durchlochten Steingeräten setzen sich die Felsgesteinarfakte auf dem Friedhof aus hohen Dechseln (9), daneben flachen (4) und Miniaturdechseln (5) zusammen. Sie wurden in 11% der Gräber nachgewiesen und scheinen bevorzugt im Oberkörperbereich von älteren Männern niedergelegt worden zu sein. Fehlende Gebrauchsspuren deuten wie bereits die bei der Keramik darauf

hin, dass die Geräte nur kurze Zeit benutzt wurden oder eigens dafür hergestellt waren, dem Toten ins Grab gegeben zu werden oder nicht als Werkzeug, sondern als eine Art ‚Abzeichen‘ dienten. Ebenso konnten auf dem Gräberfeld Pfeilspitzen aus Silex und Knochen als typische Beigabe für Männer erkannt werden. So waren Silexpfeilspitzen, die in ungefähr gleicher Anzahl aus Feuer- wie aus Hornsteinen hergestellt wurden, mit einer Ausnahme männerspezifisch. Auch lange, unmodifizierte Silexklingen wurden häufig bei älteren Männern, Klingensfragmente dagegen bei Subadulten gefunden.

Die dreieckigen Knochenspitzen fungierten wegen ihrer Zurichtung und ihrer Lage im Grab als Pfeilspitzen. Daneben zählen zu den Knochen- und Geweihartefakten Geweihknebel, Metapodien spitzen, undurchlochte lange Knochenspitzen und eine Geweihhacke. Im Gegensatz zu den Silexartefakten (in 19% der Gräber) konnte diese Fundgattung in nur 13% aller Grabgruben als Beigabe nachgewiesen werden.

Wenige Importfunde wie fünf Spondylusartefakte, eine mediterrane Schneckenkette und eine einheimische Keramikproduktion zeigen, dass die Gemeinschaft der Menschen, die hier bestattet wurden, zwar über ein weit reichendes, aber nicht sonderlich ausgeprägtes Kommunikationsnetz verfügte. Hierzu muss jedoch erwähnt werden, dass Schwetzingen den Gräberfeldern der Tradition II (nach CHR. JEUNESSE)<sup>448</sup> zuzurechnen ist, die sich durch Beigaben wie mehrheitlich Keramik, Steinartefakte und Farbsteine auszeichnen. Schnecken- und Spondylusschmuck ist in den Gräbern der dieser Tradition entsprechenden Friedhöfe dagegen selten.<sup>449</sup>

## Summary

The aim of this paper is the introduction of the features and finds from the Linearbandkeramik cemetery of Schwetzingen as well as a brief discussion of the results.

The graveyard which is located at the eastern edge of the Rhine valley, in the region of the so called Hardt, is one of the largest known cemeteries of this cultural group.

194 graves containing 202 inhumation burials and 15 cremations, of which six had been placed in inhumation burials, were recognized. Beside the graves 15 pits were identified, containing some bones and other finds. They can partly be seen as ‘empty graves’ or cenotaphs.

The beginning of the cemetery dates to the early middle Bandkeramik (period 3 after Meier-Arendt) and is marked by a bottle decorated in Flombornlike style. A few ceramic sherds can be dated to the developed third phase. However most of the ceramic sherds date to the later Linearbandkeramik (period 4 after Meier-Arendt). Some vessels can be dated to the end of the later and to the beginning of the latest period according to their decorations.

The skeletons were mostly northeast–southwest flexed burials on the left side. Exceptions are flexed burials on the right side as well as extended supine burials. The different orientation of some burials is of lesser importance.

As most of the bones showed excellent preservation, it was possible to carry out detailed anthropological analysis to determine sex and age. It was also possible to use dental cementum analysis to establish the age, as well as strontium isotope analysis for recognising migration movements in the Early Neolithic. The cremation burials were also analysed anthropologically.

Among the sex determined individuals (n = 130), adult female skeletons are slightly more numerous in the Schwetzingen cemetery with 56,1% compared to 43,9% male individuals. It is also interesting that compared to other LBK cemeteries, there is a high proportion of sub-adults (36,5% subadults of which 30,3% are Infans I and II).

Only 50% of individuals were buried with grave goods which include pottery, stone artefacts, flint, bone, antler, shells, snails, millstones, minerals and traces of the use of powdered minerals and pig-

448 JEUNESSE 1995, 131.

449 Ebd. 131 ff.

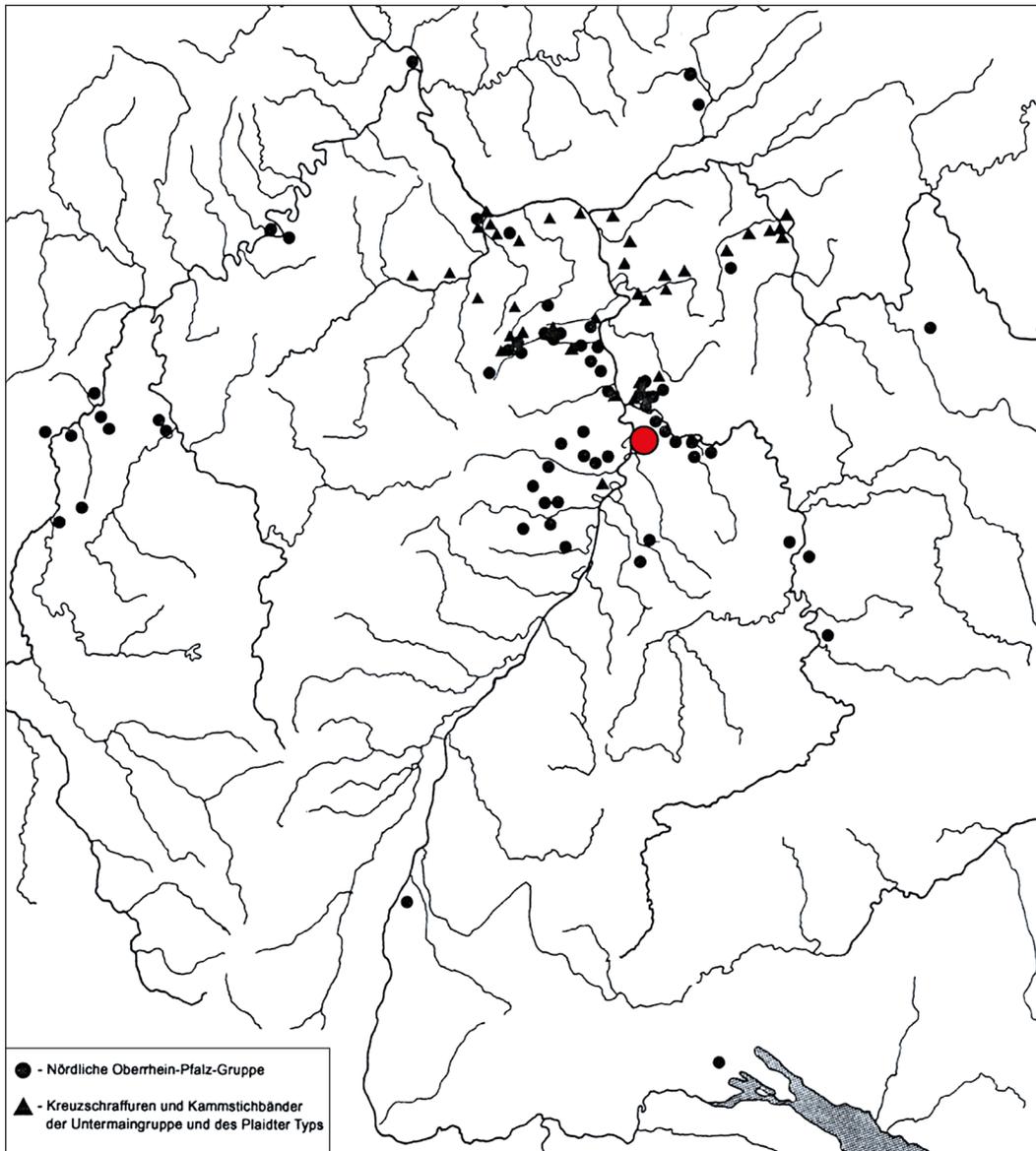


Abb. 62: Verbreitung der Keramik der „nördlichen Oberrhein-Pfalz-Gruppe“ (nach S. LINDIG), symbolisiert durch Kreise. Schwetzingen ist rot markiert (nach LINDIG 2002, 79 Abb. 57).

ments. The grave pits contained not only regular offerings but also small pieces of pottery as well as other artefacts.

The most common grave good is ceramics which has been found in 20% of the graves. Remarkable is that the carelessly formed and decorated vessels suggest a production which was only meant for grave goods. Miniature vessels were insignificantly more often given to adults than to children and youths, mostly to females.

Applied chevron band ornamentation with rows of small lines on both sides dominates the range of the ceramic motives in the graveyard. The ornamentation, motives and composition of the clay shows that the Schwetzingen cemetery belongs to the Pfalzgroup. This stylistic group is located in the southern part of Rheinhessen to the south of the point where the Neckar flows into the Rhine and the Pfalz (fig. 62). There is a complete absence of any imported pottery.

The western influences of Schwetzingen which is suggested by the ceramics can not be confirmed by the raw materials of silex and stone tools. This can be explained by the natural deposits of the raw materials. The relative low number of grave goods could connect the cemetery at Schwetzingen with the big cemeteries in Württemberg, Stuttgart-Mühlhausen and Fellbach-Oeffingen. However, these cemeteries belong to another province of ceramic styles.

The stone tool assemblage consists of adzes and in smaller numbers perforated tools. They could be found in 11% of the graves. They seem to be laid down near the upper part of the body in the graves of older male individuals. Missing traces for use suggest a short use of the tools or a special production as grave goods.

Arrowheads made of flint and bone are typical for male graves in Schwetzingen. Long and unmodified flint blades were often given to older men, but fragments of blades to subadults.

The triangular shaped bone points were probably used as arrow heads according to their production and position in the graves.

Flint tools were found in 19% of the graves, and bone tools in 13% of the graves.

A few imported goods like spondylus artefacts, a necklace made from Mediterranean snails stand in contrast to the local pottery production, which could mean that Schwetzingen had only a sporadic long distance net of communications, but it has to be mentioned that Schwetzingen belongs to the tradition II (according to Chr. Jeunesse). The cemeteries of this tradition are characterized by a high number of ceramics, stone artefacts and pieces of red ocre. The existence of minerals is common while artefacts of snails and spondylus are rare.

C. GERLING/J. WIECKEN

## 9. Verzeichnis abgekürzt zitierter Literatur

- BACH 1978 A. BACH, Neolithische Populationen im Mittelelbe-Saale-Gebiet. Zur Anthropologie des Neolithikums unter besonderer Berücksichtigung der Bandkeramiker. Weimarer Monogr. Ur- u. Frühgesch. 1 (Weimar 1978).
- BACH/BACH 1980 A. BACH/H. BACH, Zur Anthropologie des Kindes im Neolithikum und im Mittelalter. Ausgr. u. Funde 25, 1980, 226–239.
- BAKELS 1970 C. C. BAKELS, Zu Typologie und Gebrauch von Dechselfn in der Linearbandkeramik. In: MODDERMAN 1970, 184–191.
- BARTHEL/TEICHERT 1985 H.-J. BARTHEL/M. TEICHERT, Beiträge zur Archäozoologie III. Weimarer Monogr. Ur- u. Frühgesch. (Weimar 1985).
- BEHRENDTS 1989 R.-H. BEHRENDTS, Ein Gräberfeld der Linienbandkeramik in Schwetzingen, Rhein-Neckar-Kreis. Arch. Deutschland 1989/3, 39.
- BEHRENDTS 1990 R.-H. BEHRENDTS, Ein Gräberfeld der Bandkeramik von Schwetzingen, Rhein-Neckar-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1989 (1990) 45–48.
- BEHRENDTS 1993 R.-H. BEHRENDTS, Gräber der ersten Bauern. In: E. SANGMEISTER (Hrsg.), Zeitspuren. Archäologisches aus Baden. Arch. Nachr. Baden 50, 1993, 38 f.
- BEHRENDTS 1996 R.-H. BEHRENDTS (Hrsg.), Faustkeil – Urne – Schwert. Archäologie in der Region Karlsruhe (Karlsruhe 1996).
- BEHRENDTS 1997a R.-H. BEHRENDTS, Ein bandkeramisches Gräberfeld von Schwetzingen. In: R. LUDWIG/B. RABOLD (Hrsg.), Kulturgeschichten – Archäologie am Unteren Neckar. Begleith. Ausstellung Kurpfälzisches Mus. Stadt Heidelberg. Arch. Inf. Baden-Württemberg 34, 1997, 9–15.
- BEHRENDTS 1997b R.-H. BEHRENDTS, La nécropole rubanée de Schwetzingen. In: CHR. JEUNESSE (Hrsg.), Le Néolithique Danubien et ses marges entre Rhin et Seine. Actes du 22ème Colloque Interrégional sur le Néolithique, Strasbourg 27–29 octobre 1995. Cahiers Assoc. Promotion Rech. Arch. Alsace 3 (Zimmersheim 1997) 17–29.

- BEHREND 1999 R.-H. BEHREND, Das bandkeramische Gräberfeld von Schwetzingen. In: Führer Arch. Denkmäler in Deutschland 36 (Stuttgart 1999) 221–223.
- BENTLEY et al. 2002 R. A. BENTLEY/T. D. PRICE/J. LÜNING/D. GRONENBORN/J. WAHL/P. D. FULLAGER, Prehistoric migration in Europe: Strontium isotope analysis of Early Neolithic Skeletons. *Current Anthropology* 43/5, 2002, 799–804.
- BERTEMES 1989 F. BERTEMES, Das frühbronzezeitliche Gräberfeld von Gemeinlebarn. Kulturhistorische und paläometallurgische Studien. Saarb. Beitr. Altkde. 45 (Bonn 1989).
- BIEL 1983 J. BIEL, Ein bandkeramischer Friedhof beim Viesenhäuser Hof, Stuttgart-Mühlhausen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1982 (1983) 29–32.
- BIEL 1988 J. BIEL, Ein bandkeramischer Friedhof in Fellbach-Oeffingen, Rems-Murr-Kreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1987 (1988) 38–40.
- BRINK-KLOKE 1990 H. BRINK-KLOKE, Das linienbandkeramische Gräberfeld von Essenbach-Ammerbreite, Ldkr. Landshut, Niederbayern. *Germania* 68/2, 1990, 427–481.
- BULLA 1998 A. BULLA, Untersuchungen zur Frage der geschlechtsspezifischen Beigabenausstattung bandkeramischer Gräberfelder Mitteleuropas unter besonderer Berücksichtigung der Inventare anthropologisch bestimmter Frauenbestattungen (Aachen 1998)
- BUTTLER 1938 W. BUTTLER, Der donauländische und westische Kulturkreis der jüngeren Steinzeit. *Handbuch Urgesch. Deutschland* 2 (Berlin 1938).
- CHRISTENSEN et al. 2006 A. M. CHRISTENSEN/P. M. HOLM/U. SCHÜSSLER/J. PETRASCH, Indications of a major Neolithic trade route? An archaeometric geochemical and Sr, Pb isotope study on amphibolitic raw material from present day Europe. *Applied Geochemistry* 21, 2006, 1635–1655.
- CLASSEN et al. (in Vorb.) E. CLASSEN/V. DRESELY/B. FRITSCH/U. MÜLLER, Die bandkeramischen Gräberfelder von Derenburg und Halberstadt. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* (in Vorb.).
- DAUBER et al. 1967 A. DAUBER/E. GROPENGIESSER/B. HEUKEMES/M. SCHAAB, Archäologische Karte der Stadt- und der Landkreise Heidelberg und Mannheim. *Bad. Fundber. Sonderheft* 10 (Freiburg 1967).
- DOHRN-IHMIG 1979 M. DOHRN-IHMIG, Bandkeramik an Mittel- und Niederrhein. *Beitr. Urgesch. Rheinland* 3. Rhein. Ausgr. 19 (Köln 1979) 191–362.
- DOHRN-IHMIG 1983a M. DOHRN-IHMIG, Das bandkeramische Gräberfeld von Aldenhoven-Niedermerz, Kreis Düren. In: *Archäologie in den Rheinischen Lössbörden. Beiträge zur Siedlungsgeschichte im Rheinland.* Rhein. Ausgr. 24 (Köln 1983) 47–190.
- DOHRN-IHMIG 1983b M. DOHRN-IHMIG, Politur- und Schnittpuren am Nackenteil von Schuhleistenkeilen neolithischer Gräberfelder. *Kölner Jahrb. Vor- u. Frühgesch.* 16, 1978/79 (1983) 9–16.
- ECKERLE 1966 K. ECKERLE, Bandkeramik aus dem mittleren Neckarland (Unpubl. Diss. Freiburg 1966).
- EITEL 1989 B. EITEL, Morphogenese im südlichen Kraichgau unter besonderer Berücksichtigung tertiärer und pleistozäner Decksedimente. Ein Beitrag zur Landschaftsgeschichte Südwestdeutschlands. *Stuttgarter Geographische Studien* 111 (Stuttgart 1989).
- ENGELHARDT 1981 B. ENGELHARDT, Das Neolithikum in Mittelfranken I. Alt- und Mittelneolithikum. *Materialh. Bayer. Vorgesch.* A 42 (Kallmünz/Opf. 1981).
- ENGELHARDT 1987 B. ENGELHARDT, Der linienbandkeramische Friedhof von Essenbach-Ammerbreite, Lkr. Landshut, Ndb. Ausgrabungen und Funde in Altbayern 1985/86. *Kat. des Gäubodenmuseums Straubing* 9, 1987, 11–14.
- FADD 1999 Heidelberg, Mannheim und der Rhein-Neckar-Raum. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 36 (Stuttgart 1999).
- FARRUGGIA 1977 J.-P. FARRUGGIA, Das Steinmaterial. In: *Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 9, Gemeinde Aldenhoven, Kreis Düren.* Beitr. Besiedlung Aldenhoven Platte 2. Rhein. Ausgr. 18 (Bonn 1977) 106–133.

- FELDER et al. 1979 W. M. FELDER/P. J. FELDER/O. S. KUYL/J. H. M. NILLESEN, Lithology and Stratigraphy of the Flint Occurrences in the South Limburg (The Netherlands) and the Neighbouring Belgium en German Borderland as well as the Exploitation of these Flints in Prehistoric Times. 3rd Internat. Symposium Maastricht 1979, Excursion Guide (Maastricht 1979).
- FICHTNER 2004 K. FICHTNER, Die Bandkeramiker in Schwetzingen. Eine der größten steinzeitlichen Nekropolen. *Bad. Heimat* 84/1, 2004, 85–90.
- FIEDLER 1979 L. FIEDLER, Formen und Techniken neolithischer Steingeräte aus dem Rheinland. *Beitr. Urgesch. Rheinland* 3. Rhein. Ausgr. 19 (Köln 1979) 53–190.
- FORRER 1912 R. FORRER, Ein neolithischer Pfahlbau bei Erstein-Murgießen und die verwandten Fundstellen im Elsaß. *Anz. Elsäss. Altertkde.* 4, 1912, 243–267.
- FRANCKEN 2006 M. FRANCKEN, Zahn um Zahn – Die Zahnzementannulation als Methode zur Altersdiagnose (Unpubl. Magisterarbeit Tübingen 2006).
- FRIRDICH 2005 CHR. FRIRDICH, Struktur und Dynamik der bandkeramischen Landnahme. In: LÜNING et al. 2005, 81–109.
- FVFD 3, 1965 RGZM Mainz (Hrsg.), Führer zu vor- und frühgeschichtl. Denkmälern 3. Mannheim – Odenwald – Lorsch – Ladenburg. (Mainz 1965).
- GALLAY 1970 M. GALLAY, Die Besiedlung der südlichen Oberrheinebene in Neolithikum und Frühbronzezeit. *Bad. Fundber. Sonderh.* 12 (Freiburg 1970).
- GALLAY/MATHIEU 1988 G. GALLAY/G. MATHIEU, Grabbeigaben der Bandkeramik von Ensisheim, Dép. Haut-Rhin (Elsaß). *Germania* 66/2, 1988, 371–389.
- GALLAY/SCHWEITZER 1971 G. GALLAY/R. SCHWEITZER, Das bandkeramische Gräberfeld von Rixheim (Dép. Haut-Rhin). *Arch. Korrb.* 1, 1971, 15–22.
- GERHARDT 1985 K. GERHARDT, Anatomie für Ausgräber und Sammler. *Materialh. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 3, 1985.
- DE GROOTH 1991 M. E. TH. DE GROOTH, Socio-economic aspects of neolithic flint mining: a preliminary study. *Helinium* 31/2, 1991, 153–189.
- HAHN 1991 J. HAHN, Erkennen und Bestimmen von Stein- und Knochenartefakten. Einführung in die Artefaktmorphologie. *Arch. Venatoria* 10 (Tübingen 1991).
- HÄUSLER 1966 A. HÄUSLER, Zum Verhältnis von Männern, Frauen und Kindern in Gräbern der Steinzeit. *Arbeits- u. Forschber. Sächs. Bodendenkmalpl.* 14/15, 1966, 25–73.
- HÄUSLER 1971 A. HÄUSLER, Die Bestattungssitten des Früh- und Mittelneolithikums und ihre Interpretation. In: F. SCHLETTE (Hrsg.), *Evolution und Revolution im Alten Orient und in Europa. Das Neolithikum als historische Erscheinung. Tagung Fachgruppe Ur- und Frühgesch. Deutsche Historiker-Ges.*, 28.–30. April 1969 in Rostock (Berlin 1971) 101–119.
- HÄUSSER 1998 A. HÄUSSER (Hrsg.), *Krieg oder Frieden? Herxheim vor 7000 Jahren. Katalog zur Sonderausstellung Villa Wieser, Herxheim 1998* (Speyer 1998).
- HEIDE 2001 B. HEIDE, Das ältere Neolithikum im westlichen Kraichgau. *Internat. Arch.* 53 (Rahden/Westf. 2001).
- HERRMANN u. a. 1990 B. HERRMANN/G. GRUPE/S. HUMMEL, *Prähistorische Anthropologie. Leitfaden der Feld- und Labormethoden* (Berlin, Heidelberg 1990).
- HÖCKMANN 1982 O. HÖCKMANN, Zur Verteilung von Männer- und Frauengräbern auf Gräberfeldern des Frühneolithikums und des älteren Mittelneolithikums. *Jahrb. RGZM* 29, 1982, 13–74.
- HOFFMANN 1978 E. HOFFMANN, Die Körpergräber der Linien- und Stichbandkeramik in den Bezirken Halle und Magdeburg. *Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch.* 62, 1978, 135–201.
- JEUNESSE 1993 CHR. JEUNESSE, La nécropole rubanée d'Ensisheim „Les Octrois“ (Haut-Rhin). *La parure. Cahiers Assoc. Promotion Rech. Arch. Alsace* 9, 1993, 59–79.
- JEUNESSE 1995 CHR. JEUNESSE, Les groupes régionaux occidentaux du Rubané (Rhin et Bassin parisien) à travers les pratiques funéraires. *Gallia Prehist.* 37, 1995, 115–154.

- JEUNESSE 1996 CHR. JEUNESSE, Variabilité des pratiques funéraires et différenciation sociale dans le Néolithique ancien danubien. *Gallia Préhist.* 38, 1996, 249–286.
- JEUNESSE/SAINTY 1992 CHR. JEUNESSE/J. SAINTY, L'habitat néolithique ancien du site d'Ensisheim „Ratfeld“ (Haut-Rhin). Structures, céramique rubanée, céramique non rubanée, parure. *Cahiers Assoc. Promotion Rech. Arch. Alsace* 8, 1992, 95–145.
- KAHLKE 1954 D. KAHLKE, Die Bestattungssitten des Donauländischen Kulturkreises der jüngeren Steinzeit. Teil I. Linienbandkeramik (Berlin 1954).
- KAHLKE 1956 H. D. KAHLKE, Gräberfeld mit älterer Linienbandkeramik von Sondershausen. *Ausgr. u. Funde* 1, 1956, 266–269.
- KAHLKE 1958 H.-D. KAHLKE, Ein Gräberfeld mit Bandkeramik von Sondershausen in Thüringen. In: W. KRÄMER (Hrsg.), *Neue Ausgrabungen in Deutschland* (Berlin 1958) 43–53.
- KAHLKE 1959 H. D. KAHLKE, Ein Gräberfeld mit Linienbandkeramik von Bruchstedt, Kr. Langensalza. *Ausgr. u. Funde* 4, 1959, 229–233.
- KAHLKE 1961 H. D. KAHLKE, Abschluß der Ausgrabungen in Bruchstedt (Gräberfeld der Bandkeramik). *Ausgr. u. Funde* 6, 1961, 226–230.
- KAHLKE 1962 H.-D. KAHLKE, Ein Gräberfeld der Linearbandkeramiker von Bruchstedt, Kr. Bad Langensalza. In: K.-H. OTTO (Hrsg.), *Aus Ur- und Frühgeschichte. Tagung der Fachgruppe Ur- und Frühgeschichte der Deutschen Historiker-Gesellschaft vom 30. Oktober bis 1. November in Schwerin 1959* (Berlin 1962) 108–133.
- KAHLKE 2004 H.-D. KAHLKE, Sondershausen und Bruchstedt. Zwei Gräberfelder mit älterer Linienbandkeramik in Thüringen. *Weimarer Monogr. Ur- u. Frühgesch.* 39 (Weimar 2004).
- KERIG 2005 T. KERIG, Zur relativen Chronologie der westdeutschen Bandkeramik. In: LÜNING et al. 2005, 125–138.
- KNEIPP 1998 J. KNEIPP, Bandkeramik zwischen Rhein, Weser und Main. Studien zu Stil und Chronologie der Keramik. *Univforsch. Prähist. Arch.* 47 (Bonn 1998).
- KOEHL 1903 C. KOEHL, Die Bandkeramik der steinzeitlichen Gräberfelder und Wohnplätze in der Umgebung von Worms. Festgabe zur 34. Allgemeinen Versammlung der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft in Worms im Jahr 1903 (Worms 1903).
- KRAFT 1977 H.-P. KRAFT, Linearbandkeramik aus dem Neckarmündungsgebiet und ihre chronologische Gliederung. *Antiquitas* 3.21 (Bonn 1977).
- KRAFT 1980 H. P. KRAFT, Der Kraichgau, ein fundarmes Gebiet? Feldbegehungen als vorbeugende Maßnahme der Bodendenkmalpflege. *Arch. Nachr. Baden* 25, 1980, 3–6.
- KRAUSE et al. 2000 R. KRAUSE/R.-M. ARBOGAST/S. HÖNSCHIEDT/J. LIENEMANN/ST. PAPADOPOULOS/M. RÖSCH/I. SIDÉRA/H. W. SMETTAN/H.-CHR. STRIEN/K. WELGE, Die bandkeramischen Siedlungsgrabungen bei Vaihingen an der Enz, Kreis Ludwigsburg (Baden-Württemberg). *Ber. RGK* 79, 1998 (2000) 5–105.
- KUSTERMANN 1984 A.-CH. KUSTERMANN, Jungsteinzeitliche Gefäße mit Verzierung aus Birkenrinde. *Helvetica Arch.* 57/60, 1984, 7–14.
- LEBZELTER/ZIMMERMANN 1936 V. LEBZELTER/G. ZIMMERMANN, Neolithische Gräber aus Klein-Hadersdorf bei Poysdorf in Niederösterreich, *Mitt. Anthr. Ges. Wien* 66, 1936, 1–16.
- LICHARDUS 1974 J. LICHARDUS, Studien zur Bükker Kultur. *Saabrücker Beitr. Altkde.* 12 (Bonn 1974).
- LINDIG 2002 S. LINDIG, Das Früh- und Mittelneolithikum im Neckarmündungsgebiet. *Univforsch. Prähist. Arch.* 85 (Bonn 2002).
- LÖHR 1990 H. LÖHR, Nah- und Fernbeziehungen in der steinzeitlichen Eifel um Gerolstein: Die Herkunft der Werkzeugrohstoffe. In: H. LÖHR/E. LIPINSKI/I. KOCH/P. MAY, *Steinzeit im Gerolsteiner Raum* (Gerolstein 1990) 44–64.
- LÖHR 1994 H. LÖHR, Linksflügler und Rechtsflügler in Mittel- und Westeuropa. Der Fortbestand der Verbreitungsgebiete asymmetrischer Pfeilspitzenformen als Kontinuitätsbeleg zwischen Meso- und Neolithikum. *Trierer Zeitschr.* 57, 1994, 9–127.

- LÜNING 2000 J. LÜNING, Steinzeitliche Bauern in Deutschland. Die Landwirtschaft im Neolithikum. Univforsch. Prähist. Arch. 58 (Bonn 2000).
- LÜNING et al. 2005 J. LÜNING/CHR. FRIRDICH/A. ZIMMERMANN (Hrsg.), Die Bandkeramik im 21. Jahrhundert. Symposium in der Abtei Brauweiler bei Köln vom 16.9.–19.9.2002. Internat. Arch.: Arbeitsgemeinschaft, Symposium, Tagung, Kongress 7 (Rahden/Westf. 2005).
- MANDERA 1963 H.-E. MANDERA, Linearbandkeramische Gräber aus Wiesbaden-Biebrich. Fundber. Hessen 3, 1963, 32–46.
- MARTIN 1928 R. MARTIN, Lehrbuch der Anthropologie in systematischer Darstellung (Jena 1928).
- MEIER-ARENDT 1966 W. MEIER-ARENDT, Die bandkeramische Kultur im Untermaingebiet. Veröff. Amt Bodendenkmalpfl. Regierungsbez. Darmstadt 3 (Bonn 1966).
- MEIER-ARENDT 1975 W. MEIER-ARENDT, Die Hinkelstein-Gruppe. Der Übergang vom Früh- zum Mittelneolithikum in Südwestdeutschland. Röm. Germ. Forsch. 35 (Berlin 1975).
- MEYER-ORLAC 1982 R. MEYER-ORLAC, Mensch und Tod. Archäologischer Befund – Grenzen der Interpretation (Hohenschäftlarn 1982).
- MODDERMAN 1970 P. J. R. MODDERMAN, Linearbandkeramik aus Elsloo und Stein. *Analecta Praehist. Leidensia* 3, 1970, 1–218.
- MODDERMAN 1985 P. J. R. MODDERMAN, Die Bandkeramik im Graetheidegebiet, Niederländisch-Limburg. Ber. RGK 66, 1985, 25–121.
- NIESZERY 1992 N. NIESZERY, Bandkeramische Feuerzeuge. Arch. Korrbbl. 22, 1992, 359–376.
- NIESZERY 1995 N. NIESZERY, Linearbandkeramische Gräberfelder in Bayern. Internat. Arch. 16 (Espelkamp 1995).
- NIESZERY/BREINL 1993 N. NIESZERY/L. BREINL, Zur Trageweise des Spondylusschmucks in der Linearbandkeramik. Arch. Korrbbl. 23, 1993, 427–438.
- ORSCHIEDT 1998 J. ORSCHIEDT, Bandkeramische Siedlungsbestattungen in Südwestdeutschland. Archäologische und anthropologische Befunde. Internat. Arch. 43 (Rahden/Westf. 1998).
- OSTERHAUS 1975 U. OSTERHAUS, Das bandkeramische Gräberfeld von Aiterhofen, Ldkr. Straubing-Bogen. Jahresber. Hist. Ver. Straubing 78, 1975, 15–31.
- OSTERHAUS 1981 U. OSTERHAUS, Das bandkeramische Gräberfeld von Aiterhofen-Ödmühle, Landkreis Straubing-Bogen, Niederbayern. Arch. Jahr Bayern 1980 (1981) 58 f.
- OSTERHAUS/PLEYER 1973 U. OSTERHAUS/R. PLEYER, Ein bandkeramisches Gräberfeld bei Sengkofen, Lkr. Regensburg. Arch. Korrbbl. 3, 1973, 399–402.
- PAVÚK 1972 J. PAVÚK, Neolithisches Gräberfeld in Nitra. In: *Slovenská Arch.* 20/1, 1972, 5–105.
- PESCHEL 1992 CHR. PESCHEL, Regel und Ausnahme. Linearbandkeramische Bestattungssitten in Deutschland und angrenzenden Gebieten, unter besonderer Berücksichtigung der Sonderbestattungen. Internat. Arch. 9 (Buch am Erlbach 1992).
- PÉTREQUIN/VUAILLAT 1972 P. PÉTREQUIN/D. VUAILLAT, Outillage osseux neolithique du lac de Chalain (Jura). *Rev. Arch. Est et Centre-Est* 23, 1972, 285–294.
- PRICE et al. 2001 T. D. PRICE/R. A. BENTLEY/J. LÜNING/D. GRONENBORN/J. WAHL, Prehistoric human migration in the Linearbandkeramik of Central Europe. *Antiquity* 75, 2001, 593–603.
- PRICE/BENTLEY 2005 T. D. PRICE/R. A. BENTLEY, Human Mobility in the Linearbandkeramik: An Archaeometric Approach. In: LÜNING et al. 2005, 203–215.
- RICHTER 1969 I. RICHTER, Die bandkeramischen Gräber von Flomborn, Kreis Alzey, und vom Adlerberg bei Worms. *Mainzer Zeitschr.* 63/64, 1968/69 (1969) 158–179.
- RITTERLING 1903/04 E. RITTERLING, Verwaltungs-Bericht des Altertums-Museums. *Nass. Ann.* 7, 1903/04, Sp. 37.

- SCHIBLER 1980 J. SCHIBLER, Osteologische Untersuchungen der cortaillozzeitlichen Knochenartefakte. Die neolithische Ufersiedlung von Twann 8. Knochenartefakte (Bern 1980).
- SCHIETZEL 1965 K. SCHIETZEL, Müddersheim. Eine Ansiedlung der jüngeren Bandkeramik im Rheinland. Fundamenta A1 (Graz 1965).
- SCHIMMELSCHULZE 1992 B. SCHIMMELSCHULZE, Verzierte Tonware. In: J. LÜNING/P. STEHLI (Hrsg.), Der bandkeramische Siedlungsplatz Lamersdorf 2, Gemeinde Inden, Kr. Düren. Beiträge zur neolithischen Besiedlung der Aldenhovener Platte 4. Rhein. Ausgr. 37 (Köln 1992) 1–133.
- SCHLOSSER et al. 1981 W. SCHLOSSER/J. ČIERNÝ/G. MILDENBERGER, Astronomische Ausrichtungen im Neolithikum II. Ein Vergleich mitteleuropäischer Linienbandkeramik (Elsass, Süddeutschland, Böhmen und Mähren) (Bochum 1981).
- SCHMIDGEN-HAGER 1993 E. SCHMIDGEN-HAGER, Bandkeramik im Moseltal. Univforsch. Prähist. Arch. 18 (Bonn 1993).
- SCHMOTZ 1984 K. SCHMOTZ, Der archäologische Forschungsstand in der Gemarkung Stephansposching mit einem Vorbericht Stephansposching über das neuentdeckte jungsteinzeitliche Gräberfeld. Deggendorfer Geschichtsbl. 4, 1984, 5–17.
- SCHMOTZ 1986 K. SCHMOTZ, Das linienbandkeramische Gräberfeld von Stephansposching, Landkreis Deggendorf, Niederbayern. Arch. Jahr Bayern 1985 (1986) 31–33.
- SCHMOTZ et al. 1992 K. SCHMOTZ/R. GANSLMEIER/P. SCHRÖTER, Das linearbandkeramische Gräberfeld von Stephansposching. Arch. Denkmäler Ldkr. Deggendorf 7 (Deggendorf 1992).
- SCHNARRENBERGER 1898 W. SCHNARRENBERGER, Die vor- und frühgeschichtliche Besiedelung des Kraichgaus. Beilage zum Jahresbericht des Großherzogl. Bad. Gymnasiums zu Bruchsal (Bruchsal 1898).
- SCHUMACHER 1898 K. SCHUMACHER, Zur prähistorischen Archäologie Südwestdeutschlands. Fundber. Schwaben 6, 1898, 16–36.
- SCHUMACHER 1900 K. SCHUMACHER, Zur prähistorischen Archäologie Südwestdeutschlands. II. Fundber. Schwaben 8, 1900, 36–46.
- SCHUMACHER 1902 K. SCHUMACHER, Archäologische Untersuchungen in Baden und neue Erwerbungen der Großherzoglichen Sammlungen für Altertums- und Völkerkunde in Karlsruhe in den Jahren 1897–1901. Veröff. Großherzogl. Bad. Slg. 3 (Karlsruhe 1902).
- SCHUMANN 2002 W. SCHUMANN, Der neue BLV-Steine- und Mineralienführer (München 2002).
- SEITZ 1987 M. SEITZ, Ein bemerkenswertes Grab aus dem linearbandkeramischen Friedhof vom Viesenhäuser Hof, Stuttgart-Mühlhausen. In: Opuscula [Festschr. F. Fischer]. Tübinger Beitr. Vor- u. Frühgesch. 2 (Tübingen 1987) 1–22.
- SIEMONEIT 1997 B. SIEMONEIT, Das Kind in der Linienbandkeramik. Befunde aus Gräberfeldern und Siedlungen in Mitteleuropa. Internat. Arch. 42 (Rahden/Westf. 1997).
- SPATZ 1999 H. SPATZ, Das mittelnolithische Gräberfeld von Trebur, Kreis Groß-Gerau. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 19 (Wiesbaden 1999).
- SPM II 1995 E. GROSS-KLEE, Felsgestein. In: SPM II. Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter. Neolithikum (Basel 1995) 136–141.
- STEHLI 1973 P. STEHLI, Keramik. In: J.-P. FARRUGIA/R. KUPER/J. LÜNING/P. STEHLI (Hrsg.), Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 2, Gem. Aldenhoven, Kr. Düren. Beiträge zur neolithischen Besiedlung der Aldenhovener Platte 1. Rhein. Ausgr. 13 (Bonn 1973) 57–105.
- STEHLI 1977 P. STEHLI, Keramik. In: R. KUPER/J. LÜNING/P. STEHLI (Hrsg.), Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 9, Gem. Aldenhoven, Kr. Düren. Beiträge zur neolithischen Besiedlung der Aldenhovener Platte 3. Rhein. Ausgr. 18 (Bonn 1977) 107–130.
- STORCH 1984/85 H.-P. STORCH, Frühneolithische Bestattungssitten. Ein Beitrag zur Urgeschichte des südlichen Oberrheins. Acta Arch. et Praehist. 16/17, 1984/85, 23–53.

- STRIEN 2000 H.-CHR. STRIEN, Untersuchungen zur Bandkeramik in Württemberg. Univforsch. Prähist. Arch. 69 (Bonn 2000).
- STRIEN 2005 H.-CHR. STRIEN, Familientraditionen in der bandkeramischen Siedlung bei Vaihingen/Enz. In: LÜNING et al. 2005, 189–197.
- TRAUTMANN/WAHL 2005 I. TRAUTMANN/J. WAHL, Leichenbrände aus linearbandkeramischen Gräberfeldern Südwestdeutschlands – Zum Bestattungsbrauch in Schwetzingen und Fellbach-Oeffingen. Fundber. Baden-Württemberg 28/1, 2005, 7–18.
- TRAUTMANN 2006 I. TRAUTMANN, The significance of cremations in Early Neolithic Communities in Central Europe (Unpubl. Diss. Tübingen 2006).
- VAN DE VELDE 1979 P. VAN DE VELDE, On Bandkeramik social structure. An analysis of pot decoration and hut distributions from the central European neolithic communities of Elsloo and Hienheim. *Analecta Praehist. Leidensia* 12, 1979, 1–242.
- VEIT 1996 U. VEIT, Studien zum Problem der Siedlungsbestattung im europäischen Neolithikum. Tübinger Schr. Ur- u. Frühgesch. Arch. 1 (Münster 1996).
- VENCL 1960 S. VENCL, Kamenné nástroje prvňích zemědělců ve střední Evropě. Sborník Národního Musea v Praze 14, 1960, 1–91.
- WAGNER 1908 E. WAGNER, Fundstätten und Funde aus vorgeschichtlicher, römischer und alamannisch-fränkischer Zeit im Großherzogtum Baden. 1. Teil. Das badische Oberland (Tübingen 1908).
- WAGNER 1911 E. WAGNER, Fundstätten und Funde aus vorgeschichtlicher, römischer und alamannisch-fränkischer Zeit im Großherzogtum Baden. 2. Teil. Das badische Unterland (Tübingen 1911).
- WAHL/KÖNIG 1987 J. WAHL/H. G. KÖNIG, Anthropologisch-traumatologische Untersuchung der menschlichen Skelettreste aus dem bandkeramischen Massengrab bei Talheim, Kreis Heilbronn. Fundber. Baden-Württemberg 12, 1987, 65–193.
- WEIGT 1909 P. WEIGT, Neolithische Gräberfunde bei Enzheim. Anz. Elsäss. Altkde. 1, 1909, 5–7.
- WENZEL 2007 M. WENZEL, Leergräber auf linearbandkeramischen Friedhöfen. Kenotaphe, geräumte Primärbestattung oder Gruben mit anderer Funktion? (Unpubl. Magisterarbeit Tübingen 2007).
- WILLMS 1985 CHR. WILLMS, Neolithischer Spondylusschmuck. Hundert Jahre Forschung. *Germania* 63/2, 1985, 331–343.
- WYSS 1983 R. WYSS, Geräte aus Felsstein. In: ders., Die jungsteinzeitlichen Bauerndörfer von Egolzwil 4 im Wauwilermoos 1. Die Funde (Zürich 1983) 131–178.
- ZEEB-LANZ et al. 2006 A. ZEEB-LANZ/R.-M. ARBOGAST/F. HAACK/M. N. HAIDLE/CHR. JEUNESSE/J. ORSCHIEDT/D. SCHIMMELPFENNIG/K. SCHMIDT/S. VAN WILLIGEN, Die bandkeramische Siedlung mit „Grubenanlage“ von Herxheim bei Landau (Pfalz). Erste Ergebnisse des DFG-Projektes. In: *Varia Neolithica* IV, 63–81, 2006.
- ZIMMERMANN 1973 K. ZIMMERMANN, Handmühlen, Schlag- und Schleifsteine sowie einige weitere Felssteinmaterialfunde mit Bearbeitungs- oder Benutzungsspuren aus Seeberg, Burgäschisee-Süd. In: H.-G. BANDI, Seeberg, Burgäschisee-Süd 6. *Acta Bernensia* 2 (Bern 1973) 149–188.
- ZIMMERMANN 1977 A. ZIMMERMANN/H. LÖHR/J. HAHN, Die Bandkeramischen Pfeilspitzen aus den Grabungen im Merzbachtal. In: R. KUPER u. a. (Hrsg.), *Der Bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 9. Rhein. Ausgr. 18* (Bonn 1977) 131–265.
- ZIMMERMANN 1988 A. ZIMMERMANN, Steine. In: U. BOELICKE/D. v. BRANDT/J. LÜNING/P. STEHLI, *Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 8, Gem. Aldenhoven, Kr. Düren. Beitr. zur neolithischen Besiedlung der Aldenhovener Platte I. Rhein. Ausgr. 28* (Köln 1988) 569–787.
- ZIMMERMANN 1995a A. ZIMMERMANN, Austauschsysteme von Silexartefakten in der Bandkeramik Mitteleuropas. Univforsch. Prähist. Arch. 26 (Bonn 1995).
- ZIMMERMANN 1995b RGA<sup>2</sup> IX, 194–205 s. v. *Flint und Flintgeräte* (A. ZIMMERMANN).

*Abkürzungsverzeichnis*

Abb.	Abbildung	N	Norden, nördlich (ebenso NW, NO, NNW, NNO)
Abst.	Abstand		
ann.	annähernd	n. e.	nicht erkennbar
Anthr.	anthropologisch, anthropologische	neuzeitl.	neuzeitlich
	Geschlechtsbestimmung	O	Osten, östlich (ebenso ONO, OSO)
Anz.	Anzahl	„O.“	Orientierung (in Zsh. mit „.“)
appl.	appliziert	OE.	Oberflächenerhaltung
arch.	archäologisch	oF	ohne Fundnummer
asymm.	asymmetrisch	OK	Oberkante
B.	Breite	org.	organisch
Bdm.	Bauchdurchmesser	o. S.	ohne Seitenangabe
Brennvorg.	Brennvorgang	oxid.	oxidierend
BS	Bodenscherbe	Pl.	Planum
bzw.	beziehungsweise	Qu.	Querschnitt
ca.	zirka	Rdm.	Randdurchmesser
D.	Dicke	re.	rechts
dazw.	dazwischen	red.	reduzierend
d. h.	das heißt	rek.	rekonstruiert
Dm.	Durchmesser	Ri.	Richtung
Doku.	Dokumentation	RS	Randscherbe
E.	Erhaltung	S	Süden, südlich (ebenso SW, SO, SSW, SSO)
erh.	erhalten		
evtl.	eventuell	sek.	sekundär
Fdb.	Fundbuchnummer	Sk.	Skelett
Fragm.	Fragment	Std.-Abw.	Standardabweichung
fragm.	fragmentarisch, fragmentiert	symm.	symmetrisch
GE	Gefäßeinheit	T.	Tiefe
ges.	gesamt	Taf.	Tafel
Geschl.	Geschlecht	TP.	Teilprofil
geschw.	geschwungen	tw.	teilweise
Gest.grus	Gesteinsgrus	u. a.	unter anderem
gr.	größte, -er, -es	UK	Unterkante
H.	Höhe	untersch.	unterschiedlich
HH	Handhabe	unverz.	unverzert
HK	Holzkohle	urspr.	ursprünglich
horiz.	horizontal	Verf.	Verfasserin
Inf.	Infans	verz.	verzert
Inkr.	Inkrustation	Verz.	Verzierung
J.	Jahre	W	Westen, westlich (ebenso NW, NO, WNW, WSW)
juv.	juvenil		
L.	Länge, Längsschnitt	w	weiblich
längl.	länglich	(w)	eher weiblich
LB	Leichenbrand	(w)?	vielleicht weiblich
LBK	Linearbandkeramik	wahrsch.	wahrscheinlich
li.	links	WS	Wandscherbe
Lit.verw.	Literaturverweis	Wst.	Wandstärke
M.	Maße	z. B.	zum Beispiel
m	männlich	z. T.	zum Teil
(m)	eher männlich	?	Anthropologie: Geschlechtsbestimmung bei Erwachsenen aufgrund schlechten Erhaltungszustandes oder nicht eindeutiger Merkmalsausprägung fraglich
(m)?	vielleicht männlich		
Mag.	Magerung		
max.	maximal		
min.	minimal		
mind.	mindestens	-	nicht vorhanden; Anthropologie: Geschlechtsbestimmung bei Subadulten
mNN	m über Normalnull		
m. W.	meines Wissens		
Mw.	Mittelwert		aufgrund fehlender Kriterien nicht möglich

## 10. Katalog

### *Vorbemerkungen zum Katalog*

#### *Bezeichnungen*

Die im Katalog aufgelisteten Befunde wurden in Übereinstimmung mit der Grabungsdokumentation fortlaufend als Gräber nummeriert, ohne dass dabei zwischen Körper-, Brandgräbern und grabähnlichen Gruben unterschieden wurde. Um Unstimmigkeiten mit der Dokumentation zu vermeiden, wurden grabähnliche Gruben mit „Grab“ (Grube) bezeichnet, da der Begriff Befund (Befund 1 bis 6) bereits für eisenzeitliche Gruben aus dem Bereich des Gräberfeldes reserviert war.

#### *Abfolge der einzelnen Grabbeschreibungen*

Die Beschreibung der einzelnen Gräber wurde in folgender Form vorgenommen: Grabnummer (Verweis auf Befund- und Inventarabbildungen), Befundbeschreibung (auf Basis der Grabungsdokumentation), Skelettbeschreibung (basierend auf der Grabungsdokumentation), Beigaben, Funde aus der Verfüllung (falls vorhanden), Bemerkungen (falls erforderlich), Verbleib (falls abweichend), Literatur (falls vorhanden).

#### *Abbildungsverweise*

Der Grabnummer folgen in Klammern Verweise auf zwei Abbildungen, die des Befundes und die das Grabinventars. Das Fehlen einer Abbildung wurde durch einen Strich kenntlich gemacht.

#### *Befund*

Der Befund wurde wie folgt beschrieben, falls die erforderlichen Angaben zu den Gräbern vorlagen: Maße (ohne Angabe der Grabtiefe;<sup>450</sup> war die Grube nur im ersten Planum sichtbar, wurden diese Maße erwähnt, konnte die Grube nicht erkannt werden, erfolgte die Angabe der maximalen Skelettmaße), Orientierung der Grube, Grubenform, Verfüllung, Störungen, sonstige Bemerkungen.

#### *Skelett*

Bei der Beschreibung des Skelettes wurde folgendermaßen vorgegangen: Skelettlage, detaillierte Beschreibung der Skelettlage (Schädel, Oberkörper, Unterkörper, Besonderheiten), Höhe des Schädels, Erhaltungszustand, Orientierung, anthropologische Bestimmung, Inventarisierungsnummer.

#### *Beigaben/Funde aus der Verfüllung*

Beigaben sind Artefakte, die in eindeutigen Zusammenhang mit der Bestattung stehen. War die Fundlage nicht mehr nachvollziehbar, fielen die Objekte unter Funde aus der Verfüllung. Dies gilt ebenso für Artefakte, die in eindeutigen Grabzusammenhang stehen, aber aufgrund ihrer Lage nicht als Beigabe gelten können.

Die Aufnahme der uncharakteristischen Verfüllfunde erfolgte dabei allgemeiner als die der Beigaben. Die Objektgattungen wurden in dieser Reihenfolge vorgestellt: Keramikgefäße, Felsgestein, Silex, Knochen und Geweih, Mahlsteine, Sonstiges, einzelne Keramikscherben.

#### *Keramik*

Die Angabe der Farbe bezieht sich auf äußere Oberfläche, innere Oberfläche und Bruch.

#### *Verbleib*

Auf eine Erwähnung des Verbleibs der Skelette und des Fundinventars im Einzelnen wurde verzichtet, da sämtliche Skelette und Fundobjekte im zentralen Fundarchiv des Archäologischen Landesmuseums Baden-Württemberg, Rastatt, lagern.

---

<sup>450</sup> Da diese in der Grabungsdokumentation fehlte.

## Grab 1 (-; -)

*Befund:* zerstört, T. max. 80 cm unter Geländeoberkante bei ca. 20 cm Humusabtrag.

*Skelett:* *Anthr.*: 1a: adult/matur (m)?, 1b: 6-7 J. (> infans I-II) -, 1c: infans II (-juvenil) -, 1d: erwachsen (m), ohne Fdb.

*Beigaben:* -.

## Grab 2 (-; Abb. 95)

*Befund:* zerstört.

*Skelett:* evtl. li. Hocker.

*Anthr.:* ca. 12 J. -, ohne Fdb.

*Beigaben:* 1. Gefäß (Lage?): flaschenförmiges Miniaturgefäß mit hohem zylindrischem Hals und geradem Rand, symm.-spitze Randlippe, Rundboden, E. 3, OE. gut-sehr gut, red., sehr wenig feine Mag. (Sand, org.), graubraun auf grau, evtl. Inkrustation, Rand: zwei randparallele Reihen kurzer Striche, aufgelöstes Band: jeweils zwei parallele horizontale und vertikale Reihen kurzer Striche, H. 6,3 cm, Rdm. 4,0 cm, Wst. 0,35 cm, 57 g, Fdb. 1988/9-2.

## Grab 3 (-; -)

*Befund:* zerstört.

*Skelett:* Streufunde, Knochenreste aus gestörter Lage, nach K. Fichtner drei Bestattungen auf engem Raum.

*Anthr.:* zwei Skelette: 3a: spätmatur/senil w, 3b: spätmatur (w)?, ohne Fdb.

*Beigaben:* -.

## Grab 4 (Abb. 63; 95)

*Befund:* M.: ? (Sk. max.: L. 110 cm, B. 60 cm), O.: O-W, Lösslehm im anstehenden Sand, im Fußbereich durch Kanalgraben gestört.

*Skelett:* li. Hocker. - Schädel, Oberkörper auf li., Schädel zur re. Schulter rückwärts geneigt, kompensierte, enge Lage des Brustkorbes, Arme eng am Körper, Unterarme zum Kopf angewinkelt, re. Hand unter Kinn leicht geballt, Becken auf li., Oberschenkel in re. Winkel angezogen, li. Unterschenkel schwach, re. stark angewinkelt, Fußbereich gestört.

*E.:* schlecht.

O.: O-W, Blick S (-SO).

*Anthr.:* adult (m). Fdb. 1988/9-4.

*Beigaben:* 1. Geweihknebel (längs an Außenseite Steißbein, Spitze kopfwärts): Geweihspresse Rothirsch, hellbraun, distal flach abgeschliffen, Perlung komplett abgearbeitet, Oberfläche rau, Spongiosa rau, Abschrägung 35 mm, proximal an Durchbohrung rezent gebrochen, L. 89 mm, Fdb. 89/9-5.

## Grab 5 (Abb. 63; 95)

*Befund:* L. (gestört) 78 cm, B. 71 cm, O.: NO-SW, schwach erkennbare Grube ab Körpermitte gestört.

*Skelett:* li. Seitenlage (fehlender Unterkörper). - Schädel, Oberkörper auf li., Oberarme vor Brust, angezogene Unterarme eng anliegend, li. Hand vor Gesicht, re. unterhalb linker Wange, Becken auf li., ab Hüfte abwärts gestört.

*E.:* mäßig.

O.: NO-SW, Blick O-SO.

*Anthr.:* adult/matur m. Fdb. 1988/9-6.

*Beigaben:* 1. drei Silexpfeilspitzen (unter Kopf: zwei Höhe Scheitel, quer zur Bestattung, eine am li. Ohr, quer zur Bestattung):

7a: Pfeilspitze, Kreidefeuerstein, weiß-hellblau (matt, rau), wahrsch. Rijckholt, dreieckig, mod. Klingenfragm., beidseitig dorsoventrale Kantenretusche, patiniert, 33 mm/19 mm/4 mm, 3 g.

7b: Pfeilspitze, Kreidefeuerstein, hellgrau (matt, rau), dreieckig mit konkaver Basis, dorsoventrale Kanten- und Basisretusche, patiniert, 28 mm/19 mm/4 mm, 3 g.

7c: Pfeilspitze, Kreidefeuerstein, grau (glatt, glänzend), dreieckig mit konvexer Basis, Mod.?, dorsoventrale Kantenretusche, li. Basisecke ventral retuschiert, 25 mm/22 mm/4 mm, 2 g, Fdb. 1988/9-7.

## Grab 6 (Abb. 63; 95)

*Befund:* L. (gestört) 142 cm, B. 70 cm, O.: NO-SW, langoval, Grube schwach durch hellbraune Lehmbeimengungen erkennbar.

*Skelett:* gestreckte Rückenlage. - Schädel (antik eingedrückt) leicht nach li. gedreht, Oberarme gestreckt anliegend,

Unterarme über Brust angewinkelt (li. stärker), Oberkörper und Becken flach, Oberschenkel gestreckt, Knie durch fußwärts ansteigende Grubensohle erhöht, knieabwärts gestört.

*E.:* gut.

*O.:* NNO-SSW (Blick O [-SO]).

*Anthr.:* adult m, Fdb. 1988/9-8.

*Beigaben:* 1. Dechsel, flach (oberhalb re. Ellbogen, diagonal über Arme, Schneide kopfwärts): mittelgrauer Amphibolit, vollständig, am Nacken Schäftungsaussplitterungen, Schneidenfläche ventral (21 mm), Seitenkanten facettiert geschliffen, ohne Gebrauchsspuren, 99 mm/46 mm/21 mm, 171 g, Fdb. 1988/9-9.

2. Knochenspitze (Außenseite li. Knie, Spitze fußwärts): dreieckige Pfeilspitze, Rippe (Rind/Rothirsch), hellbraun, lateral facettiert zugeschliffen, Basis plan abgeschliffen und außen überschliffen, innen überschliffen, Spongiosa fast vollständig abgearbeitet, 27 mm/15 mm/1 mm, Fdb. 1988/9-10.

#### Grab 7 (-; -)

*Befund:* Grube gestört.

*Skelett:* wenige Skelettfragm. über anstehendem Sand in zerrissener Streuung, Streukreis des Schädels 80 cm.

*Anthr.:* frühmatur m, Fdb.?

*Beigaben:* -.

#### Grab 8 (-; Abb. 95)

*Befund:* keine Zeichnung, kein Foto.

*Skelett:* O.: W-O (Blick?).

*Anthr.:* adult m, Fdb. 1988/9-14.

*Beigaben:* 1. Silexpfleilspitze (aus Störungsbereich, sicher zugehörig): dreieckige Pfeilspitze, Schwäbischer Hornstein, wahrsch. Wittlinger Hornstein, hellgrau, mod. Klingenfragm., beidseitig dorsoventrale Kantenretusche, abgebrochene Basisecke, nicht in Kantenverlängerung verlaufende Spitze deutet auf Abnutzung hin, 18 mm/25 mm/4 mm, 1 g, Fdb. 1988/9-22.

#### Grab 9 (Abb. 63; -)

*Befund:* L. (gestört) 155 cm, B. 68 cm, O.: NO-SW, leichte Braunfleckung und Konzentration von Kalkkonkretionen.

*Skelett:* re. Hocker. – Schädel auf re., Arme kopfwärts stark angewinkelt, Hände in Halshöhe, eng zusammengesunkener Brustkorb leicht nach vorne li. geneigt, Oberschenkel in re. Winkel zur Körperachse, Unterschenkel diagonal dazu mit li. Knie eng an Unterbauch angezogen, Ferse berührt Gesäß, re. Fuß in Kanalstörung.

*E.:* sehr schlecht.

*O.:* NO-SW, Blick N.

*Anthr.:* frühadult w, Fdb. 89/9-16.

*Beigaben:* -.

#### Grab 10 (Abb. 63; 96)

*Befund:* L. (gestört) 105 cm, B. (gestört) 88 cm, O.: W-O, oval.

*Skelett:* li. Seitenlage (fehlender Unterkörper). – Schädel auf li., Oberkörper aus li. Seite zur Grubensohle abgesunken, Unterarme li. über Körper reichend, Hände ann. kopfwärts angezogen und gestreckt übereinander vor unterer Gesichtshälfte (Finger li. Hand unter li. Wange), Unterkörper zerstört.

*E.:* sehr schlecht, tw. zerstört.

*O.:* NW-SO, Blick N.

*Anthr.:* spätadult m, Fdb. 1988/9-17.

*Beigaben:* 1. Gefäß (zwischen Schädeldach und W-Grubengrenze, antik stark zerdrückt): Kumpf mit geschwungener Wandung/leicht flaschenförmiges Gefäß, gerader-leicht ausladender Rand, symm.-spitz geformt, Boden n.e., wahrsch. Rundboden, E. wahrsch. 1 (tw. kleinstteilig zerscherbt), OE. sehr gut, poliert, red., sehr wenig feine Mag. (glimmerhaltiger Sand), grauschwarz, dunkelgrau, grau, zwei HH (urspr. vier vertikale, diagonal durchlocherte, leicht nach oben gezogene, symm. Ösen), Rand: zwei parallel-horizontale Reihen kurzer Striche (wahrsch. Fingernagel), Band: Winkelband, gefüllt mit schrägen kurzen Strichen (wahrsch. Fingernagel), im Zwickel drei parallel-horizontale Reihen aus Eindrücken, über Ösen jeweils zwei senkrechte Striche, H. (erh.) 8,2 (max. 10,0) cm, Rdm. 8,4 cm, Wst. 0,4 cm, 220 g (gr. Fragm.), Fdb. 1988/9-18.

## Grab 11 (Abb. 63; –)

*Befund:* L. ca. 149 cm, B. ca. 110 cm, O.: SW–NO, oval.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel auf re. Hinterhauptseite, quer zur Körperachse, Blick fußwärts, vollständig gestört zwischen Schädel und Becken, von Lendenwirbelsäule und Brustkorb nur wenige Fragm. in situ, Arme fehlen, Ober- und Unterschenkel ann. parallel zueinander stark angehockt, re. Fußskelett verzogen und unvollständig.

*H.:* 100,70 mNN.

*E.:* schlecht.

*O.:* SW–NO, Blick SO (urspr.?).

*Anthr.:* matur (w), Fdb. 89/9-23.

*Beigaben:* –.

## Grab 12 (Abb. 64; –)

*Befund:* Pl. 2: L. 136 cm, B. 64 cm, O.: O–W, langoval, deutlich über Kopfende der Bestattung hinausreichend, unterhalb Knie unsicher, dunkelgraue, schwach lehmige Sandfüllung.

*Skelett:* re. Hocker. – Schädel auf re., gestreckter Oberkörper und Becken aus schwacher Rechtsdrehung zur Grubensohle abgesunken, Oberarme gestreckt anliegend, Unterarme parallel dazu über äußerer Brustkorbseite kopfwärts angewinkelt, Knie nach re., Oberschenkel schwach, Unterschenkel im re. Winkel zur Körperachse angezogen.

*H.:* 100,62 mNN.

*E.:* schlecht.

*O.:* O–W, Blick N.

*Anthr.:* 17–18 J, (w), Fdb. 89/9-25.

*Beigaben:* 1. Schnecke (nicht in Doku.): *Zebrina detrita*, ohne Bearbeitungsspuren, kleines Loch, M. –, < 1 g, Fdb. 89/9-25.

## Grab 13 (Abb. 64; –)

*Befund:* L. 96 cm, B. 52 cm, O.: SW–NO, oval, humos.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel fehlt, Brustbereich mit leichter Linksdrehung zur Grubensohle abgesunken, li. Arm am Körper gestreckt, Unterarm parallel darüber, Hand in Schulterbereich angezogen, re. Unterarm diagonal zur Körperachse kopfwärts angewinkelt, li. Ober- und re. Unterschenkel im re. Winkel zur Körperachse angezogen, Fußreste gestreckt zur Körperachse.

*H.:* Becken 100,63 mNN.

*E.:* sehr schlecht.

*O.:* SW–NO, Blick?

*Anthr.:* 6–8 J. –, Fdb. 89/9-24.

*Beigaben:* –.

## Grab 14 (Abb. 64; 96)

*Befund:* Pl. 1: L. 175 cm, B. 120 cm, Pl. 2: L. 152 cm, B. 58 cm, O.: NO–SW, unregelmäßig oval, graubraune sandige und leicht lehmige Verfüllung mit Versinterungen, deutlich im anstehenden Sand erkennbar.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel auf li., Oberkörper nach li. gedreht, re. Oberarm gestreckt an Brustkorb anliegend, Unterarm diagonal zur Körperachse angewinkelt, Hand gestreckt (?) über li. Schulter, Finger in Greifhaltung, li. Oberarm gestreckt am Brustkorb, Unterarm stark kopfwärts angezogen, gestreckte Hand zum Kinn weisend, Oberschenkel schwach von Körperachse nach li. abweichend, Knie übereinander, parallel ausgerichtete Unterschenkel in diagonalen Lage.

*Bemerkungen:* vernarbte Knochenverletzung über Stirn.

*H.:* 100,33 mNN.

*E.:* sehr schlecht, im Brust- und Beckenbereich stark versintert.

*O.:* NO–SW, Blick SO.

*Anthr.:* frühadult m, Fdb. 89/9-26.6.

*Beigaben:* 1. Silexklinge (parallel zur Sohle re. Mittelfuß, Unterseite unten): komplette Klinge, Kreidefeuerstein, hellgrau–dunkelblau (glatt, matt), beidseitig lateral retuschiert (li. dorsoventral, re. ventral), Sichelglanz beidseitig dorsoventral, 41 mm/21 mm/8 mm, 7 g, 89/9-26.2.

2. Silexpfeilspitze (W Knochengerät, Basis parallel zur Sohle): Pfeilspitze, Hornstein, wahrsch. Wittlinger Hornstein, hellgrau (matt, rau), beidseitig dorsoventrale Kanten- und Basisretusche, minimal Verwitterungsrinde, 17 mm/16 mm/4 mm, 1 g, Fdb. 89/9-26.4.

3. Silexklingenfragment (W Silexpfeilspitze, Unterseite oben): Kreidefeuerstein, evtl. Rijckholt, hellgrau–blau, Proximalklinge, einseitig lateral Kanten- und gebrauchretuschiert, lateral einseitig dorsoventraler Sichelglanz, alt gebrochen, patiniert, 13 mm/16 mm/4 mm, 1 g, 89/9-26.5.

4. Silexpfeilspitze (unter Silexklinge, Spitze nach W): Pfeilspitze, Hornstein, wahrsch. Wittlinger Hornstein, hellgrau, fast gleichschenkelig dreieckig mit konkaver Basis, mod. Abschlag?, fast komplette dorsoventrale Kanten- und Basisretusche, 21 mm/20 mm/4 mm, < 1 g, Fdb. 89/9-26.6.

5. Knochenspitze (W Silexklinge, aufrecht stehend): Pfeilspitze, wahrsch. Rippe (Rind/Rothirsch), graubraun, gleichschenkliges Dreieck, dreiseitig facettiert zugeschliffen, innen und außen überschliffen, Spongiosa nicht erhalten, 17 mm/15 mm/1 mm, Fdb. 89/9-26.3.

*Funde aus der Verfüllung:* Drei Scherben: zwei verz. WS (Ritzlinie), eine unverz. WS: wahrsch. drei GE, 9 g; ein un bearbeiteter orangeroter Stein, Fbd. 89/9-26.7.

#### Grab 15 (Abb. 64; 96)

*Befund:* L. 130 cm, B. 105 cm (gestört), O.: NO-SW, unregelmäßig eckig, N-Rand durch Baggereingriff zerstört.  
*Skelett:* li. Hocker. – Schädel auf li., Arme ann. parallel übereinander vor Brust, Unterarme kopfwärts angewinkelt, streng parallel zur Körperachse, einzelne Fingerglieder vor der Stirn, verstreut am Rücken und gegen NO-Grubenecke, li. Oberschenkel ca. rechtwinklig zur Körperachse, Unterschenkel diagonal dazu angewinkelt, re. Oberschenkel mit Knie stärker zum Bauch angewinkelt, Unterschenkel fast parallel dazu über li. Oberschenkel angezogen.

*H.:* 100,57 mNN.

*E.:* gut.

O.: NO-SW, Blick SO.

*Anthr.:* ca. 14 J. (w)?, Fdb. 1989/27.1.

*Beigaben:* 1. Dechsel, flach (NO-Grubenrand, Schneide nach NW, Flachseite diagonal zur Vertikalachse nach unten): mittelgrauer Granat-Amphibolit, vollständig, Nacken mit Schäftungsaussplitterungen, Politurspuren längs, Schneide dorsal leicht konvex (18 mm), ventral asymmetrisch durch Nachschliff (5 mm), gebraucht, nachbearbeitet, beschädigt, 87 mm/55 mm/29 mm, 159 g, Fdb. 89/9-27.2.

2. Silexpfeilspitze (auf Schulterhöhe zwischen Bestattung und N-Grubenwand, Spitze kopfwärts): dreieckige Pfeilspitze, Fränkischer Hornstein, beige-grau (matt, rau bis glatt, glänzend), dorsoventrale Kantenretusche: li. dorso(-ventral), re. dorsoventral, Basis ventral retuschiert, 24 mm/17 mm/5 mm, 2 g, Fdb. 89/9-27.3.

#### Grab 16 (Abb. 64; 96 u. 97)

*Befund:* Pl. 1: 202 cm, B. 111 cm, O.: NO-SW, unregelmäßig langoval.

*Skelett:* re. Hocker (in Rückenlage?). – Schädel leicht erhöht zur Grube nach re. gedreht, Oberkörper in gestreckter Rückenlage, Oberarme gestreckt anliegend, re. Unterarm diagonal über unterer Brust angewinkelt, Hand gestreckt über li. Brust, li. Unterarm parallel kopfwärts zum Oberarm angewinkelt, Beine parallel zueinander ausgerichtet, erhöhte Knie re. der Körperachse, leicht angezogene Beine.

*H.:* 100,29 mNN.

*E.:* gut.

O.: ONO-WSW, Blick ann. N.

*Anthr.:* erwachsen m, Fdb. 89/9-30.

*Beigaben:* 1. flacher Dechsel, durchlocht (unterhalb li. Hüfte, Schneide nach unten): mittelgrauer olivinreicher Basalt, vollständig, poliert, Aussplitterungen an Nacken und an ventraler Schneide, asymmetrischer Querschnitt, leicht zylindrisches Schaftloch von Mitte aus zum Nacken verschoben, Abnutzungsspuren dorsal und ventral, nachbearbeitet, beschädigt, 122 mm/62 mm/32 mm, 414 g, Fdb. 89/9-30.4.

2. Silexklinge (quer zur Rückseite des Halses, Unterseite nach oben): Kreidfeuerstein, evtl. Baltischer Feuerstein, dunkelblau-weiß, unmod. Klinge, Distalende mit Rinde, Ventralseite patiniert, 63 mm/26 mm/7 mm, 10 g, 89/9-30.3.

3. Silexpfeilspitze (flach über li. Schulter, Spitze kopfwärts): dreieckige Pfeilspitze, Hornstein, Wittlinger Hornstein, hellgrau, mod. Klingensfragm.?, dorsoventrale Kantenretusche, evtl. Basisretusche, li. Dorn?, 17 mm/16 mm/5 mm, < 1 g, 89/9-30.1.

4. Knochenspitze (li. Schulter, Spitze nicht erkennbar): Pfeilspitze, wahrsch. Rippe (Rind/Rothirsch), hellbraun, spitzwinkliges Dreieck, Basis verrundet, lateral eine Seite einseitig zugeschliffen, andere beidseitig, innen überschliffen, außen überschliffen, 21 mm/14 mm/1 mm, 89/9-30.2.

#### Grab 17 (Abb. 64; 97)

*Befund:* Pl. 1: L. 142 cm, B. 82 cm, O.: S-N, oval, graubraune, lehmige Kernverfärbung; äußere Verfärbung: L. 195 cm, B. 147 cm, fleckiger rotoranger Sand.

*Skelett:* Lage: ? – Schädel auf li. gedreht, Reste der Halswirbelsäule und Reste eines Schulterblattes, minimale Splitterteile des Restskelettes verstreut liegend.

*H.:* 100,52 mNN.

*E.*: sehr schlecht.

*O.*: S–N, Blick W.

*Anthr.*: 16–17 J. w, Fdb. 89/9-28.1.

*Beigaben*: 1. Dechsel, hoch/meißelförmig, Miniatur- (in angenommener Schulterpartie, quer zur Bestattung, Schneide zum Körper): graublauer Glimmergneis, fragm., verwittert, sehr hohe D-Form, zum Nacken leicht spitz zulaufend, Schneide beidseitig hoch zugeschliffen (17 mm, ventral gerade, Dorsal buckel), Bearbeitungs- und Schäftungsspuren, 48 mm/15 mm/14 mm (fragm.), 14 g, Fdb. 89/9-28.5.

2. Knochenspitze (flach in Grube, zwei Knochenspitzen mit Spitze kopfwärts, eine mit Spitze nach W): Pfeilspitze, Rippe/Geweih (Rind/Rothirsch), hellbraun, spitzwinkliges Dreieck, Basis halbrund und verrundet, Seiten kaum facettiert und leicht verrundet, innen und außen überschiffen, Spongiosa nicht erhalten, 19 mm/14 mm/1 mm, Fdb. 89/9-28.2.

3. Knochenspitze (Lage siehe 2): Pfeilspitze, Rippe/Geweih (Rind/Rothirsch), hellbraun, spitzwinkliges Dreieck, schräg zur Spongiosa durchtrennt, Basis halbrund und verrundet, außen überschiffen, innen rau, 23 mm/15 mm/1 mm, Fdb. 89/9-28.3.

4. Knochenspitze (Lage siehe 2): Pfeilspitze, Rippe/Geweih (Rind/Rothirsch), hellbraun, spitzwinklig, schräg zur Spongiosa herausgetrennt, Basis unregelmäßig stumpf, eine Seite beidseitig facettiert, außen überschiffen, innen leicht rau, Spongiosa überschiffen, leicht gewölbt, 24 mm/16 mm/1 mm, Fdb. 89/9-28.4.

### Grab 18 (Abb. 65; –)

*Beifund*: Pl. 1: L. 166 cm, B. 100 cm, *O.*: SW–NO, unregelmäßig oval, im Unterschenkelbereich verläuft der tiefste Teil der Grube gemäß den Körperumrissen, Verfüllung dort mit Sand durchsetzt.

*Skelett*: li. Hocker. – Schädel, Oberkörper auf re., re. Ellbogen dicht vor dem nach vorne abgesunkenen Brustkorb, Unterarme kopfwärts angewinkelt parallel zur Körperachse, li. Unterarm als Verlängerung des re. Unterarms, re. Hand verstreut, Rippen, Wirbel, Becken sehr schlecht erhalten, Oberschenkel in re. Winkel zur Körperachse angezogen, parallel zueinander liegende Unterschenkel diagonal dazu gesäßwärts angewinkelt, Füße gestreckt.

*H.*: 100,46 mNN.

*E.*: mäßig.

*O.*: SW–NO, Blick NW.

*Anthr.*: spätadult w, Fdb. 89/9-23.

*Beigaben*: –.

### Grab 19 (Abb. 65; –)

*Beifund*: L. 151 cm, B. 141 cm, *O.*: NO–SW, unregelmäßig, gelbgraue, schwach tonige Sandverfüllung.

*Skelett*: re. Hocker. – Schädel auf re., Oberkörper aus re. Seitenlage heraus zur Grubensohle abgesunken (?), oberster Halswirbel abseits, oberhalb li. Schulter, re. Oberarm gestreckt unter re. Brustkorb, Unterarm rechtwinklig unter Bauch angezogen, Hand zum Körper angewinkelt (Faust), li. Oberarm gestreckt am Brustkorb anliegend, Unterarm stark angezogen, Handreste zum Kopf weisend, Becken in flacher Bauchlage, Ober- und Unterschenkel jeweils parallel, zwischen Oberkörper und Beinen ann. re. Winkel.

*H.*: 100,43 mNN.

*E.*: gut (Unterkiefer während Präparation verloren).

*O.*: NO–SW, Blick NW.

*Anthr.*: spätmatur w, Fdb. 89/9-47.

*Beigaben*: –.

### Grab 20 (Abb. 65; 98)

*Beifund*: L. 150 cm, B. 115 cm (Sk. max. L. 61 cm, B. 20 cm), *O.*: SW–NO, unregelmäßig, graubraune, sandige Lehmerde, tw. stark versintert, nach unten stark verjüngt, deutlich abgegrenzt.

*Skelett*: li. Hocker. – Langer, schmaler Schädel nach hinten gestreckt, re. hinten eingedrückt, re. Schulter nach vorne zur Grubensohle abgesunken, Arme vor Brustkorb eng anliegend, kopfwärts angezogen, Hände unter Schädel und Hals liegend, mäßig angehockte Beine je parallel zueinander.

*H.*: 100,46 mNN.

*E.*: gut (Brustkorb und Rückgrat), Bein- und Fußknochen stark brüchig, unvollständig.

*O.*: SW–NO, Blick W.

*Anthr.*: ca. 4 J. –, Fdb. 89/9-42.1,2.

*Beigaben*: 1. Gefäß (dicht vor Bestattung in Schulterhöhe): zusammengedrückter bauchiger Kumpf mit geradem/leicht ausladendem Rand, (abgeflachter) Rundboden, Ritzlinien, schwarzer Überzug aus Birkenpech, Stempelzier, H. (erh.) 7,4 cm, 400 g (mit Gefäßinhalt), Fdb. 89/9-42.4.

2. drei Scherben: zwei verz. WS, eine unverz. WS: 1–2 GE, 12 g, Fdb. 89/9-42.3.

*Lit.verw.*: BEHREND 1990, 47, PESCHEL 1992, 62.

## Grab 21 (Abb. 65; 98 u. 99)

*Befund:* M. ? (Sk. max. L. 58 cm, B. 35 cm), O.: NW–SO, oval (in Pl. 1), verjüngt sich nach unten stark, im anstehenden Sand als leicht dunklere Einfärbung sichtbar.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel auf li., zur Brust angezogen, an re. Schläfe eingedrückt, Gebiss unmittelbar vor Zahndurchbruch, Arme zwischen Brust und Schädel sowie den Knien am Körper angelegt bzw. kopfwärts angewinkelt, Hände in Stirnhöhe unter Kopf, Ober- und Unterschenkel extrem angehockt, Füße in unnatürlichem Winkel zu Unterschenkel gestreckt.

*H.:* 100,47 mNN.

*E.:* sehr schlecht (außer Langknochen).

*O.:* NW–SO, Blick O.

*Anthr.:* 7–8 J. –, Fdb. 89/9-43.1,2.

*Beigaben:* 1. Gefäß (20 cm NW des Kopfes, Neigung leicht zum Körper, Standfläche deutlich über Bestattungsniveau): Kumpf mit geradem/leicht einziehendem Rand, leicht bauchig, (abgeflachter) Rundboden, E. 1, OE. gut, red., feine Mag. (Sand), beige-hellbraun, innen braungrau, Rand: einfache Reihe kurzer Striche, Bauch: gleichmäßig doppeltes Winkelband mit horizontalen und vertikalen Stichreihen, H. 9,4 cm, Rdm. 8,4–8,8 cm, Wst. 0,4 cm, max. Bdm. ca. 11 cm, 271 g, Fdb. 89/9-43.3.

2. Dechsel mit doppelter Schneide, durchlocht (quer über Hüfte, flache Unterseite kopfwärts): hellgrauer Muschelkalk, vollständig, Schneiden 106 bzw. 116 mm vom Schaftloch (gerade, 21 mm/21 mm/41 mm), komplett verbrannt (Risse, Oberfläche zerstört), Bearbeitungs- und Gebrauchsspuren n. e., 245 mm/48 mm/41 mm, 560 g, Fdb. 89/9-43.4.

3. Silexklinge (am re. Spann, Längsrichtung N–S, Spitze N): Hornstein, wahrsch. Fränkischer Hornstein, weißgrau, einseitige Lateralretusche, Gebrauchsretusche, Sichelglanz lateral einseitig, 43 mm/14 mm/6 mm, 4 g, Fdb. 89/9-43.6.

4. Knochenspitze (flach zwischen Stirn und Knie, Spitze zum Knie): Metapodienspitze, Metapodium Schaftfragm. ohne distale Epiphyse (Schaf/Ziege/Reh, juvenil), hellbraun, lateral überschliffen, L. 102 mm, Fdb. 89/9-43.5.

*Verbleib:* Fdb. 89/9-43.3: Badisches Landesmuseum Karlsruhe.

*Lit.verw.:* BEHREND 1990, 47 Abb. 23; ders. 1993, 38 f.; ders. 1999, 222 Abb. 90; PESCHEL 1992, 62 f.

## Grab 22 (Abb. 65; –)

*Befund:* M.: ? (Sk. max. L. [gestört] 35 cm, B. 19 cm), O.: O–W, Grube nicht erkennbar.

*Skelett:* re. Hocker. – Schädelbereich und obere Brust/Schulter durch Bagger zerstört, geborgene Skeletteile: re. Arm am Brustkorb angelegt, Unterarm dazu diagonal kopfwärts, li. Oberarm auf Brustkorbbreite gestreckt, Unterarm diagonal über re. Oberarm gelegt, Reste li. Hand gestreckt auf Oberarm, oben liegender li. Oberschenkel in ca. re. Winkel zur Körperachse angezogen, zum Gesäß angezogener Unterschenkel, re. Oberschenkel mit Knie stärker angezogen, Unterschenkel vom Knie abgerückt und ca. parallel unter li. Knie- und Unterschenkelpartie.

*H.:* Becken 100,71 mNN.

*E.:* schlecht, einzelne Skeletteile im Bereich Schulter und angenommener S-Grenze sowie Brust und N-Grubengrenze antik verzogen (Rippen, Hand, Fuß-, Schädelteile).

*O.:* O–W, Blick?

*Anthr.:* ca. 4 J. –, Fdb. 89/9-29.

*Beigaben:* –.

## „Grab“ 23 (Grube) (Abb. 65; –)

*Befund:* L. 115 cm, B. 88 cm, O.: N–S, ann. rund, wannenförmiger Querschnitt; max. 30 cm unter Pl. 1, rotbraune, feste lehmige Verfüllung.

*Skelett:* –.

*Beigaben:* –.

*Funde aus der Verfüllung:* Zehn Scherben (verstreut): fünf verz. WS, fünf unverz. WS: eine GE, 7 g, Fdb. 89/9-38.

## „Grab“ 24 (Grube) (Abb. 66; –)

*Befund:* äußere Grubenverfärbung: L. 127 cm, B. 110 cm, innere Verfärbung: L. 99 cm, B. 81 cm, O.: ann. N–S, langoval, feste, rotbraune Lehmverfüllung, im Randbereich gelbgrau, schwach tonig.

*Skelett:* –.

*Beigaben:* –.

*Funde aus der Verfüllung:* Vier Scherben (verstreut): eine verz. WS, drei unverz. WS: 3–4 GE, 6 g, Fdb. 89/9-69.

## Grab 25 (Abb. 66; 99)

*Befund:* L. 144 cm, B. 90 cm, O.: SO–NW, oval, dunkelgraue, schwach lehmige, feste Verfüllung, tw. mit starken Versinterungen.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel fehlt, Oberkörper auf li., zum N-Grubenrand gelehnt, li. Oberschenkel fast gestreckt und Unterschenkel stark zum Gesäß angezogen, Ferse berührt fast Gesäß, re. Oberschenkel mit Knie stärker angehockt, Unterschenkel diagonal über li. Bein.

*H.:* Becken 100,58 mNN.

*E.:* schlecht (Brustkorb vollständig, Schädel: nur Oberkieferfragm. und Augenhöhleenteil, Arme fehlen).

*O.:* SO–NW, Blick?

*Anthr.:* spätadult (w)?, Fdb. 89/9-31.1.

*Beigaben:* 1. Gefäß (am Kopfende, Neigung zur Bestattung nach W): Kumpf mit stark geschweifter Wandung und geradem leicht abgesetzten Rand, gerundete Form, Rundboden, E. 1, OE. schlecht, red., sehr wenig feine Mag. (n.e., glimmerhaltig), dunkelgrau, dunkelgrau, grau, Rand: zwei randparallele Stichreihen, mittig leicht verdickt, keine appl. Leiste, Bauch: appl. Winkelbandleisten mit beidseitigen Stichreihen, H. 9,9 cm, Rdm. 9,15 cm, Wst. 0,5 cm, 311 g, Fdb. 89/9-31.2.

2. zwei Schnecken (nicht in Doku.): eine *Zebrina detrita*, eine *Fruticicola fruticum*, ohne Bearbeitungsspuren, M. –, je 1 g, Fdb.?

*Beigaben/Funde aus der Verfüllung:* 13 Scherben (verstreut über Bestattung): drei verz. WS, zehn unverz. WS: zwei GE (mit 31.3-2), 13 g, Fdb. 89/9-31.3; (3) RS: einziehender spitzer Rand, Band: nach unten geneigtes „E“, seitlich beidseitig vertikale Ritzlinien, fein, 5,7/3,4/0,5 cm, 14 g, 31.3-1; zwei feine WS: 1) horizontale Reihe von mind. sieben vertikal-länglichen Einstichen, 3,9/3,6/0,45 cm, 7 g, 2) zwei parallel-horizontale kerbenartige Einstiche und vertikal-diagonale Ritzlinie, 2,7/2,1/0,5 cm, 4 g, Fdb. 31.3-2.

## Grab 26 (Abb. 66; 99)

*Befund:* Pl. 1: L. (gestört) 180 cm, B. 130 cm, Pl. 2: (Sk. max.): L. 119 cm, B. 47 cm, O.: SW–NO, großzügig oval, verjüngt sich nach unten, grau-rotbraune, lehmig-sandige Verfüllung, gegen anstehenden Sand fließend, geringe Mengen feiner Holzkohle in Verfüllung.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel auf li., leicht in Nacken gezogen, Oberkörper und Becken aus li. Seitenlage heraus leicht nach vorne abgesunken, re. Ellbogen vor Brust anliegend, Unterarme kopfwärts, flache Hand mit Fingern zum Gesicht, li. Arm in ca. gleicher Stellung, tw. von re. Arm überdeckt, Hand greift unter Kopf, Oberschenkel leicht angewinkelt, streng parallel ausgerichtete Unterschenkel in re. Winkel zur Körperachse, Füße gestreckt.

*H.:* 100,75 mNN.

*E.:* unterschiedlich.

*O.:* SW–NO, Blick NW.

*Anthr.:* adult m, Fdb. 89/9-39.2, Fdb. 89/9-39.1: Reste Knochenmaterial.

*Beigaben:* 1. Dechsel, hoch (auf unterem Rand re. Schulterblatt, Flachseite nach oben, Schneide zum Ellbogen): graubrauner Hornblendegneis mit gelbgrauem Hornblende-Plagioklas-Quarz-Band, vollständig, geschliffen, poliert (?), mittelhoch-D-förmiger Querschnitt, abgerundeter Nacken, asymmetrisch-lange ventrale Schneidenfläche, Aussplitterungen dorsal gegen Schneide überschliffen, gebraucht (?), 93 mm/33 mm/24 mm, 128 g, Fdb. 89/9-39.5.

2. vier Silexpfeilspitzen (unterhalb li. Schulterblatt: oberste, länglich schmale Spitze zeigt entlang der Körperachse zu den Füßen, auf gleichem Niveau eine unregelmäßige, hochkant stehende, ann. gleichseitige Spitze, 2 cm tiefer eine schmale, unregelmäßige Spitze, am weitesten vom Körper entfernt eine gleichseitige, auf beiden Seiten gewölbte Spitze):

39.4a: Pfeilspitze, Hornstein, hellgrau (matt, glatt–rau), dreieckig, mod. Medialklingenfragm.?, li. dorsoventrale Kantenretusche, re. ventrale Kantenretusche, 27 mm/15 mm/5 mm, 2 g.

39.4b: Pfeilspitze, Hornstein, Wittlinger Hornstein beige/hellbraun (matt, glatt–rau), fast gleichschenkliges Dreieck, mod. Klingenfragm.?, beidseitig dorsoventrale Kanten- und Basisretusche, 23 mm/22 mm/5 mm, 3 g.

39.4c: Pfeilspitze, Hornstein, Wittlinger Hornstein, grau (matt, glatt–rau), dreieckig, mod. Klingenfragm., li. dorsale, re. halbseitig dorsoventrale Kantenretusche, 22 mm/18 mm/4 mm, 2 g.

39.4d: Pfeilspitze, Hornstein, Wittlinger Hornstein, beige–hellgrau (matt, glatt–rau), ann. dreieckig, mod. Klingenfragm.?, beidseitig dorsoventrale Kantenretusche, 25 mm/17 mm/3 mm, 2 g.

39.4 a–d: Fdb. 89/9-39.4.

*Funde aus der Verfüllung:* Eine WS, 4 g; Kiesel: leicht dreieckig, beigebraun, unbearbeitet, 34 mm/29 mm/4 mm, 8 g, Fdb. 89/9-39.3.

## „Grab“ 27 (Grube) (Abb. 66; –)

*Befund:* Pl. 1: L. 209 cm, B. 112 cm, O.: NO–SW, unregelmäßig oval, rotbraun bis graubraun geflecktes, sandig-lehmiges Zentrum mit schwacher Holzkohlestreuung, gelbgrauer, schwach toniger Randbereich, unscharf abgrenzbar, Pl. 2: L. ca. 231 cm, B. 110 cm, aus Zeitgründen keine weitere Dokumentation.

*Skelett:* –.

*Beigaben:* –.

## Grab 28 (Abb. 66; 100)

*Befund:* Pl. 1: L. 131 cm, B. 84 cm, O.: NO–SW, unregelmäßig rechteckig-oval, Randbereich im SW mit hell- bis mittelbraunem Sand (leicht humos, stellenweise rötliche Einfleckungen), zentrale Verfüllung mit dunkel- bis graubraunem, stark lehmigem Sand mit hohem Humusanteil, zum Rand heller, leicht rötlich, in Pl. 2 schrumpft Grube an SW- und SO-Seite merklich, Pl. 3: L. 124 cm, B. 63 cm, dunkelgraue, schwach lehmige Sandverfüllung in Bestattungsumgebung.

*Skelett:* li. Hocker in Bauchlage. – Schädel und Schulter erhöht, Schädel auf Kinn und in Nacken gezogen, Oberkörper und Becken in Bauchlage, Oberarme gestreckt anliegend, Unterarme kreuzweise vor Brust verschränkt, Oberschenkel in paralleler Lage nach li. gelegt, Unterschenkel extrem stark mit Füßen bis Gesäß angezogen.

*H.:* 100,20 mNN.

*E.:* relativ gut.

*O.:* NO–SW, Blick NO.

*Anthr.:* adult/matur w, Fdb. 89/9-34.1.

*Beigaben:* –.

*Funde aus der Verfüllung:* 13 Scherben (H. Pl. 1): sechs verz. WS, sieben unverz. WS: mind. drei GE, 56 g, Fdb. 89/9-34.2; (1) RS: horizontale Reihe kleiner, eckiger Einstiche, Band: zwei diagonal-parallele Ritzlinien, fragm., OE. mittel, red., mäßig feine Mag. (org., Sand), dunkelgrau auf dunkelgrau, 3,6/2,25/0,7 cm, 10 g, Fdb. 89/9-34.2-1; (1) zwei unverz. WS, BS, HH (eine GE): wahrsch. Standboden, langovale HH, fragm., OE. schlecht, red. (?), sehr viel sehr grobe Mag. (org., Schamotte, Kalk), grau-dunkelbraun, 131 g, Fdb. 89/9-34.2-2.

## „Grab“ 29 (Grube) (Abb. 66; –)

*Befund:* Pl. 1: L. ca. 260 cm, B. 20–70 cm, O.: SW–NO, grabenartige Verfärbung, beigebraun, lehmige Sandverfüllung, hebt sich gut vom umgebenden Sand ab, im Profil flachrund, T. im mittleren Verlauf ca. 40 cm.

*Skelett:* –.

*Beigaben:* –.

## Grab 30 (Abb. 67; –)

*Befund:* M.: ? (Sk. max. L. 121 cm, B. 46 cm), Grube nicht erkennbar.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel, Oberkörper in li. Seitenlage, Becken re. zur Grubensohle abgesunken, re. Oberarm diagonal über Brust, Unterarm ann. parallel dazu kopfwärts angewinkelt, Reste re. Hand vor Unterkiefer und Gesicht, Enden von Elle und Speiche des re. Unterarmes antik gebrochen, liegen quer zur eigentlichen Richtung, li. Oberarm in Längsrichtung gestreckt unter Brustkorb, Unterarm kopfwärts angewinkelt unter re. Ellbogen, li. Oberschenkel mit leicht erhöhtem Knie schwach von gestreckter Körperachse abgerückt, Unterschenkel in ann. re. Winkel dazu, re. Oberschenkel urspr. parallel zu li. Oberschenkel (Verlagerung nach Baggerstörung), re. Fuß zwischen li. Fuß und Gesäß.

*H.:* 100,67 mNN.

*E.:* mäßig, Schädel antik stark zerdrückt, Knie weitgehend zerstört (Maschineneingriff).

*O.:* O–W, Blick SSO.

*Anthr.:* spätmatur (w), Fdb. 89/9-33.

*Beigaben:* –.

*Funde aus der Verfüllung:* Drei Scherben: drei unverz. WS, 4 g, Fdb. 89/9-33.1.

## Grab 31 (Abb. 67; 100)

*Befund:* M.: ? (Sk. max. L. 87 cm, B. 31 cm), Grube nicht erkennbar.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel mit geöffnetem Kiefer auf li., Oberkörper in flacher Bauchlage, re. Schulter leicht erhöht, re. Oberarm gestreckt anliegend, Unterarm parallel dazu kopfwärts angewinkelt, so dass (nicht mehr vorhandene) Hand vor Mundpartie liegt, li. Oberarm diagonal unter Brust, li. Unterarm parallel unter re., Becken aus li. Seitenlage heraus abgesunken, Oberschenkel mit Knien leicht nach re. verschoben, Unterschenkel fragm. in ann. re. Winkel zur Körperachse.

H.: 100,74 mNN.

E.: mäßig.

O.: W-O, Blick NW (urspr. wahrsch. N).

Anthr.: ca. 17 J. (w)?, Fdb. 89/9-35.1.

Beigaben: 1. Gefäß, TP. (zwischen Becken und Oberschenkel, als Einzelscherben entlang re. Oberschenkel): 37 feine Scherben: fünf verz. RS (gerader Rand, Lippe leicht nach außen ziehend, horizontal applizierte Leiste, beidseitig jeweils eine Reihe kurzer Striche, längliche Einstiche, perlschnurartig aneinander); fünf verz. WS (von Randleiste appl. Leisten diagonal ausgehend, bilden evtl. offenes Winkelband, beidseitig Einstichreihe (länglich, perlschnurartig), zwischen Leisten horizontal drei Strichreihen übereinander); 27 unverz. WS und BS, stark fragm., OE. untersch., red., wenig feine-grobe Mag. (org., Gest.grus), dunkelgrau auf grauschwarz, 150 g, Fdb. 89/9-35.2.  
Bemerkungen: Metallstift angeblich aus der Verfüllung.

### Grab 32 (Abb. 67; 100)

Befund: M. ? (Sk. max. L. 105 cm, B. 36 cm), Grube nicht erkennbar.

Skelett: li. Hocker. – Schädel auf li., stark zerdrückt, wahrsch. unvollständig, Oberkörper aus li. Seitenlage heraus sehr stark zur Grubensohle gedrückt, Becken in flacher Bauchlage, Oberschenkel mit Knien nach li. gelegt, li. Oberschenkel stärker unter re., Unterschenkel stark nach hinten gedrückt, re. Ferse berührt fast Gesäß.

H.: 100,66 mNN.

E.: sehr schlecht, Baggerstörung bei Unterschenkel, Arme, Brustkorbteile fehlen antik.

O.: SO-NW, Blick?

Anthr.: frühadult (w), Fdb. 89/9-41.1.

Beigaben: 1. Silexklinge (im Nackenbereich quer zur Bestattung, Unterseite nach unten, obere Schlagseite zum Körper): komplette Klinge, Kreidefeuerstein, hellgrau-dunkelbraun, quer gebändert (glatt, glänzend, durchscheinend), beidseitige Lateralretusche: re. dorsoventral, li. dorsal, starke Gebrauchsretusche, 71 mm/22 mm/5 mm, 11 g, Fdb. 89/9-41.2.

Bemerkungen: Kopfbende des Skelettes reicht dicht an Knie der Bestattung 33 heran.

### Grab 33 (Abb. 67; 100)

Befund: M.: ? (Sk. max. L. 122 cm, B. 40 cm), Grube nicht erkennbar.

Skelett: li. Hocker. – Langer, schmaler Schädel nach hinten gestreckt, re. hinten eingedrückt, auf li., Oberkörper auf li., re. Schulter nach vorne zur Grubensohle abgesunken, Arme vor Brustkorb eng anliegend, kopfwärts angezogen, Hände unter Hals und Schädel, Beine je parallel zueinander, fast rechtwinklig angehockt.

H.: 100,65 mNN.

E.: schlecht, Brustkorb, Rückgrat gut, Bein- und Fußknochen stark brüchig und unvollständig.

O.: SW-NO, Blick NNW.

Anthr.: ca. 4 J. -, Fdb. 89/9-42.1,2.

Beigaben: 1. Gefäß (dicht vor Bestattung): verschollen, Fdb. 89/9-40.4.

2. Silexklinge (nicht in Doku.): Kreidefeuerstein, hellblau-grau (glatt, matt), komplette Klinge, unmod./geringfügig endretuschiert?, 84 mm/25 mm/6 mm, 13 g, Fdb. 89/9-40.2.

3. Sandsteingerät, Fragment (nicht in Doku.): halber Mahlstein/Reibstein, handgroß, brotlaibförmig, D-förmiger Querschnitt, Außenseiten abgerundet, eine Kante Bruch, hellgrau-rötlich; L. konkav-konvex, Qu. gerade-leicht konvex; quer geschliffene Arbeitsfläche, 103 mm/101 mm/38 mm, 664 g.

Funde aus der Verfüllung: Eine unverz. WS, 5 g, Fdb. 89/9-40.3.

### „Grab“ 34 (Grube) (Abb. 67; 100)

Befund: Pl. 1: L. 165 cm, B. 100 cm, Pl. 3: M.: innen 159/64 cm, außen: 165/105 cm, O.: W-O, unregelmäßig oval, flache Muldenform, T. (Sohle) ca. 60 cm unter Pl. 1, kein Foto.

Skelett: -.

Beigaben: -.

Funde aus der Verfüllung: (1) 57 Scherben (ohne erkennbare Konzentration, unterschiedliche Tiefe): zwei bis drei GE: vier RS, 30 unverz. WS, HH, 175 g; Silexabschlag: Hornstein, weiß-grau (nicht durchscheinend), 9 mm/12 mm/1 mm, < 1 g, Fdb. 89/9-36.

### Grab 35 (Abb. 67: 101)

Befund: Pl. 1: L. 143 cm, B. 80 cm, O.: NO-SW, unregelmäßig, Grube nicht eindeutig erkennbar.

Skelett: li. Hocker. – Schädel auf li., Oberkörper aus li. Seitenlage stark zur Grubensohle abgesunken, re. Oberarm diagonal über Brustkorb, Unterarm vor Brustkorb angezogen, Reste re. Hand vor Mundpartie, li. Oberarm

gestreckt vor Brust (unter re. Unterarm), li. Unterarm parallel zum re. Unterarm kopfwärts angewinkelt, Hände durch Bef. 5 gestört, re. Oberschenkel im re. Winkel zur Körperachse, Knie nach li., re. Unterschenkel bis dicht an Gesäß angezogen, li. Oberschenkel diagonal unter re., li. Unterschenkel so angezogen, dass li. Fuß unter gestrecktem re. liegt.

H.: 100,53 mNN.

E.: mäßig, Schädel leicht eingedrückt, geringe Verlagerungen an unterem Brustkorb und Lendenwirbelsäule.

O.: NO-SW, Blick SO.

Anthr.: adult/matur (m), Fdb. 89/9-55.1.

Beigaben: 1. Dechsel, flach (im Nacken diagonal zur Körperachse, Schneide nach O, flachere Längsseite oben): mittelgrauer Hornblendegneis, vollständig?, poliert, flach-D-förmiger Querschnitt, asymm. Schneide, durch Nachschliff polyflächig, Gebrauchsspuren dorsal und ventral, beschädigt, 90 mm/43 mm/19 mm, 138 g, Fdb. 89/9-55.2.

### Grab 36 (Abb. 67; 101)

Befund: M.: ? (Sk. max. L. 69 cm, B. 40 cm), Grube nicht erkennbar.

Skelett: li. Hocker. – Schädel auf li., leicht in Nacken gezogen, re. Oberarm diagonal über Brust, Unterarm kopfwärts angezogen, Hand gestreckt über li. oberem Oberarm, tw. unter li. Hand reichend, li. Oberarm gestreckt vor Brustkorb anliegend, Unterarm kopfwärts mit Hand angezogen, Hand in leichter Krümmung zum Mund, Beine mit nach li. leicht erhöht liegenden Knien in starker Hockstellung, Füße dicht unterhalb Gesäß.

H.: 100,56 mNN.

E.: mäßig.

O.: NO-SW, Blick O.

Anthr.: 11–12 J. (w), Fdb. 89/9-371.

Beigaben: 1. Gefäß (am Kopfende in Verlängerung der Körperachse, nach S geneigt): flaschenförmiges Miniaturgefäß mit gering ausladendem Rand (symm.-spitz), Standboden, E. 1, OE. unterschiedlich, tw. sehr gut, red., mäßig mittelgrobe Mag. (glimmerhaltiger Sand), dunkelgrau-schwarz, innen graubraun, drei vertikal durchlochete längliche Ösen, Rand: randparallele horizontale Reihe größerer Einstiche, Bauch: in eckigen Spiralen verlaufendes Winkelband, H. 6,85 cm, Rdm. 3,75 cm, Wst. 0,4 cm, 121 g, Fdb. 89/9-372.

2. 35 Schneckenhäuser (zwischen re. Schulter und Unterkiefer, tw. unter re. Hand): *Zebrina detrita*, einzeln: L. 18 mm, B. 7 mm, gesamt 35 g, Fdb. 89/9-373.

3. Keramikscherbe (dicht oberhalb Gefäß): unverz. WS, grob, fragm., OE. n.e., red., sek., mäßig mittelgrobe Mag. (org., Sand/Gest.grus), dunkelbraun, 5,1 cm/4,4 cm/1,2 cm, 36 g, Fdb. 89/9-374.

Funde aus der Verfüllung: Eine unverz. WS, 2 g, Fdb. 89/9-373 (siehe Schnecken).

Verbleib: Fdb. 89/9-372: Badisches Landesmuseum Karlsruhe.

### Grab 37 (Abb. 67; 102)

Befund: L. 137 cm, B. (gestört) 58 cm, O.: NO-SW, graubraune, sandige und schwach lehmige Verfüllung mit vereinzelten Sinterspuren.

Skelett: li. Hocker. – Schädel auf li., Oberkörper flach, Brust leicht nach li. gedreht, re. Oberarm diagonal über oberer Brust nach li., re. Unterarm parallel zur Körperachse kopfwärts angewinkelt, re. Hand vor Gesicht, Finger in Umklammerungshaltung, li. Oberarm gestreckt anliegend, li. Unterarm parallel dazu kopfwärts vor re. Unterarm angewinkelt, li. Hand gestreckt, reicht mit Fingern tw. über re. Handwurzel, Oberschenkel nach li., Unterschenkel stark angewinkelt, Füße dazu rechtwinklig.

H.: 100,64 mNN.

E.: mäßig, im Brust- und Beckenbereich schlecht.

O.: NO-SW, Blick SO.

Anthr.: spätadult w, Fdb. 89/9-44.1.

Beigaben: 1. Knochenspitzen (im Bündel leicht diagonal über Oberarmgelenk, Kopfenden evtl. durch Finger der re. Hand umklammert, Spitzen nach SW weisend):

44.3a: Segmentspitze, Langknochen-Schaftfragm. (mittelgroßes Säugetier), mittelbraun, langschmal, Kanten und Oberfläche unregelmäßig, L. 11,15 cm.

44.3b: Segmentspitze, Langknochen-Schaftfragm. (mittelgroßes Säugetier), mittelbraun, langschmal, Kanten und Oberfläche unregelmäßig, L. 14,5 cm.

44.3c: Segmentspitze, Langknochen-Schaftfragm. (mittelgroßes Säugetier), mittelbraun, langschmal, Kanten und Oberfläche unregelmäßig, L. 11 cm.

44.3d: Segmentspitze, Langknochen-Schaftfragm. (mittelgroßes Säugetier), mittelbraun, langschmal, Kanten und Oberfläche unregelmäßig, L. 13,85 cm.

44.3e: Segmentspitze, Langknochen-Schaftfragm. (mittelgroßes Säugetier), mittelbraun, langschmal, Kanten und Oberfläche unregelmäßig, L. 14,8 cm.

44.3f: Segmentspitze, Langknochen-Schaftfragm. (mittelgroßes Säugetier), mittelbraun, langschmal, Kanten und Oberfläche unregelmäßig, Politur, L. 13,6 cm.

44.3g: Segmentspitze, Langknochen-Schaftfragm. (mittelgroßes Säugetier), mittelbraun, langschmal, Kanten und Oberfläche unregelmäßig, Politur, L. 11,6 cm.

44.3h: Segmentspitze, Langknochen-Schaftfragm. (mittelgroßes Säugetier), mittelbraun, langschmal, Kanten und Oberfläche unregelmäßig, L. 10,7 cm.

44.3i: Segmentspitze, Langknochen-Schaftfragm. (mittelgroßes Säugetier), stark fragm., L. 11,1 cm.

Sämtliche Spitzen: Fdb. 89/9-44.3.

2. Drei „Fossilien“bruchstücke (SO-Seite der Bestattung, ca. Brusthöhe, Abstand ca. 30–40 cm): Glycimeris-Muschel, grau-blau-weiß, tw porös, geglättet?, innerer Teil evtl. bearbeitet, Armreif?, A: 51 mm/20 mm/9 mm, B: 33 mm/22 mm/8 mm, gesamt 18 g, Fdb. 89/9-44.2.

*Funde aus der Verfüllung:* 43 Scherben (über Bestattung, Konzentrationen am Kopf und Unterkörper): drei RS, 12 verz. WS, 28 unverz. WS, 98 g, Fdb. 89/9-44.4; 19 Scherben (verstreut): fünf RS, drei verz. WS, elf unverz. WS, 58 g, Fdb. 89/9-44.5; (3) HH: diagonale Ritzlinie, führt auf Henkel zu, OE. schlecht, red., wenig feine Mag. (org., Sand), dunkel- auf mittelgrau, 3,5 cm/3,3 cm/0,6 cm, 14 g, Fdb. 89/9-44.5-1; (3) verz. WS: fein, horiz. zwei große, runde Einstiche, zwischen zwei geschwungenen Bändern, OE. sehr schlecht, red., mäßig mittelgrobe Mag. (org., Sand), beige auf grau, 3,5 cm/3,2 cm/0,6 cm, 11 g, Fdb. 89/9-44.5-2.

### Grab 38 (Abb. 68; –)

*Befund:* L. 125 cm, B. 68 cm (Pl. 1: L. 131 cm, B. 87 cm), O.: SW–NO, oval, dunkelgraue, schwach lehmige Verfüllung.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel auf li., Oberkörper und Becken in li. Seitenlage, Brustkorb hinter Wirbelsäule zur Grubensohle abgesunken, Oberarme gestreckt am Brustkorb anliegend, li. Unterarm kopfwärts angewinkelt, gestreckte Hand mit Fingerspitzen zum Kinn, re. Unterarm quer zur Körperachse, so dass Hand zusammengeballt über li. Unterarm liegt, Knie nach li. gelegt, Oberschenkel mäßig angewinkelt, Unterschenkel im re. Winkel zur Körperachse.

*H.:* 100,70 mNN.

*E.:* mäßig, v. a. an Gelenkenden der Arme und Beine, Schädel evtl. durch Bagger zerdrückt.

*O.:* SW–NO, Blick N (–NW).

*Anthr.:* senil w, Fdb.?

*Beigaben:* –.

### Grab 39 (Abb. 68; 102)

*Befund:* L. 165 cm, B. 63 cm, O.: NO–SW, langoval, gelbgraue, leicht lehmige Sandverfüllung mit Sintereinschlüssen, Grenzen schwach sichtbar.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel auf li., in Nacken gezogen, Oberkörper in li. Seitenlage, Oberarme gestreckt vor Brust, Unterarme tw. übereinander kopfwärts angewinkelt, li. Hand mit Fingern unter Kinnpartie, Becken zur Grubensohle abgesunken, Knie leicht erhöht nach li., Oberschenkel mäßig angezogen, Unterschenkel parallel im re. Winkel zur Körperachse.

*H.:* 100,53 mNN.

*E.:* mäßig.

*O.:* NO–SW, Blick SO.

*Anthr.:* adult w, Fdb. 89/9-48.1.

*Beigaben:* 1. Gefäß (Kopfende, stehend, Rand nach W geneigt): Miniaturkumpf mit leicht einziehender Wandung, symm.-spitzer Rand, Rundboden, E. 1, OE. gut, red., oxid., wenig sehr feine Mag. (org., glimmerhaltiger Sand), orangebraun bis dunkelgrau, innen dunkelgrau, Rand: randparallele horizontale Reihe Einstiche, zwischen den stehenden Winkeln zweifach, Band: ungleichmäßiges Winkelband mit vereinzelt diagonalen Einstichreihen, vertikal verlaufende Stichreihe in zwei Scheiteln, in den restlichen zwei einander gegenüberliegenden Scheiteln zwei Löcher (Dm. 0,9 cm, um Gefäß zu tragen?), H. 7,3 cm, Rdm. 7,4 cm, Wst. 0,4–0,6 cm, 150 g, Fdb. 89/9-48.2.

### Grab 40 (–; –)

*Befund:* keine Zeichnung, kein Foto.

*Skelett:* nach massiver Baggerstörung in situ Reste von zwei Unterschenkeln, ein Wadenbein und zwei Fußskeletten.

*H. max.:* 100,63 mNN.

*E.:* sehr schlecht.

*O.:* W–O.

*Anthr.:* erwachsen –, Fdb. 89/9-45.

*Beigaben:* –.

## Grab 41 (Abb. 68; –)

*Befund:* M.: ? (Sk. max. L. 119 cm, B. 49 cm), schwach lehmige Sandverfüllung, leicht mit Holzkohle durchsetzt, Skelett unter neuzeitl. Verfärbungen, Grubengrenze nicht erkennbar.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel auf li., Oberkörper gestreckt, Unterarme vor Brust angewinkelt, Hände in Unterkieferhöhe unter Kopf, re. Oberarm im 45 Grad-Winkel von Körperachse abgewinkelt, re. Oberschenkel ann. rechtwinklig zur Körperachse, li. weniger stark angewinkelt, Unterschenkel mäßig angewinkelt, Füße gestreckt.

*H.:* 100,59 mNN.

*E.:* gut, Unterschenkel verhältnismäßig schlecht.

*O.:* SW–NO, Blick NW.

*Anthr.:* spätmatur (w)?, Fdb. 89/9-50.1.

*Beigaben:* –.

*Funde aus der Verfüllung:* Fünf Scherben (in unklarem Verhältnis zur Bestattung): drei verz. WS, zwei unverz. WS, 13 g, Fdb. 89/9-50.2.

## Grab 42 (Abb. 68; 102)

*Befund:* L. 135 cm, B. 69 cm, O.: O–W, langoval, graubraun gefleckte, schwach lehmige Verfüllung.

*Skelett:* re. Hocker. – Schädel auf re., Oberkörper in re. Seitenlage, Becken flach auf Grubensohle abgesunken, li. Oberarm diagonal über Brustkorb, Unterarm kopfwärts angewinkelt, li. Hand weist mit eingekrallten Fingern zur Nasenwurzel, re. Oberarm parallel zum li. unter li. Unterarm, re. Unterarm kopfwärts angewinkelt, re. Hand greift gestreckt über re. Schulter, Knie nach re. gelegt, Unterschenkel leicht übereinander angezogen.

*H.:* 100,56 mNN.

*E.:* mäßig.

*O.:* O–W, Blick N.

*Anthr.:* adult (w), Fdb. 89/9-49.1.

*Beigaben:* –.

*Funde aus der Verfüllung:* 17 Scherben (mehrere GE, über der Bestattung ohne nachweisbare Zugehörigkeit und H. Pl. 1): drei verz. WS, 14 unverz. WS, 38 g, Fdb. 89/9-49.2; (1) fünf Scherben, fein (eine GE): verz. RS: Rand nach außen abgestrichen, zwei parallel-horizontale Reihen diagonalen Striche; vier verz. WS: 1) konfuse Striche (siehe RS) und zwei aufeinander zuführende Ritzlinien, 2, 3) zwei parallel-horizontale Reihen diagonalen Striche: OE. schlecht, red., mäßig feine Mag. (Sand), beige auf grau, 23 g, Fdb. 19 89/9-49.2-2; vier Scherben (eine GE): drei verz. WS, 6 g, Fdb. 89/9-49.2-3; (1) verz. WS: fein, parallel-diagonale aufeinander zuführende Ritzlinien, OE. schlecht, red., mäßig feine Mag. (Sand), beige auf grau, 4,1/3,0/0,3 cm, 5 g, Fdb. 89/9-49.2-1; vier Scherben: zwei verz. WS, zwei unverz. WS, 2 g, Fdb. 89/9-49.3.

## Grab 43 (Abb. 68; 103)

*Befund:* L. 158 cm, B. (42–) 71 cm, O.: NO–SW, sanduhrförmig, gelblich graue bis rotbraun gefleckte Verfüllung mit Sinterspuren.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel auf li., Oberkörper aus li. Seitenlage heraus zur Grubensohle abgesunken, re. Oberarm diagonal über Brustkorb, Unterarm kopfwärts angewinkelt, Hand mit ihrer Wurzel an Außenseite li. Schulter, li. Oberarm gestreckt anliegend, Unterarm parallel entlang der Außenseite des re. Unterarmes kopfwärts angewinkelt, gestreckte Hand überlagert re. Hand, gestreckter Daumen greift tw. unter re. Hand, Knie nach li. gelegt, stärker angezogenes re. Bein mit Knie über gestreckten li. Oberschenkel, Fesseln des re. Unterschenkels auf li. Unterschenkel, re. Fuß gestreckt, li. Fuß lehnt sich mit Oberseite an flach ansteigende Grubenwand an.

*H.:* 100,25 mNN.

*E.:* gut.

*O.:* NO–SW, Blick SW.

*Anthr.:* matur m, Fdb. 89/9-59.1.

*Beigaben:* 1. Gefäß (am Kopfende, nach NO gekippt, stark zerdrückt): leicht bauchiger Kumpf mit geradem Rand, sehr schwaches S-Profil, gerundet, abgeflachter Rundboden, E. 1, OE. mäßig, red., sehr wenig feine Mag. (Kalk, glimmerhaltiger Sand), beige-hellbraun innen und außen, mittelgrau, Rand: horizontale Reihe kleiner kerbenartig-eckiger Einstiche, Band: Winkelband aus V-förmigen, tiefen Ritzlinien, im Scheitel und in den inneren Zwickeln vertikale Reihen von unten vier, oben zehn oder mehr rundovalen Einstichen, H. 9,6 cm, Rdm. 9,0 cm, Wst. 0,55 cm, 265 g, Fdb. 89/9-59.2.

2. Dechsel, hoch (unter re. Ellbogen, quer zu Körperachse, Schneide nach NW, flachere Längsseite fußwärts): mittelgrauer Hornblendegneis mit dunklen Hornblendelagen, vollständig, Schäftungsspuren, Schneide leicht konkav, leicht stumpfe Kanten und Schneide, nachbearbeitet?, beschädigt, 91 mm/35 mm/26 mm, 146 g, Fdb. 89/9-59.3.

3. vier Silexpfeilspitzen (am Hinterhaupt, NO-Pfeilspitze diagonal von Körperachse nach N, mittlere und dritte höchstgelegene Pfeilspitze in mittlerer Höhe parallel zur Körperachse, nach NW):

59.4a: Pfeilspitze, Kreidefeuerstein, graublau (matt, glatt, durchscheinend), dreieckig, spitz zulaufend, mod. Klingenfragm., dorsoventrale Kanten- und Basisretusche, ventral Rinde sichtbar, 27 mm/17 mm/5 mm, 2 g.

59.4b: Pfeilspitze, Kreidefeuerstein, wahrsch. Rijckholt, grau-braun-blau (glatt, matt), dreieckig mit konvexer Basis, mod. Klingenfragm., dorsoventrale Kanten- und Basisretusche, dorsale Flächenretusche, 26 mm/16 mm/4 mm, 2 g.

59.4c: Pfeilspitze, Hornstein, hellgrau (glatt, matt), dreieckig mit konvexer Basis, mod. Klingenfragm., dorsoventrale Kanten- und Basisretusche, 23 mm/13 mm/3 mm, 1 g.

59.4d: Pfeilspitze, Hornstein, hellbraun-grau (matt, glatt), dreieckig, mod. Abschlag?, dorsoventral kanten- und basisretuschiert, dorsal Rinde sichtbar, 18 mm/14 mm/3 mm, 1 g.

Sämtliche Spitzen: Fdb. 89/9-59.4.

4. ortsfremdes Sandsteingerät, zwei Fragmente (größeres Fragm. über li. Becken in flacher, zur Grubensohle leicht geneigter Lage, flache Seite nach oben, kleineres Fragm. über re. Becken): (Angaben auf A bezogen, B ohne erkennbare Funktion), handliches Fragm., evtl. Bruchstück eines Mahlsteinunterlieggers (/Schleifsteins), rautenförmig bis rechteckig, rötlich, L. gerade-leicht konkav, Qu. gerade-leicht konvex, glatte Arbeitsfläche), Fragm. A: 66 mm/63 mm/27 mm, 173 g, Fragm. B: 54 mm/31 mm/36 mm, 53 g, Fdb. 89/9-59.5.

Lit.verw.: BEHREND'S 1990, 47 Abb. 21.

#### Grab 44 (Abb. 68; -)

Befund: M.: ? (Sk. max.: L. [gestört] 55 cm, B. 23 cm), Grube nicht erkennbar.

Skelett: li. Hocker. – Schädel, Oberkörper auf li., re. Oberarm diagonal über Brustkorb, Unterarm hierzu in ann. re. Winkel kopfwärts angezogen, li. Oberarm gestreckt am Brustkorb anliegend, Unterarm im Pl. n.e., Knie nach li. gelegt, stark zum Bauch angezogen.

H.: 100,55 mNN.

E.: schlecht, Schädel, v.a. Gesicht und Unterkiefer, stark zerdrückt.

O.: SW-NO, Blick NW.

Anthr.: 2-3 J. -, Fdb. 89/9-51.

Beigaben: -.

#### Grab 45 (Abb. 68; -)

Befund: L. 93 cm, B. 64 cm, O.: W-O, rundoval.

Skelett: li. Hocker. – Schädel, Oberkörper auf li., re. Oberarm diagonal über Brustkorb, Unterarm hierzu ann. parallel kopfwärts angewinkelt, Hand zum Kinn ausgestreckt, li. Oberarm am Brustkorb anliegend, Unterarm zum Kinn weisend, Lage der Hand und des Beckens nicht feststellbar re. Oberschenkel leicht, li. stark angewinkelt, re. Unterschenkel stark, li. darunter leicht angezogen.

H.: 100,65 mNN.

E.: sehr schlecht (dicht unter Oberfläche), Schädel v.a. im Gesichtsbereich stark zerdrückt.

O.: WSW-ONO, Blick N.

Anthr.: ca. 16 J. (w), Fdb. 89/9-54.1.

Beigaben: -.

Funde aus der Verfüllung: 19 Scherben (ca. zwei GE, Lesefunde aus Grubenbereich): zwei RS, vier verz. WS (zwei WS = eine GE), 13 unverz. WS, 32 g, Fdb. 89/9-54.2.

#### Grab 46 (Abb. 69; -)

Befund: Pl. 1: L. 170 cm, B. 125 cm, O.: W-O, oval, Pl. 2 (Sk. max.): L. 108 cm, B. 62 cm, schwarzbraune, schwach sandhaltige Verfüllung.

Skelett: li. Hocker. – Schädel auf li., in Nacken gezogen (durch Baggereingriff oberflächlich zerstört), Oberkörper gerade, re. Oberarm an vorderem Brustkorb parallel zur Körperachse, Hand zur Faust, li. Unterarm leicht ab gespreizt, Hand in „Pfötchen-stellung“ zum Kinn zeigend, Hände scheinen etwas zu umarmen, Becken in Seitenlage, Oberschenkel orthogonal zur Körperachse, li. Unterschenkel in spitzem, re. Unterschenkel in stumpfem Winkel dazu, re. Fuß nach NO, li. nach SO zeigend.

H.: 100,65 mNN.

E.: sehr schlecht, Extremitäten sehr gut.

O.: W-O, Blick W-NW.

Anthr.: matur/senil?, Fdb. 89/9-73.1.

Beigaben: -.

Funde aus der Verfüllung: Zwei Scherben (eine GE): eine unverz. RS, eine verz. WS, 2 g, Fdb. 89/9-73.3; zwei unverz. WS (eine GE), 5 g, Fdb. 89/9-73.4.

## Grab 47 (Abb. 69; –)

*Befund:* Pl. 1: L. 66 cm, B. 56 cm, O.: N–S, unregelmäßig, Pl. 2 (Sk. max.): L. 52 cm, B. 28 cm, dunkelbraune, stark sandige Lehmverfüllung.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel, Oberkörper auf li., Oberkörper leicht gekrümmt, Arme zum Kopf angewinkelt, re. Hand nicht gefunden, Oberschenkel orthogonal zur Körperachse angewinkelt, Unterschenkel parallel zueinander. H.: 100,74 mNN.

*E.:* sehr schlecht (Schädeldecke eingedrückt, Arme, Becken, Unterschenkel nur tw. erhalten, Füße fehlen).

*O.:* N–S, Blick O.

*Anthr.:* ca. 4 J. –, Fdb. 89/9-52.1.

*Beigaben:* –.

*Funde aus der Verfüllung:* Neun Scherben (mehrere GE, unzusammenhängende Lage): drei verz. WS, fünf unverz. WS, 28 g, Fdb. 89/9-52.3.

## Grab 48 (Abb. 69; 104)

*Befund:* Pl. 1: L. 158 cm, B. 77 cm, Pl. 2 (Sk. max.) L. 107 cm, B. 44 cm, O.: NW–SO, langoval.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel auf li., Oberkörper aus li. Seitenlage flach zur Grubensohle abgesunken, Oberarme gestreckt, Unterarme überkreuzen sich diagonal über Brust, re. Hand fußwärts flach entlang innerem li. Oberarm angewinkelt, Becken aus Seitenlage heraus flach gegen Grubensohle gedrückt, re. Oberschenkel ann. orthogonal zur Körperachse zum Bauch angezogen, Unterschenkel in spitzem Winkel hierzu, li. Unterschenkel überkreuzt diagonal re. Unterschenkel, li. Unterschenkel in re. Winkel zur Körperachse angezogen, Füße über- bzw. gestreckt nebeneinander.

*H.:* 100,52 mNN.

*E.:* gut.

*O.:* NW–SO, Blick NO.

*Anthr.:* spätadult (w), Fdb. 89/9-58.1.

*Beigaben:* 1. Gefäß (am Kopfende der Grube, Mündung nach NO): bauchiger Kumpf mit geradem, abgesetztem Rand (symm.-spitz), Rundboden, E. 1, red. (eine oxid. Stelle), mäßig grobe Mag. (Gest.grus), dunkelbraun, innen graurot, drei vertikal durchlochte Ösen, Rand: horizontale Reihe kleiner Einstiche, Bauch: Winkelband, in das Ösen eingebunden sind (zwei übereinander liegende Winkelbänder mit in den Scheiteln und an der Seite vertikalen und diagonalen Strichreihen, Ösen in unteren Scheiteln des oberen Winkelbandes, darüber Stichverzierung weiterlaufend, H. 14,6 cm, Rdm. 10,1 cm, Wst. 0,6 cm, 774 g, Fdb. 89/9-58.2.

2. Metapodienspitze (nicht in Doku.): Metacarpus Schaftfragm. ohne distale Epiphyse (Schaf/Ziege/Reh, juvenil), hellbraun, sehr asymmetrisch und unregelmäßig gespalten, Oberfläche rau, L. 80 mm, Fdb. 89/9-58.

3. Spondylusarmreif (um unteren li. Oberarm, überdeckt re. Hand): Spondylus gaederopus, durchlochte Spondylus (Dm. 81 mm/69 mm), tw. geglättet und poliert, 119 mm/106 mm/14 mm, 116 g, Fdb. 89/9-58.3.

4. Spondylusklappe, durchlocht (flach über re. Bauchhälfte): Spondylus gaederopus, seitlich zugeformt und poliert (?), gegen ein Ende zwei parallele Durchbohrungen (Dm. ca. 4 mm), 106 mm/91 mm/17 mm, 148 g, Fdb. 89/9-58.4.

*Verbleib:* Fdb. 89/9-58.2: Badisches Landesmuseum Karlsruhe.

*Lit.verw.:* BEHREND 1993, 38 f.; ders. 1999, 222 Abb. 90.

## Grab 49 (Abb. 69; –)

*Befund:* M.: ? (Sk. max. [gestört]: L. 27 cm, B. 16 cm).

*Skelett:* geringe Skelettreste, evtl. li. Hocker.

*H.:* 100, 54 mNN.

*E.:* sehr schlecht.

*O.:* NW–SO (wahrsch.), Blick?

*Anthr.:* 0–6 M. –, Fdb. 89/9-53.

*Beigaben:* –.

## „Grab“ 50 (Grube) (Abb. 69; –)

*Befund:* L. 160 cm, B. 81 cm, O.: ann. N–S, grob oval, T. max. 20–30 cm unter Pl., kein Foto.

*Skelett:* –.

*Beigaben:* –.

*Funde aus der Verfüllung:* Zehn Scherben (mehrere GE, eingestreut): zwei verz. WS, acht unverz. WS, 12 g, Fdb. 89/9-56.

## Grab 51 (Abb. 69; 105)

*Befund:* M.: ? (Sk. max. L. 68 cm, B. 28 cm), Grube nicht erkennbar.

*Skelett:* re. Seitenlage (wahrsch.). – Nur auf re. gedrehter Schädel und Ober- und Unterschenkelteile in gestörter Lage erhalten, Becken- und Brustbereich durch antike Störung zerstört.

*H.:* 100,69 mNN.

*E.:* schlecht.

*O.:* NW–SO, Blick SW.

*Anthr.:* ca. 3 J. –, Fdb. 89/9-571.

*Beigaben:* 1. Gefäße (am Hinterhaupt anliegend):

572a) Kumpf mit S-förmigem Profil und leicht ausladendem Rand, Randleippe nicht erhalten, abgeflachter Rundboden, E. 4, OE. schlecht, red., mäßig mittelgrobe Mag. (glimmerhaltiger Sand, Gest.grus), beigebraun, graubraun, grau, geschwungenes Bogenband mit Reihen größerer Einstiche im Scheitel, zwischen den Bändern und am Rand, H. (erh.) 9,7 cm, Wst. 0,5 cm, Rdm. n. e., 104 g.

572b) Miniaturkumpf mit gerader–leicht einziehender Wandung, spitz-symm. Randleippe, Rundboden, E. 2, oxid., red., wenig sehr feine Mag. (glimmerhaltiger Sand), hellbraun–dunkelgrau, hellbraun, grau, Rand: horizontale Reihe großer Einstiche, Band: 8er-Strichbündel, daran diagonale 8er-Strichbündel anliegend, in den Zwickeln trapezförmig vier große Einstiche, H. 6,75 cm, Wst. 0,4 cm, Rdm. 7,35 cm, 125 g, Fdb. 89/9-572.

2. Silexpfeilspitze (vertikal an Schädeldecke gelehnt, Spitze nach unten): Hornstein, graubraun (glatt, glänzend), Pfeilspitze, mod. Klingensfragm., Kanten und Basis dorsoventral kantenretuschiert, re. Schneide flächig, li. Basis-ecke evtl. abgebrochen, verbrannt?, 28 mm/16 mm/4 mm, < 1 g, Fdb. 89/9-573.

3. Silexpfeilspitze (ca. 20 cm N Schädel, Spitze nach unten): bei Grabpräparation verloren.

4. Silexklingensfragment (nicht in Doku.): Hornstein, Wittlinger Hornstein, graublau (durchscheinend), unmod., dorsal, ventral Rinde, 24 mm/11 mm/2 mm, < 1 g, Fdb. 89/9-576.

*Funde aus der Verfüllung:* Elf Scherben (eine GE, keine Anpassungen): fünf verz. RS, sechs WS (evtl. verz.), 19 g, Fdb. 89/9-572; zehn Scherben (mehrere GE, Lesekeramik): drei RS, sieben verz. WS, 30 g, Fdb. 89/9-574; zwei WS (Streukeramik), 5 g, Fdb. 89/9-576.

## Grab 52 (Abb. 69; –)

*Befund:* M.: ? (Sk. max. L. 42 cm, B. 18 cm), Grube nicht erkennbar.

*Skelett:* Skelettfragmente, evtl. re. Seitenlage.

*H.:* 100,64 mNN.

*E.:* sehr schlecht (stark fragm.).

*O.:* wahrsch. NW–SO, Blick?

*Anthr.:* 1–1½ J. –, Fdb. 89/9-62.1.

*Beigaben:* –.

*Funde aus der Verfüllung:* Zwei Scherben (evtl. eine GE, aus Bestattungsbereich): eine verz. WS, eine unverz. WS, 4 g, Fdb. 89/9-62.2.

## Grab 53 (Abb. 69; –)

*Befund:* L. 71 cm, B. 39 cm, O.: NO–SW, oval, eng.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel, Oberkörper auf li., Oberarme vor Brust, (fehlende) li. Hand weist zum Kinn, re. Unterarm diagonal zur Körperachse abgewinkelt, Mittelhand liegt flach gestreckt, Finger eingekrallt, Knie zum Bauch angezogen, re. Oberschenkel weniger stark angezogen, liegt mit Knie über li. Unterschenkel.

*H.:* 100,92 mNN.

*E.:* mäßig.

*O.:* NO–SW, Blick SO.

*Anthr.:* 5–6 J. –, Fdb. 89/9-60.

*Beigaben:* –.

## Grab 54 (Abb. 69; 105)

*Befund:* M.: ? (Sk. max. L. 86 cm, B. 38 cm), Grube nicht erkennbar.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel, Oberkörper auf li., re. Oberarm diagonal über Brustkorb, beide Unterarme parallel zum Körper und zueinander kopfwärts angewinkelt, Hände scheinbar flach unter Kopf, parallele Oberschenkelreste mit Knie nach li., stark angehockt.

*H.:* 100,65 mNN.

*E.:* schlecht (wahrsch. durch Maschineneingriff stark zerdrückt).

*O.:* O–W, Blick S.

*Anthr.:* spätmatur w, Fdb. 89/9-70.1.

*Beigaben:* 1. Scherbe (dicht SO der Klinge, vertikal stehend): verz. RS: fein, nach innen ziehender Rand (symm.-spitz), Band: gewinkelte Ritzlinie, OE. schlecht, red., mäßig feine Mag. (org., Sand), dunkelgrau, 14 g, Fdb. 89/9-70.3.

2. Silexklinge (mittlere Höhe Rücken, Schneide W–O, Unterseite nach N, vertikal stehend): a) Distalende einer Klinge, unbestimmt, verbrannt, 49 mm/27 mm/8 mm, 10 g, Fdb. 89/9-70.2.  
anpassend: b) Proximalbruchstück einer Klinge, unbestimmt, verbrannt, 35 mm/25 mm/6 mm, 5 g, Fdb. 89/9-70.4.

*Bemerkungen:* Leichenbrandreste in Körpergrab (TRAUTMANN 2006, o.S.): juvenil oder älter, ?

### Grab 55 (Abb. 69; 105)

*Befund:* L. (gestört) 79 cm, B. (gestört) 37 cm, O.: evtl. O–W, ockerbraune, schwach lehmige Sandverfüllung, Grenzen deutlich erkennbar, neuzeitl. Störungsgraben (stark lehmige, harte, dunkelrotbraune Verfüllung, geringer Sandanteil).

*Skelett:* li. Hocker. – Erhalten: Schädel, Teile der Arme, einige Rippen und Lendenwirbel, Becken, Oberschenkel, Unterschenkel, Füße. Hände nicht aufgefunden, am Übergang zwischen Graben und Grab Schnittkanten an den Knochen.

Oberkörper auf li., Oberschenkel fast orthogonal zur Körperachse angewinkelt, Unterschenkel stark angezogen, Füße in Richtung Körperachse gestreckt.

*H.:* Becken 100,59 mNN.

*E.:* relativ gut (im Störungsbereich stark beschädigt).

*O.:* O–W, Blick wahrsch. S.

*Anthr.:* spätadult w, Fdb. 89/9-61.1.

*Beigaben:* –.

*Funde aus der Verfüllung:* Ein vermutlich nicht menschlicher Knochen (aus Verfüllung und Bereich des Störungsgrabens); zwei Scherben: verz. TP, gebauchter Miniaturkumpf, 2–3faches Bogenband mit mehrfach doppelten Dreier-/Vierer-Stichreihen, kleine runde Knubbe, OE. schlecht, red., sek.?, sehr wenig sehr feine Mag. (glimmerhaltiger Sand), hellbraun, grauschwarz, grauschwarz, evtl. Inkrustation, 6,8 cm/5,7 cm/0,5 cm, 41 g; mehrere Silexbruchstücke; (1) vier Schnecken: *Zebrina detrita* (?), eine seitlich durchbohrt, 18 mm/7 mm/–, 2 g, Fdb. 89/9-61.2 (?).

### Grab 56 (Abb. 70; 106)

*Befund:* M.: ? (Sk. max. L. 91 cm, B. 53 cm), Grube nicht erkennbar.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel auf li., re. Oberarm diagonal, Unterarm parallel zum Brustkorb, Hand unter Schädel, li. Oberarm parallel zum Brustkorb, li. Unterarm im 45-Grad-Winkel vor Brust abgespreizt, Hand zum Kinn leicht eingekrallt, Becken leicht nach oben schräg ansteigend, re. Oberschenkel in re. Winkel zur Körperachse angezogen, damit parallel zu li. Unterschenkel, li. Oberschenkel weniger stark angezogen, Unterschenkel in re. Winkel zur Körperachse, re. Fuß gestreckt unter li. Fuß.

*H.:* 100,66 mNN.

*E.:* mäßig (Schädel, Rippen, Becken stark zerdrückt).

*O.:* streng O–W, Blick SW.

*Anthr.:* spätadult m, Fdb. 89/9-63.1.

*Beigaben:* 1. Geweihknebel (in diagonalen Richtung der Körperachse unter li. Kreuzbein, Spitze zum Kopf, Lochung am unteren Ende): Geweihsprosse (Rothirsch), mittelbraun, distal schräg verrundet, Perlung komplett abgearbeitet, Spongiosa rezent ausgehöhlt, proximal einseitig von außen konisch durchlocht, Dm. außen 3 mm, L. 132 mm, Fdb. 89/9-63.3.

2. Sandsteingerät, Fragment (zwischen re. Schulter und Hinterhaupt, berührt Hinterhaupt): rechteckiger Buntsandstein, Fragment eines Mahlsteinunterliegers (/Schleifsteins), 1/4 erhalten, Arbeitsspuren und Rötelspuren an Flächen Richtung Kanten, L. konkav, Qu. konkav, 194 mm/133 mm/47 mm, 1808 g, Fdb. 89/9-63.2.

*Funde aus der Verfüllung:* Eine unverz. WS, 2 g, Fdb. 89/9-63.

### Grab 57 (Abb. 70; –)

*Befund:* Pl. 1: L. 142 cm, B. 88 cm, Pl. 2 (Sk. max.): L. 113 cm, B. 47 cm, oval, O.: NO–SW, in Pl. 2 Grube nicht erkennbar.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel, Oberkörper auf li., Gesicht stark eingedrückt (antik), re. Oberarm diagonal über Brustkorb, Unterarm mit Hand vor Gesicht, li. Oberarm im ca. 45 Grad-Winkel, li. Unterarm kopfwärts, parallel zur Außenseite re. Unterarm angewinkelt, Hand gestreckt mit leicht gekrümmten Fingern, Becken rückwärts zur Grubensohle abgesunken, li. Oberschenkel diagonal nach li. gelegt, re. Oberschenkel herausgerissen (Baggerein-griff), Unterschenkel an Gesäß gezogen.

*H.:* 100,72 mNN.

*E.*: mäßig.

*O.*: NO–SW, Blick SO.

*Anthr.*: spätmatur w, Fdb. 89/9-64.1.

*Beigaben*: 1. Scherbe (flach über re. Brust): unverz. WS, OE. n. e., oxid. (?), sek. (?), sehr viel grobe Mag. (org., Kalk), rot, 2,4 cm/3,9 cm/0,7 cm, 9 g, Fdb. 89/9-64.2.

### Grab 58 (Abb. 70; 106 u. 107)

*Befund*: Pl. 1: L. 176 cm, B. 60 cm, unregelmäßig langoval, Pl. 2: Grube nur noch partiell als graubraune, tw. versinterte Sandverfüllung erkennbar.

*Skelett*: li. Hocker. – Schädel auf li., Kiefer geöffnet, Oberkörper aus li. Seitenlage heraus zur Grubensohle abgesunken, re. Oberarm diagonal über Brustkorb, Unterarm zum Kopf angewinkelt, Hand anscheinend gestreckt vor Gesicht, li. Oberarm gestreckt anliegend, Unterarm kopfwärts parallel an Außenseite re. Unterarm anliegend, Teile der Hand in Grubenfüllung über Becken liegend, Knie nach li., Oberschenkel ann. 45 Grad angezogen, parallele Unterschenkel in ca. re. Winkel zur Körperachse.

*H.*: 100,39 mNN.

*E.*: mäßig.

*O.*: O–W, Blick SSO.

*Anthr.*: ca. 20 J. m, Fbd. 89/9-67.1.

*Beigaben*: 1. Gefäß (stehend, leichte Neigung nach S, am Kopfende): Kumpf mit leicht einziehender Wandung, runder/symm.-spitzer Rand, abgeflachter Rundboden, E. 2, red., oxid., viel grobe Mag. (Sand), rotorange und graubraun, innen braun, vier horizontale Ösen (vertikal durchlocht, 3,2 cm/1,7 cm/1,6 cm, Dm. 0,7–1,1 cm, auf ann. gleicher Höhe, Abstand ca. 8 cm, leicht nach oben gezogen, symmetrisch), Oberfläche tw. abgesprungen, unverz., H. 13,9 cm, Rdm. 9,1 cm, Wst. 0,7 cm, 822 g, Fdb. 89/9-67.2.

2. Silexklinge (im Mund, diagonal zur Körperachse, Schneide vertikal, Unterseite zum Hals): Kreidefeuerstein, graublau (matt, rau, durchscheinend), unmod., 79 mm/18 mm/5 mm, 8 g, Fdb. 89/9-67.4.

3. Geweihknebel (flach zwischen li. Beckenschaufel und Brustkorb, durchlocht Ende fußwärts): Geweihsprosse (Rothirsch), hellbraun, Perlung vollständig abgearbeitet, Oberfläche poliert, Abschrägung 4,1 cm, Spongiosa rau, proximal von außen konisch durchbohrt, Dm. außen 2 mm, L. 85 mm, Fdb. 89/9-67.3.

*Verbleib*: Fdb. 89/9-67.2: Badisches Landesmuseum Karlsruhe.

### „Grab“ 59 (Grube) (Abb. 70; –)

*Befund*: L. 171 cm, B. 90 cm, T. bis 30 cm unter Pl., *O.*: O–W, rechteckig-oval, flache Muldenform, graubraune, lehmige Sandverfüllung.

*Skelett*: –.

*Beigaben*: –.

*Funde aus der Verfüllung*: eingestreute Keramikfragmente (Grubensüdhälfte): „gelten inzwischen als verschollen“ (Doku).

### „Grab“ 60 (Grube) (Abb. 70; –)

*Befund*: L. 225 cm, B. 149 cm, T. max. 23 cm unter Pl. 1, *O.*: NW–SO, rundoval, sandige, mittelbraune Lehmverfüllung, nach unten stark kalkhaltig.

*Skelett*: –.

*Beigaben*: –.

*Funde aus der Verfüllung*: Elf Scherben (mehrere GE, verstreut in der Grube): zwei RS, vier verz. WS, fünf unverz. WS, 27 g, Fdb. 89/9-65.

### Grab 61 (Abb. 70; –)

*Befund*: *M.*: ?, Grube nicht erkennbar.

*Skelett*: li. Hocker (wahrsch.). – Oberkörper fehlt, Reste re. Unterarm und Hand erhalten, Handknochen liegen tw. unter re. Beckenschaufel, Wirbelreste im Beckenbereich erhalten, li. Beckenschaufel unter re. Unterschenkel, re. Beckenschaufel sehr schlecht und Oberschenkel gering erhalten, Unterschenkel (re. über li.) und Füße (re. über li.) liegen ca. auf Beckenhöhe.

*H.*: 100,66 mNN.

*E.*: sehr schlecht (stark zerstört).

*O.*: SW–NO (evtl.), Blick ?

*Anthr.*: erwachsen (w), Fdb. 89/9-66.1.

*Beigaben*: –.

*Funde aus der Verfüllung*: Scherben (verschollen); Schnecke: *Zebrina detrita*, *M.* –, < 1 g, Fdb. 89/9-66.2.

## Grab 62 (Abb. 70; –)

*Befund:* L. (gestört) 91 cm, B. 61 cm, O.: W–O, unregelmäßig, Grube entspricht ca. den Körperformen, nach S Ausbuchtung.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel, Oberkörper auf li., re. Oberarm ann. parallel zum Brustkorb, Unterarm leicht angewinkelt, weist zum Kinn, Hand zum Hals, darunter liegender li. Oberarm parallel zum Brustkorb, li. Unterarm stark angewinkelt, weist zum Kinn, Hände nicht erkennbar, Becken leicht nach S geneigt, Beine zum Bauch angewinkelt, re. Oberschenkel stark angezogen, berührt fast re. Oberarm, re. Unterschenkel zum Becken angezogen, darunter liegender li. Oberschenkel zum Bauch angehockt, li. Unterschenkel parallel zum re., Füße in Körperachse gestreckt.

*H.:* 100,57 mNN.

*E.:* mäßig (Schädel stark zerdrückt, Gelenkenden nicht erhalten).

*O.:* (S)W–(N)O, Blick NW.

*Anthr.:* ca. 10–12 J. –, Fdb. 89/9-71.

*Beigaben:* –.

## Grab 63 (Abb. 71; –)

*Befund:* Pl. 1: L. 120 cm, B. 80 cm, Pl. 2: L. 85 cm, B. 37 cm, O.: NO–SW, grob langoval, flache Muldenform.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel auf li., Oberkörper in Rückenlage, re. Oberarm diagonal über Brustkorb, Unterarm diagonal kopfwärts angewinkelt, tw. über li. Unterarm, li. Oberarm parallel zum Oberkörper, Unterarme kopfwärts angewinkelt, Handknochen vor Gesicht, Beckenschaukeln in Rückenlage, Beine angehockt, re. Oberschenkel über li. Unterschenkel, Knie nach li., Fußknochen übereinander.

*H.:* 100,46 mNN.

*E.:* gut.

*O.:* NO–SW, Blick S.

*Anthr.:* 7–8 (m)?, Fdb. 89/9-75.1.

*Beigaben:* –.

*Funde aus der Verfüllung:* Eine verz. RS, 4 g, Fdb. 89/9-75.2.

## „Grab“ 64 (Grube) (Abb. 71; 107)

*Befund:* L. 201 cm, B. 118 cm, O.: NO–SW, rechteckig-oval, verjüngt sich von allen Seiten, NW-Längswand fällt sanfter, SO-Längswand steiler ab, Sohle ca. 35 cm unter Pl. 1, L. ca. 110 cm, B. 80 cm, anstehender sandiger Grund stark versintert, beigebraune, stark sandige Verfüllung.

*Skelett:* –.

*Beigaben:* –.

*Funde aus der Verfüllung:* Neun Scherben (mehrere GE): fünf verz. WS, vier unverz. WS, 43 g, 89/9-68.1; (1) Scherbe: verz. WS, zwei parallel-vertikale Ritzlinien, dazwischen drei horizontal-längliche Eindrücke, fein, OE. schlecht, red., wenig feine Mag. (org., Sand [?]), mittel-dunkelgrau, 5 g, Fdb. 89/9-68.1-1; (1) Scherbe: fein, verz. WS, zwei parallel-vertikale Ritzlinien, dazwischen drei lange Ritzlinien, OE. schlecht, oxid. (?), wenig feine Mag. (org.), hellbraun auf dunkelgrau, 5 g, Fdb. 89/9-68.1-2.

## Grab 65 (Abb. 71; 107)

*Befund:* L. 146 cm, B. 82 cm, O.: NO–SW, unregelmäßig langoval, leicht lehmige, graubraun gefleckte Sandverfüllung, Bestattung an NW-Seite, Grenzen undeutlich.

*Skelett:* li. Hocker in Rückenlage. – Oberkörper in gestreckter Rückenlage, li. Arm entlang des Körpers fußwärts gestreckt, Hand über li. Beckenhälfte, re. Oberarm mit Ellbogen über Wirbelsäule, Unterarm über Schulter angewinkelt, Finger an li. Nackenseite eingekrallt, Schädel stark in Nacken gezogen, liegt auf Hinterhaupt, Schädeldach an Grubenwand gelehnt, Brust wahrsch. durch Grubenform eng zusammengeschnürt, Becken flach auf Grubensohle gesunken, Knie nach li., Unterschenkel und Füße in Körperachsenverlängerung leicht zum Gesäß angezogen.

*H.:* ?

*E.:* gut.

*O.:* NO–SW, Blick NO.

*Anthr.:* adult/matur w, Fdb. 89/9-72.1.

*Beigaben:* 1. Gefäß, (im NO der Grube, Neigung nach SW): bauchiger Miniaturkumpf mit schwach einziehendem Rand (symm.-spitz), abgeflachter Rundboden, E. 1, OE. mäßig, mäßig grobe Mag. (glimmerhaltiger Sand, Gest. grus), innen und außen rot mit dunklem Überzug, im Bruch rotgrau, vier Knubben (rund bis leicht oval), eine halb gebrochen, unverz., H. 6,5 cm, Rdm. 7,7–8,7 cm, Wst. 0,65 cm, 187 g, Fdb. 89/9-72.2.

## Grab 66 (Abb. 71; –)

*Befund:* Streuung max. L. ~ 155 cm, B. ~ 100 cm, gr. Ausdehnung: NNO–SSW, Grube nicht klar erkennbar.

*Skelett:* Streufunde, urspr. Skelettlage nicht mehr rekonstruierbar, Konzentration von Knochen im N-Teil, gehäuft Schädelfragm., Oberschenkelfragm.

*H.:* Kiefer 100,66 mNN.

*E.:* sehr schlecht (stark fragm.).

*O.:* Schädelreste konzentriert in NNW.

*Anthr.:* spätadult (m), Fdb. 89/9-74.1.

*Beigaben:* –.

*Funde aus der Verfüllung:* Einzelne Scherbe (im N der Grube): bei Befundpräparation verloren (Doku.).

## Grab 67 (Abb. 71; 107)

*Befund:* Pl. 1: gr. Grube: L. 210 cm, B. 120 cm, kl. Grube: L. 142 cm, B. 71 cm, O.: NW–SO, langoval, unregelmäßige Grenzen, kl. Grube (dunklere Zone) in Pl. 2 als Grabgrube zu erkennen, zentral dunkelgrauer Sand mit grauen Versinterungen, an Peripherie rotbrauner Sand, zur Sohle Verjüngung.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel auf li., Oberkörper, Becken nach vorne zur Grubensohle abgesunken, re. Ober- und Unterarm parallel zur Körperachse, re. Unterarm kopfwärts angewinkelt, re. Handreste rechtwinklig abgeknickt, li. Oberarm diagonal unter Brustkorb, li. Unterarm ca. 45 Grad zur Körperachse angewinkelt, li. Hand unter re. zu lockerer Faust geballt, re. Bein so angehockt, dass Unterschenkel ann. orthogonal zur Körperachse, li. Bein so angehockt, dass Knie inneren Winkel zwischen re. Ober- und Unterschenkel berührt, Unterschenkel 45 Grad zum Oberschenkel, re. Fuß fast gestreckt, li. Fuß im Pl. nicht fassbar.

*H.:* 100,53 mNN.

*E.:* gut (Kopf, obere Extremitäten), mittel (Oberkörper, Becken), gut–mittel (untere Extremitäten).

*O.:* O–W, Blick S.

*Anthr.:* spätadult w, Fdb. 89/9-81.1.

*Beigaben:* 1. Gefäß (in Blickachse zwischen Schädel und S-Grubengrenze, aufrecht stehend, leicht nach N geneigt): stark fragm., gebauchter, S-förmiger Kumpf, wahrsch. Miniaturform, gerader, leicht abgesetzter Rand (gerundet), wahrsch. Rundboden (n. e., fragm.), E. 5, OE. mäßig, wahrsch. poliert, red., sehr wenig sehr feine Mag. (glimmerhaltiger Sand), dunkelgrau, beige-grau, grau, Rand mit horizontaler Reihe schräg gesetzter Fingernageleindrücke, Bauch mit Winkeln aus appl. Leisten, beidseitig flankiert von gerade gesetzten kurzen Strichen (Fingernagel), verbinden Winkel auch horizontal, appl. Leisten abgeplatzt, H. (erh.) 6,3 cm, Rdm. (evtl.) 8,0 cm, Wst. 0,3 cm, 77 g, Fdb. 89/9-81.2.

2. Metapodienspitze (nicht in Doku.): Metatarsus Schafffragm., distale Epiphyse (Schaf/Ziege/Reh, juvenil), hellbraun, grob gearbeitet, lateral Schnittspuren von Silex, L. 10,9 cm, Fdb. 89/9-81.

*Funde aus der Verfüllung:* 26 Scherben (in dunkler Zone): eine RS, neun verz. WS, 16 unverz. WS, 63 g, Fdb. 89/9-81.3; eine verz. WS, 14 g, Fdb. 89/9-81.3-1; (3) Scherbe: verz. RS: gerader Rand (plan abgestrichen), mehrere horizontal-parallele Einstiche, fein, OE. schlecht, red. (?), mäßig mittelgrobe Mag. (Gest.grus), beige-dunkelgrau, 3,4 cm/3,2 cm/0,45 cm, 9 g, Fdb. 89/9-81.3-2; (3) Scherbe: verz. RS: gerader Rand (symm.-spitz), Band: strahlenförmige Ritzlinien, zwei sich überkreuzende Ritzlinienbänder, fein, OE. schlecht, red., mäßig mittelgrobe Mag. (org.), evtl. zu 89/9-81.3, 3,6 cm/3,9 cm/0,6 cm, 12 g, Fdb. 89/9-81.3-3; (3) drei Scherben: drei verz. WS: 1) geschw. Ritzlinie, zwei parallel-diagonale Einstichreihen, 2) geschw. Band, dazwischen und daneben Stichreihen, 3) drei vertikal-parallele Bänder, dazwischen senkr. Stichreihen, fein, OE. schlecht, red., mäßig mittelgrobe Mag. (org., Gest.grus), hellbraun auf mittelgrau, 31 g, Fdb. 89/9-81.3-4; drei Scherben: eine unverz. RS, eine verz. WS, eine unverz. WS: fein, OE. mittel, red., untersch. Mag., 6 g, Fdb. 89/9-81.

## Grab 68 (Abb. 72; –)

*Befund:* in Pl. 1 scheinbar gemeinsame Grabgrube mit Grab 69, in Pl. 2 deutlich zwei getrennte Gruben erkennbar: L. ca. 128 cm, B. ca. 90 cm, O.: ?, unregelmäßig.

*Skelett:* li. Hocker. – Becken- und Beinreste: re. Oberschenkel leicht zum Bauch angezogen, Unterschenkel leicht zum Becken angewinkelt, Füße gestreckt in Fortsetzung der Längsachse, li. Fuß unter re., li. und re. Oberschenkel parallel, li. Unterschenkel weniger stark angewinkelt, zieht unter re. Unterschenkel.

*H.:* Knie 100,58 mNN.

*E.:* schlecht, weitgehend zerstört (hohe Lage, Bagger).

*O. (rek.):* SW–NO, Blick ?

*Anthr.:* 9–12 J. –, Fdb. 89/9-76.

*Beigaben:* –.

## Grab 69 (Abb. 72; –)

*Befund:* Pl. 2: L. 82 cm, B. 61 cm, Pl. 3 (Sk. max.): L. 72 cm, B. 29 cm, O.: NO–SW, unregelmäßig oval, im 2. Pl. deutlich eigenständiger Befund gegenüber Grab 68, schwach sandhaltige, lehmige, schwarzbraune Erdverfüllung, Grubenurmriss folgt ann. dem der Bestattung.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel, Oberkörper, Becken auf li., Oberarme diagonal, Unterarme parallel zur Körperachse, Rücken nach vorne gebeugt, re. Oberschenkel senkrecht stehend, li. Oberschenkel ann. senkrecht zur Körperachse, Unterschenkel diagonal zur Körperachse, Füße orthogonal dazu.

*H.:* 100,57 mNN.

*E.:* gut: Schädel, Extremitäten, schlecht: Wirbel, Finger- und Fußknochen.

*O.:* N–S, Blick NO.

*Anthr.:* 9–10 J. –, Fdb. 89/9-77.

*Beigaben:* –.

## Grab 70 (Abb. 72; 108)

*Befund:* L. 146 cm, B. 68 cm, O.: SW–NO, langoval, mittel- bis dunkelbraune, tw. stark versinterterte, sehr sandige Lehmerdeverfüllung, vom anstehenden Sand stark abgegrenzt.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel, Oberkörper, Becken auf li., re. Arm angewinkelt am Brustkorb, Hand unter Schädel, li. Oberarm unter Brust, li. Unterarm unter re., re. Oberschenkel orthogonal zur Körperachse angehockt, re. Unterschenkel im 45 Grad-Winkel zu Oberschenkel, Füße ann. parallel zur Körperachse, li. Oberschenkel im ann. re. Winkel zur Körperachse, Unterschenkel mit 45 Grad dazu, Unterschenkel überkreuzen sich in Höhe Fesseln, anfangs unten liegender li. Unterschenkel liegt über re.

*H.:* 100,52 mNN.

*E.:* relativ gut (stärker beschädigt an Becken, Schulterblatt, Rippen, im Schädel unter Augenhöhle Loch [Dm. 2 cm]).

*O.:* SW–NO, Blick NW.

*Anthr.:* spätadult m, Fdb. 89/9-83.1.

*Beigaben:* 1. Dechsel, hoch (ca. 10 cm vom re. Ellbogen, ann. parallel zur Körperachse, schräg nach unten geneigt): mittelgrauer Hornblendegneis, vollständig, verwittert, hoch-D-förmiger Querschnitt, Nacken teils ausgesplittert, leicht konvexe Schneide, beschädigt, 108 mm/33 mm/25 mm, 169 g, Fdb. 89/9-83.3.

2. zwei Silexpfeilspitzen (auf Stirnhöhe, an NW-Grubengrenze, parallel zueinander mit Spitzen nach NW):

83.4a) Pfeilspitze, Kreidefeuerstein, weiß-hellblau (matt, glatt), dreieckig mit konkaver Basis, mod. Klingensfragm., dorsoventrale Kanten- und Basisretusche, gegen Spitze geringfügig dorsale Flächenretusche, re. Basisecke fehlt, 27 mm/16 mm/5 mm, 3 g.

83.4b) Pfeilspitze, Hornstein, Wittlinger Hornstein, beige-hellbraun (matt, rau), dreieckig, mod. Klingensfragm., dorsoventrale Kantenretusche, Basis unretuschiert, 25 mm/17 mm/5 mm, 3 g, Fdb. 89/9-83.4.

3. Knochenspitze (vor vorderem Schädeldach, flach liegend, Spitze nach NW): Pfeilspitze?, evtl. Rippe (Rind/Rothirsch), hellbraunes Schaffbruchstück mit einer erhaltenen, verrundeten Kante, L. 27 mm, Fdb. 89/9-83.2.

4. bearbeitetes Knochenstück (auf re. Schulterblatt):

Geweiheknebel?, Geweihsprosse (Rothirsch), hellgrau, im Querschnitt rundes Stück mit rauer Oberfläche, distal verrundet, proximal rezent gebrochen, keine Spongiosa, L. 76 mm, Fdb. 89/9-83.

5. Kiesel (an NW-Grubengrenze, in Blickrichtung der Bestattung, zugehörig?): verkieselter heller Sandstein, ohne Gebrauchsspuren, 38 mm/31 mm/3 mm, 10 g, Fdb. 89/9-83.5;

6. Kiesel (an Gesäßunterseite, zugehörig?): dunkelgrauer Kieselschiefer, plattig (fünfeckig) mit konkaver Seite, die evtl. von Abnutzung zeugt, 35 mm/28 mm/8 mm, 13 g, Fdb. 89/9-85.1.

*Lit.verw.:* BEHREND'S 1989, 39, Abb.; ders. 1990, 47 Abb. 22.

## Grab 71 (Abb. 72; 108)

*Befund:* Pl. 1: L. 154 cm, B. 88 cm, Pl. 2 (Sk. max.): L. 97 cm, B. 44 cm, O.: NO–SW, unregelmäßig oval.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel auf li., leicht eingedrückt mit Bruchstellen, Oberkörper in li. Seitenlage, re. Oberarm antik um 3 cm nach SW verschoben, re. Unterarm parallel unter re. Oberarm, li. Oberarm unter re. im ca. 45 Grad-Winkel, im Winkel zwischen Unterarm und Kopf antik gestörtes Gefäß, re. Fingerknochen über Gefäßrand vor Gesicht, li. Hand parallel zur Wirbelsäule, Becken wahrsch. in li. Seitenlage (Beckenschaufeln antik gebrochen und verschoben), re. Oberschenkel in ann. re. Winkel zur Wirbelsäule auf li. gedreht, re. Unterschenkel extrem bis Gesäß angehockt, li. Oberschenkel in ca. 25 Grad-Winkel zu re. Oberschenkel angewinkelt, darunter liegend, Unterschenkel angehockt, li. unter re. Fuß.

*H.:* 100,56 mNN.

*E.:* gut.

*O.:* ONO–WSW, Blick SO.

*Anthr.:* adult w, Fdb. 89/9-82.1.

*Beigaben:* 1. Gefäß (zwischen Unterarm und Kopf, antik zerstört, re. Fingerknochen über Gefäßrand vor Gesicht): bauchiger Kumpf mit minimal ausladendem Rand (gerundet), Rundboden, E. 1, OE. gut, red., wenig feine Mag.

(Sand), braunrot, innen graubeige, Rand: unverz., Bauch: geschwungene Bogenbänder, metopenartig mit Reihen von 2–3 kurzen Strichen gefüllt, in den Zwickeln Dreiecke, gefüllt mit kurzen Strichen, um Dreieckspitzen drei kurze Striche, H. 10,2 cm, Rdm. 10,6 cm, Wst. 0,6 cm, 381 g, Fdb. 89/9-82.2.

2. neun Scherben (mehrere GE, Bereich über Beine, Becken): drei verz. WS, sechs unverz. WS, 24 g, Fdb. 89/9-72.3 (?); acht Scherben: vier RS, vier unverz. WS, 76 g, Fdb. 89/9-82.3.

*Verbleib:* Fdb. 89/9-82.2: Badisches Landesmuseum Karlsruhe.

### Grab 72 (Abb. 72; 108)

*Befund:* Pl. 1: Fundstellen A, B, C:

A mit Konzentration von Schädelfragmenten ohne erkennbare Grube (Streuung L. 10 cm, B. 25 cm), Fdb. 89/9-78. B mit Konzentration von Schädelfragmenten ohne erkennbare Grube (Streuung L. 5 cm, B. 15 cm), Fdb. 89/9-79. C (= Grabgrube) mit unregelmäßig grob ovaler Grube in NO–SW Längsrichtung, dunkelbraune, leicht sandige Lehmverfüllung, Fdb. 89/9-80.1.

Pl. 2: keine Grube erkennbar, M.: ? (Sk. max. L. 86 cm, B. 21 cm).

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel fragm., Arme vor Brust kopfwärts angewinkelt, re. Oberschenkel stärker angewinkelt, Unterschenkel parallel zueinander; re. Knie über li. Oberschenkel, Füße fehlen.

*H.:* Schädelrest 100,49 mNN.

*E.:* schlecht (Oberkörper evtl. neuzeitl. gestört, Skelett fragm.).

*O.:* NO–SW, Blick ?

*Anthr.:* ca. 9 J. –, Fdb. 89/9-80.3.

*Beigaben:* 1. Gefäß (unterhalb re. Schulterblatt, fußwärts, Öffnung nach N gekippt): kleine, sehr bauchige Miniaturflasche (/Kumpf) mit abgesetztem geradem Rand (symm.-spitze), abgeflachter Rundboden, E. 1–2, OE. gut, red., wenig feine Mag. (org., Kalk, Sand), hellbraun–dunkelgrau, innen grau, Rand: zwei parallel-horizontale tiefe Ritzlinien, die von drei vertikal-ovalen Knubben unterbrochen werden, Bauch: drei Knubben (Fingerzwicken) versetzt an gr. Bdm., darauf zuführend im Winkel verlaufende tiefe Ritzlinien, in den Zwickeln vertikale und horizontale Gruppen aus jeweils drei Ritzlinien, H. 6,0 cm, Rdm. 3,5 cm, Wst. 0,4 cm, 118 g, Fdb. 89/9-80.4.

*Funde aus der Verfüllung:* Zwei Scherben (zwei GE, Fundstelle C, W-Seite, eingestreut): zwei unverz. WS, 5 g, Fdb. 89/9-80.2.

### Grab 73 (Abb. 72; 109)

*Befund:* Pl. 1: L. 125 cm, B. ?, Pl. 2: M. ? (Sk. max. L. 120 cm, B. 29 cm), unregelmäßige Grube in Pl. 1 erscheint stellenweise als Grabgrube unwahrsch., in Pl. 1 neuzeitl. Graben im NO.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel auf li., Kopf in Nacken gezogen, Oberkörper, Becken in Bauchlage, im Planum nur re. am Brustkorb anliegender Arm erkennbar, Unterarme streng kopfwärts angewinkelt, wenige Handreste gestreckt liegend, einzelner Fingerknochen quer zur Bestattung auf Beigabengefäß (evtl. von li. Hand), Oberschenkel nur leicht angezogen, parallel angehockte Unterschenkel mit Knien re. der Körperachse (in ann. re. Winkel), Füße grob in Längsrichtung.

*H.:* 100,48 mNN.

*E.:* relativ gut (Becken, Schädel), Rückgrat in Taillenhöhe nach unten gebrochen, Brustkorb gesenkt.

*O.:* NO–SW, Blick NO.

*Anthr.:* frühadult (m)?, Fdb. 89/9-86.1.

*Beigaben:* 1. Gefäß (vor Gesicht in jetziger Blickrichtung, auf Bauchseite mit Rand nach S): leicht gebauchter Kumpf mit leicht einziehendem Rand (spitz-symm., tw. glattgestrichen), abgeflachter Rundboden, E. 1, OE. mäßig, red., sehr feine Mag. (Sand, n. e.), beige, innen gelbgrau, drei nach außen gezogene, unten bauchige, leicht nach oben gezogene Knubben an gr. Bdm. (2,0 cm/2,0 cm/0,7 cm, leicht oval in die Breite, Abstand ca. 13,5 cm zueinander), unverz., H. 10,9 cm, Rdm. 8,5 cm, Wst. 0,55 cm, 364 g, Fdb. 89/9-86.6.

2. Silexpeilschuppe (Pl. 1, dicht oberhalb Hüfte, quer zur Bestattung, Spitze zum re. Ellbogen): Pfeilschuppe, Hornstein, Wittlinger Hornstein, braun-beige (matt, rau), mod. Abschlag?, dorsoventral kanten- und basisretuschiert, Fläche gegen re. Basisecke retuschiert, 29 mm/21 mm/5 mm, 3 g, Fdb. 89/9-86.2.

3. Silexklinge (unter Kopf auf Höhe li. Jochbein, parallel zur jetzigen Blickrichtung, Ventralseite nach oben): Kreidefeuerstein, hellblau-dunkelgrau (glatt, glänzend, durchscheinend), komplette Klinge, wahrsch. unmod., patiniert, 130 mm/28 mm/6 mm, 25 g, Fdb. 89/9-86.7.

4. Silexpeilschuppe (im Winkel zwischen Ober- und Unterschenkel, Spitze flach nach SW): Hornstein, Wittlinger Hornstein, weiß-hellgrau (matt, rau), mod. Klingenfragm.?, beidseitig teilweise dorsoventral kantenretuschiert, 23 mm/19 mm/4 mm, 2 g, Fdb. 89/9-86.4.

*Funde aus der Verfüllung:* Kieselstein (H. Pl. 1, li. der Bestattung, H. Knie):

verkieselter Sandstein, 79 mm/57 mm/32 mm, 168 g, Fdb. 89/9-86.3.

*Verbleib:* Fdb. 89/9-86.6: Badisches Landesmuseum Karlsruhe.

*Bemerkungen:* Fälschung: ein Dechsel (schräg hochkant, nach unten weisende Schneide, sichtbar flache Seite, abgerundete Unterseite auf Körper liegend), Fdb. 89/9-86.5.

## Grab 74 (Abb. 73; 109)

*Befund:* L. 178 cm, B. (gestört) 52 cm, 15–20 cm tief unter Pl., O.: SW–NO, halboval, von neuzeitl. Graben geschnitten.

*Skelett:* einzelne Knochenreste ohne Zusammenhang aus der Verfüllung.

*Anthr.:* wohl erwachsen?, Fdb. 89/9-90.1.

weitere Knochenreste, Fdb. 89/9-90.2.

(Angabe TRAUTMANN/WAHL 2005, 12, TRAUTMANN 2006, o.S.): (w)?

*Beigaben:* –.

*Funde aus der Verfüllung:* (2) 33 Scherben (mehrere GE): neun RS, 13 verz. WS, elf unverz. WS, 86 g, Fdb. 89/9-90.4; zwei verz. WS (eine GE [Flasche]), 16 g, Fdb. 89/9-90.4.1; (2) Scherbe: verz. WS, vertikale Ritzlinie, kleine diagonale Ritzlinie, großer rundovaler Einstich, fein, OE schlecht, red., mäßig mittelgrobe Mag. (org., Glimmer), dunkelgrau auf beigebraun, 9 g, Fdb. 89/9-90.4-2.

Aus dem Bereich des neuzeitl. Grabens:

103 Scherben (mind. vier GE): neun RS: eine nicht LBK; 26 verz. WS, 67 unverz. WS, eine BS (evtl. Standboden der oxid. gebr. Flasche), 318 g, 89/9-90.1; zwei verz. WS (eine GE), 17 g, Fdb. 89/9-90.1-1; eine verz. WS, 20 g, Fdb. 89/9-90.1-2; eine verz. WS, 3 g, Fdb. 89/9-90.1-3; eine verz. WS, 6 g, Fdb. 89/9-90.1-4; (1) Dechselfragment, hoch (Proximalende): graubrauner Hornblendegneis, fragm., verwittert, ca. mittig gebrochen, Schneidenfläche ventral, beschädigt, 83 mm (frag.)/35 mm/33 mm, 135 g, 89/9-90.3.

*Bemerkungen:* Leichenbrandreste in Körpergrab (anthr. Angaben siehe Skelett).

## Grab 75 (Abb. 73; 110)

*Befund:* L. 138 cm, B. 81 cm, O.: NO–SW, grob rechteckig, großteils eindeutige Abgrenzung gegen anstehenden Sand, Verfüllung unter Planum sehr schnell kleiner werdend und stark ausdünnend, in ges. L. von neuzeitl. Graben überlagert.

*Skelett:* Knochenreste (über Pl. 1, v. a. NNO- und SSW-Teil).

*Anthr.:* matur (m)?, Fdb. 89/9-84.1.

*Beigaben:* 1. Dechsel, Miniatur- (S-Grubenteil, Schneide schräg nach oben): mittelgrauer Biotitgneis, vollständig, trapezoid, poliert, nachbearbeitet, beschädigt, Nacken gerundet, Schneide ca. mittig (ventral 7 mm, dorsal 9 mm), wahrsch. ungebraucht, an allen Seiten stark beschädigt, 45 mm/35 mm/11 mm, 27 g, Fdb. 89/9-84.3.

2. Knochenspitze (nicht in Doku.): Röhrenspitze, Langknochen-Schaftfragm. (mittelgroßes Säugetier), dunkelbraun, Kanten überschliffen und verrundet, L. 27 mm, Fdb.?

*Funde aus der Verfüllung:* 38 Scherben (mehrere GE, über Pl. 1): 14 verz. WS, 24 unverz. WS, Fdb. 89/9-84.2; (3) Scherbe: verz. WS, geschw. Ritzlinie, fein, OE. schlecht, red., wenig feine Mag. (org., Sand), mittel–dunkelgrau, 3,2 cm/4,7 cm/0,3 cm, 7 g, 89/9-84.2-1; (3) Scherbe: eine verz. WS, appl. Leiste (horiz.), darunter horiz. Reihe kleiner, ovaler Einstiche, fein, OE. schlecht, red., mäßig mittelgrobe Mag. (org., Sand), dunkelgrau, 2,3 cm/2,8 cm/0,5 cm, 4 g, Fdb. 89/9-84.2-2.

*Bemerkungen:* Leichenbrandreste in Körpergrab (Angabe Trautmann 2006, o.S.): juvenil oder älter ?

## Grab 76 (Abb. 73; –)

*Befund:* M.: ? (Sk. max. L. 70 cm, B. 17 cm), Grube nicht erkennbar.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel auf li. (modern stark zerdrückt, Gesichtsskeletteile fehlen, Unterkiefer fragm., zwei Zähne verlagert), li. tw. erhaltener Oberarm gestreckt an Brustkorb, Unterarme parallel zueinander kopfwärts angewinkelt, re. Hand unter Kiefer, li. Hand unter re. Unterarm, Teile der Brustwirbelsäule völlig aufgelöst, verstreute Rippenteile SO des Skelettes, Becken stark fragm., wahrsch. in rückwärtiger Richtung flach zur Grubensohle abgesunken, vom Kreuz-/Steißbein ein Wirbel erhalten, Beine übereinander liegend, li. deutlich stärker als re. angezogen, je nur Teile der Ober- und Unterschenkel erhalten, von Füßen einige Zehen erhalten.

*H.:* 100,78 mNN.

*E.:* sehr schlecht.

*O.:* SW–NO, Blick NW.

*Anthr.:* ca. 6 J. –, Fdb. 89/9-88.

*Beigaben:* –.

## Grab 77 (Abb. 73; –)

*Befund:* M.: ? (Sk. max. L. 60 cm, B. 40 cm), Grube nicht erkennbar.

*Skelett:* Konzentration von Schädelfragm. im NO, weiteres Schädelfragm. im N, abseits der Konzentration, einzelne Knochenfragmente W der Konzentration, Streuung: Schlüsselbein, Becken-, Mittelfuß-, Mittelhandknochen, Oberschenkel-, Unterschenkelfragm.

*H.*: Kiefer 100,63 mNN.

*E.*: sehr schlecht (Knochen durch neuzeitl. Störung stark fragm.).

*O.*: Streuung NO-SW.

*Anthr.*: spätadult (m), Fdb. 89/9-871.

*Beigaben*: –.

*Funde aus der Verfüllung*: Zwei unverz. WS (Bereich der Schädel- und Beinreste), 2 g, Fdb. 89/9-872; zwei Scherben (scheibengedreht), Fdb. 89/9-87.

### Grab 78 (Abb. 73; 110)

*Befund*: L. 118 cm, B. 80 cm, *O.*: NO-SW, grob oval, größere, dunkel abgesetzte Verfärbung mit ähnlichem Grundriss, leicht nach NW verschoben.

*Skelett*: einzelne Skelettreste (ohne Zusammenhang, in untersch. Höhe; SW-Teil der Grube).

*Anthr.*: erwachsen ?, Fdb. 89/9-89.2.

*Beigaben*: 1. Scheibenkeule, durchlocht (auf Grubenboden in NW-Viertel der Grube, leicht in anstehenden Sand gedrückt, Nacken nach oben, leichte Neigung nach S): mittelgrauer Mikrogabbro mit Plagioklaseinsprengeln, oval-trapezoid, polierte Flächen, Bearbeitungsspuren, Schaftloch leicht zylindrisch (Dm. 27 mm), unbenutzt (?), Beschädigungen an Nacken, Kanten, neben Schaftloch, 82 mm/71 mm/26 mm, 274 g, Fdb. 89/9-89.1.

*Funde aus der Verfüllung*: 13 Scherben (ca. vier GE): drei RS, acht WS, zwei BS, 47 g, Fdb. 89/9-89.3; zwei verz. WS (eine GE), 6 g; eine unverz. WS, 8 g, Fdb. 89/9-89.3-1; (2) Scherbe: verz. RS, ausladender Rand (spitz-asymm.), parallel-horiz. darunter Ritzlinie (wahrsch. weiße Inkrustation), fein, OE. mittel, red., wenig feine Mag. (org.), dunkelgrau, 2,9 cm/1,6 cm/0,4 cm, 3 g, Fdb. 89/9-89.3-2; (2) Scherbe: verz. WS, geschw. Ritzlinie, rechtwinklig dazu zwei parallele Einritzungen, fein, OE. mittel, red., mäßig feine Mag. (org., Schamotte, Gest.grus), dunkelgrau, 3,6 cm/2,65 cm/0,5 cm, 8 g, Fdb. 89/9-89.3-3.

*Bemerkungen*: Leichenbrandreste (ein Leichenbrandfragment, 1 g, juvenil oder älter?) in der Verfüllung; Angabe TRAUTMANN 2006, o. S.: Geschlecht u. Alter unklar.

### Grab 79 (-; -)

*Befund*: keine Zeichnung, kein Foto.

*Skelett*: wenige Skelettreste ohne rekonstruierbare Lage.

*Anthr.*: 4-9 J. -, Fdb. 89/9-98.

*Beigaben*: –.

### Grab 80 (Abb. 73; 110)

*Befund*: L. 176 cm, B. 147 cm, *O.*: N-S, unregelmäßig rund, in H. Pl. 1 sehr groß, verjüngt sich fast trichterförmig, schwarzbraune, stark lehmige innere Grube (Pl. 1) ummantelt von hellbrauner, sandiger Grubenverfüllung, in Hinterhauptnähe marmorierte Erde.

*Skelett*: li. Hocker. – Schädel deformiert und zertrümmert, Oberarme diagonal zur Körperachse mit Ellbogen vor Brust, li. Unterarm kopfwärts angewinkelt, über Oberarm liegend, Hand in flachem Bogen zum Kinn, re. Unterarm überkreuzt parallel zur Körperachse li. Unterarm, Handreste in flachem Bogen zum Gesicht, Oberschenkel parallel ann. diagonal zum gestreckten Oberkörper gezogen, parallele Unterschenkel orthogonal zur Körperachse, li. Fuß fast gestreckt zur Körperachse, re. Fuß leicht nach unten geklappt.

*H.*: 100,62 mNN.

*E.*: gut: Extremitäten, Becken, schlecht: Schädel, Oberkörper.

*O.*: N-S, Blick O.

*Anthr.*: matur m, Fdb. 89/9-91.1.

*Beigaben*: 1. Dechsel, flach (ca. 30 cm von Bestattung, an Beckenrückseite, hochkant, Schneide nach oben, auf Dorsalfläche liegend): hellgrauer Hornblendegneis (?), vollständig, poliert, Aussplitterungen an Nacken, Gebrauchsspuren dorsal als Abriebspuren, ventral als asymm. Schneidenfläche (39 mm), evtl. mod. Beil, nachbearbeitet, beschädigt, 139 mm/58 mm/22 mm, 267 g, Fdb. 89/9-91.2.

*Funde aus der Verfüllung*: Eine verz. WS (aufgepflügt, mit moderner Keramik vergesellschaftet), 9 g, Fdb. 89/9-91.3.

### Grab 81 (Abb. 74; 110)

*Befund*: *M.*: ? (Sk. max. L. 112 cm, B. 48 cm), Grube nicht erkennbar.

*Skelett*: li. Hocker. – Schädel auf li., Oberkörper in gestreckter Rückenlage, Oberarme gestreckt anliegend, li. Unterarm diagonal über Brust, Handreste gestreckt über li. Oberarm, re. Unterarm quer zur Bestattung über unterem Brustbereich, Becken flach auf Grubensohle, Knie li. der Körperachse leicht angehockt, Ober- und Unterschenkel je parallel zueinander, Füße bis auf halbe Höhe zwischen Knien und Becken zum Gesäß angezogen.

*H.*: 100,49 mNN.

*E.*: mäßig.

*O.*: NO-SW, Blick SO.

*Anthr.*: spätadult?, Fdb. 89/9-92.1.

*Beigaben*: 1. Scherbe: angeblich auf re. Gesichtshälfte, nicht existent, Fdb. 89/9-92.3.

2. Silexklinge (vor Stirn in Längsrichtung der Bestattung, Oberseite nach oben): Kreidefeuerstein, evtl. nordisch, graublau (glatt, matt durchscheinend), lateral beidseitig dorsoventral, distal und proximal retuschiert, Kratzerkappe, Rinde ca. 1/8 dorsal re., 78 mm/23 mm/8 mm, 14 g, Fdb. 89/9-92.2.

*Funde aus der Verfüllung*: Drei verz. WS (evtl. eine GE), 14 g, Fdb. 89/9-92.3.

### Grab 82 (Abb. 74; 111)

*Befund*: L. 155 cm, B. 94 cm (Pl. 1), *O.*: NO-SW, unregelmäßig länglich, lehmige Sandverfüllung, tw. stark mit Sinter durchsetzt.

*Skelett*: re. Hocker (in Bauchlage ?). – Schädel auf Gesichtsskelett gedreht (urspr. Bettung?), Oberkörper wahrsch. aus li. Seitenlage zur Grubensohle abgesunken, Bestattung des Oberkörpers in Bauchlage nicht auszuschließen, Brustkorb und Wirbelsäule stark versintert, li. Oberarm an Körper angelegt, li. Unterarm kopfwärts angewinkelt bis unter Brustkorb, li. Arm diagonal unter Brustkorb, kopfwärts angewinkelt, Hände in leichter Krümmung vor li. Schädelseite, li. Beckenschaukel nach vorne zur Grabsohle flach abgesunken, re. flach auf Außenseite, re. Oberschenkel tw. unter li. Beckenschaukel, li. Unterschenkel stärker als re. angehockt und darüber liegend, Füße angewinkelt.

*H.*: 100,37 mNN.

*E.*: gut.

*O.*: NO-SW, Blick ?

*Anthr.*: spätmatur m, Fdb. 89/9-93.

*Beigaben*: 1. Geweihknebel (nicht in Doku.): Geweihspitze (Rothirsch), hellbraunes Sprossenstück, mehrfach gebrochen, distales Ende fehlt, Perlung vollständig abgearbeitet, Abschrägung 36 mm, Spongiosa rezent herausgefallen, proximal von außen konisch durchbohrt, Dm. außen 3 mm, alte Durchbohrung ?, L. 89 mm, Fdb. 89/9-93.

### „Grab“ 83 (Grube) (Abb. 74; 111)

*Befund*: L. 170 cm, B. 124 cm, T. max. 45 cm unter Planum, *O.*: ca. O-W, grob oval (Muldenform), leicht lehmige Sandverfüllung, zur Sohle hin stark versintert, mittelbraun, zur Sohle hin ausbleichend, deutlich vom anstehenden Sand abgegrenzt.

*Skelett*: einzelne kleine Knochensplitter auf Pl. 1, Fdb. 89/9-96.1.

*Beigaben*: –.

*Funde aus der Verfüllung*: 51 Scherben (ohne Konzentration, gleichmäßig verstreut): sieben RS, 18 verz. WS, 25 unverz. WS, eine BS, 238 g, Fdb. 89/9-96.2; (2) Scherbe: verz. WS, geschw. Ritzlinie, parallel zum Band Dreier-Strichbündel, fein, OE. mittel, red., mäßig feine Mag. (org.), mittelgrau, fein, 3,0/3,4/0,55 cm, 3 g, Fdb. 89/9-96.2-1; (2) drei Scherben (eine GE [wahrsch. gebauchter Kumpf]): zwei verz. RS: gerader Rand (plan abgestrichen), horizontale appl. Leiste mit beidseitig eine Reihe diagonaler kurzer Striche; verz. WS (siehe Randverz.), OE. mittel, red., sehr wenig sehr feine Mag. (org.), dunkel- auf mittelgrau, 4 g, Fdb. 89/9-96.2-2; (1) zwei Sandsteinbruchstücke: Fragm. eines Läufers, anpassend; handgroß, Buntsandstein, L. leicht konvex, Qu. leicht konkav; Politur auf Arbeitsfläche zur Mitte deutlich stärker, 13,4 cm/7,0 cm/2,35 cm, 286 g, Fdb. 89/9-96.3.

### „Grab“ 84 (Grube) (Abb. 74; 111).

*Befund*: neuzeitl. Graben (max. 370 cm lang, NO-SW Richtung), quer dazu dunklere Verfärbung (max. 160 cm lang, 90 cm breit, in Pl. 2 nicht mehr fassbar), kein Foto.

*Skelett*: –.

*Beigaben*: –.

*Funde aus der Verfüllung*: 1. Gefäß: Kumpf mit leicht einziehender Wand, gerundeter Rand, Rundboden, E. 3, OE. mäßig, red., sehr wenig sehr feine Mag. (Sand), beigebraun-dunkelgrau, graubraun, dunkelgrau, eine (rek. zwei) Durchlochung (Dm. 0,95 cm), Rand: horizontale Reihe kleiner Einstiche, Bauch: konfuse Strich- und Stichverzierung, tw. strahlenförmig auf Durchlochung führend, H. 5,8 cm, Rdm. 7,8 cm, Wst. 0,4 cm, 99 g, Fdb. 89/9-101.1. 2. Silexfeilschuppe (auf Dorsalseite liegend, Spitze nach O): asymm. Flügler mit heruntergezogenem li. Dorn, Hornstein, gelblich grau (durchscheinend, matt-glänzend, glatt), stark konkave Basis, mod., dorsoventrale Kanten- und Basisretusche, 20 mm/18 mm/6 mm 2 g, Fdb. 89/9-101.2.

*Bemerkungen*: kein Originalbefund.

## Grab 85 (Abb. 74; –)

*Befund:* L. (gestört) 32 cm, B. (gestört) 18 cm, O.: W–O, Form?, von neuzeitl. Graben (B. 60–70 cm, O.: SW–NO) geschnitten.

*Skelett:* li. Hocker? – Schädel auf li., vielfach gebrochen, Fragm. der Halswirbel, Rippen, Extremitäten vorhanden, ab halber Höhe Brustkorb durch Graben vollständig zerstört.

*H.:* 100,68 mNN.

*E.:* sehr schlecht.

*O.:* (N)W–(S)O, Blick wahrsch. N(O).

*Anthr.:* 4–5 J. –, Fdb. 89/9-97.1.

*Beigaben:* Gefäß (völlig zerstört durch modernen Graben): 22 Scherben (eine GE [wahrsch. Kumpf]); 20 unverz. WS, eine BS (wahrsch. Rundboden), 72 g, Fdb. 89/9-97.2; zwei verz. WS, 13 g; eine RS: Drehscheibenware; Fdb. 89/9-97.2 (Duplikat).

## Grab 86 (Abb. 74; –)

*Befund:* M.: ? (Sk. max. L. 44 cm, B. ?), Grube nicht erkennbar.

*Skelett:* evtl. re. Seitenlage.

*H.:* 100,62 mNN.

*E.:* sehr schlecht, fragm.

*O.:* O–W, Blick?

*Anthr.:* 3–5 J. –, Fdb. 89/9-94.1.

*Beigaben:* –.

*Funde aus der Verfüllung:* (1.) Muschelschale (20 cm N Kopf, nicht eindeutig zugehörig): *Ostrea edulis*, fragm., ohne Bearbeitungsspuren, 24 mm/19 mm, 1 g, Fdb. 89/9-94.2.

## Grab 87 (Abb. 75; –)

*Befund:* M.: ? (Sk. max. L. 48 cm, B. 22 cm), Grube nicht erkennbar.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel auf li., Brustbereich wahrsch. auf li., nach vorne zur Grubensohle abgesunken, re. Oberarm evtl. auf Brust gerade nach unten, re. Unterarm und li. Arm fehlen, Beckenlage aus erh. Fragm. nicht eindeutig erkennbar, re. Oberschenkel stark angezogen vor Bauch, Unterschenkel ann. parallel dazu angewinkelt, li. Oberschenkel ann. orthogonal zur Körperachse, Winkel zwischen Ober- und Unterschenkel ca. 30 Grad.

*H.:* 100,66 mNN.

*E.:* sehr schlecht, Schädel stark fragm., Teile des Beckens, li. Arm, Hände, Füße fehlen.

*O.:* O–W, Blick wahrsch. S.

*Anthr.:* 1½ J. –, Fdb. 89/9-95.1.

*Beigaben:* –.

## Grab 88 (Abb. 75; –)

*Befund:* M.: ? (Sk. max. L. 65 cm, B. 27 cm), Grube nicht erkennbar.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel auf li. (neuzeitl. zertrümmert), Oberkörper nach SW zur Grubensohle abgesunken, Halswirbelsäule nicht erhalten, Rippen unvollständig, tw. stark versintert, re. Oberarm parallel an Körper, Unterarm diagonal über Brust, vom li. Arm nur ebenfalls am Körper liegender Oberarmknochen erhalten, Hände fehlen, Becken zur Grubensohle abgesunken und stark fragm., li. Bein stärker angehockt als re., li. Unterschenkel fast parallel zum Oberschenkel, Wadenbeinfragm. neben li. Oberschenkel, re. Bein über li., Wadenbein fehlt, Füße nicht erhalten.

*H.:* 100,76 mNN.

*E.:* mäßig.

*O.:* W–O, Blick N (–NW).

*Anthr.:* 6–7 J. –, Fdb. 89/9-99.

*Beigaben:* –.

## Grab 89 (Abb. 75; –)

*Befund:* M.: ? (Sk. max. L. [gestört] 81 cm, B. 29 cm), Grube nicht erkennbar.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel auf li., Oberkörper, Becken in flacher Rückenlage, li. Arm parallel zu Oberkörper angewinkelt, re. Oberarm diagonal nach li. über Brust, Unterarm auf gleicher Seite zum Kopf angewinkelt, so dass Hände (re. über li.) vor Gesicht, re. Hand umfasst Keramik, re. Beckenschaufel etwas nach li. verschoben, Kreuzbein auf Grubensohle abgesunken, Beine wegen neuzeitl. Graben unter Oberschenkelhals abgetrennt.

*H.*: 100,48 mNN.

*E.*: mäßig.

*O.*: NO-SW, Blick SO.

*Anthr.*: adult w, Fdb. 89/9-105.1.

*Beigaben*: 1. drei unverz. WS (eine GE, von re. Hand umfasst): grob, OE. sehr schlecht, oxid., viel mittelgrobe Mag. (org., Schamotte), orangegrau, innen schwarz geglättet, 40 g, Fdb. 89/9-105.2.

#### Grab 90 (Abb. 75; -)

*Befund*: L. (gestört) 84 cm, B. 45 cm, SW-NO, oval, an SO-Seite geringfügig durch neuzeitl. Graben geschnitten.  
*Skelett*: li. Hocker. – Schädel, Oberkörper auf li., Arme scheinen mit dem Ellbogen vor der Brust bzw. dem Bauch gelegen zu haben, Unterarme kopfwärts angewinkelt, so dass die (fehlenden) Hände wahrsch. vor dem Gesicht lagen, parallel aufeinander liegende Oberschenkel, Unterschenkel in re. Winkel zur Körperachse angewinkelt.

*H.*: 100,44 mNN.

*E.*: mäßig, im Brust- und Kopfbereich unvollständig.

*O.*: SW-NO, Blick N.

*Anthr.*: 1½-2 J. -, Fdb. 89/9-100.

*Beigaben*: -.

#### „Grab“ 91 (Grube) (Abb. 75; -)

*Befund*: L. 166 cm, B. 88 cm, T. max. 30 cm unter Planum, *O.*: SW-NO, grob oval, gleichmäßige Muldenform, dunkelbraune, lehmige Sandverfüllung mit Sinterereinsprengeln.

*Skelett*: -.

*Beigaben*: -.

*Funde aus der Verfüllung*: In loser Streuung: eine BS (H. Pl. 1), 19 g, Fdb. 89/9-102.1; sechs Scherben (unter Pl. 1): zwei verz. RS, vier verz. WS, 68 g, Fdb. 89/9-102.2.

#### „Grab“ 92 (Grube) (Abb. 75; -)

*Befund*: L. 186 cm, B. 81 cm (min. 33 cm), *O.*: W-O, unregelmäßig langoval, O-Ende der Grube kopfförmig eingeschnürt, SW-Viertel leicht gebuchtet, dunkelbraune, sandige Lehmverfüllung, mit zunehmender Tiefe wird die Verfüllung heller und sandiger, zeichnet sich deutlich vom anstehenden Sand ab.

*Skelett*: -.

*Beigaben*: -.

*Funde aus der Verfüllung*: Scherbe: unverz. WS, fein, OE. sehr schlecht, red., sek. (?), viel grobe Mag. (org., Schamotte/Kalk [?]), schwarz, 4 g, Fdb. 89/9-103.

#### Grab 93 (Abb. 76; 111)

*Befund*: Pl. 1: L. 148 cm, B. 53 cm (min. 28 cm), *O.*: NO-SW, sehr lang gestreckt oval, mittelbraune, leicht lehmige Sandverfüllung.

*Skelett*: li. Hocker. – Schädel auf li., Oberarme oberhalb Brustkorb, Ellbogen übereinander vor der Brust, Unterarme so kopfwärts angewinkelt, dass Hände jeweils nebeneinander unter Kinn bzw. Hals gestreckt liegen, Oberschenkel ann. diagonal zur Körperachse angezogen und parallel zueinander, li. Unterschenkel orthogonal zur Körperachse angehockt, re. Unterschenkel im gleichen Winkel wie Oberschenkel mit Fuß bis dicht an Gesäß gezogen, Füße angewinkelt.

*H.*: 100,80 mNN.

*E.*: gut, Rippen, Gelenkköpfe und Beckenteile beschädigt bzw. schlecht erhalten.

*O.*: NO-SW, Blick SO.

*Anthr.*: spätadult m, Fdb. 89/9-108.1.

*Beigaben*: 1. Silexpfeilspitze (am distalen Gelenkende des li. Wadenbeines, Spitze fußwärts): dreieckige Pfeilspitze, Schwäbischer Hornstein, hellgrau (nicht durchscheinend, matt), mod. Klingensfragm., beidseitig lateral dorsal retuschiert, heruntergezogener re. Dorn, Basis stark konkav, Rinde dorsal und an Basis (ca. ¼ bedeckend), 24 mm/24 mm/6 mm, 3 g, Fdb. 89/9-111.

*Funde aus der Verfüllung*: Eine unverz. RS (H. Pl. 1), 27 g, Fdb. 89/9-108.2.

#### Grab 94 (Abb. 76; -)

*Befund*: M.: ? (Sk. max. L. 106 cm, B. 36 cm), *O.*: NO-SW, langoval, Grube eng am Körper, im Fußbereich erweitert, rotbraune, sandige Verfüllung, Grenzen undeutlich.

*Skelett:* li. Hocker (in Bauchlage?). – Schädel auf li., Oberkörper auf li./Bauch, Becken in Bauchlage, re. Oberarm eng an Brustkorb liegend, Unterarm darunter und re. Hand vor Gesicht, li. Arm unter Brustkorb, Oberschenkel mit Knien leicht re. der Körperachse, Unterschenkel extrem über Oberschenkel parallel zueinander mit den Füßen zum Gesäß angehockt, gestreckter re. Fuß zur Sohle hin gebogen, fragm. li. Fuß unnatürlich zum Schienbein hin verschoben.

*H.:* ?

*E.:* unterschiedlich, Teile re. Hand und re. Fuß fehlen antik.

*O.:* NO–SW, Blick (S)O.

*Anthr.:* 14–15 J. (m), Fdb. 89/9-104.1.

*Beigaben:* –.

*Funde aus der Verfüllung:* Vier unverz. WS (zwei GE), 13 g, Fdb. 89/9-104.2.

#### Grab 95 (Abb. 76; –)

*Befund:* L. 118 cm, B. 100 cm, O.: NW–SO, oval, Ausbuchtung im NO, rotbraune, leicht lehmige Sandverfüllung.  
*Skelett:* li. Hocker. – Schädel, Oberkörper aus li. Seitenlage heraus stark zur Grubensohle gedrückt, re. Oberarm diagonal über Oberkörper, re. Unterarm kopfwärts angewinkelt, fehlende Hände vor oder unter Kinn, li. Oberarm parallel zum re., Becken und Oberkörper auf li., Oberschenkel ann. parallel zueinander, gering über re. Winkel hinaus zum Bauch angezogen, Unterschenkel stark angehockt.

*H.:* 100,45 mNN.

*E.:* sehr schlecht.

*O.:* SW–NO, Blick evtl. NO.

*Anthr.:* ca. 1½ J. –, Fdb. 89/9-113.1.

*Beigaben:* –.

*Funde aus der Verfüllung:* Zwei unverz. WS, 7 g, Fdb. 89/9-113.2.

#### Grab 96 (Abb. 76; –)

*Befund:* Grube nicht erkennbar.

*Skelett:* Lage: ? – Völlig durchwühlte Bestattung.

*H.:* Kiefer 100,44 mNN.

*E.:* sehr schlecht.

*O.:* ?

*Anthr.:* 12–13 J. –, Fdb. 89/9-109.

*Beigaben:* –.

#### Grab 97 (Abb. 76; 112)

*Befund:* M.: ? (Sk. max. L. 111 cm, B. 38 cm), Grube nicht erkennbar.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel nach vorne re., Oberkörper in Bauchlage, re. Oberarm gestreckt anliegend, Unterarm im 90 Grad-Winkel mit Hand unter Becken, li. Oberarm gestreckt anliegend, Unterarm stark zum Kopf angewinkelt, tw. unter Oberarm, Hand am Unterkiefer, Becken (stark fragm.) Bauchlage nur andeutend, übereinander liegende Oberschenkel re. nur gering, li. etwas stärker angehockt, li. Unterschenkel orthogonal zur Körperachse, wird von re. Unterschenkel überkreuzt, dieser mit der Ferse stärker zum Gesäß angezogen, re. Fuß fehlt, li. fragm.

*H.:* 100,72 mNN.

*E.:* mäßig.

*O.:* WNW–OSO, Blick?

*Anthr.:* spätmatur m, Fdb. 89/9-110.1.

*Beigaben:* 1. Silexklinge (in Nackenpartie, leicht diagonal zur Körperachse, Unterseite nach unten): Feuerstein, Silex Bartonien, grau-braun (quer gebändert, matt, glatt), komplette Klinge, Distalende geringfügig dorsal retuschiert?, Rest unretuschiert, 108 mm/31 mm/10 mm, Fdb. 89/9-110.2.

2. Knochenspitze (über li. Schien- und Wadenbein im Winkel zwischen re. Ober- und Unterschenkel, Spitze nach S): Pfeilspitze, wahrsch. Rippe (Rind/Rothirsch), hellbraun, spitzwinkliges Dreieck, beide Seiten überschliffen, eine mit Schnittspuren, Basis unregelmäßig flach in zwei Teilen zugeschliffen, Seiten unregelmäßig facettiert, 25 mm/14 mm/1 mm, Fdb. 89/9-110.3.

3. Knochenspitze (über äußerer re. Kniekehle, Spitze nach S): Pfeilspitze, wahrsch. Rippe (Rind/Rothirsch), hellbraun, spitzwinkliges Dreieck, Basis in zwei Teilen flach zugeschliffen, daher unregelmäßig halbrund, beidseitig überschliffen, Kanten unregelmäßig facettiert, 22 mm/15 mm/1 mm, Fdb. 89/9-110.3.

## Grab 98 (Abb. 76; 112)

*Befund:* Pl. 1: L. 113 cm, B. (gestört) 64 cm, unregelmäßig oval, in Pl. 2 stark sandige Verfüllung nur unmittelbar bei Bestattung erkennbar, über Brustbereich stark sinterhaltige Verfärbung, Bestattung am N-Grubenrand, S-Rand gestört.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel (fragm.) auf li., li. Oberarm parallel, re. Oberarm diagonal zur Körperachse, Unterarm ca. parallel zu re. Oberarm mit Händen kopfwärts, gestrecktes Rückgrat, Becken in Rückenlage flach abgesunken, Oberschenkel orthogonal zur Körperachse, Unterschenkel 45 Grad zur Körperachse, Füße zum Gesäß angezogen, Fesseln übereinander, Füße in verlängerter Körperachse.

*H.:* 100,53 mNN.

*E.:* mäßig.

*O.:* W-O, Blick N(W).

*Anthr.:* 3–4 J. –, Fdb. 89/9-112.1.

*Beigaben:* 1. Dechsel, Miniatur- (flach auf mittlerem li. Oberschenkel, Schneide zum Becken): dunkelgrauer Amphibolit, vollständig, Schäftungsspuren an Nacken, schräge Schneide, evtl. gebraucht, 34 mm/26 mm/8 mm, 12 g, Fdb. 89/9-112.6.

2. Silexklinge (10 cm vom Hinterhaupt entfernt, flach auf Rücken, Spitze nach O): Kreidefeuerstein, graublau (matt, glatt), unmod. Klinge, Verrundung durch Gebrauch?, 109 mm/20 mm/7 mm, 13 g, Fdb. 89/9-112.9.

3. Knochenspitze (H. Pl. 1, Spitze nach W): Pfeilspitze, wahrsch. Rippe (Rind/Rothirsch), hellbraun, spitzwinkliges Dreieck, Basis halbrund und stumpf, Seiten regelmäßig beidseitig facettiert und überschliffen, 29 mm/19 mm/2 mm, Fdb. 89/9-112.2.

4. Knochenspitze (direkt daneben, gleiche Ausrichtung): Pfeilspitze, wahrsch. Rippe (Rind/Rothirsch), hellbraun, plan geschliffene Basis, innen Spongiosa rau, eine Seite rezent gebrochen, andere alt oder nicht überarbeitet, 18 mm/13 mm/2 mm, Fdb. 89/9-112.3.

5. Knochenspitze (SO Kopf, flache Lage, Spitze nach O): Pfeilspitze, Rippe/Geweih (Rind/Rothirsch), hellbraun, spitzwinkliges Dreieck, beidseitig grob überschliffen, Basis halbrund und verrundet, seitlich unregelmäßig, 15 mm/10 mm/1 mm, Fdb. 89/9-112.4.

6. 19 Schnecken (zwischen Kinn und Hinterhauptloch, geballt, nicht mehr gereiht): *Nucella lapillus*, durchlocht (Dm. 25 mm), M. (einzeln): 17 mm/12 mm/7 mm, 22 g, Fdb. 89/9-112.8.

7. Graphitperle (dicht NW li. Knie, Durchlochung zum Kinn): dunkelgrau, abgenutzt, urspr. rund (?), durchlocht (Dm. 3 mm), Abnutzungsspuren durch Reibung (?), 29 mm/25 mm/26 mm, 22 g, Fdb. 89/9-112.5.

*Funde aus der Verfüllung:* (8.) zwei verz. WS (verstreut im Bereich über Becken, Oberschenkel, Beigabe?): appl. Leiste, beidseitig Reihe längl. Striche, fein, 4,5 cm/2,4 cm/0,35 cm, 5 g; eine unverz. WS, 7 g, Fdb. 89/9-112.7; vier unverz. WS, 13 g, Fdb. 89/9-112.

## Grab 99 (Abb. 77; 113)

*Befund:* M.: ? (Sk. max. L. 104 cm, B. 47 cm), Grube nicht erkennbar.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel auf li., Oberkörper aus li. Seitenlage zur Grubensohle abgesunken, re. Oberarm mit Ellbogen vor Lendenwirbelsäule, Unterarmreste mit Handwurzel unterhalb Kinn, li. Oberarm vor Brust, Unterarm und Hand kopfwärts angewinkelt, Knie li. der Körperachse, Oberschenkel leicht, Unterschenkel in ann. re. Winkel dazu angehockt.

*H.:* 100,59 mNN.

*E.:* mäßig.

*O.:* SW-NO, Blick N (-NNW).

*Anthr.:* spätadult w, Fdb. 89/9-115.1.

*Beigaben:* 1. Gefäß (am Kopfende, Mündung nach NO): in Kiste mit Fundzetteln, die nicht mehr zugeordnet werden konnten, dabei nur kleinteilige Scherben, Fdb. 89/9-115.2.

2. Spondylusröhrenperle (nicht in Doku.): Spondylus gaederopus, Durchlochung (Dm. ca. 3 mm, rund, seitlich oval) nicht zentral, 35 mm/19 mm, 23 g, Fdb. 89/9-115.

*Funde aus der Verfüllung:* Eine verz. WS, 9 g, Fdb. 89/9-115.3; Kalksteinbrocken (in Verfüllung über li. Oberschenkel): graublau, ortsfremd, mittig antik gebrochen, 10,1 cm/9,9 cm/5,3 cm, 522 g, Fdb. 89/9-115.4.

## Grab 100 (Abb. 77; –)

*Befund:* M.: ? (Sk. max. L. 118 cm, B. 41 cm), Grube nicht sicher erkennbar.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel auf li., Oberkörper aus li. Seitenlage zur Grubensohle abgesunken, Oberarme diagonal zur Körperachse mit Ellbogen vor Bauch, Unterarme kopfwärts und parallel zueinander vor Brust angewinkelt, li. Handwurzel über re., li. Hand leicht eingekrallt Kinn berührend, re. Hand flach mit Fingern fußwärts deutend, Becken in Rückenlage, Knie li. der Körperachse leicht erhöht, Oberschenkel parallel, re. über li. und wenig stärker zum Gesäß angezogen, Füße gestreckt in verlängerter Körperachse.

*H.:* 100,60 mNN.

*E.*: mäßig, Verwerfungen im Bereich Hals-Lendenwirbelsäule.  
*O.*: O–W, Blick S.  
*Anthr.*: zwei Skelette: adult w, fötus/neonatus –, Fdb. 89/9-114.  
*Beigaben*: –.

### Grab 101 (Abb. 77; 113)

*Befund*: M.: ? (Sk. max. L. 103 cm, B. 45 cm), Grube nicht erkennbar.  
*Skelett*: li. Hocker. – Schädel auf li., Oberkörper und Becken aus li. Seitenlage heraus zur Grubensohle abgesunken, re. Oberarm diagonal über Brust, li. Oberarm flach neben Brust, li. Unterarm parallel dazu kopfwärts angewinkelt, Unterarme parallel nebeneinander, Hände vor Kinn, Beine mit Fersen bis dicht ans Gesäß angehockt, Oberschenkel orthogonal zur Körperachse, Füße in dieser Achse gestreckt.  
*H.*: 100,48 mNN.  
*E.*: gut.  
*O.*: SO–NW, Blick S.  
*Anthr.*: senil w, Fdb. 89/9-113.1.  
*Beigaben*: 1. Gefäß (vor Gesicht, auf der Seite liegend, Mündung exakt vor Gesicht): kleiner Kumpf mit geradem Rand (gerundet), Rundboden, E. 3, OE. mäßig, viel grobe Mag. (Kalk, Sand, Gest.grus), beige-dunkelgrau, dunkelgrau, grau, grobkeramisch, eine runde, symm. Knubbe (urspr. 2?) auf halber Gefäßhöhe, unverz., H. 6,7 cm, Rdm. 6,3 cm, Wst. 0, 45 cm, 94 g, Fdb. 89/9-113.2.

### Grab 102 (Abb. 77; –)

*Befund*: M.: ? (Sk. max. [gestört] L. 49 cm, B. 18 cm), Grube nicht erkennbar.  
*Skelett*: re. Hocker (evtl., rek.). – Schädelreste, weitere verstreute, teilweise undefinierbare Knochenstücke.  
*H.*: 100,52 mNN.  
*E.*: sehr schlecht (stark gestört, unvollständig).  
*O.*: S–N, Blick?  
*Anthr.*: ca. 6 J. –, Fdb. 89/9-116.  
*Beigaben*: 1. Buntsandsteinfragm. (dicht SO Schädel): L. 5 cm, E. schlecht, Fdb.? (verschollen).

### Grab 103 (Abb. 77; –)

*Befund*: M.: ? (Sk. max. L. 50 cm, B. 13 cm), Grube nicht erkennbar.  
*Skelett*: li. Hocker. – Schädel (neuzeitl. gestört, Teile Gesichtsskelett und Schädeldecke fehlen) auf Hinterhaupt, Kinn zur Brust, re. Oberarm diagonal über Brustkorb, li. Oberarm seitlich an Brustkorb, re. Unterarm über li. Oberarm, li. Unterarm parallel zu re., Hände fehlen komplett, Rippen teilweise, Wirbel und Becken nicht erhalten, Oberschenkel mäßig angewinkelt, re. Unterschenkel in ca. re. Winkel zu Oberschenkel, li. Unterschenkel und Füße fehlen.  
*H.*: 100,60 mNN.  
*E.*: schlecht (stark fragm.).  
*O.*: NO–SW, Blick?  
*Anthr.*: ca. 8 J. –, Fdb. 89/91171.  
*Beigaben*: –.  
*Funde aus der Verfüllung*: Vier Scherben (wahrsch. eine GE): drei verz. WS, eine unverz. WS, 8 g; Stein: Schiefer?, plattig, porös, grau-bläulich, fragm., ohne Bearbeitungsspuren, 35 mm/21 mm/7 mm, 7 g, Fdb. 89/9-117.2.

### Grab 104 (Abb. 77; 113)

*Befund*: Pl. 1: L. 177 cm, B. 134 cm, Pl. 2 (Sk. max.): L. 92 cm, B. 46 cm, O.: N–S, grob rechteckig, abgerundete Ecken, kleine Ausbuchtungen, rotbraune, schwach lehmige Sandverfüllung.  
*Skelett*: li. Hocker/li. Hocker in Rückenlage. – Pl. 1: großer Wirbelknochen (in verschleppter Lage); Pl. 2: Schädel auf li., Oberkörper in Rückenlage, Oberarme gestreckt anliegend, re. Unterarm in ann. re. Winkel zur Körperachse über unterem Brustkorb, Hand flach über li. Oberarm, der am Brustkorb anliegt, li. Unterarm streng kopfwärts angewinkelt, Hand flach vor Gesicht, Beine extrem angehockt, li. Oberschenkel seitlich neben Skelett stark zum Bauch angezogen, Unterschenkel parallel dazu angewinkelt, re. Oberschenkel gering über re. Winkel kopfwärts angezogen, re. Fuß in gestreckter Stehhaltung zum Unterschenkel, li. Fuß unvollständig.  
*H.*: 100,36 mNN.  
*E.*: mäßig.  
*O.*: NO–SW, Blick O (–SO).  
*Anthr.*: spätmatur (m), Fdb. 89/9-124.1.

verstreute Knochen vom Grubenrand, Fdb. 89/9-112.8, Knochenreste Zwischenplanum 1–2, Fdb. 89/9-124.9.  
*Beigaben:* 1. Silexabschlag (auf unterstem Lendenwirbel): Hornstein, graubraun (zum Rand dunkelgrau), keine Ähnlichkeit mit anderen Silices aus dem Grab, 11 mm/8 mm/1 mm, < 1 g, Fdb. 89/9-124.1.  
 2. Silexabschlag (re. Beckenkamm): Feuerstein, wahrsch. Pseudobaltischer Feuerstein, gelblich weiß (glatt, matt, durchscheinend), 14 mm/8 mm/2 mm, < 1 g, Fdb. 89/9-124.4.  
 3. Silexabschlag (Oberseite Kreuzbein, Oberseite nach oben): westischer Feuerstein, evtl. Grand Pressigny, gelb-beige (glatt, matt, durchscheinend), wenig Rinde sichtbar, 18 mm/8 mm/3 mm, < 1 g, Fdb. 89/9-124.5.  
*Funde aus der Verfüllung:* Sechs Scherben (Pl. 1–2): eine verz. WS, fünf unverz. WS, 13 g, Fdb. 89/9-124.6; eine verz. RS, 5 g, Fdb. 89/9-124.6-1;  
 (4.) Silexklingenfragm. (SO-Viertel der Grube, Pl. 1): westischer Feuerstein, evtl. Silex Bartonien, rötlich gelbbraun, (matt, rau-glatt), gebrauchstretuschiertes Klingenbruchstück mit Aussplitterungen einseitig und an einem Ende, beidseitig lateral kantenretuschiert, re. ventraler Sichelglanz, nicht LBK?, Fragm. eines Flintdolches?, 39 mm/31 mm/9 mm, 13 g, Fdb. 89/9-124.2.

### Grab 105 (Abb. 77; 113)

*Befund:* M.: ? (Sk. max. L. 114 cm, B. 32 cm), Grube nicht erkennbar.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel, Oberkörper auf li., re. Oberarm diagonal über Brustkorb, re. Unterarm mit Hand vor Gesicht (vom Körper abgespreizt), li. Oberarm gestreckt anliegend, li. Unterarm und Handwurzel vor re. Schulter, Hand flach gestreckt unter re. Handwurzel, Becken aus li. Seitenlage heraus flach nach vorne abgesunken, re. Oberschenkel fragm. (Bagger), urspr. über li. Oberschenkel, re. Unterschenkel in ann. re. Winkel zur Körperachse, li. Unterschenkel etwas tiefer abgespreizt.

*H.:* 100,72 mNN.

*E.:* schlecht.

*O.:* OSO–WNW, Blick SW.

*Anthr.:* frühadult (w)?, Fdb. 89/9-119.1.

*Beigaben:* 1. Sandsteingerät, Fragment (längsseitig hochkant an Außenseite Unterarm): Reibstein (Läufer eines Mahlsteines), Buntsandstein, L. gerade–leicht konkav, Qu. gerade–leicht konkav, eine, evtl. zwei Arbeitsflächen, Kanten gut geschliffen, 16,2 cm/8,1 cm/8,3 cm, 1342 g, Fdb. 89/9-119.2.

### Grab 106 (Abb. 78; 113 u. 114)

*Befund:* Pl. 1: L. (gestört) 168 cm, B. 140 cm, Pl. 2 (Sk. max.) L. 111 cm, B. 62 cm, O.: W–O, unregelmäßige, sehr großzügige Grube, Pl. 1: nach N, S, O abgrenzbar, SW-Grenze nicht eindeutig, entlang N-Seite dunkler abgesetzter Streifen (greift mit O-Ende in ältere anschließende Grube 107).

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel mit weit geöffnetem Kiefer auf li., Oberkörper in angedeuteter li. Seitenlage flach zur Grubensohle abgesunken, re. Oberarm gestreckt anliegend, re. Unterarm darunter kopfwärts angewinkelt, li. Oberarm mit Ellbogen vor unterer Brust, li. Unterarm parallel dazu unter Oberarm kopfwärts angewinkelt, Becken in Bauchlage, Oberschenkel leicht angezogen, Unterschenkel stark mit Fersen zum Gesäß angehockt.

*H.:* 100,33 mNN.

*E.:* gut (unterschiedlich).

*O.:* W–O, Blick N/NW.

*Anthr.:* frühmatur m, Fdb. 89/9-125.1.

*Beigaben:* 1. Silexklinge (flach unter Kinn und li. Handwurzel, Unterseite nach unten): Kreidefeuerstein, wahrsch. belgisch, hellgrau (matt, glatt), unmod., 100 mm/24 mm/6 mm, 14 g, Fdb. 89/9-125.3.

2. Knochenspitze (flach an re. Ferse, Spitze zum Kreuzbein): Pfeilspitze, Rippe (Rind/Rothirsch), graubraun, spitzwinkliges Dreieck, alle Seiten beidseitig facettiert, außen mit Schnittspuren, innen Spongiosa rau, 32 mm/16 mm/1 mm, Fdb. 89/9-125.2.

3. Knochenspitze (flach an hinterer re. Ferse, Spitze in Verlängerung der Körperachse): Pfeilspitze, wahrsch. Rippe (Rind/Rothirsch), graubraun, spitzwinkliges Dreieck, Basis flach überschliffen, Seiten unregelmäßig facettiert zugeschliffen, flächig überschliffen, 31 mm/16 mm/2 mm, Fdb. 89/9-125.6.

4. Knochenspitze (re. Ferse, Unterseite, Spitze in Verlängerung der Körperachse): Pfeilspitze, Rippe (Rind/Rothirsch), hellbraun, rechtwinkliges Dreieck, Basis flach abgeschliffen, Seiten beidseitig facettiert, innen Spongiosa rau, sonst flächig überschliffen, 36 mm/17 mm/3 mm, Fdb. 89/9-125.7.

5. Knochenspitze (re. Ferse, Spitze nach NW): Pfeilspitze, wahrsch. Rippe (Rind/Rothirsch), graubraun, spitzwinkliges Dreieck, Basis beidseitig mit schmaler Facettierung, Seiten beidseitig gleichmäßig facettiert, flächig überschliffen, 29 mm/20 mm/2 mm, Fdb. 89/9-125.8.

6. Knochenspitze (nicht in Doku.): Pfeilspitze, wahrsch. Rippe (Rind/Rothirsch), hellbraun, spitzwinkliges Dreieck, Basis stumpf, Seiten beidseitig facettiert, 34 mm/12 mm/1 mm, Fdb. 89/9-125.

7. Sandsteingerät (SO-Seite Grabgrube, Oberseite nach unten, Rötelspuren im Sand): Mahlsteinunterlieger, L. konkav-konvex, Qu. konkav, Arbeitsfläche poliert, stark versintert, Rötelspuren, 45 cm/18,5 cm/6,7 cm, 7100 g, Fdb. 89/9-125.5.

8. Rötelstein (am geöffneten Mund): orange-dunkelrote Hämatit-Limonit-Knolle, allseitig Abriebspuren, Oberseite stark abgerieben, 29 mm/16 mm/13 mm, 13 g, Fdb. 89/9-125.9.
9. Rötelstein (am Kinn, Oberseite mit sichtbaren Abriebspuren): orange-dunkelrote Hämatitknolle, oval-tropfenförmig, starke Abriebspuren, 27 mm/18 mm/14 mm, 9 g, Fdb. 89/9-125.4.
10. Rötelstein (vor Unterkiefer): dunkelrote Hämatit-Limonit-Knolle, ovoid, Kortex einseitig mit kleinen Abrieblflächen, an anderer Seite komplett abgerieben, 33 mm/25 mm/18 mm, 20 g, Fdb. 89/9-125.11.
11. zwei Muschelschalenhälften (S-Seite Hinterkopf, eine Hälfte re. Außenseite, eine Hälfte li. Seite [tw. unter Kopf] des oberen Schädeldaches, Innenseiten tw. gegeneinander, in Scherenform geöffnet): nicht bestimmt (Pseudunio auriculari[u]s?), zwei Muschelschalen, zusammengehörend, nicht zusammenhängend, gegeneinander liegend, ohne Bearbeitungsspuren, 77 mm/50 mm/6 mm, 40 g (inkl. Sand), Fdb. 89/9-125.10.

## Grab 107 (Abb. 78; 114)

*Befund:* L. 171 cm, B. 88 cm (min. 52 cm), O.: NO-SW, lang-ovale Grube eng bemessen, in Pl. 2 erdnussförmig, dunkelbraune, sandig-lehmige Verfüllung.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel erhöht auf li., Oberkörper aus li. Seitenlage heraus an Grube gelehnt, re. Oberarm diagonal vom Körper abgespreizt, re. Unterarm an Grubenwand, re. Hand flach liegend, li. Oberarm orthogonal abgespreizt, Ellbogen auf re. Handwurzel, li. Unterarm als Verlängerung des re. Unterarm steil nach oben, Hand abgetrennt (Schaufelhieb), Becken in Bauchlage (re. leicht erhöht), Oberschenkel mit Knien li. der Körperachse, Unterschenkel leicht angehockt, Füße gestreckt.

*H.:* 100,60 mNN.

*E.:* gut-sehr gut.

*O.:* NO-SW, Blick SO.

*Anthr.:* spätadult m, Fdb. 89/9-126.1.

*Beigaben:* 1. Silexklingenfragm. (im Winkel zwischen Gesäß und Füßen auf Höhe der Knie): Hornstein, Wittlinger Hornstein, beigebraun, Bruchstück einer Klinge (Proximalende), evtl. Verwendung als Pfeilspitze, nicht eindeutig retuschiert, 18 mm/13 mm/3 mm, < 1 g, Fdb. 89/9-126.2.

## Grab 108 (Abb. 78; –)

*Befund:* M.: ? (Sk. max. L. 51 cm, B. 18 cm), Ausdehnung unsicher, Reste einer hellbraunen, schwach lehmigen Sandverfüllung.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel mit geschlossenem Kiefer auf li., Oberkörper nicht mehr vorhanden, Oberschenkel ann. senkrecht zur Körperachse, Unterschenkel einheitlich diagonal angehockt.

*H.:* 100,61 mNN.

*E.:* schlecht.

*O.:* OSO-WNW, Blick S.

*Anthr.:* 3–4 J. –, Fdb. 89/9-122.1.

*Beigaben:* –.

*Funde aus der Verfüllung:* Fünf Scherben (ein bis zwei GE): eine unverz. RS, zwei verz. WS, zwei unverz. WS, 17 g, Fdb. 89/9-122.2.

## Grab 109 (Abb. 78; 114)

*Befund:* Pl. 1: L. 185 cm, B. 145 cm, Pl. 2 (Sk. max.) L. 156 cm, B. 35 cm, O.: W-O, großzügig rund bis leicht nierenförmig, trichterförmige Einfüllung, dunkle Zone (schwarzbraun marmoriert) an O-Seite und im SW-Teil der Grube.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel auf li., leicht in Nacken gezogen und schwach nach oben geneigt, Oberkörper gestreckt, Oberarme in stumpfem Winkel vom Oberkörper abgewinkelt, Unterarme parallel zur Körperachse, z. T. gestreckt vor Körper und Gesicht, re. Hand gestreckt, li. Hand stark zum Unterarm angewinkelt, Becken in vollständiger Seitenlage, Oberschenkel diagonal zur Körperachse angezogen, Unterschenkel im re. Winkel angehockt, Füße gestreckt im re. Winkel zu Unterschenkel.

*H.:* 100,54 mNN.

*E.:* mäßig.

*O.:* NO-SW, Blick SO.

*Anthr.:* frühadult w, Fdb. 89/9-118.1; Leseknochen (im oberen Grubenverlauf, sehr viele, tw. kalziniert), Fdb. 89/9-118.2.

*Beigaben:* 1. Fragmente mehrerer Gefäße (am weitesten entfernt kugeliges, wahrsch. umgestürztes Gefäß): ein bauchiger Kumpf mit geradem Rand (gerundet), Rundboden, E. 2 (wahrsch. 1), OE. schlecht, red., mäßig mittelgrobe Mag. (org.), Rand: randparallele appl. Leiste, beidseitig gerahmt von größeren Einstichenreihen, Band: appl. Leisten im Winkelband, beidseitig von Einstichenreihen gerahmt, Leisten schließen an Randleiste an, Winkelbänder

unten offen, in den Zwickeln vertikale doppelte Reihen von > drei Einstichen, H. 9,2 cm, Rdm. 7,8 cm, Wst. 0,5 cm, 205 g, Fdb. 89/9-118.6.

2. Knochenscheibe (10 cm über Brustkorb), Fdb. 89/9-118.5 (verschollen).

*Funde aus der Verfüllung:* Eine verz. WS, 13 g, Fdb. 89/9-118.3-1; eine verz. WS, 15 g, Fdb. 89/9-118.3-2; eine verz. WS, 7 g, Fdb. 89/9-118.3-3; Holzkohle (im S-Teil der trichterförmigen Einfüllung, ca. 10 cm über Bestattung, Pl. 1), Fdb. 89/9-118.4; Hüttenlehm (NO-Teil der Grube, über Pl. 1), Fdb. 89/9-118.7.

*Bemerkungen:* Holzkohle und Rotlehm in Grubenverfüllung.

#### Grab 110 (Abb. 78; 114)

*Befund:* M.: ? (Sk. max. L. 108 cm, B. 27 cm), Grube nicht erkennbar.

*Skelett:* li. Hocker (li. Hocker in Bauchlage?). – Schädel auf li., Oberkörper in Bauchlage, li. Oberarm diagonal unter Brust, li. Unterarm parallel zur Wirbelsäule kopfwärts angewinkelt re. des Körpers, re. Arm kopfwärts angewinkelt an re. Brustseite anliegend, Hände unter Brust (Haltung unklar), Oberschenkel in Verlängerung der Körperachse parallel, Unterschenkel stark angehockt, Füße nicht erhalten.

*H.:* 100,53 mNN.

*E.:* mäßig.

*O.:* SW–NO, Blick W.

*Anthr.:* spätadult (m)?, Fdb. 89/9-121.1.

*Beigaben:* 1. drei Schneckenhäuser (re. Schulterblatt, halbe Höhe Brustwirbelsäule, dicht oberhalb des Schädeldaches): *Zebrina detrita*, unbearbeitet, zwei kleine Löcher, M. ? (L. 20 mm), 1 g, Fdb. 89/9-121.3.

2. zwei Scherben (an Schädeldach und Ellbogen): eine verz. RS, 4 g; eine unverz. BS, 7 g, Fdb. 89/9-121.2.

#### Grab 111 (Abb. 79; –)

*Befund:* M.: ? (Sk. max. L. [gestört] 60 cm, B. 22 cm), Grubenverfüllungsrest nur unmittelbar im Bereich der Knochenreste erkennbar, graubrauner, lehmiger, marmorierter Sand.

*Skelett:* li. Hocker? – Wirbel-, Rippenreste, Oberschenkel, Becken, Beckenrückseite oben.

*H.:* Becken 100,54 mNN.

*E.:* sehr schlecht (nur Teile Becken, Oberschenkel, re. Unterschenkel erhalten, antik gestört).

*O.:* SW–NO (wahrsch.), Blick evtl. NW.

*Anthr.:* 13–15 J. –, Fdb. 89/9-123.1.

*Beigaben:* –.

*Funde aus der Verfüllung:* Eine unverz. WS, 4 g, Fdb. 89/9-123.2; Holzkohle (in geringen Spuren), ohne Fdb.

#### Grab 112 (Abb. 79; –)

*Befund:* M.: ? (Sk. max. L. 102 cm, B. 35 cm), Grube nicht erkennbar.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel auf li., li. Arm gestreckt an Brust, Unterarme parallel kopfwärts angewinkelt, Hand und re. Oberarm fehlen, Elle und Speiche entsprechend li. Arm, Brust- und Wirbelbereich in unzusammenhängenden Fragm., Beine in li. Seitenlage, re. Oberschenkel und li. Unterschenkel ann. orthogonal zur Körperachse angezogen, re. Unterschenkel überlagert x-förmig li. Oberschenkel, Füße fragm.

*H.:* 101,22 mNN.

*E.:* sehr schlecht (Skelett in völlig gestörter Lage, stark fragm. wegen flacher Lage unter Baustraße).

*O.:* NO–SW, Blick?

*Anthr.:* matur?, Fdb. 89/9128.

*Beigaben:* –.

#### Grab 113 (Abb. 79; –)

*Befund:* M.: ? (Sk. max. L. [gestört] 37 cm, B. 17 cm), Grube nicht erkennbar.

*Skelett:* Lage? – Zerstückt (Baumaschinen), nur Oberschenkel und Reste Unterschenkel erhalten, Ausrichtung?

*H.:* Skelettreste 100,77 mNN.

*Anthr.:* adult?, Fdb. 89/9-129.

*Beigaben:* –.

#### Grab 114 (Abb. 79; –)

*Befund:* L. (gestört) 67 cm, B. 72 cm, O.: NO–SW, wahrsch. langoval, graue, leicht lehmige Sandverfüllung, Bestattung an W-Seite der Grube.

*Skelett*: li. Seitenlage (evtl.). – Schädel auf li. Hinterhaupt, Oberkörper mit Neigung zu li. Seitenlage, re. Schulter erhöht an enge Grabgrube gelehnt, li. Schulter flach in Grubensohle, re. Oberarm diagonal über oberer Brust nach li., Ellbogen unterhalb der li. Schulter, Unterarm gestreckt im re. Winkel zur Körperachse, Hand zum Körper stark angewinkelt, Oberarm gestreckt am Körper, ehemals diagonal zur Körperachse kopfwärts angewinkelte Haltung des re. Unterarms, ab Körpermitte abwärts gestört.

*H.*: 100,51 mNN.

*E.*: mäßig (fragm., gestört).

*O.*: NO-SW, Blick SO.

*Anthr.*: adult w, Fdb. 89/9-137.

*Beigaben*: –.

#### Grab 115 (Abb. 79; –)

*Befund*: M.: ?, O.: ?, graubraune sandige Lehmverfüllung, nach Doku.: Grubengrenze nicht erkennbar, aber gemeinsame Grube mit Bestattung 116.

*Skelett*: re. Hocker. – Schädel auf re., Oberkörper aus re. Seitenlage flach zur Grubensohle gedrückt, li. Oberarm gestreckt anliegend, li. Unterarm diagonal zur Körperachse mit Hand kopfwärts in Brusthöhe, re. Oberarm leicht vom Körper weg geschoben, Unterarm kopfwärts stark angewinkelt, flache, gestreckte Hand unter Gesicht, Lendenwirbel und Becken flach auf Grubensohle, Oberschenkel in re. Winkel zur Körperachse angezogen, Unterschenkel parallel mit Füßen angehockt, Beine überlagern Bestattung 116.

*H.*: ?

*E.*: schlecht (u. a. durch Baustellenzufahrt).

*O.*: ONO-WSW, Blick NW.

*Anthr.*: 16–19 J. (w)?, Fdb. 89/9-132.

*Beigaben*: –.

#### Grab 116 (Abb. 79; –)

*Befund*: gemeinsame Grube mit Bestattung 115 (siehe Grab 115).

*Skelett*: li. Hocker. – Schädel auf li., Oberkörper in gestreckter li. Seitenlage, re. Oberarm diagonal über Brust, Unterarm kopfwärts angewinkelt, li. Oberarm gestreckt, Unterarm diagonal zur Körperachse unter Brustkorb angewinkelt, Becken flach zur Grubensohle abgesunken, tw. von Bestattung 115 überdeckt, re. Knie stark zum Bauch angezogen, re. Oberschenkel orthogonal zur Körperachse, entgegengesetzt zu 115 ausgerichtet.

*H.*: ?

*E.*: schlecht (siehe Grab 115).

*O.*: WSW-ONO, Blick NW.

*Anthr.*: 6–7 J. –, Fdb. 89/9-133.

*Beigaben*: –.

#### Grab 117A (Abb. 79; –)

*Befund*: M.: ? (Sk. max. L. 86 cm, B. 62 cm), Grube nicht erkennbar.

*Skelett*: re. Hocker (wahrsch.). – Schädel flach auf Rückseite, Neigung zur Brust, leicht zur Bestattung 117B gewendet, Oberkörper flach zur Grubensohle, li. Schulter durch Grube leicht erhöht, Arme gestreckt am Körper, li. Hand in Umklammerungshaltung, re. Hand und Unterarmteile fehlen, Beine mit nach li. gedrehten Knien stark angehockt, in erhöhter Lage.

*H.*: 100,66 mNN.

*E.*: sehr schlecht.

*O.*: S-N, Blick O?

*Anthr.*: adult/matur (m), Fdb. 89/9-134.1.

*Beigaben*: –.

*Beigaben/Funde aus der Verfüllung*: (1., wahrsch. Beigabe) Gefäßreste, fragm. (eine GE mit 117B: 134.3, aus rek. Bereich zwischen Schädel 117A und SW-Seite des Grabes): zwei verz. WS, 18 g, Fdb. 89/9-134.2.

*Bemerkungen*: Mehrfachbestattung mit Bestattung 117B, Leichenbrandreste in Körpergrab (Angabe TRAUTMANN 2006, o.S.): ?, ?

#### Grab 117B (Abb. 79; –)

*Befund*: M.: ? (Sk. max. L. 72 cm, B. 19 cm), siehe Bestattung 117A.

*Skelett*: li. Hocker (wahrsch.). – Schädel, Brust, li. Becken (lehnt direkt an Stirn von Bestattung 117A) bilden Gerade in li. Seitenlage direkt an Außenseite des gestreckten re. Armes von Bestattung 117A, umgekehrte Längsausrichtung.

tung, re. Becken erhöht, re. Oberschenkel mit Knie stark zum Bauch angehockt, Arme und Unterschenkel fehlen.  
*H.:* 100,68 mNN.

*E.:* extrem schlecht.

*O.:* NO-SW, Blick SO (wahrsch.).

*Anthr.:* 11–12 J. (w)?, Fdb.?

*Beigaben:* 1. Scherbe (am Hinterkopf, hochkant stehend), Fdb. 89/9-134.3 (s. u., nicht separiert).

*Funde aus der Verfüllung:* 20 Scherben (mehrere GE, tw. zu 117A-134.2, keine Anpassungen): sieben verz. WS, 13 unverz. WS, 45 g, Fdb. 89/9-134.3.

*Bemerkungen:* Mehrfachbestattung mit Bestattung 117A.

#### Grab 118 (Abb. 79; -)

*Befund:* L: 142 cm, B: 64 cm, O.: NO-SW, unregelmäßig, lehmige, sandig braune Verfüllung, Störung durch Tiergang am SW-Grubenende.

*Skelett:* verstreute Skelettreste, nicht näher bestimmbar (antik zerstört und Maschineneingriff).

*Anthr.:* adult (m), Fdb. 89/9-130.

*Beigaben:* -.

#### Grab 119 (Abb. 80; -)

*Befund:* Pl. 1: L: 133 cm, B: 80 cm, O.: NO-SW, oval, dunkelgraue, sandig-lehmige Verfüllung, Grubengrenze gut erkennbar.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel auf li. an Grubenwand gelehnt, Schultern flach auf Grubensohle, durch Enge der Grube Schultergelenke leicht erhöht und zur Körperachse gedrückt, Oberarm gestreckt anliegend, Unterarm stark zum Kopf angewinkelt, Reste der li. Hand liegen verstreut über li. Schulter, re. Hand zwischen Schlüsselbein, Lendenwirbelsäule komplett in li. Seitenlage, ebenso Beckenschaukeln, Oberschenkel und Unterschenkel jeweils parallel neben- und übereinander, Oberschenkel im 45-Grad-Winkel mit Knien nach li., Unterschenkel gering über re. Winkel hinaus zum Gesäß angehockt.

*H.:* 100,49 mNN.

*E.:* gut.

*O.:* NO-SW, Blick SO.

*Anthr.:* adult w, Fdb. 89/9-135.

*Beigaben:* -.

#### Grab 120 (Abb. 80; -)

*Befund:* L. (gestört) 55 cm, B. (gestört) 35 cm, O.: evtl. NO-SW, Form?, Grube bis Hüftregion vorhanden, wird von Befund 6 geschnitten, Grube zeichnet sich tw. unter Schädel und Brustbereich ab.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel mit weit geöffnetem Kiefer auf li., Schädel und re. Schulter ungestört, diagonal zur Körperachse mit Ellbogen auf Bauch liegender re. Oberarm ab halber Höhe des Knochens abgetrennt, Reste Unterarm vor Kinn, Hand unter Kopf, li. Unterarm in Resten vor Gesicht angewinkelt, Hand in Augenhöhe tw. gestreckt, Finger tw. in Ri. Gesicht weisend, Brustkorb in oberer Hälfte ungestört, Teile der unteren Hälfte aufgrund schräger Grubenwand verlagert, Becken und Beine durch Befund 6 herausgerissen, mäßige Erhaltung, re. Schulter mit Oberarm, oberster Brustbereich und der vor dem Gesicht angewinkelte li. Unterarm abgetrennt, durch mögliche Verlagerungen der Rippen durch Grubenaushebung Abrutschen von Skelettteilen.

*H.:* 100,45 mNN.

*E.:* mäßig, fragm., gestört.

*O.:* O-W, Blick ca. O.

*Anthr.:* frühadult w, Fdb. 89/9-120.1.

*Beigaben:* -.

*Lit.verw.:* PESCHEL 1992, 61.

*Bemerkungen:* Bestattung wird von Befund 6 (eisenzeitlich) geschnitten.

#### Grab 121 (-; -)

*Befund:* Streukreis Skelettreste: Dm. 40 cm, Grube nicht erkennbar, UK Grube 99,37 mNN, keine Zeichnung, kein Foto.

*Skelett:* Bestattungsreste: Teile der Rippen, Hände, Wirbel, Unterarmknochen, Zähne, kleine Splitter.

*Anthr.:* adult (m), Fdb. 89/9-131.

*Beigaben:* -.

## Grab 122 (Abb. 80; 115)

*Befund:* L. 173 cm, B. 94 cm, O.: SW–NO, langoval bis rechteckig, graubraune, schwach lehmige Sandverfüllung mit geringen Sinterkonzentrationen.

*Skelett:* li. Hocker (/li Hocker in Rückenlage). – Schädel auf li., Oberkörper auf li., aus wohl flacher Rückenlage zur Grubensohle abgesunken, dabei re. Schulter leicht erhöht, re. Oberarm diagonal über Brust, re. Hand gestreckt flach an Außenseite li. Schulter, li. Oberarm leicht vom Körper abgerückt, Unterarm streng kopfwärts angelegt, li. Hand mit Fingern zum Gesicht deutend, überdeckt re. Hand, Becken flach, Knie li. der Körperachse, Oberschenkel und Unterschenkel bilden je Parallele, Oberschenkel diagonal zur Körperachse, Unterschenkel in ann. re. Winkel zum Gesäß angehockt, Füße gestreckt in Richtung Körperachse.

*H.:* 100,24 mNN.

*E.:* gut.

*O.:* SW–NO, Blick N.

*Anthr.:* adult w, Fdb. 89/9-136.1.

*Beigaben:* 1. Gefäß (zwischen Schädel und SW-Ecke der Grabgrube, aufrecht stehend): flaschenförmiges Gefäß mit geradem Hals und leicht ausschweifendem Rand (gerundet), Standboden (–abgeflachter Rundboden), E. 2, OE. sehr schlecht, tw. gut, poliert, wenig feine Mag. (glimmerhaltiger Sand), drei (urspr. vier) horizontale Ösen am gr. Bdm., Rand unverz., sorgfältig gearbeitetes spiraloides Bogenband mit gerundetem Bandabschluss, gefüllt mit Paaren von 1,5 cm langen Ritzlinien im Abstand von ca. 6 cm, im rechten Winkel an die Bänder anschließende Bandabschnitte mit durchgehender Ritzlinie gefüllt, H. 18 cm, Rdm. 10 cm, Wst. 0,65 cm, 1238 g, Fdb. 89/9-136.2.

## Grab 123 (Abb. 80; –)

*Befund:* L. 166 cm, B. (gestört) 88 cm, O.: NO–SW, langoval.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel (leicht in Nacken gezogen) und Oberkörper in li. Seitenlage, li. Oberarm in ann. re. Winkel zur Körperachse abgespreizt, Hand weist in Bogen zum Mund, re. Oberarm etwas weniger abgespreizt, unvollständige Hand zum Körper eingeknickt, Becken auf li., li. Oberschenkel diagonal zur Körperachse angezogen, li. Unterschenkel in ann. re. Winkel zur Längsrichtung angehockt, re. Bein überkreuzt li. Unterschenkel, Füße fragm.

*H.:* 100,56 mNN.

*E.:* relativ gut.

*O.:* NO–SW, Blick O.

*Anthr.:* frühadult w, Fdb. 89/9-138.1.

*Beigaben:* –.

*Funde aus der Verfüllung:* Zwei verz. WS (wahrsch. eine GE, im oberen Bereich der Grube), 12 g, Fdb. 89/9-138.2.

## Grab 124 (Abb. 81; –)

*Befund:* M.: ? (Sk. max. L. 51 cm, B. 19 cm), O.: ca. N–S, Pl. 1: unregelmäßige Grube, feste, stellenweise graue lehmige Sandverfüllung, über Bestattungsbereich mit Sinter durchsetzt.

*Skelett:* li. Hocker. – Skelettreste: Schädeldach weist nach oben, Gesicht und untere Kopfhälfte eingedrückt, nicht näher erkennbar, erhaltener Oberarmrest weist nach S, Beine leichte Hockerlage andeutend.

*H.:* Schädelreste 100,33 mNN.

*E.:* sehr schlecht.

*O.:* NO–SW, Blick?

*Anthr.:* ca. 2 J. –, Fdb. 89/9-141.

*Beigaben:* –.

## Grab 125 (Abb. 81; –)

*Befund:* M.: ? (Sk. max. L. 103 cm, B. 52 cm), Grube nicht erkennbar.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel, Oberkörper und Becken in li. Seitenlage, Kopf leicht in Nacken gezogen, parallel übereinander liegende Oberschenkel nur gering von Körperachse abgerückt, Unterschenkel fast parallel übereinander, Füße stark zum Gesäß angehockt, Oberarme nahezu gestreckt anliegend, Unterarme kopfwärts angewinkelt, flach liegende Hände weisen mit Fingern zum Gesicht.

*H.:* 100,59 mNN.

*E.:* mäßig.

*O.:* O–W, Blick O.

*Anthr.:* spätadult w, Fdb. 89/9-142.

*Beigaben:* –.

## Grab 126 (Abb. 81; –)

*Befund:* Pl. 1: L. 140 cm, B. 80 cm, O.: NO–SW, unregelmäßig oval, im S gestört.

*Skelett:* gestreckte Bauchlage (?). – Schädel leicht erhöht auf re. vorderer Gesichtshälfte, Oberkörper, Becken und Oberschenkel in gestreckter Bauchlage, Oberkörper aufgrund Grubenform in leichter Linksdrehung, gestreckt anliegender li. Oberarm unter Brustkorb, li. Unterarm ann. orthogonal zur Körperachse, zum Kopf und gering darüber hinaus gezogen, Hand flach unter re. Oberarm, Finger tw. eingekrallt, re. Oberarm gestreckt anliegend, Unterarm diagonal zur Körperachse kopfwärts angewinkelt, Hand im Planum nicht sichtbar, Unterschenkel und Füße bei Grabung abhanden gekommen.

*H.:* 100,38 mNN.

*E.:* mäßig–gut.

*O.:* NNO–SSW, Blick N.

*Anthr.:* frühadult w, Fdb. 89/9-143.1.

*Beigaben:* 1. Mineralknolle (Außenseite re. Oberarm, mittlere Höhe): evtl. Graphit (nicht bestimmt), dunkelgrau mit leichtem Braunstich, Abriebspuren, 35 mm/20 mm/16 mm, 11 g, Fdb. 89/9-143.2.

## Grab 127 (Abb. 81; –)

*Befund:* Streuung: L. 70 cm, B. 51 cm, H. 100,60 mNN, Grube nicht erkennbar, im Übergangsbereich Pflughorizont zum anstehenden Sand ein *Skelett:* LB: Rest einer Brandbestattung.

*H.:* Streuung 100,62 mNN.

*E.:* schlecht.

*O.:* Streuung NW–SO.

*Anthr.:* LB erwachsen?, Fdb. 89/9-148.1 (?).

Angabe TRAUTMANN/WAHL 2005, 12: (m).

Angabe TRAUTMANN 2006, o.S.: juvenil o. älter (m).

*Beigaben:* –.

*Funde aus der Verfüllung:* Acht Scherben (N- und O-Rand der Streuung): zwei verz. WS, sechs unverz. WS, 13 g, Fdb. 89/9-148.2.

## Grab 128 (Abb. 81; –)

*Befund:* Pl. 2: L. 176 cm, B. 153 cm, O.: N–S, Grube unregelmäßig, nicht eindeutig abgrenzbar, Störung im O.

*Skelett:* li. Hocker (wahrsch.). – Schädel fehlt, Oberkörper evtl. aus li. Seitenlage nach vorne zur Grubensohle abgesunken, re. Oberarm liegt gestreckt an, Unterarm dazu parallel angewinkelt, Hand fehlt wegen Beraubung, li. Oberarm diagonal unter Brust, Ellbogen und Unterarm unter entsprechender re. Seite, Becken bäuchlings, li. Beckenkamm tiefer als re., Knie nach vorne li., li. Oberschenkel etwas stärker angezogen als re., Unterschenkel in schwachem re. Winkel zur Körperachse, Füße gestreckt, Knie und Zehen durch Grubenform leicht erhöht.

*H.:* Becken 100,18 mNN.

*E.:* sehr schlecht.

*O.:* ann. O–W, Blick?

*Anthr.:* spätmatur (w), Fdb. 89/9-145.

*Beigaben:* –.

*Bemerkungen:* moderne Beraubung („nach ungezieltem und wahllos getroffenerm Raubtrichter durch Unbekannte um Schädel beraubt, zum Zeitpunkt der Beraubung an betreffender Stelle noch kein Planum angelegt“).

## Grab 129 (Abb. 81; 115)

*Befund:* Pl. 1: L. 103 cm, B. 71 cm, Pl. 2 (Sk. max.): L. 46 cm, B. 28 cm, O.: NO–SW, rundoval, gestört.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel auf li., wegen Grubenform leicht erhöht, Schädeldach antik eingedrückt, Oberkörper und Becken in li. Seitenlage, flach, re. Oberarm gestreckt vor und tw. über Brust, Unterarm kopfwärts, (fehlende) Hände vor Gesicht angewinkelt, li. Oberarm schwach mit Ellbogen vor Brust abgespreizt, Unterarm parallel zur Körperachse kopfwärts angewinkelt, li. Oberschenkel in ann. re. Winkel zur Körperachse, Unterschenkelreste stark angewinkelt (Fuß berührt fast Gesäß), li. Unterschenkelteile durch Schaufelstich abgetrennt, re. Bein fehlt.

*H.:* 100,40 mNN.

*E.:* mäßig.

*O.:* NNO–SSW, Blick SO.

*Anthr.:* 6–7 J. –, Fdb. 89/9-144.1.

*Beigaben:* 1. Geweihhacke (am Hinterhaupt stehend, Bohrung W–O ausgerichtet, abgeschrägte Seite nach oben): Fassung eines Steinwerkzeuges/Geweihhacke, Geweihstangenfragm. (Rothirsch), hellbraun, ovale Durchboh-

rung durch Spanabhub, an früherer Durchbohrung alt durchgebrochen und durch schrägen Spanabhub seitlich nachgearbeitet, Perlung vollständig abgearbeitet, Durchlochung 18 mm/14 mm/15 mm, alte Durchbohrung eher rechteckig mit verrundeten Kanten, L. 12,7 cm, Fdb. 89/9-144.2.

*Lit.verw.:* PESCHEL 1992, 62.

### Grab 130 (Abb. 81; 115)

*Befund:* L. 164 cm, B. 88 cm, O.: NO-SW, unregelmäßig länglich, graubraune, sandige Verfüllung, in Pl. 2 nur noch an S-Teil und im Beinbereich erhalten.

*Skelett:* li. Hocker. – Im Grubenzentrum Anhäufung von Zähnen (Pl. 1), Schädel auf li., Oberkörper flach auf Rücken, Oberarm gestreckt anliegend, li. Unterarm stark kopfwärts angewinkelt, Mittelhand flach an Außenseite Oberarmgelenk anliegend, Finger krümmen sich oberhalb des Gelenkes, re. Unterarm diagonal zur Körperachse über unterer Brust kopfwärts angewinkelt, Hand tw. flach zwischen Brust und li. Oberarm, Finger tw. über li. Schulterblatt eingekrallt, Becken flach zur Grubensohle gedrückt, Schenkel je parallel stark (Knie li.) angehockt, Füße gestreckt.

*H.:* ?

*E.:* sehr schlecht.

*O.:* NO-SW, Blick S.

*Anthr.:* matur/senil m, Fdb. 89/9-150.1.

*Beigaben:* 1. Geweihknebel (parallel zur Körperachse über re. Brustkorb, Spitze fußwärts): Geweihendstück, durchlocht, Hirschgeweih, hellbraunes Sprossenstück, Perlung vollständig abgearbeitet und Oberfläche poliert, distal rund, Abschrägung 36 mm, Spongiosa und Kanten nicht überarbeitet, proximal an von außen konisch angebrachter Durchbohrung gebrochen, zur Abschrägung gekrümmt, L. 11,2 cm, Fdb. 89/9-150.2.

### Grab 131 (Abb. 82; 115)

*Befund:* L. 164 cm, B. 64 cm, O.: NO-SW, langoval, fast regelmäßig, graubraune, schwach lehmige Verfüllung, in Pl. 2 tw. versintert, Grube gut sichtbar.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel auf li., re. Oberarmgelenk überdeckt Unterkiefer, re. Oberarm leicht vom Körper abgewinkelt, durch Schaufelhieb leicht zerstörter Unterarm kopfwärts abgewinkelt, li. Unterarm diagonal unter Brust, Unterarm kopfwärts angewinkelt, Oberkörper gestreckt aus li. Seitenlage heraus nach vorne leicht gekippt zur Grubensohle abgesunken, Becken nach vorne und unten gekippt, re. Oberschenkel fast in Verlängerung der Körperachse, li. Oberschenkel leicht angezogen, Unterschenkel parallel, bilden re. Winkel zur Körperachse.

*H.:* 100,47 mNN.

*E.:* sehr schlecht.

*O.:* NO-SW, Blick SO.

*Anthr.:* adult w, Fdb. 89/9-146.1.

*Beigaben:* 1. Gefäß (am Hinterhaupt, leichte Neigung nach S): dickwandiger, gebauchter Miniaturnapf mit S-förmig geschweifeter Wandung und nach außen ziehendem Rand (asymm.-spitz), Standboden, E. 1/2, OE. schlecht, dunkler Überzug tw. erhalten, Grobkeramik, dunkelgrau, grau, beige, unverz., drei runde Knubben mit nach oben gezogenem Ende (1,7 cm/1,7 cm/1,1 cm) knapp oberhalb gr. Bdm., H. max. 8,6 cm, Rdm. 8,0 cm, Wst. 0,7 cm, 284 g, Fdb. 89/9-146.2.

2. Manganoxidperle (?) (Außenseite re. Handwurzel): Bohrung von zwei Seiten (sanduhrförmig), Rillen, an Außenseite Abriebspuren quer, an Querseite gebrochen?, 20 mm/14 mm/14 mm, 8 g, Fdb. 89/9-146.3.

### Grab 132 (Abb. 82; –)

*Befund:* L. 145 cm, B. 65 cm, O.: NO-SW, eckig langoval, graubraune, dunkle und sandig-lehmige Verfüllung.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel auf li., Oberkörper gestreckt mit schwacher Drehung nach li., Becken ebenso, li. Oberarm gestreckt anliegend, Unterarm diagonal dazu kopfwärts angewinkelt mit Hand zum Gesicht, re. Oberarm auf Brustkorb gestreckt anliegend, Unterarm mit gestreckter Hand zum Unterkiefer weisend, li. Oberschenkel sehr schwach, re. Oberschenkel leicht stärker angehockt, Unterschenkel extrem angehockt, Füße gestreckt.

*H.:* 100,52 mNN.

*E.:* sehr schlecht, Schädel durch Sondageschnitt tw. zerstört.

*O.:* NO-SW, Blick ca. O.

*Anthr.:* spätadult m, Fdb. 89/9-147.1.

*Beigaben:* 1. zwei Kiesel (?), flach liegend (über Mitte li. Unterarm): ein dunkelgrauer rechteckig-ovaler Kiesel, abgerundete Form (keine Bearbeitungsspuren), 31 g, ein beiger Kiesel, 43 g, Fdb. 89/9-147.2.

*Funde aus der Verfüllung:* Eine unverz. WS, 7 g, Fdb. 89/9-147.

## Grab 133 (Abb. 82; 116)

*Befund:* L. 210 cm, B. 89 cm, O.: SW–NO, langoval, leicht geschwungene Grenzen, offenes SW-Ende, dunkle, graubraune und schwach lehmige Verfüllung, sehr gut sichtbar, Grubensohle sorgfältig geglättet.

*Skelett:* gestreckte Rückenlage. – Stark zerdrückter Schädel auf li., Oberkörper, Becken und Unterkörper in gestreckter Lage, Oberarme gestreckt anliegend, Unterarme überkreuzen sich diagonal auf unterer Brust (li. Unterarm oben), li. und re. Hand gestreckt, Beine und Füße in Richtung der Körperachse gestreckt.

*H.:* 100,51 mNN.

*E.:* mäßig.

*O.:* SW–NO, Blick N.

*Anthr.:* adult m, Fdb. 89/9-149.1.

*Beigaben:* 1. Gefäßfragmente (unzusammenhängend, Konzentration an mittlerer SW-Grubengrenze): vier WS (zwei verz.) = eine GE (mit weiteren sehr kleinen Scherben), 37 g; wahrsch. bauchiger Kumpf, fein, red., feine org. (?) Mag., weiße Inkr. (?), H. ?, Rdm. ?, Wst. 0,9 cm, Fdb. 89/9-149.3.

2. Dechsel, hoch (diagonal an Außenseite li. Oberarm, Schneide zum Körper, flache Seite fußwärts): Hornblendegneis, poliert, hoch-D-förmig, leicht asymmetrisch, konkave Schneide (ventral 29 mm, zweiflächig), Nacken mit Aussplitterungen, evtl. gebraucht, nachbearbeitet, 107 mm/35 mm/28 mm, 179 g, Fdb. 89/9-149.6.

3. Silexpfils Spitze (flach an NW-Seite li. Oberarm, Spitze nach NW): Pfeilspitze, Kreidefeuerstein, graublau (matt, glatt), mikrolithisch, patiniert, 22 mm/16 mm/13 mm, 1 g, Fdb. 89/9-149.2.

4. Silexpfils Spitze (dicht oberhalb li. Oberarm, Außenseite oben, Spitze fußwärts): dreieckige Pfeilspitze, Kreidefeuerstein, blaugrau (matt, glatt, durchscheinend), mod. Abschlag?, beidseitig dorsoventral kantenretuschiert, Basis unbearbeitet und sehr dünn, schräg, re. Basisecke fehlt, 25 mm/20 mm/3 mm, 1 g, Fdb. 89/9-149.5.

5. acht Silexpfils Spitzen (Außenseite li. Oberarm, zur Körperachse gestaffelt liegend, Spitzen alle nach SW):

149.7a) Pfeilspitze, Hornstein, Wittlinger Hornstein, weiß-hellgrau (matt, rau, grob), dreieckig gebauht, mod. Klingenfragm. (proximal?), beidseitig dorsoventrale Kantenretusche, 25 mm/21 mm/6 mm, 3 g.

149.7b) Pfeilspitze, Hornstein, Wittlinger Hornstein, beige-hellbraun (matt, glatt-rau), langdreieckig mit konvexer Basis, mod. Klingenfragm. (medial?), beidseitig dorsoventrale Kantenretusche, Basis ventral re., 27 mm/17 mm/2 mm, 2 g.

149.7c) Pfeilspitze, Hornstein, wahrsch. Wittlinger Hornstein, beige-hellgrau (matt, rau), länglich dreieckig, schmal,  $\frac{3}{4}$  flächenretuschiert, 24 mm/23 mm/5 mm, 1 g.

149.7d) Pfeilspitze, Kreidefeuerstein, graublau (glatt, matt-glänzend), dreieckig mit leicht schräger Basis, mod. Klingenfragm., beidseitig dorsoventrale Kanten-, ventrale Basisretusche, re. evtl. flächig retuschiert, patiniert, 25 mm/27 mm/5 mm, 3 g.

149.7e) Pfeilspitze, Hornstein, wahrsch. Wittlinger Hornstein, hellgrau (matt, rau), dreieckig mit konvexer Basis, symm., mod. Abschlag?, dorsal beidseitig und li. ventral kantenretuschiert, gegen Spitze flächig dorsoventral, Basis dorsal retuschiert, 25 mm/19 mm/4 mm, 2 g.

149.7f) Pfeilspitze, Kreidefeuerstein, evtl. Lousberg-Feuerstein, blaugrau (durchscheinend, glatt, glänzend), spitz zulaufend dreieckig, mod. Abschlag?, beidseitig dorsoventrale Kantenretusche, dorsal Rinde, 27 mm/21 mm/4 mm, 2 g.

149.7g) Pfeilspitze, Feuerstein, Silex Bartonien, beigebraun (gebändert, matt, glatt), dreieckig, sehr flach, mod. Abschlag?, beidseitig dorsal, li. ventral kantenretuschiert, 26 mm/15 mm/2 mm, 1 g.

149.7h) Pfeilspitze, Schwäbischer Hornstein, hellbraun (matt, rau), trapezoid, mod. Klingenfragm., einseitig dorsal retuschiert, ventral basisretuschiert, 18 mm/13 mm/2 mm, 1 g, Fdb. 89/9-149.7.

6. Geweihknebel (quer zur Brust, mittlere H. Lendenwirbelsäule zwischen Bestattung und NW-Grubewand): Hirschgeweih, hellbraun, Sprosse, distal rund, Perlung vollständig abgearbeitet und poliert, Abschrägung 55 mm, Kanten und Spongiosaansatz verrundet, proximal an schräger, undeutlicher Durchbohrung alt gebrochen, L. 95 mm, Fdb. 89/9-149.4.

*Funde aus der Verfüllung:* Drei Scherben (eine GE): zwei verz. WS, eine unverz. WS, 47 g, Fdb. 89/9-149.3; Scherbe (Drehscheibenware), Fdb. 89/9-149.

*Lit.verw.:* BEHREND 1990, 46; PESCHEL 1992, 62.

## Grab 134 (Abb. 82; –)

*Befund:* M.: ? (Sk. max. L. 69 cm, B. 23 cm), Grubengrenzen unsicher.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel auf li., Oberkörper aus li. Seitenlage zur Grubensohle gedrückt, Oberarm am Körper anliegend, vor Brust zum Kopf angewinkelt, Rest li. Oberschenkel in ann. re. Winkel zur Körperachse angehockt.

*H.:* 100,72 mNN.

*E.:* sehr schlecht (tw. Baggerzerstörung im Beinbereich), Kopf stark zerdrückt.

*O.:* NO–SW, Blick SO.

*Anthr.:* 10–11 J. (w)?, Fdb. 89/9-151.

*Beigaben:* –.

## Grab 135 (-; -)

*Befund:* Streuung: Dm. ca. 40 cm, T. 11 cm, keine Zeichnung, kein Foto.

*Skelett:* Brandbestattung: Streuung von konzentriertem Leichenbrand.

*Anthr.:* LB adult?, Fdb. 89/9-152.1.

Angabe TRAUTMANN/WAHL 2005, 14: frühadult.

*Beigaben/Funde aus der Verfüllung:* 14 Scherben (mehrere GE, zwischen Leichenbrand eingestreut): eine verz. WS, 12 unverz. WS, eine HH, 31 g, Fdb. 89/9-152.2.

## Grab 136 (Abb. 82; -)

*Befund:* Pl. 1: L. 122 cm, B. 60 (min. 51) cm, O.: SW-NO, unregelmäßig langoval, hellbraune, schwach lehmige Sandverfüllung.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel auf li., Arme stark zum Kopf angewinkelt, Becken in Bauchlage abgesunken?, Oberschenkel stark angewinkelt, Unterschenkel stark zum Gesäß angewinkelt und ca. parallel zueinander.

*H.:* ?

*E.:* schlecht, beraubt.

*O.:* NO-SW, Blick O.

*Anthr.:* adult w, ohne Fdb.

*Beigaben:* -.

*Bemerkungen:* über Nacht beraubt, Zeichnung unfertig.

## Grab 137 (Abb. 82; -)

*Befund:* Pl. 1: L. 155 cm, B. 89 cm, Pl. 3 (Sk. max. L. 91 cm, B. 47 cm), O.: NO-SW, unregelmäßig langoval, graubraune, lehmige Sandverfüllung.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel ohne Unterkiefer auf Schädeldach (Pl. 2), Oberkörperreste in li. Seitenlage, Arme vor Brust zum Kopf angewinkelt, li. Ellbogen vom re. Arm in Ellbogenbeuge eingeklemmt, Reste beider Hände zum Gesicht weisend, Unterschenkel ann. parallel in ann. re. Winkel zur Körperachse mit Knien angezogen, re. Fuß gestreckt, li. darunter.

*H.:* 100,82 mNN.

*E.:* sehr schlecht.

*O.:* NO-SW, Blick SW.

*Anthr.:* matur w, Fdb. 89/9-153.1.

*Beigaben:* 1. zwei Scherben (auf Nackenseite des Schädels und abseits vor Bauch): eine verz. WS, eine unverz. WS, 7 g, Fdb. 89/9-153.2.

## Grab 138 (Abb. 83; 116)

*Befund:* M.: ? (Sk. max. L. 43 cm, B. 24 cm), O.: SW-NO, keine Abgrenzung in NO gegen Bestattung 139, graubraune, leicht lehmige Sandverfüllung, verwaschene Grubengrenze.

*Skelett:* Zustand der Bestattung nach nächtlicher Beraubung: li Hocker. – Kopf und Brustbereich geraubt, re. Unterarm in re. Winkel vom Körper abgespreizt, li. Unterarm zur Körperachse angezogen, Becken in li. Seitenlage, re. Oberschenkel stark angehockt, re. Unterschenkel ann. parallel zur Körperachse, li. Oberschenkel schwächer, li. Unterschenkel stark angehockt.

*H.:* Becken 100,53 mNN.

*E.:* sehr schlecht (beraubt).

*O.:* SW-NO, Blick?

*Anthr.:* ca. 6 J. -, in situ: Fdb. 89/9-154.1, gestört: Fdb. 89/9-154.2.

*Beigaben:* 1. Felsgesteingerät, durchlocht (quer vor Brust): evtl. Scheibenkeule, nach Doku. ähnlich Steingerät Grab 78 (geraubt).

2. Silexklingenfragment (auf Zeichnung: am unteren Becken/laut Doku. aus gestörtem Bereich ohne sichere Lagezuweisung): Hornstein, Wittlinger Hornstein, hellgrau, Klingenbruchstück, 41 mm/14 mm/3 mm, 3 g, Fdb. 89/9-154.3.

3. Metapodienspitze (nicht in Doku.): Metapodium Schafffragm. ohne distale Epiphyse (Schaf/Ziege/Reh, juvenil), hellbraun, Röhrenkanten bis an Epiphyse überschliften, lateral im unteren Bereich überschliften, L. 61 mm, Fdb. 89/9-154.2.

*Bemerkungen:* Felsgesteingerät Nr. 1 geraubt.

## Grab 139 (Abb. 83; 116)

*Befund:* L. 128 cm, B. 64 cm, O.: NO–SW, langoval, hellgrau-braune, lehmige Sandverfüllung, am N-Rand hellbrauner Löss.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel auf li. und schwach in Nacken gezogen, Oberkörper extrem nach vorne gekippt und zusammengepresst, Arme dicht enganliegend kopfwärts angewinkelt, re. Hand gestreckt vor Gesicht, Oberschenkel fast parallel übereinander diagonal zur Körperachse gegen Bauch angezogen, Knie erhöht, Unterschenkel in spitzem Winkel dicht mit Füßen zum Gesäß angehockt.

*H.:* 100,52 mNN.

*E.:* mäßig.

*O.:* NO–SW, Blick SO.

*Anthr.:* frühmatur m, Fdb. 89/9-155.1.

*Beigaben:* 1. Silexpfeilspitze (O abseits der Stirn, Spitze nach NO): Pfeilspitze, Hornstein, Wittlinger Hornstein, hellgrau, dreieckig, symm., mod. Klingensfragm., beidseitig dorsoventral kanten-, gegen Spitze flächig retuschiert, Basis mittig retuschiert, 24 mm/17 mm/3 mm, 1 g Fdb. 89/9-155.2.

*Funde aus der Verfüllung:* Eine verz. WS, 2 g, Fdb. 89/9-155.1.

## Grab 140 (Abb. 83; –)

*Befund:* M.: ? (Sk. max. L. [gestört] 47 cm, B. [gestört] 21 cm).

*Skelett:* Lage: ?

Bestattungsreste (vom Bagger zerst.), in situ: Becken- und Oberschenkelfragm.

*H.:* Becken 100,78 mNN.

*O. (rek.):* NO–SW, Blick?

*Anthr.:* frühmatur w, Fdb. 89/9-156.

*Beigaben:* –.

*Funde aus der Verfüllung:* Fünf Scherben: drei nicht LBK, zwei verz., 15 g, Fdb. 89/9-156 (?).

## Grab 141 (Abb. 83; 117)

*Befund:* Pl. 1: L. (gestört) 184 cm, B. 113 cm, Pl. 2 (Sk. max.): L. 116 cm, B. 45 cm, O.: SW–NO, unregelmäßig länglich.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel auf li., Oberkörper in extremer li. Seitenlage, stark zusammengedrückt, Ellbogen vor Bauch, Unterarme kopfwärts angewinkelt, li. Hand gestreckt vor Gesicht, re. Hand gestreckt über Unterkiefer zum Nacken, Oberarm mit antiken Brüchen (durch Absinken der Schulter), re. Oberschenkel schwach angehockt, re. Unterschenkel stark angezogen, li. Oberschenkel stärker, li. Unterschenkel weniger angezogen, Füße in Verlängerung der Körperachse gestreckt, re. Fuß steht flach auf Grubensohle.

*H.:* 100,59 mNN.

*E.:* mäßig.

*O.:* SW–NO, Blick N.

*Anthr.:* spätadult w, Fdb. 89/9-159.1.

*Beigaben:* 1. Gefäß (NW-Grubenecke, aufrecht stehend): Miniaturkumpf mit leichter S-Form, kurzer abgesetzter Rand (gerundet), Rundboden, E. 1, OE. mäßig, oxid., mäßig mittelfeine Mag. (Sand/Gest.grus), orangebraun auf grauschwarz, unverz., H. 6,5 cm, Rdm. 5,8 cm, Wst. 0,35 cm, 121 g, Fdb. 89/9-159.2.

2. Kiesel (auf unterer Spitze re. Schulterblatt, glatte Seite nach SO, Spitze fußwärts): ohne Bearbeitungsspuren, 43 mm/20 mm/12 mm, 11 g, Fdb. 89/9-159.3.

## Grab 142 (Abb. 83; 117)

*Befund:* L. 130 cm, B. 56 cm (min. 47 cm), O.: NO–SW, langoval.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel, Oberkörper in li. Seitenlage, Ellbogen vor Bauch anliegend, Unterarm vor Brust kopfwärts angewinkelt, Handrücken stützt in flacher Lage Unterkiefer, re. Oberschenkel und li. Unterschenkel im re. Winkel zur Körperachse, li. Oberschenkel und re. Unterschenkel überkreuzen sich diagonal.

*E.:* sehr schlecht.

*O.:* NO–SW, Blick SO–O.

*Anthr.:* frühmatur m, Fdb. 89/9-160.1.

*Beigaben:* 1. Knochenspitze (flach auf re. Unterkieferseite): Pfeilspitze, wahrsch. Rippe (Rind/Rothirsch), hell- bis dunkelbraun, gleichschenkliges Dreieck, sehr regelmäßig, alle drei Seiten facettiert, innen mit Schnittpuren, flächig überschliffen, 18 mm/17 mm/2 mm, Fdb. 89/9-160.160.2.

2. Knochenspitze (zwischen Unterkiefer und SO-Grubenwand, Spitze nach SO): Pfeilspitze, wahrsch. Rippe (Rind/Rothirsch), mittelbraun, spitzwinkliges Dreieck, Basis flach zugeschliffen, Seiten beidseitig facettiert, flächig überschliffen, 19 mm/16 mm/2 mm, Fdb. 89/9-160.3.

3. Knochenspitze (direkte Außenseite li. Unterarm, Spitze nach N): Pfeilspitze, wahrsch. Rippe (Rind/Rothirsch), hellbraun, spitzwinkliges Dreieck, Basis flach zugeschliffen, Seiten beidseitig facettiert, flächig überschliffen, 24 mm/12 mm/2 mm, Fdb. 89/9-160.4.
4. Muschelschalenfragment, durchbohrt (Außenseite zum Körper, hochkant in Grubenfüllung am Ende der Hand): *Anodonta cygnea*, fragm., an Bohrloch gebrochen (sichtbar, Dm. 1 mm), Rest unbearbeitet, 29 mm/18 mm/1 mm, 1 g, Fdb. 89/9-160.5.
5. Muschelschalenfragmente (flach, quer zu Bestattung zwischen li. Knie und SO-Grubenwand): *Unio pictorum*, zwei Fragmente derselben Muschel, ohne Bearbeitungsspuren, 35 mm/29 mm/1 mm, 4 g, fragm., Fdb. 89/9-160.6.
6. Scherbe (hochkant, Winkel zwischen re. und li. Unterschenkel): verz. WS, fein, Ritzlinie, leicht geschwungen, OE. schlecht, red., wenig feine Mag. (org.), mittel- auf dunkelgrau, 44 mm/49 mm/5 mm, 13 g, Fdb. 89/9-160.7.

## Grab 143 (Abb. 83; -)

*Befund*: L. (gestört) 190 cm, B. 64 cm, O.: NO-SW, langoval bis rechteckig, Grube im Bereich der Bestattung schwach durch Graufleckung und Sinterspuren erkennbar.

*Skelett*: gestreckte Rückenlage. – Schädel leicht nach re. geneigt, etwas erhöht, Oberkörper, Becken, Oberschenkel flach, Oberarme gestreckt anliegend, re. Unterarm diagonal über Brust, li. Unterarm über li. Brustseite kopfwärts angewinkelt, li. Hand überlagert flach tw. die gestreckte re. Hand, Beine gestreckt, Füße fehlen.

*H.*: 100,79 mNN.

*E.*: mäßig.

*O.*: NO-SW, Blick W.

*Anthr.*: adult m, Fdb. 89/9-157.

*Beigaben*: -.

## Grab 144 (Abb. 83; -)

*Befund*: M.: ? (Sk. max. L. [gestört] 88 cm, B. [gestört] 14 cm), Grube nicht erkennbar.

*Skelett*: li. Hocker. – Bestattungsreste: Becken, Beine, Füße fragm.

*H.*: Becken 100,75 mNN.

*E.*: schlecht (massive Baggerzerstörung).

*O.*: NO-SW (wahrsch.), Blick?

*Anthr.*: matur o. älter m, Fdb. 89/9-157.

*Beigaben*: 1. Scherbe (im Beinbereich): verz. WS, diagonale Ritzlinie, vertikale Reihe aus vier kleinen, runden Einstichen, wahrsch. über Winkel, fein, OE. schlecht, red., wenig sehr feine Mag. (org., Gest.grus), beige auf grauschwarz, 2,0 cm/3,0 cm/0,3 cm, 3 g, Fdb. 89/9-158.2.

## Grab 145 (Abb. 84; 117)

*Befund*: M.: ? (Sk. max. L. 99 cm, B. 45 cm), Grube in Pl. 1 an S-, SW-, O-, NO-Seite fassbar, O.: NO-SW, unregelmäßig oval, in Pl. 2 nicht erkennbar.

*Skelett*: li. Hocker. – Schädel, Oberkörper in li. Seitenlage, re. Oberarm diagonal über Brust, re. Unterarm mit der vor Gesicht liegenden Hand angewinkelt, Finger zum Gesicht eingekrallt, li. Arm ebenso, li. Hand flach vor gestreckter re. Hand, Becken li. flach abgesunken, re. aufrecht, re. Oberschenkel orthogonal zum Oberkörper, li. Oberschenkel leicht schwächer angezogen, Unterschenkel als Diagonale zur Körperachse, Füße gestreckt.

*H.*: 100,79 mNN.

*E.*: sehr schlecht.

*O.*: NO-SW, Blick SO.

*Anthr.*: spätmatur w, Fdb. 89/9-161.1.

*Beigaben*: 1. Gefäß (vor dem Bauch, Unterseite nach oben): breiter Miniatur(?)kumpf, schalenartig, leicht S-förmiges Profil, gerundeter, tw. spitz zulaufender Rand, leicht abgeflachter Rundboden, E. 1, OE. schlecht, tw. gut, red. (?), wenig feine Mag. (glimmerhaltig, n.e.), beige-grau, hellbraun, grau, unverz., drei kleine runde Knubben (Dm. 1,3 cm, H. 0,35 cm, mit leichter Spitze, auf 2/3 Gefäßhöhe), H. 6,4 cm, Rdm. 10,5 cm, Wst. 0,45 cm, 171 g, Fdb. 89/9-161.2.

*Funde aus der Verfüllung*: Eine verz. RS, 10 g, Fdb. 89/9-161.3-1; eine verz. WS, 8 g, Fdb. 89/9-161.3-2.

## Grab 146 (Abb. 84; 117)

*Befund*: L. 195 cm, B. 146 cm, Sohle erst 20 cm unter Bestattung, längeres Offenstehen der Grube?, O.: NO-SW, unregelmäßig oval, großzügig angelegt, im Bestattungsbereich dunklere Einfärbung, restliche Grube mit fester, sandiger Lössverfüllung, Grenzen gut erkennbar.

*Skelett*: li. Hocker. – Schädel auf li., leicht in Nacken gezogen, Oberkörper in li. Seitenlage, li. Ellbogen vor Brust, Handwurzel direkt am Oberarm, Handknochen unter Unterarm, Hand fehlt in Pl. 2, re. Oberarm gestreckt anliegend, Unterarm gestreckt über Becken re., Hand in Klammerstellung im Schambereich, parallele Oberschenkel in Andeutung einer Hockerstellung, li. Unterschenkel schwach stärker angezogen.

*H.*: 100,69 mNN.

*E.*: mäßig, durch neuzeitliche Störungen Schädel re. und Kiefer zerstört, re. Oberarm und re. Brustkorbteile herausgerissen.

*O.*: NNO–SSW, Blick SO.

*Anthr.*: adult w, Fdb. 89/9-163.1.

*Beigaben*: 1. Gefäß (dicht vor Stirn auf Seite liegend, Mündung zum Kopf, durch neuzeitliche Beschädigung unvollständig): Kumpf mit leicht einziehender Wandung und geradem Rand, symm.-spitz geformt, abgeflachter Rundboden, E. 2, OE. mittel, red. (?), wenig feine Mag. (org., Sand, evtl. Kalk), beige-hellbraun auf braunschwarz (Randzone dunkler), unverz., H. 9,8 cm, Rdm. 12,3 cm, Wst. 0,4–0,6 cm, 208 g, Fdb. 89/9-163.3.

*Funde aus der Verfüllung*: 21 Scherben (mehrere GE): eine RS, eine verz. WS, 19 unverz. WS, 50 g, Fdb. 89/9-163.2.

#### Grab 147 (Abb. 84; –)

*Befund*: M.: ? (Sk. max. L. 105 cm, B. 35 cm), Grube nicht erkennbar.

*Skelett*: li. Hocker. – Schädel auf li., Oberkörper und Becken in Rückenlage, re. Oberarm diagonal über Brust, Ellbogen an li. Wirbelsäulenseite anliegend, Unterarm kopfwärts angewinkelt, Hand gestreckt vor Gesicht, li. Oberarm anliegend, Unterarm angewinkelt, Hand fehlt, re. Oberschenkel diagonal zur Körperachse angezogen, durch Baggerstörung fehlen Teile re. Oberschenkel, li. fast vollständig, Unterschenkelreste in unsicherer urspr. Lage, Füße in urspr. Lage, Finger am Hinterkopf und Fragm. W Hinterkopf anscheinend antik verlagert.

*H.*: 100,82 mNN.

*E.*: sehr schlecht.

*O.*: NO–SW, Blick ca. SO.

*Anthr.*: 12–14 J. (m), Fdb. 89/9-165.1.

*Beigaben*: 1. Scherbe (bei Füßen): unverz. WS, grob, OE. n. e., red., mäßig mittelgrobe Mag. (org., Sand/Gest.grus), beigebraun auf mittelgrau, 14 g, Fdb. 89/9-165.2.

#### „Grab“ 148 (Grube?) (Abb. 84; 117)

*Befund*: L. (gestört) min. 140 cm, B. (gestört) min. 74 cm, T. min. 38 cm (Pl. 1-Grubensohle), O.: O–W, grob eiförmig (Pl. 1)-oval gestreckt (Pl. 2), graubraune, leicht lehmige Sandverfüllung, Grubengrenze nicht vollständig fassbar.

*Skelett*: –.

*Beigaben*: 1. Gefäß (SO-Grubenrand, leichte Neigung der Mündung nach W): Miniaturkumpf mit S-förmig geschweifeter Wandung und leicht abgesetztem, geradem Rand, symm.-spitz geformt, abgeflachter Rundboden, E. 1, OE. mäßig, urspr. poliert, oxid., mäßig mittelfeine Mag. (Sand, Kalk, Gest.grus), orangebraun, orangegrau, dunkelgrau, Rand: zwei horizontal-parallele tiefe Ritzlinien, von Randritzlinien abgehende zwei bis drei parallele tiefe Ritzlinien in offenem Winkelband, in Zwickeln zwei bis drei parallele tiefe Ritzlinienbündel, flache, kleine runde Knubben, H. 7,5 cm, Rdm. 6,75 cm, Wst. 0,4 cm, 130 g, Fdb. 89/9-162.

*Funde aus der Verfüllung*: Pl. 1: Scherben ohne erkennbare Konzentration, ohne Fdb.

#### Grab 149 (Abb. 84; –)

*Befund*: M.: ? (Sk. max. L. 95 cm, B. 42 cm), Grube nicht erkennbar.

*Skelett*: re. Hocker. – Schädel (zerdrückt) auf re., Hinterhaupt berührt li. Schulter, Oberkörper in re. Seitenlage, li. Oberarm diagonal über li. Brust, Ellbogen vor Brust, Unterarme kopfwärts angewinkelt, Hand fehlt, re. Oberarm mit Ellbogen an Bauch, re. Unterarm mit Hand nach W, Finger im Umkreis verstreut, Becken re. flach abgesunken, li. hochstehend, Ober- und Unterschenkel orthogonal zur gestreckten Ausrichtung des Oberkörper, Ferse berührt Gesäß.

*H.*: 100,85 mNN.

*E.*: schlecht.

*O.*: N–S, Blick NW.

*Anthr.*: spätadult (w), Fdb. 89/9-164.

*Beigaben*: –.

#### Grab 150 (Abb. 84; –)

*Befund*: M.: ? (Sk. max. L. 99 cm, B. 34 cm), Grube nicht erkennbar.

*Skelett*: li. Hocker? – Stark fragm. Bestattungsreste: Schädel fehlt ann. vollständig (evtl. auf re.?), Oberkörper in Rückenlage mit leichter Linksdrehung, re. Oberarm gestreckt mit Ellbogen auf re. unterem Brustkorb, Unterarm diagonal über Brust kopfwärts angewinkelt, flache Hand über li. Schulter gestreckt, li. Oberarm gestreckt anliegend, Unterarm stark kopfwärts angewinkelt, Hand fehlt (Baggerstörung), Becken flach abgesunken, Oberschenkelreste deuten li. Anhockung an.

*H.*: 100,90 mNN.

*E.*: sehr schlecht (wegen Bagger und Baustraße).

*O.*: N-S, Blick ca. NO (wahrsch.).

*Anthr.*: adult/matur w, Fdb. 89/9-166.

*Beigaben*: –.

### Grab 151 (Abb. 85; 118)

*Befund*: Pl. 1: L. 165 cm, B. (gestört) 93 cm, Pl. 2: Sk. max. L. 99 cm, B. 49 cm, O.: SW-NO, loval, schwach erkennbare Verfärbung.

*Skelett*: li. Hocker. – Schädel auf li. (größtenteils von Baumaschine zerstört), stark fragm. Oberkörper (Brüche, Verschleifungen) in li. Seitenlage, Oberarme gestreckt vor Brust, re. Unterarm kopfwärts angezogen, Handteile vor Hals verstreut, li. Unterarm aus anatomischem Verband gerissen, Teile davon in Brusthöhe abseits, Becken li. flach, re. hochkant, Beine diagonal zu Körperachse angehockt, Füße gestreckt.

*H.*: Schädelteile 100,83 mNN.

*E.*: schlecht.

*O.*: SW-NO, Blick?

*Anthr.*: adult w, Fdb. 89/9-167.1.

*Beigaben*: 1. Spondylusröhrenperle (Außenseite re. Oberarm, diagonal zur Bestattung anliegend): Spondylus gaedeporus (?), leicht oval, eine Längsseite komplett poliert/abgerieben, Enden öffnen sich konkav zur Durchbohrung, oval-zylindrisches Loch (Dm. 45 mm), 26 mm/14 mm/–, 7 g, Fdb. 89/9-167.2.

### Grab 152 (Abb. 85; 118)

*Befund*: Pl. 1: L. 165 cm, B. 91 cm (min. 76 cm), Pl. 2: Sk. max. L. 123 cm, B. 52 cm, O.: SW-NO, leicht unregelmäßige ovale Grube, Bestattung in SO-Hälfte.

*Skelett*: li. Hocker. – Kopf, Oberkörper in li. Seitenlage, Oberarme parallel vor Brust, Ellbogen leicht vom Körper weggerückt, Unterarme parallel zum Kopf angewinkelt, re. Hand gekippt, li. Hand flach liegend, berührt in Umklammerung re. Handwurzel, Becken li. flach, re. hochkant, Beine parallel mäßig angehockt, gestreckte Füße unvollständig.

*H.*: 100,44 mNN.

*E.*: unterschiedlich.

*O.*: SW-NO, Blick NW.

*Anthr.*: senil m, Fdb. 89/9-170.1.

*Beigaben*: 1. Dechsel, Miniatur- (dicht am Rücken, H. unterer Schulterblattansatz, quer zur Bestattung, Schneide zum Körper): mittelgrauer Hornblendegneis, vollständig (?), Nacken leicht konvex, geschliffen, Schneide leicht asymmetrisch spitz (ventral 6 mm), Gebrauchsspuren, leicht beschädigt, 41 mm/34 mm/10 mm, 26 g, Fdb. 89/9-170.2.

2. Silexklinge (diagonal zum Körper, Spitze unter Schulterblatt, Unterseite nach oben): Kreidefeuerstein, westisch/nordisch, grau (matt, glatt), komplette Klinge, unmod., 104 mm/22 mm/6 mm, 16 g, Fdb. 89/9-170.3.

3. Kiesel (vor Unterarmen): verkieselter Grobsandstein, unbearbeitet, evtl. Politurstein, 41 mm/29 mm/13 mm, 20 g, Fdb. 89/9-170.4.

*Bemerkungen*: Leichenbrand in Körpergrab (Angabe TRAUTMANN 2006, o.S.): adult (m).

### Grab 153 (Abb. 85; 119)

*Befund*: Pl. 1: L. 173 cm, B. (gestört) min. 95 cm, Pl. 2: Sk. max. L. 105 cm, B. 40 cm, O.: SW-NO, in Pl. 1 unregelmäßig, in Pl. 2 nicht sicher erkennbar.

*Skelett*: li. Hocker. – Schädel, Oberkörper, Becken in li. Seitenlage, li. Oberarm gestreckt anliegend, Unterarme kopfwärts angewinkelt, Hand mit eingekrallten Endgliedern vor Mund bzw. gestreckt unter Kopf, re. Oberarm mit Ellbogen leicht abgerückt vor Brust, Oberschenkel schwach abgezogen, Unterschenkel in ann. re. Winkel zur Längsachse, Mittelfußpartien und Zehen fehlen.

*H.*: 100,71 mNN.

*E.*: mäßig.

*O.*: SW-NO, Blick NW.

*Anthr.*: frühadult w, Fdb. 89/9-169.1.

*Beigaben:* 1. Gefäß (zwei Teile, in Verlängerung der Körperachse über dem Kopf, antik gebrochen): Kumpf mit leicht einziehender Wandung, gerundeter, symm.-spitzer Rand, abgeflachter Rundboden, E. 2, OE. mäßig, red., mäßig feine Mag. (Sand/Gest.grus), graubraun außen und innen, Rand: randparallele Reihe größerer eckiger Einstiche, Band: ungenau gearbeitetes, unregelmäßig verlaufendes Bogenband, dicht gefüllt mit eckigen Einstichen, in den Zwickeln tw. Einstiche, H. 7,8 cm, Rdm. 8,4 cm, Wst. 0,6 cm, 198 g, Fdb. 89/9-169.2.  
*Lit.verw.:* BEHREND 1993, 38 f.; ders. 1999, 222 Abb. 90.

### Grab 154 (Abb. 85; 118)

*Befund:* L. 212 cm, B. 118 cm, O.: NO-SW, unregelmäßig langoval, rot- bis graubraune, lehmige Sandverfüllung.  
*Skelett:* re. Hocker in Rückenlage. – Schädel auf re., Oberkörper, Becken in Rückenlage, li. Oberarm gestreckt an Brustkorb, li. Unterarm quer über Bauch angewinkelt, Hand flach gestreckt, re. Ellbogen leicht vom Körper abgerückt, re. Unterarm diagonal zur Längsrichtung, Oberschenkel mit Knien nach re. leicht angezogen, Unterschenkel in ann. re. Winkel zur Körperachse, Füße gestreckt.

*H.:* 100,74 mNN.

*E.:* schlecht.

*O.:* NO-SW, Blick NW.

*Anthr.:* spätmatur m, Fdb. 89/9-171.1.

*Beigaben:* 1. Gefäß(e): zwei Fragmente (nicht anpassend, Restscherben [antik zerstört, direkt am Schädeldach]): Kumpf mit geschweiften Wandung und geradem, leicht abgesetztem Rand (gerundet, tw. plan abgestrichen), abgeflachter Rundboden, E. 2, OE. sehr gut, urspr. poliert, red., sehr wenig sehr feine Mag. (glimmerhaltiger Sand), hellbraun-dunkelgrau außen und innen, zwei HH (vertikal appl., längliche Knubben, wahrsch. einander gegenüberliegend), Rand: zwei parallel-horizontale Reihen stempelartiger Einstiche, Band: Winkelband, schließt an Randverzierung an, beidseitig schnurartige Eindrücke, in den Zwickeln appl. Leisten zu Knubben und weiter zum Rand führend, von Knubben jeweils drei parallel-horizontale schnurartige Stichreihen, die zwischen den Bändern ohne Knubben tiefer verlaufen, über Knubben horizontale Reihen schnurartiger Einstiche mit nach oben diagonalen kurzen Einstichreihen, H. 11,35 cm, Rdm. 11,1 cm, Wst. 0,4 cm, 253 g (gr. Teile), Fdb. 89/9-171.2.

2. Felsgesteingerät, vermutl. hoher Dechsel (über mittlerem Oberarm): mittelgrauer Hornblendit, vollständig (?), verwittert, 67 mm/32 mm (fragm.)/22 mm, 90 g, Fdb. 89/9-171.3.

3. Silexklingenfragment (über Muschelschalen, in Längsrichtung quer zur Bestattung, Oberseite nach oben): Fränkischer Plattenhornstein, Abensberg-Arnhofen, weißgraue bis dunkelbraune starke Bänderung (glatt, glänzend), dorsoventral retuschiert, Sichelglanz lateral re., li. Lateralkante Rinde, 42 mm/17 mm/4 mm, 4 g, Fdb. 89/9-171.5.

4. zwei Muschelschalenfragmente (flach übereinander, zwischen Kinn und oberhalb re. Schulter, Außenseite jeweils nach unten): *Pseudunio auriculari(u)s*, *Unio crassus*, fragm., keine Bearbeitungsspuren, A: 70 mm, B: 47 mm/A: 50 mm, B: 35 mm, 36 g, Fdb. 89/9-171.4.

*Funde aus der Verfüllung:* 18 Scherben (ohne Konzentrationen): eine verz. RS, drei verz. WS, 14 unverz. WS, 87 g, Fdb. 89/9-171.6; (5) verz. RS, horiz. Reihe kleiner runder Einstiche, darunter dreifaches ineinanderliegendes Winkelband, fein, OE. schlecht, red., mäßig feine Mag. (org.), mittel-dunkelgrau, 2,7 cm/2,5 cm/0,6 cm, 7 g, Fdb. 89/9-171.6-1; (5) verz. WS, zwei parallel-vertikale Ritzlinien, fein, OE. mittel, red., mäßig mittelgrobe Mag. (org.), dunkelgrau, 2,0 cm/1,6 cm/0,4 cm, 3 g, Fdb. 89/9-171.6-2; (5) HH (kleine, horizontal durchlochete Öse, rund), OE. mittel, oxid. (?), wenig feine Mag. (org.), beige auf dunkelgrau, 5 g, Fdb. 89/9-171.6-3; (5) zwei Scherben (eine GE): verz. RS (gerader Rand, spitz-symm. Lippe, zwei parallel-horizontale Reihen kleiner stempelartiger Einstiche), verz. WS (Reihe stempelartiger Einstiche und einer angebrochenen oberen Reihe): fein, OE. mittel, red. (?), sehr wenig sehr feine Mag. (org., Sand/Gest.grus), grau, 5,9 cm/2,6 cm/0,5 cm, 9 g, Fdb. 89/9-171.6-4; Kieselstein: ann. oval, ohne Bearbeitungsspuren, 3,4 cm/2,5 cm/1,1 cm, 12 g, Fdb. 89/9-171.6.

### Grab 155 (Abb. 185; 119)

*Befund:* Pl. 1: L. 140 cm, B. 83 cm, Pl. 2: Sk. max. L. 86 cm, B. 35 cm, O.: SW-NO, oval, zeichnet sich in Pl. 2 nur im W-Teil als graubrauner, verlehmteter Sand ab.

*Skelett:* li. Hocker. – Körper in li. Seitenlage, Arme gestreckt anliegend, Unterarme vor Brust kopfwärts angewinkelt, Hände gestreckt übereinander (li. über re.), Finger zum Hals, Oberschenkel in ann. re. Winkel zur Körperachse, extrem angehockte Unterschenkel.

*H.:* 100,66 mNN.

*E.:* mäßig.

*O.:* W-O, Blick N.

*Anthr.:* ca. 11 J. –, Fdb. 89/9-172.1.

*Beigaben:* 1. Gefäß, fragm. (auf re. Schädelhälfte): 34 Scherben (eine GE): S-förmig geschwungener Kumpf: vier verz. RS (gerader Rand, gerundeter Abschluss, horizontale Stichreihe), zehn verz. WS (durchgehendes Winkelband mit senkrechten Stichreihen in den Zwickeln, setzen sich fort zu senkrechten Stichreihen in den Scheiteln, in der Diagonalen zwei mal zwei Stiche horizontal als Bandfüllung), 20 unverz. WS; OE. schlecht, red., viel feine Mag. (org., Gest.grus/Sand), mittelgrau auf dunkelgrau, 90 g, Fdb. 89/9-172.2.

## Grab 156 (-; -)

*Befund:* keine Zeichnung, kein Foto.

*Skelett:* durch Maschineneingriff und ungünstige Lage innerhalb einer Lehmschicht vollständig zerstörte Bestattung.

*Anthr.:* 4–5 J. –, Skelettreste: Fdb. 89/9-173.

*Beigaben:* –.

## Grab 157 (Abb. 86; -)

*Befund:* M.: ? (Sk. max. L. 112 cm, B. 48 cm), sandige Lössverfüllung, Verlauf nicht eindeutig fassbar.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel auf re., Oberkörper und Becken in Bauchlage, re. Arm angelegt, re. Unterarm kopfwärts mit Hand unter Schulter angewinkelt, Finger in Richtung Hals eingekrallt, li. Oberarm diagonal unter Brustkorb, li. Unterarm gestreckt unter re. Oberarm und Schulterblatt, Hand mit eingekrallten Fingern auf Rücken, Oberschenkel mäßig, Unterschenkel stark angehockt, Füße gestreckt.

*H.:* 100,76 mNN.

*E.:* mäßig.

*O.:* NO–SW, Blick W.

*Anthr.:* spätmatur m, Fdb. 89/9-175.1.

*Beigaben:* –.

*Funde aus der Verfüllung:* Zwei unverz. WS, 3 g, Fdb. 89/9-175.2.

## Grab 158 (Abb. 86; 119)

*Befund:* M.: ? (Sk. max. L. 59 cm, B. 22 cm), Grube nicht erkennbar, Bestattung in rotbrauner, verlehmteter Sandschicht.

*Skelett:* re. Hocker (?). – Schädel durch Bagger weitgehend zerstört, Oberkörper in re. Seitenlage, Unterarme vor Brust kopfwärts angewinkelt, Oberschenkel mäßig, Unterschenkel stärker angehockt.

*H.:* Becken 100,97 mNN.

*E.:* extrem schlecht, Knochen stark aufgelöst.

*O.:* NO–SW, Blick?

*Anthr.:* 7–8 J. –, Fdb. 89/9-174.1.

*Beigaben:* 1. Sandsteingerät (in Längsrichtung quer zur Bestattung ausgerichtet, auf Hals- und Schulterbereich abgelegt, Reibefläche nach oben): Fragment eines Mahlsteinunterliegers, gelblicher Buntsandstein, L. konvex, Qu. konkav, zur Mitte sehr dünn, Arbeitsfläche mit konzentrischen Arbeitsspuren, 21,6 cm/12,7 cm/5,7 cm, 1228 g, Fdb. 89/9-174.2.

2. Scherbe (an Rückseite des Beckens): verz. WS, vertikale Ritzlinie, horizontal diese schneidend eine vertikale Reihe aus sechs Einstichen, im re. Winkel, parallel zur Ritzlinie waagrechte Reihe aus sieben Einstichen, fein, OE. schlecht, oxid., viel grobe Mag. (org., Schamotte), hellgrau auf rot, 2,9 cm/2,95 cm/0,65 cm, 4 g, Fdb. 89/9-174.3.

## Grab 159 (Abb. 86; -)

*Befund:* L. 147 cm, B. 106 cm, eiförmig, rot- bis graubraune, verlehmtete Sandverfüllung, an N-Rand durch Bagger gestört, in Pl. 2 an NW-Seite nicht mehr fassbar.

*Skelett:* re. Hocker. – Schädel auf re., Oberkörper aus re. Seitenlage nach vorne gekippt, Arme gestreckt vor Brust anliegend, re. Hand unter Wirbelsäule, li. Hand gestreckt unter Oberarmgelenk und Gesicht, Becken auf re. (?), re. Oberschenkel orthogonal zur Körperachse, li. diagonal darüber, Unterschenkel umgekehrt, Füße gestreckt.

*H.:* 100,71 mNN.

*E.:* mäßig.

*O.:* NNO–SSW, Blick N.

*Anthr.:* 16–17 J. ?, Fdb. 89/9-176.1.

*Beigaben:* –.

*Funde aus der Verfüllung:* Eine unverz. WS, 3 g, Fdb. 89/9-176.2.

## Grab 160 (Abb. 86; 119)

*Befund:* M.: ? (Sk. max. L. 60 cm, B. 21 cm), langoval, Grube schwach erkennbar.

*Skelett:* gestreckte Rückenlage. – Schädel unbemerkt abgetragen, Oberkörper in Rückenlage, Oberarme gestreckt anliegend, ein Unterarm kopfwärts angewinkelt, Brust und Becken fragm., Oberschenkel parallel in Körperachse, Unterschenkel fehlen.

*H.:* Oberschenkel 100,74 mNN.

*E.:* schlecht, Knochen stark aufgelöst.

*O.:* NO-SW, Blick?

*Anthr.:* infans II -, Fdb. 89/9-177.1.

*Beigaben:* (1.) Gefäß (auf Seite liegend, Rand nach S gedreht, oberflächlich modern gestört, abseitige Lage 80 cm O des angenommenen Kopfes, aufgrund fehlender Grubenverfärbung unklare Zugehörigkeit): S-förmig gebauchter Kumpf mit geradem Rand, gerundeter Abschluss, leicht abgeflachter Rundboden, E. 3, OE. gut, red., sehr wenig sehr feine Mag. (org.), graubraun, innen mittelgrau, Rand: zwei horizontale Reihen diagonal gesetzter Fingernageleindrücke, Band: appl. Leisten im Winkelband, an Randverzierung anschließend, gerahmt von schräg gesetzten Fingernageleindrücken, tw. in Scheiteln vertikale appl. Leisten, drei parallele, umlaufende und horizontal auf Knubben zuführende Reihen von Nageleindrücken, diagonal auf Knubben zuführend zwei parallele Reihen, eine erh. (ges. vier) kleine runde Knubbe (Fingerkniffe erkennbar), H. 9,5 cm, Rdm. 9,7 cm, Wst. 0,45 cm, 226 g, Fdb. 89/9-177.2.

#### Grab 161 (Abb. 86; -)

*Befund:* M.: ? (Sk. max. L. 48 cm, B. 18 cm), Grube nicht erkennbar.

*Skelett:* li. Hocker. - Schädel, Oberkörper auf li., Knie nach li., Oberschenkel mäßig, Unterschenkel stärker angehockt.

*H.:* 100,67 mNN.

*E.:* schlecht (stark aufgelöst).

*O.:* NO-SW, Blick SO (evtl.).

*Anthr.:* ca. 2 J. -, Fdb. 89/9-178.

*Beigaben:* -.

#### Grab 162 (-; -)

*Befund:* keine Zeichnung, kein Foto.

*Skelett:* ?

*E.:* extrem schlecht.

*O.:* SW-NO, Blick?

*Anthr.:* frühadult?, Fdb. 89/9-179.

*Beigaben:* -.

#### Grab 163 (Abb. 86; -)

*Befund:* Pl. 1: L. (gestört) 165 cm, B. 99 cm, Pl. 2: Sk. max. L. 107 cm, B. 43 cm, O.: NO-SW, langoval, graubraun gefleckte, sandige Lössverfüllung, Störung an SW-Grubenende, Pl. 2: Bestattung am NW-Rand einer großzügig ausgehobenen Grube.

*Skelett:* li. Hocker. - Schädel auf li., Oberkörper in Rückenlage, li. Ellbogen vom Körper leicht abgespreizt, li. Unterarm kopfwärts angewinkelt, Hand im Planum n.e., nur einzelne Knochen der Mittelhand über Schulterblatt flach kopfwärts, re. Oberarm gestreckt anliegend, re. Unterarm diagonal zur Körperachse, Hand flach gestreckt mit Fingern zur li. Schulter weisend, tw. unter li. Unterarm, Becken leicht nach li., Oberschenkel mäßig, Unterschenkel stark angehockt, Füße unvollständig.

*H.:* 100,87 mNN.

*E.:* extrem schlecht.

*O.:* NNO-SSW, Blick SO.

*Anthr.:* adult w, Fdb. 89/9-181.

*Beigaben:* -.

#### Grab 164 (-; -)

*Befund:* Bestattung unbemerkt abgegraben, keine Zeichnung.

*Skelett:* Schädel (Milchgebiss).

*E.:* sehr schlecht, stark aufgeweichte Knochen.

*Anthr.:* -, Fdb. 89/9-180.

*Beigaben:* -.

#### Grab 165 (Abb. 86; -)

*Befund:* M.: ? (Sk. max. L. 53 cm, B. 32 cm), Grube nicht erkennbar.

*Skelett:* Knochen fast vollständig aufgelöst.

H.: 100,76 mNN.  
 E.: extrem schlecht.  
 O.: NO-SW, Blick?  
 Anthr.: spätjuvenil?, Fdb. 89/9-183.  
 Beigaben: -.

#### Grab 166 (Abb. 87; -)

Befund: M.: ? (Sk. max. L. 83 cm, B. 23 cm), Grube nicht erkennbar.  
 Skelett: li. Hocker. - Skelettreste in li. Seitenlage, Unterarme vor Brust angewinkelt, Hände kopfwärts, stark angehockte Beine.  
 H.: Beckenteile 100,79 mNN.  
 E.: sehr schlecht.  
 O.: NO-SW, Blick?  
 Anthr.: erwachsen (m), Fdb. 89/9-182.1.  
 Beigaben: -.  
 Funde aus der Verfüllung: Scherben (zwei GE): zwei unverz. RS, vier unverz. WS, 82 g, Fdb. 89/9-182.2.

#### Grab 167 (Abb. 87; -)

Befund: M.: ? (Sk. max. L. 41 cm, B. 18 cm), Grube nicht erkennbar.  
 Skelett: li. Hocker.  
 H.: 100,70 mNN.  
 E.: sehr schlecht.  
 O.: NO-SW, Blick?  
 Anthr.: infans II-juvenil -, Fdb. 89/9-184.  
 Beigaben: -.

#### Grab 168 (Abb. 87; -)

Befund: M.: ? (Sk. max. L. 96 cm, B. 50 cm), Grube nicht erkennbar.  
 Skelett: li. Hocker. - Schädel auf li., Oberkörper aus li. Seitenlage heraus nach vorne zu Grubensohle abgesunken, li. Oberarm gestreckt unter Brustkorb, li. Unterarm kopfwärts angewinkelt, Hand scheint gestreckt, re. Oberarm mit Ellbogen auf Wirbelsäule aufliegend, re. Unterarm orthogonal zur Körperachse gestreckt, Hand fehlt, Teile davon nach antiker Störung im Schulterbereich verstreut, Becken in flacher Bauchlage, Oberschenkel mäßig, Unterschenkel stark zum Gesäß angehockt.  
 H.: 100,58 mNN.  
 E.: sehr schlecht, Schädel modern gestört.  
 O.: NO-SW, Blick OSO.  
 Anthr.: spätadult-frühmatur?, Fdb. 89/9-189.  
 Beigaben: -.  
 Bemerkungen: Bestattung angeblich tw. durch Bestattung 167 überlagert, was jedoch nach Zeichnung, Foto und Plan nicht möglich ist.

#### Grab 169 (Abb. 87; -)

Befund: Pl. 1: L. (gestört) min. 171 cm, B. (gestört) 77 cm, Pl. 2: (Sk. max.) L. 107 cm, B. 48 cm, O.: SW-NO, langoval, graubraune, schwach verlehnte Sandverfüllung, Grenzen unvollständig erkennbar.  
 Skelett: li. Hocker in Rückenlage. - Schädel auf li., Oberkörper, Becken in Rückenlage, re. Seite leicht erhöht, re. Oberarm mit Ellbogen leicht vom Körper abgerückt, aber gestreckt anliegend, Unterarme überkreuzen sich diagonal über unterer Brust, Hände gestreckt, re. Unterarm oben liegend, re. Bein steht steil hoch, li. liegt flach, Oberschenkel 45 Grad angewinkelt, Unterschenkel extrem zum Gesäß angezogen, parallel zu Oberschenkel, re. Ferse berührt Oberschenkelrückseite, li. Fuß gestreckt, re. Fußzehen an Grubenwand stehend.  
 H.: 100,70 mNN.  
 E.: mäßig.  
 O.: SW-NO, Blick NW.  
 Anthr.: frühadult m, Fdb. 89/9-186.1.  
 Beigaben: 1. Kalkstein (über Kreuzungspunkt von re. Oberarm und li. Handwurzel, spitzes Ende fußwärts), Kalkstein (flach zwischen re. Schulter und Hinterkopf, spitzes Ende zum Hals): A: 117 mm, B: 44 mm/A: 44 mm, B: 31 mm/A: 12 mm, B: 18 mm, A: 93 g, B: 26 g, Fdb. 89/9-186.2.

## Grab 170 (Abb. 87; 120)

*Befund:* M.: ? (Sk. max. L. 82 cm, B. 43 cm), O.: NO-SW, eiförmig, graubraune, leicht verlehnte Verfüllung, an NW-Seite von neuzeitl. Graben geschnitten.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel, Oberkörper in li. Seitenlage, Oberarme vor Brust anliegend, Unterarme kopfwärts angewinkelt, Handhaltung unklar, Oberschenkel in ann. re. Winkel zur Körperachse angezogen, re. Unterschenkel diagonal, li. Unterschenkel fast rechtwinklig zur Längsrichtung angehockt, wegen neuzeitl. Störung fehlen Füße und Becken, Wirbelsäule und Rücken gestört.

*H.:* 100,66 mNN.

*E.:* schlecht.

*O.:* NO-SW, Blick SO.

*Anthr.:* frühadult (w), Fdb. 89/9-187.1.

*Beigaben:* 1. zwei Spondylusröhrenperlen (an Rückseite Schädel in Richtung Bestattung, hintereinander): Spondylus gaederopus, a) runde-dreieckig geformte Röhrenperle mit flacher Seite (poliert), Durchlochung mittig, rundoval, zylindrisch, b) runde-eckige Röhrenperle, tropfenförmige Durchlochung (mittig), eine Seite von Durchlochung aus durchbrochen, poliert, A: 28 mm, B: 18 mm/A: 15 mm, B: 12 mm/A: 11 g, B: 7 g, Fdb. 89/9-187.2. 2. Manganoxidknolle (in Ellbogenbeuge): allseitig abgeschliffen, abgenutzt, Durchlochung (Dm. 4 mm), 17 mm/14 mm/9 mm, 5 g, Fdb. 89/9-187.4.

*Funde aus der Verfüllung:* 14 Scherben (Grubenbereich und moderne Störung): eine verz. RS, zwei verz. WS, elf unverz. WS, 45 g, Fdb. 89/9-187.3.

## Grab 171 (Abb. 87; -)

*Befund:* L. (gestört) 165 cm, B. 94 cm, O.: NO-SW, grob eiförmig, graubraun gefleckte, verlehnte Sandverfüllung, in Pl. 2 nicht vollständig fassbar, in NO-Ecke durch Kanalgraben gestört.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel leicht nach li. gedreht, Oberkörper aus angedeuteter li. Seitenlage heraus flach zur Grubensohle abgesunken, Becken in flacher Rückenlage, Oberarme parallel zueinander mit Ellbogen leicht nach li. von bzw. zur Körperachse abgerückt, Unterarme parallel kopfwärts angewinkelt, re. Hand flach gestreckt mit fußwärts weisenden Fingern, Rest der li. Hand weist mit Fingern zum Kopf, li. Oberschenkel leicht angezogen, re. (etwas stärker) über li. Oberschenkel, Unterschenkel übereinander in zur Körperachse ann. re. Winkel.

*H.:* ?

*E.:* schlecht, Schädel durch hohe Lage unter Baustraße stark zerdrückt.

*O.:* NO-SW, Blick ca. SO.

*Anthr.:* ca. 20 J. (w), Fdb. 89/9-190.1.

*Beigaben:* -.

*Funde aus der Verfüllung:* Zwei unverz. WS (evtl. eine GE), 6 g, Fdb. 89/9-190.2.

## Grab 172 (-; -)

*Befund:* keine Zeichnung, kein Foto.

*Skelett:* aufgrund unbeaufsichtigter Skelettpräparation nur noch Unterschenkelteile vorhanden.

*H. max.:* 100,57 mNN.

*E.:* schlecht.

*O.:* SW-NO, Blick?

*Anthr.:* juvenil o. älter?, Fdb. 89/9-188.

*Beigaben:* -.

## Grab 173 (Abb. 87; -)

*Befund:* M.: ? (Sk. max. L. [gestört] 34 cm, B. [gestört] 15 cm), Grube in rotbrauner, schwach verlehnter Sandschicht n. e.

*Skelett:* evtl. re. Seitenlage. – Schädel auf re., über Oberkörperlage keine Aussage möglich, Becken, Beine n. e.

*H.:* 100,50 mNN.

*E.:* extrem schlecht.

*O.:* SW-NO, Blick ca. SO.

*Anthr.:* ca. 6 J. -, Fdb. 89/9-191.

*Beigaben:* -.

## Grab 174 (Abb. 88; 120)

*Befund:* M.: ? (Sk. max. L. 125 cm, B. 48 cm), Grube nicht erkennbar.

*Skelett:* re. Hocker. – Schädel, Oberkörper in re. Seitenlage, li. Oberarm anliegend, Ellbogen vor Brust, auffällig auseinander gezerrte Unterarme kopfwärts angewinkelt, Handteile unter Kopf, vor Gesicht und abseits des Kör-

pers in Verlängerung re. Unterarmknochen, auffällige Lage des re. Armes abseits des Körpers, Oberschenkel ann. gestreckt, Unterschenkel in ann. re. Winkel zur Längsachse angehockt, li. Beckenteil fehlt (nicht neuzeitl.).

*H.*: 100,78 mNN.

*E.*: sehr schlecht, stark aufgeweicht.

*O.*: NNO–SSW, Blick NW.

*Anthr.*: frühadult (m)?, Fdb. 89/9-192.1.

*Beigaben*: 1. Silexklinge (quer zur Bestattung vor Gesicht, Innenseite nach oben, Spitze nach SW): Kreidefeuerstein, hellgrau, komplette Klinge, lateral minimale Gebrauchsretusche, 109 mm/22 mm/7 mm, 19 g, Fdb. 89/9-192.2.

#### Grab 175 (Abb. 88; –)

*Befund*: Pl. 1: L. (gestört) 88 cm, B. 71 cm, O.: SW–NO, unregelmäßig rechteckig-oval, Reste einer grauen, schwach lehmigen Sandverfüllung, Grube an NO-Seite durch modernen Kanal quer geschnitten.

*Skelett*: li. Hocker. – Schädel auf li., Oberkörper nach vorne zur Grubensohle abgesunken, re. Oberarm gestreckt anliegend, re. Unterarm kopfwärts mit gestreckter Hand angewinkelt, li. Unterarm kopfwärts an Außenseite des re. Oberarmes anlehnend, Oberschenkel in ann. re. Winkel zur Körperachse, Unterschenkel durch modernen Graben gestört.

*H.*: 100,71 mNN.

*E.*: relativ gut, Schädel durch Maschineneingriff leicht beschädigt.

*O.*: W–O, Blick N.

*Anthr.*: ca. 5 J. (w), Fdb. 89/9-193.

*Beigaben*: –.

#### Grab 176 (Abb. 88; 120)

*Befund*: M.: ? (Sk. max. L. 93 cm, B. 53 cm), Grube wahrsch. oval, nur im Kopf- und Rückenbereich schwach erkennbar.

*Skelett*: li. Hocker. – Schädel auf li., Oberkörper aus li. Seitenlage heraus flach nach hinten abgesunken, re. Oberarm diagonal über Oberkörper, Unterarme kopfwärts angewinkelt, gestreckte Hand vor Gesicht vom Körper wegweisend, Mittelhand liegt flach über li. Oberarm bis unter den kopfwärts angewinkelten li. Unterarm, stark versinterte li. Hand scheinbar eingekrallt, li. Becken flach, re. hochkant stehend, li. Oberschenkel mit Knie stark zum Bauch angezogen, Unterschenkel diagonal zur Körperachse bzw. parallel zum Oberschenkel, re. Oberschenkel über re. Winkel zur Körperachse hinaus angezogen, überlagert li. Ober- und Unterschenkel, re. parallel vor li. Unterschenkel, re. Fuß gestreckt, li. Fuß in Anlehnung an Innenseite re. Unterschenkel nach oben.

*H.*: 100,46 mNN.

*E.*: unterschiedlich (tw. gut wegen Versinterung einzelner Partien, tw. mäßig wegen starker Knochenauflösung).

*O.*: NO–SW, Blick SO.

*Anthr.*: frühadult (w)?, Fdb. 89/9-194.1.

*Beigaben*: 1. Knochenspitzen (eine über re. Stirn, flach, Spitze nach (N)O, eine knapp oberhalb Stirn, Spitze nach NO):

194.2 a) Pfeilspitze, wahrsch. Rippe (Rind/Rothirsch), hellbraun, spitzwinkliges Dreieck, Basis flach zugeschliffen, Seiten beidseitig facettiert, flächig überschliffen, 24 mm/12 mm/2 mm.

194.2 b) Pfeilspitze, wahrsch. Rippe (Rind/Rothirsch), hellbraun, spitzwinkliges Dreieck, Basis flach zugeschliffen und halbrund, Kanten beidseitig schmal facettiert, flächig überschliffen, poliert, 19 mm/16 mm/2 mm. Fdb. 89/9-194.2.

*Bemerkungen*: Rötelspuren (auf re. Hinterhaupt, im Sand im Nackenbereich).

#### Grab 177 (Abb. 88; 120)

*Befund*: M.: ? (Sk. max. L. 97 cm, B. 51 cm), Grube nicht erkennbar.

*Skelett*: li. Hocker. – Schädel, Oberkörper in li. Seitenlage, Oberkörper stark zur Grubensohle abgesunken, Rippen, Wirbelsäule kaum vorhanden, Oberarme parallel vor Brust, Unterarme kopfwärts angewinkelt, li. Hand mit eingezogenen Fingern vor Gesicht, re. Hand n.e., Oberschenkel im re. Winkel, Unterschenkel parallel zueinander stark angehockt, re. Ferse berührt ann. Gesäß, Füße gestreckt.

*H.*: 100,81 mNN.

*E.*: mäßig.

*O.*: NO–SW, Blick O.

*Anthr.*: adult/matur m, Fdb. 89/9-198.1.

*Beigaben*: 1. Gefäß (vor Brust über re. Unterarm stehend, überdeckt tw. li. Unterarm): Kumpf mit gerader Wandung, minimal geschwungenes Profil, leicht verdickter Rand, Rundboden, E. 2, OE. mäßig, tw. gut, Politurreste, red., sehr wenig sehr feine Mag. (Sand), mittelgrau, innen dunkelgrau, Rand: zwei horizontal-parallele Reihen kleiner Einstiche, Band: von Randverzierung ausgehende offene Winkel aus zwei parallelen Reihen kleiner Ein-

stiche, in den Zwickeln durch horizontal verlaufende zweifache Stichreihen verbunden, H. 5,9 cm, Rdm. 8,0 cm, Wst. 0,3 cm, 73 g, Fdb. 89/9-198.2.

2. Dechsel, Miniatur- (diagonal zur Körperachse, nach NO gekippt, Schneide zum Körper, Flachseite nach oben): mittelgrauer Hornblendegneis, vollständig, Nacken und Ventralfläche leicht konvex, dorsale Rotfärbung am Nacken, Politurspuren quer, wahrsch. ungebraucht, an Schneide beschädigt, 36 mm/26 mm/11 mm, 18 g, Fdb. 89/9-198.4.

3. Muschelschale, doppelklappig (flach am Gefäß, Längsrichtung ann. O-W): *Unio pictorum*, keine Bearbeitungsspuren erkennbar, 65 mm/40 mm/25 mm, 50 g, Fdb. 89/9-198.3.

#### Grab 178 (-; -)

*Befund*: Skelettreste in neuzeitl. Gräbchen an S-Seite des Kanalgrabens, keine Zeichnung.

*Skelett*: Skelettreste, zusammen mit neuzeitl. Keramik.

*Anthr.*: 2-3 J. -, Fdb. 89/9-197.

*Beigaben*: -.

#### Grab 179 (Abb. 88; -)

*Befund*: M.: ? (Sk. max. L. 99 cm, B. 25 cm), Grube nicht erkennbar.

*Skelett*: li. Hocker? - Schädel, Oberkörper in li. Seitenlage, re. Oberarm gestreckt vor Brust anliegend, Unterarm kopfwärts angewinkelt, Handteile unterhalb des Kinns, Lendenwirbelsäule und Becken fragm., nach Abtiefen des Planums Oberschenkelteile mit nach li. gelegtem Knie, Oberschenkel- über Unterschenkelreste (in gestörter Lage).

*H.*: 100,48 mNN.

*E.*: extrem schlecht.

*O.*: NO-SW, Blick O.

*Anthr.*: 14-15 J. -, Fdb. 89/9-199.

*Beigaben*: -.

#### Grab 180 (Abb. 88; 120)

*Befund*: Pl. 1: L. 117 cm, B. 102 cm, Pl. 2 (Sk. max.) L. 63 cm, B. 22 cm, O.: ca. SW-NO, unregelmäßig rundoval, Grube zeichnet sich in Pl. 1 im anst. Sand ab, in Pl. 2 unklar, grau gefleckte, leicht lehmige Sandverfüllung, zentrale Bestattung, Kopf an SW-Grubengrenze.

*Skelett*: re. Hocker. - Schädel auf re. (durch Maschineneinsatz oberflächlich zerstört), Oberkörper scheinbar aus re. Seitenlage heraus nach vorne zur Grubensohle abgesunken, re. Oberarm diagonal unter Brust, Unterarme vor Brust kopfwärts angewinkelt, li. Oberarm nicht mehr im Verband mit Schulter, gering nach vorne über beide Unterarme geschoben, Hände fehlen, Becken stark zerstört, Beine stark zum Bauch angehockt in diagonalen Richtung zur Körperachse und parallel zueinander, Füße fragm.

*H.*: 100,84 mNN.

*E.*: mäßig.

*O.*: SSW-NNO, Blick SO.

*Anthr.*: 5-6 J. -, Fdb. 200.1.

*Beigaben*: 1. Gefäß (am Schädeldach, tw. gering darunter, Neigung nach SW): kalottenförmiger Miniaturkumpf, schalenartig, schwach ausziehende Wandung, abgeflachter Rundboden, leicht verdickter Rand, E. 1, OE. mäßig, red., mäßig mittelgrobe Mag. (Kalk, glimmerhaltiger Sand), grauschwarz, innen grauschwarz, unverz., rotbrauner Kiesel auf 1/3 Gefäßhöhe eingearbeitet, H. 5,8 cm, Rdm. 10,4 cm, Wst. 0,55 cm, 193 g, Fdb. 89/9-200.2.

*Funde aus der Verfüllung*: Vier Scherben (mehrere GE): zwei verz. WS, zwei unverz. WS, 7 g, Fdb. 89/9-200.3.

#### Grab 181 (Abb. 89; -)

*Befund*: M.: ? (Sk. max. L. 60 cm, B. 21 cm), Grube nicht sicher erkennbar.

*Skelett*: re. Hocker. - Schädel, Oberkörper in re. Seitenlage, Oberarme diagonal zur Körperachse mit Ellbogen vor Brust, Unterarme parallel dazu kopfwärts angewinkelt, Becken fragm., re. Oberschenkel in ann. re. Winkel zur Körperachse, Unterschenkel in re. Winkel dazu, li. Bein stärker angehockt, li. Ober- und Unterschenkel in spitzem Winkel über re. Oberschenkel, Hände und Füße fehlen im Planum.

*H.*: 100,84 mNN.

*E.*: mäßig, tw. gestört (im Brustbereich durch antiken Eingriff, Kopf stark zerdrückt und auseinander gerissen).

*O.*: N-S, Blick?

*Anthr.*: 3-4 J. -, Fdb. 89/9-201.1.

*Beigaben*: -.

*Funde aus der Verfüllung*: Zwei unverz. WS, 2 g, Fdb. 89/9-201.2.

## Grab 182 (Abb. 89; 120)

*Befund:* M.: ? (Sk. max. L. 75 cm, B. 34 cm), Grube nicht erkennbar.

*Skelett:* li. Hocker (?). – Schädel, Oberkörper in li. Seitenlage, Kiefer und untere re. Gesichtseite fehlen, von Armen nur Unterarmteile erhalten (vor der Brust kopfwärts angewinkelt), Brustskelett fehlt großteils, Lendenwirbelsäule ann. vollständig erhalten, Rest re. Oberschenkel über unvollständigem Becken diagonal zur Körperachse zum Bauch angezogen, Reste Unterschenkel dazu parallel.

*H.:* 100,97 mNN.

*E.:* sehr schlecht, zusätzlich durch Baumaschine zerdrückt.

*O.:* SSW–NNO, Blick?

*Anthr.:* 10–13 J. –, Fdb. 89/9-202.1.

*Beigaben:* 1. Silexklingenfragment (SW Kopf, Spitze nach O): Hornstein, wahrsch. Wittlinger Hornstein, graublau (nicht durchscheinend), mod. Klingenfragm., Verwendung als Bohrer, Lateralretusche beidseitig dorsal, zuvor verbrannt, starke Gebrauchsspuren, 20 mm/14 mm/4 mm, 2 g, Fdb. 89/9-202.4.

2. Sandsteingerät, Fragmente (W angenommener Ellbogen): stark fragm., verwittert, wahrsch. Bruchstücke eines Läufers, beige-rötlich, gr. Fragm.: 4,8 cm/3,2 cm/1,8 cm, 90 g, Fdb. 89/9-202.3.

3. acht kleine Scherben (zwischen Schädel und Pfeilspitze), 2 g, Fdb. 89/9-202.2.

## Grab 183 (Abb. 89; 121)

*Befund:* M.: ? (Sk. max. L. 94 cm, B. 42 cm), Grube nur in unmittelbarem Skelettbereich als grau eingefärbter, schwach verlehmtter Sand erkennbar, nicht mehr flächig eingrenzbar.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel, Oberkörper in li. Seitenlage, parallele Unterarme vor Brust kopfwärts angewinkelt, nur li. Oberarm (diagonal unter Brustkorb) im Pl. sichtbar, re. Hand flach gestreckt zur Körperachse weisend, Teile li. Hand gestreckt vor Gesicht, Beine in li. Seitenlage mit Ferse an Gesäß gezogen.

*H.:* 100,78 mNN.

*E.:* mäßig, gestört durch Maschineneingriff (tw. Füße, re. Oberschenkel, re. Becken, Brustbereich, re. Oberarm, re. Schädelhälfte fehlen).

*O.:* NO–SW, Blick S.

*Anthr.:* frühmatur w, Fdb. 89/9-203.1.

*Beigaben:* 1. Gefäß (an Rückseite des Schädels mit leichter Neigung nach O): bauchiger Kumpf mit geradem, leicht abgesetztem Rand (symm.-spitz), Rundboden, E. 2, OE. sehr schlecht, tw. zerstört, sehr wenig sehr feine Mag. (Sand, glimmerhaltig), hellgrau, mittelgrau, drei sehr kleine (durch schlechte OE. kaum sichtbare) Knubben (0,8 cm/0,8 cm/0,15 cm) knapp oberhalb gr. Bdm., Rand: parallel-horizontale Stichreihe, tw. zwei, Band: stehende Winkel aus zwei bis drei parallelen Ritzlinien, unzusammenhängend, zwischen Rand und Knubben zwei parallel-vertikale Ritzlinien, zwischen den Winkeln diagonale Bündel aus drei mal zwei Einstichen, H. 8,5 cm, Rdm. 8,4 cm, Wst. 0,3–0,5 cm, 159 g, Fdb. 89/9-203.2.

2. Scherbe, TP. (im Nacken): verz. WS: offener Winkel aus zwei bis drei Ritzlinien, im Zwickel zwei horizontale Reihen kleiner Einstiche, fein, OE. gut, red., wenig feine Mag. (glimmerhaltiger Sand), außen und innen hellbraun, im Bruch dunkelgrau, Wst. 0,3 cm, 40 g; eine verz. WS: Reihe kleiner Einstiche, fein, OE. mäßig, red., wenig feine Mag. (glimmerhaltiger Sand), grau, innen grau, Wst. 0,2 cm, 3 g, Fdb. 89/9-203.3.

## Grab 184 (Abb. 89; 121)

*Befund:* Pl. 1: L. 160 cm, B. 115 cm, Pl. 2 (Sk. max. L. 94 cm, B. 42 cm), O.: NO–SW, unregelmäßig oval, graubraun gefleckt.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel auf li., Schädeldach in erhöhter Lage, Oberkörper flach, nach li. verschobene, in sich gekrümmte Wirbelsäule zur Grubensohle abgesunken, li. Oberarm diagonal unter Oberkörper, Ellbogen vor Bauch, Unterarm kopfwärts, Handhaltung n. e., re. Oberarm gestreckt anliegend, Unterarm kopfwärts parallel zur Außenseite li. Unterarm angewinkelt, Hand flach vor und tw. unter Kinn, li. Beckenschaufel hochstehend, re. flach liegend, zwischen Brust- und Lendenwirbelsäule einige Wirbel aufgelöst, re. Knie leicht von Körperachse nach re. abgerückt, Unterschenkel stark angehockt, Ferse berührt fast Gesäß, li. Ober- und Unterschenkel stärker angehockt, re. Fuß über li. Fuß.

*H.:* 100,63 mNN.

*E.:* gut.

*O.:* NNO–SSW, Blick O.

*Anthr.:* frühmatur w, Fdb. 89/9-205.1.

*Beigaben:* 1. Gefäß (NW Schädel, Mündung nach unten): flaschenförmiges Miniaturgefäß, Rand nicht erhalten, Rundboden, E. 2, OE. schlecht, red., sehr viel grobe Mag. (Kalk, Sand, Gest.grus), beige-dunkelgrau, grau, beige, zwei parallel-horizontale „Reihen“ aus je drei Knubben knapp oberhalb des gr. Bdm. und ca. 1 cm höher, gleichmäßig verteilt (Abst. 7,5 cm), 0,9/0,8/0,2 cm, rund, sehr flach, unverz., Fdb. 89/9-205.2.

2. Kiesel (zwischen Kumpf und Schädel): unbearbeitet, 2,8 cm/2,0 cm/1,3 cm, 10 g, Fdb. 89/9-205.3.

## Grab 185 (Abb. 89; –)

*Befund:* M. ? (Sk. max. L. 104 cm, B. 37 cm), Grube nicht erkennbar.

*Skelett:* re. Hocker. – Schädel auf re., Kinn zur Schulter geneigt, Oberkörper in flacher Rückenlage, Oberarme gestreckt, re. Unterarm über Oberarm kopfwärts angewinkelt, Hand zieht unter Gesicht, li. Unterarm orthogonal zur Körperachse über Bauch, Becken flach auf Grubensohle, restlicher re. Oberschenkel über re. Winkel zur Körperachse in Richtung Kopf angezogen, re. Unterschenkel fragm., parallel zu Oberschenkel, li. Bein in ann. re. Winkel zur Körperachse, Fußreste gestreckt dazu.

*H.:* 100,81 mNN.

*E.:* mäßig, antike Störung im Brustbereich, Knie- und Beinbereich zerstört (Maschineneingriff).

*O.:* SW–NO, Blick SO.

*Anthr.:* frühmatur (m), Fdb. 89/9-207.

*Beigaben:* –.

## Grab 186 (Abb. 89; –)

*Befund:* M.: ? (Sk. max. L. [gestört] 58 cm, B. [gestört] 34 cm), Grube nicht erkennbar.

*Skelett:* re. Hocker. – Bestattung nach Maschineneingriff fragm., extrem angehockte Beine, Knie mind. bis Brustbereich.

*H.:* Schädel 101,05 mNN.

*E.:* schlecht (wegen hoher Lage).

*O.:* O–W (wahrsch.), Blick?

*Anthr.:* spätjuvenil–frühadult (w)?, Fdb. 89/9206.

*Beigaben:* –.

## Grab 187 (Abb. 90; 122)

*Befund:* L. 131 cm, B. 64 cm, O.: NO–SW, langoval, Grube nur entlang der Vorderseite und im Fußbereich sicher fassbar.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel, Oberkörper in li. Seitenlage, gebrochener Unterkiefer, re. Hälfte Unterkiefer liegt mit Innenseite auf re. Wange, Zähne zum Schädeldach weisend, re. Oberarm diagonal über Körper, re. Unterarm diagonal vor Brust angewinkelt, re. Hand in Greifhaltung über li. Unterarm, li. Oberarm seitlich am Oberkörper, li. Unterarm parallel dazu, Hand fragm., Becken in li. Seitenlage, re. Beckenschaufel abgesunken, re. Oberschenkel diagonal, re. Unterschenkel orthogonal zur Körperachse angewinkelt, li. Oberschenkel schwächer angezogen, Unterschenkel stärker angehockt, Füße gestreckt.

*H.:* 100,80 mNN.

*E.:* relativ gut, Knochen tw. stark versintert.

*O.:* NO–SW, Blick SO.

*Anthr.:* spätmatur?, Fdb. 89/9-2071.

*Beigaben:* 1. Gefäß (15 cm N Kopf): Miniaturkumpf mit gerader, leicht einziehender Wandung, symm.-spitzer Rand, Rundboden, E. 2, OE. gut, red., wenig feine Mag. (glimmerhaltiger Sand, Kalk), mittelbraun-dunkelgrau, graubraun, grau, wahrsch. weiße Inkrustation, Rand: horizontale Reihe kleiner Einstiche, Bauch: parallele senkrechte Ritzlinien vom Rand ausgehend, Winkel formend, einzelne diagonale Ritzlinien formen evtl. Winkelband (urspr. zwei doppelte und zwei einzelne hängende Winkel?), Einstiche über gesamte Wandung, H. 6,6 cm, Rdm. 9,75 cm, Wst. 0,4–0,7 cm, 189 g, Fdb. 89/9-2077.

2. Dechsel, hoch (vor li. Ellbogen, ann. parallel zur Körperachse, Schneide fußwärts): mittelgrauer Mikrogabbro, vollständig, poliert, gebaucht D-förmiger Querschnitt, beidseitiger Nachschliff an Schneide, wahrsch. langer Gebrauch, nachbearbeitet, beschädigt, 101 mm/39 mm/30 mm, 205 g, Fdb. 89/9-2073.

3. Silexklinge (am Hinterkopf in SW–NO Richtung, SW-Ende unter Halswirbel reichend, Klingeninenseite oben, Spitze nach NO): Kreidefeuerstein/Silex Bartonien, hellgrau–graublau marmoriert (glatt, matt), gestielte (2,8 cm) Silexklinge, unmod., 80 mm/16 mm/5 mm, 7 g, Fdb. 89/9-2076.

4. Knochenspitze (SW re. Fuß, Spitze nach SW): Pfeilspitze, Rippe (Rind/Rothirsch), hellbraun, sehr spitzwinkliges Dreieck, Basis unbearbeitet, Kanten unregelmäßig facettiert zugeschliffen, innen Spongiosa rau, außen flächig überschliffen, 28 mm/6 mm/1 mm, Fdb. 89/9-2074.

5. Knochenspitze, fragm. (an Innenseite re. Mittelfuß): Pfeilspitze, Rippe/Geweih (Tier?), hellbraun, teilweise überschliffen, Spongiosa kaum erhalten, Fdb. 89/9-2075.

*Funde aus der Verfüllung:* Zwei Scherben (zwei GE): eine verz. WS, eine unverz. WS, 9 g, Fdb. 89/9-2072.

## Grab 188 (Abb. 90; –)

*Befund:* L. ?, B. 90 cm (Sk. max. L. 115 cm, B. 37 cm), O.: NNO–SSW?, Grube nur in NO-Teil erkennbar, unregelmäßig langoval, graubraune, verlehnte Sandverfüllung.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel auf li., Oberkörper, Becken in flacher Rückenlage, li. Oberarm gestreckt anliegend, re. auf äußeren Rippenbögen liegend, re. Unterarm diagonal über Brust, Hand gestreckt kopfwärts, li. Unterarm parallel über Oberarm kopfwärts angewinkelt, Hand eingekrümmt über re. Hand, Beine mäßig angehockt, re. Oberschenkel diagonal zur Körperachse, Unterschenkel orthogonal dazu, li. Oberschenkel unterschneidet re. Knie, re. Unterschenkel überkreuzt li. Unterschenkel, Füße gestreckt.

*H.:* 100,81 mNN.

*E.:* gut, Störungen im oberen Brust- und Halsbereich durch Tiergang.

*O.:* NNO–SSW, Blick SO.

*Anthr.:* adult w, Fdb. 89/9-208.1.

*Beigaben:* –.

*Funde aus der Verfüllung:* Fünf Scherben (zwei GE, Streukeramik aus Grubenbereich): eine verz. RS, drei unverz. WS, 11 g, Fdb. 89/9-208.2.

### Grab 189 (Abb. 90; 121)

*Befund:* Pl. 1: L. 165 cm, B. 128 cm, Pl. 2 (Sk. max.) L. 132 cm, B. 36 cm, O.: NO–SW, unregelmäßig rechteckig-oval, grau-braune, sandige Lössverfüllung, lang gestreckter größerer Fleck im SW-Bereich mit dunkelgrauem, sandigem Lehm, in Pl. 2 Grubenreste S von Gesäß und Füßen als dunkelgraue, verlehnte Sandverfärbung, vor Becken Lössverfüllung.

*Skelett:* re. Hocker. – Kopf, Oberkörper in re. Seitenlage, Oberarm diagonal zur Körperachse mit Ellbogen vor Brust, Unterarme parallel zueinander kopfwärts angewinkelt, re. Hand gestreckt zum und tw. unter Hals, li. Mittelhand flach gestreckt, Endglieder eingezogen, Becken nach vorne gekippt, Beine parallel zueinander, Knie li. der Körperachse in ann. re. Winkel gebeugt, Füße gestreckt.

*H.:* 100,72 mNN.

*E.:* relativ gut.

*O.:* NO–SW, Blick NW.

*Anthr.:* ca. 18 J. (m), Fdb. 89/9-209.1.

*Beigaben:* 1. Silexklinge (längs der Körperachse unter oberer Brust, Außenseite nach unten, Schlagfläche fußwärts): Kreidefeuerstein, belgisch/niederländisch, hellgrau (glatt, glänzend, durchscheinend), Klinge komplett unmod., 89 mm/22 mm/6 mm, 10 g, Fdb. 89/9-209.3.

2. zwei Knochenspitzen (abseits Hinterkopf, längsseits-hochkant aneinander lehnd, am Kopf näher liegende Spitze in Fußrichtung, die andere in entgegen gesetzter Richtung):

209.2a) Pfeilspitze, Rippe (Rind/Rothirsch), hellbraun, spitzwinkliges Dreieck, sehr regelmäßig, alle Seiten facettiert zugeschliffen, innen Spongiosa verrundet, 27 mm/20 mm/2 mm,

209.2b) Pfeilspitze, Rippe/Geweih (Rind/Rothirsch), hellbraun, spitzwinkliges Dreieck, Basis flach zugeschliffen, halbrund, Kanten beidseitig facettiert, flächig überschliffen, 21 mm/15 mm/2 mm, Fdb. 89/9-209.2.

*Bemerkungen:* Spuren aufgelösten Rötels in schmalen Streifen quer zur Bestattung (H. Kreuzbein).

### Grab 190 (Abb. 90; –)

*Befund:* M.: ? (Sk. max. L. 133 cm, B. 41 cm), Verfärbung im unmittelbaren Skelettbereich: graubraun gefleckte, leicht lehmige Sandverfüllung, ohne klare Abgrenzung zum anstehenden Sand.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel (größtenteils durch Bagger zerstört) wahrsch. auf li., Oberkörper, Becken aus li. Seitenlage nach vorne abgesunken, Oberarme vor Brust, Unterarme parallel zu- und übereinander kopfwärts angewinkelt, Handreste gestreckt vor Gesicht, Beine in spitzem Winkel zueinander mäßig angehockt, Füße gestreckt.

*H.:* Becken 100,78 mNN.

*E.:* mäßig.

*O.:* NO–SW, Blick?

*Anthr.:* frühmatur w, Fdb. 89/9-211.1.

*Beigaben:* 1. Silexabschlag (in Grubenverfüllung im Bereich über re. unteren Rippenbögen): Kieselschiefer/verbrannter Silex, graubraun, 12 mm/8 mm/1 mm, < 1 g, Fdb. 89/9-211.2.

2. zwei unverz. WS (zwei GE, im Bereich des Skeletts), 4 g, Fdb. 89/9-211.3.

### Grab 191 (Abb. 90; 122)

*Befund:* M.: ? (Sk. max. L. 51 cm, B. 23 cm), Grabgrube nicht sicher erkennbar.

*Skelett:* li. Hocker. – Kopf, Oberkörper in li. Seitenlage, Oberarme parallel übereinander, Ellbogen vor Bauch, Unterarme nicht in Originallage, Handreste zwischen Schulter und Unterkiefer vor Hals, Becken fragm., Beine parallel zueinander, Knie stark zum Bauch angezogen, li. Fußreste gestreckt, re. Fuß fehlt.

*H.:* 100,89 mNN.

*E.:* schlecht.

*O.:* SW–NO, Blick N.

*Anthr.*: ca. 5 J. –, Fdb. 89/9-210.1.

*Beigaben*: 1. Reste verz. Gefäß: zwei verz. WS (eine GE), 10 g, Fdb. 89/9-210.2.

*Bemerkungen*: Leichenbrandreste in Körpergrab (Angabe TRAUTMANN 2006, o.S.): erwachsen?, Fdb. 89/9-210.3, Teile des Individuums aus Grab 192?

#### Grab 192 (–; Abb. 122)

*Befund*: keine Zeichnung, kein Foto.

*Skelett*: Reste einer Brandbestattung, wegen hoher Lage und Maschinenstörung zerstört.

*Anthr.*: LB juvenil oder älter?, Fdb. 89/9-213.1.

Angabe TRAUTMANN 2006, o.S.: erwachsen (?),

Teile des verbrannten Individuums aus Grab 191?

*Beigaben*: 1. Silexklingenfragment: evtl. Hornstein, weiß-hellgrau (matt, glatt), Medialklingenbruchstück, evtl. lateral ventral retuschiert, verbrannt, 30 mm/22 mm/6 mm, 5 g, Fdb. 89/9-213.2.

#### Grab 193 (–; –)

*Befund*: keine Zeichnung, kein Foto.

*Skelett*: Brandbestattung: schwach konzentrierte Reste.

*E.*: schlecht, durch hohe Lage wahrsch. zerpflügt.

*Anthr.*: LB infans II oder älter, Fdb. 89/9-214.

Angabe TRAUTMANN 2006, o.S.: Infans II o. älter?

*Beigaben*: –.

#### Grab 194 (Abb. 91; 122)

*Befund*: Pl. 1: L. 151 cm, B. 105 cm, Pl. 2 (Sk. max.): L. 103 cm, B. 42 cm, O.: SW–NO, oval, unterschiedlich gefärbter verlehmtter Sand.

*Skelett*: li. Hocker. – Schädel auf li., in Nacken gezogen, sich an ansteigende Grubenwand lehndend, Oberkörper aus li. Seitenlage heraus nach vorne abgesunken, Oberarme vor Brust, Unterarme kopfwärts angewinkelt, Hände vor Gesicht, nach innen gerichtete Handflächen, Wirbelsäule (außer Halswirbel) gestreckt, re. Beckenschaufel ann. flach auf Grubensohle, li. an Grubenwand lehndend, li. Oberschenkel diagonal, Unterschenkel ann. orthogonal zur Körperachse, Fuß gestreckt, re. Bein weniger stark angezogen, re. Fuß gestreckt an li. Fuß.

*H.*: 100,68 mNN.

*E.*: gut.

O.: SSW–NNO, Blick W.

*Anthr.*: spätadult (m)?, Fdb. 89/9-216.1.

*Beigaben*: 1. Knochenspitze (dicht oberhalb re. Mittelfuß, Spitze nach NW): Pfeilspitze, wahrsch. Rippe (Rind/Rothirsch), hellbraun, spitzwinkliges Dreieck, alle Kanten facettiert, Basis gerundet, flächig überschliffen, 24 mm/16 mm/1 mm, Fdb. 89/9-216.2.

2. Knochenspitzenfragment (auf re. großer Zehe, Spitze nach NW): Pfeilspitze, wahrsch. Rippe (Rind/Rothirsch), hellbraun erhaltene Kante einseitig zugeschliffen, innen Spongiosa rau, L. 18 mm, Fdb. 89/9-216.3.

3. Knochenspitzen(?)fragment (zwischen re. Schien- und Wadenbein): hellbraunes Bruchstück eines Dreiecks, innen rau, L. 8 mm, Fdb. 89/9-216.4.

#### Grab 195 (Abb. 90; 122)

*Befund*: L. 97 cm, B. 44 cm, O.: SW–NO, langoval, graubraune, verlehmt Sandverfüllung, mit einzelnen Sinter Spuren, im SO durch neuzeitl. Graben gestört.

*Skelett*: Lage? – In SW-Grubenteil Schädel.

*H.*: 100,70 mNN.

*E.*: extrem schlecht.

O.: SW–NO (evtl.), Blick?

*Anthr.*: ca. 3 J. –, Fdb.: 89/9-217.1.

*Beigaben*: –.

*Funde aus der Verfüllung*: Zehn Scherben (Grube, moderne Grabenstörung): eine verz. WS, acht unverz. WS, HH, 15 g, Fdb. 89/9-217.3; (1.) Silexklingenfragment: Hornstein/Feuerstein, graubraun (matt, glatt), 11 mm/20 mm/3 mm, 1 g, Fdb. 89/9-217.2.

## Grab 196 (Abb. 91; –)

*Befund:* M.: ? (Sk. max. L. 49 cm, B. 25 cm), Grube nicht erkennbar.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel, Oberkörper in li. Seitenlage, Oberarme gestreckt vor Brust anliegend, li. Oberarm alt gebrochen, Unterarme fragm., Becken wahrsch. auf li., Oberschenkel ann. parallel zueinander angezogen, li. Unterschenkel in ann. re. Winkel zur Körperachse, re. Unterschenkel diagonal über li. Bein angehockt, Füße gestreckt.

*H.:* 100,77 mNN.

*E.:* schlecht.

*O.:* NO–SW, Blick O.

*Anthr.:* 7–9 J. –, Fdb. 89/9-218.

*Beigaben:* –.

*Funde aus der Verfüllung:* – (innerhalb des Störungsbereiches neuzeitl. Keramik).

## Grab 197 (Abb. 91; –)

*Befund:* M.: ? (Sk. max. L. [gestört] 43 cm, B. 21 cm), Grube nicht erkennbar.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel (durch Pflug und Bagger stark fragm., deformiert, einzelne Zähne vor Hals) und Oberkörper in li. Seitenlage, Oberarme vor Brust, Unterarme kopfwärts angewinkelt, Hände nicht vorhanden, Becken in li. Seitenlage, li. Bein extrem angehockt, tw. unter re. fragm. Oberschenkel, re. Unterschenkel parallel zu li. (diagonal zur Körperachse), weniger stark angehockt, Füße n. e.

*H.:* 100,95 mNN.

*E.:* schlecht.

*O.:* NO–SW, Blick ca. SO.

*Anthr.:* ca. 4 J. (w), Fdb. 89/9-219.1.

*Beigaben/Funde aus der Verfüllung:* 12 Scherben (in Grubenbereich, v. a. im Bereich vor den Beinen, eine Scherbe vor Brustkorbresten, eine Scherbe unter Kopf): zwei RS (eine GE), drei verz. WS, sieben unverz. WS, 34 g, Fdb. 89/9-219.2 (?).

## Grab 198 (–; –)

*Befund:* keine Zeichnung.

*Skelett:* Brandbestattung; aufgesammelte Reste einer vollkommen zerstörten und verschleiften Brandbestattung.

*Anthr.:* LB juvenil–adult (w)?, Fdb. 89/9-220.1.

Angabe TRAUTMANN/WAHL 2005, 12 ff.: spätadult (w).

Angabe TRAUTMANN 2006, o. S.: adult o. ä. (w).

*Beigaben:* –.

*Funde aus der Verfüllung:* 31 Scherben (mehrere GE, in verschleifter Brandbestattung): acht RS, davon zwei verz., neun verz. WS, zehn unverz. WS, eine HH, 196 g, Fdb. 89/9-220.2.

## Grab 199 (Abb. 91; –)

*Befund:* M.: ? (Sk. max. L. 99 cm, B. 33 cm), Grube nicht erkennbar.

*Skelett:* re. Hocker. – Schädel unter leichter Rechtsdrehung an enge Grube gelehnt, Kinn berührt Schulterblatt re., erhöht an Grubenwand lehrender gestreckter re. Oberarm mit kopfwärts angewinkeltm Unterarm, Mittelhand flach gestreckt neben Schulter, Fingerglieder tw. gestreckt, tw. durcheinander zu Gesicht weisend, li. Oberarm gestreckt auf zusammengesunkener Brustkorbhälfte, Unterarm über Brust angewinkelt, so dass flache li. Mittelhand über re. Oberarm greift, Becken flach, Beine parallel mit nach re. gelegten, stark angehockten Knien, li. Fuß gestreckt, re. Ferse erhalten.

*H.:* 100,68 mNN.

*E.:* schlecht, starke Auflösungen an den Extremitäten.

*O.:* NO–SW, Blick W.

*Anthr.:* adult (w), Fdb. 89/9-224.

*Beigaben:* –.

## Grab 200 (Abb. 91; 123)

*Befund:* Pl. 1: L. (gestört) 134 cm, B. 79 cm, Pl. 2 (Sk. max.): L. 113 cm, B. 51 cm, O.: NO–SW, unregelmäßig langoval, Grubengrenzen schwach erkennbar, SW-Ende nicht fassbar, NO-Ende durch Suchschnitt gestört, in Pl. 2 nur vor Brust und im Rücken als graue, verlehnte Sandverfüllung erkennbar.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel auf li., in Nacken gelegt, Oberkörper mit gekrümmter Wirbelsäule flach nach vorne abgesunken, li. Oberarm diagonal unter Brustkorb, li. Unterarm kopfwärts unter re. Unterarm (auch angewinkelt)

angezogen, Ellbogen vor re. unterem Brustkorb, Hände mit eingekrallten Fingern vor Gesicht, li. Oberschenkel in ann. re. Winkel zur Körperachse, re. Oberschenkel überkreuzt diagonal li. Bein, re. Unterschenkel in ann. re. Winkel zur Körperachse, li. Unterschenkel weniger stark angewinkelt, gestreckte Füße erhöht an Grubenwand gelehnt.

*H.*: 100,64 mNN.

*E.*: relativ gut (re. Unterschenkel antik durch Tiergang beschädigt).

*O.*: NO–SW, Blick O.

*Anthr.*: spätmatur m, Fdb. 89/9-221.1.

*Beigaben*: 1. Gefäß (an NW-Seite der Bestattung, Rand nach NO geneigt): gebauchter Kumpf mit abgesetztem, geradem Rand, flaschenförmig, abgeflachter Rundboden, E. 2, OE. relativ gut, red., viel kompakte Mag. (Stein, Glimmer [?]), orange-dunkelgrau, innen graubraun, vier runde-leicht ovale Knubben, nach außen gezogen, Abst. 4–7 cm, 1,3 cm/0,5 cm/0,3 cm, Rand: zwei horizontale Reihen kleiner Einstiche, Band: von Knubben als Mittelpunkt Dreier-Ritzlinien in alle Richtungen (verbinden Knubben), zwischen horizontalen Ritzlinien Einstichreihen, ann. parallele vertikale Stichreihen über gesamtes Gefäß, H. 9,2 cm, Rdm. 6,2 cm, Wst. 0,5 cm, 197 g, Fdb. 89/9-221.2.

2. Dechselfragment (Außenseite re. Ellbogen, quer zur Bestattung, Lage der Schneide n. e.): grauer Mikrogabbro, stark fragm., verwittert, Fdb. 89/9-221.? (wohl 221.4).

3. Silexklinge (unter Hand in N-S-Richtung, Ventralseite nach oben): Schwäbischer Hornstein, wahrsch. Wittlinger Hornstein, weiß-hellgrau (glatt, matt), beidseitig laterale und Distalretusche dorsal (evtl. auch ventral), 55 mm/19 mm/7 mm, 9 g, Fdb. 89/9-221.5.

4. zwei Muschelschalen (NO Kopf, an Außenseite li. Schulter, jeweils mit Innenseite nach oben, Scharnierseite nach NW): *Pseudunio auriculari(u)s*, fragm., A: 99 mm, B: 89 mm/A: 52 mm, B: 51 mm/A: 16 mm, A: 35 g, B: 34 g, Fdb. 89/9-221.3.

*Verbleib*: Fdb. 89/9-221.2: Badisches Landesmuseum Karlsruhe.

### Grab 201 (Abb. 91; 123)

*Befund*: M.: ? (Sk. max. L. 106 cm, B. 41 cm), Grabgrube in tw. sandiger, tw. aus sandigem Löss bestehender Umgebung n. e.

*Skelett*: re. Hocker. – Schädel auf re., Kiefer weit geöffnet, Schädeldach leicht erhöht (Grubenwand), Oberkörper, Becken in flacher, gestreckter Rückenlage, Brustkorb nach Absinken leichte Rechtsdrehung andeutend, re. Oberarm gestreckt anliegend, Unterarm kopfwärts angewinkelt, Hand tw. gestreckt, Arm lehnt sich erhöht an Grubenwand, li. Arm mit Ellbogen auf unterem re. Brustkorb, Unterarm kopfwärts angewinkelt, gestreckte Mittelhand liegt neben, tw. unter re. Hand, Beine ann. rechtwinklig angehockt, Knie lehnen sich erhöht re. der Körperachse an Grubenwand, Füße gestreckt.

*H.*: 100,84 mNN.

*E.*: gut.

*O.*: N–S, Blick W.

*Anthr.*: adult/matur w, Fdb. 89/9-225.1.

*Beigaben*: 1. Gefäß (am Schädeldach, Standfläche nach oben, modern beschädigt): S-förmiger Kumpf mit geradem Rand (plan abgestrichen), Rundboden, E. 3, OE. schlecht, red., wenig feine Mag. (Kalk, Sand), hellbraun–grau, hellbraun–grau, grau, Rand: zwei parallel-vertikale Einstichreihen, Bauch: drei Winkel aus plastischen Leisten, gerahmt von einer einfachen Einstichreihe, an gr. Bdm. drei parallel-horizontale Stichreihen, H. 9,7 cm, Rdm. 8,3 cm, Wst. 0,45 cm, 238 g, Fdb. 89/9-225.2.

### Grab 202 (Abb. 92; –)

*Befund*: LB-Streuung: L. 38 cm, B. 27 cm, rundoval, im W neuzeitl. gestört.

*Skelett*: Brandbestattung: massive Schüttung ausgelesenen Leichenbrandes.

*Anthr.*: LB juvenil o. älter (?), Fdb. 89/9-226.1.

Angabe TRAUTMANN/WAHL 2005, 12: (w).

Angabe TRAUTMANN 2006, o.S.: juvenil o. älter, w.

*Beigaben/Funde aus der Verfüllung*: Ca. 20 Scherben: sehr stark fragm., nicht näher bestimmbar, 23 g, Fdb. 89/9-226.2.

### Grab 203 (Abb. 92; 123)

*Befund*: L. 103 cm, B. 44 cm, O.: N–S, langovaler Grubenrest, graubraune, verlehnte Sandverfüllung mit geringen Holzkohle- und Sinter einschüssen.

*Skelett*: re. Hocker. – Schädel auf re., leicht in Nacken gezogen, Oberkörper aus angedeuteter Rechtsdrehung heraus flach zur Grubensohle abgesunken, Oberarme gestreckt anliegend, li. Unterarm über li. Brustkorb kopfwärts angewinkelt, Mittelhand flach gestreckt, Finger scheinbar gestreckt unter re. Hand, re. Unterarm diagonal über Brust mit gestreckter Hand, Beine schwach angezogen, Knie leicht erhöht, Füße fragm.

*H.*: 100,44 mNN.

*E.*: schlecht, tw. unvollständig, im oberen Brustkorbbereich stark versintert.

*O.*: N-S, Blick W.

*Anthr.*: ca. 6 J. -, Fdb. 89/9-2271 (= Nr. für Keramik).

*Beigaben*: Pl. 1-2:

2. Gefäßfragmente (Kniebereich): vier Scherben: fein, verz. WS (TP), vertikale und diagonal-horizontale Ritzlinien und horizontale/diagonale Einstichreihen (je zwei parallel), drei BS, OE. schlecht, red., mäßig feine Mag. (org., Sand/Gest.grus, Glimmer, Kalk), mittelgrau, 6,3 cm/6,7 cm/0,5 cm, 43 g, Fdb. 89/9-2272.

3. Knochenspitze (Fußbereich, Spitze nach S): Pfeilspitze, wahrsch. Rippe (Rind/Rothirsch), hellbraun, spitzwinkliges Dreieck, Basis flach in zwei Teilen zugeschliffen, unregelmäßig ausgesplittert, Spongiosa fast vollständig überschliffen, 35 mm/12 mm/10 mm, Fdb. 89/9-2273.

Pl. 2:

1. Gefäß (vor Unterkiefer, Rand nach unten): schalenförmiges Gefäß, gerundeter Rand, Rundboden, E. 3, red., Grobkeramik, OE. n.e., wahrsch. urspr. geglättet, unverz., wenig mittelgrobe Mag. (Kalk, gering org.), graubraun, gräulich braun, grau-hellbraun, H. 6,4 cm, Rdm. 12,0 cm, Wst. 0,65 cm, 211 g, 89/9-2272.

4. Knochenspitze (über Resten li. Fuß, Spitze nach SW, geschliffene Seite nach oben): Pfeilspitze, Rippe (Rind/Rothirsch), hellbraun, spitzwinkliges Dreieck, Basis flach und ausgebrochen, Kanten beidseitig facettiert, innen Spongiosa rau, außen überschliffen, 41 mm/15 mm/1 mm, Fdb. 89/9-2274.

5. Knochenspitze (über Ferse re. Fuß, Spitze nach SW, polierte Seite nach oben): Pfeilspitze, Rippe (Rind/Rothirsch), hellbraun, spitzwinkliges Dreieck, Basis unregelmäßig flach, Kanten beidseitig facettiert, innen Spongiosa rau, 32 mm/12 mm/1 mm, Fdb. 89/9-2275.

6. Knochenspitzenfragment (vor re. Fuß, Spitze nach NO, polierte Seite nach unten): Pfeilspitze, Rippe (Rind/Rothirsch), hellbraun, spitzwinkliges Dreieck, Basis flach und ausgebrochen, Kanten beidseitig facettiert, innen Spongiosa rau, außen überschliffen, 40 mm/13 mm/1 mm, Fdb. 89/9-2276.

*Funde aus der Verfüllung*: 53 Scherben (mehrere GE, über Pl. 1): eine verz. RS, zehn verz. WS, 42 unverz. WS, 120 g, Fdb. 89/9-2271.

*Bemerkungen*: HK-Reste (über Becken), Probe: Fdb. 89/9-2278 (nicht ausgewertet).

#### Grab 204 (Abb. 92; -)

*Befund*: M.: ? (Sk. max. L. 35 cm, B. 18 cm), Grube nicht erkennbar, über Nacht zerstört.

*Skelett*: li. Hocker? - Schädel, Oberkörper in li. Seitenlage, Oberarmbruchstück unter Planum quer zur Bestattung tw. unter O-Hälfte Schädel, Beine je parallel zueinander stark angehockt.

*H.*: 100,77 mNN.

*E.*: sehr schlecht (vollständige Auflösung der Knochen: Hände, Füße fehlen, Oberarme fragm.).

*O.*: N-S, Blick?

*Anthr.*: 6-9 J. -, Fdb. 89/9-228.

*Beigaben*: 1. Sandsteingerät (hinter Schädel, quer zur Bestattung): heller, grobkörniger Sandstein, 25 cm/12 cm/3 cm, „nach Diebstahl verschollen“.

#### Grab 205 (Abb. 92; -)

*Befund*: M.: ? (Sk. max. L. 103 cm, B. 38 cm), Grabgrube nicht erkennbar.

*Skelett*: re. Hocker (in Rückenlage?) - Schädel aus gerader Hinterkopflage schwach nach li., Oberkörper in gestreckter Rückenlage, re. Seite leicht erhöht an Grubenwand gelehnt, Oberarme gestreckt anliegend, Unterarmekopfwärts angewinkelt, re. Hand greift wahrsch. urspr. flach über Schulterpartie, li. Hand mit eingekrallten Fingern über Oberarmgelenk, Becken flach, parallele Oberschenkel mäßig, Unterschenkel extrem angehockt, li. Ferse berührt li. Gesäßhälfte.

*H.*: 100,78 mNN.

*E.*: sehr schlecht.

*O.*: NO-SW, Blick SO.

*Anthr.*: adult (m), Fdb. 89/9-232.

*Beigaben*: -.

#### Grab 206 (Abb. 92; 124)

*Befund*: LB-Streuung: L. 51 cm, B. 21 cm, Grube nicht erkennbar.

*Skelett*: Brandbestattung.

*H.*: OK 101,05 mNN.

*Anthr.*: LB erwachsen (?), Fdb. 89/9-229.1.

Angabe TRAUTMANN/WAHL 2005, 14: spätjuvenil.

Angabe TRAUTMANN 2006, o.S.: juvenil?

*Beigaben:* Pl. 2:

1. aufrecht stehende Reste eines Kumpfes, darin konzentriert Leichenbrand, an SW-Seite einzelne Scherben und verstreuter Leichenbrand:

40 Scherben (eine GE, in lockerer Streuung durcheinander geworfen): Reste eines Kumpfes, mit ausladendem Rand: fünf verz. RS, zehn verz. WS, 25 unverz. WS, 54 g, Fdb. 89/9-229.2.

(2.) Dechsel, vermutl. hoch (35 cm SW Kumpf, Zugehörigkeit zur Bestattung fraglich, Schneide zum Grab, längs hochkant): hellgrau, Gneis (?), fragm., verwittert, verbrannt, 67 mm/31 mm (fragm.)/17 mm, 42 g, Fdb. 89/9-231.

#### Grab 207 (Abb. 92; –)

*Befund:* M.: ? (Sk. max. L. [gestört] 53 cm, B. [gestört] 18 cm), Grube nicht erkennbar.

*Skelett:* re. Hocker. – geringe Reste von Schädel, Brust und Beinen, Restskelett vollständig aufgelöst, Beine mit Knien nach re., Ober- und Unterschenkel bilden je re. Winkel zur Körperachse bzw. zueinander.

*H.:* 100,80 mNN.

*E.:* extrem schlecht.

*O. (rek.):* NNO–SSW (wahrsch.), Blick?

*Anthr.:* 4–6 J. –, Fdb. 89/9-230.

*Beigaben:* –.

#### Grab 208 (Abb. 92; –)

*Befund:* Skelettreste: L. 40 cm, B. 10 cm, O.: ca. N–S, kein Foto.

*Skelett:* Knochenreste.

*H.:* Mitte 100,77 mNN.

*Anthr.:* 8–12 J. –.

*Beigaben:* –.

#### Grab 209 (Abb. 92; 124)

*Befund:* LB-Streuung: L. 34 cm, B. 27 cm, Sohle der Streuung sehr flach unter Planum, wannenförmiger Querschnitt, Grube nicht erkennbar.

*Skelett:* Brandbestattung: Leichenbrandreste.

*H.:* Mitte 100,94 mNN.

*Anthr.:* LB erwachsen (?), Fdb. 89/9-235.1.

Angabe TRAUTMANN/WAHL 2005, 12 ff., TRAUTMANN 2006, o.S.: spätadult w.

*Beigaben:* 1. Dechselfragment, wahrsch. Medialteil hoher Dechsel (in S-Hälfte Leichenbrand, Schneide nach O): hellgrau, vermutl. Hornblendegneis, fragm., verwittert, verbrannt (?), M. gr. Fragm.: 48 mm (fragm.)/33 mm (fragm.)/28 mm (fragm.), gesamt 65 g, Fdb. 89/9-235.3.

2. Silexklinge, in drei Fragmenten (S-Teil Leichenbrand): grau, unbestimmt, verbrannt, evtl. anpassend, Distalende B lateral einseitig dorsal retuschiert, Fragm. C evtl. retuschiert, A: 19 mm, B: 21 mm, C: 6 mm/A: 20 mm, B: 16 mm, C: 11 mm/A: 5 mm, B: 4 mm, C: 4 mm, gesamt 4 g, Fdb. 89/9-238.

*Funde aus der Verfüllung/Beigaben:* 9 Scherben (mehrere GE): eine verz. RS, eine verz. WS, sieben unverz. WS, 12 g; Kiesel (braun): Buntsandstein (?), M. –, ohne Bearbeitungsspuren, 2 g, Fdb. 89/9-235.2.

*Bemerkungen:* Zeichnung der Silexklinge 2: falsche Orientierung.

#### Grab 210 (Abb. 93; –)

*Befund:* LB-Streuung: L. 29 cm, B. 13 cm, T. max. 6 cm unter Pl., Grube nicht erkennbar.

*Skelett:* Brandbestattung: Leichenbrandreste.

*H.:* Mitte 101,04 mNN.

*Anthr.:* LB juvenil o. älter (?), Fdb. 89/9-237.

Angabe TRAUTMANN 2006, o.S.: Infans II o. älter?

*Beigaben:* –.

#### Grab 211 (Abb. 93; –)

*Befund:* M.: ? (Sk. max. L. 56 cm, B. 25 cm), Grube nicht erkennbar.

*Skelett:* gestreckte Rückenlage (?). – Kopf, Oberkörper gestreckt, Brustkorb scheinbar aus Rückenlage heraus nach unten gedrückt, Oberarme n.e., Reste Unterarme (?) evtl. quer zur Bestattung über Bauch, Becken in flacher Lage mit geringer Neigung nach li., gestreckte Oberschenkel mit Knien stark nach oben angezogen, gestreckter re. Unterschenkel, Fuß fehlt, li. Unterschenkel mit Ferse ca. über re. Unterschenkel, li. Fuß gestreckt.

*H.:* 100,78 mNN.

*E.:* extrem schlecht, sehr stark aufgelöste Knochen.

*O.:* NO–SW, Blick?

*Anthr.:* zwei Skelette: a) adult w; b) ca. 5 J. –, Fdb. 89/9-242.

*Beigaben:* –.

*Bemerkungen:* wahrsch. nicht erkannte Doppelbestattung (1/2 Gräber).

### Grab 212 (Abb. 93; 125)

*Befund:* L. 154 cm, B. 107 cm, O.: NO–SW, unregelmäßig eiförmig, Grubensohle flach-wannenförmig, graubraune, tw. lehmige Verfüllung.

*Skelett:* *Anthr.:* juvenil o. älter (?), Fdb. 89/9-236.1.

*Beigaben:* 1. Gefäß (seitlich gekippt, Randseite nach O): bauchiger, kleiner Kumpf mit geschweiftem Profil und geradem Rand (asymm.-spitz), Rundboden, E. 4, OE. sehr schlecht, red., mäßig feine Mag. (Sand, Kalk), braun (verw.), graubraun, schwarz, eine (urspr. zwei) kleine symm.-runde Knubbe (1,3 cm/1,6 cm/0,4 cm, leicht nach oben gezogen), keine Verz. erkennbar (verwittert), wahrsch. appl. Winkelbandleisten auf dem Bauch, H. 8,5 cm, Rdm. 7,8 cm, Wst. 0,3 cm, 63 g, Fdb. 89/9-233.

2. Sandsteingerät, Fragment (über Pl. 1, ca. 35 cm über Gefäßoberkante): dreieckiges Mahlsteinfragment, wahrsch. Bruchstück eines Unterliegers, als Läufer wiederverwendet, gelb-braun, plattig, Arbeitsfläche geschliffen, L. leicht konkav, Qu. gerade-konvex, 12,5 cm/11 cm/3,7 cm, 646 g, Fdb. 89/9-233.1.

*Funde aus der Verfüllung:* Vier Scherben (eine bis zwei GE, vereinzelt, ab Pl. 1): eine verz. RS, eine verz. WS, zwei unverz. WS, 29 g, Fdb. 89/9-236.2.

### Grab 213 (–; Abb. 124)

*Befund:* Grube nicht erkennbar, keine Zeichnung, kein Foto.

*Skelett:* Lage: ? – aufgeweichte, faserige Reste eines Schädels.

*H.:* Schädel 100,90 mNN.

*E.:* extrem schlecht.

*O.:* ?

*Anthr.:* 1–5 J. –, Fdb. 89/9-239.1 (?).

*Beigaben:* 1. Gefäß (ca. 20–25 cm S Schädel, aufrecht stehend): gebauchter Kumpf mit einziehender Wandung, symm.-spitzer Rand, Rundboden, E. 2, OE. sehr schlecht, tw. zerstört, red., sehr wenig sehr feine Mag. (glimmerhaltiger Sand), braun (orange verwittert), braun, schwarz, zwei Fingerzwicken (uspr. wahrsch. drei) zwischen gr. Bdm. und Rand, Rand: zwei horizontale Stichreihen, Bauch: Ritzlinien ohne Ordnung über Gefäß verteilt, tw. Dreier-Stichreihe auf Fingerzwicke zuführend, H. 6,7 cm, Rdm. 5,2 cm, Wst. 0,4–0,7 cm, 116 g, Fdb. 89/9-239.2.

### „Grab“ 214 (Grube) (Abb. 93; 124)

*Befund:* L. (gestört) 86 cm, B. 92 cm, langoval, Verfärbung sehr schwach erkennbar, SW-Seite durch Bergung von Grab 208 gestört.

*Skelett:* –.

*Beigaben:* –.

*Funde aus der Verfüllung:* (1.) Gefäß (aufrecht stehend, an Oberkante modern beschädigt): S-förmiger Kumpf mit leicht ausladendem Rand, Randlippe plan abgestrichen, abgeflachter Rundboden, Rand: zwei horizontale Reihen schräg gesetzter länglicher Striche (Fingernagel), plastische Winkelbandleisten von Rand bis Boden, gesäumt von Strichreihen re. und li., zwischen den Leisten zwei parallele Strichreihen, E. 4, OE. gut, red., sehr wenig sehr feine Mag. (n.e.), dunkelgrau–braun, dunkelgrau–braun, dunkelgrau, H. 10,5 cm, Rdm. (rek.) 8,3 cm, Wst. 0,45 cm, 145 g, Fdb. 89/9-240 (?).

### Grab 215 (Abb. 93; –)

*Befund:* Pl. 1: L. (gestört) 74 cm, B. (gestört) 105 cm, Pl. 2: (Sk. max.) L. 71 cm, B. 39 cm, O.: O–W, unregelmäßig oval, O-Hälfte durch Suchschnitt gestört.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel, Oberkörper auf li., Ellbogen vor Bauch, Unterarme übereinander kopfwärts angewinkelt, Hände scheinbar übereinander, li. Oberschenkel orthogonal zur Körperachse, Unterschenkel stark angewinkelt, re. Oberschenkel wenig stärker zum Bauch angezogen, re. Unterschenkel überkreuzt li. Ober- und Unterschenkel, Fersen übereinander, Füße gestreckt.

*H.:* 100,64 mNN.

*E.:* sehr schlecht, starke Aufweichungen.

*O.:* NO–SW, Blick O.

*Anthr.:* 10–12 J. –, Fdb. 89/9-244.

*Beigaben:* –.

## Grab 216 (Abb. 93; –)

*Befund:* M.: ? (Sk. max. L. 94 cm, B. 29 cm), Grube nicht erkennbar.

*Skelett:* gestreckte Bauchlage. – Schädel auf re. (Stirnbereich neuzeitl. zerstört), leichte Krümmung des Oberkörpers nach li., Becken in Bauchlage, li. Oberarm gestreckt anliegend, Unterarm darunter gestreckt kopfwärts angewinkelt, Hand- und re. Armlage unklar, gestreckte Beine überkreuzen sich auf halber Höhe der Unterschenkel in spitzem Winkel, Füße fehlen.

*H.:* 100,79 mNN.

*E.:* sehr schlecht.

*O.:* ann. N-S, Blick NW-W.

*Anthr.:* ca. 20 J. –, Fdb. 89/9-245.

*Beigaben:* –.

## Grab 217 (Abb. 94; 125)

*Befund:* M. ? (Sk. max. L. 79 cm, B. 31 cm), Grabgrube nicht erkennbar.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel auf li., Oberkörper flach liegend mit angedeuteter leichter Drehung nach li., Arme gestreckt anliegend, li. Hand flach, re. Hand fragm., Oberschenkel mit Knien li. der Körperachse, Unterschenkel in ann. re. Winkel dazu, keine Fußreste.

*H.:* 100,42 mNN.

*E.:* schlecht, stark aufgelöst (Brust- und Beckenbereich fragm.).

*O.:* NO-SW, SO.

*Anthr.:* senil w, Fdb. 89/9-246.1.

*Beigaben:* 1. Gefäß (N Schädeldach, modern an N-Seite durch Schaufelhieb zerstört, wahrsch. bereits gebrochen beigegeben): großer Kumpf mit leicht einziehender Wandung, symm.-spitzer Rand, abgeflachter Rundboden (bzw. Standboden), E. 2, OE. mäßig, red., viel grobe Mag. (Sand, Gest.grus, Quarz, Kalk, org.), grauschwarz, dunkelgrau, hellbraun, Rand: horizontale Reihe vertikal gesetzter kurzer Striche, Bauch: drei runde Knubben über gr. Bdm., drei Bögen, im Scheitel Dreier-Strichgruppe (vertikal), von Knubben ausgehend strahlenförmig doppelte Reihen kurzer Striche, die seitlich an die Winkelbänder stoßen, H. 11,5 cm, Rdm. 12,6 cm, Wst. ca. 0,4 cm, 464 g, Fdb. 89/9-246.2.

## Grab 218 (Abb. 94; 126)

*Befund:* M.: ? (Sk. max. L. 87 cm, B. 39 cm), eindeutig gegenüber direkt anschließender Bestattung 217 abgrenzbar, zieht sich in Knie-/Oberschenkel-Bereich über Bestattung 217 hinweg, daher jüngere Grablegung.

*Skelett:* re. Hocker. – Schädel auf re., in Nacken gezogen, flach liegender Oberkörper Rechtsdrehung andeutend, li. Oberarm diagonal über Brust, li. Unterarm kopfwärts angewinkelt, Hand flach unterhalb Kinn, re. Ober- und Unterarm am Brustkorb re. außen anliegend, Hand greift mit tw. zum Gesicht angewinkelten Fingern unter li. Hand, Ober- und Unterschenkel extrem angehockt vor re. Ellbogen, li. Ferse berührt re. unteres Beckenteil.

*H.:* 100,47 mNN.

*E.:* mäßig.

*O.:* NNO-SSW, Blick NW.

*Anthr.:* ca. 18 J. (m), Fdb. 89/9-247.1 (?).

*Beigaben:* 1. Gefäß (N vor Gesicht, leichte Neigung nach W): stark gebauchter Kumpf mit kurzem, abgesetztem und leicht nach innen ziehem Rand (symm.-spitz), abgeflachter Rundboden, E. 2, OE. mäßig, urspr. wahrsch. poliert, red., sehr wenig feine Mag. (Sand), innen und außen hellbraun (verwittert, urspr. dunkelgrau), im Bruch dunkelgrau, zwei runde symm. Knubben (1,6 cm/1,9 cm/0,35 cm, ca. auf gr. Bdm.), Rand: parallel-horizontale (Tremolierstich?)reihe, die tw. auseinander läuft, Bauch: Winkel, tw. auf Knubben zulaufende Bänder, dazwischen horizontale (Tremolierstich?)reihen, H. 7,7 cm, Rdm. 4,85 cm, Wst. 0,45 cm, 166 g, Fdb. 89/9-247.2.

2. Silexklinge (quer unter Nackenansatz, Innenseite nach oben, Schlagflächenansatz nach SO): Hornstein, wahrsch. Wittlinger Hornstein, grau, breite Bänderung (matt, glatt-rau), lateral beidseitig dorsal gebrauchtsretuschiert, 74 mm/30 mm/7 mm, 20 g, Fdb. 89/9-247.4.

3. Silexpfeilspitze (unterhalb re. Knie): Pfeilspitze, Hornstein, wahrsch. Fränkischer Hornstein, hellbraun (matt, rau), symm. Dreiecksspitze, mod. Klingensfragm. (?), beidseitig dorsoventrale Kantenretusche, ventrale Retusche an Basis?, an re. Basisecke und Spitze evtl. kleine Fragm. abgebrochen, 14 mm/18 mm/4 mm, < 1 g, Fdb. 89/9-247.3.

## Grab 219 (Abb. 94; –)

*Befund:* Pl. 1: L. 156 cm, B. (gestört) 104 cm, O.: N-S, unregelmäßig oval, grau gefleckte, schwach lehmige Sandverfüllung.

*Skelett:* li. Hocker. – Schädel (re. Gesichtsbereich eingedrückt) und Oberkörper auf li., re. Oberarm mit leicht nach hinten verschobenem Ellbogen auf dem Brustkorb, Unterarm in re. Winkel zur Körperachse nach vorne,

gestreckte Hand kopfwärts flach angewinkelt, li. Oberarm diagonal zur Körperachse, Ellbogen erhöht gegen Grubenwand stützend, Unterarme kopfwärts angewinkelt, Hand mit Innenfläche gestreckt vor Gesicht, Handwurzel tw. über Kiefer, Knie leicht vor Körperachse gerückt, li. Knie wegen Grubenform leicht erhöht, li. Unterschenkel in ann. re. Winkel zur Körperachse angehockt, re. Unterschenkel diagonal dazu, Füße gestreckt.

*H.:* 100,34 mNN.

*E.:* schlecht (Auflösungserscheinungen im Bereich Fuß und Unterschenkel).

*O.:* N-S, Blick O.

*Anthr.:* spätadult w, Fdb. 89/9-248.

*Beigaben:* -.

#### Grab 220 (Abb. 94; 126)

*Befund:* M.: ? (Sk. max. L. [gestört] 74 cm, B. [gestört] 54 cm), O.: SW-NO, langoval, graubraune, fleckige, verlehnte Sandverfüllung, im Oberkörperbereich gestört.

*Skelett:* li. Hocker (rek.). – Oberkörper gestört, Becken und Kreuzbein in situ, Lendenwirbelsäulenrest in Bauchlage, Oberschenkel mäßig angewinkelt, spitzer Winkel zwischen parallelen Ober- und Unterschenkel, Füße gestreckt, Baggerstörung und Ausräumung des Kopf- und oberen Brustbereiches durch Finder des Grabes zur Einbringung einer Fernwärmeleitung.

*H.:* Becken 100,51 mNN.

*E.:* relativ gut.

*O.:* SW-NO, Blick?

*Anthr.:* frühadult m, Fdb. 89/9-249.1.

*Beigaben:* 1. Dechsel, hoch (vor unterer Brust, quer zur Bestattung, Schneide vom Körper abgewandt, flache Unterseite fußwärts): mittelgrauer Hornblendegneis, vollständig, hoch-D-förmig, poliert, dorsale Schäftungsspuren gegen Nacken, Arbeitsspuren an Schneide, nachgearbeitet, 137 mm/32 mm/32 mm, 283 g, Fdb. 89/9-249.2.

*Funde aus der Verfüllung:* (2.) Fragm. eines Gefäßes (aus Bauaushub, urspr. Lage?): 34 Scherben: vier RS, davon drei verz., 18 verz. WS, neun unverz. WS, drei BS, 183 g, Fdb. 89/9-249.3.

## Lesefunde aus dem Bereich des Gräberfeldes (Abb. 127 u. 128)

*Keramik*

## Fdb. 251 Lesekeramik

16 Scherben: eine verz. RS, sechs verz. WS, neun unverz. WS, 98 g.

## oF (Streifunde)

Eine unverz. WS, fein, red., 4 g.

## oF 1

(Kiste mit Fundzetteln 99-115.2 und 109-118.3).

39 Scherben: drei RS, davon zwei verz., 22 verz. WS, 14 unverz. WS, 128 g.

## oF 2

(Kiste mit Fundzettel 99-115.2 und 109-118.3).

Sechs Scherben: eine verz. RS, eine verz. WS, vier unverz. WS, 69 g.

## oF 3

(Kiste mit Fundzetteln 99-115.2 und 109-118.3).

65 Scherben: zwei verz. RS, 12 verz. WS, 53 unverz. WS, 261 g.

## oF 4

(Kiste mit Fundzetteln 99-115.2 und 109-118.3).

37 Scherben: zwei verz. RS, 17 verz. WS, 17 unverz. WS, 71 g.

## oF 5/6

(Kiste mit Fundzetteln 99-115.2 und 109-118.3).

15 Scherben (eine GE): eine verz. RS, elf verz. WS, drei unverz. BS, 199 g.

*Felsgestein*

## Fdb. 19 Dechsel

(Lesefund).

mittelgrauer Gneis/Amphibolit (?) (nicht bestimmt), vollständig, flach-D-förmiger Querschnitt, Nacken gerade geschliffen, Aussplitterungen, nachbearbeitet, beschädigt, Schneide beidseitig (ventral 11 mm, dorsal 8 mm), 75 mm/27 mm/9 mm (fragm.), 32 g.

## Fdb. 168 Dechsel, hoch

(Lesefund aus Baggeraushub).

dunkelgrauer Hornblendegneis, vollständig, Nacken mit Schäftungsspuren, Schneide komplett ventral geschliffen, Abriebspuren, Schneide im Querschnitt konkav, ann. ovaler Umriss, beschädigt, 92 mm/33 mm/25 mm, 138 g.

## Fdb. 185 Dechsel, hoch

(Lesefund aus Baggeraushub).

hellgrauer Kinzigitgneis, vollständig, verwittert, wahrsch. unbenutzt, Schneide ca. mittig, beschädigt, 84 mm/21 mm/29 mm, 115 g.

## Fdb. 195 Dechsel, hoch

(Lesefund aus Störungsbereich ca. über Grab 178).

graubrauner Gneis, vollständig, stark verwittert, gerader, leicht ausgesplitteter Nacken, flache, oben 3-flächige Schneide, 108 mm/33 mm/29 mm, 178 g.

## Fdb. 222 Dechsel, mittelhoch

(Lesefund aus Baggerplanie).

hellgrauer Gneis (granatführend), komplett, verwittert, Nacken mit Schäftungsspuren, Schneide mit mehreren Schliffflächen, gebraucht (?), 69 mm/31 mm/14 mm, 56 g.

## oF drei Fragmente eines Steingerätes

(Kiste mit Fundzetteln 99-115.2 und 109-118.3).

mittelgrau, Gestein?, stark fragm., beschädigt, 34 mm (fragm.)/16 mm (fragm.)/7 mm (fragm.), 7 g.

*Silex*

Fdb. 196 Silexklingenfragmente  
(Lesefund aus Baggergut).

- a) Kreidefeuerstein, evtl. Baltischer Feuerstein, grau-blau (glatt, glänzend, durchscheinend), Rinde ca. 1/6 dorsal re., Abschlag?, 61 mm/19 mm/8 mm, 8 g.
- b) Material unbestimmt, weiß (matt, rau), verbrannt, Proximalende einer Klinge, 22 mm/19 mm/5 mm, 3 g.

Fdb. 215 Silexklingenfragment.

(Lesefund aus neuzeitlicher Störung).

Material unbestimmt, weiß, Medialklingenfragm., verbrannt, 19 mm/19 mm/4 mm, 3 g.

Fdb. 223 Silexklingenfragmente

(Lesefund aus Baggerplanie).

- a) Hornstein, evtl. Fränkischer Hornstein, hellgrau (glatt, matt), Proximalklingenfragm., lateral einseitig retuschiert, 20 mm/20 mm/3 mm, 2 g.
- b) Hornstein, evtl. Pseudowittlinger Hornstein, weiß-grau, mod. Kerntrümmer, Kernfußkratzer, Rinde, patiniert, 41 mm/26 mm/12 mm, 8 g.

Fdb. 241 Silexabschlag (-)

Hornstein, evtl. Wittlinger Hornstein, weiß (matt, glatt), verbrannt, halbseitig Rinde, 33 mm/16 mm/5 mm, 2 g.

Fdb. 243 Silexklingenfragment (-)

Material unbestimmt, weiß-grau, Proximalklingenfragm., verbrannt, 17 mm/19 mm/4 mm, 2 g.

oF drei Silexfragmente

(Kiste mit Fundzetteln 99-115.2 und 109-118.3).

Material unbestimmt, weiß-blau, unspezifisch, verbrannt, gr. Fragm.: 18 mm/30 mm/6 mm, 6 g.

*Schlagwortverzeichnis*

Gräberfeld; Jüngere Linearbandkeramik; Neolithikum; Schwetzingen; Südwestdeutschland.

*Anschrift der Verfasserin*

CLAUDIA GERLING M.A.

Freie Universität Berlin

Institut für Prähistorische Archäologie

Exzellenzcluster Topoi

Hittorfstraße 18

14195 Berlin

E-Mail: [claudia.gerling@topoi.org](mailto:claudia.gerling@topoi.org)

## Vorbemerkungen zu den Befund- und Inventarabbildungen

### Befundabbildungen

Die Zeichnung der Grabpläne wurde in den 1990er-Jahren von R.-H. BEHRENDTS dem Grafikbüro MIKIFER, Karlsruhe, übertragen. Fehlende Zeichnungen fertigte D. TONN, Karlsruhe, im Jahr 2005 an.

Sämtliche Pläne sind genordet. Die Funde wurden mit den von Verf. vergebenen Nummern versehen, die denen im Katalog und auf den Abbildungen der Grabinventare entsprechen.

### Abbildungen der Grabinventare

Die Zeichnungen der Beigaben wurden ebenfalls Anfang der 1990er-Jahre an das Büro MIKIFER in Auftrag gegeben. Die Zeichnungen der fehlenden aussagekräftigen Fundstücke wurden von D. TONN übernommen.

Die Inventare der einzelnen Gräber und grabähnlichen Gruben sind in fortlaufender Reihenfolge abgebildet. In Ausnahmefällen wurden einzelne Gräber vorgezogen. Mussten Grabinventare auf der folgenden Seite fortgesetzt werden, wurde dies an entsprechender Stelle vermerkt. Die Nummerierung der Funde erfolgte nach bereits genanntem Prinzip (siehe Vorbemerkungen zum Katalog). Funde ohne Zeichnung, die jedoch als Beigabe gelten können, wurden auf den Abbildungen schriftlich ergänzt. Das Inventar von Gräbern, für das keine Fundzeichnung vorliegt, ist im Katalogteil erwähnt. Aussagekräftige Funde mit ungewissem Beigabencharakter bzw. Funde aus der Verfüllung des Grabes wurden abgebildet, ihre Nummern jedoch in Klammern gesetzt.

Fehlerhafte Details (u.a. Retuschen, Verzierungstechnik, Größe) der zu Beginn der 1990er-Jahre angefertigten Fundzeichnungen wurden nicht verändert.

### Maßstab

Soweit bei den einzelnen Objekten nicht vermerkt, wurden folgende Maßstäbe verwendet:

Befunde: M 1:20

Grabinventar:

Keramik: Gefäße und Scherben: M 1:2

Geräte aus Felsgestein: M 1:2

Silex: Klingen: M 1:2, Pfeilspitzen: M 2:3

Knochen- und Geweihartefakte: M 1:2, Ausnahme: dreieckige Knochenspitzen: M 2:3

Sandsteingeräte: M 1:4

Sonstige Fundgattungen: M 2:3

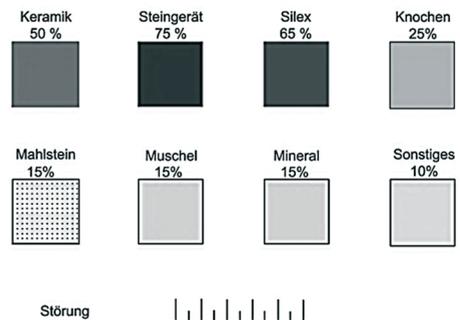
### Legende

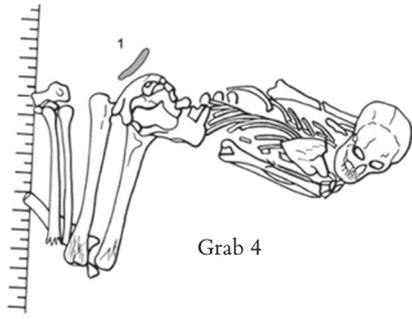
sichere Grubengrenze 

unsicherer Grubenverlauf 

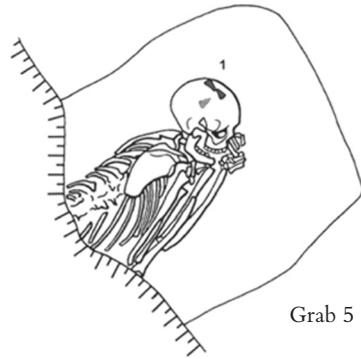
Grubenverlauf Planum 1   
(falls Grubengrenze in Planum 2 nicht sichtbar)

Beigabe 1 2  
unsichere Beigabe/Verfüllfund (1) (2)

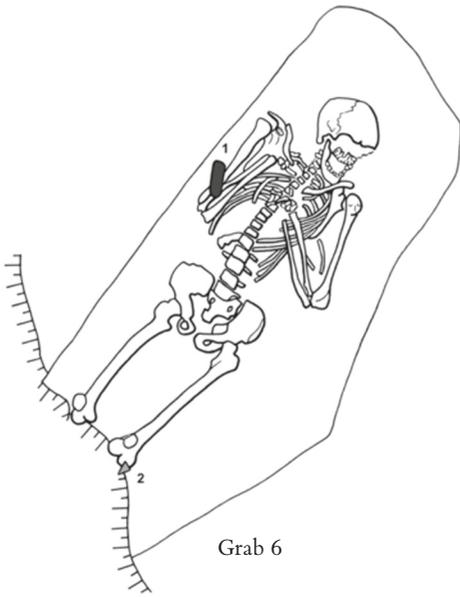




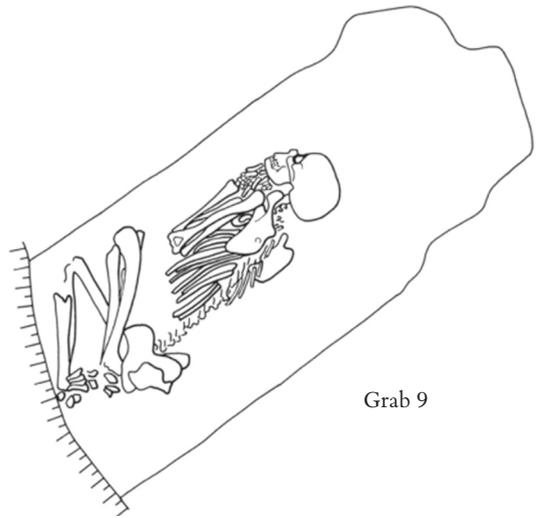
Grab 4



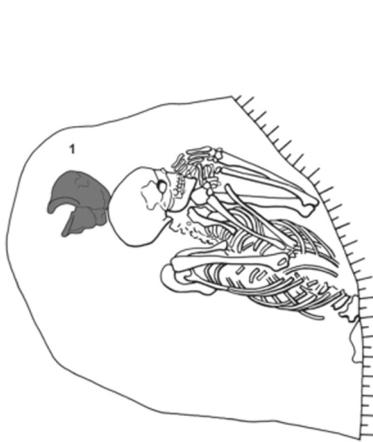
Grab 5



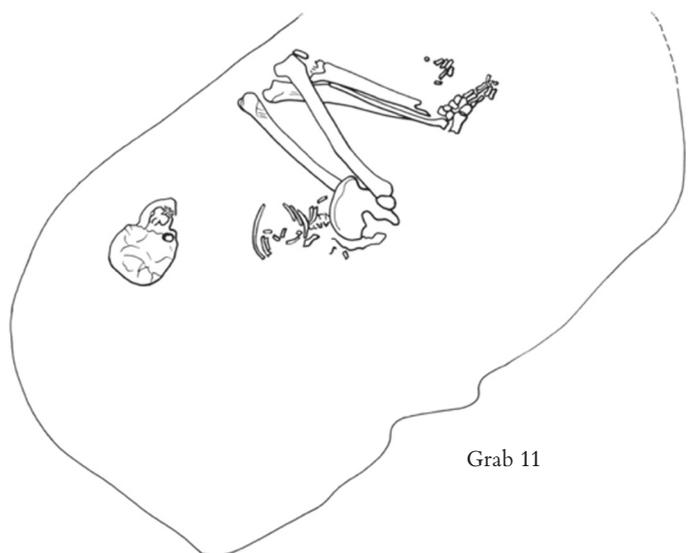
Grab 6



Grab 9

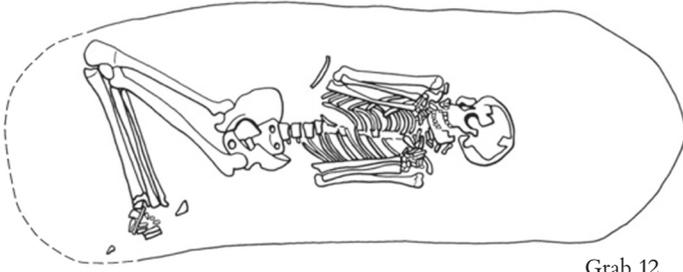


Grab 10

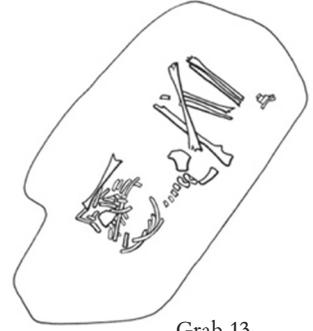


Grab 11

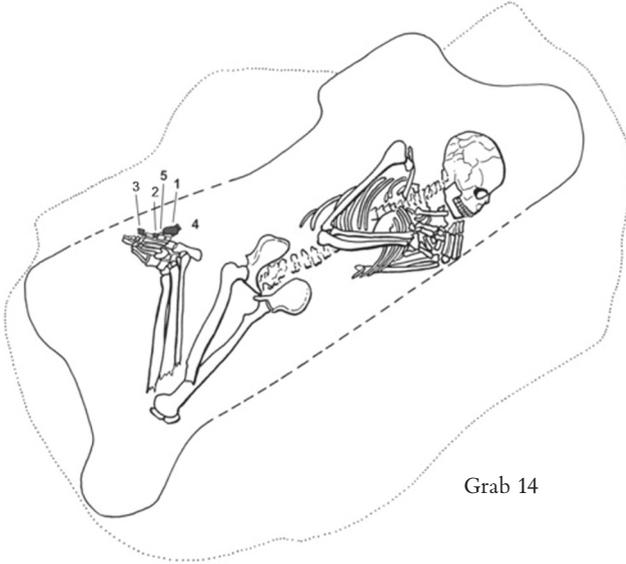
Abb. 63



Grab 12



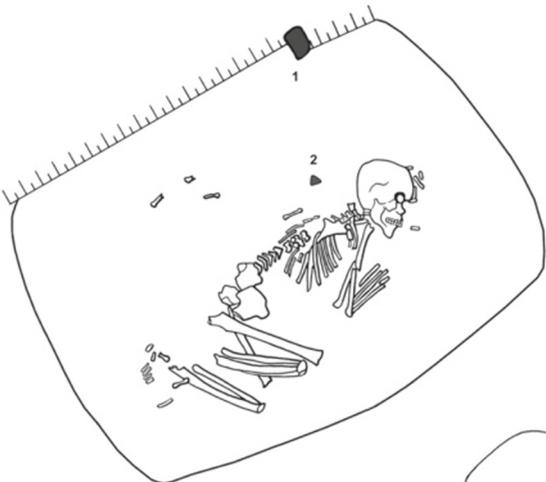
Grab 13



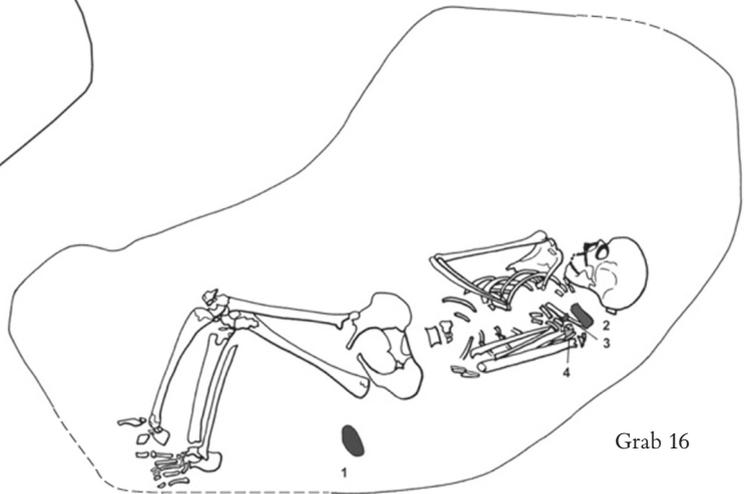
Grab 14



Grab 17



Grab 15



Grab 16

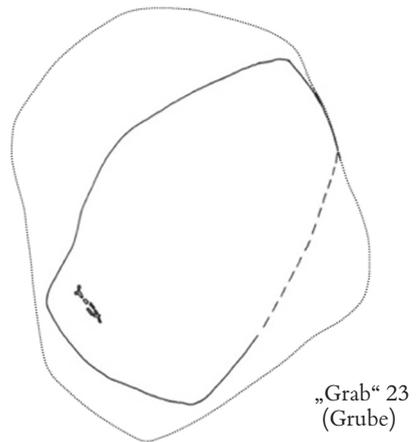
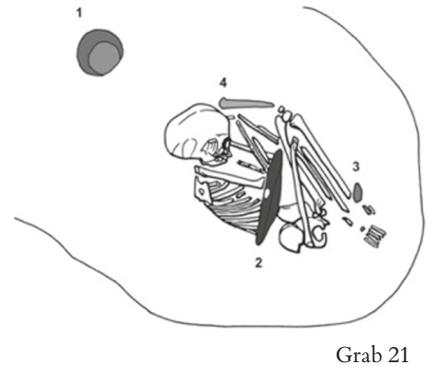
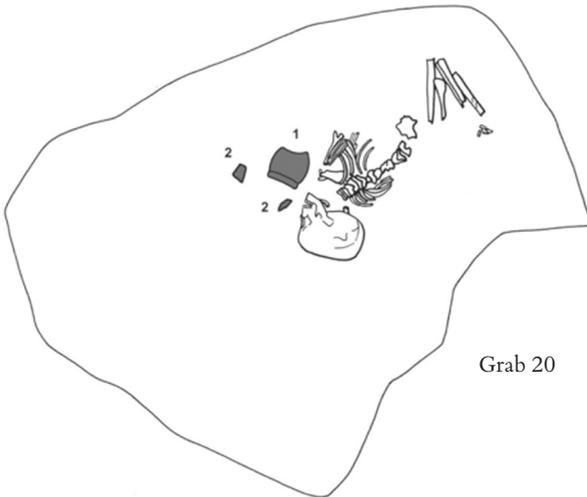
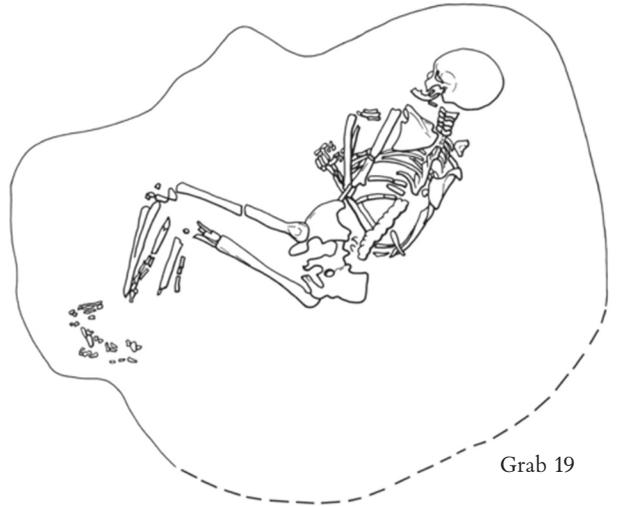
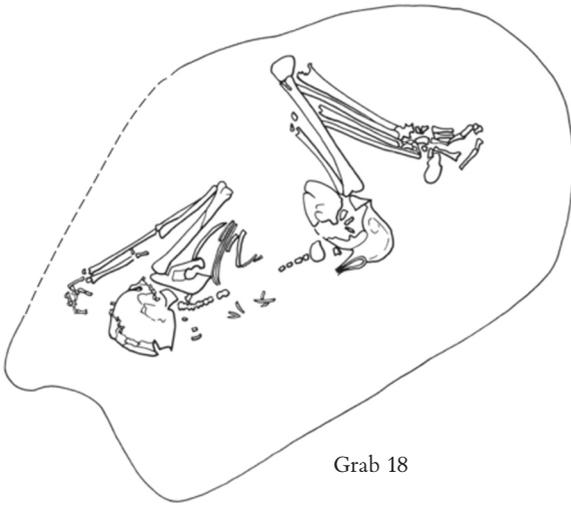
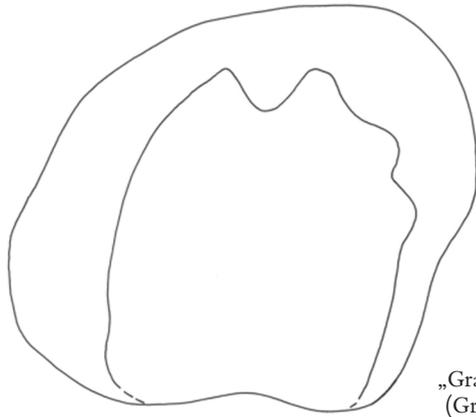
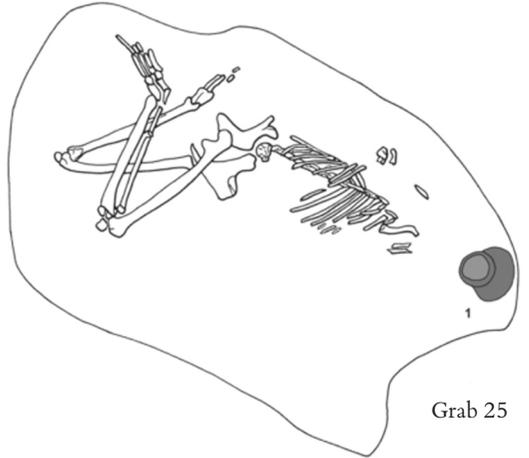


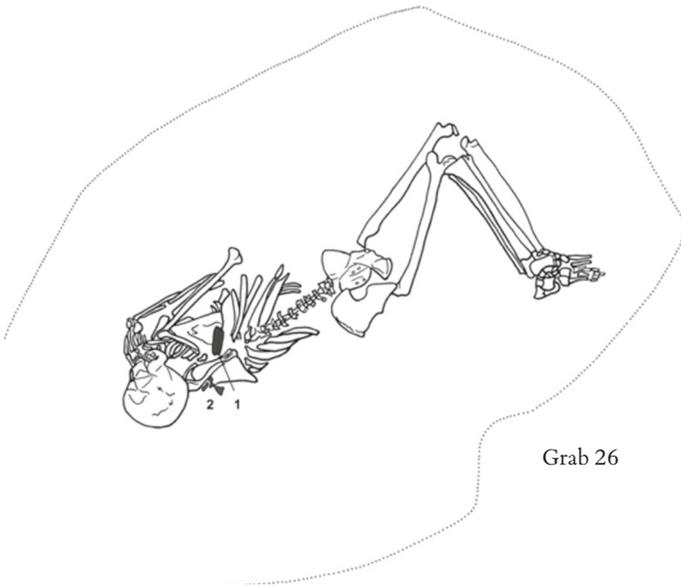
Abb. 65



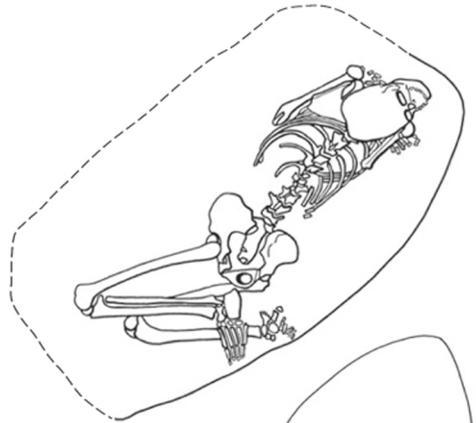
„Grab“ 24  
(Grube)



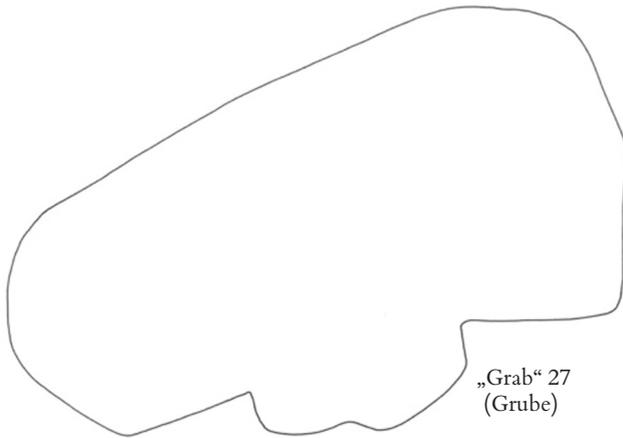
Grab 25



Grab 26



Grab 28



„Grab“ 27  
(Grube)



„Grab“ 29  
(Grube)

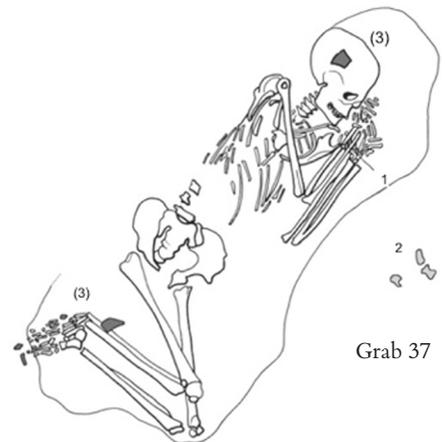
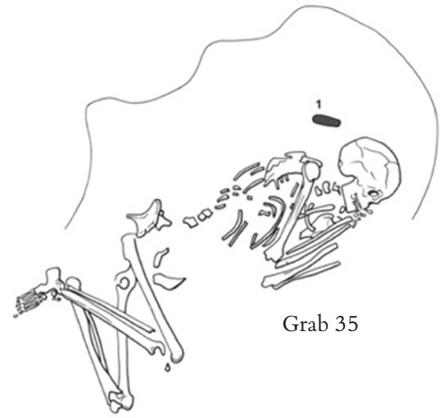
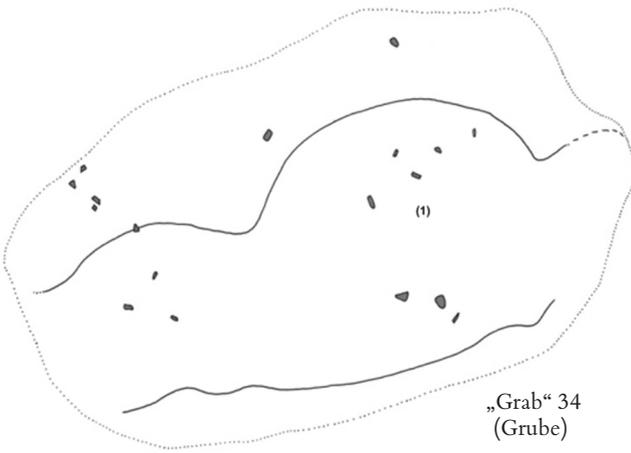
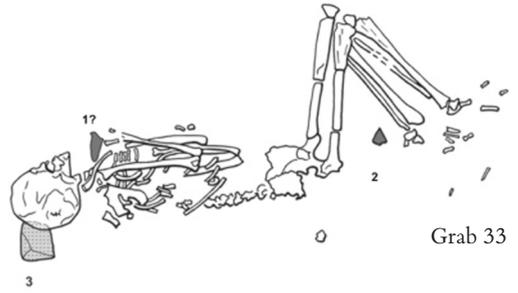
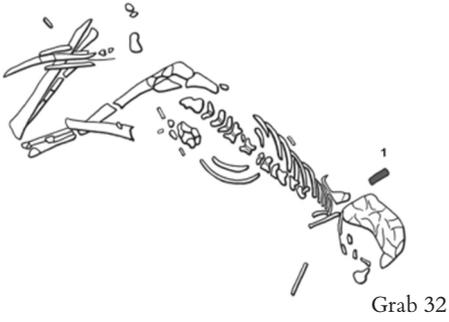
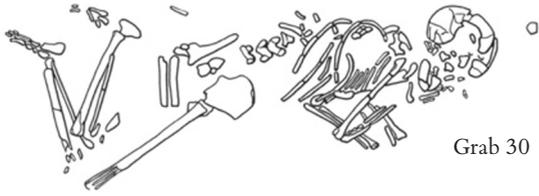
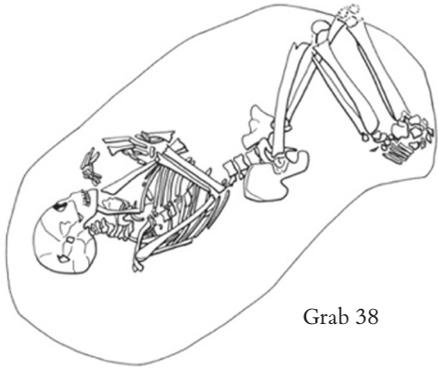
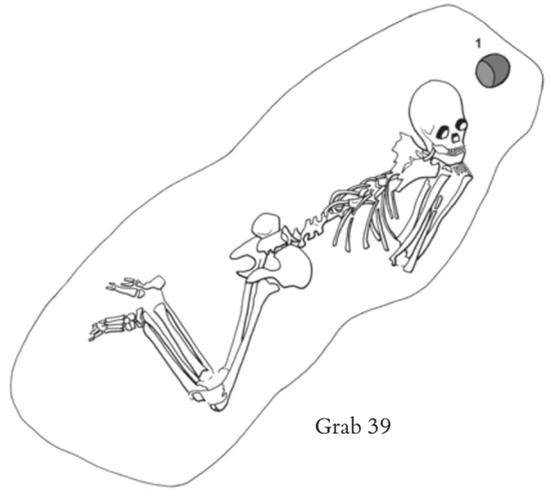


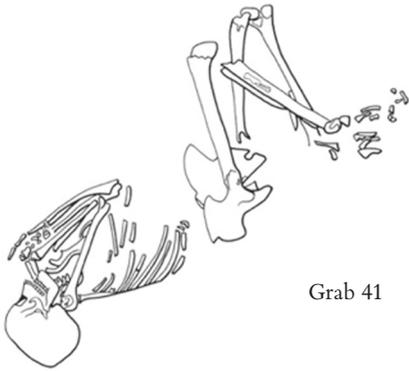
Abb. 67



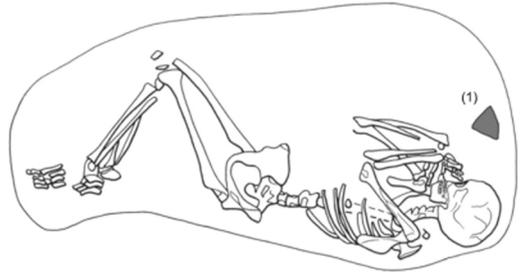
Grab 38



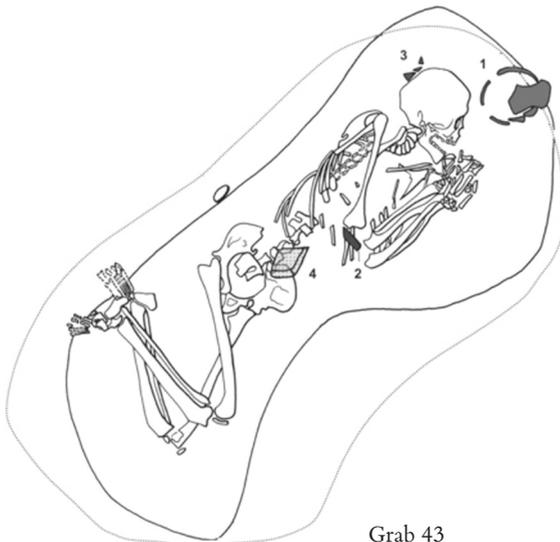
Grab 39



Grab 41



Grab 42



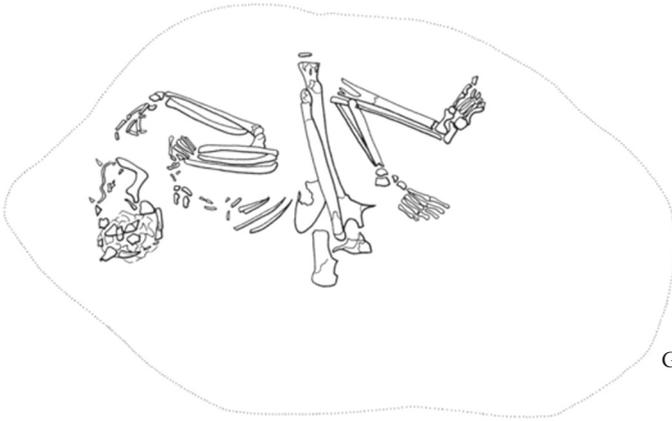
Grab 43



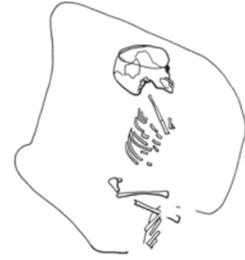
Grab 44



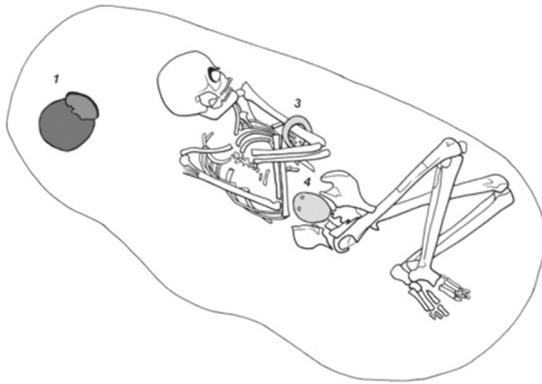
Grab 45



Grab 46



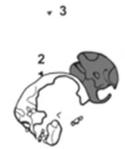
Grab 47



Grab 48



Grab 49



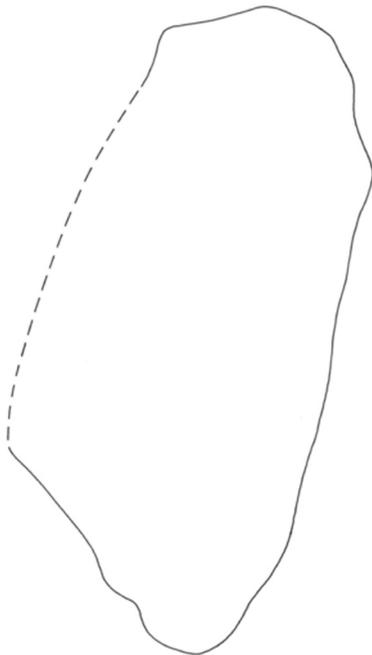
Grab 51



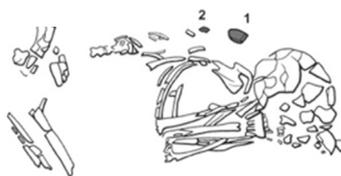
Grab 53



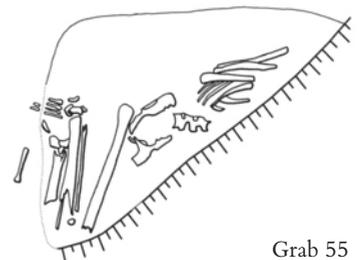
Grab 52



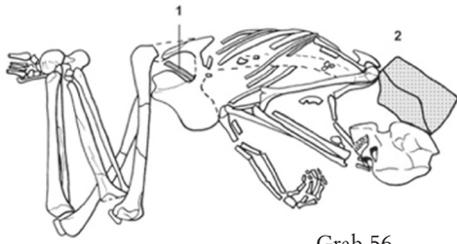
„Grab“ 50  
(Grube)



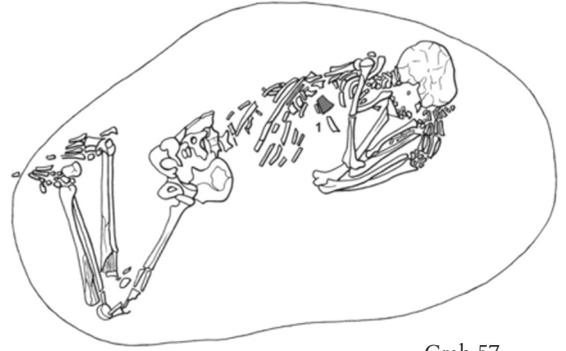
Grab 54



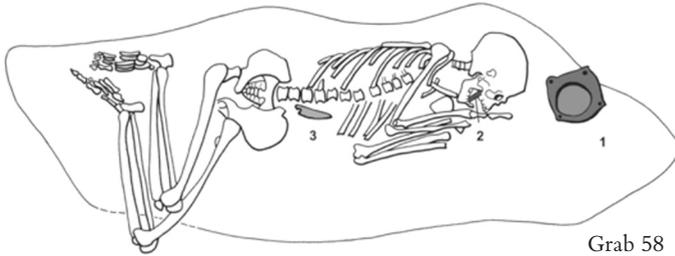
Grab 55



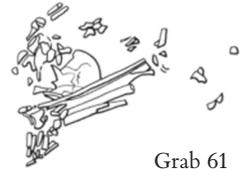
Grab 56



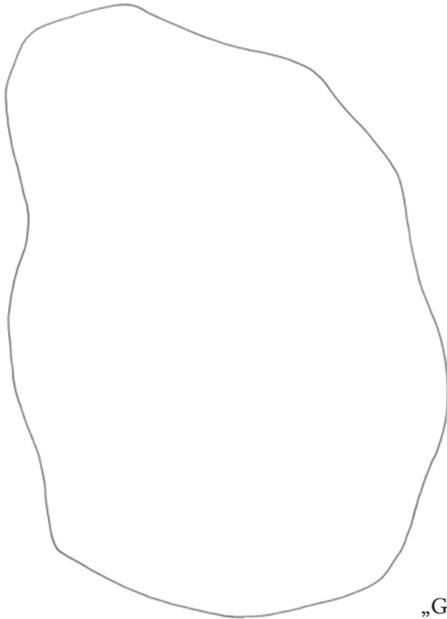
Grab 57



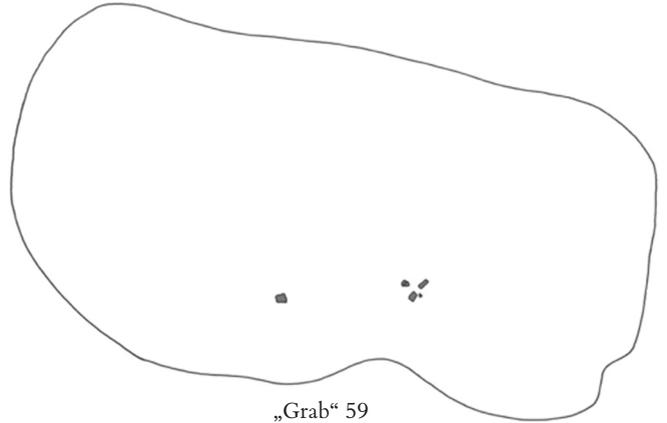
Grab 58



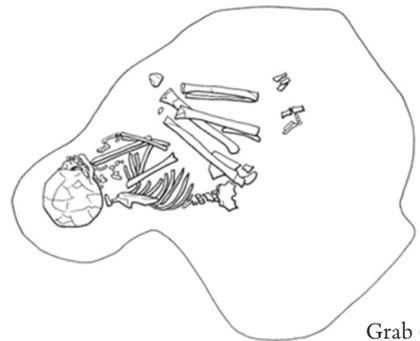
Grab 61



„Grab“ 60  
(Grube)



„Grab“ 59  
(Grube)



Grab 62

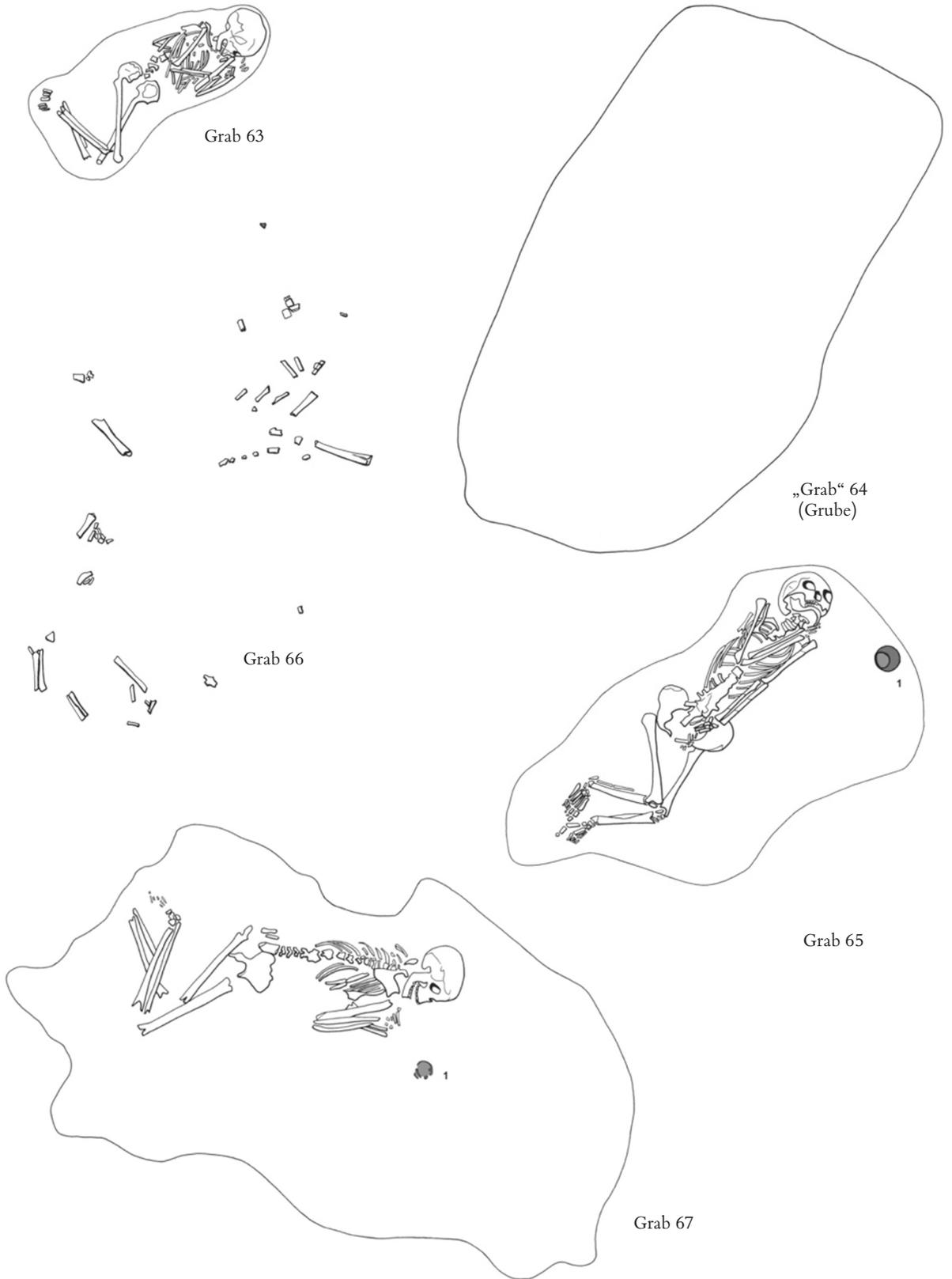
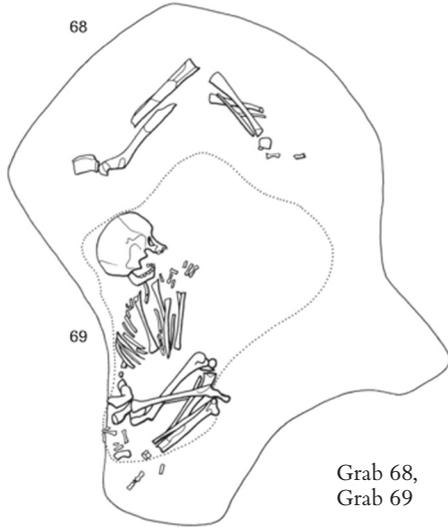
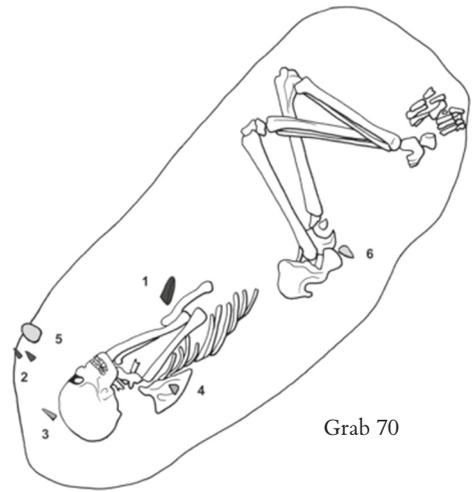


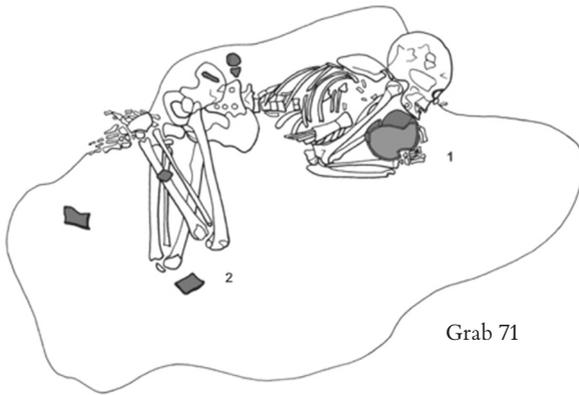
Abb. 71



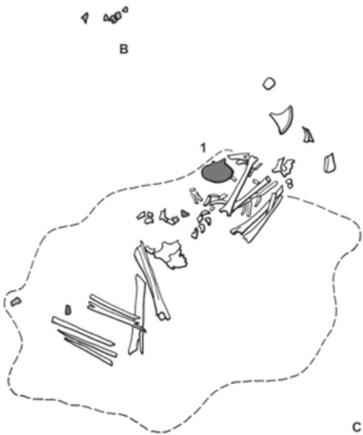
Grab 68,  
Grab 69



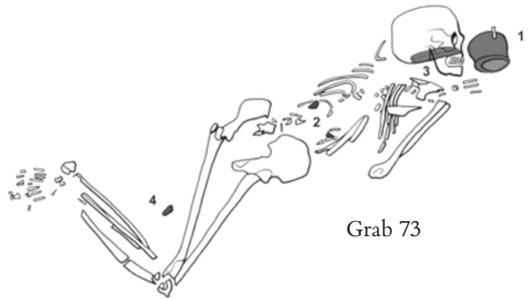
Grab 70



Grab 71

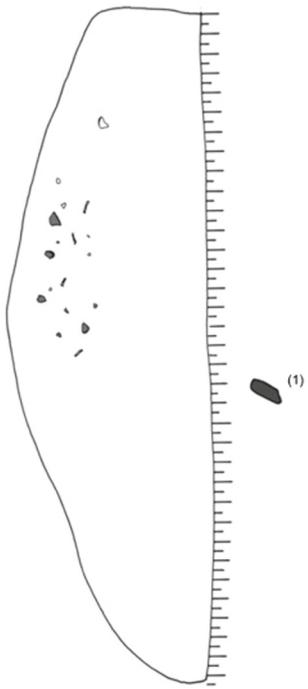


Grab 72  
Planum 1 u. 2



Grab 73

Abb. 72



Grab 75

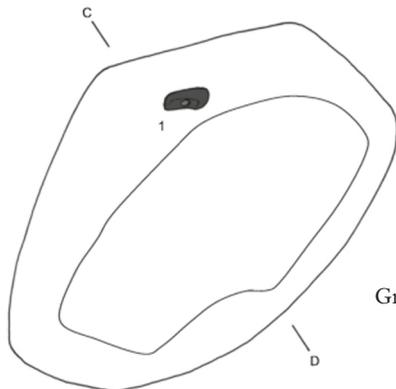
Grab 74



Grab 77



Grab 76

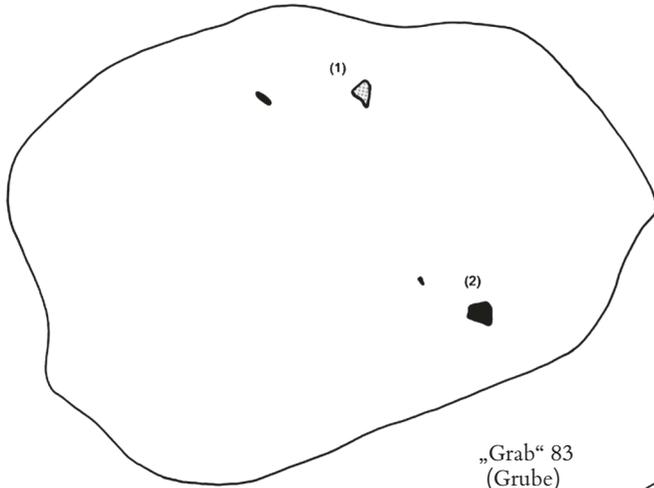
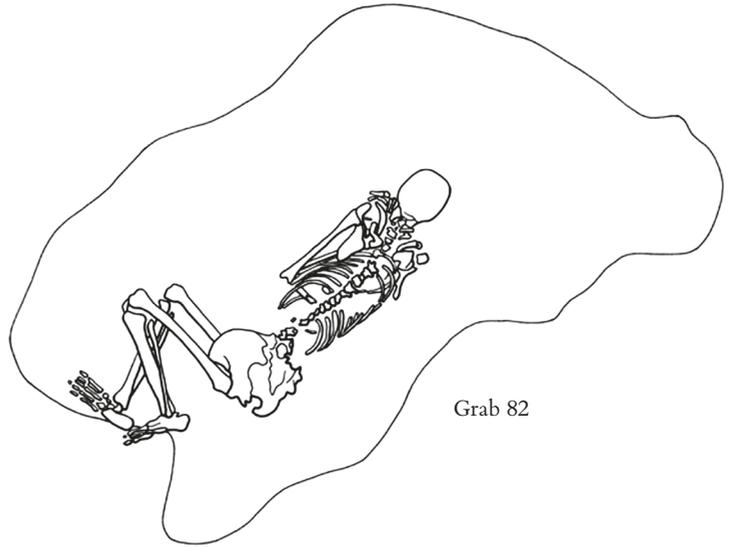
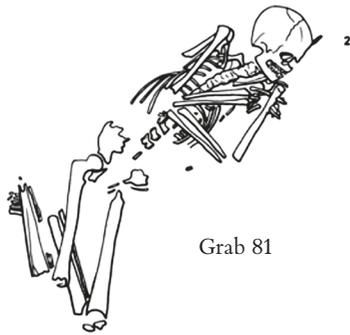


Grab 78

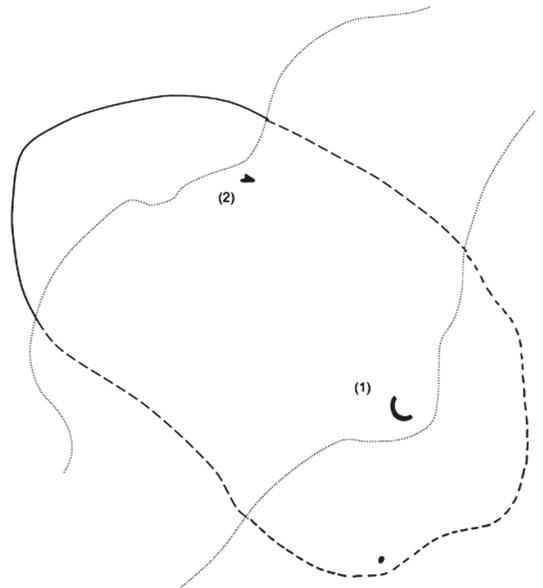
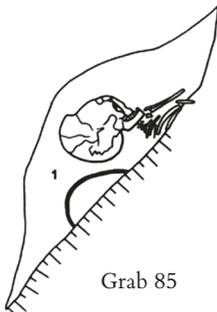
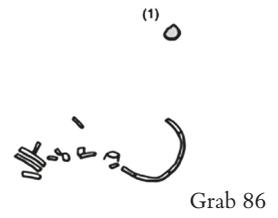


Grab 80

Abb. 73



„Grab“ 83  
(Grube)



„Grab“ 84  
(Grube)

Abb. 74

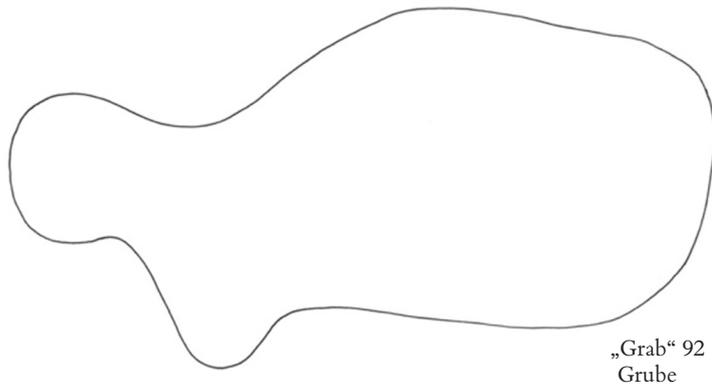
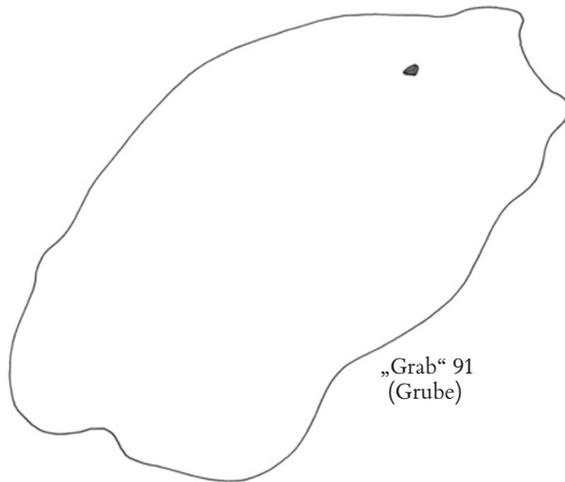
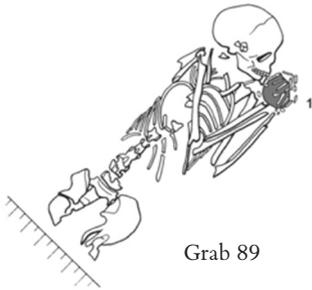
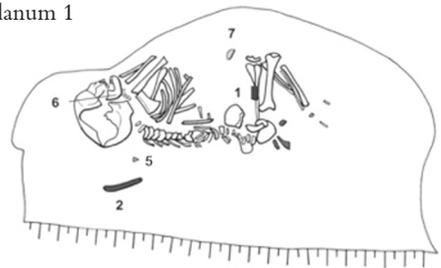
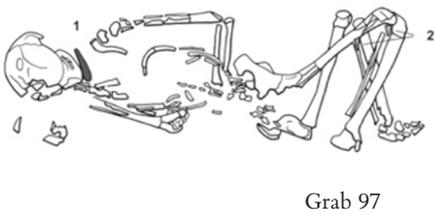
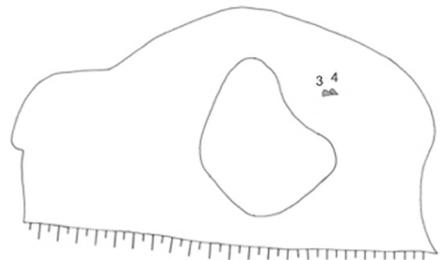
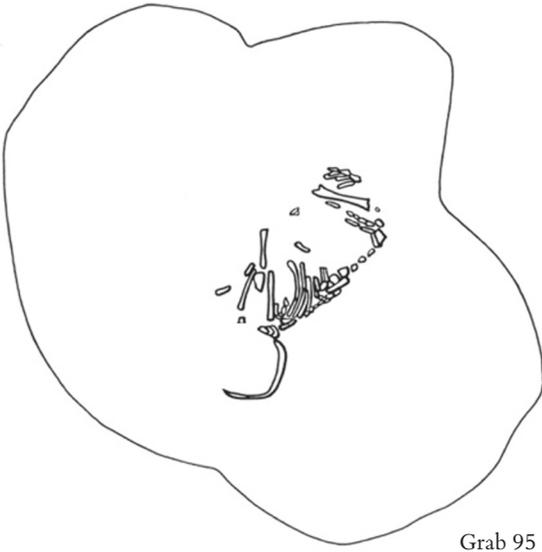
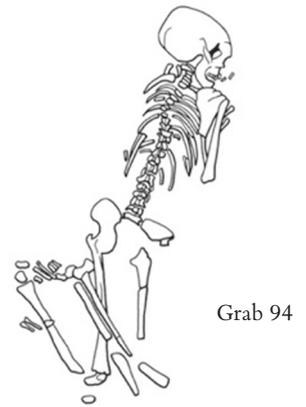
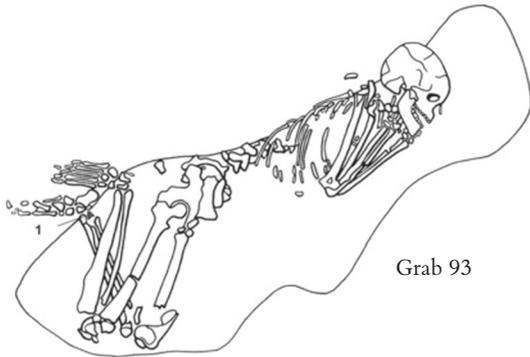


Abb. 75



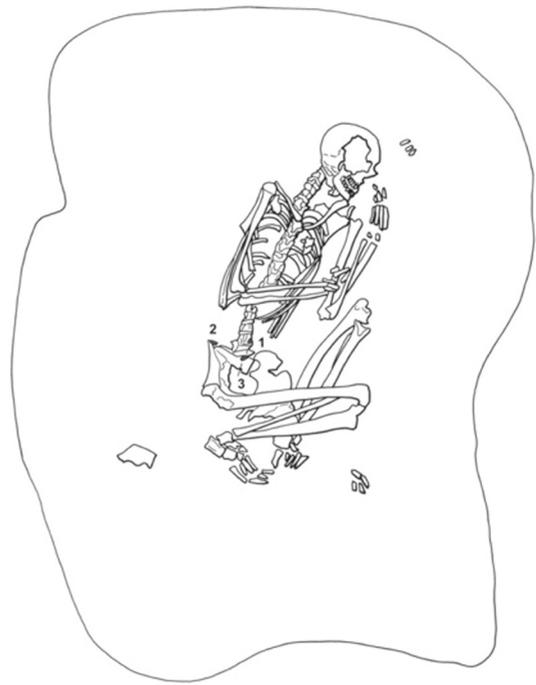
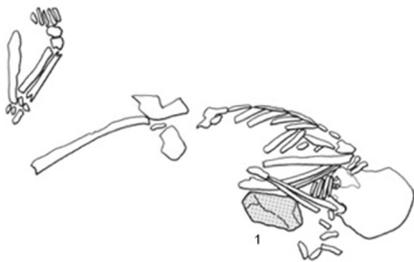
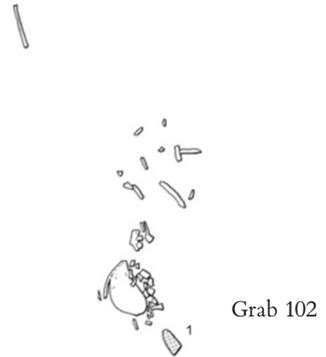
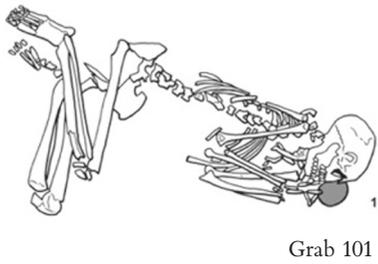
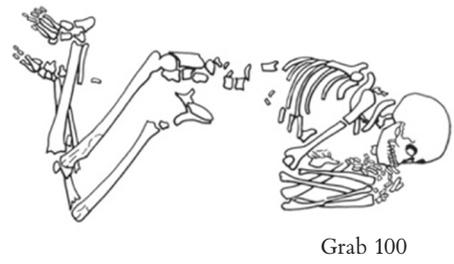
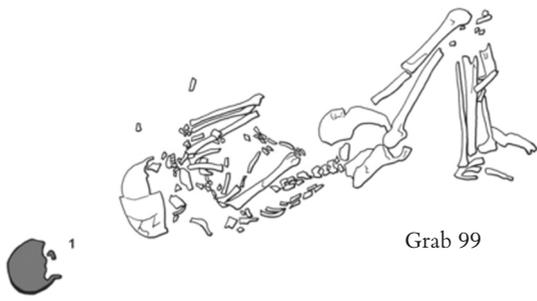
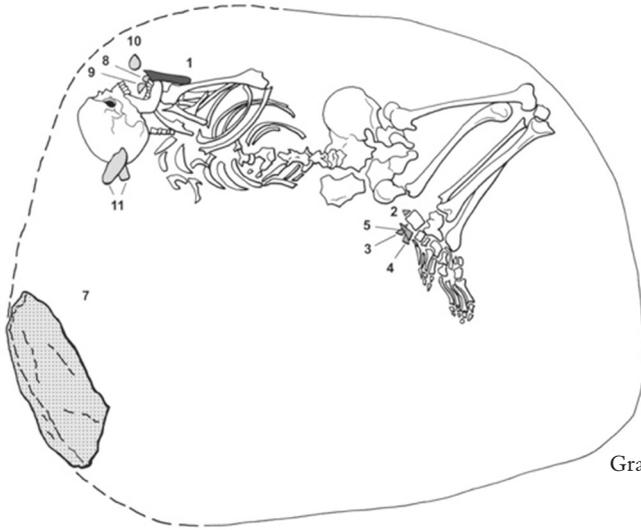


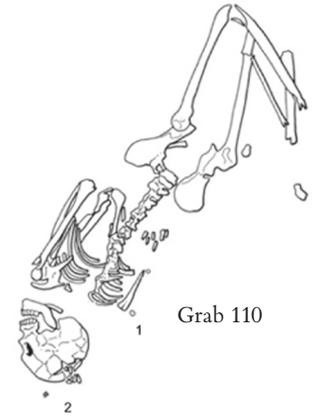
Abb. 77



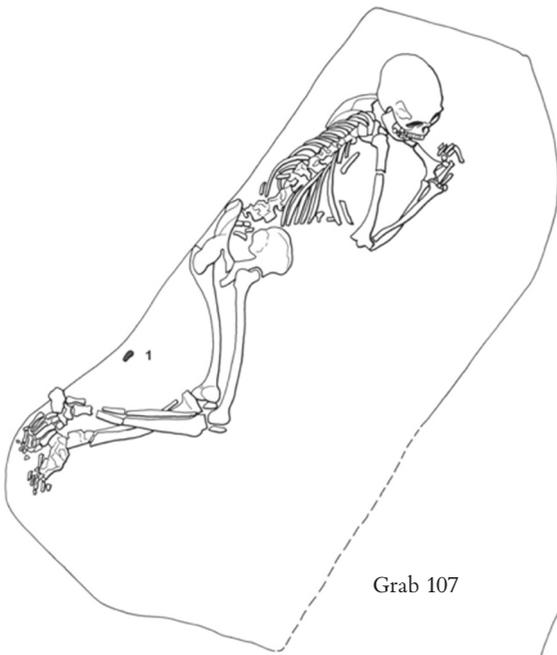
Grab 106



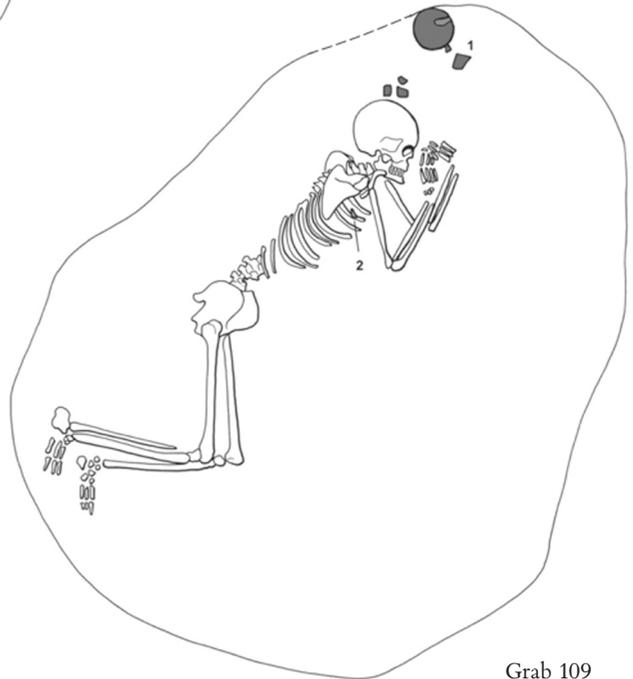
Grab 108



Grab 110



Grab 107



Grab 109

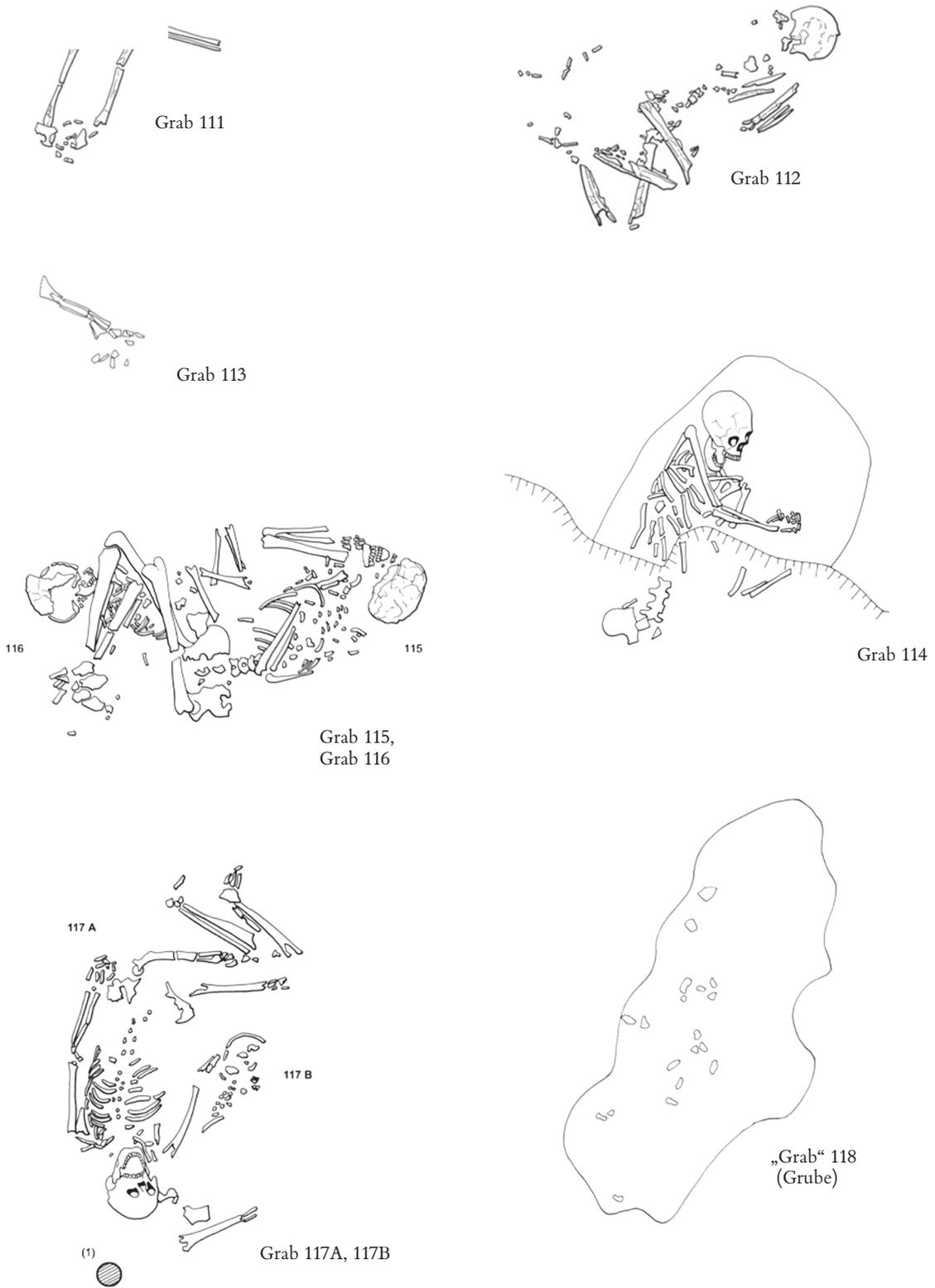
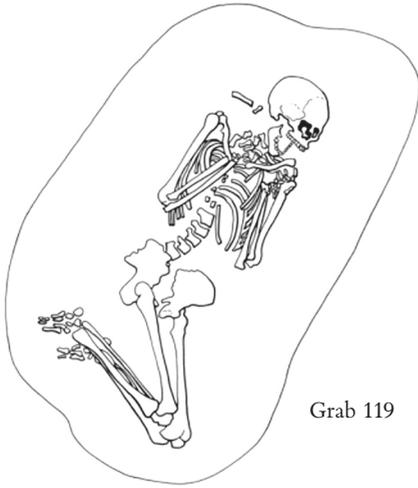
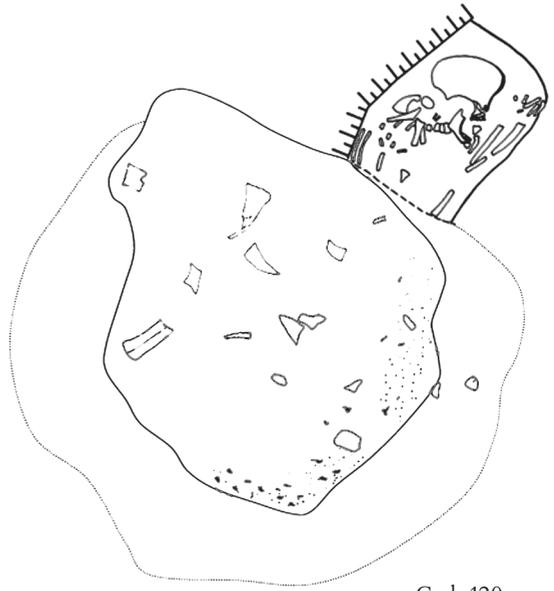


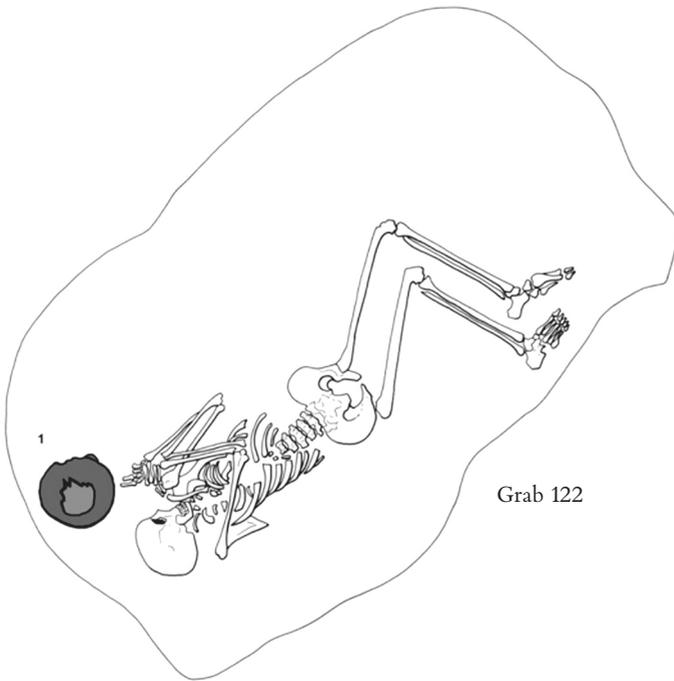
Abb. 79



Grab 119



Grab 120



Grab 122



Grab 123

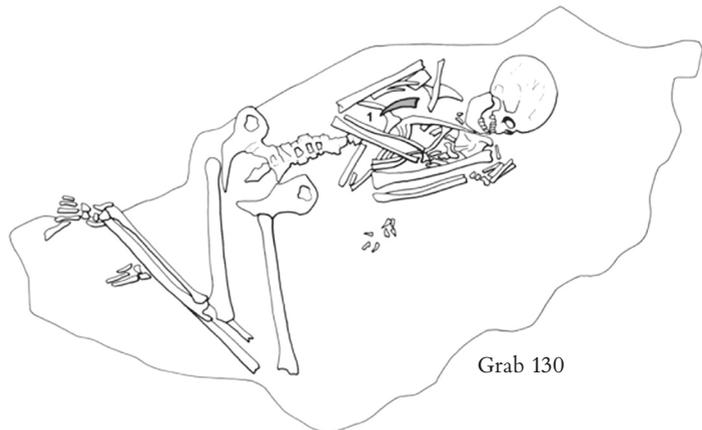
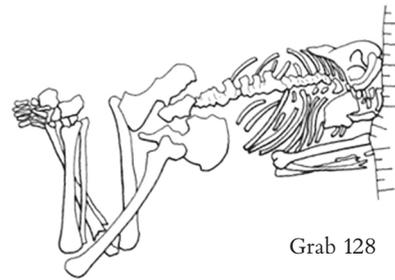
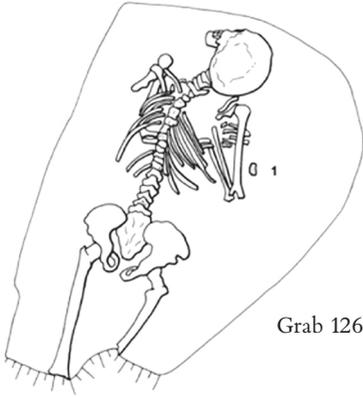
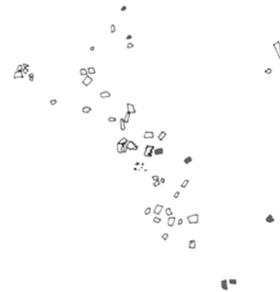
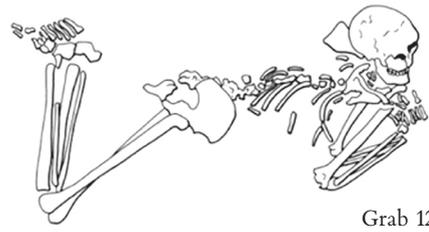
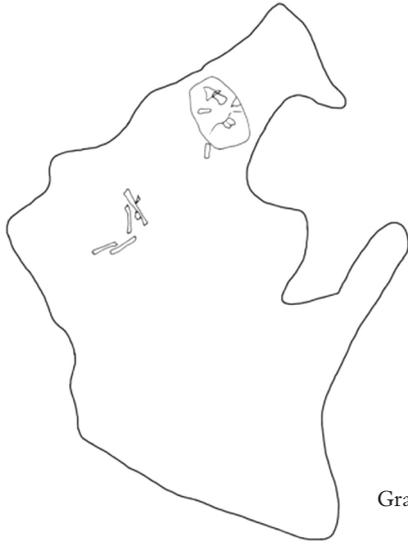
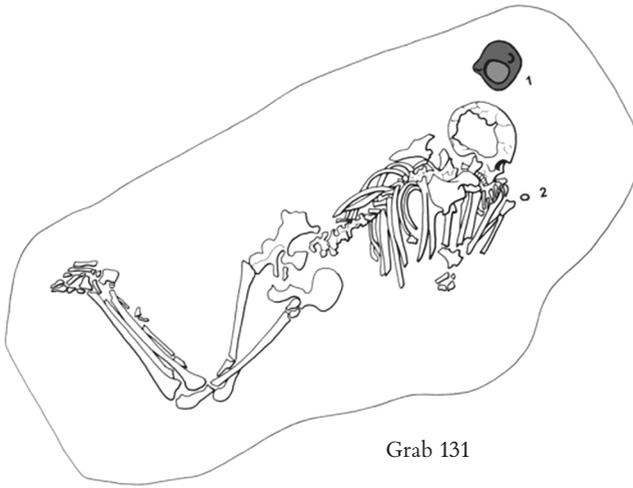
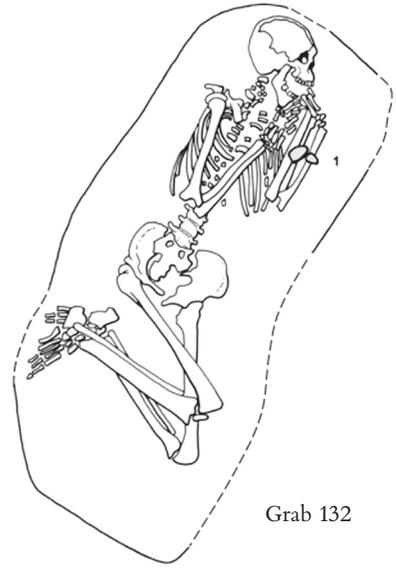


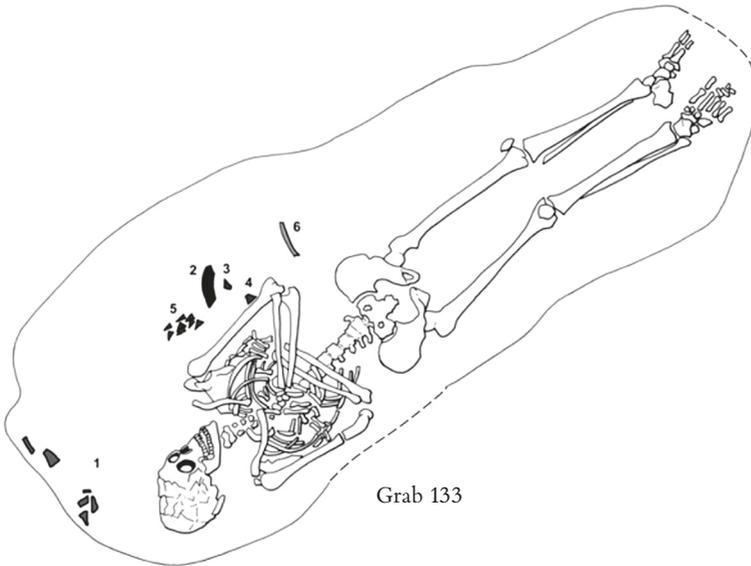
Abb. 81



Grab 131



Grab 132



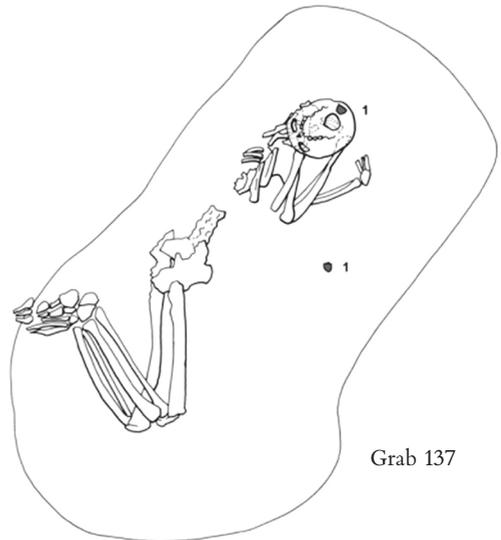
Grab 133



Grab 134



Grab 136



Grab 137

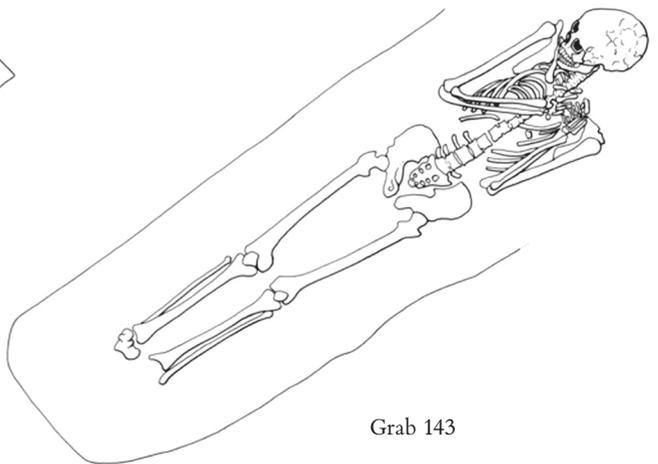
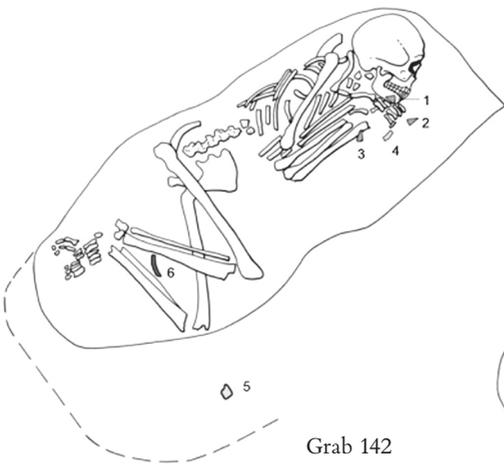
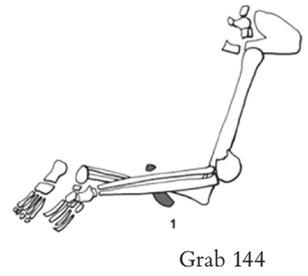
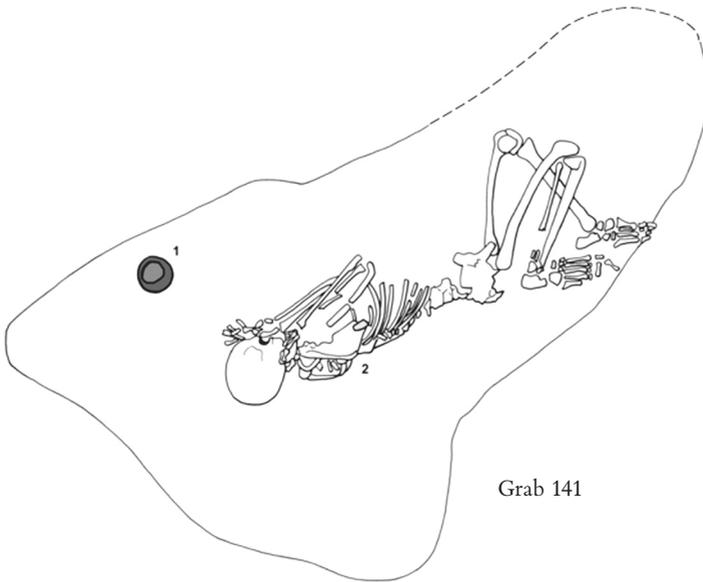
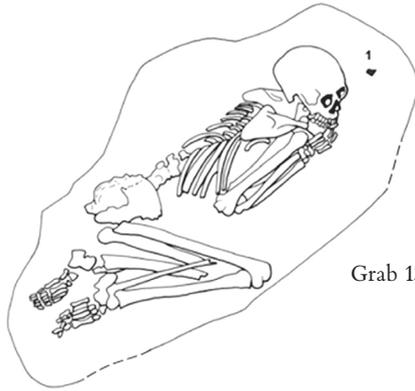
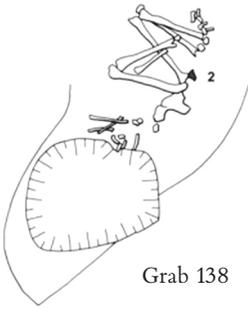
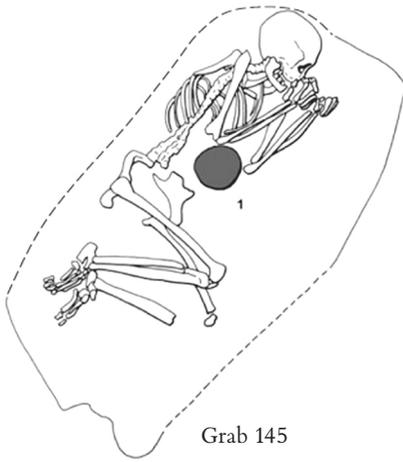
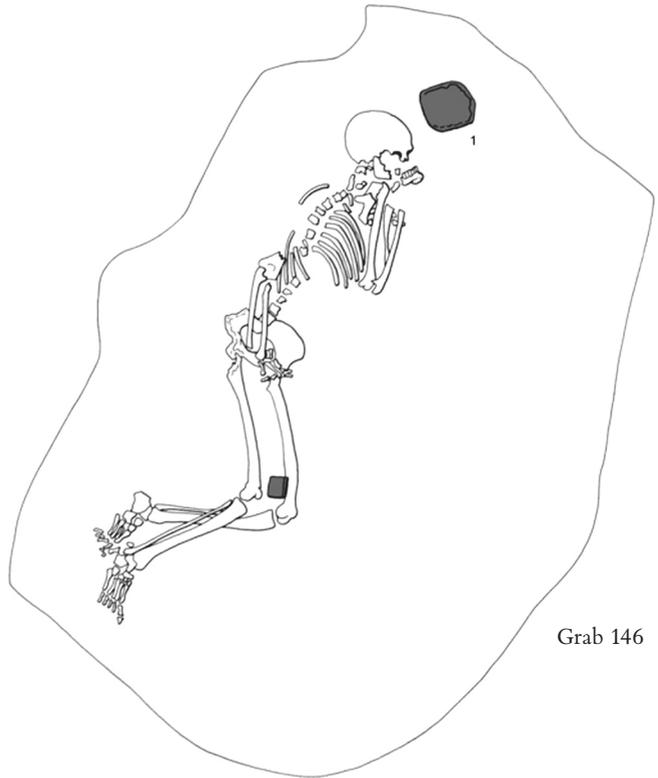


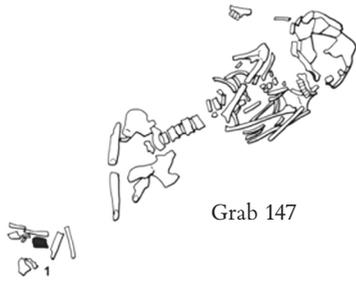
Abb. 83



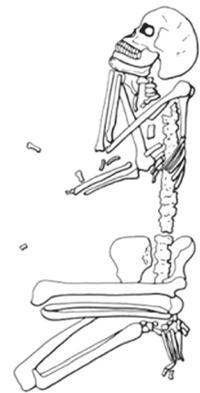
Grab 145



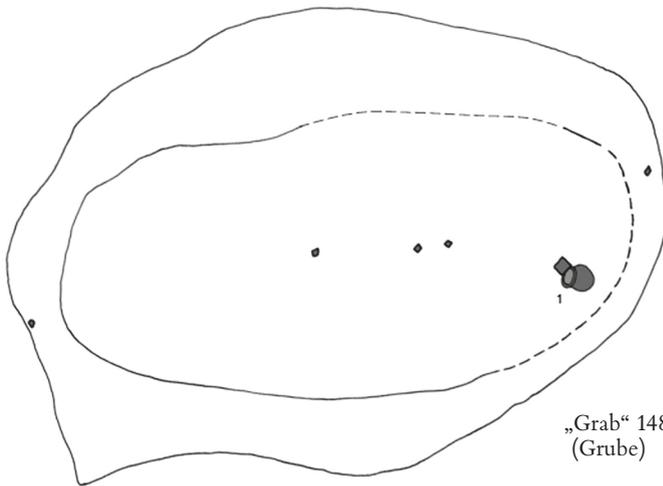
Grab 146



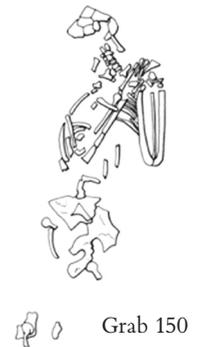
Grab 147



Grab 149



„Grab“ 148  
(Grube)



Grab 150

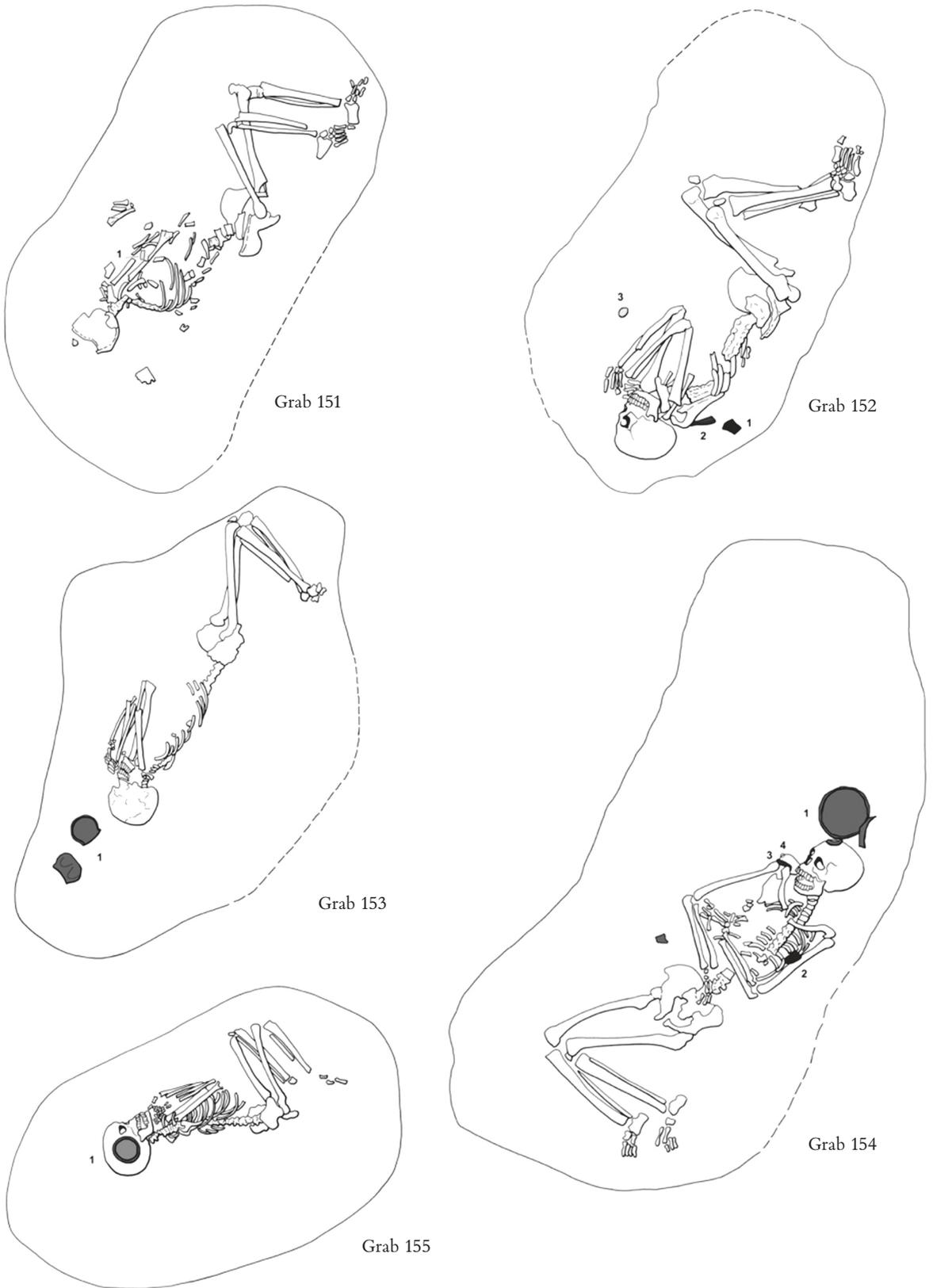
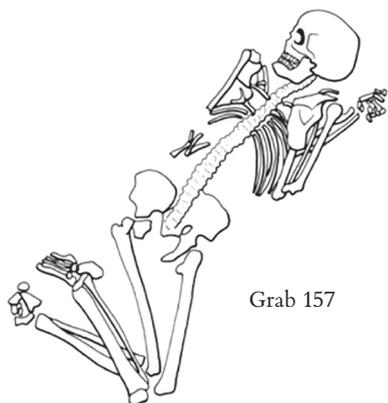
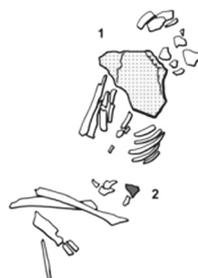


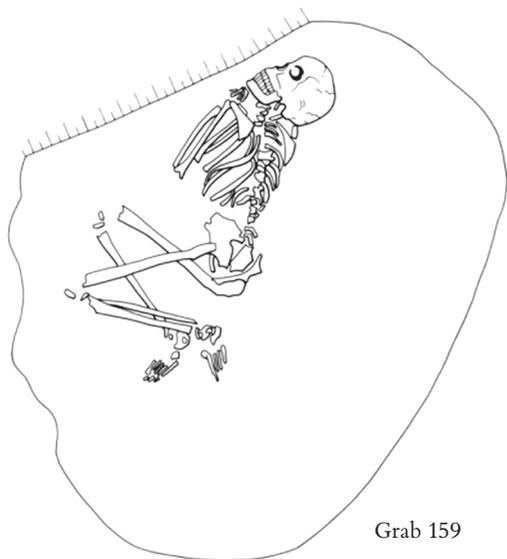
Abb. 85



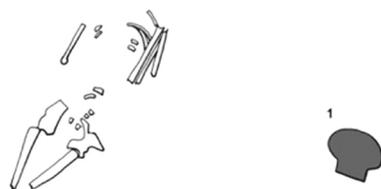
Grab 157



Grab 158



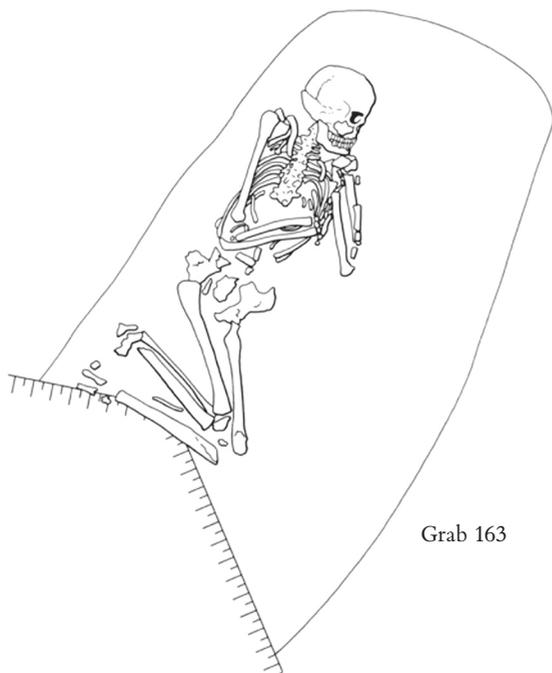
Grab 159



Grab 160



Grab 161



Grab 163



Grab 165

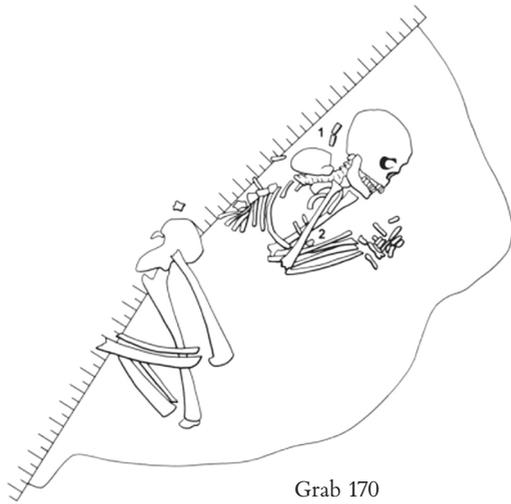
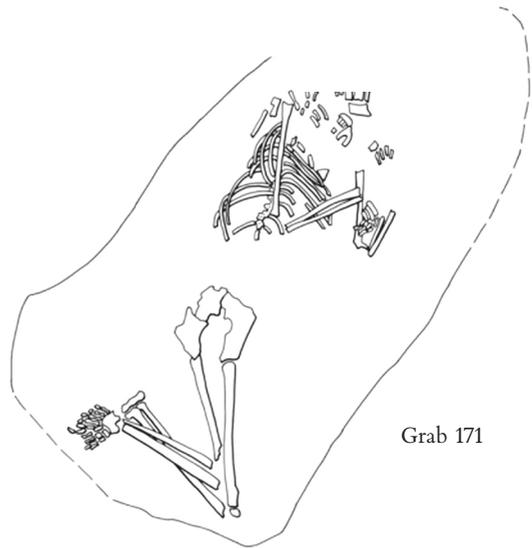
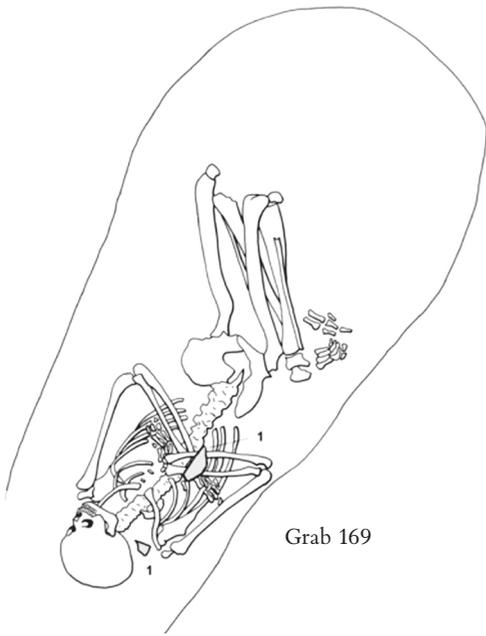
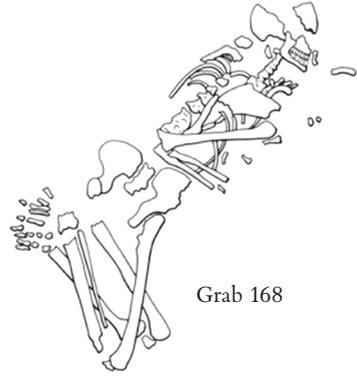
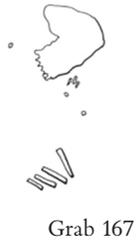
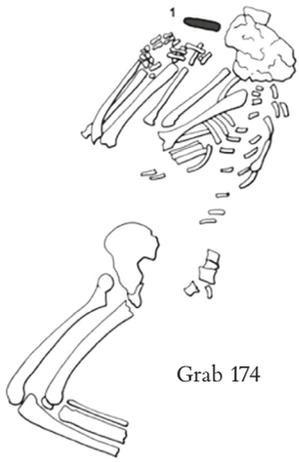
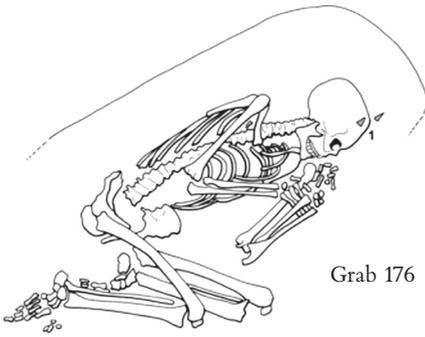
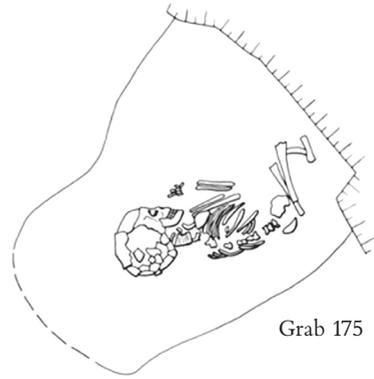


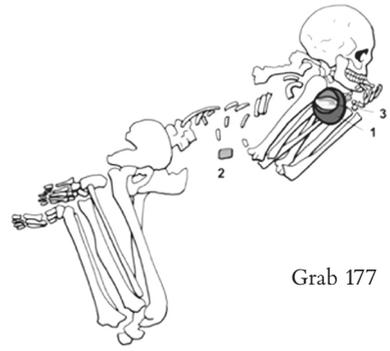
Abb. 87



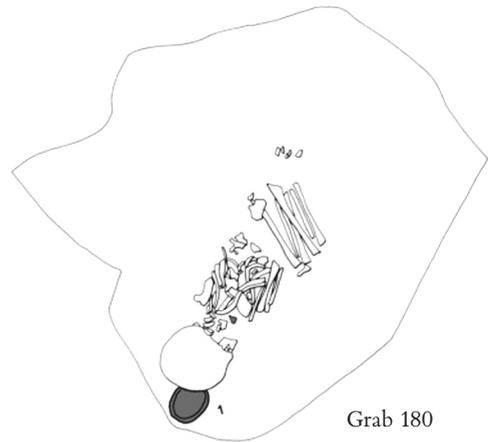
Grab 174



Grab 176



Grab 177



Grab 180

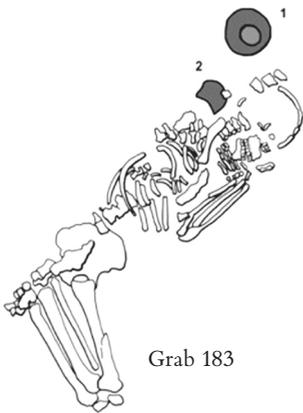
Abb. 88



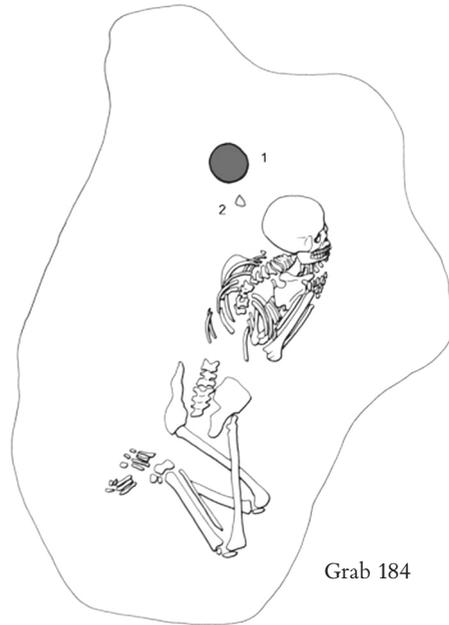
Grab 181



Grab 182



Grab 183



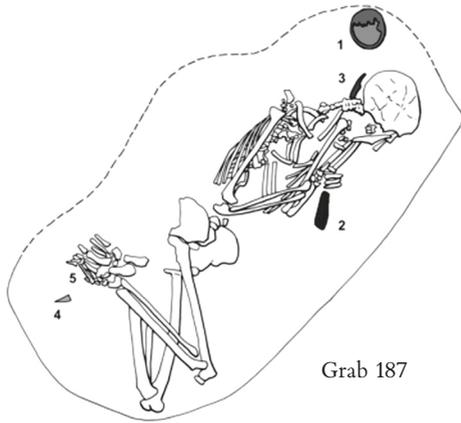
Grab 184



Grab 185



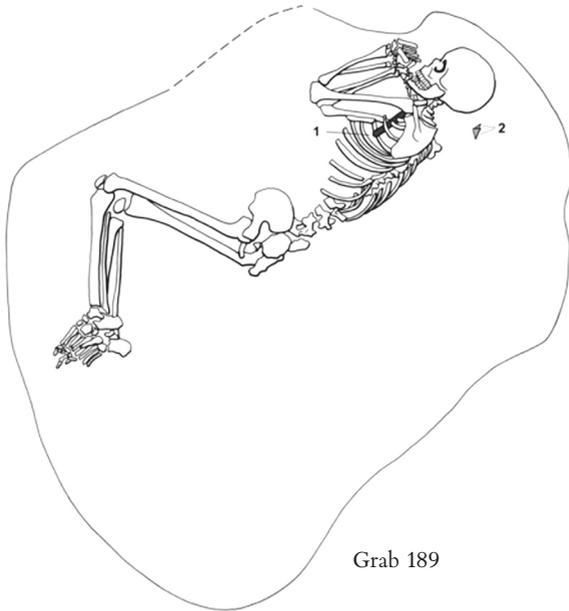
Grab 186



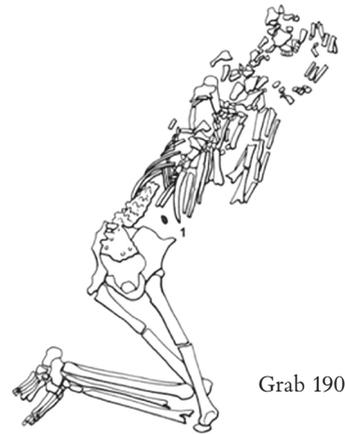
Grab 187



Grab 188



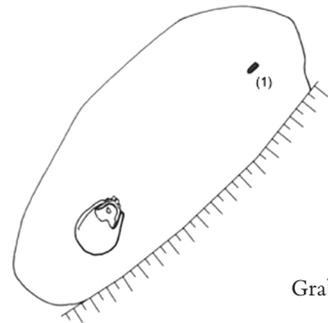
Grab 189



Grab 190

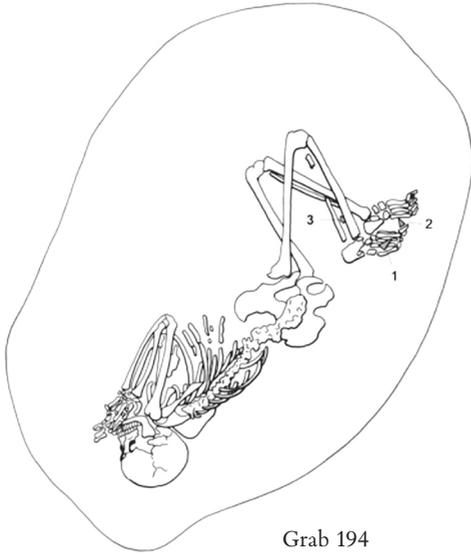


Grab 191

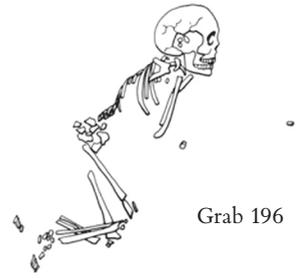


Grab 195

Abb. 90



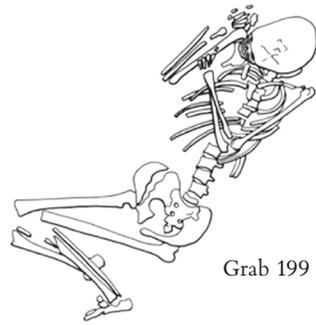
Grab 194



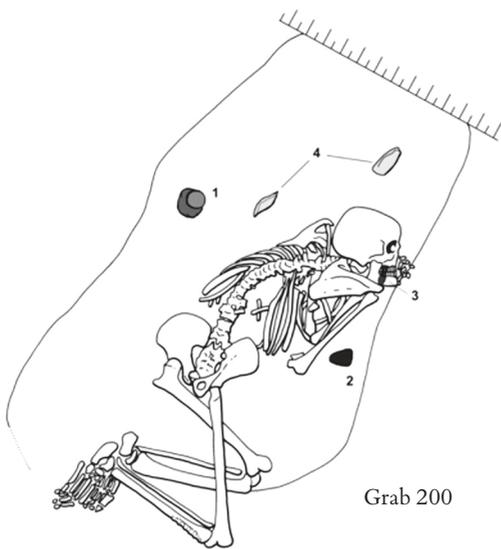
Grab 196



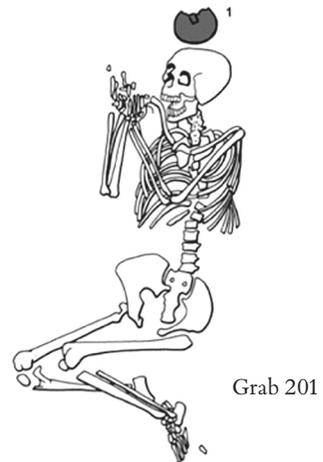
Grab 197



Grab 199



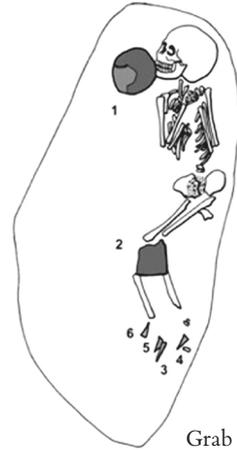
Grab 200



Grab 201



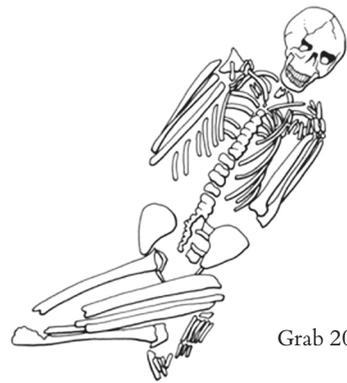
Grab 202



Grab 203



Grab 204



Grab 205



Grab 206



Grab 207



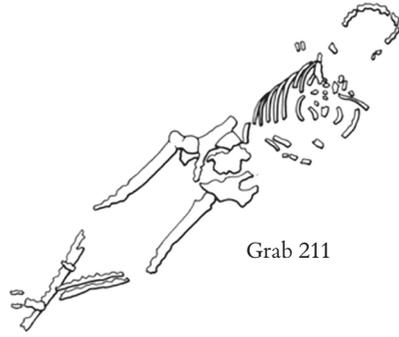
Grab 208



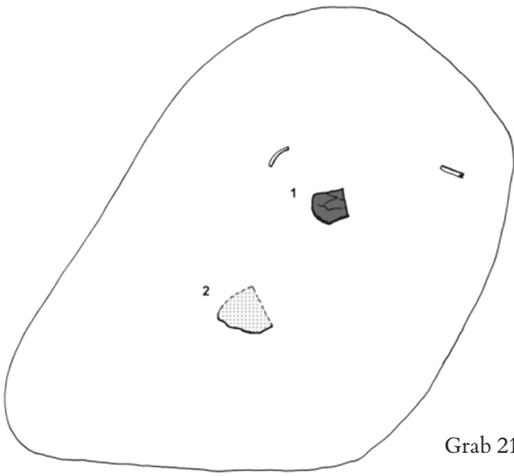
Grab 209



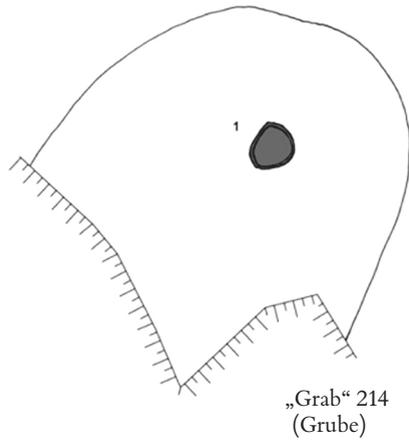
Grab 210



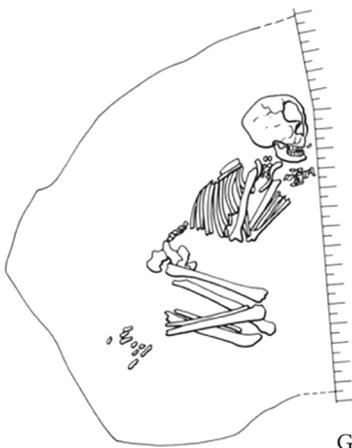
Grab 211



Grab 212



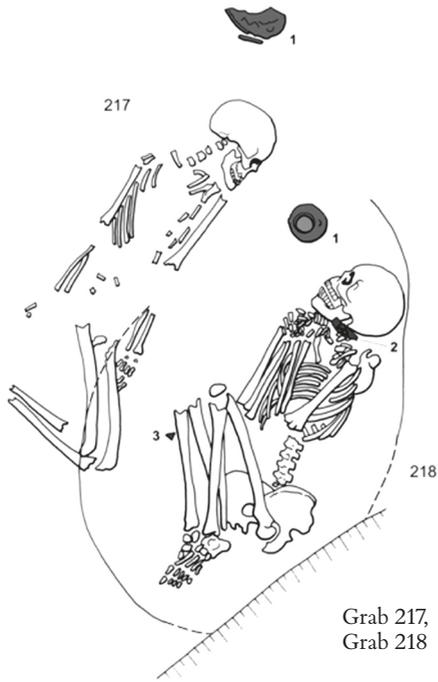
„Grab“ 214  
(Grube)



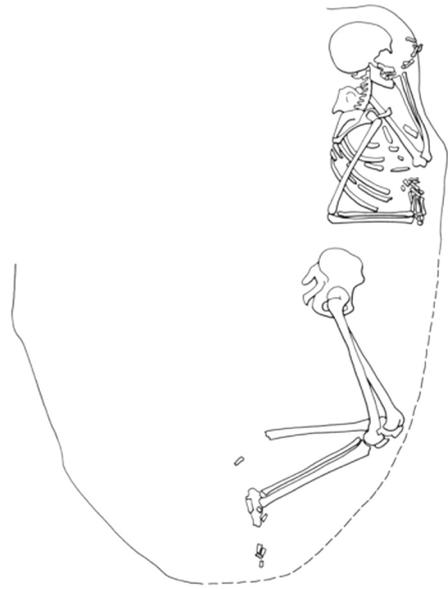
Grab 215



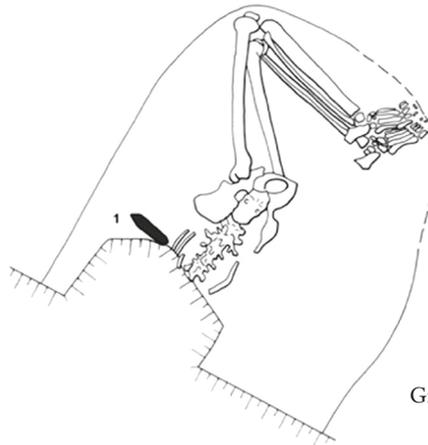
Grab 216



Grab 217,  
Grab 218

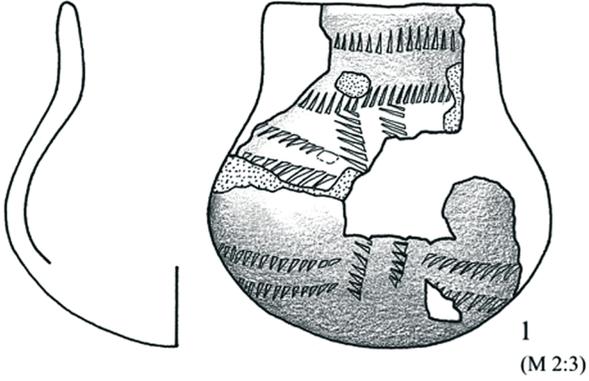


Grab 219

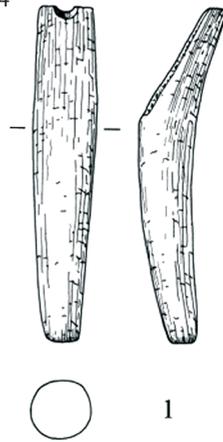


Grab 220

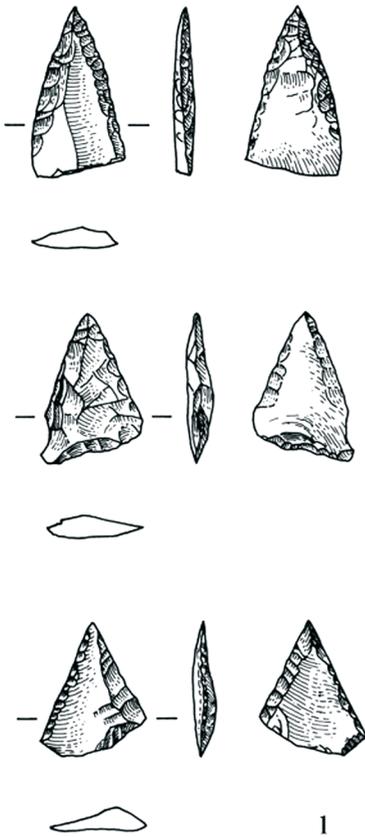
Grab 2



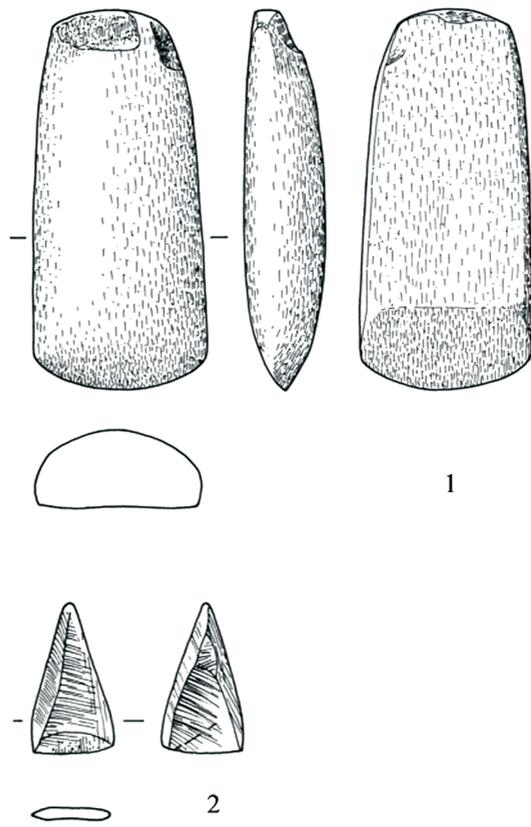
Grab 4



Grab 5



Grab 6



Grab 8

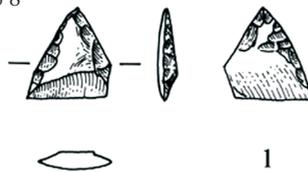
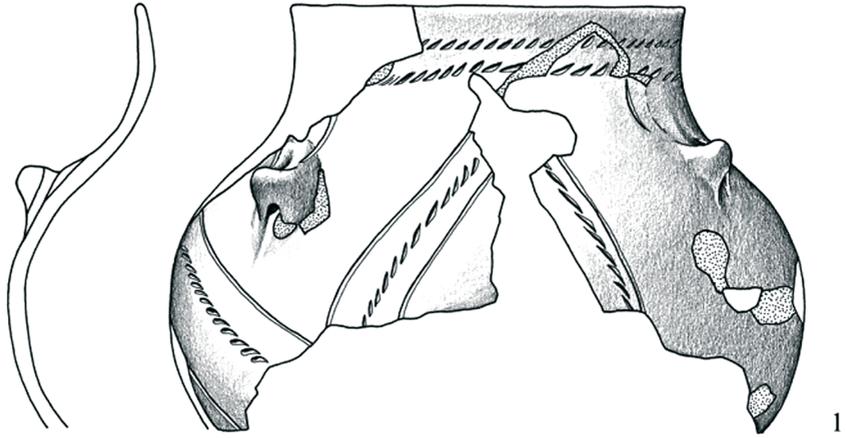
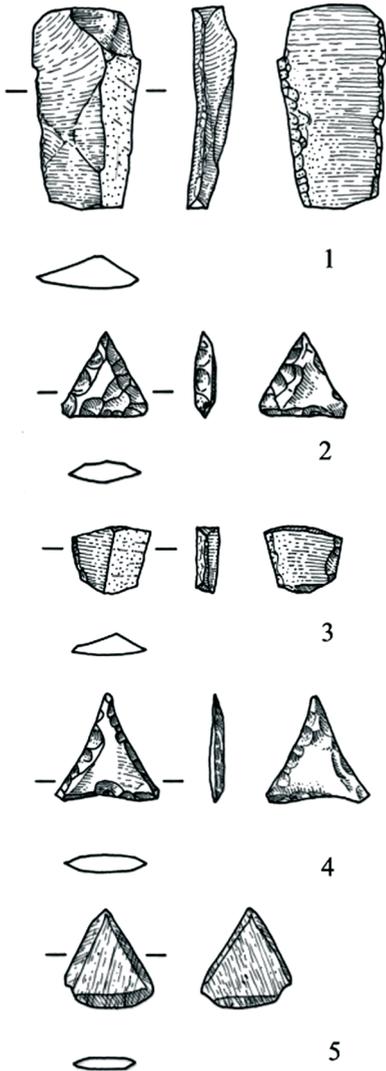


Abb. 95

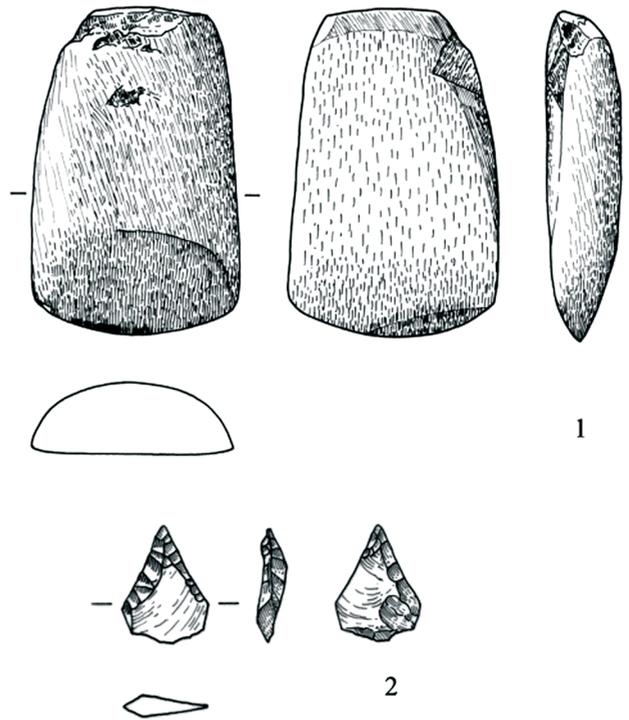
Grab 10



Grab 14



Grab 15



Grab 16 (siehe auch folgende Seite)

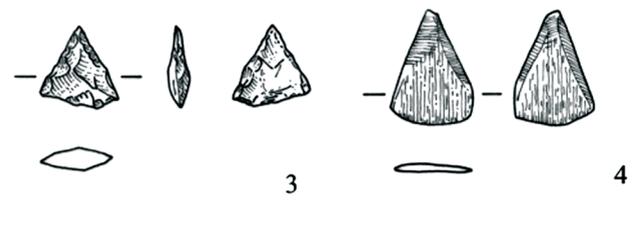
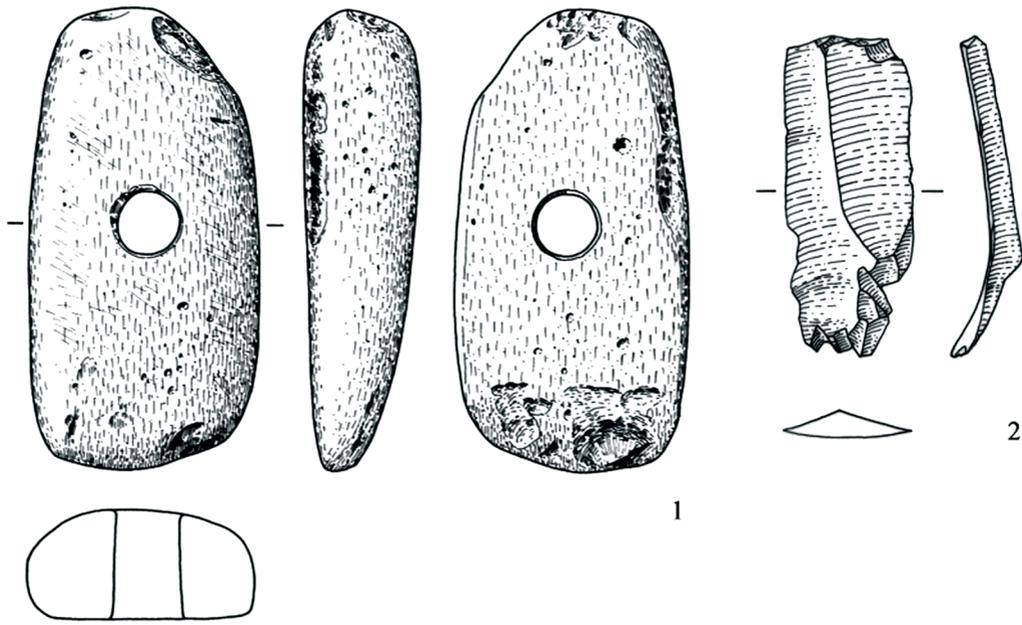
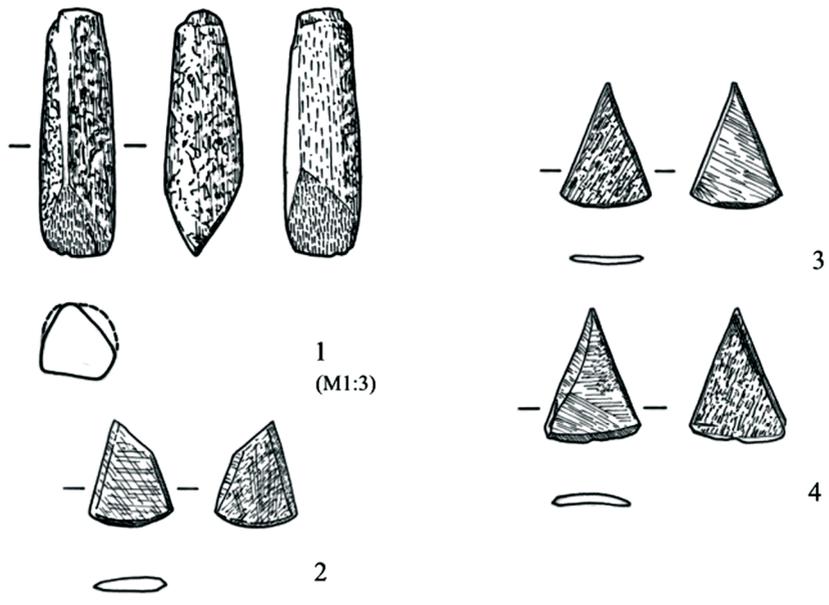


Abb. 96

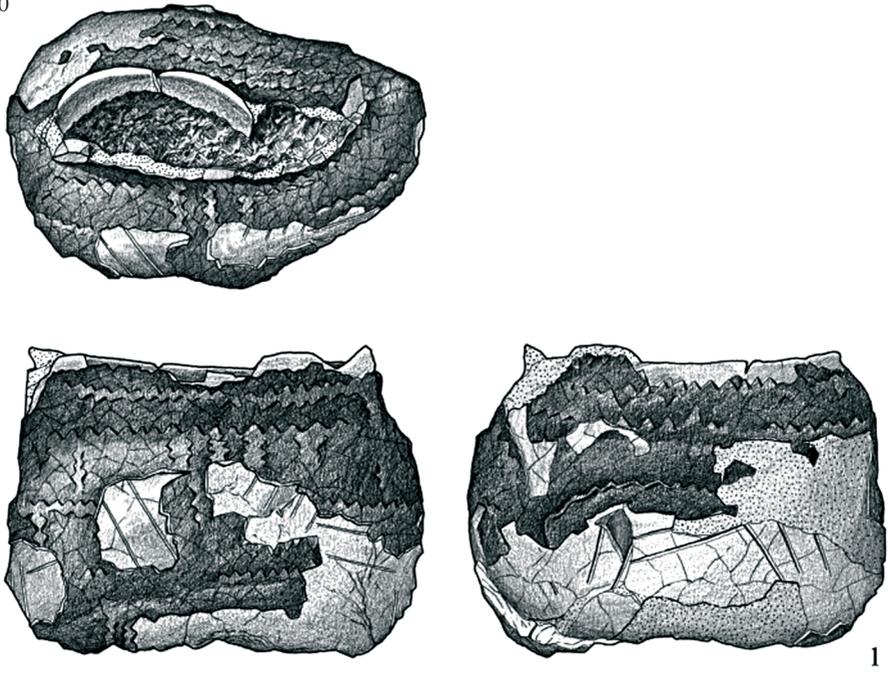
Grab 16 (siehe auch vorherige Seite)



Grab 17



Grab 20



Grab 21 (siehe auch folgende Seite)

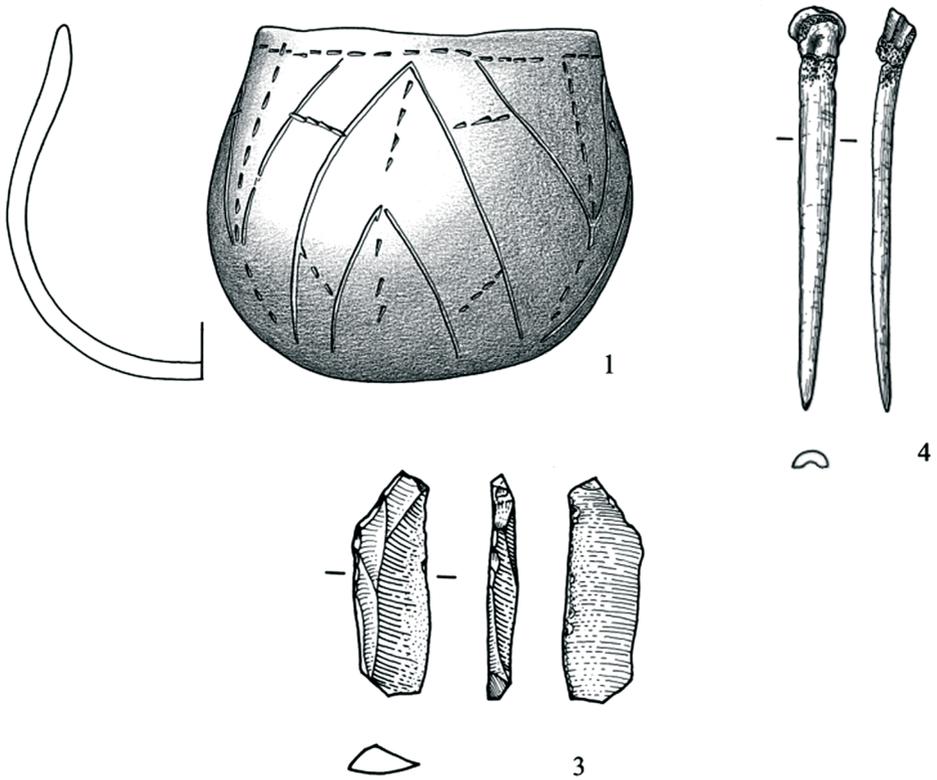
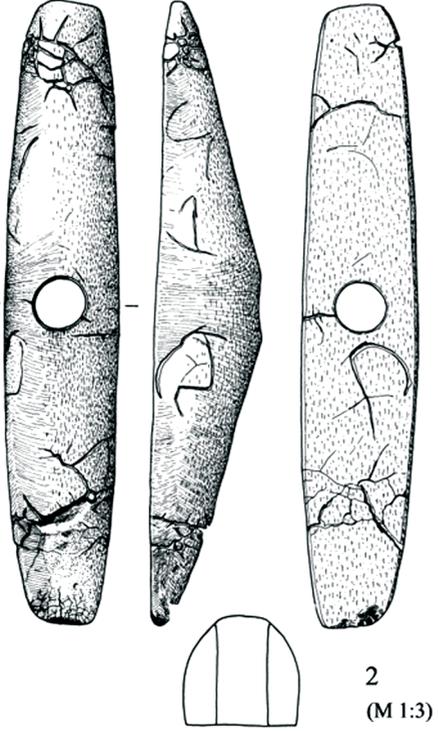
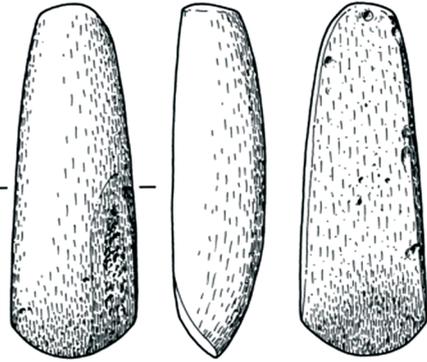


Abb. 98

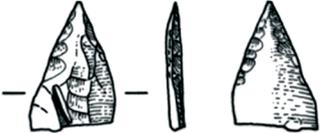
Grab 21 (siehe auch vorherige Seite)



Grab 26

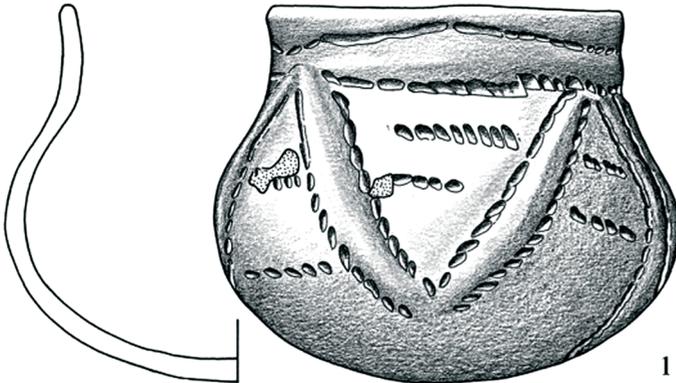


1

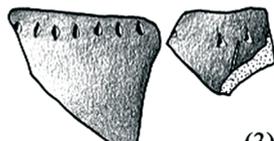
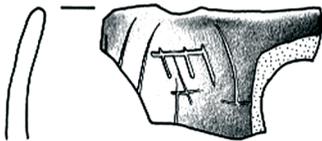


2

Grab 25



1



(3)

+ Schnecken 2

Abb. 99

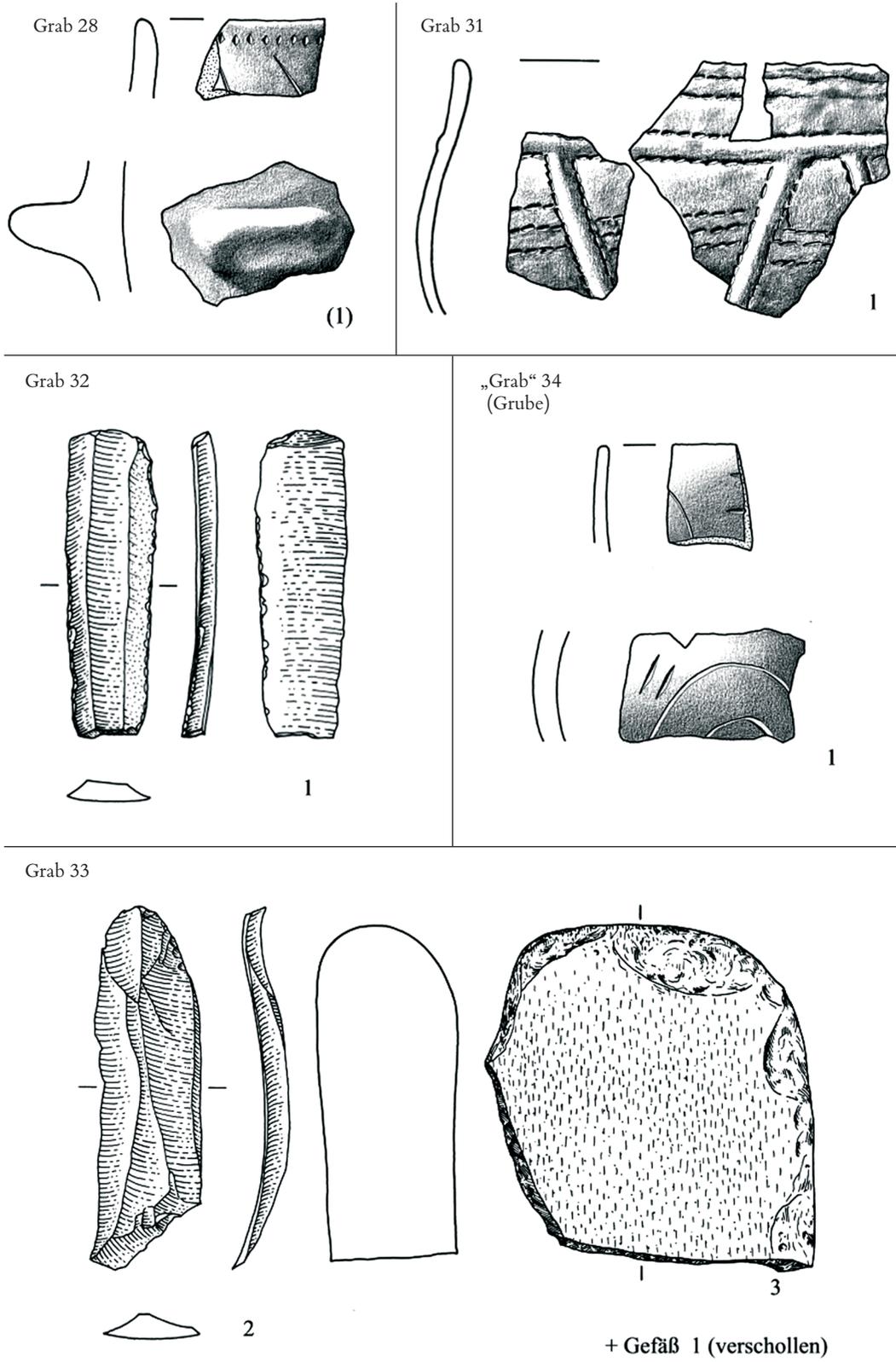
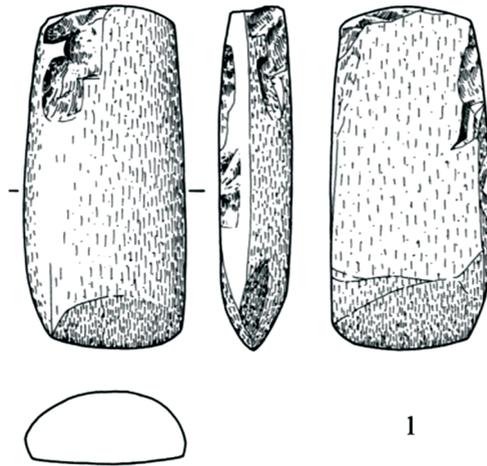
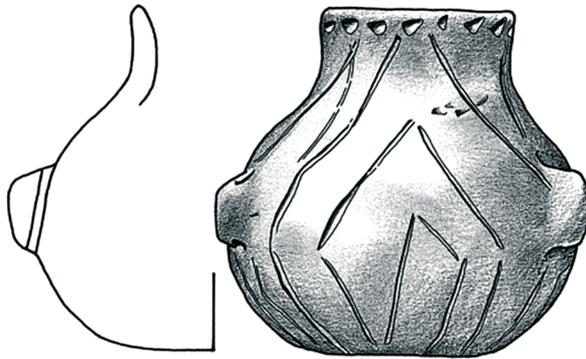


Abb. 100

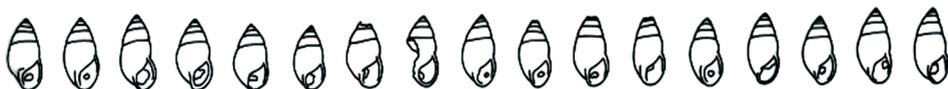
Grab 35



Grab 36



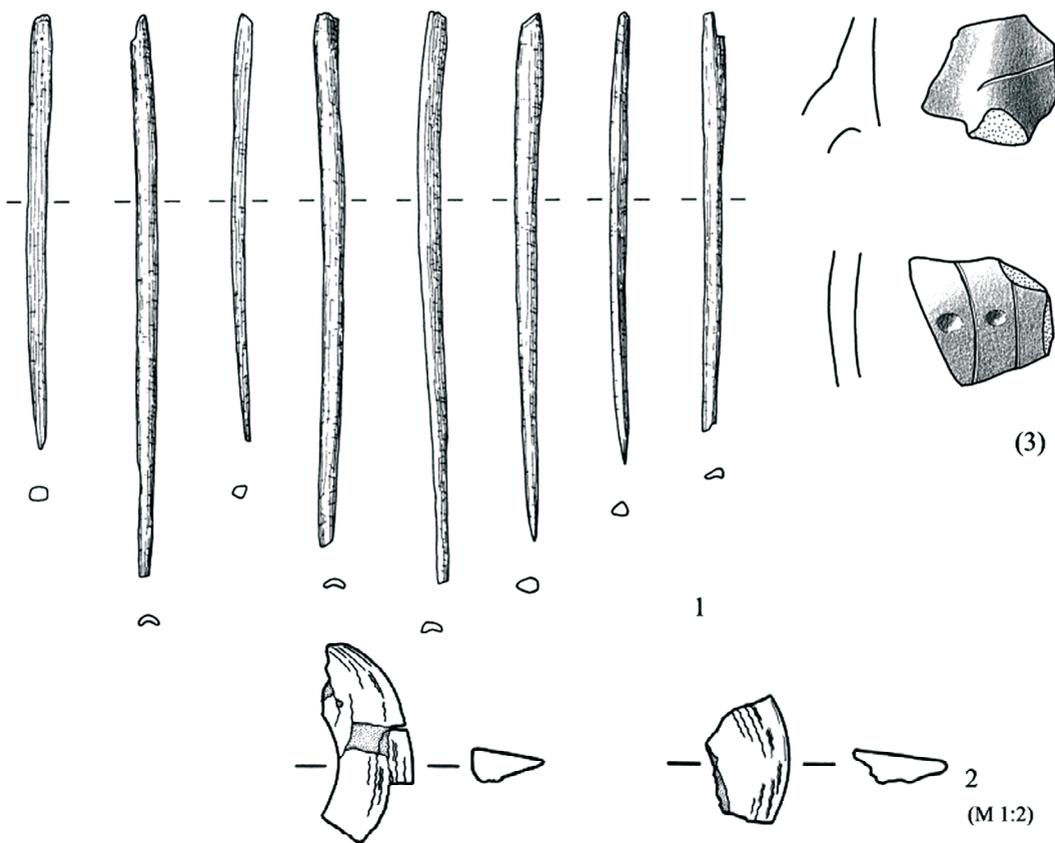
1  
(M 2:3)



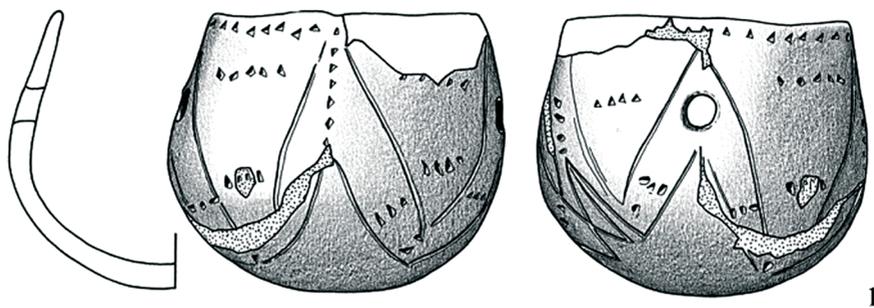
2  
(M 1:2)

Abb. 101

Grab 37



Grab 39



Grab 42



Abb. 102

Grab 43

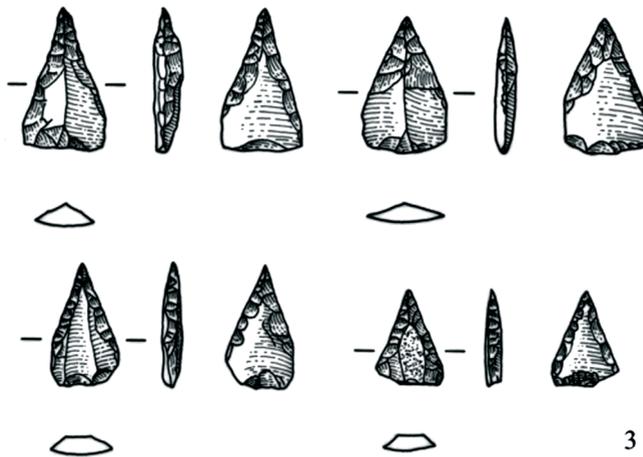
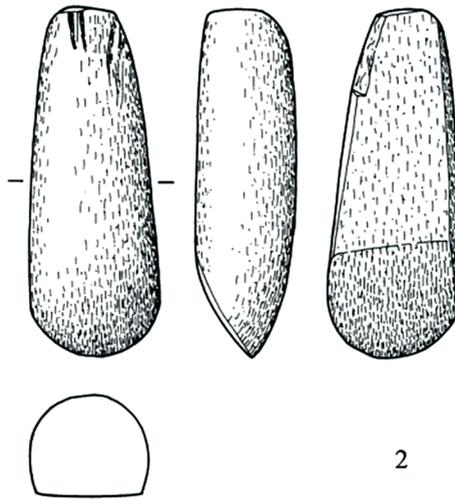
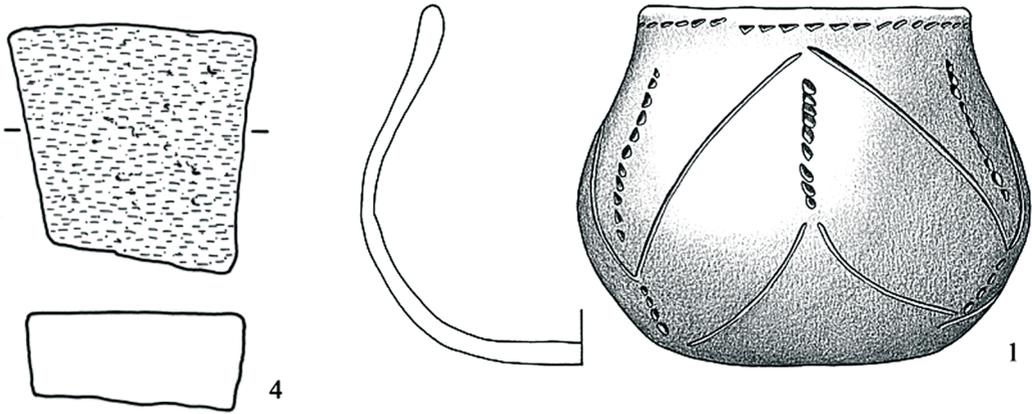
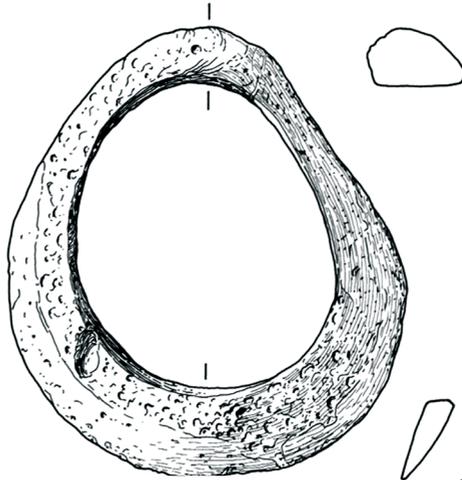
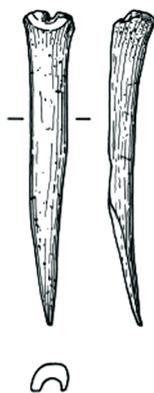
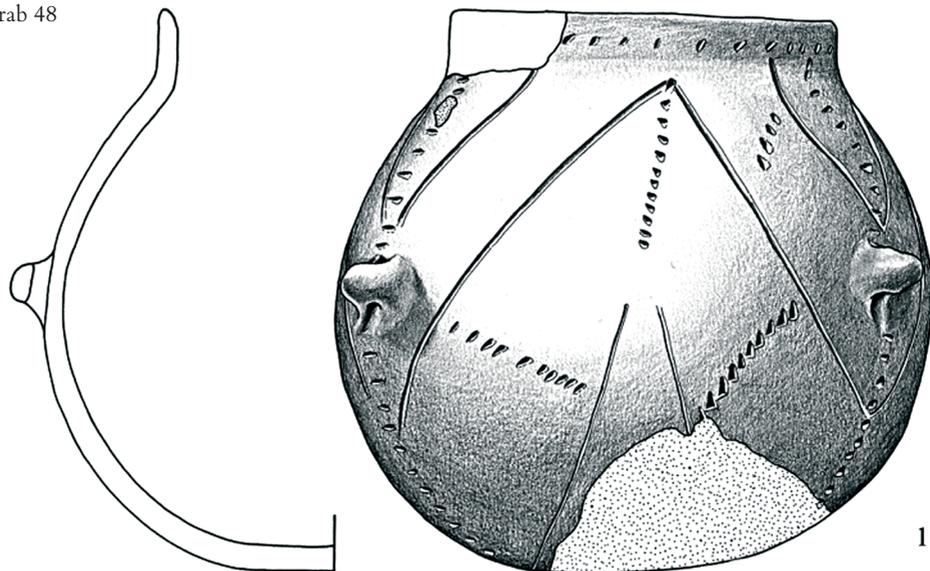
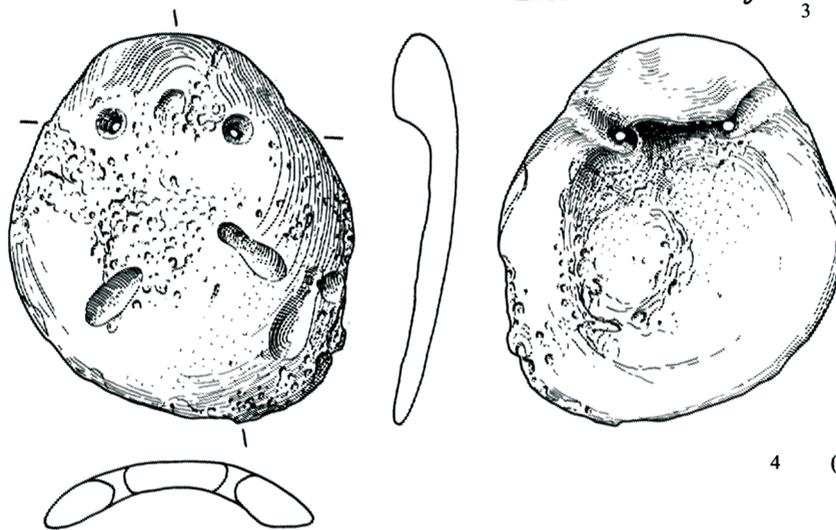


Abb. 103

Grab 48



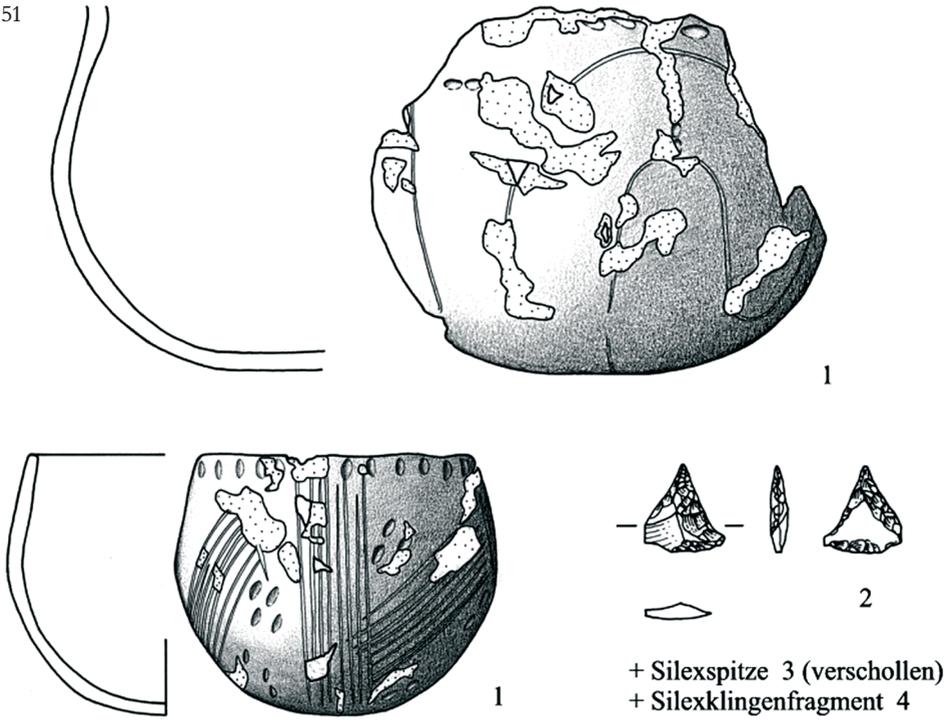
(M 1:2)



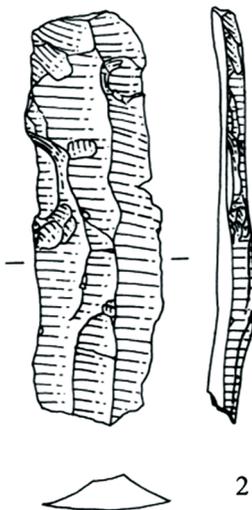
(M 1:2)

Abb. 104

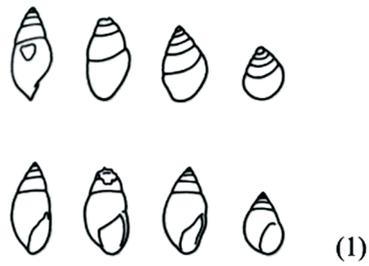
Grab 51



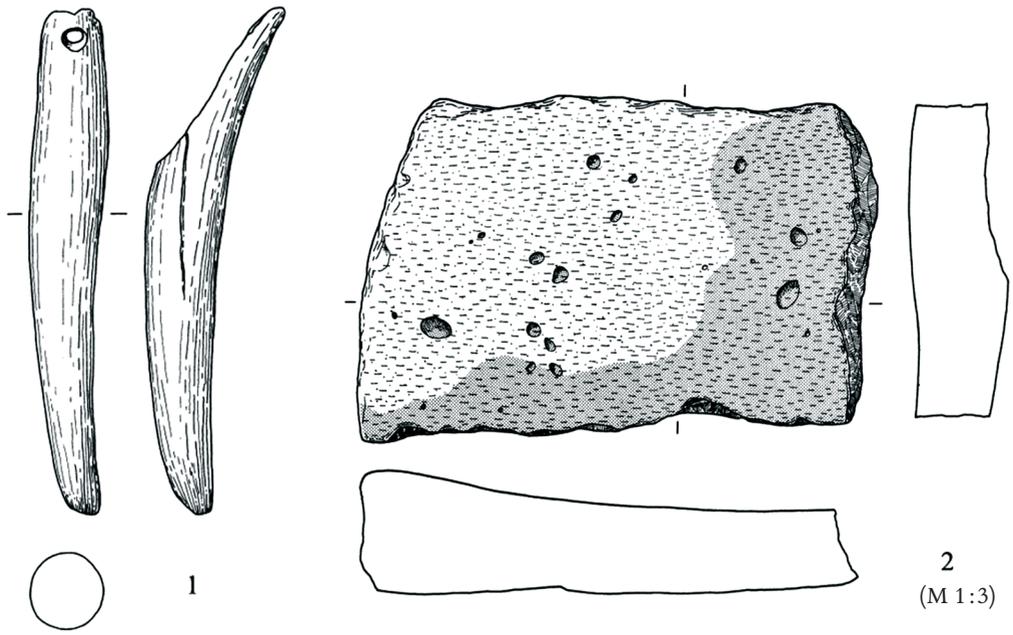
Grab 54



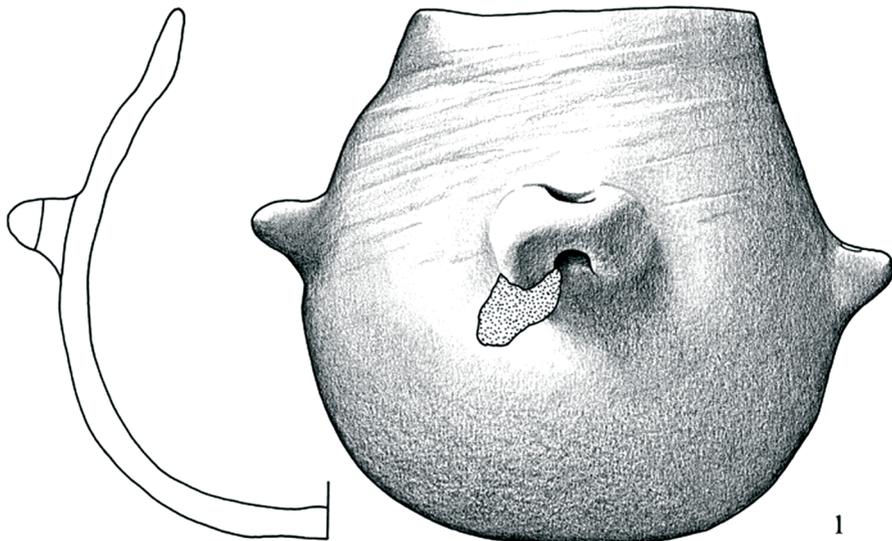
Grab 55



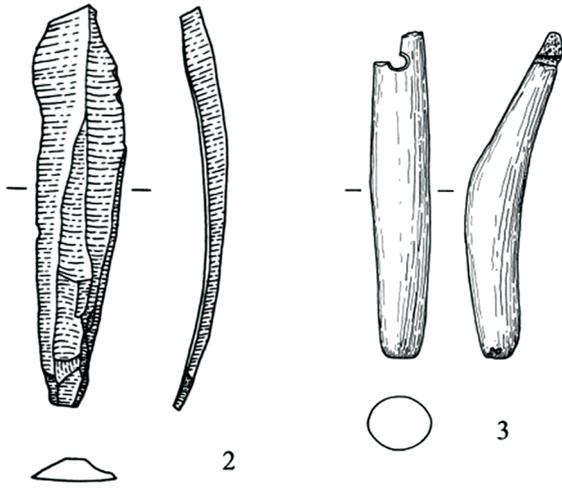
Grab 56



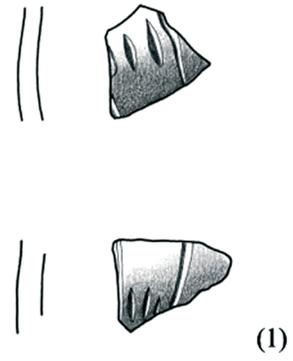
Grab 58 (siehe auch folgende Seite)



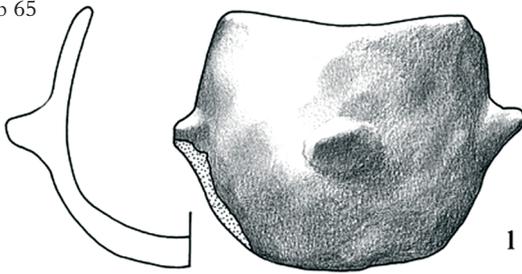
Grab 58 (siehe auch vorherige Seite)



„Grab“ 64 (Grube)



Grab 65



Grab 67

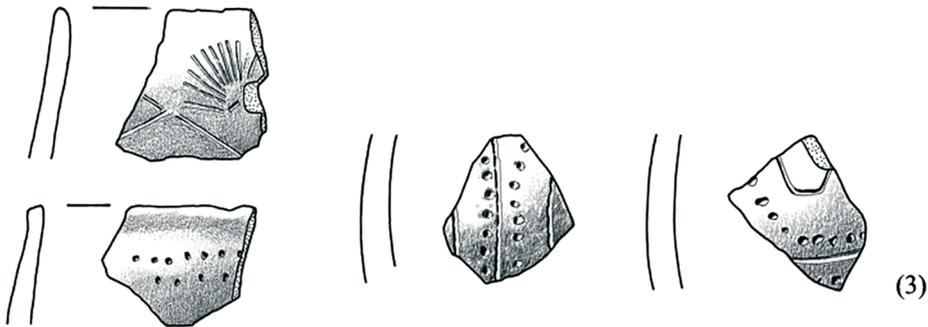
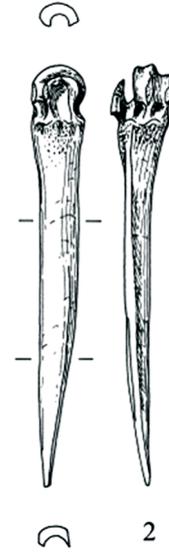
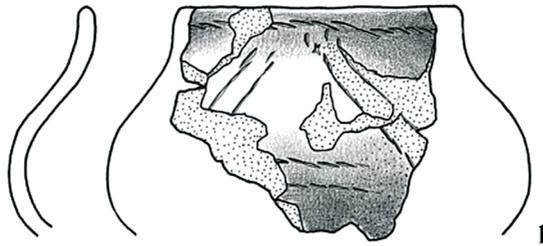
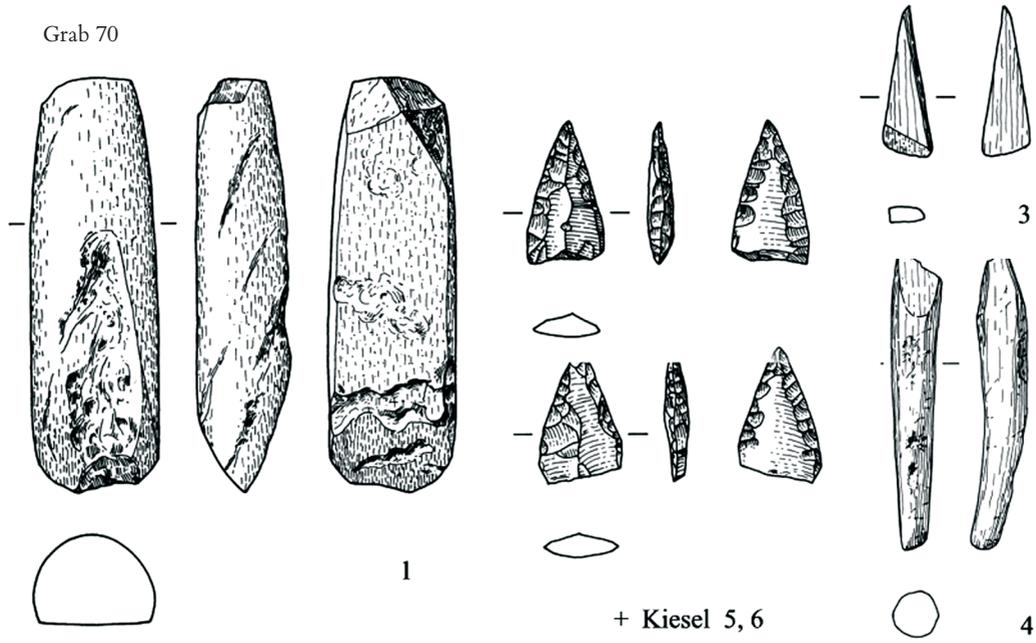
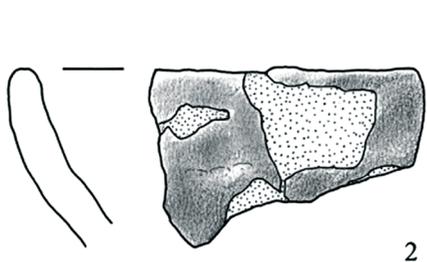
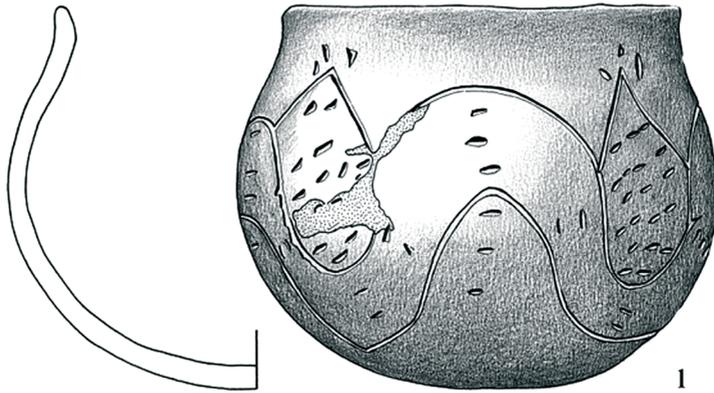


Abb. 107

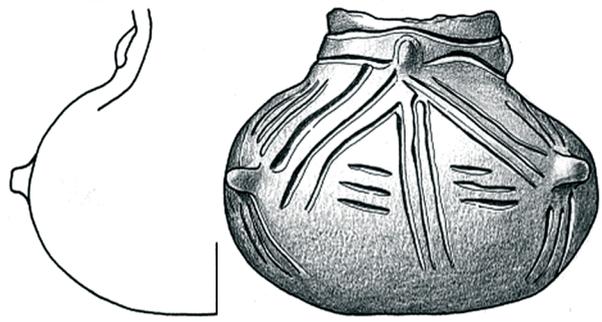
Grab 70



Grab 71



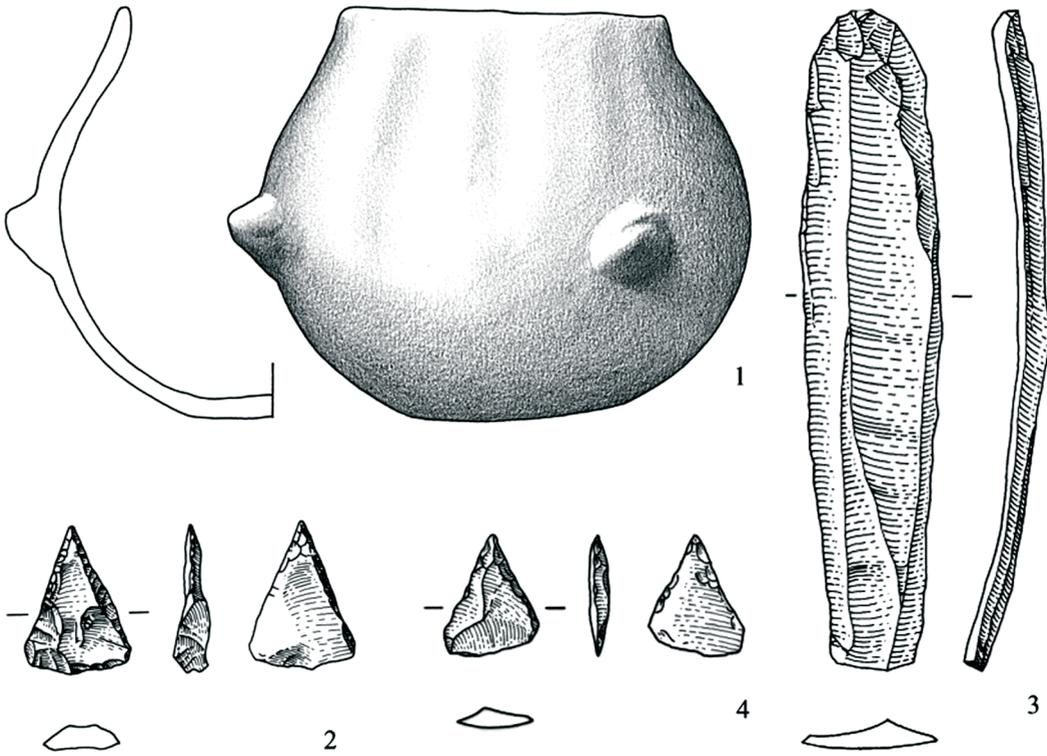
Grab 72



1  
(M 2:3)

Abb. 108

Grab 73



Grab 74

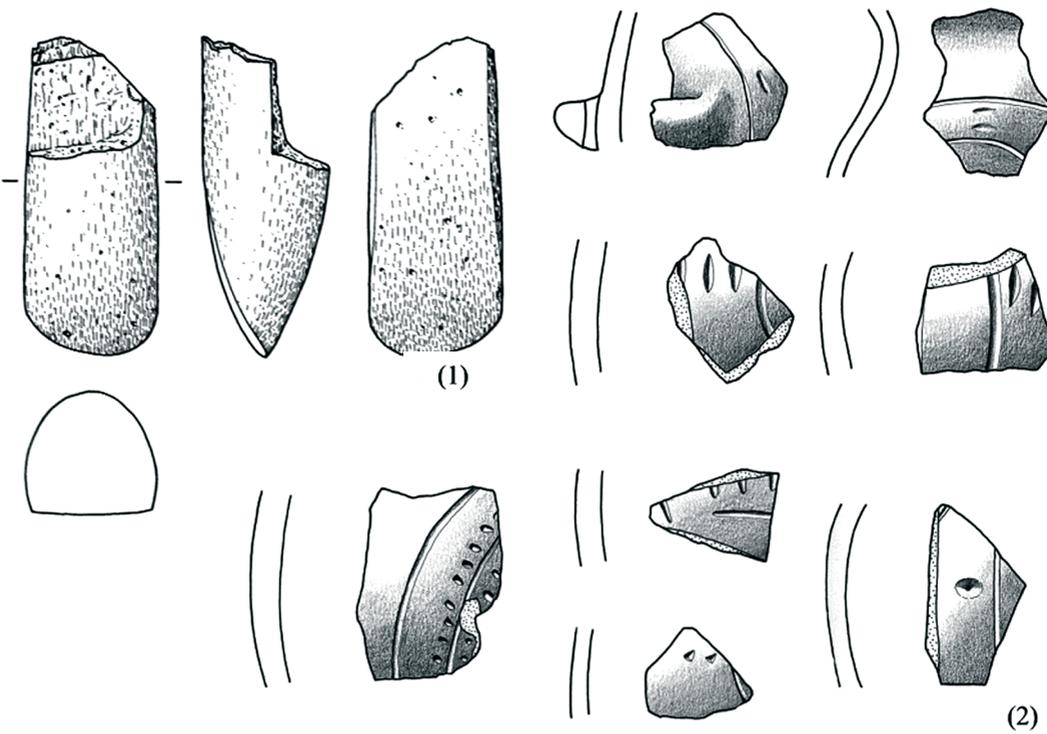
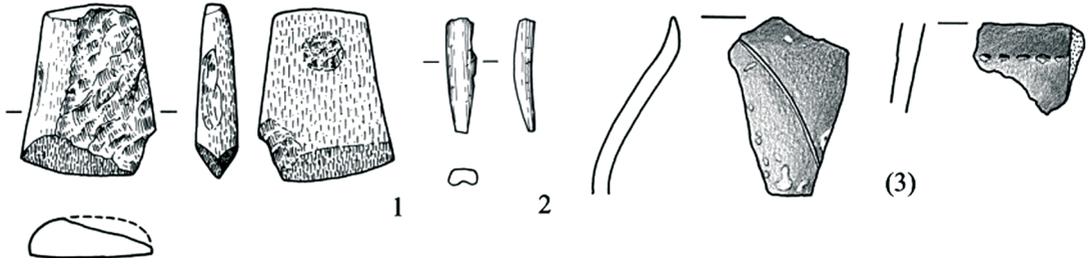
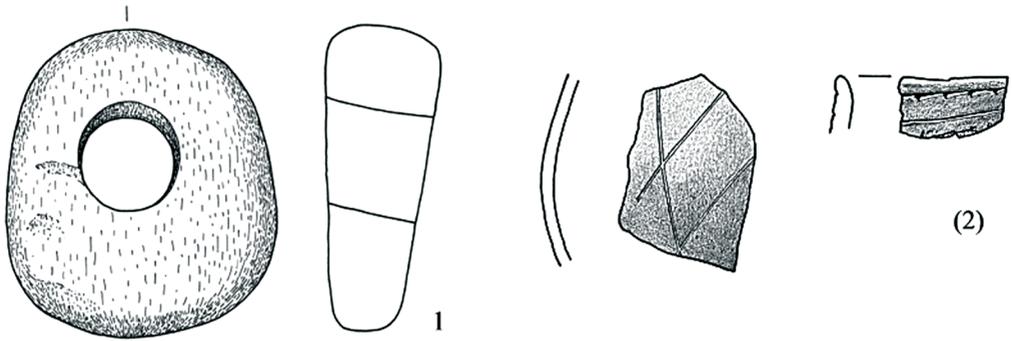


Abb. 109

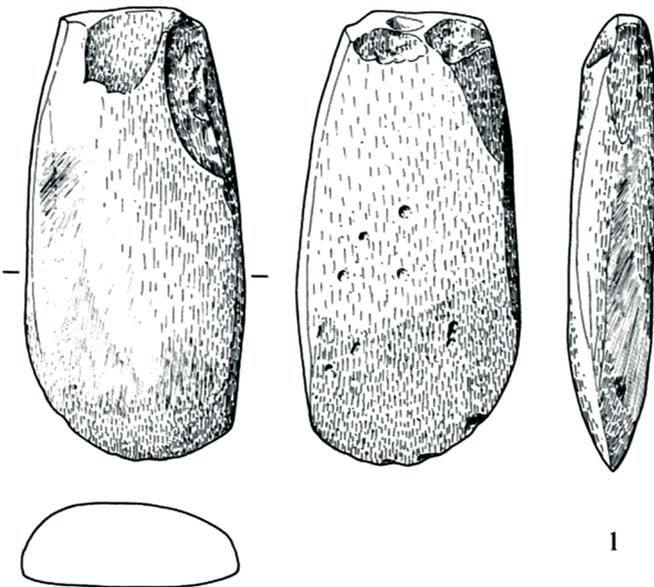
Grab 75



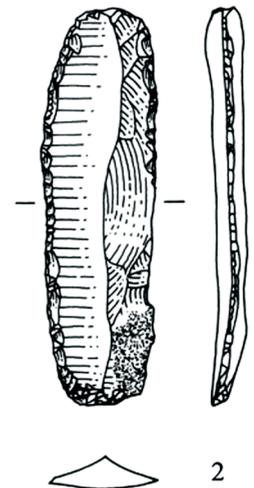
Grab 78



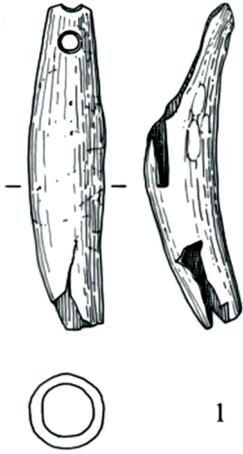
Grab 80



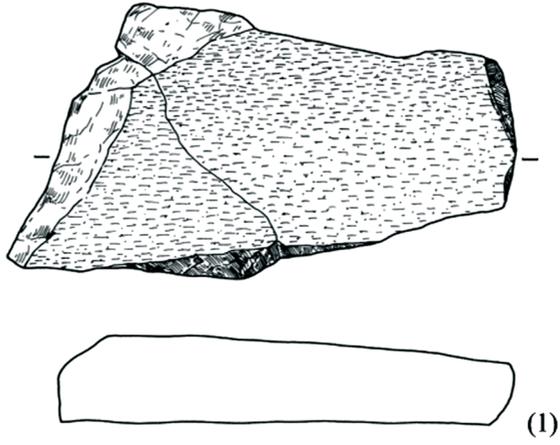
Grab 81



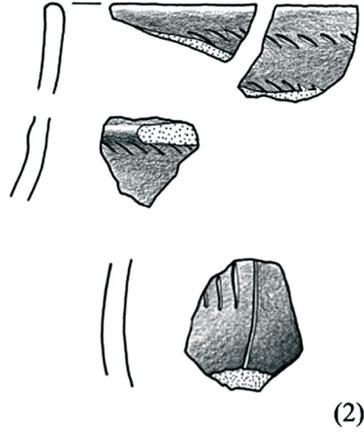
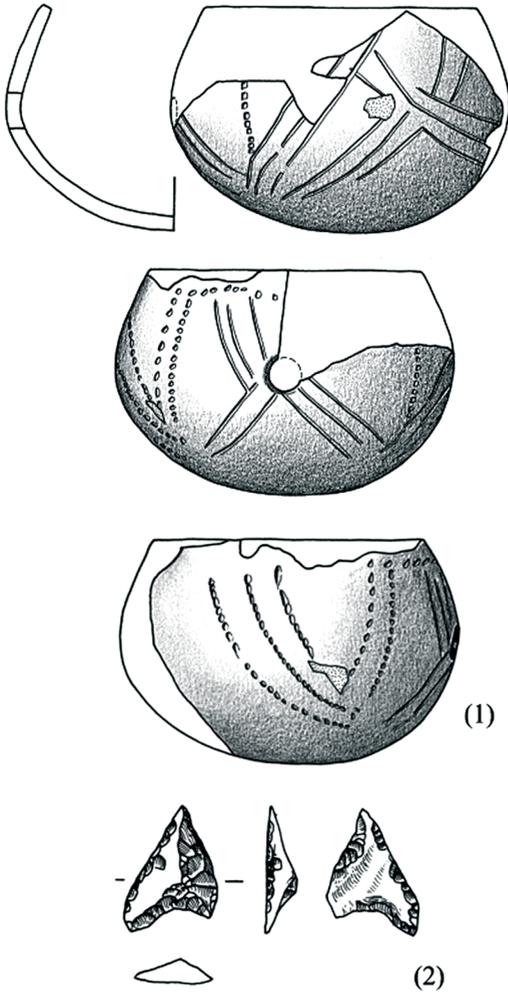
Grab 82



„Grab“ 83 (Grube)



„Grab“ 84 (Grube)



Grab 93

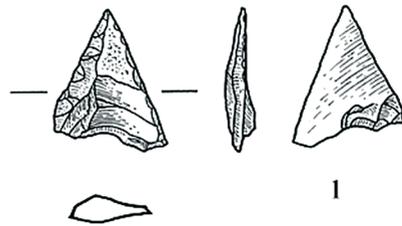
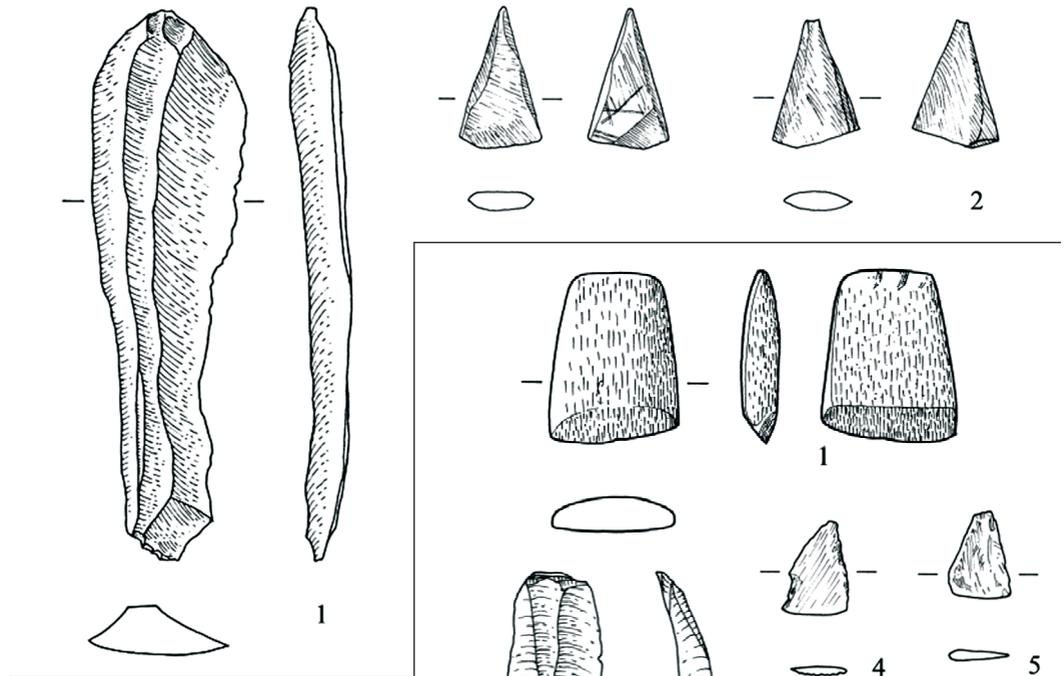


Abb. 111

Grab 97



Grab 98

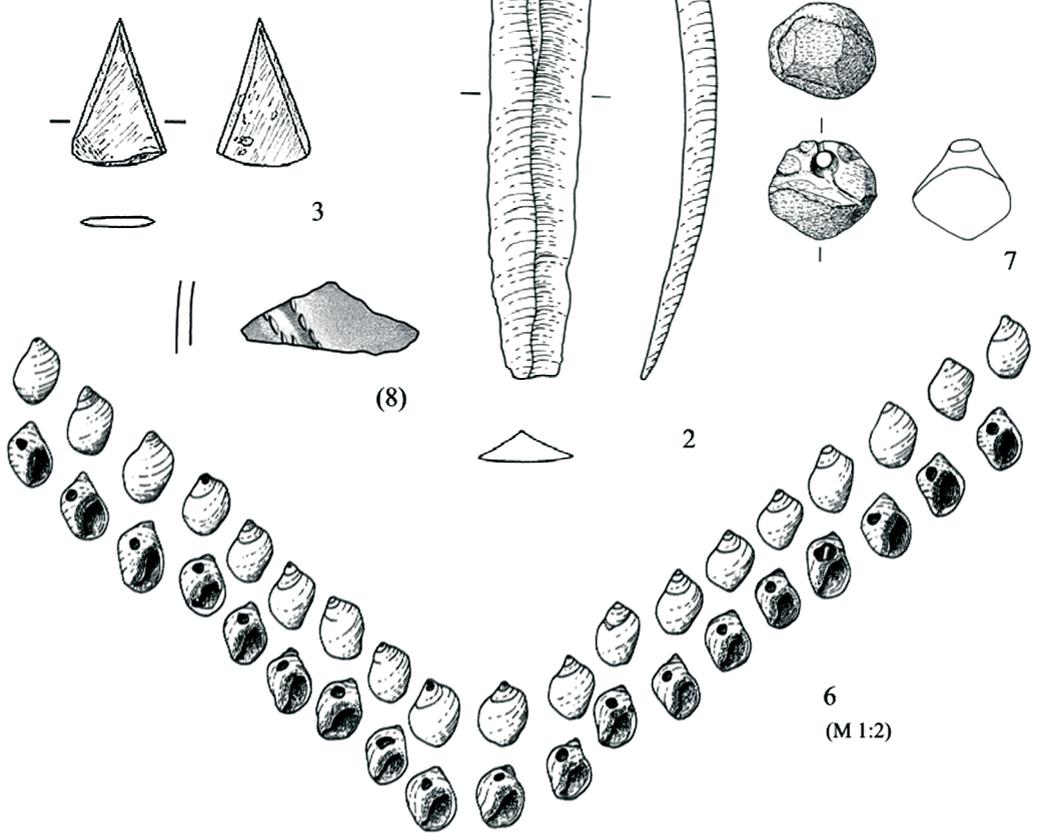
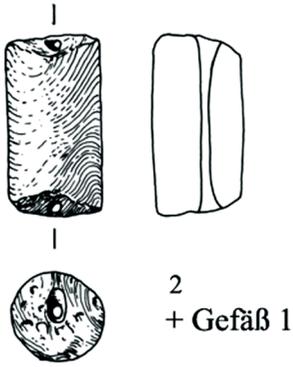
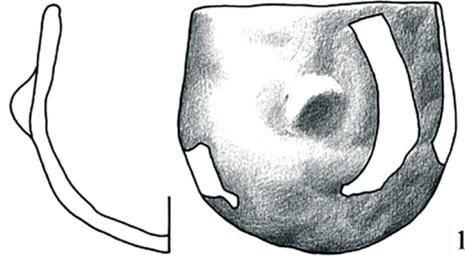


Abb. 112

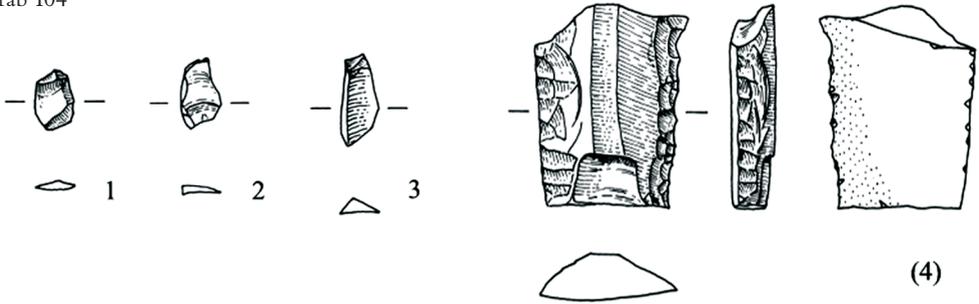
Grab 99



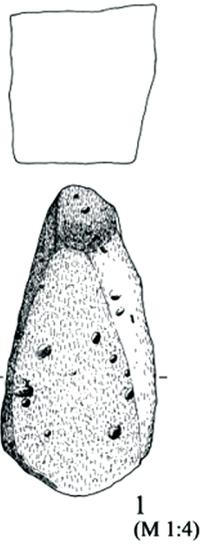
Grab 101



Grab 104



Grab 105



Grab 106 (siehe auch folgende Seite)

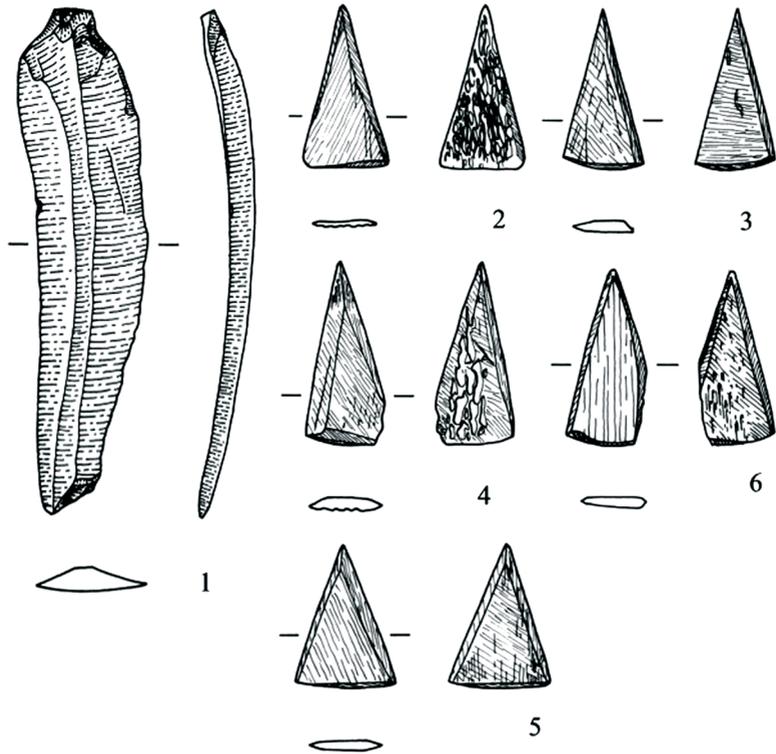
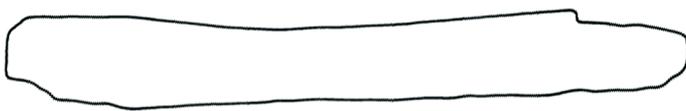
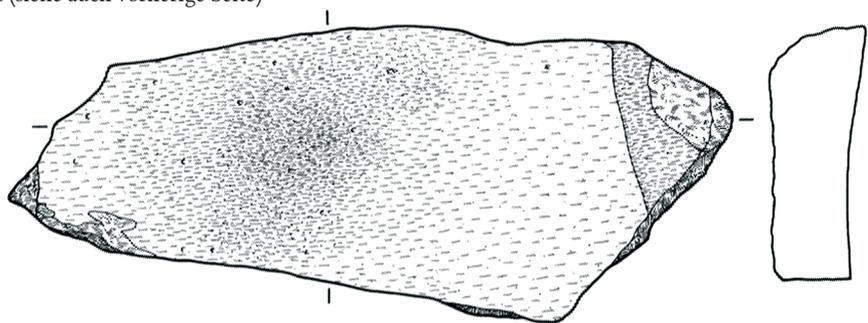


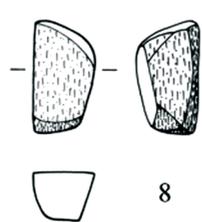
Abb. 113

Grab 106 (siehe auch vorherige Seite)

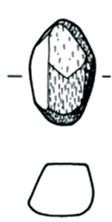


7  
M 1:5

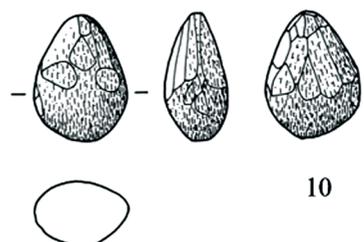
+ Muschel 11



8

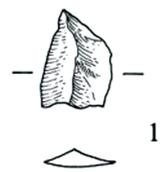


9



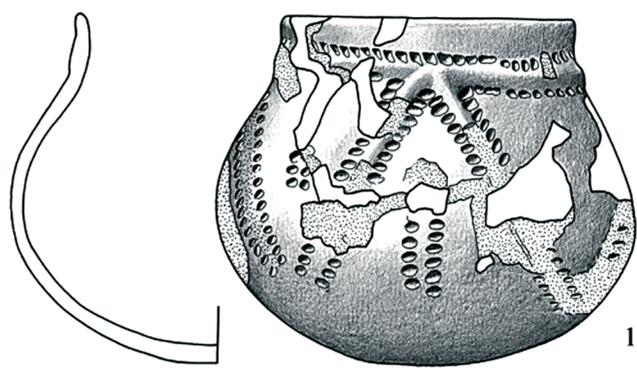
10

Grab 107



1

Grab 109



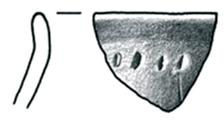
1

+ Knochenartefakt 2 (verschollen)

Grab 110



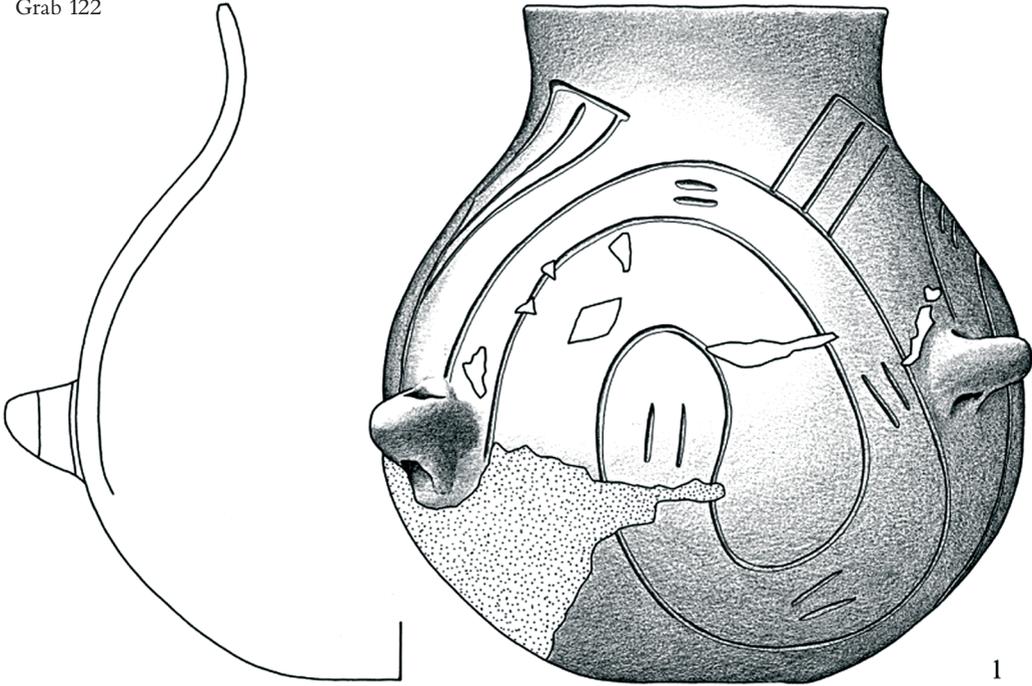
1



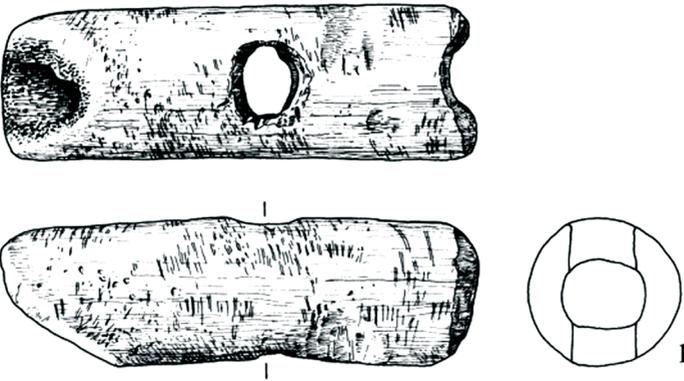
2

Abb. 114

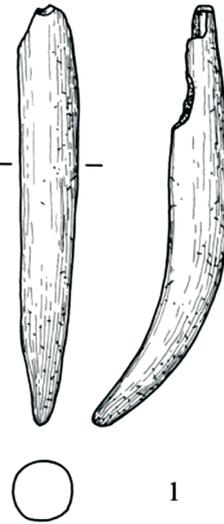
Grab 122



Grab 129



Grab 130



Grab 131

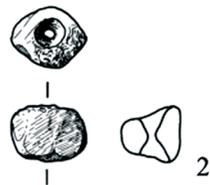
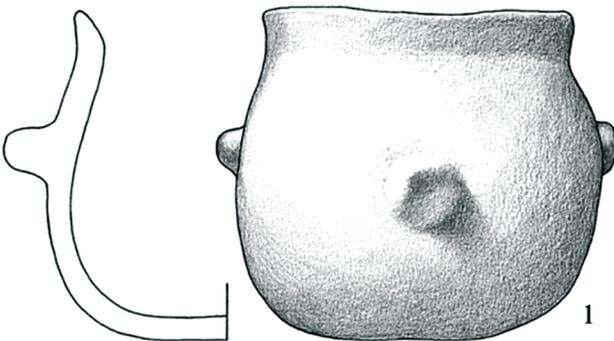
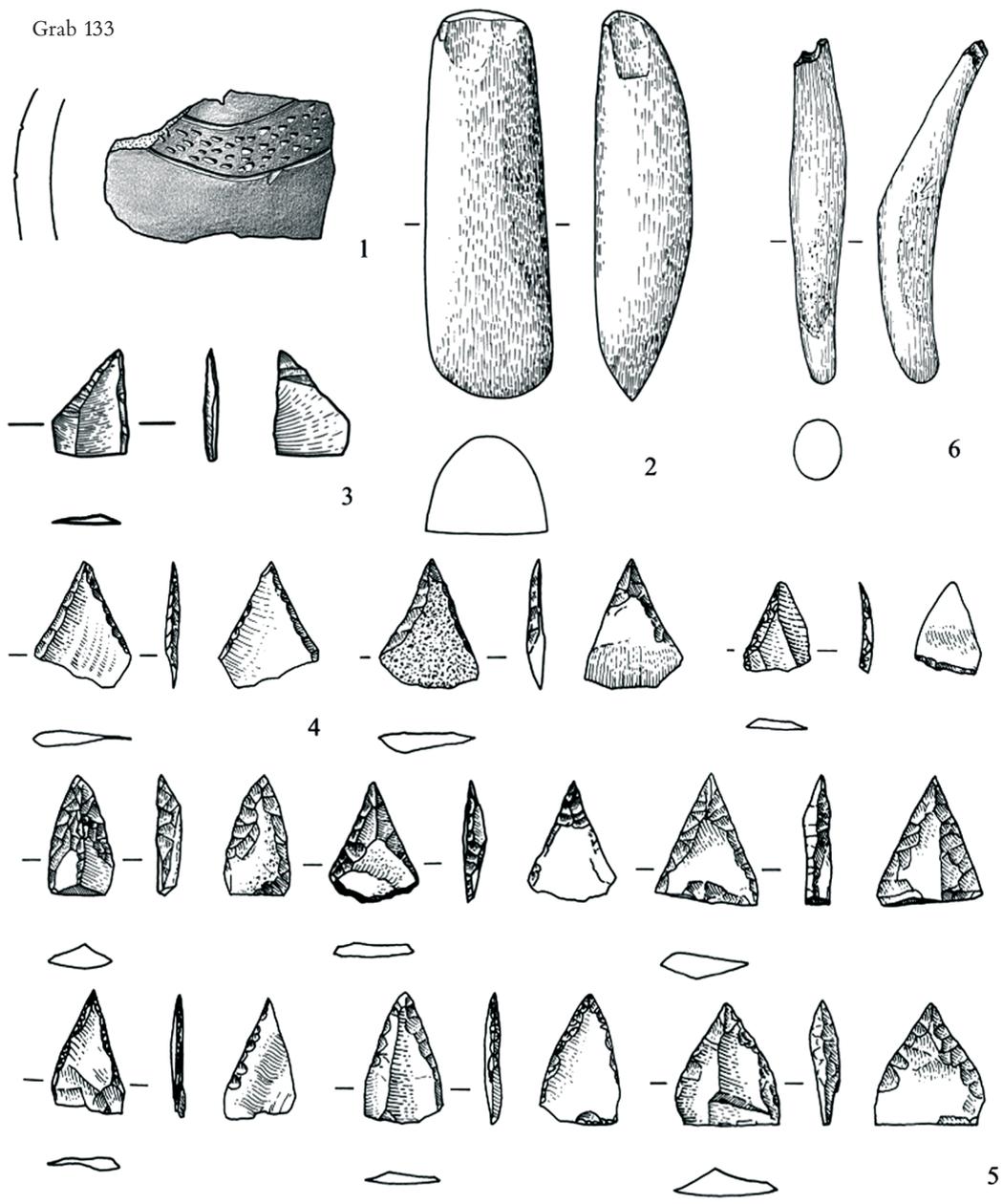
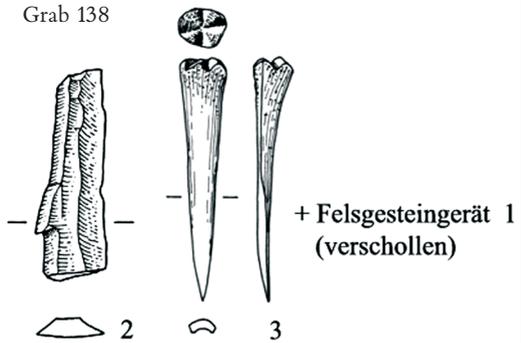


Abb. 115

Grab 133



Grab 138



Grab 139

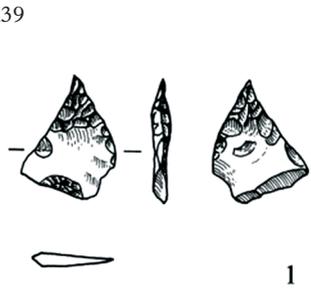
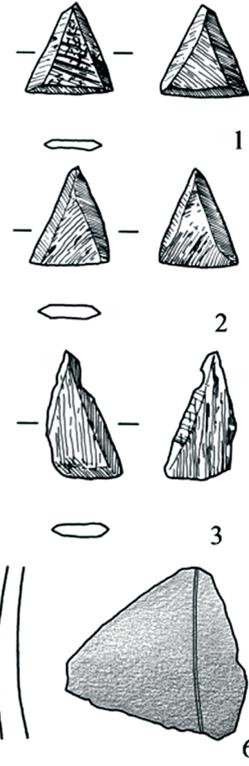


Abb. 116

Grab 141

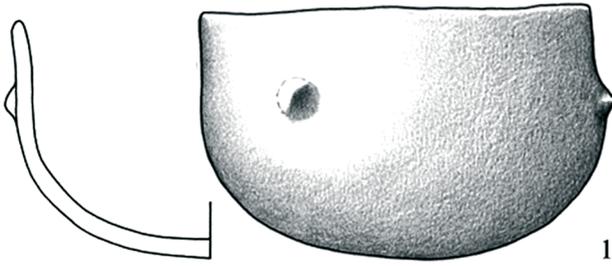


Grab 142

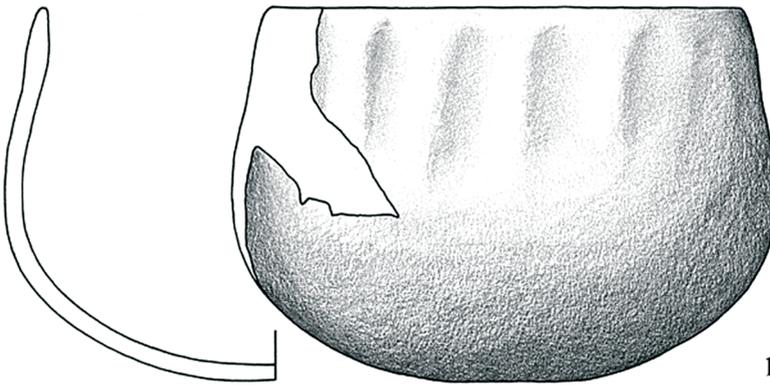


+ Muschel 4, 5

Grab 145



Grab 146



„Grab“ 148 (Grube)

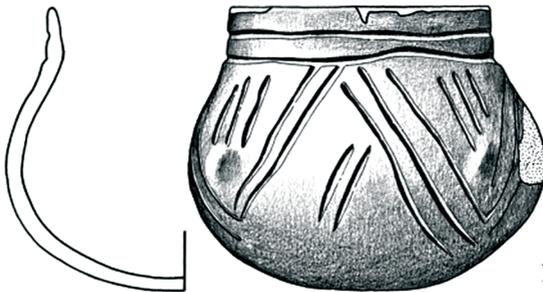


Abb. 117

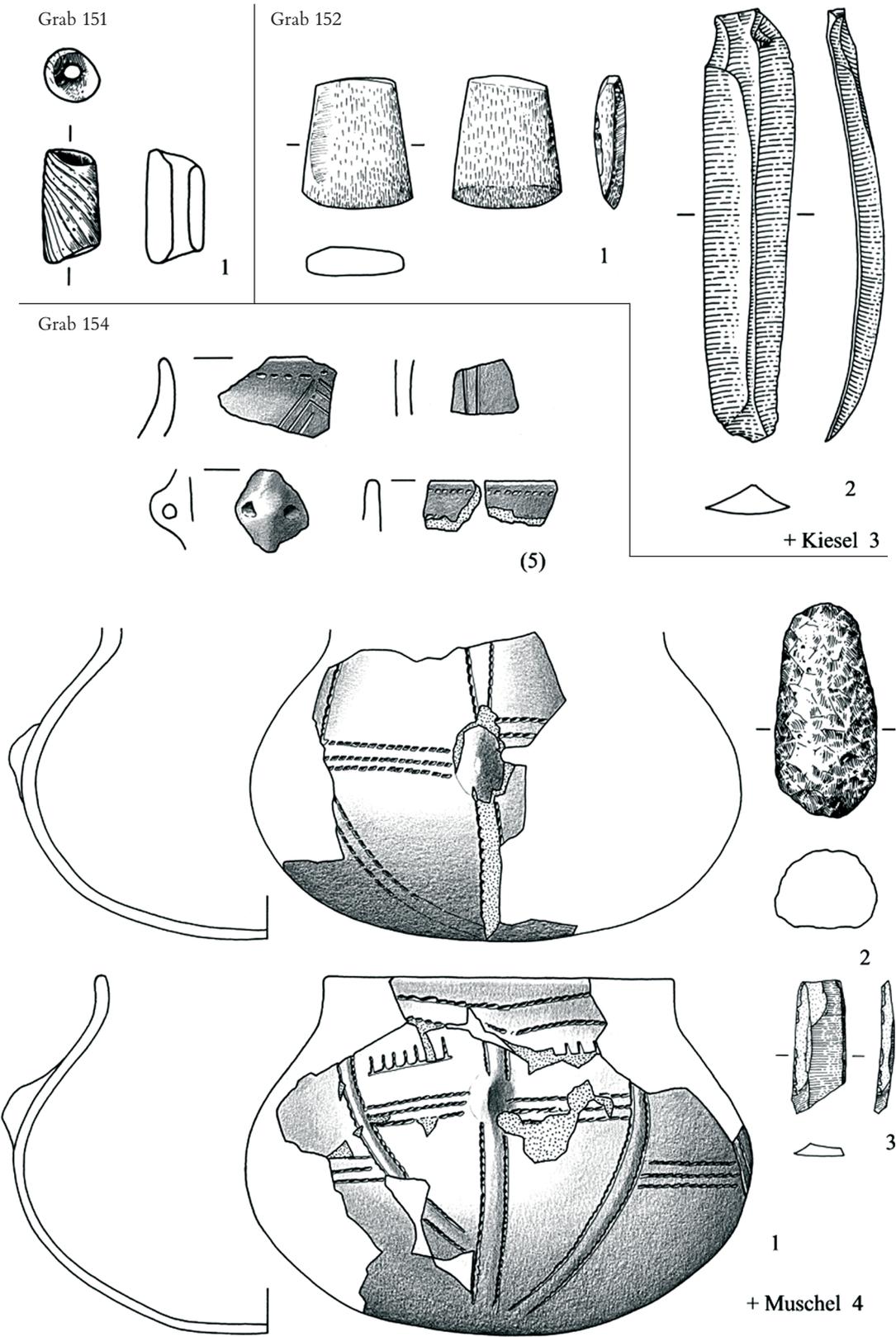
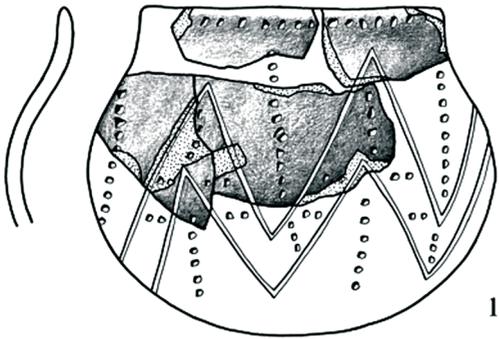


Abb. 118

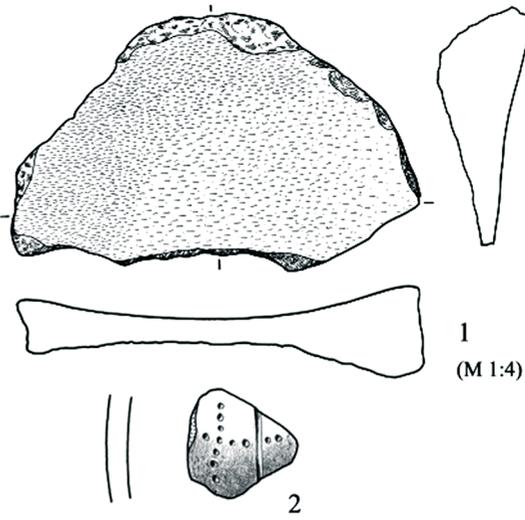
Grab 153



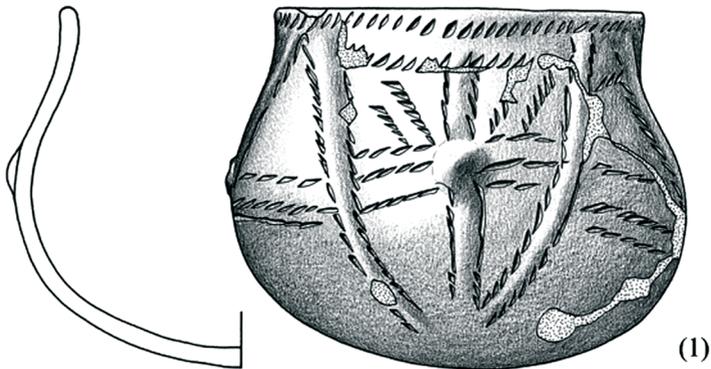
Grab 155



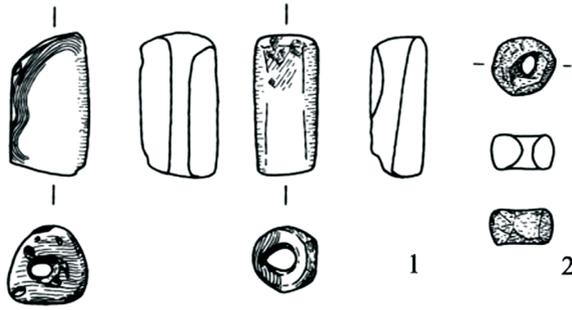
Grab 158



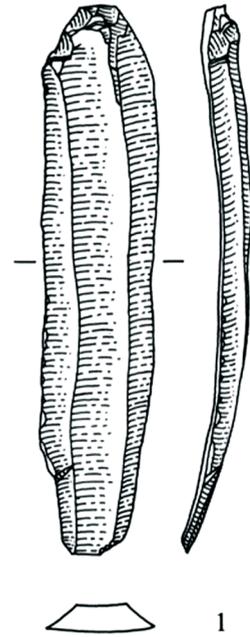
Grab 160



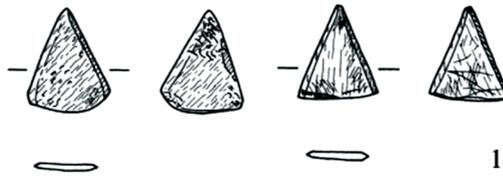
Grab 170



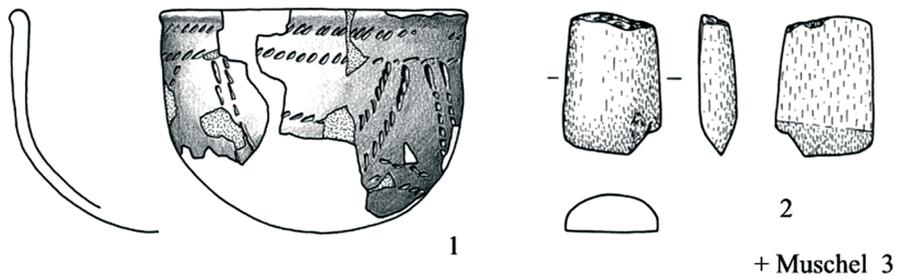
Grab 174



Grab 176

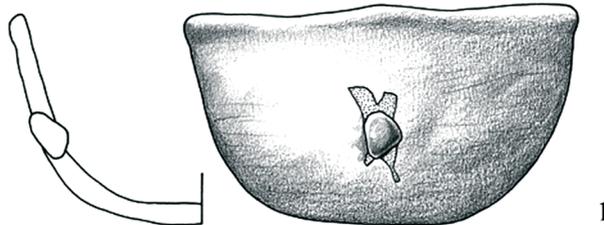


Grab 177



+ Muschel 3

Grab 180



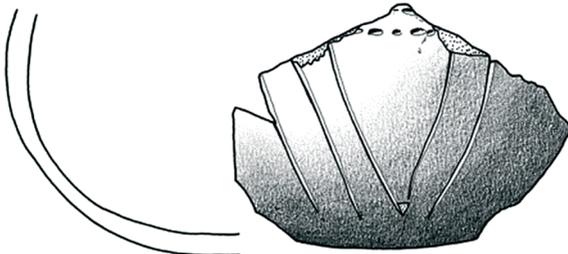
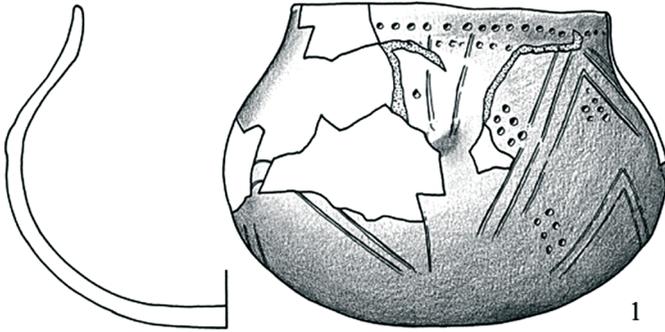
Grab 182



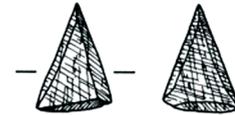
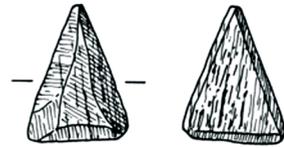
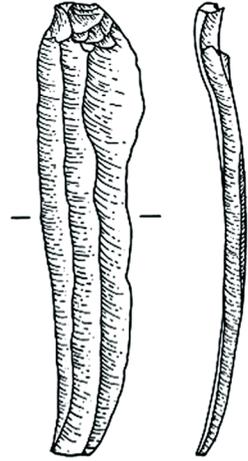
+ Sandsteingerät, fragmentiert 2

Abb. 120

Grab 183

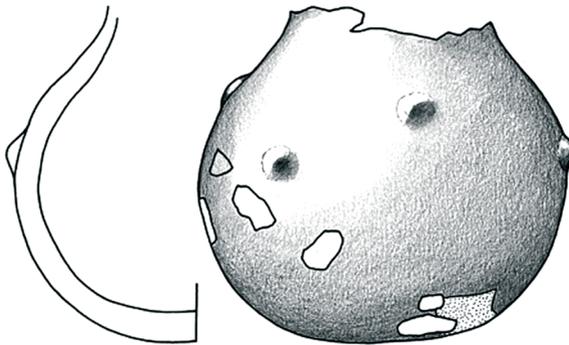


Grab 189



2

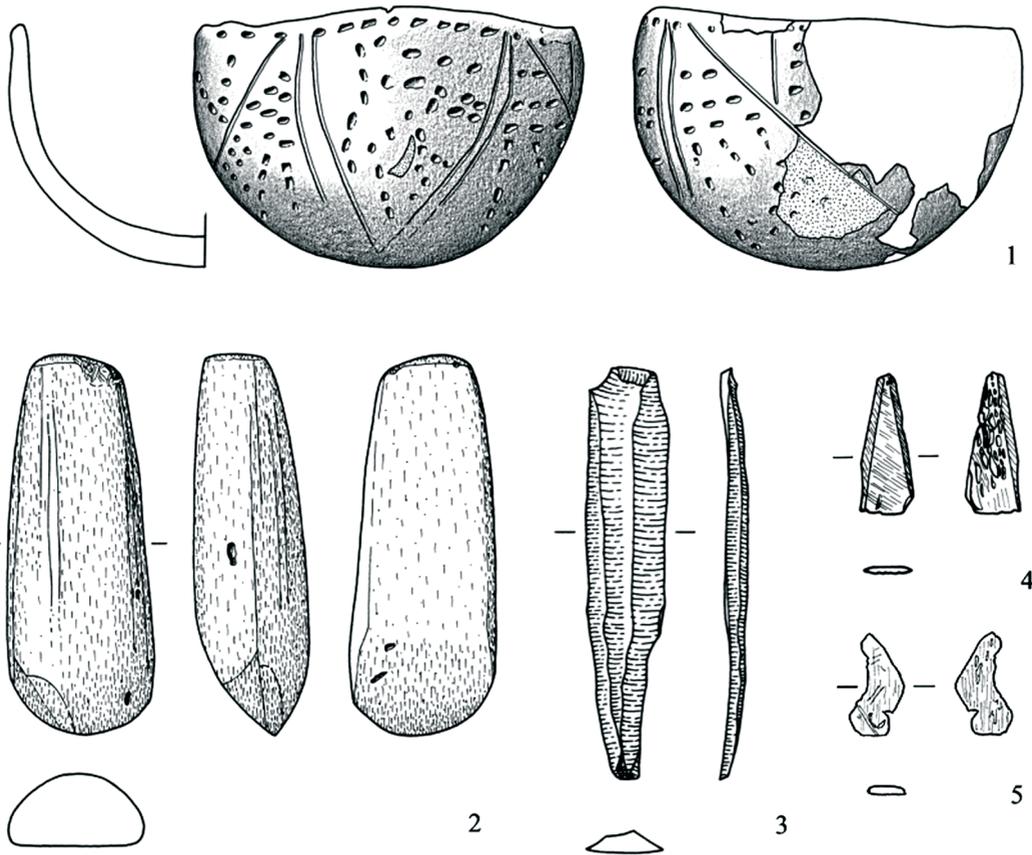
Grab 184



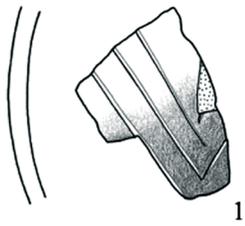
1  
+ Kiesel 2

Abb. 121

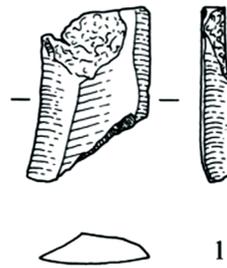
Grab 187



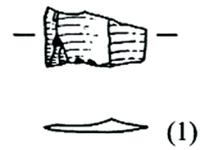
Grab 191



Grab 192



Grab 195



Grab 194

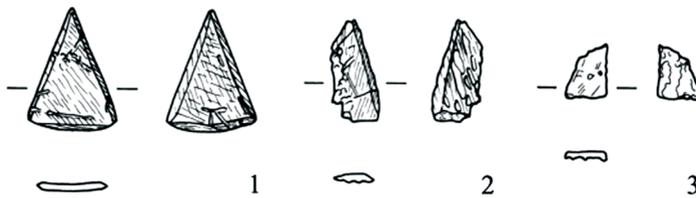
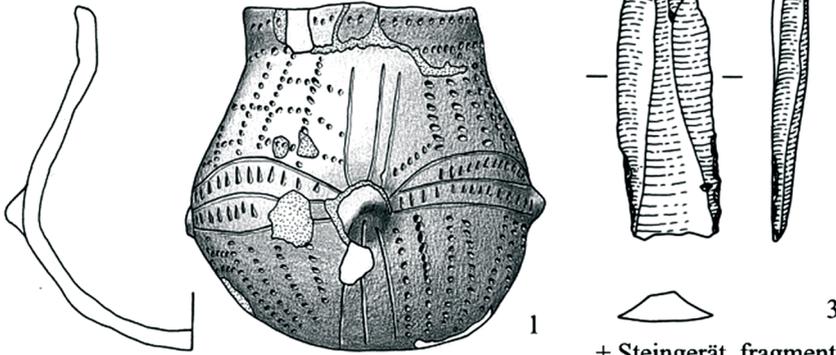


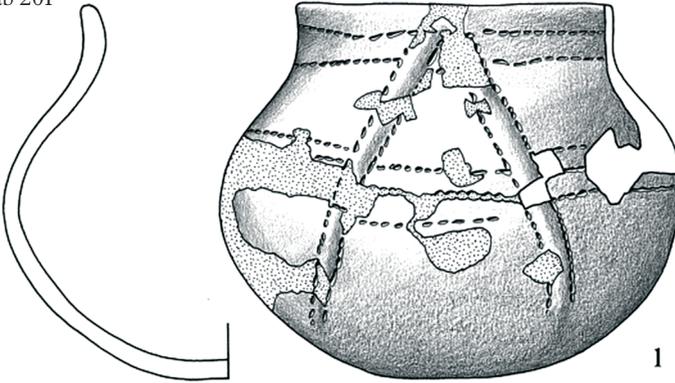
Abb. 122

Grab 200



+ Steingerät, fragmentiert 2  
+ Muschel 4

Grab 201



Grab 203

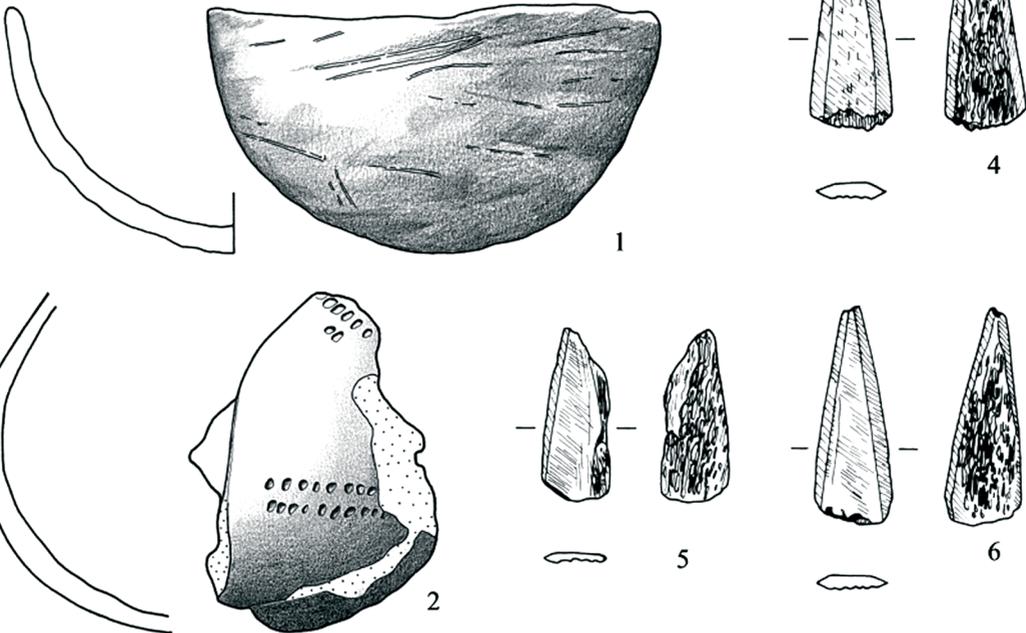
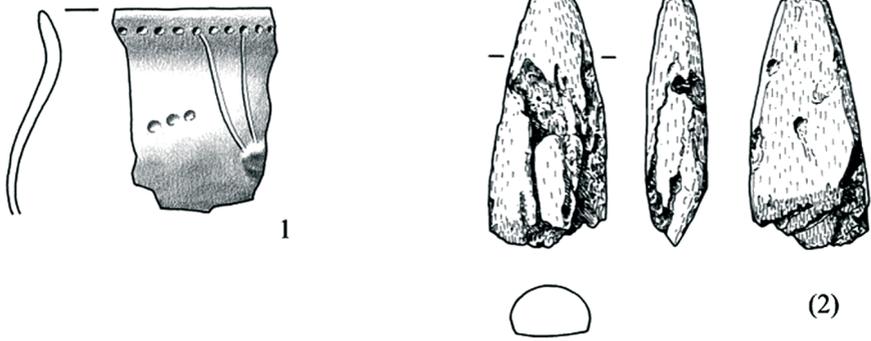
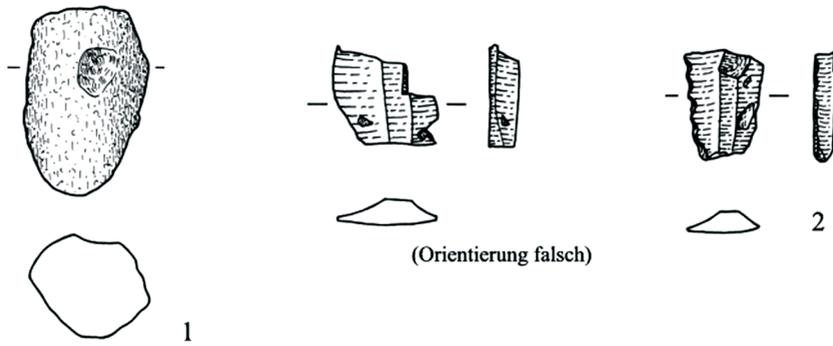


Abb. 123

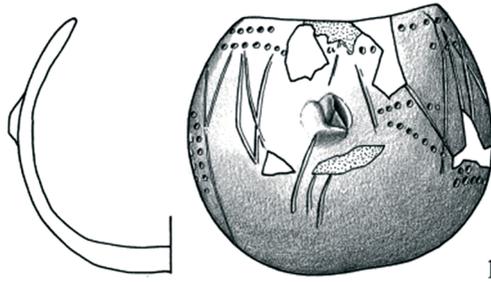
Grab 206



Grab 209



Grab 213



„Grab“ 214 (Grube)

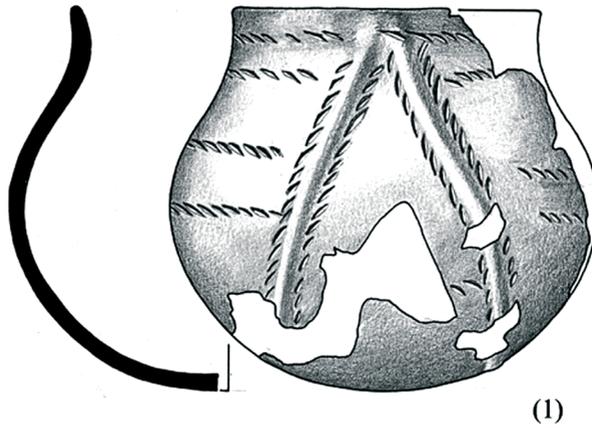
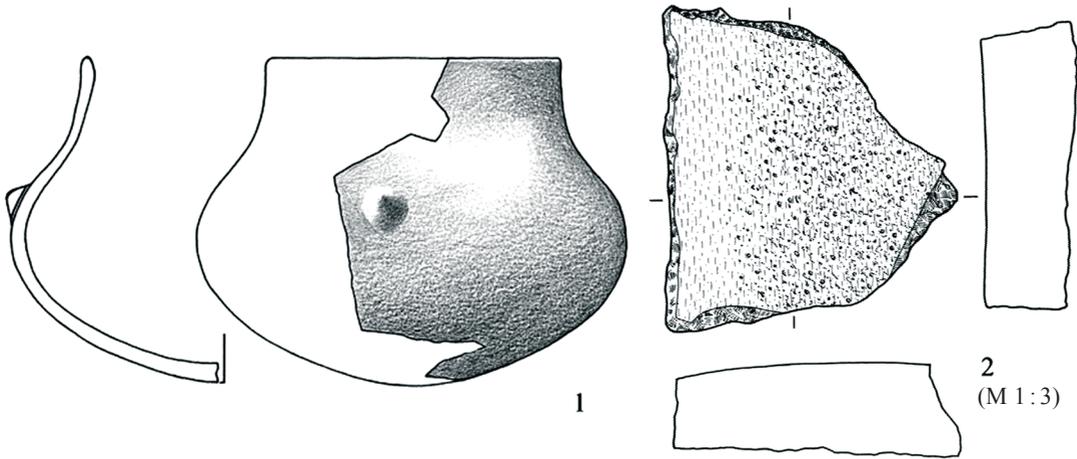


Abb. 124

Grab 212



Grab 217

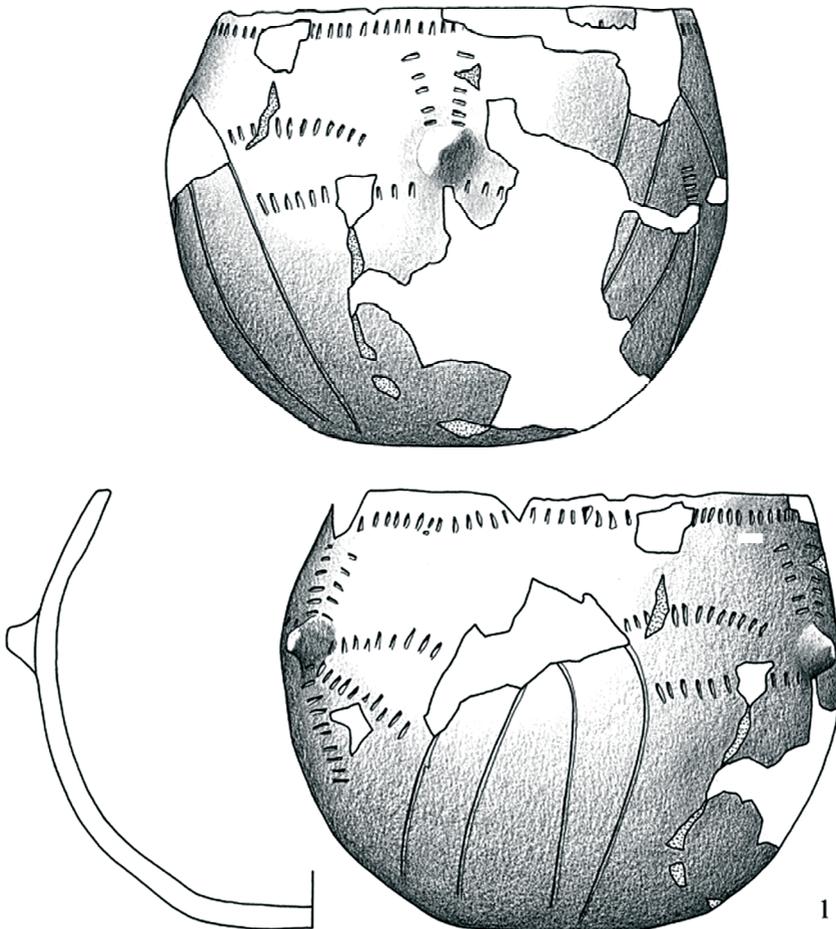
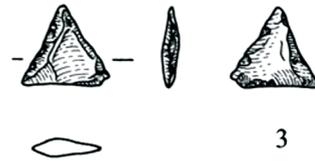
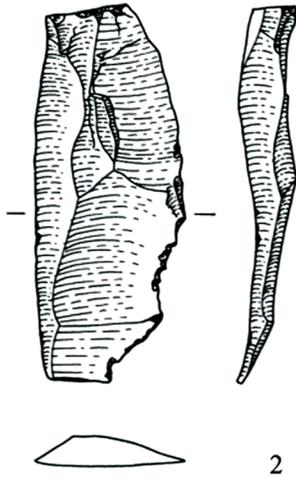
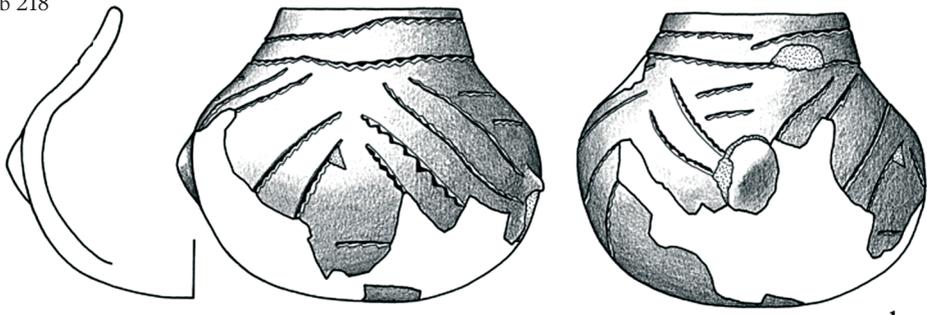


Abb. 125

Grab 218



Grab 220

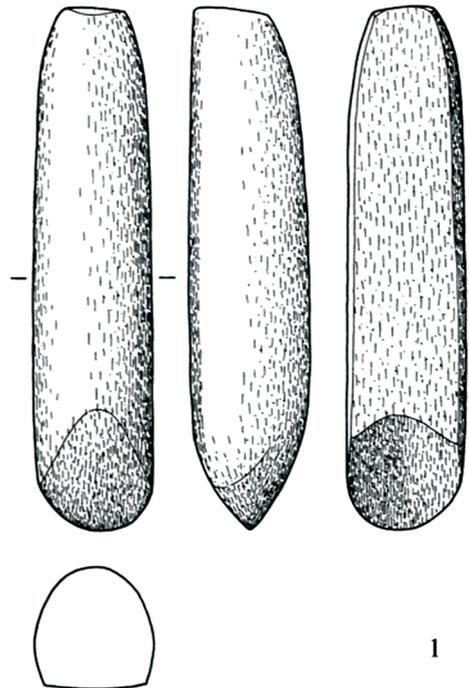
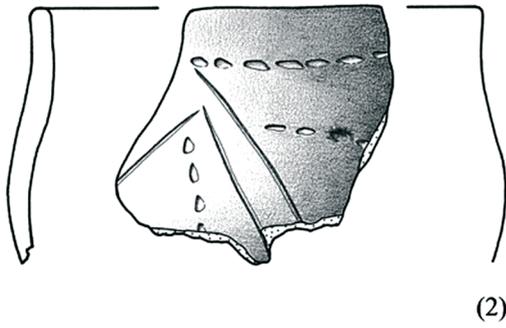
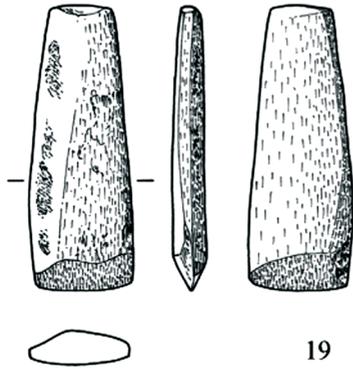
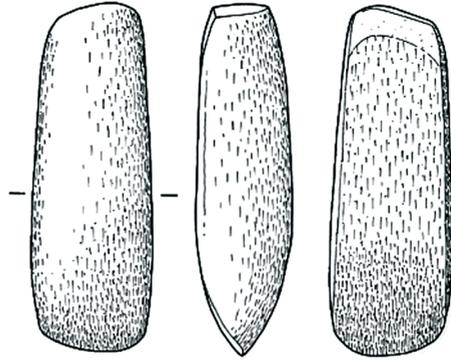


Abb. 126

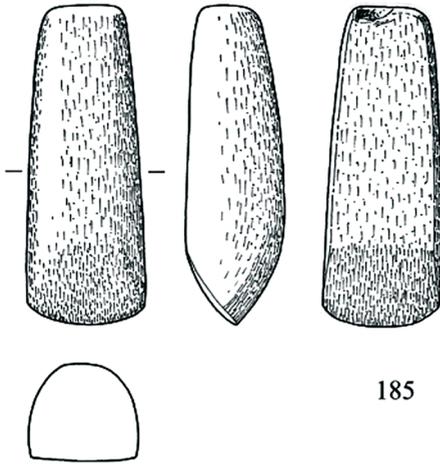
Leseefunde



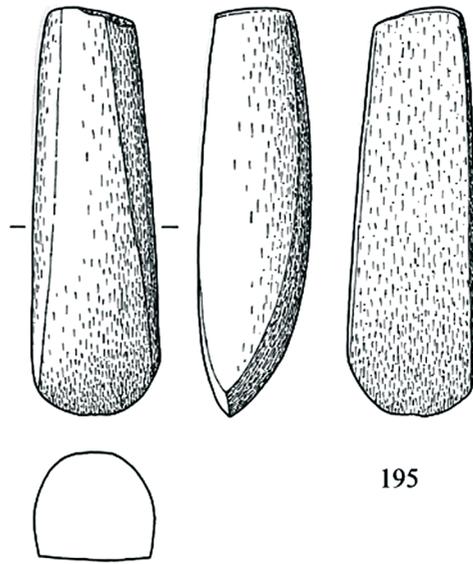
19



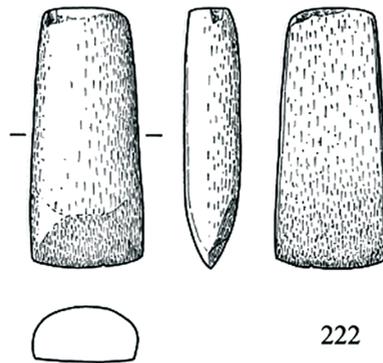
168



185



195



222

Abb. 127

Lesefunde

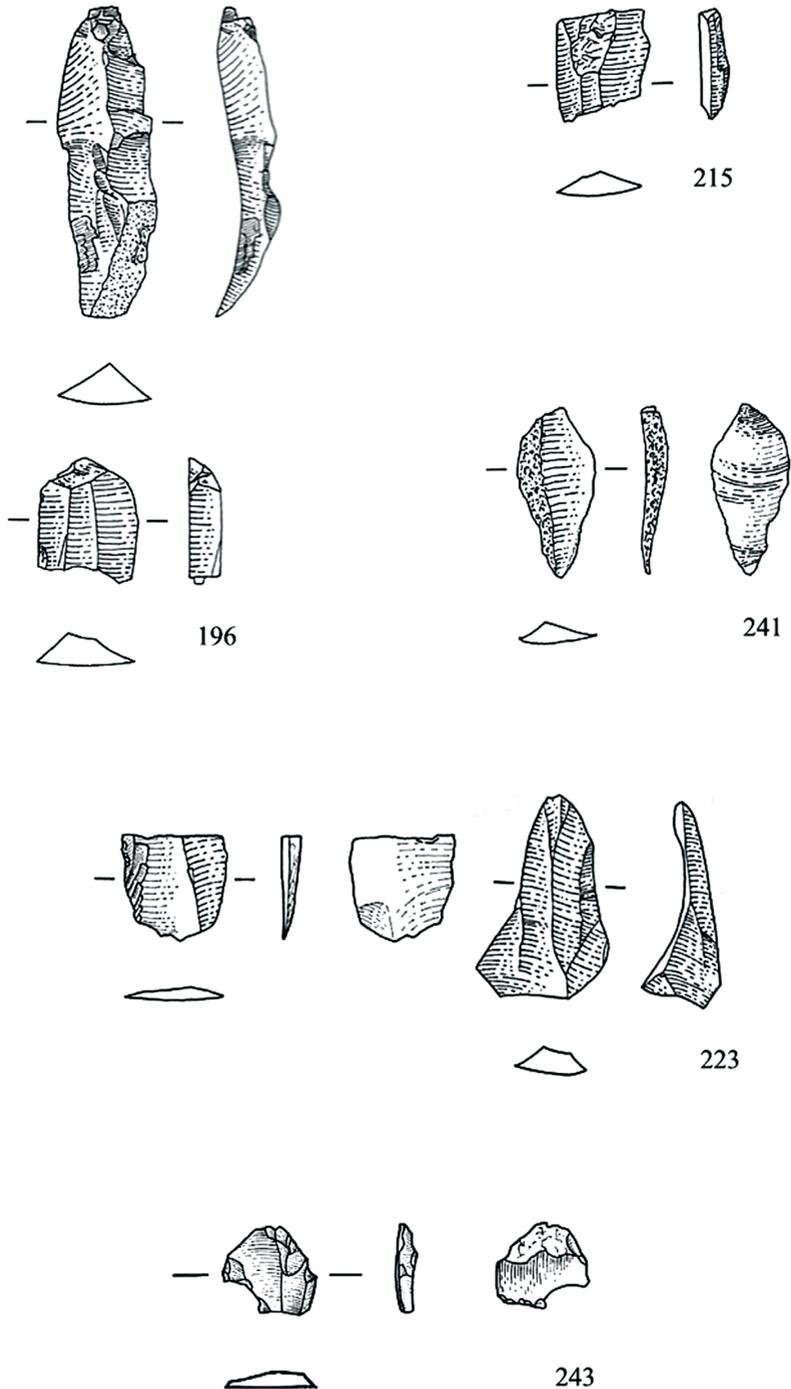


Abb. 128

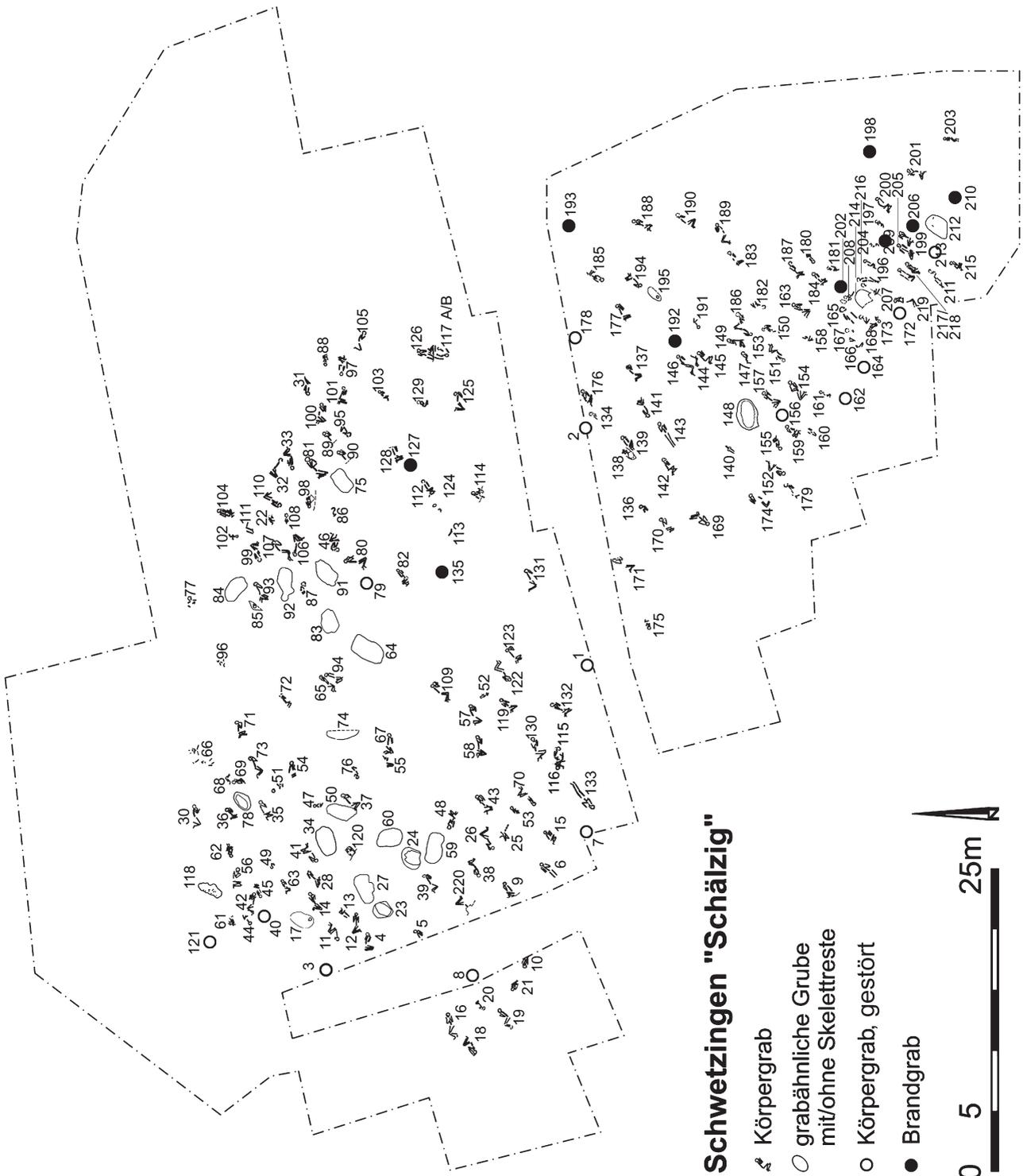


Abb. 129